universität wien

DISSERTATION

Brasilien am Vorabend des Zweiten Weltkrieges

Eine Situationsanalyse unter besonderer Berücksichtigung der "Força Expedicionária Brasileira"

Mag. Nicolas Forster, MBA

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 092 312
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuer:	Univ.-Prof. (i. R.) Dr. Wolfdieter Bihl

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort und Einleitung **6**

Brasilien in den Dreissiger Jahren
Eine innenpolitische Bestandsaufnahme

1. Brasiliens Lage und Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg **12**

2. Vorgeschichte und Hintergründe der Revolution von 1930 **21**
2.1. Anspruch und Wirklichkeit der Revolution 23
2.2. Die Panamerikanischen Konferenzen von Santiago de Chile 1923 über Havanna 1928 bis Montevideo 1933 – Brasilien will vermitteln 28
2.3. Argentinien und Brasilien – ein schwieriges Verhältnis bessert sich 36
2.4. Die wirtschaftliche Lage 37

3. Der Estado Novo – Brasiliens Weg in die Diktatur **43**
3.1. Grundzüge und Aufbau des Estado Novo 51
3.2. Die neuen Bande zu den totalitären Systemen Europas 57
3.3. Vargas´ Putsch und die Anfänge seines neuen Regimes 69
3.3.1. Innenpolitische Reaktionen 69
3.3.2. Verschiedene Meinungen zum Estado Novo im Ausland 74

4. Das brasilianische Militär **85**
4.1. Zahlen und Fakten – eine Zustandsbeschreibung 85
4.2. Armee und Gesellschaft 87
4.3. Persönlichkeiten und ihre politischen Rollen 91
4.4 Neue Aufgabenfelder 97
4.5. Der Sonderfall Túlio Regis do Nascimento 99

Brasilien im Kraftfeld der rechten Ideologien
Die Achsenmächte Deutschland und Italien als „freundliche Feinde“

5. Brasiliens Stellung zum nationalsozialistischen Deutschland **101**
5.1. Die deutsche Immigration im historischen Rückblick 101
5.2. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit Brasilien – Deutschland 111
5.3. Kampf dem Kommunismus – ein gemeinsamer Nenner 118

6. Die deutsche Minderheit zwischen staatsbürgerlicher Loyalität und Nationalsozialismus **127**
6.1. Brasiliens Rolle für Deutschland 134
6.2. Hitlers Pläne für Südamerika 138
6.2.1. „Liebling“ Argentinien 142
6.3. Die NSDAP-AO: Organisation und Struktur 144
6.3.1. Auswirkungen in Brasilien 152
6.3.2. Die Nationalisierung in Brasilien von 1930 bis 1937 159
6.4. NS-Ideologie contra Integralismus 166

7. Der heimliche Krieg **168**
7.1. Die Fünfte Kolonne 173
7.2. Deutsche Spionage im Überblick 177
7.2.1. Europäische „Exoten“: eine ungarische Spionageeinheit 180
7.2.2. Der Superspion 186
7.3. Konsequenzen der geheimdienstlichen Aktivitäten 188

8. Italien und Brasilien **195**
8.1. Die italienische Immigration in Brasilien 195
8.2. Italiens diplomatische Unterwanderung 199

9. Erste Risse im Verhältnis Brasilien – Italien – Drittes Reich **212**
9.1. Spannungen mit Italien 213
9.2. Die deutsche Minderheit wird zum Problemfall 217
9.2.1. Deutsche Reaktionen auf Einschränkung der Autonomie 219
9.3. Der integralistische Putsch und sein Scheitern 223
9.3.1. Reaktionen auf internationaler Ebene 225
9.3.2. Reaktion im Inneren 227
9.4. Folgen der Krise 233

10. Deutschland und Brasilien proben den Neuanfang **236**

11. Der deutsche Siegeszug 1939-40 **238**
11.1. Die Lage in Europa 238
11.2. Die Lage in den USA 243
11.3. Brasiliens Umgang mit der neuen Situation 247
11.3.1. Vargas politische Träume 249

12. Retten was noch zu retten ist – Deutschland wechselt seinen Kurs **252**
12.1. Weitere Annäherungen an Rio de Janeiro 253
12.2. Herrenlose Kolonien - Die Sonderkonferenz von Havanna 257
12.3. Schwere Probleme im deutsch-brasilianischen Innenverhältnis 261

Brasiliens Rückbesinnung auf seine Wurzeln
- Panamerikanismus und Annäherung an die Vereinigten Staaten -

13. Amerikas Stellung auf dem Kontinent **263**
13.1. Grundprobleme des Pan-Amerikanismus 263
13.2. Schwierigkeiten in der militärischen Zusammenarbeit 266
13.3. Die wirtschaftliche Bedeutung der USA 268

14. Der Einfluss Amerikas **272**
14.1. Die erneute Kontaktaufnahme zwischen den USA und Brasilien 272
14.2. Die 8. Panamerikanische Konferenz - Lima 1938 274
14.3. Ein Sonderauftrag für Aranha 276

15. Schwierige Verhandlungen zwischen den USA und Brasilien **280**
15.1. Umfang und Ziele der militärischen Zusammenarbeit 281
15.1.1 Die langersehnte Modernisierung der brasilianischen Armee 282
15.1.2. Eine gemeinsame Verteidigung für Amerikas Küsten 285
15.1.3. Die neue wirtschaftliche Zusammenarbeit 288
15.2. Probleme im der Zusammenarbeit 290

16. Die brasilianisch-amerikanischen Verträge **294**
16.1. Die Wirtschaftsabkommen 294
16.2. Die überfällige Kontrolle der Luftfahrt 298
16.3. Probleme in der militärischen Zusammenarbeit 302

Brasilien am Scheideweg
Auf verschlungenen Pfaden in den Krieg

17. Wohin geht Brasilien **307**
17.1. Die Sonderkonferenz von Panama 308
17.2. Vorläufige Neutralität als Sondierungsmöglichkeit 316
17.3. Die Neutralitätsentscheidung Brasiliens als Nachteil der Achsenmächte 320

18. Amerikas Weg in den Zweiten Weltkrieg **324**
18.1. Brasiliens erste Reaktion 324
18.2. Die Achsenmächte reagieren 326
18.3. Brasiliens erste Reaktion auf Pearl Harbor 330

19. Brasilien legt sich fest **335**
19.1. Die Abwendung von den Achsenmächten und der Bund mit den USA 335
19.2. Die Konferenz von Rio de Janeiro – Januar 1942 338
19.3. Die Beziehungen zu den Achsenmächten nach der Konferenz 342
19.4. Neue Vereinbarungen zwischen den USA und Brasilien 343
19.4.1. Die strategischen und militärischen Pläne 344
19.4.2. Das Abkommen gegen die Achsenmächte 345
19.4.3. Die bilateralen Wirtschaftsabkommen 347

20. Die Achsenmächte und die neue Weltlage **352**
20.1. Nachdenken über die Zeit „danach“: Integralismus und Achsenmächte 352
20.2. Die U-Boot-Attacken auf brasilianische Schiffe 355
20.3. Die Wirkung der U-Boot-Attacken auf die Öffentlichkeit 361

21. Die Kriegserklärung **370**
21.1. Der Anfang vom Ende der Diktatur Vargas 376
21.2. Exkurs: Vargas dramatisches Ende 1954 378

22. Die “Força Expedicionária Brasileira” **381**
22.1. Die Geschichte der FEB 382
22.1.1. Exkurs: João Batista Mascarenhas de Morais 390
22.2. Der Weg nach Italien 392
22.3. Der letzte Schliff 397
22.4. Die Fronteinsätze 402
22.4.1. Monte Castello 402
22.4.2. Montese 407
22.4.3. Castelnuovo-Soprassasso 410
22.4.4. Fornovo di Taro 412
22.5. Das Ende der Kampfhandlungen 414
22.6. Die Auflösung der FEB – militärische Bilanz und politische Motive 416
22.7. Die Erinnerungen eines FEB-Soldaten 420

23. Schlussbetrachtung **423**

24. Literaturverzeichnis **434**
24.1. Bibliographie 434
24.2. Zeitschriftenartikel und Aufsätze 442
24.3. Internetquellen 445
24.4. Abbildungsnachweis 448

Anhang **449**

Inhaltsbeschreibung **455**

Abstract **458**

Lebenslauf **460**

Vorwort und Einleitung

Durch meine eigene Familiengeschichte, die eng mit Brasilien verbunden ist, ist meine Faszination für dieses grosse Land am amerikanischen Kontinent stetig gewachsen.

Mein Urgrossvater war aufgrund seiner politischen Einstellung mit seiner Familie 1933 aus Österreich ausgewandert, um in Brasilien eine neue Heimat zu suchen, die er zuallererst in der vom ehemaligen Landwirtschaftsminister Andreas Thaler gegründeten österreichischen Ansiedlung Dreizehnlinden/Treze Tílias im Bundesstaat Santa Catarina fand.

Nach Ende des Krieges kehrte er mit seiner Frau und seiner Tochter wieder nach Österreich zurück; mein Grossvater verblieb allerdings als Anthropologe in Brasilien, wo er während einer Expedition Opfer eines tragischen Todes im brasilianisch-bolivianischen Grenzgebiet wurde.

Das erste Mal kam ich mit meiner eigenen brasilianischen Familiengeschichte in Berührung, als eine Dame aus den USA zu Besuch kam, die gemeinsam mit meinem Grossvater in dem 1960er Jahren Forschungsreisen zu den Pauserna-Guarasug'wä, einem Indianerstamm im brasilianisch-bolivianischen Grenzgebiet, unternommen hatte. Damals war ich zehn Jahre alt und meine Neugier für Südamerika und insbesondere für Brasilien wurde durch die Erzählungen der Amerikanerin geweckt.

Da mein starkes Interesse für Brasilien und seine Auswanderergeschichte ungebrochen anhielt, beschloss ich, entgegen vieler Ratschläge, das Studium der Geschichte an der Universität Wien aufzunehmen. Hier traf ich zum ersten Mal auf Prof. Dr. Gerhard Drekonja-Kornat, der mich fachlich und menschlich in grossartiger Weise dabei unterstützte und förderte.

Am Ende meines Studium betreute er meine Diplomarbeit zum Thema „Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien unter besonderer Berücksichtigung österreichischer Siedlungsprojekte sowie der Rolle der Auslandsorganisation der NSDAP“, stand mir nun auch bei meiner Dissertation beratend zur Seite und regte zudem auch an, in dieser auch die Rolle der in der europäischen Historiographie fast gänzlich unbekannten „Força Expedicionária Brasileira”[1] zu beleuchten. Sie wird entsprechend der damaligen Nomenklatur im Folgenden nur „FEB“ genannt.

Die vorliegende Arbeit soll eine kurze, aber für die Zukunft Brasiliens richtungweisende Phase der jüngeren Zeitgeschichte analysieren, und zwar vor allem die vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Durch die umfassende Beleuchtung innen- und aussenpolitischer Aspekte und der gewünschten Einbindung der FEB ist die Arbeit in chronologischer Hinsicht dabei über die Fragestellung „hinausgeschossen“, was jedoch seine guten Gründe im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise hat.
Ein Ausblenden von Brasiliens Weg in und durch das Kriegsgeschehen hätte die Arbeit zu sehr Stückwerk bleiben lassen, sodass ich mich für diese Lösung entschieden habe, um die Untersuchung „runder“ zu gestalten. Hierzu gehört auch ein biografischer Exkurs über das dramatische Ende der zumindest nach Aussen prägenden Persönlichkeit des Untersuchungszeitraums, nämlich des Präsidenten und Diktators Vargas, neun Jahre nach Kriegsende.

Ein Themenschwerpunkt meiner Arbeit war es, das komplexe Zusammenspiel zwischen der turbulenten inneren Entwicklung Brasiliens in den Dreissiger Jahren und die vor allem durch das faschistische Italien und das Dritte Reich hineingetragenen ideologischen und mitunter subversiven Einflüssen detailliert darzustellen.

Dieses Zusammenspiel in seiner Komplexität in der Tiefe zu analysieren, entwickelte sich zu einem Schwerpunkt meiner Arbeit, wobei Geschichte und Entwicklung der beiden sehr kompakt aufgestellten Minderheiten ausführlich darzustellen waren.
Deutschbrasilianer sowie Italobrasilianer und ihre Rolle als Spielball nationaler und internationaler Politik herauszuarbeiten, verlangt eine ebenso eingehende Darstellung der

[1] Brasilianisches Korps, welches im 2. Weltkrieg auf Seiten der Alliierten kämpfte.

Diplomatiegeschichte, nicht zuletzt auch die Beleuchtung der Geheimdienste und sonstiger den Staat unterwandernder „Substrukturen“, teilweise aber nicht nur getragen von der deutschen und italienischen Minderheit. Da diese schon vor Mitte der Dreissiger Jahre einsetzte, war es mir wichtig, Brasilien nicht nur unmittelbar vor dem Kriegseintritt zu beleuchten.

Auch die Jahre vor der Zeit des “Estado Novo”[2] bedurften einer eingehenden Schilderung, um den mit grossen Umwegen und einer inneren Zerreissprobe markierten Weg bis zum Kriegseintritt überzeugend veranschaulichen zu können.
Die nicht nur formell-völkerrechtlichem oder opportunistisch amerikanischem Druck gehorchende, sondern in der FEB sich als engagiert und tätig manifestierende Teilnahme am Kriegsgeschehen bildet den hier nicht vorzuenthaltenden Schlusspunkt des zu untersuchenden Handlungsstrangs.

So entwickelte sich im Zuge der vertieften Beschäftigung mit den Teilaspekten des Themas meines Erachtens zwangsläufig das Erfordernis, die integral mit dem “Vorabend” zusammenhängenden Ereignisse bis 1945 in hoffentlich gelungener Weise darzustellen: Brasiliens Weg in und durch den Krieg als Schlusspunkt eines innen- wie aussenpolitischen Dramas.

Einleitend gebe ich eine kurze Retrospektive auf Brasiliens deutlich bescheidenere Rolle im Ersten Weltkrieg, „überspringe“ die 1920er Jahre, um mit der ausführlichen Darstellung der „ersten Machtübernahme“ durch Getúlio Vargas 1930 darzustellen, wie stark die innenpolitischen Spannungen zu dieser Zeit in Brasilien gewesen sind.

In dem von sozialen und wirtschaftlichen Krisen geschüttelten Land standen einander viele verschiedene ideologische Gruppierungen - oft feindlich - gegenüber, die sich in gewisser Weise gegenseitig neutralisierten: Kommunisten, Integralisten und die Anhänger der Aliança Liberal. Vor den Wahlen im Jahr 1937 herrschte eine gewisse Orientierungslosigkeit, die auch ein Machtvakuum war.

[2] Übersetzt “Neuer Staat”; untrennbar verbunden mit der Diktatur von Getúlio Vargas zwischen 1930 und 1954.

Es wird genauer zu zeigen sein, wie geschickt Vargas es verstand, hieraus seinen Aufstieg zum Alleinherrscher durchzusetzen.
Wie er sich der - seit Niederschlagen der Kommunistischen Erhebung im Jahre 1935 - stärksten politischen Kraft, der Integralisten bediente, deren Partei, die „AIB“
(siehe Kapitel 3), für seinen Aufstieg benutzte, um sie danach einfach fallen zu lassen.

Das Ergebnis ist eine speziell brasilianische Form autoritärer Herrschaft, der „Estado Novo“.

Nach Kapitel 3 und 4, die sich mit dem Estado Novo und einer Hauptstütze, dem Militär, auseinandersetzen, folgt wie erwähnt der Versuch, das Wechselspiel zwischen Brasilien, den USA und dem totalitären Europa darzustellen. Dies sollte sich, wie sich im Zuge meiner Recherche herausstellte, zum Schwerpunkt dieser Arbeit entwickeln.

Ich hoffe, es ist mir mit Kapitel 5 und 6 gelungen, die Rolle Deutschlands in diesem Wechselbad der politischen Beziehungen treffend zu beleuchten. Dafür habe ich mich eingehend mit der deutschsprachigen Einwanderung nach Brasilien auseinandergesetzt sowie mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Estado Novo und dem Dritten Reich.

Gerade bei diesem Aspekt war es mir wichtig aufzuzeigen, dass die NSDAP von den deutschstämmigen Brasilianern durchaus zwiespältig aufgenommen wurde.
Auch bekämpfte der Estado Novo die Braunhemden, die dem brasilianischen Nationalismus und einer Assimilierung der Deutschen entgegenstanden. Wegen mancher Sympathiebekundungen durch Vargas und einige Militärs ist dies eine oft übersehene Tatsache.

Die Blickrichtung dieser Dissertation ist es wohlgemerkt, ein Kapitel der brasilianischen Vergangenheit aufzurollen, um seine Folgen für die nationale Entwicklung zu verdeutlichen. Auch wenn das Umwerben des nicht unwichtigen Rohstofflieferanten und grössten Staates auf dem Subkontinent gegen die Bedeutungslosigkeit Brasiliens

sprechen, so blieb das Land wie ganz Lateinamerika immer ein klassischer Nebenschauplatz, sei es vor oder während des grossen Weltbrandes.

Interessanter ist die Behandlung der Frage, welche “Geige” Brasilien im Panamerikanischen Konzert spielte; schliesslich war Brasilien aufgrund seiner strategischen Lage, seiner Grösse und seiner Ressourcen für eine prominente Rolle innerhalb der Staatenwelt zwischen Feuerland und Baja California prädestiniert.

Brasilien konnte trotz langer Wankelmütigkeit und schwerer Differenzen innerhalb der Regierung um die aussenpolitische Standortbestimmung mit dem Kriegseintritt im August 1942 und dem vielleicht etwas kühlen, aber doch konsequenten Schulterschluss mit den USA, seine Zerrissenheit überwinden und an Gewicht nach Innen wie Aussen deutlich zulegen.

Gegenläufige Meinungen, dass Brasilien zwar auf der Seite der Sieger stand, aber ohne Einfluss oder einen positiven Nutzen für das Land, mögen ihre Berechtigung haben, bilden aber nur den negativen Teil der Wahrheit ab. Brasiliens Rolle in diesem Krieg war im Vergleich zu den oben erwähnten Nationen tatsächlich eine geringe, doch gilt es, diese ebenso aufzuarbeiten, um nicht länger ein Desiderat der Weltkriegsforschung zu bleiben.

Brasilien stand immer schon am Rande des Abgrundes –
aber bislang war Brasilien immer grösser als jeder Abgrund.
(brasilianisches Sprichwort)

Danken möchte ich an dieser Stelle den zahlreichen Personen und Institutionen in Brasilien, Österreich und Deutschland.

Erwähnt sei hierbei vor allem Fr. Veronika Kunz vom Lateinamerika-Institut in Wien, die es mit den Öffnungszeiten dankenswerterweise „nicht so genau nahm“.

Die Sichtung und Auswertung von Quellen und Archivmaterial aus Südamerika wäre ohne die Hilfe von Hrn. Prof. Dr. João Klug von der Bundesuniversität Santa Catarinas in Florianópolis, den Archivaren der Brasil-Post und der Deutschen Zeitung in São Paulo, sowie den immer hilfsbereiten Mitarbeitern des “Instituto Martius Staden”, die mich regelmässig mit Archivmaterial und neuester themenbezogener Literatur versorgten, nicht möglich gewesen.

Mein besonderer Dank gilt neben Hrn. Univ. Prof. Wolfdieter Bihl, der diese Dissertation betreute, sowie Hrn. Univ.- Prof. Dr. Gerhard Drekonja-Kornat, der mir über die Jahre hinweg immer wieder wertvolle Hinweise zu der gegenständlichen Thematik gab, vor allem meiner Familie und meiner Frau.
Letztere brachte in den vergangenen 7 Jahren viel Verständnis für die aufgewendete Zeit zur Recherche und Anfertigung vorliegender Dissertation auf.

1. Brasiliens Lage und Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg

Die brasilianische Aussenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg war von Zurückhaltung und Mässigung geprägt. Man orientierte sich an den übermächtigen - seit Präsident Theodor Roosevelt nach hegemonialer Grösse strebenden - Vereinigten Staaten.
Dennoch fühlte man sich auch mit dem deutschen Kaiserreich sowohl wirtschaftlich, als auch politisch relativ eng verbunden.

Die Zusammenarbeit mit dem Reich erstreckte sich vor allem auch auf militärischem Gebiet und wurde kontinuierlich ausgebaut.
So fand u.a. ein Austausch auf Offiziersebene statt, man adaptierte ganze Ausbildungsprogramme, die der Modernisierung der brasilianischen Armee dienen sollten.[3]

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges sah sich Brasilien einem aussenpolitischen Dilemma ausgesetzt und entschied sich vorerst für eine neutrale Haltung.
Gleichzeitig formierte sich jedoch „eine starke Bewegung für eine Parteinahme zugunsten der Alliierten.“[4]

Wesentlicher Grund war die enge Verbindung zu den USA und Grossbritannien, vor allem auf wirtschaftlicher Ebene. Die Angst vor Angriffen brasilianischer Schiffe durch deutsche U-Boote gab für Brasilien den Ausschlag, letztendlich gegen die Mittelmächte in den Krieg einzutreten.

Assumia Wenceslau Braz o poder em momento delicado ao romper o maior conflicto que o mundo jamais houvesse presenciado. A principio conservou o Brasil a mais completa neutralidade mas teve que desistir dessa posição com o torpedeamento de 5 navios

[3] Harald Barrios, Die Aussenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay (Opladen 1999) S. 85
[4] Ebda. S. 85

mercantes nossos. Foi feita então em 1917 a declaração de guerra à Alemanha sendo ministro de Estrangeiros o Dr. Nilo Peçanha.[5]/[6]

Diese Entscheidung war ein Novum für die südamerikanischen Staaten, und Brasilien sollte auch das einzige Land dieser Region bleiben, das in den Krieg eintrat.
Eine Situation, die sich später unter ähnlichen Vorzeichen wiederholen sollte.

Der Schulterschluss mit den USA war so eng, dass die Präsidenten beider Länder, Woodrow Wilson und Epitácio Pessoa, bei der Konferenz von Versailles gemeinsam auftraten und die Idee eines Völkerbundes vertraten.

Dann lehnte der amerikanische Senat überraschend den Beitritt ab, und so sah sich Brasilien als legitimer und starker Nachfolger der USA in dieser Gemeinschaft.

Brasilien strebte einen ständigen Sitz an, wurde aber zu einem nicht permanenten Beisitzer degradiert. Als dem ehemaligen Kriegsgegner Deutschland ein ständiger Ratssitz angeboten wurde, fühlte Brasilien sich übergangen und trat aus dem Völkerbund aus.[7]

Georg von Gretschaninow schreibt dazu:

Als man 1926 aus Anlass der Errichtung eines ständigen Ratssitzes für Deutschland den übrigen Bewerbern um einen ständigen Sitz, Spanien, Brasilien und Polen, durch die Schaffung halbständiger Sitze entgegenkam, Brasilien jedoch diesen Kompromiss ablehnte und den Völkerbund verliess, wurde kein anderes Bundesmitglied ausser Polen und Spanien für wiederwählbar erklärt, da man den dritten halbständigen Sitz für Brasilien freihalten wollte.[8]

---

[5] Gustão Ruch, Historia da America (Rio de Janeiro 1932) S. 490

[6] Sinngemässe Übersetzung: Wenceslau Braz kam zu einem empfindlichen Zeitpunkt an die Macht, als der grösste, weltweit jemals bekannte Konflikt ausbrach. Vorerst pflegte Brasilien strengste Neutralität, die jedoch mit dem Angriff auf 5 brasilianische Handelsschiffe aufgegeben werden musste. Somit erklärte Brasilien im Jahr 1917 unter Ausserminister Dr. Nilo Peçanha Deutschland den Krieg.

[7] Barrios, Die Aussenpolitik junger Demokratien in Südamerika S. 86

[8] Georg v. Gretschaninow, Die neue Zusammensetzung des Völkerbundsrates, in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Heidelberg Journal of International Law, Jg. 5, Nr. 1 (Heidelberg 1935) S. 180

Auf dem eigenen Kontinent musste Brasilien auch aussenpolitische Rückschläge hinnehmen, obwohl die geringe internationale Präsenz der Vereinigten Staaten unter den Präsidenten Coolidge und Harding Spielräume schuf.

Ein Beispiel dafür war das Bestreben anno 1922 ausserhalb der panamerikanischen Konferenzen einen Abrüstungspakt mit Argentinien und Chile abzuschliessen.
Chile signalisierte Gesprächsbereitschaft, doch Argentinien misstraute dem grossen Nachbarn im Norden und warf Brasilien Hegemoniestreben und Expansionspolitik vor. Man unterstellte Brasilien einen Schwächungsversuch, was jedoch so kaum zugetroffen haben dürfte.
Die Gründe für die argentinischen Befürchtungen waren die Modernisierung und Umstrukturierung des brasilianischen Militärs, die Einführung der Wehrpflicht in Brasilien sowie die Kriegserklärung des Nachbarn, während Argentinien an der Neutralität festgehalten hatte.[9]
Ausserdem distanzierte sich Argentinien von den USA - ein gravierender Unterschied zur brasilianischen Haltung.

Mit der Revolution von 1930 setzte eine Änderung in der Beziehung zu den USA ein. Getúlio Vargas, Brasiliens Diktator, sah in den USA einen Partner, der Brasilien bei der Landesentwicklung unterstützen sollte. Das Geschäft war im Grunde dergestalt, dass sich Brasilien seine Loyalität mit ökonomischen Gegenleistungen von Seiten der USA bezahlen liess.

Das Brasilien der 1930er Jahre war weit entfernt von den Geschehnissen in Europa.
Seine Armee war klein, und das vorhandene Kriegsmaterial überaltert.
Von diesen Eckdaten aus betrachtet erhebt sich die Frage, warum Brasilien überhaupt am Krieg teilnahm und selbst mit der FEB[10] einen zwar unwesentlichen, aber zumindest sichtbaren Beitrag leistete.

In Brasilien lebten damals 41 Millionen Menschen auf 8,5 Millionen Quadratkilometern.

---

[9] Barrios, Die Aussenpolitik junger Demokratien in Südamerika S. 86
[10] Abkürzung für die **F**orça **E**xpedicionária **B**rasileira.

Die enorme Grösse des Landes und eine Bevölkerung, die zu grossen Teilen aus europäischen Immigranten bestand – von der unfreiwilligen historisch und demografisch nicht vergleichbaren Peuplierung aus Afrika einmal abgesehen - konnte von den kriegsführenden Parteien nicht übersehen werden. Gerade durch die informellen Kolonien der europäischen Immigranten schien es nicht undenkbar, der Krieg könne auch nach Südamerika getragen werden.
Anfangs hatte Brasilien grosses Interesse an den Konflikten in Europa, da es zu diesem Zeitpunkt auf der Suche nach der eigenen wirtschaftlichen Selbständigkeit war.[11]

Brasilien war nicht nur schlecht in die Weltwirtschaft integriert, sondern zeigte in den Jahren vor dem Krieg deutliche Schwächen im politischen System.

Daher kann es nicht überraschen, dass die brasilianischen Politiker, Regierung wie Opposition, an den totalitären Ideen aus Europa zumindest zeitweise Gefallen fanden. Aufgrund von Brasiliens junger Geschichte bildete das nationalistische Element einen Kern des politischen Lebens; man war auf der Suche nach einer nationalen Identität.
Man adaptierte in Teilen die europäischen Vorbilder, die als Begründung dafür herangezogen wurden, die Notwendigkeit einer starken Regierung zu begründen.
Ferner galt es, eine starke internationale Präsenz, den Mythos eines Führers und die Einparteienstaatlichkeit zu rechtfertigen.

Ab 1932 entstanden aus der ökonomisch und politisch-ideologischen Krise heraus neue linke und rechte Bewegungen in Brasilien unter der Führung der Organisation „Ação Integralista Brasileira“ (AIB)[12].

Die sogenannten Integralisten waren mit ihren Aufmärschen und Symbolen eine Kopie der Faschisten in Europa und nannten diese auch offen als Vorbilder.
Angeführt wurde die AIB durch den Lehrer und Journalisten Plínio Salgado.

[11] Vgl. Ricardo Seitenfus, O Brasil vai á guerra. O processo do envolvimento brasileiro na segunda guerra mundial (Barueri 2003) S. 15
[12] dt.: Brasilianische Integralistische Aktion

Rogério Lustosa Victor schreibt dazu Folgendes:

No início dos anos 1930, mais precisamente em outubro de 1932, Plínio Salgado fundou a Ação Integralista Brasileira (AIB), movimento político que, em muito pouco tempo, transformou-se no primeiro partido de massas do Brasil.[13]/[14]

The intellectual training and the political apprenticeship of Plínio Salgado developed in a society which in the twenties was in a period of rapid transition.
His father was a local political leader, and he was a part of the old Republic´s political system. Salgado himself also served this system until the Revolution of 1930.
The rupture away from the dominant republican policy and his new ideological engagement were influenced by the ideas of the modernist movement.
Before 1930 he had at the same time been member of a traditional political party and actively participated in the „aesthetic revolution."
His political past seemed to pressure him towards integration within the oligarchic circles, but his literary activity incited him to pass outside these established frames.
As many other „Young Turks", Salgado decided slowly and reluctantly, and after having tried without any success to renew the Paulist Republican Party, he went on to try out a new experience.[15]

Salgado nahm an der Woche der „Modernen Kunst" 1922 in São Paulo teil; sein 1926 veröffentlichtes Buch "Der Fremde" war innerhalb weniger Wochen vergriffen.
Unter Berufung auf "eigene brasilianische Wurzeln" wandte sich Salgado gegen die "wachsende Überfremdung von aussen", gegen den atheistischen Kapitalismus und propagierte die Loslösung von kulturellen Vorbildern kapitalistischer Staaten.
Der Integralismus wollte eine dynamische, antidemokratische Bewegung sein.
Salgado untermauerte ihn mit dem Konzept eines christlichen Synkretismus, einer ganzheitsbezogenen Weltvorstellung mit faschistischen Elementen.

---

[13] Rogério Lustosa Victor, O Integralismo nas Águas do Lete. História, Memória e Esquecimento. Dissertation (Goiânia 2004) S. 10
[14] Sinngemässe Übersetzung: Anfang der 1930er Jahre, genauer im Oktober 1932, gründete Plínio Salgado die Ação Integralista Brasileira (AIB), eine politische Bewegung, die in kürzester Zeit zur ersten Massenpartei Brasiliens avancierte.
[15] Hélgio Henrique Casses Trindade, Facism and Authoritarianism in Brazil under Vargas 1930-1945, in: Roger Griffin, Matthew Feldman, Facism. Critical Concepts in Political Science (London 2004) S. 270

Nach der angestrebten Auflösung der korrupten Parteien plante er die Beseitigung regionaler, sozioökonomischer Unterschiede durch eine „national-korporative, ständestaatliche Ordnung".
Der Glaube an Gott, das Vaterland und die Familie waren die Säulen des integralistischen Systems.

Salgado propagierte einen ökonomischen Antisemitismus und hob den Integralismus auch in seinem äusseren Erscheinungsbild von allen anderen Gruppierungen sichtbar ab.

Nach der Farbe ihrer Uniformen wurde die paramilitärische, nach dem Führerprinzip organisierte Bewegung der Integralisten auch Grünhemden genannt.
Als Gruss entlehnten sie den Ausruf „Anauê" aus der Tupi-Sprache („Du bist mein Bruder"), als Symbol verwendeten sie das Sigma-Zeichen, das die Welt als unteilbares Ganzes versinnbildlichte.

Die Bewegung fand im katholischen Klerus ihre Stütze.[16]
Wichtig[er] war die katholisch-fundamentalistische Orientierung der Partei, was schon in ihrem Parteinamen („Integralismus“ war damals ein spezifisch katholischer Begriff) und ihrem Motto – „Gott, Vaterland, Familie“ – zum Ausdruck kam. Wie die übrigen faschistischen beziehungsweise fundamentalistisch-faschistischen Parteien war auch die Partei Salagados in heftige Kämpfe mit den brasilianischen Kommunisten verwickelt.[17]

1933 organisierten die Integralisten ihren ersten Aufmarsch in São Paulo, 1934 gründeten sie ihr Journal "A Offensiva".
Im selben Jahr beteiligten sich bereits 4.000 Menschen an Aufmärschen, 1935 zählten sie nach eigenen Angaben 400.000 Mitglieder in Brasilien.[18]

---

[16] Ursula Prutsch, Brasilien 1889 - 1985. Von der Ersten Republik bis zum Ende der Militärdiktatur (Wien 1989-2003) S. 34f.
[17] Wolfgang Wippermann, Faschismus. Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute (Darmstadt 2009) S. 211
[18] Prutsch, Brasilien 1889 - 1985 (Wien 1989-2003) S. 34f.

Abb. 1: Werbeplakat der Integralisten mit dem Titel: „Brasilien braucht Dich!“

Bei all diesen Bewegungen in Europa und Südamerika lassen sich auch eindeutige Parallelen ausmachen: Wie zwischen dem deutschen Nationalsozialismus und dem italienischen Faschismus fanden sich Gemeinsamkeiten zum brasilianischen Gegenstück, dem Integralismus sowie auch dem argentinischen Peronismus.

Die Organisationsform der AIB kennzeichnete sich durch drei Aspekte, in denen ihr faschistischer und totalitärer Charakter hervortrat. Zunächst unterlag ihr Aufbau, wie dies auch in anderen faschistischen Parteien der Fall war, vollständig dem Führerprinzip.
Der Parteichef war nicht nur Vorsitzender der Bewegung, sondern durch seine messianische Funktion auch deren Legitimitätsquelle. Seine Machtstellung innerhalb der Partei war zentralisiert, total und permanent.
Alle Macht ging vom Führer aus und wurde von ihm an den Parteiapparat weiterdelegiert. Zu allen Parteifragen besass er die unumschränkte Entscheidungsgewalt.
Zweitens besass die Partei eine parastaatliche, straff hierarchisch gegliederte Struktur mit verschiedenen, dem Parteichef unmittelbar unterstellten Abteilungen zu den unterschiedlichen Aktivitätsbereichen (Doktrin, Kultur, Miliz, Propaganda, etc.).
In vertikaler Linie waren ihm die Leiter der Provinzräte ebenfalls direkt untergeordnet.
Drittens schliesslich wurde durch eine umfangreiche ideologische Sozialisierung versucht, die Mitglieder in allen Lebensbereichen an die Partei zu binden.

Neben der ideologischen Schulung und Indoktrinierung umfasste diese totalitäre Erziehung auch eine Reihe von Riten, Symbolen und Hymnen.[19]

Dieser Abschnitt der brasilianischen Politik war, wie auch die politische Linie späterer Jahre, nicht frei von Widersprüchen: Einerseits war man mit den USA und den Werten des Liberalismus verbunden, anderseits entwickelten sich bereits totalitäre Tendenzen.

Vargas schuf mit dem Estado Novo und der gleichzeitigen Untergrabung der Integralisten einen weiteren Widerspruch. Ausserdem war Vargas Aussenminister Oswaldo Aranha pro- amerikanisch eingestellt und agierte in diesen Belangen isoliert von den übrigen Regierungsmitgliedern.

Zu Aranha herrscht die Meinung, dass Vargas Aranha für den Aufbau der Beziehung zu den USA in dieser schwierigen Phase benutzte, nicht nur weil Aranha ein Experte im Finanzwesen war, sondern auch weil er als Proamerikanischer vielleicht mehr erreichen könnte als seine Vorgänger.

Mit der Politik Vargas war Aranha nicht befreundet, mit Vargas jedoch sehr, wie unter anderem Chacon bemerkt:

Percorrida mais esta etapa – após o enfileiramento brasileiro nas hostes aliadas, mediante o preço econômico e político de impulso ao nosso desenvolvimento industrial, sem desdouro para quem sempre optou pelos países liberais em coalizão com a União Soviética -- Oswaldo Aranha pressentiu o fim do Estado Novo. Aqui voltava a falar alto a amizade por Vargas, o velho companheiro dos pampas [...][20]/[21]

[19] Eckhard Rumpf, Unterentwicklung der politischen Parteien und Dominanz der Eliten in Brasilien. Dissertation (Berlin 2004) S. 55; zitiert nach Hélgio Henrique Casses Trindade, Integralismo. O fascismo brasileiro na década de 30 (São Paulo 1974)

[20] Vgl. Vamireh Chacon, Estado e Povo no Brasil. As Experiências do Estado Novo e da Democracia populista 1937-1964 (Rio de Janeiro 1977) S. 142

[21] Sinngemässe Übersetzung: Nach einer weiteren Etappe – jene der Annährung Brasiliens an die USA angesichts der angestrebten industriellen Entwicklung Brasiliens sowie seine traditionelle Anlehnung an die liberalen Länder, die mit der Sowjetunion koalierten -- spürte Oswaldo Aranha das Ende des Estado Novo nahen. Hier besann er sich wieder auf die Freundschaft zu Vargas, seinen alten Freund aus der Pampa [...]

Um die Rolle Brasiliens in den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges verstehen zu können, muss sie unter Einbeziehung der Vorjahre in einzelne Phasen unterteilt werden.
Die erste Phase dauerte bis November 1937 an und war von internen Belangen gekennzeichnet.

Mit der Bildung des Estado Novo gewannen internationale Themen für Brasilien an Bedeutung.

Der Kriegsausbruch führte Brasilien zu einem Spionagekrieg, der einherging mit einem diplomatisch belasteten, jedenfalls nicht spannungsfreien Verhältnis zu den USA.

Am Ende erklärte Brasilien Deutschland 1942 doch den Krieg und stellte sich auf die Seite der Alliierten.

2. Vorgeschichte und Hintergründe der Revolution von 1930

Washington Luís war der letzte Präsident Brasiliens vor der Revolution von 1930.
Gemäss seinem Wahlspruch „Regieren heisst Strassen bauen“[22] wurden unter seiner Herrschaft grosse Strassenbauprojekte ins Leben gerufen, die der Wirtschaft des Landes „schnellere Wege“ bringen sollten.
Seine Bemühungen, die brasilianische Währung auf Goldbasis zu stabilisieren, wurden durch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise vereitelt.

Im Jahre 1930 standen Neuwahlen an, bei denen auch Getúlio Vargas mit der Aliança Libra (AL)[23] antrat. Die Ermordung des mit Vargas für das Amt des Vizepräsidenten aufgestellten Cavalcanti war das äussere Signal zum Ausbruch der von der AL geführten Revolution (3.10.1930) in Rio[24] und RS[25] mit Unterstützung eines grossen Teil des Heeres.[26]

Ende 1930 kam Getúlio Dornelles Vargas durch eine bewaffnete Bewegung an die Macht. Die erste Republik, die 40 Jahre zuvor ihren Anfang genommen hatte, fand damit ihr Ende, und die „Ära Vargas“ begann.
In Folge dieses Umbruchs kam es zu einem Austausch zwischen Politikern und Militärs. Die Politiker, die in der ersten Republik ihren Dienst versehen hatten, wurden von jüngeren abgelöst.
Neue Figuren, darunter viele bis dato nur regional hervorgetretene Politiker, betraten die Bühne und wurden erst zu diesem Zeitpunkt bekannt.

Zum besseren Verständnis von Vargas Politik sei ein kurzer Blick auf seinen Werdegang erlaubt.

---

[22] Ernst Gerhard Jacob, Grundzüge der Geschichte Brasiliens (Darmstadt 1974) S. 222
[23] dt. Liberale Allianz
[24] Gemeint ist hier Rio de Janeiro.
[25] Gemeint ist hier der brasilianische Bundesstaat Rio Grande do Sul.
[26] Jacob, Grundzüge der Geschichte Brasiliens, S. 223

Getúlio Dornelles Vargas wurde am 19. April 1883 in São Borja, im Staat Rio Grande do Sul geboren. Er stammte aus einer Politikerfamilie und arbeitete nach seinem Jus-Studium einige Jahre als Anwalt, bevor er in die Politik ging.

Im Jahr 1907 wurde er Abgeordneter des Kongresses seines Heimatstaates Rio Grande do Sul, 1922 Mitglied des Nationalkongresses.

Vargas setzte seine Karriere vier Jahre später als Finanzminister fort und wurde 1928 Gouverneur von Rio Grande do Sul. Als er die Präsidentschaftswahl 1930 verlor, sah er nur einen Weg an die Macht zu kommen: durch Gewalt und Waffen.[27]

Getrieben von Machthunger und unter dem Eindruck, anderen radikalen Kräften wie der „grossen Koalition der Unzufriedenen“ zuvorkommen zu müssen, erreichte er durch seine Verbindungen zur Militärelite, dass diese ihn im Oktober 1930 zum Präsidenten mit diktatorischen Vollmachten ernannte.

Während der Änderung im Kriegsministerium 1934 wurde die Disziplin […] wiederhergestellt, welche es schon während der Revolten der 20er Jahre, der Revolution der 30er und des Aufstandes von São Paulo 1932 gab.[28]

In der ersten Phase der noch provisorischen Regierung waren die Putschisten wachsendem Widerstand ausgesetzt, was sie 1933 zu einer Verfassungsversammlung veranlasste.

Hier wurde eine neue Verfassung beschlossen, und Vargas Legislaturperiode bis 1938 verlängert. Die Legalisierung des Putsches mittels einer inszenierten Wahl 1934 schaffte es nicht, die Öffentlichkeit über die persönliche Machtfülle Vargas hinwegzutäuschen.

Der Widerstand gegen den Estado Novo wuchs, und mit dem Zusammenschluss vieler Gruppierungen bildete sich 1935 eine wichtige Opposition gegen den „Vater der Armen“ heraus. Zur Opposition gehörte auch die AIB, die für viele Nationalisten aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit den europäischen Regimes, besonders mit dem Faschismus in Italien, attraktiv war.

---

[27] N. N., Getúlio Vargas: http://de.wikipedia.org/wiki/Get%C3%BAlio_Dornelles_Vargas (o. O., o. D.) Abgerufen am 7.12.2006

[28] Thomas E. Skidmore, Brasil. De Getúlio Vargas a Castelo Branco 1930-1964 (Rio de Janeiro 1975) S. 47

In dieser Gruppe fühlten sich vor allem auch deutsche und italienische Immigranten vertreten. Die Entwicklung der innenpolitischen Landschaft war ein Reflex auf die sich verändernde Weltpolitik zwischen den beiden Weltkriegen.

2.1. Anspruch und Wirklichkeit der Revolution

Die Bewegung der Revolutionäre, unter dem Namen Aliança Liberal (AL), die im Jänner 1930 machtvoll in Erscheinung trat, errang rasch eine bedeutende Rolle in der Zukunft Brasiliens.
Ihr Programm war in Inhalten und Zielen bewusst heterogen ausgerichtet, um eine möglichst breite Wählerschicht zu erreichen.
Diese unterschiedlichen Ansätze liessen den Eindruck entstehen, das Programm sei ein Kompromiss zwischen einer liberalen Abspaltung der Revolutionäre um Vargas und der sozialer ausgerichteten Linie der unteren Militärs.
Es handelte sich allerdings nicht um ein „Volksprogramm"; im Gegensatz zu den Behauptungen von Vargas.

Seine [Vargas] ersten Taten nach der „Machtergreifung" waren die Auflösung des Kongresses, Verbot der politischen Parteien, die Einführung eines neuen demokratischeren Wahlgesetzes (geheime Abstimmung, Frauenwahlrecht) und das Versprechen eines neuen Grundgesetzes.[29]

Das Arbeitsprogramm der Revolutionäre zeigte sich wenig durchdacht bzw. unausgereift: Es bot keine tieferen Analysen der Gesellschaft und auch keine Lösungsansätze für die Probleme des Staates. Inhaltlich beschränkte sich das Dokument letztlich auf die Bekanntgabe einer Reihe allgemeiner Prinzipien und Absichten.

Vergleicht man dieses Programm mit dem, das sieben Jahre später bei einem neuen Putsch von Vargas ausgegeben wurde, dann finden sich im neuen Programm (dem des

[29] Jacob, Grundzüge der Geschichte Brasiliens S. 223

Estado Novo) detaillierte ideologische Ansichten. Das Programm von 1930 wies allerdings schon die Richtung für die spätere ideologische Entwicklung des Landes.

Mit der Entstehung der „Vargaismus“[30] traten die Sorgen der Revolutionäre deutlich hervor, insbesondere die offenen politischen Probleme. Bei gewissen Schüsselfragen konnte man sich bald auf einen Konsens verständigen: Die Demokratisierung des Landes nach 40 Jahren der Ersten Republik und die Begnadigung der Gefangenen und politischen Gefangenen.

Die Demokratisierung beinhaltete die Einführung der geheimen Wahl, den Kampf gegen Wahlbetrug und eine neue Bundesverfassung.
Die AL wollte eine Revolution ermöglichen, die zu einem nationalen Bündnis sowie zur Demokratisierung und moralischen Erneuerung des Landes führen sollte.
Diese Ziele wurden zum Teil erlangt. Innenpolitisch formierten sich aber Gegenkräfte:
Vor allem das linke Lager, organisiert in der Kommunistischen Partei Brasiliens (Partida Comunista Brasileiro), bildete bald die wichtigste oppositionelle Kraft, deren Agitation in einer Revolte mündete, die brutal niedergeschlagen wurde. Die Rechten waren in der seit 1932 bestehenden AIB (Ação Integralista Brasileira) vereinigt, welche mit dem Faschismus sympathisierte, antiliberal und antisemitisch agierte.[31]

Die Amnestie, der zweite Punkt des Konsens, wurde zwar durchgeführt, jedoch folgten dann wieder neue Verhaftungen, besonders unter Oppositionsanhängern.
Die Demokratisierung schlug fehl und die Revolution mündete im Vargaismus.

Damit bestand ein Personenkult, ähnlich dem des Führerkultes des Nationalsozialismus, des Faschismus, des Salazarismus oder des Frankismus.

Auf schlechte Arbeitsbedingungen und die sozialen Probleme reagierten die Brasilianer in den frühen 1930er Jahren mit Streiks und Protesten.

---

[30] In Brasilien wird die Revolution von 1930 als „Getúlismus“ bezeichnet, da der Vorname eine wichtigere Stellung als der Nachname hat. Korrekterweise jedoch ist die Bewegung als „Vargaismus“ zu bezeichnen; ähnlich dem Peronismus, oder dem Salazarismus.

[31] Judith Jamböck, Die Rolle Brasiliens während des Zweiten Weltkrieges. Eine diplomatiegeschichtliche Perspektive. Diplomarbeit (Wien 2004) S. 16

Die Regierung nahm dieses Verhalten der Bevölkerung zwiespältig auf. Einerseits setzte man die Polizei nicht mehr so vehement wie früher gegen Protestierende ein, andererseits wurden die Forderungen der Arbeiterklasse weitgehend ignoriert.
Man machte es sich bequem und kehrte diese Probleme unter den Tisch.

Auf internationaler Ebene kämpfte die AL sehr wohl für die Lösung sozialer Probleme, aber im eigenen Land bemühte sie sich nicht um die Durchsetzung dieser Ziele.
Die Gewerkschaften wurden unterdrückt, sogar indirekt verboten, die Arbeiterschaft vom Staat bevormundet. Dies verhinderte die Entstehung von freien Gewerkschaften in Brasilien.

Bei den wirtschaftlichen Lösungsansätzen zeigt sich das Programm von 1930 schon deutlicher. Als wichtigstes Problem wurde die Krise der Kaffeebauern benannt.
Die Regierung schlug nicht etwa eine Erhöhung des Kaffeepreises vor (was aufgrund der weltwirtschaftlichen Situation gar nicht möglich war), sondern sogar eine Senkung.
Doch es fehlte der Regierung an konkreten Umsetzungsplänen. In der Praxis veränderte sich die Wirtschaftspolitik ab 1930 kaum.

Die internationale Lage nach Beginn der Weltwirtschaftskrise zwang Brasilien nach Auswegen aus der vorherrschenden wirtschaftlichen Lage zu suchen.
Die USA kämpften damals mit der Rezession, Deutschland versuchte noch immer, sich aus den Verpflichtungen des Versailler Vertrages zu befreien. Frankreich war verarmt, und England isoliert.
Um am Weltmarkt bestehen zu können, entschied sich Brasilien gegen Monokulturen und begann Woll- statt Kaffeeplantagen anzulegen, was sich in einem Exportplus niederschlug.

Nachdem für den landwirtschaftlichen Sektor eine Entscheidung getroffen worden war, war es der Regierung Vargas ein Anliegen, eine Basisindustrie aufzubauen, die der Sicherheit des Landes zu dienen hatte.
Brasilien fehlte dafür aber noch das Know-How, und so sah sich die Regierung ab 1930 auf dem internationalen Markt um.

Die wichtigsten Partner wurden Deutschland und die USA. Auch nicht unbedeutend, aber eher im Hintergrund agierend, folgten Italien und England in der Prioritätenliste.

Die Weltwirtschaftskrise, ausgelöst durch den Schwarzen Freitag im Oktober 1929, machte Brasilien noch deutlicher, dass es sich nicht auf ausländische Hilfe verlassen konnte.
Primär wollte man die importierten Waren durch heimische Erzeugnisse ersetzen, um nicht von anderen Märkten abhängig zu sein. Innerhalb der eigenen Industrie hatte für Vargas die Metallindustrie höchste Priorität.
Das erklärte Ziel, eine eigene Metallindustrie aufzubauen, wurde immer wichtiger und leitete das Verhalten Brasiliens gegenüber den USA und Deutschland während des gesamten Krieges.[32]

Die AL vertrat die Meinung, dass die Aussenpolitik keine hohe Priorität geniessen sollte, und dass die inneren politischen Veränderungen keinen Einfluss nach aussen bewirken müssten.
Dies veranschaulicht, warum nicht geklärt war, welchen Platz Brasilien in der internationalen Gemeinschaft einnehmen sollte. Einmal zeigte es sich dem Faschismus oder Hitlerismus zugewandt, dann wieder pro-amerikanisch.
Der Panamerikanismus wurde nur schleppend verfolgt. Auch die Position gegenüber Europa wurde nicht klar und eindeutig definiert.
Es erhebt sich bei Betrachtung der einzelnen aussenpolitischen Schritte der Eindruck einer gewissen Plan- und Ziellosigkeit, die aber auch konkrete Meinungsverschiedenheit innerhalb des Kabinetts zum Hintergrund gehabt haben könnte.

Aufgrund dieser eher schwachen und unsteten Aussenpolitik waren die Aktivitäten des Aussenministeriums auf internationaler Ebene nur auf wirtschaftliche Beziehungen ausgerichtet, vielleicht die einzige Konstante der diplomatischen Bemühungen.
Nur unter dem Aspekt arbeitete Brasilien auch an den panamerikanischen Verbindungen.
Während der Weltwirtschaftskrise schrumpfte der Kaffeeexport Brasiliens dramatisch und

[32] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 4

das Aussenministerium sah sich nach neuen Absatzmärkten um, wobei Brasilien gegen den weit verbreiteten Protektionismus ankämpfen musste.
Hierzu schloss es eine Reihe bilateraler Abkommen mit verschiedenen Ländern ab.
Doch war es das einzige Land, das auf diese Weise vorging, was 1935 in der Kündigung aller Verträge von Seiten Brasiliens resultierte.
Als Erklärung hiess es, dass keine Reziprozität gewährleistet sei.

1934 kam es zu einem Kurswechsel in der brasilianischen Aussenpolitik – sie wurde plötzlich merklich pragmatischer. Diese Änderung wirkte sich positiv auf das Verhältnis zu Deutschland aus: Brasilien wurde zu einem wichtigen Gesprächspartner für das Dritte Reich.

Ein weiterer Ansatzpunkt der brasilianischen Aussenpolitik war der Panamerikanismus. Schon seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts bemühte sich Brasilien um eine Annäherung der amerikanischen Länder.
Da Brasilien an fast alle südamerikanischen Länder angrenzt, hatte es regelmässigen Kontakt zu allen Staaten auf verschiedenen administrativen Ebenen.
Brasilien war also schon geografisch für eine Vermittlerrolle prädestiniert.
Es ging vor allem darum, sich aktiv an Konferenzen zu beteiligen, eine Politik der Vermittlung zu betreiben (besonders bei regionalen Auseinandersetzungen wie Grenzkonflikten) und das Verhältnis zum Rivalen Argentinien zu verbessern.

Der regionalpolitische Einsatz wurde übrigens 1946 noch mehr verstärkt, als Brasilien keinen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat erhielt. Brasilien sah sich um seinen Siegerlohn geprellt und konzentrierte sich wieder mehr um die Belange auf dem eigenen Kontinent.

Hier war in den Jahrzehnten vor dem Krieg nicht alles im Sinne Brasiliens gelaufen, und eine gemeinsame Haltung der Staaten Lateinamerikas sowie eine Stärkung tat Not.
Damit wäre an dieser Stelle auf Brasiliens Entwicklung im inneramerikanischen Institutionengefüge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einzugehen.

2.2. Die Panamerikanischen Konferenzen von Santiago de Chile 1923 über Havanna 1928 bis Montevideo 1933 – Brasilien will vermitteln

Der inneramerikanische Konsens war zu Beginn der 1930er Jahre mehrfach harten Proben ausgesetzt und somit in Frage gestellt. Konsensentscheidungen waren nahezu unmöglich geworden, denn die Abgrenzung und Behauptung gegen US-amerikanische Positionen blieb schwierig.

Unter dieser Belastung litten auch die zwischenstaatlichen Beziehungen mittel- und südamerikanischer Staaten untereinander.
Wachsende wirtschaftliche Not verschärften die Verteilungskämpfe, wie Grenzkonflikte um rohstoffreiche Regionen immer wieder zeigten.

Bei der Konferenz von Santiago 1923 hatten die amerikanischen Länder ein Abkommen über die friedliche Beilegung von internen Konflikten abgeschlossen. Allerdings sollte diese Einigkeit nicht allzu lange anhalten.
Bei der 6. Konferenz in Havanna 1928 erzielte man keine Einigkeit über die Rechte und Verpflichtungen der Staaten. Das besondere Ziel dieses Treffens wäre nämlich das Prinzip des „Nicht-Einmischens“ in innere Angelegenheiten der Mitgliedstaaten“, das aber von den USA blockiert wurde.

Die 1823 erstmals programmatisch formulierte und zur „Monroe Doktrin“ entwickelte Verwahrung gegen europäische Einmischungsversuche in jegliche amerikanische Angelegenheit ist bekanntlich von grundlegender Bedeutung für die amerikanische Politik gegenüber den südlichen Nachbarn.
Die eigentlich mit einer Beschützerrolle einhergehende Interessenformulierung hatte sich seit Ende des 19. Jahrhunderts besonders unter dem Präsidenten Theodor Roosevelt in ihr Gegenteil verkehrt.

Sie entwickelte sich zu einer je nach Lesart bevormundenden oder imperialistischen Haltung, der zufolge sich die USA das Recht nahmen, sich in interne Angelegenheiten der

lateinamerikanischen Länder einzumischen. Natürlich war gegen diese Praxis erbitterter Widerstand der betroffenen Länder zu erwarten.[33]

Die Monroe-Doktrin wurde 1904/05 durch das so genannte (Theodore) Roosevelt Corollary verstärkt, mit dem sich die USA nunmehr hochoffiziell ein polizeiliches Interventionsrecht gegen karibische und zentralamerikanische Staaten anmassten.
Damit gingen sie allerdings auf Kollisionskurs mit diversen Staaten und Politikern in Lateinamerika.[34]

Die USA argumentierten dagegen, dass es allein darum ginge, die Sicherheit und friedliche Entwicklung in Südamerika zu gewährleisten. Sie unterzeichneten auch diverse Abkommen, um diese vermeintliche Sicherheit zu garantieren, doch setzten sie ihre Vertragspartner weiter unter Druck.
Dies führte immer wieder zu Spannungen, die oft in einem Putsch resultierten.

Mehrere Länder wurden in jener Zeit zu „Finanzprotektoraten“ degradiert.
Zur Wahrung ihrer Interessen schmiedete die Herrschaft in Washington Koalitionen mit reaktionären Kräften und Diktatoren.[35]

Nach aussen war es den USA wichtig, das Bild einer partnerschaftlichen Verhandlungsbereitschaft aufrecht zu erhalten.
Hinter den Kulissen entwickelten die USA aber ein umfassendes Überwachungsprogramm für die lateinamerikanischen Staaten.

Die Vereinigten Staaten änderten zu Beginn der 1930er Jahre ihre Aussenpolitik hinsichtlich Lateinamerika und wichen von der Rooseveltschen Linie ab.
Diese Änderung der diplomatischen Beziehungen kam mit Franklin Delano Roosevelt, dessen Amtseinführung zeitlich mit der von Vargas und der Machtergreifung in Deutschland eng zusammenfiel.

---

[33] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 7
[34] Romeo Rey, Geschichte Lateinamerikas vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2006) S. 178
[35] Ebda. S. 179

Ohne kausalen Zusammenhang war gewissermassen schlagartig von diesen drei Seiten her neue Voraussetzungen geschaffen worden.
Der zweite Roosevelt im Weissen Haus schien dabei in seiner Amerikapolitik kaum mehr als den Namen mit seinem Verwandten gemein zu haben.
Er formulierte bald eine „Politik der guten Nachbarschaft", die in ganz Lateinamerika wohlwollend aufgenommen wurde.

Allerdings gaben die USA ihren Anspruch auf Führung und Einflussnahme damit nicht auf. Lateinamerika war als Rohstofflieferant und Abnehmer von Fertigprodukten mittlerweile schon zu wichtig geworden, als dass man es sich selbst hätte überlassen können.[36]

Dieses positive Klima begann mit dem Aufstieg der totalitären Regime in Europa zu bröckeln. Diese eher als Eintrübung zu bewertende Entwicklung ist damit zu erklären, dass die Ideologien Europas auch „Zündfunken" für Lateinamerika enthielten. Wirtschaftlich angeschlagen bzw. krisengeschüttelt, und von einer auch wegen Politisierung der städtischen Armen um ihre Besitzstände fürchtenden Oberschicht beherrscht, brodelte es im Inneren fast aller Staaten.

Eine gemeinsame Linie kam trotz positiver Aufnahme faschistischer Ideen nicht zustande. Die südamerikanischen Staaten vertraten gegenüber den Diktaturen nämlich unterschiedliche Interessen, die sich in bilateralen Verträgen mit Hitler und Mussolini äusserten.[37]

Gründe dafür waren die verschiedene Immigrantenstruktur der einzelnen Staaten sowie deren Aufrüstungsbedarf.

Man kann aber anmerken, dass in totalitären Zeiten diese einseitige ideologische Struktur üblich war. Sogar zwischen Hitler und Mussolini herrschte eine Art Zweckgemeinschaft statt ideologischer Gemeinschaft.

---

[36] Rey, Geschichte Lateinamerikas S. 179
[37] Insbesondere Brasilien, Argentinien und Chile - die so genannten „ABC-Staaten" - pflegten intensive Kontakte zu Europa.

Hitler, wie Peron und Vargas selbst, hätte sich jedenfalls mit niemandem richtig anfreunden können, da nach seiner nazistischen Weltanschauung Deutschland alleine herrschen hätte sollen.
Dazu Carvalho:

A ideologia hitlerista foi de tal perfeição na sua estrutura que não só empolgou um dos povos mais cultos do globo, como chegou a convencer a quase totalidade deste povo de que a Alemanha era chamada a dominar o mundo [...][38]/[39]

So wandten sich einige Staaten vom Panamerikanismus ab und suchten auf ihre eigene Weise, Beziehungen zum totalitären Europa aufzubauen.

Vor diesem Hintergrund muss auch Brasilien gesehen und seine aussenpolitische Haltung bewertet werden. Inwiefern seine mit der Grösse verbundene Bedeutung eine andere Entwicklung bewirkte, und das Land eine andere, bessere Behandlung durch die europäischen Diktaturen erfuhr, wird näher zu beleuchten sein.
Doch zurück in das auch aussenpolitisch ereignisreiche Jahr 1933.

Bei der 7. Panamerikanischen Konferenz, die 1933 in Montevideo stattfand, besprach man das Prinzip der Nichteinmischung erneut, und man einigte sich auf eine neue Definition, die letztendlich von allen Staaten anerkannt wurde.

Der von Aussenminister Hull 1933 auf der panamerikanischen Konferenz in Montevideo angekündigte und von Roosevelt schliesslich in Form einer Deklaration unterzeichnete Interventionsverzicht der USA in Lateinamerika, der einen Grundpfeiler der Good Neighbor Policy bildete, hatte zwar einerseits zu einer deutlichen Verbesserung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und den anderen amerikanischen Republiken geführt, andererseits hatte die Regierung in Washington damit aber auch etliche politische Instrumente aus der Hand gegeben.

---

[38] Delgado de Carvalho, Relações Internacionais (Rio de Janeiro 1971) S. 225
[39] Sinngemässe Übersetzung: Die Ideologie von Hitler war dermassen perfekt in ihrer Struktur, dass nicht nur eines der kultiviertesten Völker davon angezogen wurde, sondern es sogar davon überzeugte, dass Deutschland die ganze Welt beherrschen würde […]

Gegen „gute Nachbarn“ konnte man nicht mehr ohne Weiteres Truppen entsenden, die Zolleinkünfte eines Staates konfiszieren oder eine neue Regierung nicht anerkennen, wie es bis in die späten 1920er Jahre hinein gängige Praxis war.[40]

Brasilien übernahm bei dieser Konferenz eine wichtige und neutrale Position; es nahm die Stellung des Vermittlers zwischen den USA und den spanischsprachigen Ländern ein.

Diese Position sollte die ersten Jahre der Regierung Vargas auszeichnen. Man kann hierin ein neues Erblühen brasilianischer Aussenpolitik sehen.
Diese Phase neuer Weichenstellungen soll im Folgenden näher beleuchtet werden, da sie trotz späterer Abweichungen und Unstetigkeiten grundlegend und für den Untersuchungszeitraum prägend war.

Die neue Vermittlerrolle Brasiliens zwischen den panamerikanischen Ländern wurde schon bald nach Beginn der Vargas-Regierung bei einem Grenzstreit zwischen Kolumbien und Peru auf die Probe gestellt.
Am 1. September 1932 überschritten peruanische Truppen ein Grenzgebiet in der Amazonasregion, das zu Kolumbien gehörte.

Brasilien machte sich für eine friedliche Lösung stark, zumal es sich bei dieser Region um ein Gebiet handelte, das schon des öfteren Auslöser für Konflikte war, was unterschiedliche Abkommen aus den Jahren 1851, 1852 und 1928 mit Brasilien als Vertragspartner belegen.

Am 24. Mai 1934 unterschrieben Peru und Kolumbien in Rio de Janeiro ein „Protokoll der Freundschaft und Kooperation“, das einem Friedensabkommen gleich kam.[41]

Das am 24. Mai 1934 zwischen Peru und Kolumbien zur Beendigung des Leticia-Streits unterzeichnete Protokoll der Freundschaft und Zusammenarbeit hat infolge des

[40] Uwe Lübken, Bedrohliche Nähe. Die USA und die nationalsozialistische Herausforderung in Lateinamerika 1937-1945 (Stuttgart 2004) S. 319
[41] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 8

Widerstandes des kolumbianischen Parlaments nicht in der im Art. 9 vorgesehenen Frist (bis zum 31. Dezember 1934) ratifiziert werden können.
Die beteiligten Regierungen sind jedoch durch Notenwechsel übereingekommen, sich so zu verhalten, als ob die Ratifikation schon erfolgt wäre, insbesondere die in Art. 6 des Protokolls vorgesehene und bereits gebildete gemischte Kommission in Funktion zu lassen und die in Art. 5 vorgesehenen Vorarbeiten zu einer Entmilitarisierung des Grenzgebiets weiter zu fördern.
Die Frist für den Austausch der Ratifikationsurkunden wurde bis zum 30. November 1935 verlängert.[42]

In der gleichen Zeit der Auseinandersetzungen zwischen Peru und Kolumbien braute sich ein anderer Konflikt zusammen: Es ging um eine südliche Grenzregion zwischen Paraguay und Bolivien.

Der sogenannte „Chaco-Krieg“ im Jahr 1932 fand in einer verarmten Region statt, die bis heute durch unfruchtbare Böden gekennzeichnet ist.

Der Konflikt wurde aber durch Gerüchte um Erdölvorkommen aufgeheizt, bei denen die beiden multinationalen Konzerne Shell und Standard Oil im Hintergrund eine Rolle spielten.[43]

Franziska Näther schreibt dazu Folgendes:

Ausgangspunkt des Krieges war das zwischen Paraguay und Bolivien gelegene Gebiet Gran Chaco.[44]

Bereits 1852 erhob Bolivien Anspruch auf das noch heute kaum bewohnte Gebiet, das von Steppen- und Flusslandschaften geprägt ist und aufgrund seiner klimatischen Verhältnisse landwirtschaftlich wenig nutzbar ist.

---

[42] Joachim-Dieter Bloch, Chronik der Staatsverträge, in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Heidelberg Journal of International Law, Jg. 5, Nr. 1 (Heidelberg 1935) S. 402
[43] Ebda. S. 8
[44] Franziska Näther, Chaco-Krieg: http://www.quetzal-leipzig.de/lexikon-lateinamerika/chaco-krieg-19093.html (Leipzig 2009) Abgerufen am 8.3.2009

Beide Länder versuchten in das Gebiet vorzudringen und es zu besiedeln. Ihr Interesse für die Region steigerte sich umso mehr, als Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts Bodenschätze, vor allem reiche Erdölvorkommen, in diesem Gebiet vermutet wurden.

Während Bolivien Probebohrungen mit der US-amerikanischen Firma Standard Oil durchführte, hatte Paraguay bereits Ölkonzessionen an die britische Firma British Petroleum vergeben.

Weitere Ursache des Krieges war die Hoheit über den Río Paraguay, der das Gran Chaco im Osten begrenzt. Als einziger schiffbarer Fluss in diesem Gebiet, der sogar einen Zugang zum Atlantischen Ozean ermöglichte, war er vor allem für Bolivien von besonderer Bedeutung, das seinen einzigen Meerzugang im Salpeterkrieg (1879-1884) an Chile verloren hatte.
Nach mehreren kleineren Auseinandersetzungen brach schliesslich 1932 der Krieg aus.[45]

[45] Die Panamerikanische Union sandte am 3.8.1932 folgendes Telegramm an die kriegsführenden Staaten Bolivien und Paraguay (Übersetzung aus dem Spanischen):
The representatives of all the American Republics, meeting in Washington, the seat of the Neutral Commission, having been duly authorized by their respective Governments, have the honor to make the following declaration to the Governments of Bolivia and Paraguay:
„Respect for law is a tradition among the American nations, who are opposed to force and renounce it both for the solution of their controversies and as an instrument of national policy in their reciprocal relations. They have long been the proponents of the doctrine that the arrangement of all disputes and conflicts of whatever nature or origin that may arise between them can only be sought by peaceful means. The history of the American nations shows that all their bounqary and territorial controversies have been arranged by such means. Therefore, the nations of America declare that the Chaco dispute is susceptible of a peaceful solution, and they earnestly request Bolivia and Paraguay to submit immediately the solution of this controversy to an arrangement by arbitration or by such other peaceful means as may be acceptable to both. As regards the responsibilities which may arise from the various encounters which have occurred from June 15 to date, they consider that the countries in conflict should present to the Neutral Commission all the documentation which they may consider pertinent, and which will be examined by it. They do not doubt that the country which this investigation shows to be the aggressor will desire to give satisfaction to the one, attacked, thus eliminating all misunderstanding between them. They furthermore invite the Governments of Bolivia and Paraguay to make a solemn declaration to the effect that they will stop the movement of troops in the disputed territory which should clear up the atmosphere and make easy the road to the solution of good understanding which America hopes for in the name of the permanent interests of all countries of this hemisphere. The American nations further declare that they will not recognize any territorial arrangement of this controversy which has not been obtained by peaceful means nor the validity of territorial acquisitions which may be obtained through occupation or conquest by force of arms."
Vgl. N. N., Zur Intervention der Mächte der Panamerikanischen Union im Chaco-Streitfall, in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Heidelberg Journal of International Law, Jg. 3, Nr. 1 (Heidelberg 1933) S. 604f.

Beide Seiten wurden von Frankreich, Grossbritannien, Italien und den USA mit einem enormen Waffenarsenal, das noch aus dem Ersten Weltkrieg stammte, beliefert.

In dem drei Jahre dauernden Krieg, der mit äusserster Brutalität und unter schwierigen logistischen sowie klimatischen Bedingungen geführt wurde, konnte Paraguay schliesslich mit Hilfe Argentiniens gegen die besser ausgebildete und ausgerüstete bolivianische Armee die Oberhand gewinnen.

Auf beiden Seiten waren die Verluste während des Krieges enorm. Es starben ca. 60.000 Bolivianer und fast 50.000 Paraguayer.“[46]

Nach fehlgeschlagenen Einigungsversuchen untereinander wurde eine Kommission aus den Ländern Argentinien, Brasilien, Chile, den USA, Peru und Uruguay zusammengestellt, die letztendlich zu einer friedlichen Lösung des Konflikts beitragen konnte.
Massgeblich daran beteiligt war der argentinische Unterhändler Saavedra Lamas.[47]

Mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 12. Juni 1935 und dem drei Jahre später ausgearbeiteten Friedensvertrag erhielt Paraguay den grössten Teil des Gran Chaco. Somit verdoppelte Paraguay sein Staatsgebiet, während Bolivien 200.000 Quadratkilometer seines Territoriums abtreten musste, aber den strategisch wichtigen Zugang zum Río Paraguay erhielt.[48]

---

[46] Näther, Chaco-Krieg

[47] Carlos Saavedra Lamas wurde am 1.11.1878 in Buenos Aires geboren. Er schloss ein rechtswissenschaftliches Studium ab, unterrichtete im Anschluss daran an der Universität und wurde 1932 Aussenminister unter General Agustín Pedro Justo.
1933, bei der 7. Konferenz der Amerikanischen Staaten im uruguayanischen Montevideo setzte er einen Entwurf zur „Ächtung des Krieges“ durch, der – als „Saavedra-Lamas-Vertrag“ in Rio de Janeiro im selben Jahr von sechs amerikanischen Staaten ratifiziert wurde.
Vgl. auch: N. N., Carlos Saavedra Lamas: http://de.wikipedia.org/wiki/Carlos_Saavedra_Lamas (o. O., o. D.) Abgerufen am 17.7.2006

[48] Ebda.

2.3. Argentinien und Brasilien – ein schwieriges Verhältnis bessert sich

Die dritte Entwicklungsphase brasilianischer Diplomatie umfasste die „questão platina“.[49]

Brasilien versuchte das Gleichgewicht in der Region aufrecht zu erhalten.
Hierbei war der Umstand im Wege, dass eine Grenzregion Brasiliens noch immer von Argentinien beansprucht wurde. Um das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, wurde von Brasilien und Argentinien eine Einigung von der übrigen amerikanischen Staatengemeinschaft erwartet.
Zur Verbesserung der Beziehungen wurden diplomatische und wirtschaftliche Abkommen abgeschlossen.

Auf Seiten der Diplomatie versuchten beide Aussenminister immer wieder Treffen und Besuche zu organisieren, um ein gewisses gegenseitiges Verständnis und Harmonie zwischen den beiden Staaten hervorzurufen. Konkret wurde dabei allerdings nichts in der Hauptsache erreicht.

Zu diesem Zeitpunkt konnte für beide Länder noch schwerlich von wirtschaftlicher Selbständigkeit gesprochen werden, und der Handel zwischen den beiden Staaten war sehr gering. Um die kommerziellen Beziehungen zu fördern, wurden zwar zwei bilaterale Handelsabkommen in den Jahren 1932 und 1935 unterzeichnet, jedoch wurden diese nicht ratifiziert.
Trotz der eher schwammigen Absichtserklärungen und dem Fehlen eines umfassenden Vertragswerkes wurde Argentinien in den 1930er Jahren nach den USA und Deutschland der drittgrösste Importeur für Brasilien.

Trotz der Verbesserung der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Brasilien und Argentinien blieben beide Länder hinsichtlich der militärischen Aufrüstung Rivalen.

[49] Die Region der Bucht von Plata; zwischen Uruguay, Brasilien und Argentinien.

In den 1920er Jahren leistete Argentinien starken Widerstand gegen die Aufrüstung Brasiliens, was bei den brasilianischen Politikern wiederum zu Verstimmungen führte.
Die Lage beruhigte sich aber mit dem Aufstieg von Diktator Vargas, war dieser von seiner Abstammung auch ein „Sulista“[50], d.h. jemand aus Rio Grande do Sul, wo man mit Bewunderung auf den grossen südlichen Nachbarn Argentinien blickte.
Durch die geografische Lage war die Anbindung bzw. Infrastruktur zu den südlichen Nachbarn traditionell stärker als zu den Zentren des eigenen Landes.

Dieses freundschaftliche Band bildete die Basis für einen Nichtangriffspakt im Jahr 1933 zwischen den beiden grössten südamerikanischen Staaten, dem sich später weitere Länder der Region anschlossen.
In dieser Zeit gab es weder Grenzkonflikte noch militärische Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern.
Eine gewisse Rivalität hörte aber nie ganz auf, wenn diese auch in den Hintergrund trat.

2.4. Die wirtschaftliche Lage

Während die Alte Welt in einem blutigen, nutzlosen Stellungskrieg erstarrte […], wurde in Südamerika die Tür zur industriellen Entwicklung einen Spalt weit aufgestossen.
In Brasilien und Argentinien entstanden die ersten Schwerindustriewerke, man begann mit der Förderung von Erdöl, das Bahnnetz wurde da und dort dichter gezogen, der Luftverkehr setzte unter bisweilen abenteuerlichen Umständen ein. Die Zukunft erschien viel versprechend.[51]

Der Kaffeeexport wurde in den 1920er Jahren zum Zugpferd der brasilianischen Aussenwirtschaft.

[50] Bezeichnet Bewohner, die aus den südlichen Bundesstaaten stammen.
[51] Rey, Geschichte Lateinamerikas S. 15f.

Insgesamt kam es zu einer Steigerung von 56% im Jahr 1919 auf über 75% im Jahr 1924.[52]

Zwar boomte der Export zu diesem Zeitpunkt, die industrielle Entwicklung zur Stärkung der Binnenwirtschaft ging aber nur langsam von statten.
In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass die industrielle Produktion im Zeitraum von 1911 bis 1920 von 4,6% auf 3 % in den Jahren von 1920 bis 1929 zurückfiel.[53]
Auffällig ist dabei, dass es trotz des Rückgangs der Produktion im sekundären Sektor in untergeordneten Teilbereichen der Industrie ein Wachstum gab.
So kam es trotzdem zu ersten Diversifikationen in bestimmten Bereichen.

Auf den traditionellen Sektoren wie der Nahrungsmittel-, Hut- und Schuhproduktion gab es zwar immer wieder Einbrüche, aber national neue Industrien wie die Tabakproduktion, die Bereiche Chemie und Metallurgie konnten ein erhebliches Wachstum verzeichnen.

Die Diversifikationswelle war von drei Faktoren getragen:

1. Traditionsreiche Reparaturwerkstätten konnten während des Ersten Weltkrieges hohe Zuwächse verzeichnen und reinvestierten die Gewinne, um ihre Kapazitäten auszubauen.

2. Ausländisches Kapital wurde in den Baustoff- und Stahlsektor investiert.

3. Die Regierung unterstützte die neuen Industriebereiche, beispielsweise mit Steuerbefreiungen.[54]

Die Weltwirtschaftskrise verschonte auch das exportabhängige Brasilien nicht, hing es doch eng am Bedarf der Vereinigten Staaten und einzelner europäischer Länder.

---

[52] Vgl. Werner Baer, The Brazilian economy. Growth and development (New York 1989) S. 32
[53] Ebda. S. 32
[54] Vgl. Ebda. S. 33

Werner Baer beurteilt die Lage folgendermassen:

The depression of the 1930s had a several negative effect on Brazil´s exports, whose value fell from US$ 445.9 million in 1929 to US$ 180.6 million in 1932. The price of coffee in 1931 was at one third of the average price in the years 1925-29 and the country´s terms of trade had fallen by 50 percent. In addition to the decline of export receipts, the entrance of foreign capital had come to almost a complete halt by 1932.[55]

Auch Ursula Prutsch, österreichische Historikerin, merkt in ihrem Buch „Das Geschäft mit der Hoffnung. Österreichische Auswanderung nach Brasilien 1918-1938“ dazu an:

[…] Der Börsenkrach von 1929 verursachte gravierende wirtschaftliche Einbrüche.
Sie bewirkten Importsenkungen und eine Verminderung der Zolleinnahmen.
Die Zinsen für die grosszügig gewährten französischen, britischen und US-amerikanischen Anleihen konnten nicht mehr zurückgezahlt werden. Der Währungsverfall des Milreis[56] *setzte ein. […]*[57]

Von der Depression war vor allem der Kaffee, der traditionelle Hauptexportartikel Brasiliens, betroffen. Der Preis für Kaffee sank innerhalb eines Jahres von 22,5 US-Cent auf 8 Cent pro Pfund bis zum September 1930.[58]

Die Regierung war aufgrund dieser Situation nun gezwungen, einzuschreiten.
War die Unterstützung der Kaffeeproduzenten bisher ausschliesslich eine Angelegenheit der Bundesstaaten (vor allem des Bundesstaates São Paulo), so berief die Zentralregierung 1931 einen Nationalen Kaffeerat[59] ein, der dem dramatischen Preisverfall auf dem Weltmarkt entgegenwirken sollte.
Dieser sorgte dafür, dass jeglicher Kaffee aufgekauft und vernichtet wurde, der nicht gelagert oder verkauft werden konnte.

---

[55] Baer, The Brazilian economy S. 36
[56] Damalige brasilianische Währung.
[57] Ursula Prutsch, Das Geschäft mit der Hoffnung. Österreichische Auswanderung nach Brasilien 1918-1938 (Wien/Köln/Weimar 1996) S. 164f.
[58] Vgl. Jacob, Grundzüge der Geschichte Brasiliens S. 222
[59] Conselho Nacional do Café

Der Kaffeepreis sollte zumindest auf niedrigem Niveau stabilisiert werden.
Zweitens wurden die Kaffeebauern finanziell unterstützt, was deren Schulden um 50% sinken liess.[60]

Ursula Prutsch schreibt dazu:

[…] Die Kaffeefazendenbesitzer übergingen das Verbot der Neuanlage von Plantagen und verminderten die Wirkung der von ihnen initiierten „Valorisierungspolitik" zur Stützung der Kaffeepreise. Zwischen September 1929 und 1931 sank der Kaffeepreis um 50%.[…] [61]

Zugleich verzichtete Brasilien zu einem gewissen Grad nicht auf den Kaffeeexport. Darüber Vianna:

Quanto à defesa do café, a fim de ser evitada a queda definitiva dos preços, todos os esforços foram empregados no sentido de ser obtido o equilíbrio entre a produção e as entregas ao consumo, eliminando-se, à custa do produto exportado, os execessos verificados nas safras.[62]/[63]

Der nächste Schritt zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Brasiliens war die Ankurbelung des Baumwollanbaus; besonders im Bundesstaat São Paulo.
Durch neue Anbautechniken gelang es, die Qualität der Baumwollfasern zu steigern.

Ausserdem gab der Staat in den 1930er Jahren kostenfrei hierfür Saatgut aus.
Das führte in der Folge zu einem rapiden Anstieg in der Baumwollproduktion.
Vor 1933 wurden lediglich 10.000 Tonnen Baumwolle pro Jahr geerntet, 1934 stieg die Ernte auf 90.000 Tonnen an.[64]

---

[60] Vgl. Baer, The Brazilian economy S. 36
[61] Prutsch, Das Geschäft mit der Hoffnung S. 164
[62] Helio Vianna, História do Brasil. Monarquia e República (São Paulo 1970) S. 255
[63] Sinngemässe Übersetzung: Zum Schutz des Kaffees, und um den tiefen Preisverfall zu vermeiden, wurden alle Kräfte eingesetzt, um eine Balance zwischen Produktion und Verbrauch zu erreichen, wobei der Überschuss durch den Export eliminiert werden sollte.
[64] Vgl. Baer, The Brazilian economy S. 37

Bezogen auf den Export erreichte die Baumwolle in den Jahren 1935 bis 1939 eine Steigerung von 16,5%.

Mit Blick auf den starken internationalen Wettbewerb ist diese staatliche Aufbauhilfe sicherlich positiv zu bewerten, mag sie auch aus heutiger Sicht keine langfristige Lösung bedeuten und sich über marktwirtschaftliche Grundsätze hinwegsetzen.

Überraschend schnell erholte sich der Industriesektor, der allerdings auch nicht so unmittelbar an deren Turbulenzen bzw. deren Verwerfungen gekoppelt war, von der Weltwirtschaftskrise.
Seit 1931 begann die Produktion wieder zu steigen und verdoppelte sich in den kommenden acht Jahren.

Hauptsächliche Nutzniesser dieser Aufwärtsentwicklung waren vor allem die Textil-, Metall- und Papierbranche.
Dies hatte zur Folge, dass die Produktionskapazität erheblich ausgeweitet wurde, und dies wiederum führte dazu, dass viele Stahlkleinbetriebe gegründet wurden.
Obwohl der industrielle Sektor auch unter widrigen internationalen Rahmenbedingungen im Wachstum begriffen war, blieb die Entwicklung noch weit hinter dem zurück, was Vargas später an Erwartungen in die Industrialisierung Brasiliens setzte.
Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges betrug der Anteil der Industrie nur 21% an der nationalen Wertschöpfung, der der Landwirtschaft hingegen 79%.[65]

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stieg der Anteil der Industrie auf immerhin 43%. Das war vor allem darauf zurückzuführen, dass die Preise für landwirtschaftliche Güter, besonders für Kaffee, so stark gefallen waren.
Von Seiten des Staates gab es, abgesehen vom Nationalen Kaffeerat und der Forcierung des Baumwollanbaus, bis in die 1930er Jahre keine systematischen wirtschaftspolitischen Pläne.
Erst in den 1930er Jahren suchte man von Seiten der Politik her Antworten auf die starke Auswirkung der Weltwirtschaftskrise auf Brasilien.

[65] Vgl. Baer, The Brazilian economy S. 40

Der nationale „Notstand“ zwang die Regierung hierzu, wie in anderen Ländern auch. Jedoch war das Engagement der nationalen Regierung stärker und nachhaltiger als in vielen anderen Ländern mit vergleichbaren wirtschaftlichen Strukturen.
Inwieweit dies der Grösse des Landes oder dem entschlossenen Handeln der Politik zu verdanken ist, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht abschliessend behandelt werden.

Nicht zuletzt ging dies - auch ein Novum – nicht ohne theoretische bzw. wissenschaftliche Unterstützung vonstatten.
Der Ökonom Otto Niemeyer war der Meinung, dass es Brasiliens starke Abhängigkeit vom Kaffeeexport war, die das Land in die Situation gebracht hatte.

Als Lösung schlug er eine Diversifizierung vor, allerdings nur im agrarischen Sektor und nicht im industriellen. Niemeyers Vorschlag wurde zwar nicht angenommen, dennoch führte sein Bericht dazu, dass sich die brasilianischen Amtsträger erstmalig mit der Wirtschaft als Ganzem auseinandersetzten.[66]

[66] Baer, The Brazilian economy S. 43

3. Der Estado Novo – Brasiliens Weg in die Diktatur

Die Ära des Estado Novo, die im November 1937 begann, war von grosser Bedeutung für die Innen- und Aussenpolitik Brasiliens. Sie kann in zwei Phasen eingeteilt werden.

Während der ersten Phase, von November 1937 bis Oktober 1938, fanden gravierende Ereignisse statt:

- Einführung des Korporativsystems[67]
- Abbruch der Beziehungen der Integralisten zu Italien
- Nationalistische Aktivitäten der Regierung im mehrheitlich von deutsch- und italienischsprachigen Einwanderern bewohnten Süden des Landes, sowie die Reaktionen von Deutschland und Italien auf diese
- Ein fehlgeschlagener Putschversuch durch die Integralisten im Mai 1938
- Subversive Tätigkeiten der deutschen und italienischen Botschaften
- Abbruch der Beziehungen der totalitären europäischen Staaten zu Brasilien[68]

Während der zweiten Phase, von Oktober 1938 bis August 1939, kam es zu einer Annäherung zwischen Brasilien und den USA und einem Versuch, den Dialog innerhalb der panamerikanischen Gemeinschaft wiederzubeleben.

Untermauert wurde diese Haltung durch die brasilianische Vertretung in Washington und die Teilnahme an der 8. Panamerikanischen Konferenz in Lima.
Die intensive Zusammenarbeit zwischen Washington und Rio de Janeiro[69] war ein Ausdruck dieses Richtungswechsels.
Diese Bemühungen waren aber von „alten“ Widerständen und Misstrauen gekennzeichnet.

---

[67] Eine Art Kontrollsystem zur einfacheren Ausübung der Diktatur.
[68] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 63
[69] Rio de Janeiro war bis 1960 Hauptstadt Brasiliens.

So kam es am Ende dieser Phase sogar zu einer neuerlichen Ausrichtung Brasiliens an die nach wie vor in einigen Teilen ähnliche nationalsozialistische Diktatur in Deutschland.
Hierbei standen die Staatsform und der Vorbildcharakter dieser vermeintlichen „Erfolgsstory“ jedoch mehr im Vordergrund als die NS-Ideologie.

Die gesamte Periode zwischen November 1937 und August 1939 war von Durchbrüchen in der Innenpolitik und Rissen in den Beziehungen zwischen Brasilien und Europa sowie den USA gekennzeichnet.

Am Ende sollten die USA die Oberhand behalten und den im Grunde „geopolitisch“ auf dem amerikanischen Subkontinent ohnmächtigen Diktaturen Deutschland und Italien den Rang ablaufen.
Dies gipfelte dann 1942 in der Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland.

Charakteristisch für diese Phase war, dass das Feld der Subversion und die Geheimniskrämerei verlassen wurden, und Brasilien seine oft widersprüchliche Position zugunsten der „offiziellen“ Linie aufgab.

Der Verlust an politischer und ökonomischer Autonomie der Kaffeepflanzer entlud sich im Staat São Paulo in einer zweiten Revolution im Juli 1932.
Sie wurde durch den Tod von vier Studenten bei einer Anti-Regierungs-Demonstration im Mai 1932 ausgelöst.
Minas Gerais und Rio Grande do Sul unter seinem Interventor Flores da Cunha unterstützten die Paulistas, die auch das Radio erstmals als Propagandamedium in ihrer Kriegserklärung an die Zentralregierung einsetzten.
Der Paulistaner Grossindustrielle Roberto Simonsen, Vorsitzender der Industriellenvereinigung von São Paulo, unterstützte die Waffenproduktion.
Getúlio Vargas liess - wiederum mit Hilfe seines Freundes und Revolutionskameraden von 1930, Goes Monteiro - die Revolution niederschlagen.[70]

[70] Ursula Prutsch, Brasilien 1889 - 1985. Von der Ersten Republik bis zum Ende der Militärdiktatur: http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/brasilien/brasilien-titel.html (Wien 1989-2003) Abgerufen 2004-2009

São Paulo musste zwar mit einem kurzen und blutigen Bürgerkrieg bezahlen, ging aber als Sieger aus der Auseinandersetzung hervor, da die wichtigsten Forderungen der Revolutionäre erfüllt wurden; nämlich vor allem eine demokratische Verfassung.
Durch den Druck der Öffentlichkeit war Vargas gegen seinen Willen gezwungen, eine liberale und demokratische Verfassung anzunehmen. Aufgrund dieser Verfassung durfte er 1938 nicht mehr als Präsidentschaftskandidat antreten.

Somit blieben für die Wahlen nur folgende Kandidaten übrig: der Kommunist Luís Carlos Prestes, der Integralist Plínio Salgado, José Américo de Almeida als Kandidat der Regierung, und Armando Sales de Oliveira, Kandidat der Opposition in São Paulo.[71]

Als 1937 der Wahlkampf begann, dachte man, Vargas hätte sich mit den Fakten abgefunden und würde sich aus der Politik zurückziehen. Er hatte eine grosse Landwirtschaft in Rio Grande do Sul und man rechnete damit, dass er dorthin zurückkehren würde, da er auch keine Vorkehrungen für eine weitere poltische Tätigkeit getroffen hatte. Doch die Öffentlichkeit sollte sich irren.

Während der Revolution vom Oktober 1930 führte Vargas den Bundesstaat Rio Grande do Sul in präsidialem Stil. Er stand bei dieser Initiative nicht im Vordergrund und schwamm eigentlich nur im Strom der anderen.
Zwischenzeitlich war er sogar zwischen Legalitätsanspruch und Putschgelüsten hin und her gerissen.
Bei der Machtergreifung 1930 blieb er einfach dort stehen, wo ihn die Revolution hingetragen hatte.
Als die Integralisten 1937 mit Hilfe Italiens aber immer konkretere Absichten eines erneuten Staatsawqstreichs entwickelten, liess auch Vargas seine moralischen Bedenken fallen.

Mit dem Estado Novo setzte Vargas eine Idee um, die nicht unbedingt den Bedürfnissen Brasiliens entsprach.
Es ging im Wesentlich auch darum, seine Machtgelüste zu stillen.

[71] Vgl. Ricardo Seitenfus, A entrada do Brasil na Segunda Guerra Mundial (Porto Alegre 2000) S. 114

Aus den 1938 anstehenden Wahlen konnte er nur als Verlierer hervorgehen, egal welche Fraktion die meisten Stimmen erhalten sollte.

Sein erfolgreicher Versuch an der Macht zu bleiben, entstand nicht spontan, sondern Vargas sondierte die Lage genau.
Zunächst wollte er wissen, von welchen Seiten er Unterstützung erwarten konnte, und wer die Opposition bilden würde. Einmal an der Macht wurde er vom Militär unterstützt, das wie bei den Regimen in Europa, in seinem politischen Gewicht und Machtanspruch schon stark ausgeprägt war.

Plínio Salgado verhielt sich trotz des Wunsches nach einem Putsch seitens der Integralisten gegenüber Vargas neutral. Salgado wurde zudem noch mit einem Ministerposten gelockt, sofern Vargas bei einem Putsch, bzw. der Kandidat der Regierung bei der Wahl als Sieger hervorgehen sollte.

Der proamerikanische Liberale Oswaldo Aranha liess Vargas ausrichten, dass er nichts gegen einen Putsch einzuwenden hätte, solange nur ein Linksruck Brasiliens damit verhindert werden könne.
Doch Aranha handelte immer wieder widersprüchlich und opportunistisch.

Seine Zustimmung zu einem Putsch konnte man so interpretieren, dass er sich selbst eine Tür in einer Regierung Vargas offen halten wollte.
Prinzipiell war nämlich keiner der Präsidentschaftskandidaten repräsentativ, und Aranha wusste über jeden etwas Positives und etwas Negatives zu sagen.

Einige Politiker und enge Freunde von Vargas rieten ihm direkt zum Staatsstreich.
Einer dieser Vertrauten war Luíz Sparano, ein reicher Geschäftsmann in Rom.
Diese Ermutigungen bestärkten Vargas in seinem Handeln. Der Zeitpunkt war ausserdem günstig, da die Wählerschaft gegenüber allen Kandidaten gleichgültig eingestellt war.

Vargas sah sich gezwungen, sich von seinem eigenen Kandidaten, José Américo, zu distanzieren, da sich dieser selbst als „Opposition“ bezeichnete.

Das bedeutete, dass Américo zu einem „legalen Putschisten“ aufsteigen wollte; die Rolle, in der sich eigentlich Vargas sah.

Am 18. September 1938 trat Vargas mit dem Kriegsminister Eurico Gaspar Dutra in Kontakt, um sich die Unterstützung des Militärs zu sichern.
Als er den Putsch vorschlug, wurde ihm Unterstützung zugesagt.
Die Zeit für den Estado Novo war somit gekommen. Das einzige, das noch fehlte, war eine Rechtfertigung für den Putsch, denn Vargas wollte vermeiden, dass der Putsch als Wunsch einer kleinen Gruppe erschien. Vielmehr sollte er von der gesamten Öffentlichkeit als eine Notwendigkeit angesehen werden.

Vorbereitet wurde der Putsch zunächst damit, dem Kandidaten der Regierung José Américo in der zweiten Hälfte des Jahre 1937 die Unterstützung zu entziehen.
Der zweite Schritt war eher propagandistischer oder psychologischer Natur, nämlich in der Öffentlichkeit die Stabilität und Sicherheit des Landes in Frage zu stellen.
Um diese zu garantieren, wollte sich Vargas als Retter der Nation präsentieren, der den Schlüssel für eine sichere Zukunft in Händen hielt.
Hier kann man Parallelen zur Machtergreifung in Deutschland erkennen, wo Hitler gerade die alten Strukturen auflöste, um seine eigenen Vorstellungen zu verwirklichen und als Garant für Stabilität auftrat.

Um die Öffentlichkeit für sich zu gewinnen, begannen Vargas und die Militärs zuerst, in die regionale Politik einzugreifen. Beispielsweise wurde der Präsident von Rio Grande do Sul gezwungen, zurückzutreten und ins Exil nach Montevideo verbannt.
Vargas setzte auch den Nachfolger desselben ein; General Manuel de Cerqueira Daltro Filho.

Dann postulierte er vordergründig den Kampf gegen den Kommunismus.
Gegen diese als „Monster“ titulierte politische Kraft konnte man nur mit repressiven Massnahmen vorgehen, deren Verhängung ohne diese aufgebauschte Bedrohung zu Widerstand aus der Bevölkerung hätte führen können.

Die Repressionen wurden aber letztendlich weniger gegen die Kommunisten ausgeübt, sondern vielmehr gegen die Opposition; insbesondere gegen die anderen linken Parteien und Gruppierungen, die sich für die Demokratie ausgesprochen hatten.

Nach der Unterdrückung der Kommunisten und deren misslungenem Putschversuch 1935 waren sie in der brasilianischen Innenpolitik kaum mehr präsent, aber die Parlamentsmehrheit befürchtete weiterhin einen Ruck nach links.

Für die Regierung Vargas war dies eine gute Ausgangslage, da sie aufgrund von Ausnahmedekreten ohne die Zustimmung des Parlaments regieren konnte.

Als 1937 das Ausnahmedekret nochmals verlängert werden sollte, stellte sich eine Fraktion dagegen. Dies war die Geburtsstunde des „Cohen[72]-Plans“, auf den wegen seiner exemplarischen Bedeutung für die Art des Machtkampfes einzugehen ist.

Als Grundlage des Cohen-Plans wurden Dokumente gefälscht, die den Putsch rechtfertigen sollten.
Im Kern ging es um verdächtig kurzes Konzept- oder Strategiepapier, das am
29. September 1937 veröffentlicht wurde.

Der Presse zugespielt, offenbarte sich dieses Dokument als ein Machwerk, das Pläne über einen Putschversuch der Kommintern[73] enthielt, die die Macht in Brasilien mit Gewalt und Zerstörung an sich reissen wollten.[74]

Die Idee hierzu stammte zwar nicht von Vargas, zeigt aber sein taktisches Geschick im Ausspielen der konträren politischen Kräfte.
Erfinder des Cohen-Plans war ein Kapitän des Heeres, Olímpio Mourão Filho. Er war ein überzeugter Integralist, der sich aber mit dem Nazismus angefreundet hatte.

---

[72] Es wird angenommen, dass sich der Name “Cohen-Plan” am Namen des ungarischen Kommunisten Béla Kun orientierte. Kun war Jude und hiess ursprünglich Kohn, magyarisierte seinen Namen allerdings 1906 in Kun.
[73] Internationaler Kommunismus
[74] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 116

Inwiefern hier die Fälschungen des führenden SS-Funktionärs Reinhard Heydrich Vorbild waren, bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten.
Ziel war es jedenfalls, die Kommunisten zu belasten und die Regierung für die Integralisten zu gewinnen.
Die Regierung, die über diesen Plan Bescheid wusste, hatte aber eine eigene Vorstellung darüber, was als Konsequenz geschehen sollte.
Der Vorfall wurde im Parlament diskutiert, ohne dass die Parlamentarier über die wahren Hintergründe Bescheid wussten.
Die Regierung bekam einen weiteren „Beleg“ zugespielt, um die Angst vor dem Kommunismus zu schüren.

Das Parlament reagierte erstaunlich naiv auf den Cohen-Plan.
Nach Aussage eines Parlamentariers hatten noch nicht einmal alle seine Kollegen das Schriftstück gelesen.

In der Realität sah die Situation der Kommunisten in Brasilien ganz anders aus.
Nach 1935 hatten sie, wie gesagt, sämtlichen Einfluss bereits verloren; ihre führenden Köpfe waren alle im Gefängnis oder im Exil, es gab keinerlei finanzielle Mittel, die Archive waren beschlagnahmt worden, und die wenigen verbliebenen Anhänger waren aus Angst untergetaucht.
Trotz all dieser Umstände wurde das Parlament nicht misstrauisch und tolerierte die weitere Demontage der eigentlich pluralistisch aufgebauten Verfassung.

Das parlamentarische Verfahren war denkbar einfach. Die Regierung reichte erneut einen Antrag zur Verlängerung des Ausnahmezustandes ein.
Die Zustimmung des Parlaments war ihnen aufgrund des Cohen-Plans, dessen Echtheit damit bestätigt schien, sicher.
Der Ausnahmezustand wurde zunächst nur um drei weitere Monate verlängert.
Dies war mehr als ein Zeitgewinn und faktisch stand dem Putsch nichts mehr im Wege.
Die wenigen, die sich gegen die Instrumentalisierung des Cohen-Plans stellten, waren in der Regierung selbst – unter anderem der Justizminister José Carlos de Macedo Soares, und der Landwirtschaftsminister Odilon Braga.

Die AIB und insbesondere Plínio Salgado waren zu diesem Zeitpunkt von den Perspektiven der Affäre um den Cohen-Plan begeistert, bedeutete dieser doch primär Wasser auf ihre Mühlen. Vargas verstand es, die Integralisten an sich zu binden.
Unter seiner Herrschaft sähen sie einer rosigen Zukunft entgegen. In der Tat waren sie nicht von den Repressionen betroffen; im Gegenteil, die Integralisten wurden geschont und genossen eine neue Freiheit.

Im Vorfeld zu Vargas' Staatsstreich im November 1937 sagte Plínio Salgado ihm in einer Geheimabsprache die Unterstützung seiner 'Grünhemden' (militante Integralisten) zu.
Er war dabei in der festen Annahme, dass die AIB zur offiziellen Regierungspartei des neuen Regimes erhoben würde. Kurz nach dem Putsch aber erging von Vargas ein allgemeines Parteienverbot, unter das auch die Integralisten fielen.[75]

Vargas ersetzte den Justizminister durch Francisco Campos.
Campos war ein Mann des Totalitarismus und ein Feind der Demokratie.
Schon 1935 verfasste dieser eine Vorlage für eine faschistische Verfassung, die das Grundgesetz von 1934 ablösen sollte.

Durch die Ernennung von Campos rechnete man damit, dass sich Brasilien schnell in die Richtung eines totalitären Staates entwickeln würde.
Dazu kam noch die Aussage von Vargas, dass die existierende Verfassung nicht geeignet für die Bekämpfung des Kommunismus sei, und reformiert werden muss.[76]

Am Vormittag des 10. November 1937 rief Vargas den Kriegszustand aus, das Parlament wurde von der Armee umstellt, und der Kongress aufgelöst, doch die Parlamentarier - noch immer vom Cohen-Plan beeinflusst - zeigten keinen Widerstand oder leisteten etwa Protest.
Gleichen tags setzte Vargas die Verfassung von 1934 ausser Kraft und verbot bald darauf die politischen Parteien. Auch sein zweiter Staatsstreich war geglückt.

---

[75] Eckhard Rumpf, Unterentwicklung der politischen Parteien und Dominanz der Eliten in Brasilien. Dissertation (Berlin 2004) S. 55
[76] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 119

3.1. Grundzüge und Aufbau des Estado Novo

Zum Zeitpunkt des Putsches im November 1937 hielt Vargas eine Rede an die Nation und präsentierte sich selbst als Retter dieser.
In pathetischer Überhöhung, ja in geradezu missionarischem Eifer, betonte er, die Verantwortung für Brasilien zu übernehmen, sei geradezu die Erfüllung seines Schicksals. Ob Anklänge an Hitlers für sich reklamierte „Vorsehung“ Absicht waren oder nicht, muss dahingestellt bleiben.

Erstmals erwähnt wurde der „Estado Novo“ in zwei Reden Salazars am 28. Mai und 30. Juni des Jahres 1930, der seine von Vargas abweichenden Vorstellungen eines klerikal-autoritären Ständestaates schon 1933 in Portugal verwirklicht hatte.

Vargas eigener Einschätzung zufolge war der Putsch auch notwendig, da die politische Situation Brasiliens durch „Armut und Chaos“ gezeichnet war.
Als Beispiel nannte er die Präsidentschaftswahlen, bei denen nur Opportunisten ins Rennen gegangen seien, die lediglich leere Versprechungen gegeben und die aktiven Kräfte des Landes gebremst hätten. Dadurch würden die freien Stimmen nur als Instrument dieser Gruppen missbraucht.

Er sprach sich auch gegen neue und alte Parteien aus, da sie nur ihre eigenen Interessen oder die ihrer Klientel verfolgen würden. Auch seien ihre Programme ohne echte Inhalte. Mit dieser Aussage gegen die Parteien läutete er einen Feldzug zu deren Vernichtung ein. Bald wurde jede politische Betätigung in Brasilien untersagt.[77]

[77] Dekret vom 2.12.1937.

[...] nada exprimiam ideologicamente, mantendo-se à sombra de ambições pessoais ou de prédomínios localistas, a serviço de grupos empenhados na partilha dos despojos e nas combinações oportunistas em torno de objetivos subalternos.[78]/[79]

Zum gleichen Zeitpunkt gab es auch in Deutschland nur mehr eine Partei, die NSDAP. Daher wurde für Vargas ein Parlament in Brasilien überflüssig. Im Estado Novo war auch kein Platz mehr für die Legislative. Diese Aufgabe übernahm kurzerhand die Exekutive.

Ein weiterer Faktor, der laut Vargas einen Einschnitt nötig machte, war der so genannte „caudilhismo regional", den man als regionale Diktatur bezeichnen kann.[80]
Dieser würde die nationale Einheit in Frage stellen. Daher strebte Vargas einen Zentralismus an, um die Macht der Bundesebene, und damit seinen persönlichen Einfluss, zu konzentrieren.
Die Bundesstaaten wären somit entmachtete Verwaltungseinheiten bzw. nur noch „Regionen".

Um diese Abscheu vor diesem Provinzfürstentum publikumswirksam auszudrücken, liess Vargas gleich nach dem Putsch die Flaggen der Bundesstaaten öffentlich verbrennen.[81]

Die Stärkung des Zentralstaats erfolgte durch die Übernahme von Regierungsfunktionen, die bislang bei den Bundesstaaten lagen (z.B. Aufnahme von Auslandsschulden, Wirtschaftspolitik, Erziehungs- und Gesundheitswesen), sowie auch durch die Ausweitung der Aktivitäten der Bundesregierung auf neue Bereiche (z.B. Sozialversicherung und staatliche Organisation der Gewerkschaften).
Damit einhergehend wurde insbesondere auch eine Vereinheitlichung, Ausdehnung und Modernisierung des Verwaltungsapparats vorgenommen.[82]

---

[78] Getúlio Vargas, A Nova Politica do Brasil. O Estado Novo (Rio de Janeiro 1938) S.20
[79] Sinngemässe Übersetzung: [...] die (Anm.: gemeint sind die Parteien) ideologisch bedeutungslos waren, und sich in den Schatten persönlicher Ambitionen oder lokaler Machtansprüche positionierten, zu Diensten von Fraktionen, die sich an der Teilung der Hinterlassenschaften sowie opportunistischer Verbindungen rund um obskure Ziele engagierten.
[80] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 71
[81] Die nördliche Bundesstaaten, nämlich Pernambuco und Bahia weigerten sich gegen den neu angeordneten Zentralismus und wurden in diesen Gliedstaaten Militärstatthalter eingesetzt.
[82] Rumpf, Unterentwicklung der politischen Parteien S. 57

Klares Ziel war es, so wie in Deutschland und anderen totalitären Staaten, alles, was die Machtvollkommenheit eines Diktators behindern könnte, zu beseitigen.

Durch die inneren Gefahren wie dem „caudilhismo regional“ und den opportunistischen Parteien, sah Vargas Brasilien den Gefahren von aussen hilflos ausgesetzt.
Daher würde das Land seiner Meinung nach Ausnahmegesetze brauchen, um die Gefahren bekämpfen zu können. Vargas meinte, mit einer totalitären Verfassung[83] ein Land gründen zu können, dass „ein starkes Regime schützen kann, mit Frieden, Gerechtigkeit und Arbeit“.

Francisco Campos, der von Vargas ernannte Justizminister, gibt in seinem Werk einen Auszug einer Rede Vargas´ wider:

Um chefe, um povo, uma nação: Um Estado nacional e popular, isto é, um Estado em que o povo reconhece o seu Estado, um Estado em que a Nação identifica o instrumento da sua unidade e da sua soberania. Ahi esta o Novo Estado Brasileiro.[84]

Mit seinem Estado Novo wollte Vargas in Wirklichkeit mit Hitler, Franco und Mussolini gleichziehen. Somit zeigte der Estado Novo schnell sein diktatorisches Gesicht.

Der österreichische Historiker Gerhard Drekonja-Kornat schreibt dazu:
Sein [Vargas´] „Estado Novo“ entwickelte sich als lokale Variante des lateinamerikanischen Populismo (der auch den argentinischen Peronismo beinhaltet), kokettierte daher mit dem europäischen Faschismus, war aber nie dessen billige Polit-Imitation.[85]

---

[83] Die neue Verfassung von Vargas wird oftmals als die “polnische Verfassung” bezeichnet, da sie sich an der polnischen Verfassung von 1935 orientierte, bzw. sich von dieser inspirieren liess.

[84] Francisco Campos, O Estado Nacional. Sua estructura – seu conteúdo ideológico (Rio de Janeiro 1941) S. 214
Sinngemässe Übersetzung: Ein Chef, ein Volk, eine Nation: Es ist ein nationaler und populärer Staat, ein Staat, in welchem das Volk sich wiedererkennt, ein Staat, mit dem sich die Nation identifiziert und der das Instrument für die Einheit und die Souveränität ist. Das ist der neue brasilianische Staat.

[85] Gerhard Drekonja-Kornat, Stefan Zweigs Freitod und das Brasilien-Buch. Gerüchte und Zusammenhänge, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hg.), Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945 (Berlin 1998) S. 133

Die neue brasilianische Verfassung unter Vargas weist zusammengefasst sechs Merkmale auf:

1. Eine Volksbefragung über die Zustimmung zur neuen Verfassung wurde angekündigt, aber nie durchgeführt.

2. Die neue Verfassung war eigentlich illegal. Das Land wurde ohne Parlament geführt, da Vargas nur durch Dekrete regierte, die keine Rechtsgrundlage hatten.

3. Vargas beschnitt die Kompetenz der Bundesstaaten, die nun von Kommissaren geführt wurden. Das Parlament verschwand ohne Ersatz.

4. Ein neues Wirtschaftskonzil wurde ins Leben gerufen, das zu 50% aus Vertretern der Unternehmer und 50% aus Vertretern der Arbeiter bestand.
   Andere gesellschaftliche Gruppen, wie die Wissenschaft oder Kultur blieben gänzlich unberücksichtigt und standen auch sonst aussen vor. Dieses Konzil war für die faschistische Organisation der Wirtschaft zuständig und konnte mit Zustimmung von Vargas sogar Gesetze erlassen.

5. Die neue faschistische Ordnung der Gesellschaft wirkte sich bis auf die Ebene der Betriebe hinab aus. Die Produktionsstätten wurden als „Kooperativen“ geführt, was an den Kommunismus erinnerte. Im Gegensatz zum ursprünglichen Kommunismus, bei welchem Entscheidungen im Kollektiv getroffen werden sollten, herrschte in Brasilien sozusagen der Kommunismus eines Einzelnen – nur Vargas durfte entscheiden.

6. Zum Schutz der Arbeiter waren Gewerkschaften zwar erlaubt, aber ihnen war eine eher symbolische Rolle zugewiesen. Diese Zusammenschlüsse wurden von der Regierung kontrolliert, da man genau wusste, wo sich welche Gewerkschaft befand, und wer direkt mit den Arbeitern in Kontakt stand. Durch Dekrete wurde die Arbeit und die Befugnis der Gewerkschaften bis ins Detail geregelt.

> Die Arbeit wurde als „soziale Pflicht“ angesehen und elementare Arbeiterrechte wie das der Arbeitsniederlegung wurden kurzerhand verboten. Bis heute beeinflussen einige der damaligen Regelungen die aktuellen Arbeitsgesetze in Brasilien.[86]

Zudem [...] wurde dem Präsidenten das Recht zugesprochen, den Kongress aufzulösen, Gesetze zu erlassen und Kandidaten für seine Nachfolge zu nominieren.
Seine Amtszeit wurde auf sechs Jahre verlängert, eine Wiederwahl des Amtsinhabers war nun erlaubt. Zudem wurde die bis dahin in Brasilien unbekannte Todesstrafe eingeführt, eine Zensurbehörde errichtet und Ehen für unauflösbar erklärt.[87]

In den Augen Francisco Campos war die neue Verfassung das einzige Mittel, das Brasilien auf den richtigen Weg zurückführen konnte.
Dieses enthielt zwar eine Grundrechteerklärung, zeichnete sich aber ansonsten durch reaktionäre bis totalitäre Elemente aus.[88]

Die neue Bezeichnung „Estado Novo“ brachte aber inhaltlich kaum eine Verbesserung der Situation in Brasilien.

Die Angleichung an andere totalitäre Strukturen führte Brasilien in die Nähe Italiens.
Das war kein Zufall, da Campos ein überzeugter Faschist war.
Auch verwundert es nicht, dass die italienische Botschaft in Rio de Janeiro nach Rom meldete, dass sich der Estado Novo bei der Gestaltung seiner Gesetzesstrukturen von der italienischen Legislative habe inspirieren lassen.

Doch die faschistischen Anhänger in der brasilianischen Regierung lehnten sich nicht nur an Italien an, sondern auch an den langjährigen portugiesischen Diktator, Antonio de Oliveira Salazar (1898-1970), wie auch die österreichische Historikerin Ursula Prutsch in ihrem Aufsatz „Populismen, Mythen und Inszenierungen - Getúlio Vargas, Juan und Eva Perón im Vergleich“ anmerkt:

---

[86] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 72
[87] Lübken, Bedrohliche Nähe S. 132
[88] Ebda. S. 132

Die von Francisco Campos ausgearbeitete neue Verfassung orientierte sich auch an polnischen und portugiesischen Modellen.[89]

Vargas wurde daraufhin vorgeworfen, er würde andere Regimes bloss kopieren.
Er verteidigte sich mit der Erklärung, dass die Reformen in Brasilien mit Italien, Deutschland oder Portugal nun einmal übereinstimmen würden.
Eine Imitation wäre nicht seine Absicht gewesen, vielmehr würden die Völker dieser Staaten zum selben Zeitpunkt dieselben Bedürfnisse haben – und das eben über den Atlantik hinaus.

Zum Verständnis der Machtübernahme durch Vargas muss man das politische Klima des Brasiliens der 1930er Jahre analysieren.
Will man Vargas mit Mussolini vergleichen, dann muss man im Auge behalten, dass es Vargas im November 1937 „nur" um den Machterhalt ging. Daher muss man bei einem Vergleich der beiden Diktatoren deren Opportunismus berücksichtigen.

Ein Beispiel für den politischen Erfolg von Vargas nach 1930 muss man auch in der erfolgreichen Transformation der Symbole sehen, nach [damaliger] Meinung von vielen in der jungen Generation Ausdruck für ein neues Nationalbewusstsein.[90]

Vargas war es, der die bisher verpönte „schwarze Kultur Brasiliens" rehabiltierte und aufwertete. [...] Das beste Beispiel dafür ist der Samba, der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zum zentralen Element der Definition nationaler Identität wurde.[91]

Die Samba-Schulen und der Karneval, aber auch die bis dahin verbotene Capoeira wurden während der Vargaszeit gesellschaftsfähig. [...]
Während einerseits also Teile der schwarzen Kultur zu nationalen Symbolen aufgebaut und in die brasilianische Kultur inkorporiert werden, verteidigt das Vargas-Regime

[89] Ursula Prutsch, Populismen, Mythen und Inszenierungen - Getúlio Vargas, Juan und Eva Perón im Vergleich, in: Hans-Werner Tobler (Hg.), Martina Kaller-Dietrich, Renate Pieper, Barbara Potthast, Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert. (Wien 2004) S. 232
[90] Skidmore, Brasil S. 60
[91] Vgl. Hermano Vianna, O Mistério do Samba (Rio de Janeiro 1995) S. 28

anderseits den Mythos der Rassendemokratie gegen ihre Kritiker und setzt die Politik der Aufhellung fort.
1937 verbot Vargas beispielsweise die erste grössere Organisation der brasilianischen Schwarzenbewegung, die Frente Negra Brasileira (Schwarze Brasilianische Front).
Die Immigrationspolitik bevorzugt[e] nach wie vor die europäische Einwanderung, wie das Dekret zur Immigration von 1945 zeigt[e], dass die Notwendigkeit in der ethnischen Komposition des Landes die begünstigenden Charakteristiken seiner europäischen Herkunft zu berücksichtigen.[92]

3.2. Die neuen Bande zu den totalitären Systemen Europas

Der 1. Weltkrieg endete völkerrechtlich erst mit dem Friedensabkommen von St. Germain en Laye vom 10. September 1919.

Bis der 2. Weltkrieg auf einer globaleren Ebene die Welt erschütterte, dauerte es bis 1940.
Die Auswirkungen auf Amerika waren zunächst auch eher wirtschaftlicher Natur, insbesondere durch die Veränderungen des Atlantikhandels.
Somit kann man die Zwischenkriegszeit für Brasilien von 1920 bis 1940 ansetzen.

Diese nur zwei Jahrzehnte sind für die „westlichen" Gesellschaften, hier gemeint im Sinne der europäischen Prägung und Wurzeln, von dramatischen Umbrüchen bestimmt.
In Europa wurden neue Ideologien geboren, die sich rasch in Richtung Totalitarismus und Zentralismus entwickelten. Begünstigt wurde diese Entwicklung der faschistischen Staaten durch die Schwäche des Liberalismus.
Die Volkswirtschaften litten unter den Wirtschaftskrisen und mussten sich neu finden.

---

[92] Petra Schaeber, Die Macht der Trommeln. Die kulturelle Bewegung der schwarzen Karnevalsgruppen aus Salvador/Bahia in Brasilien. Das Beispiel der Grupo Cultural Olodum. Dissertation (Berlin 2003) S. 122

Die jüngst unabhängig gewordenen Nationalitäten hatten ausserdem keine gewachsene politische Kultur, jedenfalls gaben Parlamentarismus und Demokratie nicht den nötigen Rahmen.
Daher hatten Populisten ein leichtes Spiel, die Öffentlichkeit mit einfachen Formeln auf ihre Seite zu ziehen.
Jedoch hatte jede dieser autoritären, rechtsgerichteten Bewegungen, vom Nazismus über den Faschismus bis zum Salazarismus, ihre eigenen Charakteristika.
Aufgrund der nationalen Gegebenheiten und verschiedenen Prägung durch verschiedene Persönlichkeiten ist es nicht möglich, die Regime gleichzusetzen.
Im Folgenden wird versucht, gemeinsame Eigenschaften und Unterschiede herauszuarbeiten.

In Brasilien orientierte man sich in der Periode von 1937 bis 1945 vorwiegend am Faschismus, was im Umgang mit der Verfassung und Regieren mittels Dekreten über hergebrachte Verwaltungsstrukturen seinen Ausdruck fand.
Hieraus darf man nicht schliessen, dass in Brasilien lediglich europäische Konzepte kopiert wurden. Daher müssen die Persönlichkeiten Francisco Campos und Getúlio Vargas genauer betrachtet und analysiert werden.
Der Nazismus, der Faschismus und der Salazarismus wurden aus verschiedenen Doktrinen geboren. Der Vargaismus stellte eine Mischung aus diesen dar.

Anfangs orientierte man sich mehr an Italien und Portugal. Eher anwendungs- oder praxisbezogene Anregungen holte man sich aus Deutschland, insbesondere aus dem Propaganda- und Militärbereich.

All diese Regime entwickelten sich nicht ident. Das heisst, trotz Kontakten untereinander kann von einer Vernetzung nicht gesprochen werden.
Man erkennt dies anhand eines Vergleichs der Parteien in Nazideutschland, dem faschistischen Italien, dem salazaristischen Portugal und dem vargaistischen Brasilien.
In den europäischen Ländern gab es die Einparteienpolitik[93], in Brasilien war hingegen jede politische Aktivität verboten.

[93] Die NSDAP in Deutschland, die Faschio in Italien und die Nationale Union in Portugal.

Der Diktator stützte sich auf eine politisch eher heterogen zusammengesetzte Gefolgschaft, eine als Volkswille suggerierte, in Teilen auch reale öffentliche Zustimmung und natürlich auf das Militär. Eine Partei brauchte und wollte er nicht. Sie hätte nur eine neue Plattform für potentielle Verschwörer bedeutet.

Dieser Unterschied zu den anderen Diktaturen verdeutlicht den noch mehr auf die Führungspersönlichkeit zugeschnittenen Charakter des Vargaismus.
Vargas herrschte allumfassend.
Nicht einmal Hitler hatte es gewagt, die politische, diplomatische und militärische Macht ohne institutionelle Trennung allein auf seine Person zu konzentrieren.

Vargas nutzte die Schwäche der politischen Institutionen rigoros aus und rechtfertigte sich später damit, dass die Parteien im Land ohnehin nur Opportunisten gewesen wären und das Land überhaupt erst ins Chaos gestürzt hätten.

So einfach war die Situation natürlich nicht, aber die wenigen Intellektuellen, die Vargas widersprachen, wurden schnell ausgeschaltet.
Vargas argumentierte mit Hinweis auf die Vorgeschichte der politischen Instabilität und erklärte, dass „die Demokratie entzogen wird, da man sie nicht richtig auszuüben wisse“.

Weder in den ehemals monarchisch regierten Staaten Europas, noch in Brasilien glaubte die Öffentlichkeit durch ihre negativen Erfahrungen daran, dass eine schwache Demokratie besser sei als jede Diktatur.

Die Parteien in den neuen Diktaturen Europas darf man nicht als Parteien im heutigen Sinne begreifen.
Die NSDAP in Deutschland war zwar mit der Regierung personell eng verwoben, doch als Partei eigenständig organisiert. Auch die staatlichen Behörden behielten in Teilen ihr Eigenleben, wie einige Widerstandszirkel zeigen sollten.
Die NSDAP war trotz anfänglicher Richtungskämpfe und Konkurrenzen ganz im Bann der charismatischen Führerpersönlichkeit und besass spätestens seit 1934 insofern keine politisch relevante Eigendynamik mehr. Ähnlich verhielt es sich in Italien.

In beiden Ländern wurden die nicht integrierbaren rechten Gruppierungen oder extremen Konservativen beseitigt, da diese andere Vorstellungen und Ziele hatten oder nicht auf die Führerfigur einzuschwören waren. So waren auch die öffentlichen Aufmärsche und Demonstrationen meist keine Veranstaltungen, in denen es um die Partei oder politische Weichenstellungen ging, sondern Leistungsschauen und Selbstinszenierungen des jeweiligen Autokraten und seiner Führungsriege.

Auch die Beachtung in den internationalen Medien war einkalkuliert, nämlich um ein Bild nationaler Stärke, Geschlossenheit und Einheit des eigenen Landes hinter der einen Person und Partei aufzubauen.

Was den politischen Entscheidungsprozess angeht, kann man zugespitzt behaupten, dass es auch in Italien und Deutschland keine funktionierenden Parteien gab, sondern eher ein Regiment treu ergebener Technokraten, mit dem der Diktator sich umgab. Man legte aber Wert darauf, den Schein zu wahren.

Vargas verkörperte eine offene, sozusagen „ungeschminkte“ Alleinherrschaft und verzichtete auf jeden Anschein eines institutionellen Rahmens.
Obwohl er nicht aus dem Militär hervorging, erinnert dies an den für Lateinamerika typischen Caudillismo.
Anders als in Europa die Diktatur oder das „Führerprinzip“ hatte der „Caudillismo“ seine Wurzeln schon im 19. Jahrhundert, entwickelte sich im 20. Jahrhundert dann zum Begriff für eine nichtkonstitutionelle, autokratische Staatsform.

Begrifflich eigentlich aus dem spanischen Wort für Heerführer hergeleitet, ist „Caudillismo“ eine von einem charismatischen, allmächtigen, aber auch von hoher öffentlicher Akzeptanz der Führungspersönlichkeit, getragene Staatsform.
Der Begriff geht auf das lateinische Wort caput zurück und bezeichnet einen Anführer.
In diesem Sinn wurde er bereits in der Zeit der Rückeroberung der iberischen Halbinsel von den Mauren verwendet.
In Lateinamerika des frühen 19. Jahrhunderts bezeichnete er politisch-militärische Führergestalten, die in einer Phase, als die vom Staat verbürgte Ordnung fraglich wurde,

ja, der Staat mitunter gänzlich verschwand, Herrschaftsgebilde zu errichten vermochten, die den Menschen in einer umgrenzten Region eine persönlich gebundene Ordnung zu geben versprachen.[94]

Wichtig zum Verständnis der Vorgänge in Brasilien ist ein Blick auf die parallel oder zeitlich kurz davor liegende Entwicklung im kolonialen Mutterland Portugal.
Dort war die Ausgangssituation weniger unübersichtlich als in Deutschland und Italien. Portugal und Brasilien ähnelten aneinander mehr, da beide Länder stark vom Katholizismus geprägt waren.

Nur bedingt vergleichbar waren die Vorstellungen der Führungsschicht in dem ebenso katholischen Italien, da es sich schliesslich seine nationale Einheit gegen den Kirchenstaat hatte erkämpfen müssen.
Erst in einer zweiten Phase mit dem Konkordat von 1928 und weniger eng wurde die Katholische Kirche hier als Stütze des Staates vereinnahmt.

Seit Ausrufung der Republik 1910 kam es in Portugal immer wieder zu Auseinandersetzungen mit der Kirche, die ihren Machtanspruch lange nur in monarchistischen Staatsformen gewahrt sah.
Das Aufkommen einer faschistischen Bewegung begann hier etwas später als in den zuvor angesprochenen Ländern, nämlich zwischen 1930 und 1940.

1932 entstand die erste integralistische Partei, die sich als „Nationaler Syndikalismus“ bezeichnete. Diese Bewegung war durch den lusitanischen Integralismus der ersten brasilianischen Republik inspiriert. Auch sie war wesentlich von einem Personenkult getragen, der damals noch monarchistische Züge trug.

Daher musste für die neue Bewegung ein neuer Anführer gefunden werden.
Diese konnten nicht wie in den südamerikanischen Ländern auf die zweifelhafte Tradition der „caudilhos“ zurückgreifen.

---

[94] Michael Riekenberg, Kleine Geschichte Argentiniens (München 2009) S. 79

Gab es auch in den mächtigsten Diktaturen den Führer und den Duce, so nahmen die neuen Diktatoren Europas mehrheitlich doch einen als legalen Deckmantel intendierten konstitutionellen Rahmen und Amtsträgers, nämlich den eines Präsidenten oder eines von diesem umfassend bevollmächtigten Regierungschefs an.
In Kap. 6.4. wird der Integralismus näher erläutert und der NS-Ideologie gegenübergestellt.

In Portugal sollten Salazar und sein Nachfolger Marcello Caetano über vier Jahrzehnte unangefochten über das Land herrschen.
De facto wurde er bereits als Finanzminister ab 1928 zur führenden Figur und blieb es bis 1968, zwei Jahre vor seinem Tod.

Die neue Organisation marschierte in blauen Hemden auf und verwendete ein Armband, mit einem Kreuz darauf, das die Zugehörigkeit zur Partei kennzeichnete.
Die Aufmärsche in den portugiesischen Strassen unterschieden sich nicht von denen in Berlin oder Rom.

Salazar verhielt sich dem portugiesischen Faschismus gegenüber widersprüchlich.
Auf der einen Seite benötigte er den Syndikalismus für seinen eigenen Personenkult, auf der anderen Seite stellte die unabhängige Bewegung eine Gefahr für die Diktatur dar.

Daher wurde eine Entscheidung über das weitere Vorgehen notwendig, und Salazar entschied sich für die Unterdrückung mit Schaffung eines entsprechenden Repressionsapparates, der Geheimpolizei PIDE[95]. Salazar zerschlug auch die Parteien, ein Vorgehen, aus dem Vargas lernte.

Die Anlehnung Vargas an Salazar beschreibt Arnd Bauerkämper folgendermassen:

[…] der autoritäre „Neue Staat", an den António de Oliveira Salazar in Portugal in den dreissiger Jahren die faschistischen Blauhemden band, [wies] deutliche Affinitäten zu den Militärdiktaturen auf, die in den vierziger Jahren in Südamerika etabliert wurden[…] [96]

[95] **P**olícia **I**nternacional e de **D**efesa do **E**stado.
[96] Arnd Bauerkämper, Der Faschismus in Europa 1918-1945 (Stuttgart 2006) S. 127f.

Da es zu dieser Zeit in Brasilien noch rege linke und rechte politische Tätigkeit gab, würde es schwierig für ihn werden, auch inhaltlich ähnlich ausgerichtete Parteien als Marionetten oder Stützen seiner Macht zu nutzen, wie Hitler es in Deutschland tat.

Aufgrund der Grösse und föderalen Struktur Brasiliens hätte Vargas sehr viel Zeit und Energie aufwenden müssen, um gegen alle Parteien bzw. „Nebenbuhler“ vorzugehen. Daher packte er das Problem gleich bei der Wurzel an und verbot im Vorhinein jegliche politische Tätigkeit.

Ein weiterer Unterschied zu Salazar war, dass dieser den Syndikalismus nach dessen Zerschlagung für sich zu nutzen wusste, indem er diesen an sich band und der Bewegung damit den Wind aus den Segeln nahm. Damit konnte sich der Syndikalismus nicht gegen Salazar stellen und gegen den Diktator vorgehen.

Doch auch in diesem Punkt sollte Vargas von Salazar lernen.
Zuerst schmeichelte er den Integralisten, liess sie gleich nach dem Putsch fallen, aber ohne sie dann zu verfolgen wie die Kommunisten. Zwar war anfangs die Absicht vorhanden, die Integralisten zu integrieren, doch dies geschah dann doch nicht.
Einige Integralisten flüchteten sogar ins Exil, etwa nach Buenos Aires oder, wie Plínio Salgado, nach Lissabon, wo sie mit den Nationalsozialisten zu kooperieren begannen.

Zwischen Salazar in Portugal und Vargas in Brasilien bestanden Parallelen, im Gegensatz zu Hitler in Deutschland. Das kam, abgesehen von der kolonialen Vergangenheit, auch daher, dass weder Brasilien noch Portugal vom Ersten Weltkrieg besonders betroffen waren.
Deutschland aber war als Verlierer aus diesem Krieg hervorgegangen.

Durch die Kompensationsverträge von Versailles schwer belastet, wuchs der Unmut, den sich Hitler zunutze machen konnte, über das von den Siegerstaaten zugefügte Unrecht heran.

Der nationale Konsens, den „Schandvertrag“ zu revidieren, aus der Not breiter Bevölkerungsschichten durch ein Wiedererstarken Deutschlands als Schlüssel hierzu zu entkommen, dies zusammen erklärt, warum Hitler als die am entschlossensten auftretende politische Figur die Massen dermassen mitreissen konnte.

Hitler wurde mehrheitlich nicht als Diktator wahrgenommen, sondern als Retter und Rächer der Nation.
Dieses Bild konnten die anderen Diktatoren niemals in dem Masse von sich aufbauen.
Vargas war ein Landbesitzer aus Rio Grande do Sul und auch Salazar hatte keine „Rächerqualitäten“.
Sie konnten die Massen nur mit Parolen mobilisieren, daher fürchteten sie andere Parteien.

Hitler hingegen war als Parteiführer gross geworden, wusste die Massen hinter sich und war in seinem Handeln in den ersten Jahren von einer Woge der Begeisterung getragen.

Dies traf auf Vargas so nicht zu, ebenso fehlte ihm eine originär mit seiner Person verknüpfte ideologische Untermauerung seiner Herrschaft.
Schliesslich ruhte das Konzept des Estado Novo schwerlich als Vision für eine gänzlich neue Gesellschafts- und Weltordnung, sondern appellierte eher an traditionelle Werte.
Daher benutzte Vargas die AIB nur als Sprungbrett für seine Diktatur, zumal er in dieser Bewegung eine Zeitbombe vermutete.

Nach dem Putsch liess er die Integralisten fallen und zeigte sein wahres politisches Gesicht. Er begann ohne die AIB und Plínio Salgado zu regieren.
Das führte zu einem Disput zwischen der neuen Regierung und den Integralisten.

In Europa gab es neben den Unterschieden in der Behandlung der Parteien ebenso gravierende Unterschiede, begründet in den Persönlichkeiten der Diktatoren.

Salazar war stolz darauf, dass er es als „Armer aus armem Haus“ bis an die Spitze geschafft hatte. Daher blieb er in Ausübung seiner Macht nahe an der Basis, und auch die soziale Komponente sollte während seiner Herrschaft nicht vergessen werden.

Ganz anders entwickelte sich die Haltung von Mussolini und Hitler. Beide stammten aus armen Verhältnissen, aber sie versuchten, dies stets zu verheimlichen und ihr vermeintliches Defizit durch grössenwahnsinnige Projekte zu kompensieren.
Hitler liess zum Beispiel eine Autobahn von München nach Wien bauen; für die damalige Zeit ein gigantisches Projekt.
Mussolini liess beispielsweise aus Äthiopien ein 400 Tonnen schweres Kulturdenkmal nach Italien schaffen, das erst 2005 wieder zurückgegeben wurde.

Vor allem hatten Hitler und Mussolini universelle Ziele und waren im Gegensatz zu Salazar und Vargas auch bekennende Fanatiker.
Die beiden erstgenannten hingen dem Wahn nach, neue Weltreiche zu schaffen bzw. zu antiker Grösse zurückkehren zu können. Hitler träumte gar davon, in Mexiko das Werk Maximilian III. weiterzuführen, und er hatte in einer zweiten Expansionsphase für ganz Südamerika grosse Pläne, die kaum bekannt sind.

Mussolini schickte in der Zwischenzeit Truppen nach Libyen und Äthiopien, hatte Rom doch einst ganz Nordafrika beherrscht.

Die Hypothesen über „bäuerliche Kolonisation“ als Ventil für den nationalen Bevölkerungsschub lenkten Mussolinis „revisionistische“ Ungeduld 1926 vor allem auf das Ziel einer internationalen Neuordnung der Kolonialfrage. Um diese Zeit wurde die „Rückeroberung“ Libyens eingeleitet; man besetzte die inneren Zonen des Landes, eine Aktion, die erst 1932 zum Abschluss kam.[97]

Vargas hatte keine Expansionspläne, und Salazar sah sich mit Portugal und dem Erhalt seiner Kolonien genügend ausgelastet.

---

[97] Giovanni de Luna, Mussolini (Reinbek bei Hamburg 1978) S. 94

Beide waren weniger Revolutionäre als eher Konservative, die Staat und Wirtschaft neu ordnen wollten, zur Durchsetzung ihrer Ziele jedoch erst durch sie herzustellende Alleinherrschaft für unerlässlich erachteten.

Die Unterdrückung gegen Andersdenkende erreichte in diesen Staaten auch nicht das Ausmass der Gewalt wie in Italien oder Deutschland, die die Welt neu ordnen wollten.

Unter diesen Gesichtspunkten sind Vargaismus und Salazarismus eher vergleichbar.
Im Unterschied zum Nazismus und dem Faschismus sprach Vargas nie über Themen wie eine Bedrohung durch das internationale Grosskapital oder universelle Ziele.

Nach dem Putsch zahlte Brasilien seine internationalen Schulden nicht mehr, was aber keine konfrontativ-politischen Motive wie bei Hitler hatte.
Brasilien konnte de facto seine Pflichten wirklich nicht mehr erfüllen. Daher kam es im Estado Novo zu keiner sozioökonomischen Reform.
In der Innenpolitik wurde die Regierung aber aktiv.

Aus wirtschaftlichen und strategischen Gesichtspunkten heraus verfolgte das neue Regime seinen Traum von einer eigenen Metallindustrie weiter, um industriell unabhängig zu werden. Die Aufrüstung der Armee verfolgte ein anderes Ziel als in Deutschland und Italien, die Krieg führten.
Vargas musste die Militärs mit der Aufrüstung beruhigen und eine Gegenleistung für ihre Unterstützung beim Putsch erbringen.

Trotz all dieser Pläne kam die Industrialisierung erst richtig unter einem der Nachfolger Vargas, Juscelino Kubitschek de Oliveira (1902-76; Präsident von 1956-61), in Schwung.
Die Aufrüstung des Militärs ging so langsam voran, dass sie erst lange nach dem Krieg abgeschlossen war.

In einem je nach Ausprägung emotionalen oder ideologischen Aspekt, dem Nationalismus, überschnitt sich Brasilien wiederum mit den europäischen Diktaturen.

Hier war es eher ein innenpolitischer Akt, die Aussenwirkung höchstens defensiver Natur, wie im Weiteren noch gezeigt wird.

Vargas rief seine Landsleute immer wieder dazu auf, als Nation Zusammenhalt zu demonstrieren und die nationalen Werte zu pflegen.
Die Politik der Nationsbildung benötigte historische Legitimation. Das Instituto Nacional do Livro förderte die Wiederauflage bedeutender historischer Werke.
Zahlreiche Intellektuelle arbeiteten an der Herausgabe einer brasilianischen nationalen Enzyklopädie. Das Vargas-Regime zielte auf die Bewahrung architektonischer Symbole seiner Geschichte.

1937 schuf es eines der damals modernsten Denkmalpflegegesetze. Mit Hilfe der nationalen Organisation zum Schutz des historischen und künstlerischen Erbes (SPHAN) wurden die barocken Städte in Minas Gerais und die Jesuitenreduktion São Miguel in Rio Grande do Sul restauriert.[98]

Doch dieser Nationalismus, der in Europa so akzeptiert und modern war, sollte zu Verstimmungen zwischen Europa und Übersee führen. Für Deutschland und Italien funktionierte der Nationalismus nach der Devise „Nationalismus ja, aber nur in meinem Land“.

Deutschland investierte, ebenso wie Italien, viel Geld, um die eigenen Emigranten in Brasilien vom Vargaismus fernzuhalten und für ihr Ursprungsland einzunehmen.

Vargas aber festigte mit der Zeit seinen Machtanspruch immer mehr.

Die Männer, die sich nicht mit der Diktatur abfinden wollten, wurden aus ihren Ämtern entfernt. Das betraf den Landwirtschaftsminister Odilon Costa und Carlos de Macedo Soares. Das einzige liberale Regierungsmitglied war der Finanzminister Arthur de Souza

[98] Prutsch, Populismen, Mythen und Inszenierungen S. 234

Costa, der aber keinen Einfluss auf die Politik hatte. Diese Regierung war nun gänzlich autoritär eingestellt.[99]

In einer Zeit, in der die ganze Welt in Aufruhr war, widmete sich Brasilien überwiegend der Innenpolitik. Die Aussenpolitik wurde als ein notwendiges Übel betrachtet, und diente der wirtschaftlichen Konsolidierung.

Vargas passte sich einfach den Geschehnissen und wechselnden Machtverhältnissen an, um die besten Bedingungen zur Belebung des Aussenhandels herzustellen.
Er kümmerte sich lieber um die Bevölkerung und reagierte lediglich auf den Druck der USA bzw. Alliierten oder Deutschlands bzw. der Achse.
Maxime war es, sich so zu positionieren, dass er den grössten Nutzen erzielen konnte.

Dass die Alliierten wahrscheinlich die Sieger im Weltkrieg bleiben würden, registrierte Vargas zuerst nur am Rande. Pragmatisch veranlagt wie er war, stellte er sich dann offiziell auf ihre Seite, auch wenn seine eigenen Militärs lieber für Deutschland gekämpft hätten. Vargas verstand aber, wie wichtig es war, am Ende eines solchen Krieges auf der Siegerseite zu stehen.

Nach seinem Putsch verfolgte er zunächst zwei Ziele: nach innen jegliche Opposition unterdrücken und nach aussen die USA beruhigen.
Diese fürchteten nämlich, dass Vargas seinen Vorbildern folgten könnte. Eine Furcht, die nicht ganz unbegründet war, da sich seine Diktatur als eine schwer durchschaubare Mischung der autoritären und totalitären Regime Europas präsentierte.

Doch die USA sollten sich irren, nämlich aufgrund des schon zuvor angesprochenen Punktes, dass Vargas Interesse allein Brasilien galt und nicht der universellen Idee einer Weltherrschaft.

[99] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 77

3.3. Vargas Putsch und die Anfänge seines neuen Regimes

Die Reaktionen auf den Putsch von Getúlio Vargas und die Errichtung des Estado Novo lassen sich in landesinterne, sowie internationale aufteilen.

3.3.1. Innenpolitische Reaktionen

Genauso unbeteiligt wie das Parlament und die Putschisten verhielt sich die Bevölkerung gegenüber der veränderten Situation im Land.
Die beiden Parlamentskammern wurden geschlossen, Armando Sales de Oliveira floh ins Exil, die neue Verfassung wurde eingesetzt, und Vargas gestaltete die Legislatur nach seinen Vorstellungen.

Nur wenige Intellektuelle wagten es, sich gegen die neue Richtung zu erheben, doch sie wurden binnen kürzester Zeit eliminiert, ins Exil verjagt oder verhaftet.

Ganz am praktischen Vorbild Deutschlands angelehnt, wurde eine neue Art der Propaganda kurz nach dem Putsch eingeführt.
Es wurden Aufmärsche für die Regierung organisiert und damit eine künstliche Anerkennung für den Diktator und sein neues System hergestellt.

Seinen Propagandaapparat vorausschickend, besuchte Vargas alle wichtigen Städte in Brasilien, wo er von den Massen bejubelt wurde.
Nicht nur die massive Propaganda nach dem Putsch, sondern auch seine Diskreditierung der Präsidentschaftswahlkandidaten im Vorfeld liess die Zustimmung der Bevölkerung so gross ausfallen.

Nach dem Putsch wagten es aber nicht einmal die diskreditierten Kandidaten, wie Américo oder Sales de Oliveira, gegen den neuen Präsidenten die Stimme zu erheben.

Von Seiten der AIB kam auch kein Widerstand. Im Gegenteil, die Integralisten glaubten, dass sie eine wichtige Rolle im neuen totalitären Staat spielen würden.

Das Erwachen kam aber schnell, nämlich als Vargas in seiner ersten Rede an die Nation die AIB nicht einmal erwähnte. Doch die AIB erlitt nicht das gleiche Schicksal wie andere Gruppierungen.
Sie konnte anfangs noch in eine schwache Opposition treten, da die AIB zum Putsch beigetragen hatte. Erstens hatte ein Integralist bei der neuen Verfassung mitgewirkt und zweitens stammte der Cohen-Plan aus der Feder eines AIB-Anhängers.
Zudem wurde Plínio Salgado der Posten des Bildungsministers angeboten.
Und trotzdem geriet die AIB am Ende als politische Partei genauso ins Abseits wie alle anderen organisierten Bewegungen.[100]

Die Optionen der AIB waren schon im Vorfeld der Wahlen begrenzt. Die Integralisten waren nämlich davon überzeugt, aus den Wahlen als Verlierer hervorzugehen. Daher blieb ihnen nur die Wahl zwischen dem Gewinner der Wahl und Vargas.

Die Entscheidung war schliesslich doch relativ einfach, denn Vargas totalitäre Haltung kam den Integralisten entgegen. Salgado wusste, dass die AIB keine radikale Oppositionshaltung einnehmen konnte und entschied sich dafür, den Widerstand gegen Vargas fallen zu lassen.
Die politischen Möglichkeiten, die ihm noch blieben, waren Aufmärsche und Demonstrationen, um die AIB nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Doch dieser Aufschub sollte der AIB nur kurz gewährt werden.

Die defensive Einstellung der AIB wurde wohl eher als Schwäche gewertet, und die Putschisten gingen „aufs Ganze“.

Im Dezember 1937 sprach die neue Regierung ein Verbot für alle Parteien aus, das betraf auch die AIB. Diese verwandelte sich daraufhin in einen Kulturverein.

[100] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 79

Ein radikaler Flügel der AIB versuchte im Mai 1938 einen Gegenputsch, der aber völlig aussichtslos war und blutig niedergeschlagen wurde.

Einzig Oswaldo Aranha, der dem neuen Justizminister gegenüber feindlich gesinnt war, begehrte gegen Vargas auf und reichte seinen Rücktritt ein. Dieser wurde von Vargas aber zurückgewiesen. Vargas brauchte Aranha, da dieser die USA überzeugen sollte, dass der Putsch keine offene Hinwendung zum Nationalsozialismus sei, sondern allein eine innerbrasilianische Angelegenheit. Aranha, zwar ein Liberaler, verhielt sich opportunistisch und entzog sich keineswegs der Annährung durch Vargas.

Er kehrte nach Brasilien zurück, um sich ein eigenes Bild zu machen und versuchte gleichzeitig, die USA zu beruhigen.
Aranha reiste per Schiff in seine Heimat und wurde dort von jubelnden Menschen begrüsst. Vargas schloss daraus, dass er nicht nur ein Freund der Amerikaner war, sondern sich auch in seiner Heimat grosser Beliebtheit erfreute.

Von Vargas bedrängt, gab Aranha seinen Widerstand bald auf. Doch er stellte einige Bedingungen, deren Umsetzung zwar zugesagt, aber nicht vollständig durchgeführt wurde. Diese waren:

- Umgehende Aufnahme der Gespräche zur Begleichung der Auslandsschulden
- Die Einführung der Kontrolle über die Importe und Exporte Brasiliens
- Eine Volksbefragung zur allgemeinen Aufnahme der neuen Verfassung
- Einen Plan zur Entwicklung der natürlichen Ressourcen Brasiliens
- Eine Verbesserung der Beziehungen zu den USA
- Seine Ernennung zum Aussenminister[101]

[101] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 82

Natürlich war für Aranha die letzte Bedingung die wichtigste, da er als Mitglied der Regierung Einfluss auf die Politik hatte und darauf im Rahmen seiner Kompetenzen mässigend einwirken konnte.
Sein Amt übernahm Oswaldo Aranha im März 1938.
Da er kein Integralist war, führte seine Aussenpolitik in der Folge zu Verstimmungen mit Deutschland und Italien. Weiterhin versuchte er, die Beziehung zwischen den USA und Brasilien zu verbessern.

In den USA war Aranha wegen seiner proamerikanischen Einstellung hochgeschätzt, wie ein Zeitungsbericht aus der St. Petersburg Times vom 11. Februar 1939 anlässlich eines Aufenthaltes Aranhas in den USA zeigt:

The arrival of Oswaldo Aranha, Foreign Minister of Brazil, in the United States this week, has more significance than the visit of any other foreign potentate in years unless it be the forthcoming pilgrimage oft he King and Queen of Great Britain. […]
All during his term as ambassador, Aranha warned the state department that the United States would have to do more than express pious platitudes and distribute magic lantern slides oft he Andes if they wanted to keep the friendship of Latin America.
He pointed out that Europe was developing closer political and economic co-operation with Africa, and that the United States would have to do likewise with South America.
He urged closer trade co-operation on the basis of American manufactured goods and the non-competive tropical products of Latin America. […] And Aranha, the most consistent and hard-hitting champion oft the United States below the Rio Grande, is now given his hour of recognition.[102]

Für Vargas und Aranha bedeutete das eine „win-win"-Situation: Erst genannter konnte damit die Opposition ausschalten und die USA beschwichtigen, der andere erhielt die Möglichkeit, seine proamerikanische Politik durchzusetzen.

[102] Drew Pearson, Robert S. Allen, Aranha of Brazil best friend U.S has in Latin America, in: St. Petersburg Times, Jg. 56, Nr. 20.203 (St. Petersburg 1939) S. 4

Vargas war sich darüber im Klaren, dass er mit der Abgabe des Aussenministeriums an Aranha seine eigene Macht beschnitt. Da er aber nur davon träumte, seine Pläne innerhalb Brasiliens zu verwirklichen, interessierte ihn die Aussenpolitik nicht.
Er glaubte, dass Aranha ihm nicht im Weg stünde.

Die Presse bewertete den Amtsantritt von Aranha äussert positiv.
Die Differenzen zwischen Vargas und dem neuen Aussenminister wurden als Privatsache angesehen. Doch nicht nur Aranha galt als Gewinner dieser Entwicklung, sondern auch die brasilianische Aussenpolitik gewann an Kontur.

Nachdem Hitler sein Schicksal mit dem misslungenen Angriff auf die Sowjetunion besiegelt hatte, hatte Brasilien dank der Position Aranhas in der brasilianischen Regierung eine gute Ausgangslage, sich auf die Seite der Alliierten zu stellen.

Aranha hatte sich als Glücksgriff für Brasilien herausgestellt, mit Auswirkungen bis in die Gegenwart.
Hier ist konträr dazu ein kurzer Blick auf den Nachbarn im Süden angebracht.

Argentinien hatte Deutschland nicht offensiver unterstützt als Brasilien, jedoch war diese Unterstützung nach aussen hin pointiert genug, sodass sich Argentinien nach dem Krieg viele Nachteile damit eingehandelt hatte.

In seiner Antrittsrede stellte Aranha seine Position, die konträr zum Integralismus war, deutlich dar. Als Adressaten seiner Rede galten nicht so sehr die Brasilianer, sondern die „Freunde in den USA“.
Die Presse übersah dieses Detail natürlich nicht und fasste die Rede als eine „herzliche Begrüssung an die USA“ zusammen.[103]

[103] Vgl. Frank McCann, The Brazilian-American Alliance 1937-1945 (Princeton 1973) S. 64f., bzw. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 84

Frank McCann schreibt in seinem Buch „The Brazilian-American Alliance 1937-1945“ dazu:

[…] Aranha symbolized Brazilian democracy and close ties with the United States; without his influence both would be in danger.

3.3.2. Verschiedene Meinungen zum Estado Novo im Ausland

Die erste Aktion nach dem Putsch war es, einen Brief an alle in Brasilien stationierten Botschafter zu schicken, um klarzustellen, dass der Putsch eine rein innerbrasilianische Angelegenheit sei und daher keiner Anerkennung des neuen Regimes von aussen bedürfe.
Alle Beziehungen nach Aussen sollten so ohne Unterbrechung und Reibungsfläche weitergeführt werden.[104]

In Wahrheit hätte der Machtwechsel in Brasilien der Anerkennung der Völkergemeinschaft bedurft, da der Übergang von der Demokratie zum Totalitarismus durch einen Putsch zustande gekommen war.
In der aufgeheizten Stimmung der Vorkriegszeit wollte sich kein Staat dieses Themas annehmen, und Vargas konnte seine Behauptung de jure durchsetzen.

Tatsächlich konnte sich die neue Diktatur in Brasilien auf internationaler Ebene schnell etablieren, es erhoben sich doch Stimmen dagegen, insbesondere in den USA.

Schon der Einschnitt in die demokratische Entwicklung Brasiliens, beginnend mit der Verfassung von 1934, wurde von den USA scharf kritisiert.

[104] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 84

Die Verhinderung der Wahl war ein weiteres Element, das von den USA mit Befremdung aufgenommen wurde. Hinzu kam noch die Einsetzung eines autoritären Regimes, was Irritationen auslöste.

Die amerikanische Presse reagierte mit scharfen Angriffen auf den Vargaismus.
Zum Beispiel betrachtete die Washington Post Vargas als einen Potentaten, der für immer an der Macht zu bleiben gedenke.

Die wichtigsten Zeitungen der USA unterstrichen in ihren Artikeln immer wieder den faschistischen Charakter des Regimes.

Auch begannen die Zeitungen, Parallelen zwischen den faschistischen Regimen in Europa und Brasilien zu ziehen und diskutierten laut über die Teilnahme der Integralisten am Putsch, sowie die Rolle der deutschen Botschaft, wie auch Uwe Lübken in „Bedrohliche Nähe.

Die USA und die nationalsozialistische Herausforderung in Lateinamerika 1937-1945 schreibt: „Alles andere als besonnen und ruhig war jedoch die Reaktion der amerikanischen Presse, wobei die Kommentatoren oft selbst überrascht von der Bedeutung waren, die den Vorgängen in Brasilien plötzlich beigemessen wurde, und nach Erklärungen für dieses Phänomen suchten. [...]
Die Zeitschrift Fortune fügte ihrer Dezemberaufgabe, die bereits am 29. Oktober in Druck gegangen war, aus aktuellem Anlass eine einseitige Beilage mit dem Titel „Brazil Goes Facist“ hinzu.[105]

Das Aussenministerium in Washington reagierte erwartungsgemäss negativ.
Für Cordell Hull war es als erster Schritt wichtig, den wahren Charakter des neuen Regimes herauszufinden, um die weiteren Schritte der USA zu planen.

[105] Lübken, Bedrohliche Nähe S. 133

Als erstes stand die Frage im Raum, ob es sich bei diesem Putsch um ein sogenanntes „Pronunciamento“[106] oder einen von Rom und Berlin inspirierten Umsturz in Richtung Totalitarismus handelte.
Wie so oft lag die Wahrheit irgendwo dazwischen.

Vargas erschien mehr als ein Opportunist; der Putsch selbst war aber gut organisiert, und die Struktur der Regierung erschien als eine Kopie des Salazarismus. Dagegen konnte man auch Mussolinis Handschrift in der neuen Regierung erkennen.
Beim Militär und den Polizeibehörden waren Parallelen mit Deutschland nicht abzustreiten. „Mastermind“ dieser Struktur war der prodeutsche Francisco Campos.
Die neue Verfassung lieferte den Beweis dafür, dass die neue Regierung auf Dauer angelegt war, und es sich dabei nicht um ein „Pronunciamento“ handelte.

Oswaldo Aranha als neuer Aussenminister der brasilianischen Regierung versuchte mit Vorträgen an amerikanischen Universitäten die Wogen zu glätten, die der Putsch ausgelöst hatte. Doch dieser Versuch war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, da Aranha selbst nicht von dem überzeugt war, was er inhaltlich transportierte.
Immerhin veränderte das amerikanische Aussenministerium seine Haltung und bat die Presse, keinen allzu grossen Druck mehr auf Brasilien auszuüben.

Diese Wende entstand aufgrund Vargas Aussage, dass der Putsch nur ein Mittel zur Wiederherstellung der Demokratie sei. Eine Behauptung, die zwar nicht nachvollziehbar war, aber Amerika abwarten liess und somit keine Gegenmassnahmen gegen Brasilien bedeutete.[107]

Vargas selbst leugnete eine Verbindung zu Deutschland oder Italien, was zumindest vom Ablauf und weltpolitischen Vorstellungen her zutreffend war; seine Machtansprüche beschränkten sich ja wirklich auf sein eigenes Land.

---

[106] Als Pronunciamento werden die durch Militärs eingeleiteten Putsche in Lateinamerika bezeichnet. Solche Putsche sind meistens unvorbereitet, führen zu keinem Ziel, werden von Opportunisten und Betrügern unterstützt und nach einigen Monaten werden die Putschisten durch neue ersetzt.
[107] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 86

[Er] hatte [auch] nach der Gründung des „Neuen Staates“ öffentlich verkündet, keine faschistischen oder nationalsozialistischen Vorbildern nachzueifern.[108]

Doch manche Vorgehensweisen von Vargas und Campos übertrafen die Massnahmen der Nationalsozialisten, beispielsweise das Verbot aller Parteien oder die radikale Verfassung. Andere Aussagen von Vargas deuteten auf pure Manipulation hin, vor allem was Veränderungen im sozialen Umfeld betraf.

Die Tagelöhner und Arbeiter nahmen die Neuerungen dankbar auf, auch wenn diese ohne Rechtsanspruch, sondern vielmehr als demagogische Postulate formuliert waren.
Doch genau diese Menschen und die Armee wollte Vargas hinter sich wissen.
Er zeigte auch keinerlei Interesse an der internationalen Gemeinschaft.
Obwohl die USA keine Gegenmassnahmen einleitete, blieb das Misstrauen bestehen und erhärtete sich durch zwei Faktoren: Einerseits äusserten sich diverse brasilianische Regierungsmitglieder positiv über die Regime in Europa, und andererseits stoppte Brasilien die Tilgung seiner Auslandsschulden.

Die Finanzmärkte reagierten darauf besorgt, da die USA die Zinsen Brasiliens dringend benötigte.
Tatsächlich hatte Brasilien fast keine andere Wahl, da das Land 1937 in einer dramatischen finanziellen Krise steckte.
Die Aussenhandelsbilanz war dramatisch aus dem Gleichgewicht geraten, und für das Jahr 1939 war eine noch negativere Bilanz zu erwarten. Devisenknappheit war die Folge.

Von den nicht beglichenen Zinsforderungen war neben den USA besonders England betroffen, da beide Länder die grössten Investoren Brasiliens waren. Vargas bewies guten Willen und lud die Investoren zu Verhandlungen ein, die aber erst 1939 stattfanden.

Es bleibt festzuhalten, dass Washington mehr aufgrund der politischen Lage beunruhigt war als durch die finanzielle.

---

[108] Lübken, Bedrohliche Nähe S. 143

Totalitarismus und Protektionismus bedrohten weltweit die USA und den freien Welthandel.

Es war zwar durchaus üblich, dass die Regierungen in Südamerika häufiger wechselten, nur geschah dies meist durch Verhandlungen der Parteien. Sogar die „Pronunciamentos“ wurden von zumindest einer politischen Kraft unterstützt.
Nach Vargas hatte sich dieses Bild verschoben. Hier stand wirklich nur mehr ein Mann an der Macht, und in den USA fühlte man sich an Hitler erinnert.

In Zusammenhang mit der Freundschaft USA-Brasilien muss erwähnt werden, dass die positive Einstellung Aranhas zu den USA es auch ermöglichte, dass Brasilien, aber auch andere Länder, die von der Saugkraft dieser Entwicklung, die in die Geschichte als „Politik der guten Nachbarschaft“ eingegangen ist, eingenommen wurden.
Diese Entwicklung wird -- bezüglich einiger Populisten in Lateinamerika, insbesondere jedoch Vargas -- zum Beispiel von Ianni geschildert:

[...] o nacionalismo populista do governos Cardenas (1934-40) e Vargas (1930-45) sofreram diretamente o impacto da diplomacia da boa vizinhança, incluindo-se, obviamente, a doutrina da segurança hemisférica, posta em prática pelos governantes norte-americanos desde os anos da préguerra. Talvez se possa afirmar que a eleição de Ávila Camacho, no México, em 1940, e a deposição de Vargas, no Brasil, em 1945, representam vitórias notáveis da diplomacia da boa vizinhança.[109]/[110]

Doch mit Aranha konnten die USA rechnen.
Somit wurde den Vereinigten Staaten bald klar, dass sie noch immer die Beziehungen mit Brasilien aufrechterhalten konnten.
Für die Pflege der Beziehungen zu den USA verbürgte Aranha sich selbst bei den amerikanischen Freunden.

---

[109] Vgl. Octavio Ianni, Imperialismo na América Latina (Rio de Janeiro 1974) S. 38

[110] Sinngemässe Übersetzung: [...] der populistische Nationalismus der Regierungen Cardenas (1934-40) und Vargas (1930-45) litten direkt unter der Wirkung der amerikanischen “Diplomatie der guten Nachbarschaft”, darunter selbstverständlich auch die Doktrin der hemisphärischen Sicherheit, die von den USA schon in Vorkriegsjahren gepflegt wurde. Vielleicht kann man behaupten, dass die Wahl von Camacho, in México, im Jahr 1940, und die Absetzung von Vargas 1945 in Brasilien als ausgezeichnete Erfolge der „Diplomatie der guten Nachbarschaft“ zu verzeichnen sind.

Nach der ersten Welle der Besorgnis im Zusammenhang mit dem Vargas-Coup gesellten sich im Verlauf des Jahres 1938 zu den nach wie vor häufig warnenden Stimmen zunehmend auch Positionen, die die Bedeutung der deutschen Gefahr relativierten und eine ihrer Ansicht nach übertriebene Darstellung der Bedrohung Lateinamerikas durch die totalitären Staaten kritisierten. Man wies nicht nur darauf hin, dass der Faschismus noch keine dominante politische Kraft in Zentral- und Südamerika war, es wurde auch konstatiert, dass immer mehr Staaten Gegenmassnahmen ergriffen.[111]

Für Aranha war der Putsch ein notwendiges Übel, und er konnte sich damit arrangieren. Doch durch seine Amtseinführung entstand die zwiespältige brasilianische Aussenpolitik. Auf der einen Seite stand Aranha, der alles daran setzte, die Beziehung zu den USA zu pflegen, auf der anderen Seite standen der Rest der Regierung und Vargas selbst, die die Kontakte zu Deutschland und Italien nicht beeinträchtigt sehen wollten.

Deutschland und Italien waren über die Entwicklung in Brasilien sehr erfreut.
Ausserdem war mit dem Justizminister eine Person im Amt, die leidenschaftlich gegen den Kommunismus und den Liberalismus einstand. Mit ihm glaubten beide Länder, einen Verbündeten in Übersee gefunden zu haben.

Noch immer offen war in der Öffentlichkeit die Frage, inwieweit die europäischen Regime in den brasilianischen Putsch involviert waren. Zwar gab es inhaltlich und strukturell eine grosse Ähnlichkeit zu Italien und Portugal, aber 1937 tauchten Dokumente auf, dass beide Staaten nicht mehr als eine Art Anregung oder Inspiration waren.

Bei Deutschland verhielt sich die Lage etwas anders: Seit März 1937 war die deutsche Botschaft in Rio de Janeiro gut über die Innenpolitik des Landes informiert und musste daher auch über die Putschpläne im Bilde gewesen sein.

Durch die Zusammenarbeit der Gestapo und der DOPS wurde der brasilianische Botschafter in Deutschland im August 1937 darüber informiert, dass Wahlzeiten der beste

[111] Lübken, Bedrohliche Nähe S. 142

Zeitpunkt für kommunistische Aktivitäten, möglicherweise aber auch für einen Putsch, seien.

Durch die deutschen Spione in Brasilien erfuhr Berlin, dass die Kommunisten mit einem Putsch grosse Chancen auf die Machtübernahme im Land hätten. Davor wurde die brasilianische Botschaft in Berlin gewarnt.
Zur Rolle Deutschlands beim Putsch sind drei Schlussfolgerungen zulässig:

- Die deutsche Diplomatie und das Spionagenetz in Brasilien waren über die Entwicklungen vor dem Putsch bestens informiert.

- Es gibt Dokumente, die den Briefverkehr mit Berlin belegen. Das bedeutet, dass Berlin zumindest als Berater teilgenommen hat.
- Ein aussergewöhnliches Detail am Rande des Putsches war, dass Vargas geheime Informationen über sein Land in Berlin suchte und auch fand.[112]

Rom und Berlin zeigten unterschiedliche Verhaltensweisen vor dem Putsch.
Deutschland setzte auf Vargas, da er als das brasilianische Pendant von Hitler galt.
Italien nahm sich Plínio Salgado an, da er mehr Mussolini oder Salazar glich.
Sie unterstützten ihn finanziell.

Beide Politikziele trafen zusammen, als Vargas bei seinem Putsch die Integralisten als Steigbügel benutzte. Die Integralisten erwarteten für ihre Hilfe natürlich eine Gegenleistung, vor allem weil Plínio Salgado ebenfalls Kandidat für einen Putsch gewesen wäre.

Doch Vargas zeigte bald sein wahres politisches Gesicht und überging die Integralisten.

Diese machiavellische Fähigkeit Vargas, sich zugleich mit Feinden und Freunden zu verbünden, welche auch die Integralisten spürten, war damals nicht leicht zu durchschauen.

[112] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 92.

So kommentiert etwa Silva*:*

Também no Estado, Vargas mantinha duas atitudes: permitiu que Oswaldo Aranha preparasse o movimento revolucionário e mantinha através de outro secretário de Estado, João Simplício, o comandante da 3ª.
Região Militar, o general Gil de Almeida, tranqüilizado quanto aos boatos de revolução. [...] *Desde que aceitara a candidatura à Presidência da República, Vargas convertera-se em um enigma* [...][113]/[114]

Diese Entwicklung kam überraschend, besonders für Rom.
Eigentlich hatte man damit gerechnet, dass Vargas die Integralisten in die Regierung aufnehmen würde, insbesondere Salgado.

Weder die Erwartungen Berlins, noch die Roms wurden erfüllt, nämlich, dass der Integralismus Regierungsprogramm würde.
Im November 1937 gab es nur einen Sieger: Diktator Vargas.

Mit einem Mal hatte Vargas Deutschland, Italien, die USA und die Integralisten im eigenen Land überrumpelt.
Die europäischen Staaten deshalb, da diese sich mit Plínio Salgado einen wichtigen Partner als Verbündeten im Kampf gegen den Kommunismus erwartet hatten und Washington, da die USA einen Rechtsruck und somit einen Gegenputsch erwartet hatten. Der Rechtsruck kam, doch Vargas konnte alle Seiten zufrieden stellen.

[113] Vgl. Hélio Silva, Maria Cecília Ribas Carneiro, História da República Brasileira. O fim da primeira República 1927/1930 (São Paulo 1998) S. 161
[114] Sinngemässe Übersetzung: [...] Auch in seinem Bundesstaat bewahrte Vargas widersprüchliches Verhalten: einerseits erlaubte er, dass Oswaldo Aranha den Putsch vorbereitete, aber beruhigte andererseits durch Anweisung an den Staatssekretär Joao Simplício, den Befehlshaber der 3. Militärzone, General Gil de Almeida, die den Putsch betreffenden Gerüchte […] Seit seiner Kandidatur zur Präsidentenwahl der Republik wandelte sich Vargas in ein Rätsel.

Salgado wurde erfolgreich kaltgestellt, wie auch Thomas Skidmore in seinem Buch „Brasil. De Getúlio Vargas a Castelo Branco 1930-1964" festhält:

Plínio Salgado e seus seguidores integralistas pensaram, errôneamente, que iriam ser os principais beneficiários do movimento de Vargas.[115]/[116]

Die Reaktion der totalitären europäischen Staaten auf die Entwicklung in Brasilien war zwar positiv, aber reserviert. Das hielt aber nicht die Presse davon ab, den Putsch zu feiern.

Die Antwort des Aussenministeriums in Berlin darauf war zuerst eine negative, da man Plínio Salgado einfach übergangen hatte. Dennoch wurde Vargas von Berlin gelobt, weil er ein „Mann ohne Skrupel" war, und man daher grosse Hoffnungen auf ihn setzte.

Die italienische Diplomatie äusserte sich weniger klar als Deutschland und begann damit ein Doppelspiel.
Auf der einen Seite verkündete man Sympathie für den neuen Diktator und sagte Hilfe zu, auf der anderen Seite war man verärgert, dass Italiens Mann Salgado einfach ins Aus gestellt worden war. Der Putsch war somit der Sieg eines einzelnen Mannes und nicht der einer faschistischen Bewegung.
Auch wenn die Integralisten als Organisation verloren hatten, ihre Ideen hatten gewonnen, da Vargas einige integralistische Gedanken übernahm.

Die zwiespältigen Gefühle, die im offiziellen Deutschland und Italien herrschten, wurden von der Presse nicht wahrgenommen. Im Gegenteil, die deutschen Zeitungen berichteten eine Woche lang über den Putsch und feierten den neuen Diktator.
Die italienische Presse schrieb über den Machtwechsel noch euphorischer.
Die Freude war so gross, dass es der neuen Regierung schon unangenehm wurde und man an Rom appellierte, dieses Pathos zu unterlassen, um die Beziehung zwischen Brasilien und den USA nicht zu gefährden.

---

[115] Skidmore, Brasil S. 52
[116] Sinngemässe Übersetzung: Plínio Salgado und seine integralistischen Anhänger dachten fälschlicherweise, dass sie die hauptsächlichen Profiteure der Bewegung Vargas´ wären.

Die Verbindung Rio de Janeiro-Rom-Berlin erhielt erste Risse bei der Frage über die Ausdehnung des Anti-Kommintern-Paktes.[117]

Rom trat diesem Pakt am 6. November 1937 bei und wollte diesen so schnell wie möglich auf andere Mächte ausdehnen. Allerdings sollten nicht automatisch alle interessierten Staaten aufgenommen werden, sondern nur jene, die über grosses militärisches Potential verfügten.

Für Italien gab es drei potentielle Kandidaten: Spanien, das die atlantische Küste abdecken sollte; Polen, das gegen die rote Gefahr geographisch an vorderster Front stand und Brasilien, das den Liberalismus der USA zurückdrängen sollte.
Man wollte Brasilien unbedingt so schnell wie möglich ins Boot holen und kontaktierte daher den brasilianischen Botschafter. Wenig begeistert leitete dieser die Anfrage nach Rio de Janeiro weiter.

Am 19. November 1937 kontaktierte auch Deutschland Brasilien in dieser Angelegenheit. Die Angebote der europäischen Staaten deckten sich aber nicht. Italien wollte in diesem Pakt als einzigen Partner in Südamerika lediglich Brasilien haben.
Deutschland jedoch, mit seinen weltumspannenderen Plänen, sah auch in Chile und Argentinien potentielle Partner. Man wollte alle „ABC-Staaten“[118] „nazifizieren“ und als Verbündete gewinnen.

Brasilien nahm aber Abstand von diesem Abkommen, da es die ohnehin schon belasteten Beziehungen zu den USA und England nicht weiter gefährden wollte.
Der brasilianische Botschafter in Berlin hatte schon am 13. November 1937 seinen italienischen Kollegen kontaktiert und eine indirekte Absage zum Pakt formuliert.
Brasilien larvierte auch im weiteren Verlauf vorsichtig zwischen den gegensätzlichen Polen, da man keine Seite vor den Kopf stossen wollte.

Daher sagte man den totalitären Staaten nur, dass man zum jetzigen Zeitpunkt einfach noch nicht beitreten könne.

---

[117] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 94ff.
[118] Unter “ABC-Staaten” versteht man die südamerikanischen Länder **A**rgentinien, **B**rasilien und **C**hile.

Tatsächlich sollte Brasilien nie Teil dieses Paktes werden, denn es gab erhebliche Widerstände von Aussen und Innen. Sogar der brasilianische Aussenminister drohte mit Rücktritt, sollte Brasilien dem Pakt beitreten.

Zu diesem Zeitpunkt waren viele Mitglieder der Regierung, besonders die Militärs und Francisco Campos, für einen Bruch mit den Alliierten.
Damals glaubte man an einen Sieg von Hitler und Mussolini und wollte Brasilien auf der Seite der Sieger eines grossen Weltringens sehen.
Doch es gab starken Widerstand gegen diese Gruppe, national wie international, und Vargas musste die Notbremse ziehen: er schwächte seine ideologische Propaganda ab.

4. Das brasilianische Militär

4.1. Zahlen und Fakten – eine Zustandsbeschreibung

Die brasilianische Armee befand sich vor Kriegseintritt in einem schlechten Zustand.
Daher versuchte man von allen Seiten Unterstützung zu bekommen – brasilianische Politiker verhandelten vor und auch noch kurz nach Kriegsbeginn mit den USA und Deutschland.

Die brasilianische Armee verfügte nur über wenige moderne Waffen.
Im Jahr 1939 dienten rund 66.000 Soldaten bei den Streitkräften, unterteilt in fünf Infanterieeinheiten.[119]

Zwar wurden einige Versuche unternommen, das Heer zu modernisieren, doch scheiterte dies an einer mehrfachen Kürzung des Verteidigungsbudgets – dies alles entgegen den nach aussen formulierten politischen Prioritäten.

Haupthemmschuh der militärischen Ausstattung war der Umstand, dass Brasilien weder über eine eigene Rüstungsindustrie, noch über genügend Devisen verfügte, um moderne Waffen zu kaufen. Man konnte sich lediglich der im Land vorhandenen Ressourcen bedienen und versuchen, Abnehmer zu finden, die gewillt waren, diese gegen Waffen einzutauschen.

Die Luftwaffe wurde 1941 gegründet. In diesem Jahr wurden die Landstreitkräfte und die Marine zusammengelegt, um genügend Geräte zur Verfügung zu haben.
Insgesamt gab es 430 Flugzeuge, dabei 35 verschiedene Typen.[120]

---

[119] Vgl. Robert Scheina, Latin America´s Wars. The Age of the Professional Soldier 1900-2001 (Herndon 2003) S. 164
[120] Ebda. S. 164

Die Marine war wie folgt ausgerüstet: ...[es] gab wenige hochwertige Kriegsschiffe.
Die beiden Schlachtschiffe São Paulo und Minas Gerais hatten ihre Blütezeit hinter sich, ihre einzige Funktion war die Verteidigung des Hafens geworden.
Die beiden Kreuzer Bahia und Rio Grande do Sul, Arbeitstiere des vergangenen Krieges, waren 30 Jahre alt und kaum mehr als zu gross geratene Zerstörer, dazu noch ziemlich langsame. Die U-Boote Tupi, Tamoio und Timbira, die 1937 gefertigt wurden, und das Minen-U-Boot Humaitá, das 10 Jahre früher gebaut wurde, waren nur bedingt einsatzbereit.[121]

Jedoch verfügte Brasilien mit 485.000 Bruttoregistertonnen über die viertgrösste Handelsmarine des amerikanischen Kontinents.
Im Jahr 1940 waren 376 brasilianische Schiffe in der Binnenschifffahrt unterwegs.[122]

Wie schlecht es um die Ausstattung der brasilianischen Marine bestellt war, beschreibt Cosme Degenar Drumond in seinem Artikel mit dem Namen „Vitória. Feita de coragem“[123]:

Die erhöhte Wartung und das amerikanische Material und die wachsende Professionalität der brasilianischen Besatzungen waren die Änderungen des beklagenswerten Zustandes, in welchem sich die Marine befand, als ihre Beteiligung begann.[124]

Ähnlich äussert sich Ozires de Moraes Coutinho:

The Air Force, which was to be organized as an independent serice in January 194, had no modern combat planes and was far weaker than those of Argentina and Peru. Brazil´s military policy called fort he concentration of ist Army in the populous southeastern part oft he country, adjacent tot he Argentine and Uruguayan borders and tot he large Italian, German, and Japanese minorities in the southern states. […] In consequence of Brazilian

[121] Scheina, Latin America´s Wars S. 165
[122] Ebda. S. 165.
[123] Auf Deutsch in etwa: „Sieg. Tat des Mutes“
[124] Sinngemäss übersetzt aus: Cosme Degenar Drumond, Vitória feita de coragem, in: Arquivos História viva, Jg. 1, Nr. 2 (São Paulo 2008) S. 67

concentration in the south, the 2,500 mile coast line north of Rio de Janeiro was virtually defenseless in 1939.
It had no installations whatsoever for coastal defense against air attack, and almost no ground troops to fend off an invader. Nor did it have any means of land communication-road or railway-with central and southern Brazil that would have permitted rapid deployment of Brazilian forces toward the northeast to resist an external attack.[125]

4.2. Armee und Gesellschaft

Wie im Kapitel zuvor dargelegt, war die brasilianische Armee zu Beginn des 2. Weltkrieges nicht gerade durch ihre Schlagkraft gekennzeichnet. Dennoch sollte ihr unter Vargas eine wichtige Rolle im Estado Novo zuteil werden, da Vargas Erneuerung des Staates wesentlich auf der Macht des Militärs basierte.

Vor dem grossen Umsturz durch Vargas in Brasilien bildeten die Integralisten eine starke Gruppe innerhalb der Armee. Diese Entwicklung vollzog sich natürlich nicht ohne Vargas Mitwirkung, da er die Integralisten für seinen Aufstieg instrumentalisieren wollte.[126]

Einmal im Besitz der Alleinherrschaft liess Vargas, wie schon gesagt, die Integralisten politisch wie militärisch fallen.
Der daraus resultierende Sturm auf den Palast, der so genannte „Pyjama-Putsch“ vom 10. Mai 1938 und dessen Scheitern markierten den endgültigen Abschied der Integralisten von der Bühne der brasilianischen Politik.

[125] Ozires de Moraes Coutinho, Military Relations with Brazil before Pearl Harbor: http://sixtant.net/site/index.php?option=com_content&task=view&id=1020&Itemid=2 (Recife 2008) Abgerufen am 11.4.2009
[126] Vgl. Shawn C. Smallman, Fear & Memory in the Brazilian Army and Society 1889 – 1954 (Chapel Hill 2002) S. 63

Nach Vargas Machtergreifung änderte sich auch die Rolle des Militärs in Brasilien.
Männer wie General Eurico Gaspar Dutra führten ein strenges Regiment beim Heer, und nach der Ausschaltung der Integralisten gab es keinen neuen Spielraum mehr für Zirkel, die eine Ablehnung des neues Regimes unter den höherrangigen Offizieren ermöglicht hätten. Die Präsenz des Heeres dehnte sich auf das ganze Land aus: Neben einer engen Zusammenarbeit mit der Polizei wurden wichtige, auch nicht militärische Posten, mit Angehörigen der Armee besetzt.[127]

Innerhalb der Armee herrschte eine streng antikommunistische Haltung, die in ihrer Entstehung weit in die 1920er Jahre zurückreichte. Während Vargas Diktatur begründete das Militär sein Ansehen genau auf dieser Haltung, obwohl nun neue Komponenten hinzukamen.

In den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts waren die militärischen Führer darum bemüht, eine eigene Hierarchie und unabhängige Strukturen zu erhalten und sich aus politischen Konflikten herauszuhalten.
Hochrangige Militärs wie Dutra und Góes Monteiro befürchteten die Einmischung anderer Gruppen in die Angelegenheiten des Militärs, wie die der Anhänger von Flores da Cunha und noch immer die der Integralisten.

Die ausgeprägt antikommunistische Haltung diente dem Militär nicht nur zur Wahrung innerer Geschlossenheit, sondern auch dazu, sich die Unterstützung der Bevölkerung zu sichern. Diese ablehnende Haltung gegenüber den Kommunisten basierte bei den Militärs auf der Annahme, dass sie unter einer solchen alle Lebensbereiche umformenden Ideologie keinen „angemessenen“ Platz in der Gesellschaft innehaben würden.
Unter Vargas hatten sie diesen Platz zumindest in den nächsten Jahren sicher.[128]

In diesen Jahren des Umbruchs befürchteten viele südamerikanischen Staaten einen Verlust an Souveränität durch wirtschaftliche Abhängigkeiten, besonders von den USA und deren „Wirtschaftsimperialismus“.

---

[127] Vgl. Smallman, Fear & Memory S. 63f.
[128] Ebda. S.64

Diese Stimmung oder Einstellung war so stark, dass sie auch an der brasilianischen Armee nicht vorbeiging. Warum die brasilianischen Militärs plötzlich sogar eine Rolle in der Entwicklungsarbeit des Staates übernahmen, wird durch sehr unterschiedliche Beweggründe versucht zu erklären:

- Die Militärs hätten die Gesinnung der Bevölkerung übernommen,

- es wäre ein Programm entworfen worden, das sich streng an politischen Belangen oder Vorgaben orientierte,

- das Heer wollte die wirtschaftliche Unabhängigkeit von anderen Staaten erreichen, mit dem Hintergedanken, endlich die benötigten Waffen im Lande herstellen zu können.[129]

Der Aufbau einer starken eigenen Waffenindustrie sollte bekanntlich erst Jahrzehnte später Gestalt annehmen.
Trotz gemeinsamer konservativer Grundüberzeugungen gab es innerhalb des Militärs nie eine einheitliche Haltung im Verhältnis zu Politik und Gesellschaft, wie es in anderen Staaten durchaus üblich war. Das lässt sich damit erklären, dass es innerhalb der Armee viele unterschiedliche Ansichten zu diesem Thema gab, die alle in die Rolle des Heeres miteinflossen: Die hochrangigen Militärs setzten zum Beispiel Entwicklung mit Sicherheit gleich.

Das bedeutete wiederum, dass sich das Militär tief in zivilpolitische Bereiche, die gar nicht zu ihrem originären Aufgabenbereich zählten, einmischen konnte. So breiteten sie ihren Einfluss immer stärker aus.
Das Hauptziel von Dutra und Góes Monteiro war es, die Armee hinter sich und Vargas zu vereinen, um einen Gegenpol zu den befürchteten gegenläufigen Strömungen aus der Zivilbevölkerung zu bilden. Daher setzte sich das Militär stark für ein wirtschaftliches Wachstum ein und unterstützte es auf seine eigene Art und Weise.

[129] Vgl. Smallman, Fear & Memory S. 66

Die Armee nahm nun verstärkt Ingenieure auf, damit diese bei der Entwicklung der staatlichen Industrien mitwirken konnten, und sie gleichzeitig ihren Einfluss behalten oder gar ausbauen konnte.
Die Techniker der Armee standen traditionell seit den Anfängen der Republik unter dem Einfluss des französischen Positivismus, was dazu führte, dass sie ihre Aufgabe als eine gewaltfreie Mission in der Aufbauarbeit für ihr Land ansahen.[130]

Einer dieser Vertreter war General Júlio Caetano Horta Barbosa, der, durch Góes Monteiro protegiert, schnell in der militärischen Hierarchie aufstieg und beträchtlichen Einfluss auf die Entwicklungsarbeit nahm.

Grundsätzlich verfolgten die regulären Militärs das Ziel, die Armee geschlossen zu halten und nur die Versorgung dieser mit eigenen Waffen zu erreichen.
Die uniformierten Techniker und Ingenieure verfolgten ein weiterreichendes, eher politisches Ziel: sie wollten eine unabhängige Wirtschaft, die sich gegen den Wirtschaftsimperialismus von Aussen behaupten konnte. In der Praxis waren diese unterschiedlichen Motive kein Konfliktpotential, da Weg und Ziel identisch waren.

Vor Vargas Machtübernahme gab es unter den Militärs noch unterschiedliche Haltungen in Bezug auf den Nationalismus.
Manche vertraten ihn aus Überzeugung, andere sahen ihn als Ansatz, auf pragmatische Weise mehr Macht im Staat zu übernehmen und so besser militärische Interessen durchsetzen zu können.
Sogar Positivisten wie Horta Barbosa, die einen engstirnigen Nationalismus eigentlich ablehnten, benutzten ein ähnliches rhetorisches Instrumentarium, um ihre Ziele weiter zu verfolgen.

Etwa seit 1935 standen alle wichtigen Militärs hinter Vargas, da sie sich durch ihn am ehesten eine Stärkung des Militärapparates und die geeigneten Mittel zur Teilnahme an der wirtschaftlichen Entwicklung versprachen.[131]

---

[130] Smallman, Fear & Memory S. 67
[131] Vgl. Ebda. S. 69

Im Estado Novo verfügten die Militärs nun über grossen Einfluss auf die Wirtschaft und hatten daher auch mehr Geldmittel zur Verfügung. Das führte in der Folge zu Korruption und Misswirtschaft.
In Zeiten des Estado Novo wurden diese Unregelmässigkeiten unter Verschluss gehalten, doch nach 1945 gelangten Informationen darüber aus Tagebucheintragungen diverser Militärs an die Öffentlichkeit.[132]

Die Militärs begannen auch, Geschäfte mit Zivilisten zu machen, sogar mit Regimegegnern und konservativen Geschäftsleuten, die dem Estado Novo eher fern standen. Diese von Egoismen bestimmte - den nach Aussen formulierten hochtrabenden Parolen zuwiderlaufende - Vorgehensweise sollte das Militär leider nachhaltig prägen.

4.3. Persönlichkeiten und ihre politischen Rollen

In einem Interview im Jahr 1982, gegeben von Luis Carlos Prestes (1898-1990), dem profiliertesten und über Jahrzehnte führenden kommunistischen Politiker des Landes, wurden zwei Personen aus dem brasilianischen Militär beschuldigt, besonders rassistische und radikale Tendenzen gefördert zu haben. Bei diesen beiden Personen handelte es sich um die führenden Generäle Eurico Gaspar Dutra und Pedro Aurélio de Góes Monteiro, die sich selbst als die zwei „Preussen“ bezeichneten.

Prestes gab an, dass beide schon ab 1935 die Integralisten unterstützen. Mit deren Hilfe bauten sie verdeckt einen Nachrichtendienst auf, der innerhalb des Militärs Kommunisten, Nationalisten und Demokraten ausmachte, in einer Liste erfasste und kontrollierte.
Dieses Spitzelsystem bildete die Grundlage für die nationalsozialistische Prägung des brasilianischen Heeres.

[132] Smallman, Fear & Memory S. 71

Laut Prestes nahm Dutra schon bei der Einberufung die rassische Einstufung, Selektion und entsprechende Verwendung der Soldaten vor.
Góes war ein Spezialist oder „Insider“ hinsichtlich Organisation und Struktur der deutschen Armee, deren Aufbau etwa zeitgleich mit der seit 1935 offen begonnenen Remilitarisierung Deutschlands begann.
Er kannte jede Division und konnte auch alle dazugehörenden Generäle namentlich auflisten, was er seinen Freunden gegenüber immer gerne aufsagte.[133]

Die Begeisterung der 1930er Jahre unter den Militärs für das Deutsche Reich lässt sich durchaus nachvollziehen. Unter Hitler wurde, nachdem man die Abkommen von Versailles einseitig aufgekündigt hatte, mit grossem organisatorischem Geschick und rasantem Tempo eine modern ausgerüstete Armee, die „Wehrmacht“ aufgebaut.
Binnen 3-4 Jahren war Deutschland wieder Grossmacht. Der politisch-taktisch raffiniert eingelfädelte Krieg gegen Polen tat sein übriges, um Deutschland als „das“ Vorbild zu verehren.

Die kriminellen Handlungen der Deutschen traten zu langsam zu Tage, um das Meinungsbild unter den Militärs noch zu ändern.
Eine weitere Übereinstimmung zwischen Brasilianern und Deutschen lässt sich in ihrer Abneigung gegen die Kommunisten ausmachen.

Als Brasilien seine Armee durch die landeseigene Industrie aufrüsten sollte, wurde ausgerechnet Hilfe von Seiten der USA notwendig. Diese sagte Franklin D. Roosevelt auch zu, aber mit dem Kriegseintritt der USA 1941 verschoben sich die Prioritäten der USA zugunsten der eigenen Kriegsindustrie, und die Unterstützung für Brasilien verzögerte sich.
Die Anhäufung mehrerer enttäuschter Erwartungen weckte den Unmut in den Reihen der brasilianischen Militärs.

Ein konkretes Beispiel für die Enttäuschung der Brasilianer ist der Ankauf von sechs Korvetten[134] von den USA.

---

[133] Vgl. Sergio Corrêa da Costa, Crônica de uma Guerra secreta. Nazismo na America: A conexão argentina. (Rio de Janeiro 2004) S. 139
[134] Die Bezeichnung steht für eine Reihe Typen kleinerer Kriegsschiffe.

Brasilien war zum damaligen Zeitpunkt das Land in Südamerika, das die geringste Aufrüstung aufwies. Da aber ein Ankauf von Kriegsgerät aus den USA erst vom Kongress bewilligt werden musste, stellte die Aufrüstung Brasiliens ein Politikum dar.

Um diesem Problem aus dem Weg zu gehen, wollte man in Brasilien die Korvetten einfach mieten. Jedoch wehrten sich einige Länder, allen voran Argentinien, gehen diese Vorgehensweise. Argentinien war der Ansicht, dass es dadurch zu einem Wettrüsten zwischen den südamerikanischen Ländern kommen würde.
Die Brasilianer verteidigten sich, dass die Korvetten lediglich als Ausbildungsgerät für ihre Soldaten benötigt würden. Der Einspruch Brasiliens nützte aber nichts, und der Vertrag mit den USA kam nicht zustande.
Diese Entwicklung erklärt, warum die Brasilianer versuchten, ihr Militär mit Hilfe der Achsenmächte, orientiert an den nazistischen und faschistischen Armeen Europas, aufzurüsten.

Der schon erwähnte brasilianische Aussenminister, Oswaldo Aranha, bekannt für seine proamerikanische Haltung, setzte sich stark für die amerikanische Unterstützung bei der Aufrüstung ein.
Diese Hilfestellung, die zur Entstehung der „Volta Redonda“[135] führte, wurde erst im Oktober 1937 bewilligt. Nur einen Monat später putschte sich Vargas an die Macht.
Diese Situation überraschte die Amerikaner, und sie wussten nicht, wie sie auf das „Pronunciamento“[136] reagieren sollten. Sie waren nicht sicher, ob es nur eine kurzfristige Änderung der Lage bedeutete oder ein bleibender Zustand wie in Berlin oder Rom werden sollte.

Am 20.11.1937 gab Minister Francisco Campos, der Justizminister von Vargas, ein Interview, indem er den „Estado Novo“ auf eine gemeinsame Liste der faschistischen Staaten setzen würde.
Diese Äusserung trug verständlicherweise nicht zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den USA und Brasilien bei. [137]

[135] Bis heute der grösste brasilianische Metallindustriekomplex, erst vor einigen Jahren privatisiert.
[136] Bezeichnung für die lateinamerikanischen Putsche, meistens von Militärs durchgeführt.
[137] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra Secreta S. 140

Die Deutschen in Brasilien, besonders der Militärattaché, General Günther Niederfuhr, erfuhr aus erster Hand von den Differenzen zwischen den Brasilianern und Amerikanern durch diverse Besuche des Leiters des brasilianischen Sicherheitsdienstes, Filinto Müller. Müller war ein Deutscher der zweiten Generation, der offen zu seiner Haltung „pro Hitler" stand. Dieses Vorgehen lässt vermuten, dass sich Vargas als neuer Diktator gegen den amerikanischen Druck gewehrt hat.
Es ist nicht gesichert, dass Vargas selbst Müller zu den Deutschen schickte, aber man weiss, dass er seinen jüngeren Bruder, Benjamin Vargas, zum deutschen Botschafter, Kurt Prüfer, sandte, um dem Dritten Reich die Freundschaft und Bewunderung Brasiliens zuzusichern.

Prüfer meldete nach Berlin, dass Vargas seinen Bruder zu ihm gesandt hatte.
Der Besuch selbst fand einige Tage vor dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor statt.
Bei dem Treffen fiel von Seiten Benjamin Vargas die Aussage, dass, auch wenn aufgrund laufender Verträge und Abkommen Zugeständnisse an die USA gemacht werden müssten, dies nichts an der Haltung Brasiliens gegenüber Deutschland ändern würde.

Diese Treffen und Besuche wurden deshalb bekannt, da nach Ende des Krieges die Alliierten nach der Besetzung Deutschlands die dortigen Archive beschlagnahmten und durchforsteten.

Vargas selbst ging vorsichtiger vor. Damals war es noch unmöglich auszumachen, ob er mehr zur deutschen Seite oder doch zur amerikanischen tendierte.
Selbst die Kriegserklärung gegen Deutschland fiel ihm schwer, und dennoch hofften er und einige Militärs, selbst nach der Kriegserklärung noch zu den Nazis „zurückkehren" zu können. Vargas musste, zur Pflege der Beziehungen zu den USA, in der Öffentlichkeit seine wahren Sympathien verschweigen und sich möglichst neutral geben.

Das erklärt vielleicht, warum er sich nie öffentlich zu den Nazis bekannt hatte, aber hinter verschlossenen Türen doch als Nazifreund auftrat.

Die Zweigleisigkeit oder Ambivalenz Vargas, die als „Jogo de Cintura“[138] in die Geschichte Brasiliens einging und bis heute von Politikern verwendet wird, begleitete ihn bis zu seinem Tod und wird durch eine Anekdote bezeugt:
1940 empfing Vargas den deutschen Botschafter Kurt Prüfer in seinem Büro. Als plötzlich unangemeldet sein Aussenminister Oswaldo Aranha, der für seine proamerikanische Haltung bekannt war, im Büro erschien, musste Prüfer unauffällig durch eine Hintertür verschwinden.

Die beschlagnahmte Korrespondenz aus den Archiven wurde von Alton Frye, einem amerikanischen Politikprofessor und später zu grossem Renommee gelangten aussenpolitischen Vordenker, ausgewertet.
Sein Urteil über Vargas und seine je nach Lesart taktisch geschickte oder opportunistische Pendelpolitik fiel dabei milde aus.

Frye meinte, dass Vargas weder die Freundschaft mit Washington gefährden konnte, noch die Nazis verärgern wollte, da er bereits 1938 eine Waffenlieferung aus Deutschland erhalten hatte, und es am Beginn des Krieges schien, dass Deutschland diesen gewinnen würde.

Als Deutschland die ersten Niederlagen einstecken musste, wurde auch von Seiten Brasiliens der Krieg nicht nur mehr von der Zuschauertribüne aus geführt, sondern gegen Ende des Krieges wurde die FEB-Expedition ins Feld geschickt.
Der Siegeszug der Alliierten war ins Stocken geraten, und sie benötigten jede Hilfe, um den Sieg am Ende auch zügig erringen zu können.
Zu diesem Zeitpunkt gab es für die noch aussen vor stehende Staatengemeinschaft nur eine Option: sie konnte sich nur noch auf die Seite der Alliierten stellen.
Sogar in Deutschland wurde mehrfach durch Attentate und Putsche versucht, die Nazis zu stürzen.

[138] „Hüftespiel“, als Andeutung an Vargas´ gleichzeitige Verbindung zu den USA und Deutschland.

Brasilien änderte seinen Kurs erst wirklich am Ende des Krieges und nicht schon nach der Kriegserklärung 1942 – besonders die Militärs distanzierten sich inhaltlich lange nicht von den Nazis.

Während des Konfliktes, noch im Jahr 1941, genau am 6. Juni, bot Vargas, als Zeichen des guten Willens, in einer der diskreten Unterredungen mit Botschafter Prüfer seine Vermittlerdienste an und wollte in solcher Mission den USA einen Besuch abstatten. Ribbentrop wurde davon informiert und weigerte sich, die Idee zu realisieren, da jedes Friedensangebot „von der anderen Seite“ kommen müsse.
Als Prüfer sich bei Vargas beschwerte, dass die deutschen Immigranten von den Behörden streng überwacht und schlecht behandelt würden, habe Vargas gemeint, dass die Reaktion gegen die sogenannte Fünfte Kolonne[139] in erster Linie auf eine Intrige der Juden in Brasilien zurückzuführen sei, und dass er, Vargas, die Situation nicht tolerieren würde.
Diese abenteuerliche Version, die unerfreulichen Fakten den in neurotischer Weise antisemitischen Deutschen zu erklären, wurde jedenfalls so von Prüfer an Berlin am 21. Juni 1940 weitergeleitet.[140]

Durch das doppelbödige Spiel von Vargas standen zwei Türen offen, ein auf längere Sicht diffizil aufrecht zu haltender Zustand: Oswaldo Aranha verhandelte mit Washington (auch über die Militärbasen im Nordosten Brasiliens), ohne dass die Kontakte zu Rom und Berlin darunter litten.
Diese Schaukelpolitik hatte erstaunlicherweise über zwei Jahre, nämlich bis zum Angriff der Japaner auf Hawaii, Bestand, vor allem weil Deutschland Brasilien stark umwarb und dieses aufgeschlossen reagierte.

Im Dezember 1941 brachen die USA die diplomatischen Kontakte zu Deutschland, Japan und Italien ab, und 1942 wurde ein Geheimabkommen zwischen den USA und Brasilien in Rio de Janeiro unterzeichnet, das Brasilien zur führenden Macht in Südamerika erklärte.

---

[139] Entstanden ist der Begriff „Fünfte Kolonne“ in der Zeit des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939), als General Emilio Mola vier Bataillone Richtung Madrid führte und behauptete, noch ein fünftes innerhalb der feindlichen Truppen zu besitzen. Daher wurde dieser Begriff im 2. Weltkrieg als Namen für Spione und Personen, die für die Deutschen arbeiteten, verwendet.
[140] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra Secreta S. 142

Brasilien erhielt 75% der finanziellen Mittel aus dem im Februar 1941 aufgelegten Hilfsprogramm, genannt „Lend-Lease Act“[141].

Ein Treffen zwischen Vargas und Roosevelt in Natal 1943 festigte die Bindung zwischen den beiden Staaten und hatte sogar zur Folge, dass sich Brasilien auf die Seite der Alliierten stellte. Dies war die Grundlage für die Entsendung einer Expeditionstruppe an den europäischen Kriegsschauplatz, der „FEB“, nach Italien.

Dieser, für das Grossdeutsche Reich sicher schockierende Schritt, bildete den Schlusspunkt einer langen und langsamen Entwicklung. Er kam überraschend, obwohl Brasilien schon 1938 praktisch seine diplomatischen Beziehungen nach Berlin unterbrochen hatte. Bei einem Treffen der südamerikanischen Aussenminister 1941, als der endgültige Abbruch des Kontakts zu Deutschland und Italien auf der Agenda stand, sollte der brasilianische Aussenminister Oswaldo Euclides de Sousa Aranha (1894-1960) ermordet werden.

Für diese Mission wurde der deutsche Agent Franz Wasa Jordan von einem U-Boot aus in Brasilien abgesetzt. Er sollte Aranha in Rio de Janeiro ermorden, um so das Treffen oder zumindest seinen ungünstigen Ausgang zu verhindern.
Er konnte seine Tat aber nicht ausführen, da er bei einer Polizeikontrolle liquidiert wurde.

4.4. Neue Aufgabenfelder

Obwohl es eigentlich Aufgabe der Polizei war, gegen deutsche und sonstige Ausländer vorzugehen, die das Gesetz gegen politische Betätigung brachen, übernahm die Armee diese Aufgabe.
Zu diesem Zweck wurde eine eigene Einheit gebildet, für deren Gründung sich besonders General Góes Monteiro einsetzte.

[141] Ein von den USA konzipiertes Finanzierungsmodell, das die südamerikanischen Staaten durch Geldmittel und Leasing von Kriegsmaterial unterstützen sollte.

Das Ziel der Abteilung war es, die Aktivitäten ausländischer Agenten in Brasilien zu unterbinden. Bis 1938 lag das Hauptaugenmerk auf der Bekämpfung der Kommunisten. Jedoch mit dem Anschluss Österreichs und der Besetzung der „Resttschechei“, verstärkt seit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges, rückten die Deutschen ins Visier dieses Abwehrdienstes.
General Dutra sandte Ende 1940 Major Henrique Holl in die Gebiete mit dem höchsten Anteil deutscher Immigranten, um auszuloten, welche Massnahmen bei einem eventuellen Aufstand ergriffen werden könnten.

Holl sprach nach seinem Besuch eine Empfehlung aus, nach der zentrale Stellen vonnöten seien, die die Tätigkeiten der Ausländer überwachen sollten. Konkret schlug er vor, Brasilien in vier Regionen aufzuteilen, damit neue Kontrollsysteme optimal funktionieren könnten.

Bevor Dutra seine Pläne über die Abteilung Diktator Vargas vorlegen wollte, bemühte er sich um die Geheimhaltung der neuen Einheit, die er direkt der Armee unter seiner Führung unterstellen wollte.
Vargas überraschte aber den General, als er auch nach Holl verlangte, da er dessen Meinung hören wollte. Holl war gegen die Idee von Dutra, da er das Militär für noch nicht reif genug hielt, solche Aufgaben zu übernehmen.
Der Plan wurde dennoch umgesetzt, und Holl wurde sogar zum Leiter der Abteilung ernannt.

Im Nachhinein stellte sich heraus, dass die geplante Geheimabteilung nur zu einem kleinen Teil realisiert wurde.
Auf Seiten der Polizei wurde Filinto Müller mit Ausbruch des Krieges 1939 tätig.
Er gründete einen Geheimdienst, der Informationen über Ausländer sammelte und an die Streitkräfte weitergab.
Die einzelnen Fälle, die aufgedeckt wurden, waren aber relativ harmlos.

Es war bald klar, dass die Deutschen in Brasilien nicht die Absicht verfolgten, einen Putschversuch gegen die Regierung zu unterstützen.[142]

Den Deutschen war nämlich klar, dass in der brasilianischen Regierung genügend NS-Sympathisanten sassen und bei einem Sieg Hitlers in Europa auch dessen Auswirkungen in Südamerika zum Tragen kommen würden.

4.5. Der Sonderfall Túlio Regis do Nascimento

Túlio Regis do Nascimento war ein Kapitän im brasilianischen Küstenschutz, überzeugter NS-Anhänger, und stand im Dienst des deutschen Meisterspions in Brasilien, Albrecht Gustav Engels, genannt „Alfredo“ (hierzu Kap. 7.2.).
Durch dauerhaftes Nachfragen und Interesse erreichte er eine Einladung zu einem Besuch militärischer Einrichtungen in Amerika.

Der Militärattaché in Rio de Janeiro, Herbert Bohny, schrieb sofort nach Berlin: „Kapitän zu unserem Dienst -- telegraphiere in zwei Wochen -- zu den USA auf Geheimmission. Einladung von General Lehman Miller. Er wird Informationen über Sperry[143], Flugzeugfabriken und Arsenals holen. Reise bewilligt, samt 3.000 Dollar. Er bekam Tinte.“[144]/[145]

Diese Nachricht wurde aber von den Amerikanern abgefangen und Nascimento ausgeladen.
Die Amerikaner beschwerten sich bei Filinto Müller, der pro forma von Nascimento eine Stellungnahme forderte. Müller nahm die Stellungnahme zur Kenntnis und verfolgte den Fall nicht weiter.

---

[142] Im Gegensatz zu den deutschsprachigen Bewohnern Tschechiens, die diese Idee sehr wohl unterstützten.
[143] Waffenfabrik in Sperry in Oklahoma. Allgemein zur deutschen Spionage in Lateinamerika und Brasilien während des Krieges: Stanley E. Hilton, Hitler's Secret War in South America 1939-1945. German Military Espionage and Allied Counterespionage in Brazil (Baton Rouge 1981)
[144] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra Secreta S. 152
[145] Spezielle Tinte, die unsichtbare Schrift produziert.

Der Vorfall hatte somit keine Konsequenzen für Nascimento.

Dies war einer der Gründe, warum Brasilien als Paradies der Immunität galt.
Nascimento blieb im Dienst der deutschen Spionage bis 1942, als die Deutschen ihr Spionagenetz nach Argentinien zu verlegen begannen.

.

5. Brasiliens Stellung gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland

Die Machtübernahme Hitlers in Deutschland 1933 wurde von Brasilien zuerst als eine rein europäische Angelegenheit angesehen.
Die Regierung Vargas bewertete die Situation so, dass sie keine Auswirkungen auf die brasilianische Aussenpolitik haben würde.
Diese Ansicht sollte sich aber bald ändern.

Ab 1935 nahm die Beziehung Deutschland – Brasilien eine neue, ungeahnte Dimension an: die wirtschaftlichen, politischen und diplomatischen Bande wurden so eng, dass die USA über diese Entwicklung sehr beunruhigt waren.
Washington versuchte daraufhin, den deutschen Einfluss, vor allem auf dem Handelssektor, zu unterbinden.

Die Annäherung von Deutschland und Brasilien zeigte sich in vielen Aspekten: zwischen beiden Ländern intensivierten sich die Handelsbeziehungen, beide Staaten stellten sich gegen den Kommunismus und im Süden Brasiliens schlug der Nationalsozialismus Wurzeln.
Um diese Entwicklungen zu verstehen, ist ein Blick auf Geschichte, Verteilung und Umfang der deutschen Immigration in Brasilien erforderlich.

5.1. Die deutsche Immigration im historischen Rückblick

Over the past two decades a great deal has been published relating to immigrants and their descendants in the United States, Canada, Australia and New Zealand.
[…] In contrast, Latin America – a region that for much oft he period between the mid-nineteenth and mid-twentieth centuries rivalled North America as a destination for

European and other immigrants, but where inter-continental immigration is no longer considered a living issue – has not generated the same degree of interest in immigration studies.[146]

Im Gegensatz zu Nordamerika war Lateinamerika kein „jungfräulicher Boden", denn hier gab es schon ab dem 16. Jahrhundert die europäische Landnahme – doch erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die Masseneinwanderung.[147]

Am 25. April 1808 liess König João VI. von Portugal die brasilianischen Häfen für europäische Schiffe öffnen.
Die erhoffte Einwanderungswelle setzte jedoch nicht ein, wenngleich zahlreiche Europäer hier ihr Glück suchen wollten.
Die Einladung des Königs erging schliesslich auch nur an katholische Auswanderungswillige.
Ende November des gleichen Jahres versprach der König den in Brasilien Angekommenen die Möglichkeit, Konzessionäre von Landbelehnungen zu werden.

Am 6. Mai 1818 bewilligte der König Schweizer Einwanderern, welche bei Freiburg angeworben worden waren und deren Siedlung in Erinnerung an ihre Herkunft Nova Friburgo heissen sollte, in einem Patent freie Über- und Landfahrt bis zum Zielort.
Den Ankömmlingen wurden Grundstücke, Häuser, Pferde, Vieh und Saatgut versprochen.
[...] Am 16. März 1820 erliess der König einen Aufruf zur Einwanderung, der in vielen europäischen Staaten veröffentlicht wurde, vor allem aber in den deutschsprachigen Ländern, da ja der portugiesische Thronerbe mit Leopoldina von Österreich verheiratet war und deren Einwanderung besonders schätzte.[148]

---

[146] Oliver Marshall, European Immigration and Ethnicity in Latin America (London 1991) S. iii
[147] Gustavo Beyhaut, Fischer Weltgeschichte. Süd- und Mittelamerika II. Von der Unabhängigkeit bis zur Krise der Gegenwart (Frankfurt/Main 1965) S. 99ff.
[148] Nicolas Forster, Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien unter besonderer Berücksichtigung österreichischer Siedlungsprojekte sowie die Rolle der Auslandorganisation der NSDAP. Diplomarbeit (Wien 2003) S. 31f.

Nach den Napoleonischen Kriegen war der Wunsch nach Auswanderung ein besonders grosser[149] [...], schreibt Karl Ilg in seinem Buch „Pioniere in Argentinien, Chile, Paraguay, Venezuela“.

Nach einigen mehr oder weniger gescheiterten Versuchen, deutsche Immigranten in grösserer Anzahl geschlossen in Brasilien anzusiedeln, glückte dies erst 1849 dem Hamburger Kolonisationsverein.

Ihm gelang es, im klimatisch begünstigten südlichen Brasilien blühende Kolonien anzulegen und die dort schon zu Beginn der 1820er Jahre gegründeten deutschen Siedlungen erheblich zu verstärken, wobei die einwandernden Bauern vorwiegend Rheinländer, Pommern und Schwaben waren.

Angemerkt werden sollte an dieser Stelle auch, dass Brasilien ein erhöhtes Interesse daran hatte, vornehmlich Deutsche, Polen und Italiener im Süden Brasiliens anzusiedeln.
Man verfolgte damit nicht zuletzt den Zweck, die von Argentinien ständig bedrohten Grenzgebiete mit Kolonisten aus Ländern, die hinreichend Kriegserfahrung hatten, zu schützen.[150]

Schlechte Erfahrungen dagegen mussten die in das tropische Brasilien Gekommenen machen. Soweit sie nicht dem Klima erlagen, hatten sie Schwierigkeiten, die Bedingungen des „Parceria“- (Halbpacht)systems zu erfüllen, das ihnen die Abgabe der Hälfte aller aus dem Grund und Boden - der nicht einmal ihr Eigentum war – erwirtschafteten Erträge auferlegte.

Die in die alte Welt gelangenden Berichte veranlasste die preussische Regierung 1859 zum Erlass einer Verordnung – „von der Heydt´schen Reskript“ –, die praktisch einem Auswanderungsverbot für ganz Brasilien gleichkam. Damit hatte man natürlich vorschnell gehandelt, denn das Reskript hätte nur für die tropischen, nicht aber für die gemässigten Klimazonen gelten sollen.

---

[149] Karl Ilg, Pioniere in Argentinien, Chile, Paraguay, Venezuela (Innsbruck 1976) S. 10
[150] Forster, Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien S. 41

Später ist dieser (erst 1896 aufgehobene) Erlass als schwere Schädigung der im besten Zuge befindlichen deutschen Kolonisation eingeschätzt und scharf kritisiert worden.
Trotzdem haben zwischen 1820 und 1900 mehr als fünf Millionen Deutsche ihr Reich verlassen.[151]

Carlos Fouquet, der Autor des Buches „Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien 1808-1824-1974“ bemerkt dazu Folgendes:

Das Gesamtergebnis lässt sich heute überblicken: Missstände verschwanden hüben wie drüben; Gewinner war der Auswanderer, für den besser als vorher gesorgt wurde, und die auf brasilianischer Seite gehegte Befürchtung, die Zahl der Einwanderer werde abnehmen, hat sich nicht erfüllt.
Sie war nach 1859 wesentlich höher als bis dahin und wurde von anderen Faktoren beeinflusst, nämlich durch drei Kriege der sechziger und siebziger Jahre in Europa, durch den Paraguay-Krieg 1864-1870, durch Revolutionen, Wirtschaftskrisen und die Anstrengungen anderer Länder um die begehrten Einwanderer.[152]

Zwischen den 1880ern und 1890ern gewann Lateinamerika an Reiz und wurde zum Ziel fast eines Drittels sämtlicher Auswanderer.[153]

Die amtliche Zahl der deutschen Immigranten in Brasilien betrug 1920 knapp über 50.000 Personen. Bei dieser Zahl sind die vorherigen Einwanderer nicht berücksichtigt.
Dieses Jahr markierte den Beginn einer zweiten, weniger in Gruppen oder durch gezielte Anwerbung organisierten Emigrationswelle, die mit der wirtschaftlichen Not nach dem ersten Weltkrieg und weitgehendem Einwanderungsstopp der Vereinigten Staaten zusammenhing.

---

[151] Karlhenz Graudenz, Hanns-Michael Schindler, Die deutschen Kolonien (Augsburg 1994) S. 22f.
[152] Carlos Fouquet, Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien 1808-1824-1974 (Porto Alegre 1974) S. 71f.
[153] Jürgen Müller, Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko 1931-1945 (Stuttgart 1997) S. 129

Die nach dem Kriege neueinsetzende Auswanderung ist durchaus nicht auf Arbeitslosigkeit zurückzuführen (haben wir doch nicht mehr Arbeitslose als im Frieden), sondern es ist ein Gefühl der Angst vor der Katastrophe, die Sorge vor der unsicheren Zukunft in der Heimat, die Angst vor der wirtschaftlichen Knebelung durch den Feind, die Furcht vor steigenden Steuerlasten und schliesslich die Hoffnung auf Selbständigkeit, die weite Kreise unseres Volkes zur Auswanderung drängt.[154]

Die Gesamtzahl der deutschen Immigranten von 1820 bis 1937 betrug rund 222.000 Personen. Hier sind allerdings noch nicht die Nachkommen der Kolonisten berücksichtigt, die deutschstämmige Bevölkerung war also grösser, wurde aber nicht so genau erfasst.[155]

In der offiziellen Statistik betrachtet der Staat nämlich alle Personen als Brasilianer, die im Land geboren wurden und diejenigen, die die brasilianische Staatsbürgerschaft annahmen. Bei den genauen Zahlen der deutschen Immigranten und deren Nachkommen schwanken die genauen Zahlen. Unter Einbeziehung diverser Quellen (auch privater) erhält man für das Jahr 1940 Zahlen zwischen 700.000 und 900.000.[156]

Die typischen deutschen Siedlungsgebiete in Brasilien waren die südlichen Bundesstaaten Rio Grande do Sul, mit mehr als 60% deutschen Immigranten und Santa Catarina mit rund 20%.[157]

In den beiden südlichen Bundesstaaten siedelten somit über drei Viertel der gesamten deutschen Immigranten, wie auch Werner Dreier in seinem Buch „Colónia Áustria. Bairro da Seda. Vorarlberger Auswanderer nach Brasilien“ bemerkt.
Die meisten Einwanderer gingen in die südlichen Gliedstaaten Brasiliens, die dadurch einen gravierenden ökonomischen, sozialen und kulturellen Wandel erlebten: einmal in Richtung einer Europäisierung, dann im Sinne einer Verschiebung der Sozialstruktur.[158]

---

[154] Fritz Sudhaus, Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert (Hamburg 1940) S. 11f.
[155] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 11
[156] Ebda. S. 11
[157] Ebda. S. 12
[158] Werner Dreier, Colónia Áustria. Bairro da Seda. Vorarlberger Auswanderer nach Brasilien (Bregenz 1996) S. 13

Die anderen Zentren waren die Bundesstaaten Paraná, São Paulo, Espírito Santo, Rio de Janeiro und Minas Gerais. Es gab auch deutsche Siedler im Amazonasgebiet und in den nördlichen Bundesstaaten, aber ihre Zahl ist so verschwindend gering, dass sie in der Statistik kaum eine Rolle spielen.
Neben den nackten Zahlen zur deutschen Einwanderung ist auch die Integration der Kolonisten in die bestehende Gesellschaft zu betrachten bzw. ob und in welchem Umfang und Grad eine Assimilation stattgefunden hat. Eine sehr kontrovers behandelte Frage ist die nach ihrem überproportionalen Einfluss in einzelnen Lebensbereichen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte Brasilien die Initiative, Europäer ins Land zu holen, um die eigenen Gebiete besser zu bewirtschaften bzw. überhaupt nutzbar zu machen.
Die ersten Kolonisten waren überwiegend Bauern, die sich naturgemäss in fruchtbarsten Gebieten niederliessen. Diese Gebiete befanden sich im Süden Brasiliens, besonders in Rio Grande do Sul, wo auch noch das Klima dem in Deutschland und Italien ähnlich, bzw. erträglich war.

Nach über einem Jahrzehnt in Brasilien waren die Deutschen und Italiener noch immer nicht integriert.
Der sonst so zuverlässig wirkende Faktor Zeit oder Generationenwechsel, der normalerweise für jeden Assimilationsprozess ausschlaggebend ist, kam hier nicht zum Tragen, denn die deutschen Kolonien lagen in isolierten Gebieten und pflegten ihre Identität sehr bewusst.
Es war die völlige Abgeschiedenheit ihres Siedlungsraumes, der einer Eingliederung auch auf lange Sicht entgegenstand, zumal eine andere ethnische Zuwanderung nicht erfolgte, sei es wegen mangelnder politischer Planung oder aufgrund der Einwandererwünsche, die Heimat irgendwie neu zu schaffen bzw. so viel wie möglich mitzunehmen.

Diese Art „Inselbildung“ war nicht singulär deutsch in der brasilianischen Einwanderungsgeschichte, wenn auch wohl am ausgeprägtesten.
Vargas hatte ab 1938 eine Politik konsequenter „Brasilianisierung“ ausgerufen, die die Gefahr der deutschen Minderheit als Staat im Staate sukzessive brechen konnte.

Die Stärke der deutschen Minderheit lag in ihren Wurzeln weit vor der NS-Politik, deutschstämmige Auswanderer politisch zu instrumentalisieren und autarke Strukturen zu fördern oder erst aufzubauen.

Diese quasi autarken Strukturen waren entstehungsimmanent, da die Einwanderer in ein „unkultiviertes“ Gebiet kamen und weitgehend auf sich gestellt blieben, staatlicherseits nur mit Landschenkungen und Steuerbefreiungen ausgestattet.

Die regionalen Behörden und auch die Bundesbehörden unterstützen die Immigranten bei ihrem Organisationsaufbau, da sie sonst keine Alternativen anbieten konnten.
Einwanderer schufen also vielerorts erst eine Infrastruktur (Schulen, Krankenhäuser etc.) und ein öffentliches Leben. Letzteres gestalteten sie natürlicherweise nur in ihrer Sprache, waren sie doch lange unter sich, des Portugiesischen nicht mächtig.

Zeitungen, kirchliches Leben und Bildungseinrichtungen blühten auf, bildeten nach heutigem Duktus eine „Parallelgesellschaft“.
In mancher Hinsicht mussten die Immigranten also selbst Lösungen finden und Strukturen selber aufbauen.

Das folgende Beispiel anhand der Anzahl der deutschsprachigen Schulen zeigt, wie schlecht die Assimilation von statten ging:
Von 1850 bis 1930 wuchs die Zahl der deutschen Schulen stetig. Sie wurden dabei von Deutschland unterstützt und unterstanden auch nicht der brasilianischen Schulaufsicht.
In den Schulen waren Deutsche tätig, und es wurde auch nur Deutsch gesprochen.[159]

Die grosse Zahl der durch Subventionen und Organisationen (z. B. Kirche) vielfach an Deutschland gebundenen Institutionen war auch durch das Fehlen entsprechender brasilianischer Einrichtungen bedingt.[160]

[159] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 13
[160] Prutsch, Das Geschäft mit der Hoffnung S. 166

Ana Maria Dietrich, Historikerin und Journalistin, schreibt dazu:

Estima-se que na década de 30 existiam cerca de 1.260 escolas alemãs no país, com mais de 50 mil alunos. Todas elas contavam com subsídio do governo alemão e algumas haviam sido fundadas ainda no século XIX.
Desde a ascensão de Hitler ao poder, as escolas passaram a ser vistas como importantes centros de difusão dos ideais nacionalsocialistas.[161]/[162]

In Santa Catarina gestaltete sich die Situation (beispielsweise) ähnlich. Die Gemeinde Blumenau beheimatete eine der grössten Ansammlungen von deutschen Immigranten. Insgesamt gab es 1928 200 Schulen in Santa Catarina, wovon 132 deutsche Schulen waren.
Vergleicht man die Schülerzahlen miteinander, dann waren 4013 Schüler an deutschen Schulen registriert und nur 3051 an brasilianischen Schulen.[163]

Bei einer Volksbefragung im Jahr 1940 wurden auch sprachliche Gegebenheiten untersucht.
In den Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina, Paraná, São Paulo, Espírito Santo, Rio de Janeiro und Minas Gerais, die die höchste Durchsetzung deutscher Siedler aufwiesen, wurde bei den Personen über fünf Jahren festgestellt, dass nicht Portugiesisch, sondern Deutsch als Hauptsprache benutzt wurde.

In absoluten Zahlen bedeutet das, dass 640.000 gebürtige Brasilianer Deutsch als Muttersprache verwendeten.
Die „Nichtanwendung“ der Sprache des neuen Heimatlandes weist darauf hin, dass die Assimilation der Immigranten überhaupt nicht vorangekommen war.

---

[161] Ana Maria Dietrich, Juventude hitlerista à brasileira, in: Arquívos História viva, Jg. 1, Nr. 2 (São Paulo 2008) S. 75
[162] Sinngemässe Übersetzung: Es wird geschätzt, dass in den 30er Jahren ca. 1.260 deutschsprachige Schulen im Land mit mehr als 50.000 Schülern existierten. Alle erhielten Subventionen durch den deutschen Staat und einige wurden noch im 19. Jahrhundert gegründet. Seit dem Aufstieg Hitlers an die Macht wurden diese Schulen zu wichtigen Zentren der Verbreitung der nationalsozialistischen Ideen.
[163] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 14

Der fatale Eindruck aus Sicht der nationalen Regierung verstärkte sich noch in Anbetracht der Tatsache, dass über 70% der Brasilianer Portugiesisch nicht als Hauptsprache anwandten.

Eine wichtige Rolle bei dieser Entwicklung spielten Kirchgemeinden, Sport- und Kulturvereine, Messen und Organisationen, eben die ganze Palette an Einrichtungen und Veranstaltungen, die jeweils nur innerhalb einer (Sprach-) Kolonie gepflegt wurden.[164]

Nicht zuletzt trug ein ethnisch bestimmtes, reges Pressewesen dieses Eigenleben.
Die Vereinsstruktur und das Gemeindeleben wurden von Beginn der deutschen Kolonisation an gepflegt, und somit gehen die Wurzeln weit zurück.
Die frühesten Zusammenschlüsse waren sogenannte „Schützengesellschaften", deren „Aufgabe im Selbstschutz, einmal vor den Indianern, dann aber auch in den wechselvollen kriegerischen Ereignissen bestand, welche die älteren Kolonien, nicht selten schon wenige Jahre nach ihrer Gründung, heimsuchten.[165]

Damals wurden Siedlungen an den Grenzen zu Wehrdörfern ausgebaut, und die Menschen bewaffneten sich. Im Zuge des 2. Weltkrieges und der Repressionen gegen die deutschen Siedler mussten diese ihre Waffen abgeben.[166]

Die Fortsetzung dieser ersten Schützengesellschaften fand sich in wesentlich amüsanteren Zusammenkünften.[167]

Die deutschen Siedler begannen, sich an Sonntagen zu Spielen, Tanz und zum Freizeitvergnügen zu treffen. Diese fanden zuerst vor Kirchen, später in eigens errichteten Hallen, den so genannten „Salons" statt. Man kann sie füglich als ganz besonders

[164] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 14
[165] Karl Heinrich Oberacker, Der deutsche Beitrag, in: Karl Ilg, Heimat Südamerika. Brasilien und Peru. Leistung und Schicksal deutschsprachiger Siedler (Wien 1982) S. 223ff
[166] Vgl. Ilg, Heimat Südamerika S. 251
[167] Diese wurden Domingueira genannt und fanden auch in dünn besiedelten Gebieten mindestens alle vier bis acht Wochen statt, meist nach der Messe.

sichtbare und eindringliche Schöpfungen des Gemeinschaftswillens unserer Kolonisten bezeichnen.[168]

Was auf dem Lande die Salons waren, wurde in den Städten Clubs genannt, wo man für das gemeinschaftliche Zusammentreffen sogar weitläufige Freizeitanlagen errichtet hatte.

Neben den Organisationen und Vereinen trug auch die deutschsprachige Presse zur geringen Verbreitung der Landessprache bei.
1852 wurde die erste deutsche Zeitung für die deutschen Immigranten von Karl von Koseritz in Porto Alegre gegründet.
Das führte in Folge zu einem Aufschwung der deutschen Presse, zuerst in den städtischen Gebieten, dann auch in den ländlichen Regionen.

In den deutschen Zeitungen wurde zwar laut über ein „Grosses Deutschland“ nachgedacht, doch trotz der mangelnden Assimilation der Deutschen sahen die brasilianischen Behörden darin keine Bedrohung der inneren Sicherheit des Landes.

Repressionen erfuhr die deutsche Sprache erst mit Kriegseintritt Brasiliens, als diese verboten wurde, wenngleich es bereits vorher konkrete Ideen dazu gab, der Bevölkerung durch den verpflichtenden Gebrauch der Landessprache das patriotische Bewusstsein zu schärfen.

So wurde verlangt, dass in den vornehmlichen Einwanderungsregionen (daher vor allem im Süden Brasiliens) ein Bevölkerungsanteil von mindestens 30% Brasilianern und höchstens 25% jeder ausländischen Nationalität leben sollten.

Ein weiterer Ansatzpunkt zur Assimilation war die – auch teilweise umgesetzte – Idee, zum Militärdienst berufene Einwanderer oder deren Söhne weitab der Heimat einzusetzen, sodass die sprachliche und kulturelle Umgebung für diese nicht mehr vorhanden war.

[168] Ilg, Heimat Südamerika, S. 252

Auch wollte man direkt bei den Kindern und Jugendlichen diesbezüglich ansetzen, indem man Pläne dazu hatte, dass Kindern unter 14 Jahren das Erlernen einer anderen als der Landessprache nicht erlaubt wurde.

Ursula Prutsch schreibt dazu:

Im Gesetz vom 4. Mai 1938 wurden Fremdsprachen aus den Lehrplänen gestrichen, Lehrer und Schulleiter durften nur mehr geborene Brasilianer sein.
Ein Dekret vom 18. April 1938 verbot die politische Betätigung von Ausländern.[169]

Letztendlich sollte jede fremdsprachige Publikation durch das Justizministerium genehmigt werden.[170]/[171]

Eine ausführlichere Darstellung der Repressionen wird im Kapitel 9.2. „Die deutsche Minderheit wird zum Problemfall“ vorgenommen.

5.2. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit Brasilien – Deutschland

Nach der Krise der Kaffeeplantagen sah sich Brasilien gezwungen, nach neuen Märkten und Chancen Ausschau zu halten.
Hierbei setzte man zunächst auf eine Intensivierung der Wollproduktion.
Die neu gefundene Exportquelle stellte die Grundlage für die kommenden Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland dar. Auf der Suche nach neuen Handelspartnern und Absatzmärkten trafen Brasilien und Deutschland unweigerlich aufeinander, da, laut Meinung beider Regierungen, eine perfekte Synthese hinsichtlich Angebot und Nachfrage möglich war.[172]

---

[169] Prutsch, Brasilien 1889 - 1985 S. 59
[170] Vgl. Benedicto Heloiz Nascimento, A constituição estadonovista, in: Revista do Instituto de Estudos Brasileiros, Jg. 21, Nr. 26 (São Paulo 1986) S. 32f.
[171] Gesetz Nr. 406 vom 4.5.1938, sowie Nr. 3010 vom 20.8.1938 und Nr. 1545 vom 25.8.1939
[172] Jamböck, Die Rolle Brasiliens S. 27

Brasilien erwartete sich von Hitler die notwendige Unterstützung, um Teil der industrialisierten Welt zu werden, was als grosse Aufstiegschance begriffen wurde.
Dafür benötigte Brasilien Technologie und Geld, das beides aus Deutschland kommen sollte. Deutschland interessierte sich im Gegenzug für die ansonsten seltenen und teuren brasilianischen Rohstoffe.

Die Beziehung zwischen Deutschland und Brasilien kam nur langsam in Schwung.
Bis 1934 beschränkte sich das deutsche Interesse auf den Import von Kaffee,
als zwischen beiden Ländern ein Devisenverrechnungsabkommen zustande kam.[173]

Im Jänner 1935 verfasste Karl Ritter, der später deutscher Botschafter in Brasilien werden sollte, ein Memorandum mit dem Inhalt, dass Deutschland mittels Unterstützung durch Technologie und Geld von Brasilien Rohstoffe erwarten konnte.[174]

Weiters wurde die Verbindung Brasilien – Deutschland durch die neue
Aussenhandelspolitik der Nazis begünstigt, trotz der im Grundsatz angestrebten, aber für ein hochindustrialisiertes Land nicht realistischen Autarkie.

Mit dem „neuen Plan für grosse Wirtschaftsräume“ verfolgte Deutschland die Absicht, eine Verflechtung von internationalen Handelsbeziehungen mit protektionistischen Klauseln aufzubauen.

Die neue Handelspolitik, auch als „Plan Schacht“ bekannt, nach dem Verfasser des Dokuments, sollte einen gegenteiligen Weg gehen als die USA und England, die auf die Freie Marktwirtschaft setzten.
Deutschland wollte durch einseitige bzw. rein bilaterale Massnahmen die komplette Kontrolle über alle Handelsbeziehungen im Land durchsetzen. Ein Überblick über die einzelnen Massnahmen liest sich wie folgt:

---

[173] Hermann Wever, Die deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen in der Zwischenkriegszeit, in: Brasil-Post, Jg. 59, Nr. 2996 (São Paulo 12. September 2008) S. 16
[174] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 17

- Deutsche Importeure mussten eine Lizenz beantragen, bevor sie im Ausland einkaufen durften.

- „Clearing Contracts“, d.h. Zollverträge wurden eingeführt, damit die Behörden den Inhalt von Handelsverträgen durch „Clearing Clauses“ festlegen konnten.

- Exporteure erhielten Subventionen.

- Einrichtung eines Kompensations- oder Verrechnungsssystems für den Aussenhandel, damit an Stelle von Geld mit gegenseitig kontiertem Guthaben auf Basis fester Wechselkurse bezahlt wurde.[175]

Die Idee dieses Systems war, Importe direkt mit Exporten auszugleichen, also ein archaisch anmutender Weg zurück in die Tauschwirtschaft.
Auf diese Weise überwand man die chronische Devisenknappheit, denn verkaufte jemand etwas an einen deutschen Importeur, wurde der Preis nicht ausbezahlt, sondern blieb mit einem fixen Kurs in Deutschland „eingefroren“. Der für die Waren erhaltene Preis konnte nur durch Kompensation über Exporte in das verkaufende Land realisiert werden.

Daraus ergab sich, dass jedem deutschen Import ein gleichwertiger Export gegenüber stehen musste. Zahlungstechnisches Novum war dabei, dass für jeden Staat ein eigenes Kompensationskonto angelegt werden sollte. In der Praxis funktionierte das System nicht, da es völlig ausgeglichene Handelsbilanzen zwischen den Staaten verlangt hätte, eine realitätsferne Annahme.

Was sollte geschehen, wenn nach einem Export ein Staat über ein Guthaben verfügte, das nicht bar aufgebracht werden konnte, es aber auch kein die eigenen Unternehmen interessierendes oder wertmässig adäquates Einfuhrgut gab?
In dem Falle musste dieses Guthaben unter Verlust an einen anderen Staat verkauft werden.

[175] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 18

Ursula Prutsch schreibt dazu:

Die deutsche Aussenhandelspraxis sah vor, wegen ihrer Devisenknappheit Ein- und Ausfuhren auch auf der Basis bilateraler Kompensationsabkommen mit Partnern zu regeln, die komplementäre Interessen hatten. Auch versuchte Deutschland, seine Monopole in Lateinamerika in Konkurrenz zu den USA und Grossbritannien zu erweitern.[176]

Mit der Einführung dieses neuen Systems löste Brasilien alle zwischen 1930 und 1932 mit Deutschland abgeschlossenen Verträge. Doch schon 1934 gab es neue Verhandlungen. Nach langem Zögern ging Brasilien auf das System des Dritten Reiches ein und unterzeichnete 1936 ein vorläufiges Abkommen.

Die Entscheidung der Brasilianer wurde in Berlin wohlwollend aufgenommen, da eine weitere Konzession an Brasilien die Erfüllung einer bestimmten Mindestquote war.
Dies war ein entscheidender Unterschied zu Verträgen mit anderen Ländern.
Brasilien verpflichtete sich zum Beispiel, 60.000 Tonnen Wolle oder 96.000 Tonnen Kaffee an Deutschland zu liefern.[177]

Brasilien konnte nur eine Bedingung in diesem neuen System durchsetzen, die allerdings schwer zu kontrollieren war, nämlich das Verbot eines neuerlichen Exports brasilianischer Ware aus Deutschland.
Das vorläufige Abkommen von 1936 wurde zuerst auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen. Ursprünglich wollten beide Staaten von Beginn an ein unbefristetes Abkommen abschliessen, was durch Druck von Seiten der USA nicht möglich war.

Nach Ablauf der einjährigen Frist wurde die Vereinbarung zuerst um drei Monate, im September 1937 auf ein weiteres Jahr verlängert. Bei der letzten Verlängerung setzte Brasilien die Bedingung durch, dass Produkte, die von Deutschland subventioniert wurden, nicht importiert werden durften.

---

[176] Prutsch, Das Geschäft mit der Hoffnung. S. 173
[177] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 19

1937 bestellte Brasilien in Deutschland für 13 Millionen Reichsmark Geschütze, Mess- und Zielgeräte sowie Flugzeuge.

Deutsche Waffen waren generell im Südamerika der 40er Jahre sehr beliebt, wie auch Gerhard Drekonja-Kornat in seinem Aufsatz „What were the Nazis up to in Latin America? Coments on a meeting in Vienna“ feststellt:

German weapons were very popular among Latin American armies, as german military missions and consultants of course had trained some oft them.[178]

Schon 1934 zeigten sich die USA um den Verlust ihrer eigenen Stellung in der brasilianischen Handelsbilanz zugunsten Deutschlands besorgt.
Die Vereinigten Staaten liefen Gefahr, den ersten Platz an Deutschland zu verlieren.
Daher entschlossen sich die Amerikaner, die Handelsabkommen mit Brasilien auszubauen und boten bilaterale Vergünstigungen nach dem „Cordell Hull-Programm“. Das Programm sah den Abbau von Zollbarrieren zwischen den Vertragsparteien auf Gegenseitigkeit vor.

Am 2. Februar 1935 unterschrieb Brasilien ein entsprechendes Abkommen mit den USA. Die Unterzeichnung von relativ engen Kooperationsabkommen mit den USA und dem Dritten Reich zeigt einmal mehr die Zwiespältig- oder Zweigleisigkeit der brasilianischen Aussenpolitik.[179]

Da die NS-Führung immer wieder Versuche einer Annäherung an Peron und Vargas unternahm, wollte das amerikanische Aussenministerium nicht untätig bleiben.
Der langjährige Aussenminister Roosevelts, Cordell Hull (1871-1955), der um die Beziehungen zu den „panamerikanischen“ Nachbarn schon unter Wilson als Wirtschaftspolitiker bemüht war, lockte diese mit attraktiven Angeboten und Versprechungen, die jedoch nicht alle erfüllt werden konnten.

---

[178] Gerhard Drekonja-Kornat, What were the Nazis up to in Latin America?, in: Oliver Rathkolb (Hg.), Revisiting the National Socialist Legacy (Innsbruck 2002) S. 312
[179] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 20

Washington wollte aber unbedingt dem Deutschen Reich zuvorkommen. Denn mit Hitlers wachsender Macht wuchsen auch die transatlantischen Handelsbeziehungen rasant an.
In konkrete Zahlen gefasst stieg das Import/Export-Volumen Brasiliens zwischen 1933 und 1937 von 100 % auf 435,55% an.[180]

Erwin Riess schreibt:

Als 1934 eine deutsche Wirtschaftsdelegation Brasilien besuchte, spendete Diktator Vargas für das NS-Winterhilfswerk, schickte Kaffeeladungen ins Reich und seinen Sohn zum Studium hinterher.
Die Geschäfte zwischen beiden Ländern liefen wie geschmiert. Die Brasilianer stimmten der Expansion der deutschen Luftlinie Condor zu, Teile ihrer Polizei erhielten ihre Ausbildung bei der Gestapo, und man war sich über die Auslieferung politisch unerwünschter Personen einig […][181]

Amerikas handelspolitische „Eifersüchteleien“ hatten auch den Handel mit einem ganz bestimmten Rohstoff zum Anlass, bei denen sich Deutschland von den USA nach Brasilien umorientiert hatte. Dieses Wachstum des bilateralen Handels nach 1933 ist zum guten Teil auf den schon zuvor erwähnten intensivierten Wollanbau zurückzuführen.

Vor den Verstimmungen zwischen Berlin und Washington waren die USA der grösste Wolllieferant für Deutschland. Die Lieferungen wurden aufgrund der sich ständig verschlechternden Beziehungen gedrosselt. Zeitgleich, im Jahr 1934, übernahm Brasilien die Rolle des Wolllieferanten für Deutschland, später auch für Italien und Japan.
1936 war Deutschland der wichtigste Handelspartner für Brasilien.

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich aus den deutschen Importstatistiken entnehmen. 1932 hatten die brasilianischen Importe einen Wert von 81 Millionen Reichsmark, bis 1938 war dieser Betrag auf 214 Millionen angewachsen.[182]

---

[180] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 21
[181] Erwin Riess, Nur noch auf dem Monde sicher, in: Die Presse, Jg. 162, Nr. 18.473 (Wien 2009) Spectrum S. 44
[182] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 22

Bei den deutschen Exporten stiegen die Zahlen von 1932 von 48 Millionen Reichsmark bis 1938 auf 161 Millionen Reichsmark an.[183]

Abgesehen von den Handelsabkommen planten Brasilien und Deutschland ihre Beziehung auch auf dienstleistungsbezogene Felder auszudehnen, nämlich auf Bauaufträge und Anlagenbau in politisch sensiblen Wirtschaftsbereichen und Dimensionen.
Die grössten Projekte dieser Kooperation waren die Errichtung eines Militärhafens und eines Arsenals in Rio de Janeiro, schliesslich einer Anlage der Metallindustrie in Volta Redonda[184], einer Waffenfabrik und einer Eisenbahnstrecke.

Diese Projekte sollten jedoch nur am Papier Gestalt annehmen.
Komplizierte Verhandlungen und der Widerstand der USA verhinderten die gross angelegten Pläne.
Zu diesem Zeitpunkt schienen die Tore zwischen den beiden Handelspartnern weit offen zu stehen. Namhafte Unternehmen wie Krupp, Siemens, Continental Rubber und Bremen Cotton Exchange erhofften sich Aufträge.

Wie ernst das Dritte Reich die Abkommen mit Brasilien nahm, zeigt die Auswechslung des deutschen Botschafters in Brasilien.
Botschafter Schmid-Elskop musste 1937 Karl Ritter (1883-1968) weichen, der zwar kein Nationalsozialist war, aber in Deutschland als Autorität in Sachen Aussenhandel galt und auch zeitweise die handelspolitische Abteilung im Auswärtigen Amt leitete. Seine Rolle in Brasilien gilt bis heute als umstritten.

Als er sich beim Nürnberger Prozess zu verantworten hatte, argumentierten seine Verteidiger, dass er kein Nazi gewesen und seine Botschaftertätigkeit in Brasilien als eine Art Exil zu bewerten sei.

---

[183] Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 22
[184] Rund 150 Kilometer von Rio de Janeiro entfernt.

Die Anklage interpretierte Ritters Brasilien-Aktivitäten so, dass es für Hitler wichtig war, einen Handelsexperten im aussenwirtschaftlichen „Hoffnungsträger“ Brasilien zu haben, egal ob Parteimitglied oder nicht.
Verwunderlich bleibt, dass sich Ritter statt mit wirtschaftlichen, mehr mit politischen, kulturellen und ideologischen Belangen beschäftigen musste, die ihm fern lagen.
In den Jahren zwischen der Machtübernahme Hitlers und dem Höhepunkt des Krieges war die Unterstützung für die Nazis durch die deutschstämmigen Brasilianer stark und aktiv – zuletzt auch durch die Reichspropaganda.

Diesbezügliche Aktivitäten waren jedoch über verschiedene, auch parteiinterne Schienen aufgezogen, wobei der Botschaft eher eine Statistenrolle zufiel, bzw. von einzelnen braunen Drahtziehern als Deckmantel missbraucht wurde; Vorgänge, auf die das altgediente diplomatische Corps kaum Einfluss hatte.

5.3. Kampf dem Kommunismus – ein gemeinsamer Nenner

Der 25. November 1935 war ein bedeutender Tag für die zukünftige deutsch-brasilianische Beziehung. Auf internationaler Ebene wurde die Achse zwischen Deutschland und Japan aufgebaut, unter anderem zur Bekämpfung des Kommunismus.
In Brasilien erlitt die linke Partei ANL[185] (Nationale Befreiungsfront) eine empfindliche Niederlage, da Vargas mit Hitler in Bezug auf die Marxisten auf einer Linie lag und ihn als wichtigen Verbündeten gegen die Kommunisten sah.

Die ANL setzte sich aus verschiedenen progressiven und bürgerlichen Elementen zusammen. Ihren Kern bildeten Tenentistas und Kommunisten. Hinzu kamen Sozialisten sowie auch Liberale.[...]

[185] Port.: Aliança Nacional Libertadora

In der ANL kam es zu einer Verbindung von radikalen und moderaten Kräften. In ihren Inhalten und Forderungen war sie sozialreformerisch, antiimperialistisch und antifaschistisch.
Zu ihren Programmpunkten gehörten u.a. die Streichung der Auslandsschuld, die Verstaatlichung ausländischer Unternehmen und eine umfassende Landreform.[186]

Die Marxisten in Südamerika konnten auf eine Vergangenheit bis ins 19. Jahrhundert zurückblicken.
Antonio Pedro Figueiredo war einer der ersten, der eine kommunistische Zeitschrift, „O Progresso", herausbrachte. Weitere Magazine folgten in verschiedenen Teilen des Landes und sprachen immer wieder Intellektuelle an. Der bekannteste Marxist zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Euclides da Cunha, der 1901 den „International Club – Sons of Work" gründete.[187]

Mit der Immigrationswelle Ende des 19. Jahrhunderts kamen mehr Arbeiter als Landwirte ins Land; sie brachten im „geistigen Gepäck" sozialistisches und anarchistisches Gedankengut nach Brasilien.
Die erste sozialistische Partei wurde 1895 gegründet, die noch mehr an dem in Spanien beheimateten Anarchismus festhielt, der vorherrschenden Philosophie unter den brasilianischen Gewerkschaftern.
Während des Ersten Weltkrieges sprachen sich die Sozialisten und Anarchisten gegen eine Kriegsteilnahme aus, eine Haltung, die bei der Bevölkerung aber nur auf wenig Gegenliebe stiess.
Der andauernde Kampf zwischen den Sozialisten und den Anarchisten hemmte in Folge die Bildung einer schlagkräftigen Arbeiterbewegung in den 1920er Jahren.[188]

Die Revolution von 1917 in Russland liess auch Brasiliens Sozialisten nicht unberührt.
In diesem Zuge ermutigt, belebte Nestor Peixoto Oliveira die Partei der Sozialisten neu, doch bis 1922 konnten viele Sozialisten den Ideen Lenins nichts abgewinnen.

---

[186] Eckhard Rumpf, Unterentwicklung der politischen Parteien S. 56
[187] Sheldon B. Liss, Marxist thought in Latin America (Berkeley 1984) S. 103
[188] Vgl. Liss, Marxist thought S. 104

Dann setzte doch ein Sinneswandel ein, und eine Abspaltung der Sozialisten formierte sich zur Kommunistischen Partei Brasiliens, der auch die Anarchisten beitraten.[189]

Im Jahr 1926 entstand ein erster kommunistischer Bericht, der natürlich auch eine Analyse anhand bestimmter ideologischer Parameter war, von Otavio Brandão über die Lage Brasiliens.
Darin beklagte Brandão, dass Brasilien wirtschaftlich fast ausschliesslich von einem für ihn unbedeutenden Produkt, dem Kaffee abhängig war.
Weiterhin war er überzeugt davon, dass sich Brasilien nach wie vor im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bereich im Stadium eines Feudalstaates befand.
Für den schlechten Zustand des Landes machte er den Einfluss der USA und Grossbritanniens verantwortlich.[190]

In den 1930er Jahren gewann die kommunistische Partei deutlich an Popularität, was natürlich mit den für die Arbeiter in Stadt und Land dramatischen Folgen der globalen wirtschaftlichen Katastrophe zu tun hatte.

Erstaunlicherweise kam es auch während der Weltwirtschaftskrise zu einer Renaissance des Theaters, der Kinos, der Architektur und der Musik. Viele Intellektuelle und Künstler schlossen sich den Kommunisten an oder entwickelten zumindest starke Sympathien, versprachen diese doch eine Befreiung aus engen gesellschaftlichen Zwängen, seien diese nun durch Kirche oder soziale Standesschranken begründet.

Bei den Wahlen in den 1930er Jahren war einer der Kandidaten der schon wegen des Interviews über die Militärs erwähnte Luis Carlos Prestes.
Prestes war der Sohn einer Französischlehrerin und eines Soldaten, der dem Positivismus anhing. Er selbst schlug zuerst auch eine militärische Laufbahn ein.

1922 kam es zu einer Revolte von jungen Leutnants, die aus der unteren Mittelschicht stammten. Sie forderten von der Regierung eine bessere Behandlung der sozial schlechter gestellten Schichten.

---

[189] Liss, Marxist thought S. 104f.
[190] Ebda. S. 105

Die Revolte wurde schnell niedergeschlagen, doch 1924 rekrutierte Prestes 1.500 dieser Rebellen für einen Marsch, um die sozialen Missstände im Land aufzuzeigen.[191]

Der Marsch dauerte zwei Jahre an und führte Prestes und seine Männer vom Süden Brasiliens über den Nordosten in die Mitte des Landes, letztendlich bis zur bolivianischen Grenze. Der friedliche Marsch wurde am Ende vom Militär gewaltsam aufgelöst, und Prestes musste ins Exil fliehen. Aus dieser Erfahrung ging Prestes als Revolutionär hervor.

Diese [...] Kolonne von Prestes (Coluna Prestes) zog binnen zweier Jahre über 25.000 km durch 13 brasilianische Bundesstaaten (Goias, Maranhão, Piauí, Ceará, Rio Grande do Norte, Paraíba, Pernambuco, Bahia), wurde immer wieder von Regierungstruppen verfolgt. Die übriggebliebenen 600 Überlebenden setzten im Februar 1927 nach Bolivien über, wo sie um Asyl ansuchten.
Während ihres "langen Marsches" durch das brasilianische Hinterland wurde vielen Tenentes ländliches Elend und die Kluft zwischen boomenden Industriestädten mit einer selbstbewussten Arbeiterschaft und dem Hinterland besonders vor Augen geführt.
Alle herausragenden Sprecher der militärischen Untergrundbewegung bis zum Revolutionsjahr 1930 stammten aus dieser Kolonne von Prestes.[192]

Im Exil beschäftigte sich Prestes genauer mit den Theorien von Marx, und als er nach Argentinien ging, hatte er von da an durch zwei Mentoren, die Ghioldi-Brüder, Unterstützung.
Ab 1931 bezeichnete sich Prestes selbst als Kommunist, doch die Partei in Brasilien fand ihn noch immer zu bürgerlich. Trotzdem trat er der Partei bei, da er meinte, nur so gegen Vargas, dessen Politik ihm ein Dorn im Auge war, kämpfen zu können.

Rasch weckte er das Interesse der Komminternspitze.
Nachdem Prestes einige Zeit in der Sowjetunion verbracht hatte, wurde er auch von der Partei als „echter“ Kommunist angenommen.

---

[191] Vgl. Liss, Marxist thought S. 107
[192] Prutsch, Brasilien 1889 - 1985

Er setzte sich stark für die ANL ein und kämpfte trotz der Unterdrückung durch Vargas für seine Ziele: beispielsweise den Acht-Stunden-Arbeitstag, Grundgehälter oder eine Sozialversicherung.[193]

Bis 1935 konnte Prestes für seine Ziele kämpfen, doch dann wurde er von der Regierung verhaftet und zu 46 Jahren Haft verurteilt.[194]

Doch solange blieb er nicht eingesperrt, 1945 kam Prestes wieder frei.[195]/[196]

Die Zusammmenarbeit von Brasilien und Deutschland gegen den gemeinsamen Feind „Kommunismus“ beinhaltete aber gewisse Risiken, die sowohl dem Polizeichef von Rio de Janeiro, als auch der deutschen Diplomatie vor Ort bewusst waren.
Einerseits wollte man die linke Opposition in Brasilien komplett eliminieren, wie es schon in Italien und Deutschland geschehen war, andererseits wollte man die USA durch undemokratische Methoden nicht noch weiter reizen.
Mit dem Jahre 1936 erhob man die bestehende deutsche Auslandsvertretung in Brasilien in den Rang einer Botschaft.

Erst nach diesem Schritt bestanden zwischen Brasilien und Deutschland wieder offiziell volle diplomatische Beziehungen.
Der Deutsche Robert Lehr, der schon vorher in Rio de Janeiro für die Firma Zeiss arbeitete, wurde damit beauftragt, die Kooperation der beiden Länder zu organisieren.

In Deutschland übernahm José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragão als erster brasilianischer Botschafter die Organisation der Zusammenarbeit. Moniz de Aragão galt als Bewunderer des Totalitarismus.

---

[193] Vgl. Liss, Marxist thought S. 107
[194] Prestes, der unter falscher Identität in Rio de Janeiro lebte, wurde 1938 durch einen ehemaligen Mitstreiter verraten, der mittlerweile Polizist geworden war und ihn zufällig erkannte.
[195] Vgl. Liss, Marxist thought S. 109
[196] Jorge Amado, einer der bekanntesten Autoren der letzten Jahrzehnte verfasste ein Buch über das Leben von Luis Carlos Prestes, welches 1959 in Berlin erschien und den Titel „Der Ritter der Hoffnung. Das Leben von Luis Carlos Prestes“ trug.

Er übernahm auch die Rolle des Kontaktmannes zwischen der Gestapo und dem brasilianischen Pendant DOPS.

Eine der ersten Massnahmen dieser Kooperation, die weder auf Moral noch auf Gesetz Rücksicht nahm, war die Ausweisung der Jüdin Erna Krüger, die auch als Olga Benário bekannt war.
1926 verliess Olga ihre Heimatstadt München und zog nach Berlin, um dort für die Kommunistische Partei zu arbeiten.

Als ihr Freund und Genosse Otto Braun wegen Hochverrats angeklagt und in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingewiesen wurde, organisierte seine Freundin unter der KPD-Führung eine bewaffnete Befreiungsaktion, die auch gelang.
Olga Benario und Otto Braun flohen nach Moskau. In Moskau besuchte Olga zeitweilig die Lenin-Schule.
Sie konzentrierte sich ausserdem auf ihre bevorstehende Aufgabe als Delegierte des V. Weltkongresses der Kommunistischen Jugend-Internationale.

1931 löste sie aus politischen und persönlichen Gründen die Verbindung mit Otto Braun. Sie arbeitete in der Sowjetunion, Frankreich und England zu Gunsten der Internationalen Arbeiterbewegung.

Die Begegnung mit dem ehemaligen Hauptmann der Brasilianischen Armee Luiz Carlos Prestes veränderte Olgas Leben grundlegend. Sie folgte Luiz Carlos Prestes 1934 nach Rio de Janeiro, um mit ihm die antifaschistische Revolution vorzubereiten.
Als jedoch 1935 der Putsch gegen das diktatorische Vargas-Regime scheiterte, musste das inzwischen verheiratete Paar untertauchen.[197]

Nach der Agitation 1935 wurde Krüger verhaftet und ein Jahr später nicht nur ausgewiesen, sondern gleich nach Deutschland deportiert – beides nach den Bürgerrechten der Betroffenen grobe Verletzungen rechtstaatlicher Grundsätze.

[197] Heide Kramer, Olga Benario-Prestes. Ein revolutionäres Schicksal (Hannover 2006), in: haGalil onLine: http://www.hagalil.com/archiv/2006/03/benario.htm (München 6. März 2006) Abgerufen am 5.8.2007

Damals schon schwanger, gab sie sich als Ehefrau von Prestes aus, um ein möglichst langes Verfahren zu erreichen.

In Deutschland wurde sie aber gleich in ein Konzentrationslager gebracht, wo sie nach der Geburt ihrer Tochter vergast wurde.[198]

Das Kind wurde an ihre Schwester übergeben.[199]

Um die Zusammenarbeit im Kampf gegen den Kommunismus zu intensivieren, schlug der brasilianische Polizeichef Filinto Müller vor, eine Zweigstelle der Gestapo in Rio de Janeiro zu installieren – eine Massnahme die von Deutschland dankbar angenommen wurde. Dabei unterbreitete Berlin den Gegenvorschlag, beide Repressionsabteilungen, Gestapo und DOPS, stärker zusammenarbeiten zu lassen. Hinzu kam ein Abkommen, das zum Inhalt hatte, die Erfahrungen im Kampf gegen den Kommunismus auszutauschen, den Datenaustausch bzw. Kommunikationsfluss, sowie das Prozedere der Ausweisung zu vereinfachen.
Eigentlich illegale Deportationen, wie im Fall Erna Krüger, wurden somit nicht nur erleichtert, sondern scheinbar legalisiert.

Um bei der Zusammenarbeit möglichst auch neue Repressionsmethoden zu erlernen, sandte Filinto Müller den Leiter der DOPS, einen Militär namens Afonso Henrique de Miranda Correira nach Berlin.
Miranda Correira sollte vor Ort die Struktur der Gestapo kennenlernen und mit den Mitteln der Gegenpropaganda vertraut gemacht werden, um die dort gewonnenen Kenntnisse dann auch in Brasilien anzuwenden.

---

[198] Die Datenbank von Yad Vashem führt dazu Folgendes aus: „Olga Prestes, geb. Benario wurde 1908 in Hamburg geboren. Sie war die Tochter von Eugenie. Sie war verheiratet mit Luis. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Rio De Janeiro, Brazil. Während des Krieges war sie in Ravensbruk, Camp. Olga starb im Jahr 1942 in Bernburg Saale, Campim Alter von 34. Quelle dieser Information: Gedenkblatt (PDF), eingereicht von: Daniel Simonsohn am 25. Mai 2006“, in: Yad Vashem, The Central Database of Shoah Victims' Names: http://www.yadvashem.org/wps/portal/!ut/p/_s.7_0_A/7_0_FL/.cmd/acd/.ar/sa.portlet.VictimDetailsSubmitAction/.c/6_0_9D/.ce/7_0_V9/.p/5_0_P1/.d/1?victim_details_id=6547692&victim_details_name=Prestes+Olga&q1=Sf1lYnrpwaw%3D&q2=X%2BmdnAgtejwwxak%2BlkXFrFoC67rxPYOG&q3=JpZh0AMseW4%3D&q4=JpZh0AMseW4%3D&q5=gY3J0%2FqVECY%3D&q6=1jPNnbSNZv4%3D&q7=f0OhFKnRd7ipZuz3pBsF2YjvdoB9Djtg&frm1_npage=2 (Jerusalem o. D.) Abgerufen am 19.4.2009

[199] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra, S. 26

Die deutsche Botschaft sah der Reise Miranda Correiras freudig entgegen, da er Daten über Immigranten mit nach Deutschland nehmen würde.
Berlin erwartete sich noch weitere Vorteile von Miranda Correiras Besuch, da er als ausgezeichneter Kenner der brasilianischen Innenpolitik galt und über ein Netz mit anderen Polizeidiensten in Südamerika verbunden war. Deutschlands Absicht war es, Juden in Brasilien aufzuspüren.

Im März 1937 kam Miranda Correira in Berlin an und wurde sowohl von der Gestapo, als auch von der NSDAP und ebenso in der Wilhelmstrasse, (dem Synonym für das Auswärtige Amt), freudig begrüsst.
Er besuchte sämtliche Abteilungen der Gestapo, unter anderem Labors, in denen Dokumente gefälscht wurden.

Das intensive Trainingsprogramm zeigt, wie wichtig Deutschland die Zusammenarbeit mit Brasilien war. Es eröffnete neue Perspektiven für die Beziehung der beiden Länder auf diesem und auf anderen Gebieten.
Besonders zufrieden zeigte sich der brasilianische Botschafter Moniz de Aragão, der diese Zusammenarbeit schon lang gewünscht hatte.

Die Arbeit der brasilianischen Vertretung in Berlin beschränkte sich aber nicht nur auf die Zusammenarbeit mit der Gestapo, sondern sie pflegte auch mit dem Anti-Kommintern-Büro eine enge Verbindung. Publikationen und Geheiminformationen über weltweite kommunistische Aktivitäten gelangten aus Berlin nach Rio de Janeiro.

In the period following the implantation of the Estado Novo, myriad signals that Brazil remained a special target of Soviet intrigue sharpened official alertness in Rio de Janeiro.
Only eight days after the November 1937 golpe, Pimentel Brandão, then acting foreign minister, relayed to Minister of Justice Francisco Campos a report from Berlin to the effect that the Comintern had dispatched new agents to South America.[200]

[200] Stanley E. Hilton, Brazil and the Soviet Challenge 1917-1947 (Austin 1991) S. 149

Im Mai 1937 meinte Moniz de Aragão sogar, dass Brasilien einen finanziellen Beitrag an die deutschen Organisationen leisten sollte, als Gegenleistung für deren erwiesenen grossen Nutzen für Brasilien.
Eine weitere Folge der brasilianisch-deutschen Zusammenarbeit war, dass Brasilien antisemitische Massnahmen gegen Juden verhängte, die nach Brasilien auswandern wollten.

Die Regierung Vargas setzte die Zahl der erlaubten jüdischen Immigranten im Juni 1937 stark herab.
Diese Massnahme und die für beide Seiten mehr als zufriedenstellende Kooperation führten sogar dazu, dass zuerst Deutschland, später auch Italien, über eine Aufnahme Brasiliens in die „Achse“ laut nachdachten.

Angemerkt sei an dieser Stelle, dass Brasilien einer der wenigen Staaten weltweit war, welcher bis 1942 geflüchteten Juden Asyl gewährte; dies allerdings mit der Einschränkung, [...] dass diese bereits vor der Emigration zum Katholizismus konvertiert waren.[201]

Grund für die Bereitschaft der brasilianischen Regierung, Juden aus Europa aufzunehmen, war eine Übereinkunft des Papstes Pius XII. mit Getúlio Vargas im Juni 1939, der - [...] obwohl Brasilien zu der Zeit die Einwanderung nach einem strikten Quotensystem regelte[202] [...] – als besondere Geste gegenüber dem Papst die Ausgabe von 3.000 Visen an den genannten Personenkreis zu[203] [sagte.]

[201] Forster, Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien S. 43
[202] Karl Voigt, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hg.), Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945 (Berlin 1998) S. 67
[203] Ebda. S. 67

6. Die deutsche Minderheit zwischen staatsbürgerlicher Loyalität und Nationalsozialismus

Die grosse deutsche Minderheit in Brasilien war, wie schon ausgeführt, kaum in die brasilianische Gesellschaft integriert.
Diesen Umstand versuchten die deutschen Behörden zu nutzen, um ihre ideologische Propaganda in der deutschen Gemeinde zu verankern.

Von den europäischen Staaten wurde Hitlers rassistische Ideologie zwar nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet, aber eine breite Schicht der Gesellschaft tolerierte und förderte sie bisweilen sogar.
In Ländern, in denen deutsche Minderheiten lebten, führten Hitlers brutale Aktionen gegen die Juden aber zu Verwirrung und Verunsicherung, da zum Beispiel in Brasilien Enteignungen und Plünderungen fremd waren. Das offizielle Brasilien machte sich jedoch darüber keine Gedanken.
Im Vordergrund standen vielmehr andere Aspekte: die Intensivierung der Handelsbeziehungen und der Kampf gegen den Kommunismus.

Schon 1936 kam es zu den ersten Schwierigkeiten in der deutsch-brasilianischen Beziehung: Das brasilianische Aussenministerium liess durch seine Botschaft in Berlin ausrichten, dass es ihm missfalle, dass gebürtige Brasilianer mit deutscher Herkunft als Deutsche angesehen würden. Der Hintergrund dieses ersten Streits war folgender:
Mit dem Gesetz vom 21. Mai 1935 wurden deutsche Staatsbürger, unabhängig des Geburtsortes oder Wohnsitzes verpflichtet, den Wehrdienst in Deutschland zu verrichten.[204]

Deutschland berief sich in diesem Fall auf das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz aus dem Jahr 1913.

[204] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 129

Dieses bis in die 1990er Jahre im Kern gültige Gesetz besagte, dass sich die Staatsangehörigkeit von der nationalen, also der „blutsmässigen“ Abstammung, dem „ius sanguis“[205] herleite, und nicht nach dem „ius soli“ das Geburtsland massgeblich sein könne.

Nach dieser Auslegung waren nicht nur die 89.000 gebürtigen Deutschen, die als Ausländer in Brasilien registriert waren, deutsche Staatsbürger, sondern die gesamte deutsche Minderheit in Brasilien. Somit wurden auch jene, die als Kinder deutscher Eltern in Brasilien geboren waren, in Berlin als Deutsche betrachtet, erfasst und zum Militärdienst einberufen.

Um den Disput beizulegen, schlug Brasilien vor, das „ius solis“ anzuwenden, was von Deutschland selbstverständlich abgelehnt wurde. Diese Auslegung würde für Deutschland den Verlust vieler Staatsangehöriger des Dritten Reiches bedeuten.
Auf der Suche nach einer diplomatischen Lösung schlug Berlin eine Vereinbarung vor, wonach beide Staaten nach und nach das Recht auf die Einberufung der Bürger zum Militärdienst haben könnten.

Hitlers Kalkül war so berechnet, dass er die zur Wehrmacht einberufenen Brasilianer, sofern sie überlebten, nach dem Krieg wieder nach Brasilien zurückschicken würde.
In Brasilien fand dieser Plan keinen Anklang und war der erste Schritt zu weiteren Schwierigkeiten.

Die Differenzen zwischen den beiden Ländern waren nicht nur auf eine unterschiedliche Anschauung der Staatszugehörigkeitsdoktrin zurückzuführen, sondern auf die Sorge Brasiliens, sich gegen deutsche Ansprüche im eigenen Land wehren zu müssen. Ausserdem war die Absicht Berlins klar zu erkennen: Man wollte die eigene Macht und Ideologie in Brasilien stärken.

[205] Unter „Ius Sanguis“ versteht man das Recht, die Staatsbürgerschaft an seine Kinder weiterzugeben, unabhängig davon, wo diese geboren wurden. Dies im Gegensatz zum „Ius Soli“, bei dem das Geburtsortprinzip angewandt wird.

Die nationalsozialistische Beeinflussung in Brasilien begann aber nicht erst mit der Machtergreifung Hitlers 1933, sondern schon 1929, und auch zuvor wurde die NS-Ideologie von deutschen Immigranten, die Anhänger der NSDAP waren, innerhalb der deutschen Kolonie verbreitet.
Diese Aktionen wurden nach 1933 intensiviert und mit einer eigenen Auslandsorganisation der NSDAP institutionell verankert. Ende 1934 schickte man Hans von Kossel nach São Paulo, um die NSDAP vor Ort zu leiten.
Zu diesem Zeitpunkt verfügten die Deutschen bereits über ein gut ausgebautes Spionagenetz und verübten subversive Handlungen, die mitunter anti-brasilianische Züge trugen.

Eines der wichtigsten Instrumente deutscher Propaganda war es, die deutschsprachige Presse in Brasilien weiter auszubauen, mit dem Ziel sie pro-nazistisch auszurichten. Neben Neugründungen wie der „Deutschen Zeitung“ und der „Deutsche Morgen“ in São Paulo oder der „Neuen Deutschen Zeitung“ in Porto Alegre, lagen auf der deutschen Botschaft noch rund 10.000 Reichsmark im Jahr für die Förderung brasilianischer Zeitungen bereit.

Innerhalb der deutschen Kolonien gab es schon eigene deutschsprachige Zeitungen, die sich Berlin nach und nach einverleibte und unter ideologischem Einfluss weiterführte.
Noch immer kamen auch „linke“ bzw. NS-kritische Blätter heraus, wie beispielsweise das traditionsreiche „Deutsche Volksblatt“ in Porto Alegre, das von 1870 bis 1941 erschien.
Die deutschen Auslandsvertretungen in Brasilien versuchten, diese Blätter mit gezielter Verleumdung innerhalb der deutschen Gemeinschaft und gegenüber staatlichen Kontrollstellen zu diskreditieren, und es gelang ihnen auch, einige davon auszuschalten.

Die brasilianischen Behörden wussten in den ersten Jahren nach 1933 nichts über die intensiven nazistischen Umtriebe in Brasilien.
Erst 1942 wurden aufgrund beschlagnahmter Dokumente die Aktivitäten zwischen den Jahren 1933 und 1937 bekannt. Es kamen immer wieder einzelne Warnungen, wie die der Polizeibehörden aus Santa Catarina und Rio Grande do Sul oder die des Sekretärs für Bildung und Kultur von Porto Alegre.

Das gesamte System erstreckte sich von der Zentrale in São Paulo über Zweigstellen in Rio de Janeiro, Paraná, Santa Catarina, Rio Grande do Sul, Bahia und Pernambuco.
Die Aktivitäten der NSDAP in Brasilien waren vielschichtig und zahlreich.
Neben der Organisation von Freizeit- und Sportveranstaltungen wurden auch karitative Veranstaltungen organisiert.

Vor allem fanden unter dem Deckmantel friedlichen Vereinslebens auch subversive und anti-brasilianische Aktionen statt: Brasilianische Nazi-Gegner wurden sabotiert, es gab paramilitärische Übungen, der Hitler-Gruss wurde eingeführt, Ordensverleihungszeremonien in Anerkennung besonderer Verdienste für das Dritte Reich wurden öffentlich abgehalten.
Mit diesen Veranstaltungen beabsichtigte Deutschland eine vollständige Beeinflussung und Kontrolle der deutschstämmigen Brasilianer.

Der schnelle Aufbau der NSDAP in Brasilien zwischen 1932 und 1937 zeigt, wie stark die deutsche Ideologie angenommen wurde.
Bis 1937 waren rund 3.000 Personen als NSDAP-Mitglieder registriert. Es gibt zwar Zahlen der brasilianischen Behörden, die von
41.000 Mitgliedern sprechen, diese dürften aber zu hoch gefasst sein. Fakt ist, dass der Nationalsozialismus im Süden Brasiliens sehr schnell Fuss fassen konnte.[206]

Ana Maria Dietrich, die sich mit der Rolle der NSDAP in Brasilien intensiv befasste, nennt folgende Zahlen:

O Brasil foi o país que contou com o maior número de filiados do partido nazista fora da Alemanha – com 2.900 membros espalhados entre 17 estados brasileiros.
Entre eles, o maior grupo foi o de São Paulo, com 785 membros, seguido por Santa Catarina, com 528, e Rio de Janeiro, com 447.[207]/[208]

[206] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 133
[207] Dietrich, Juventude hitlerista S. 74
[208] Sinngemässe Übersetzung: Brasilien war das Land, in dem man die grösse Anzahl von Zweigstellen der Auslandsorganisation der Nazis zählte – 2.900 Mitgliedern verteilt auf 17 brasilianische Bundesstaaten. Die grösste Gruppe befand sich in São Paulo mit 785 Mitgliedern, gefolgt von Santa Catarina mit 528 und Rio de Janeiro mit 447.

Nicht nur in der Presse, auch bei der Luftfahrt machte sich der deutsche Einfluss bemerkbar. Die deutsche Fluggesellschaft Lufthansa kontrollierte zum Teil brasilianische Fluglinien, wie zum Beispiel die später geschlossene Condor oder die bis heute existierende VARIG[209].

1933 bzw. 1934[210] wurde in São Paulo die VASP[211] durch brasilianische Staatsbürger deutscher Herkunft ins Leben gerufen.
Deutschland besass die Kapitalmehrheit dieser Fluglinie und leitete somit das Unternehmen, das mit deutschen Navigationsinstrumenten und technischem Personal aus Deutschland ausgestattet war. Die Konzessionen, die an VASP und VARIG vergeben wurden, deckten die Küste in Richtung Westen ab.

Die wichtigste Konzession ging an die Condor, die von Natal bis Buenos Aires, mit Zwischenstopps in allen wichtigen Städten auf dieser Strecke, 5.000 Kilometer abdeckte. Das Liniennetz unter deutschem Einfluss deckte somit 75% der Fluggebiete in Südamerika ab. Damit erlangte Deutschland praktisch die Kontrolle über das zukunftsträchtige Kommunikations- und Transportmittel.

NS-Propaganda erstreckte sich natürlich auch auf Bildung und Kultur, einer idealen Platform zur Verbreitung der Ideologie in Südamerika. Für alle deutschen Siedlungen, in der Stadt, wie auch auf dem Land, stellte Berlin Gelder zur Verfügung. Diese Einmischung konnte Brasilien nicht effektiv bekämpfen, da Brasilien kein flächendeckend durchorganisiertes Schulsystem besass.
Bildungseinrichtungen waren weitgehend Sache der Gemeinden, die jede Unterstützung, egal woher sie kam, gerne annahmen.
Deutsche Immigranten gründeten bald nach ihrer Ankunft in Brasilien eigene Schulen mit deutschen Lehrern, damit die Kinder ihre Muttersprache pflegen konnten.
Für die NS-Propaganda war dies ein fruchtbarer Boden, da es rund 50.000 deutschstämmige Schüler gab.

---

[209] **V**iacão **A**érea **RI**o-**G**randense. Das bis 2006 selbständige Unternehmen wurde am 3. Februar 1927 (andere Quellen geben das Gründungsdatum mit 7. Mai 1927 an) von dem aus Hannover nach Brasilien eingewanderten Ernst Otto Mayer gegründet, der im 1. Weltkrieg Pilot an der Ostfront war.
[210] Divergierende Gründungsdaten
[211] **V**iação **A**érea **S**ão **P**aulo

Der Unterricht wurde auf Deutsch abgehalten, ab und an wurde Portugiesisch als Lernfach angeboten. In den Schulen wurde die deutsche Nationalhymne gesungen, und ab 1933 in einigen sogar die Fahne mit dem Hakenkreuz und Bilder von Adolf Hitler gehisst.
Die brasilianischen Behörden kontrollierten die deutschen Schulen nicht, die somit freie Hand in der Gestaltung des Lehrplans, der Entfaltung aussengerichteter Aktivitäten und der Verwendung der finanziellen Mittel aus Berlin hatten.

Das Deutsche Reich sandte NS-Schulmaterial und Propagandamaterial für deutsche Firmen sowie Zeitungen und UFA-Filme nach Brasilien.
Deutsche Schulen, Turn-, Gesangs- und Geselligkeitsvereine hissten Hakenkreuzflaggen und benützten NS-Symbole zur Dekoration von Vereinsheimen.[212]

Die Situation wurde aus der Sicht der brasilianischen Behörden erst untragbar, als Hitler die Schulen offensichtlich als Instrument zur Verbreitung der Naziideologie missbrauchte.
Ab diesem Punkt begann Brasilien zu reagieren.

Im Jahr 1937 wurde General Manuel de Cerqueira Daltro Filho nach Porto Alegre geschickt, um die Situation zu beurteilen.
Er erkannte das Gefahrenpotential und sein alarmierender Bericht weckte die Behörden schliesslich auf. Die grossen Freiräume für die Deutschen im Bildungssektor wurden deutlich reduziert.

Doch Brasilien war nicht daran interessiert, den Nazismus völlig zu neutralisieren, vielmehr wollte man die Strukturen der Integralisten nach nationalsozialistischem Vorbild stärken.

In ihrer Haltung zum Integralismus waren Deutschland und Italien geteilter Ansicht.
Die italienische Diplomatie sah die Annäherung der totalitären Staaten Europas mit den Integralisten Brasiliens positiv.
Diese Entwicklung wurde von der deutschen Diplomatie mit Reserviertheit beobachtet, und die Berichte nach Deutschland fielen negativ aus.

---

[212] Prutsch, Brasilien 1889 - 1985 S. 60

Der wichtigste Grund für diese ablehnende Haltung der deutschen Diplomatie gegenüber dieser und anderer rechtsgerichteter politischer Bewegungen ist leicht nachvollziehbar:
Der brasilianische Integralismus stand für einen von seinen Repräsentanten und Inhalten eindeutig brasilianischen, Minderheiten ignorierenden oder integrierenden Nationalismus. Somit war klar, dass den deutschen Gemeinden bezüglich ihrer kulturellen Entwicklung auch innerhalb ihrer Kolonien Steine in den Weg gelegt werden würden.

Die deutsche Reichsführung ging davon aus, dass die Integralisten an die Macht kommen würden. Diese Erwartung und Befürchtung erfüllte sich nicht, da Vargas seinen Machtanspruch festigen konnte, ohne auf die Integralisten zurückgreifen zu müssen.
Der Vargaismus führte eine eigene Ideologie in Brasilien ein, die zwar nazifreundlich, aber auch schwer berechenbar mit ihren taktisch oder opportunistisch anmutenden Winkelzügen war.
Für die Braunhemden vor Ort war die neue nationalistisch brasilianische und kirchenfreundliche Strömung in ihrer Ausrichtung mit der eigenen unvereinbar, trotz von oben ausgestrahlter freundlicher Atmosphäre eher zwiespältig und verunsichernd.

Für die deutsche Vertretung in Brasilien bedeutete diese dennoch weniger Sorgen und wurde nicht als Unglück betrachtet. Die Basis der NS-Anhänger in Brasilien hatte sich ohne profundes Verständnis des rassistischen Blut- und Bodentheorems von Beginn an als Gesinnungsgenossen der brasilianischen Nationalisten verstanden und sich auch am Integralismus orientiert, also im Widerspruch zu den „deutschen“ Vorstellungen.
Trotz der starken Beteiligung der Nazis an den Gemeindewahlen 1936 halfen diese damit auch den Integralisten.

Zusammenfassend bedeuten diese Entwicklungen, dass die Verbindungen auf den höheren Ebenen zwischen den Integralisten und Nationalsozialisten in Deutschland nur gering und von gegenseitigem Misstrauen gekennzeichnet waren, an der Basis diese Kluft jedoch als geringer empfunden wurde und lange unsichtbar blieb. In den ersten Monaten des Jahres 1938 sollte die Situation aber eskalieren.

Hitlers Machtzuwachs resultierte in einer wachsenden Vermischung von Aktivitäten der NSDAP und der deutschen Regierung. Das bedeutete, dass es immer wieder zu politischen subversiven Tätigkeiten kam, die einmal legal, einmal illegal waren.
1937 übernahm Bohle die diplomatischen Aufgaben.

Ab diesem Zeitpunkt sollte die NSDAP eine wichtigere Rolle gegenüber den deutschstämmigen Brasilianern spielen. Dies fiel zeitlich mit einer verstärkten Umsetzung ideologischer Ziele in der Aussenpolitik zusammen.
Die Hoffnung auf das Primat der Diplomatie sollte sich dennoch erfüllen, da der fünfte Kongress der AO der NSDAP 1937 entschieden hatte, dass die deutsche Regierung das bestimmende Element in der Aussenpolitik sei und somit die Deutschen im Ausland auch direkt betreuen sollte.

Im Fall Brasiliens hatten die Differenzen zwischen der NSDAP und der Wilhelmstrasse einen rein theoretischen Charakter, da sich in der Praxis die diplomatischen und politischen Aktivitäten Berlins in Brasilien überschnitten.

6.1. Brasiliens Rolle für Deutschland

Für Deutschland hatten die südamerikanischen Staaten Brasilien, Chile und Argentinien einen hohen Stellenwert, was ein Engagement der Deutschen in diesen Ländern erklärt.

Um die Situation differenzierter betrachten zu können, müssen die politischen und historischen Hintergründe vor Kriegsausbruch genauer beleuchtet werden.

Folgende Fakten zeigen die Wichtigkeit von Brasilien für Deutschland auf zwei unterschiedlichen Ebenen auf: Im Bezug auf den internationalen Handel war Brasilien bis zum Ende der 30er des 20. Jahrhunderts Deutschlands bedeutendster Importeur für Wolle, Kaffee und Kautschuk.

Was den Handel betrifft, lag Brasilien zudem noch an einer strategisch wichtigen Position an den atlantischen Schiffsrouten.

Der zweite Faktor, der für Deutschland in Brasilien von Bedeutung war, war die hohe Anzahl deutschstämmiger Einwanderer, die damals bei rund 1 Million Menschen lag.
Jeder vierte Einwohner von Santa Catarina war gebürtiger Deutscher; in Rio Grande do Sul fiel auf jeden sechsten Einwohner ein gebürtiger Deutscher; in Paraná fiel auf jede achte Person ein Deutscher.[213]
Die Konsulate deklarierten die deutschen Einwanderer als „Volksdeutsche“, was der Bedeutung von Sudetendeutschen oder Galiziendeutschen gleich kam. Da es von Seiten Brasiliens gestattet war, behielten viele Deutsche ihre eigentliche Staatsbürgerschaft bei.

Aufgrund der vielen deutschen Immigranten, verstärkt durch die 1920er als Jahrzehnt mit der stärksten deutschen Zuwanderung, ging es mit der Integration eher rückwärts.
Es gab eine beträchtliche Zahl von Deutschschülern, die in eigenen Schulen unterrichtet wurden. Hier gab es von Seiten Berlins finanzielle Unterstützung wie auch für Auslandsreisen der Schüler von Brasilien nach Deutschland.
Mit der Machtergreifung Hitlers wurde die finanzielle Hilfe drastisch verstärkt, und für die Schulen selbst die Unabhängigkeit vom Budget der zuständigen Gemeinde erwirkt.

Die finanzielle Besserstellung der deutschen Schulen im Vergleich zu den heimischen in Brasilien, aber auch in Chile und Argentinien, wurde auffällig, da die deutschen Schulen gerade in Krisenzeiten kontinuierlich aufblühten und expandierten, ständig lagen sie über dem anderen Schulen zugeteilten Budget.
Es waren amerikanische Diplomaten, denen diese Diskrepanz ins Auge stach und die ihre Beobachtungen auch nach Washington meldeten.
Aus einem dieser Berichte ging hervor, dass die Schulen von Rio Grande do Sul wohl das meiste Geld in Südamerika verbrauchten und rund 40 % über dem dort üblichen Budget lagen.

[213] Vgl. Alberto Peenkamp, Die deutsche Sprache in Südbrasilien (Joinville 1973) S. 112f.

Aufgestockt wurden die Mittel konkret durch zwei Fonds, die vom Bildungsministerium in Berlin unter anderem unter dem Titel „Subsidien für die Ausbildung von Deutschen und Deutschkindern in Lateinamerika“[214] in Leben gerufen wurden.
Insgesamt stellten die beiden Fonds im Jahr 1937 rund 7 Millionen Reichsmark zur Verfügung.

Südamerika galt für das Dritte Reich aufgrund der relativ grossen Zahl emigrierter Deutscher als eine langfristige Zukunftsperspektive in Übersee.
Daher wurden die deutschstämmigen Südamerikaner in Berlin als „Volksdeutsche“ geführt und standen somit unter dem Schutz von Deutschland.
Es interessierte Deutschland nicht, dass die Deutschen in Brasilien aufgrund ihres Geburtsortes[215] jedoch als Brasilianer betrachtet wurden. Für Deutschland zählte nur die Tatsache, dass laut statischen Erhebungen 1940 rund 600.000 Brasilianer Deutsch als ihre erste Sprache angaben.[216]

Um die Verbreitung der Sprache zu forcieren, begann das Deutsche Reich neben den bereits erwähnten Schulen auch deutschsprachige Zeitungen (unter anderem die „Deutsche Zeitung“ und der „Deutsche Morgen“ aus São Paulo oder die „Neue Deutsche Zeitung“ aus Porto Alegre) zu unterstützen.
Unter Hitler wurden die Zeitungen zu Propagandainstrumenten umfunktioniert, was die Vermutung über die Bildung der „Fünften Kolonne“ bestärkte.
Das Dritte Reich blieb mit seiner Ideologie nicht nur auf die europäischen Gebiete, in denen deutsche Minderheiten lebten, beschränkt. Es wandte zumindest bis zum Kriegsbeginn seine Aufmerksamkeit ebenso stark den Ländern in Übersee zu.

So galt Brasilien bald als „schutzbedürftig“. Diese Schutzbedürftigkeit fand in der Gründung der ersten NSDAP-Zweigstelle in São Paulo ihren Ausdruck, die von Hans Menning von Kossel geleitet wurde und für ganz Brasilien zuständig war.

---

[214] Vgl. Peenkamp, Die deutsche Sprache S. 116
[215] In Brasilien, wie in den USA und Frankreich, im Gegenteil zu vielen anderen europäischen Ländern gilt bis heute das „ius Solis“ (statt des „ius Sanguis“), wonach jede Person, die in Brasilien geboren wurde, automatisch die brasilianische Staatsbürgerschaft, unabhängig von ihrer Abstammung, erhielt.
[216] Peenkamp, Die deutsche Sprache S. 114

Solche Zweigstellen sollten in allen Ländern errichtet werden, in denen deutsche Auswanderer lebten. Auch nach dem Muster des Mutterlandes wurden parallel semi-unabhängige Organisationen der Partei unter der Kontrolle der Berliner Abteilung „Auslandsorganisationen“ gegründet, wie die „Deutsch-Brasilianische Jugend“ (HLBDM) und die „Vereinigung der Nationalsozialistischen Lehrer Brasiliens“ (NSLB) oder die „Deutsche Arbeiterfront (DAF)“.[217]

Die Integralisten im Süden Brasiliens identifizierten sich zwar mit dem Nazismus, dennoch blieb Deutschland dieser Organisation gegenüber misstrauisch.
Nachdem die Integralisten 1936 bei einer Wahl in Santa Catarina in Gebieten mit hohem Deutschanteil ein gutes Ergebnis erzielt hatten, kam es sogar zum Bruch mit der Leitung in Berlin.
Der deutsche Konsul schrieb sogar:

Ein Deutscher, der ein grünes Hemd[218] anzieht, ist langfristig der Totengräber seines eigenen Deutschtums.[219]/[220]

[217] Peenkamp, Die deutsche Sprache S. 119
[218] Das Grüne Hemd war das Symbol der Integralisten in Brasilien.
[219] Peenkamp, Die deutsche Sprache S. 133f.
[220] Ursula Prutsch bemerkt dazu in ihrem Werk „Brasilien 1889 - 1985“ S. 35, Folgendes, und verweist zudem auf Ricardo Benzaquen de Araújo, Totalitarismo e Revolução. O Integralismo de Plínio Salgado (Rio de Janeiro 1987), Heinz Sanke (Hg.), Der deutsche Faschismus in Lateinamerika 1933-1943 (Berlin 1966), Hélgio Trindade, La tentation fasciste au Brésil dans les années trente (Paris 1988): In der DDR-Forschung wurde lange Zeit diskutiert, ob die Integralisten finanzielle Unterstützung von der NSDAP erhielten. Die Integralisten unterhielten Kontakte zur NSDAP, wandten sich aber gegen die Charakterisierung ihrer Bewegung als brasilianische Variante des Nationalsozialismus, da sie vor allem die These der völkischen Überlegenheit ablehnten und den Mestizen (caboclo) als Symbol der neuen Rasse hochstilisierten. Die Integralisten entwarfen ebenfalls ein hierarchisches Bild der Ethnien und argumentierten rassistisch. Viele Deutschbrasilianer, die mit dem seit 1933 in Brasilien propagandistisch aktiven Nationalsozialismus sympathisierten, hatten als brasilianische Staatsbürger keinen Zugang zur NSDAP und schlossen sich den Integralisten wegen Parallelen in der Konzeption an, ebenso viele Kinder von Italienern der starken Immigrantenbevölkerung von São Paulo, die mit Mussolini sympathisierten.

6.2. Hitlers Pläne für Südamerika

Schon früh, zwischen 1932 und 1934, hatte Hitler Pläne für eine Expansion in Nord- und Südamerika einem seiner Vertrauten, Hermann Rauschning, vorgelegt.[221]

Dieser konnte mit diesem Plan zum damaligen Zeitpunkt ebenso wenig anfangen wie mit der Idee, sich in Richtung Osteuropa auszudehnen.

Hitler war schon beim Antritt seiner Regierung im Jahr 1933 der Meinung, dass sich Südamerika ohne deutsche Einmischung nicht richtig entwickeln würde.
Insbesondere hatte er Brasilien ins Auge gefasst, das seiner Ansicht nach schon reif für einen neuen, einen deutschen Weg wäre.
Seine Idee war es, das Land von den mestiços[222] und von korrupten Kreisen zu säubern und aus ihm eine „Festung“ nach deutschem Vorbild zu machen.

Adolf Hitler glaubte, dass die Einflussnahme und Führungsrolle, die Spanien und Portugal über Jahrhunderte am südamerikanischen Kontinent inne gehabt hatte, von ihm übernommen werden könnte. In der Zwischenzeit war jedoch der Einfluss von Nordamerika auf der Südhälfte des Kontinents beträchtlich gestiegen.
Hitler war sich dieser Tatsache bewusst und wollte die US-amerikanischen Ideen wieder zurückdrängen. Dabei nahm er an, dass die Einwohner Lateinamerikas von der Einmischung Nordamerikas ohnehin genug hatten.
Zu Hitlers festen Überzeugungen gehörte auch, dass Demokratie wohl nirgends auf der Welt so fehl am Platze sei wie in Südamerika.

Seit der Kolonisationszeit entwickelte sich das Prinzip der Demokratie nur schleppend:
In vielen Staaten regierten nach Abtritt der Monarchen, teils in kontinuierlicher Folge bis in den Untersuchungszeitraum hinein die schon erwähnten „Caudilhos“[223].

---

[221] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra Secreta S. 33
[222] Mischlinge aus Europäern und Afrikanern
[223] Diktatoren, lokale Herrscher, die jedoch meist keine politischen, sondern nur materielle Ziele verfolgten.

In Teilen Südamerikas, auch in Brasilien, kam es immer wieder zu Aufständen der unterprivilegierten Schichten und ethnischen Minderheiten, die hier in aussergewöhnlicher Zahl aus rezenten Völkerverbindungen der Kolonialzeit hervorgegangen waren; diese richteten sich gleichermassen gegen die Monarchie, wie Ende des 19. Jahrhunderts gegen die junge Republik. Hitler erkannte die Möglichkeiten, die Südamerika bot, und nach seinen Plänen sollten in Übersee befreundete totalitäre Staaten nach deutschem Muster entstehen.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollten die Einwohner der südamerikanischen Staaten soviel Unterstützung von aussen bekommen wie sie für den Sturz von Liberalismus und Demokratie benötigten.

Hitler beschrieb die Methode zur Durchsetzung seiner subversiven Absichten folgendermassen:

Wir werden nicht wie Wilhelm, der Eroberer, Truppen nach Brasilien senden, um mit Waffen die Macht zu übernehmen. Unsere Waffen sind nicht sichtbar.
Unsere Eroberer […] haben eine anspruchsvollere Aufgabe, deswegen werden sie auch andere Waffen brauchen.[224]

Hans-Jürgen Schröder dazu:

Die von der nationalsozialistischen Politik ausgehende Bedrohung manifestierte sich zum Teil dramatisch in der Haltung des Dritten Reiches gegenüber Lateinamerika, das sich seit Mitte der dreissiger Jahre zu einem wichtigen Konfliktherd zwischen Washington und Berlin entwickelte.[225]

Schon ab 1933 begann Hitler, die Vorteile von Aktivitäten in Mittelamerika zu sehen. Besonderes Interesse erweckte der Panamakanal, der eine wichtige Meeresverbindung zwischen dem Pazifischen und Atlantischen Ozean darstellte.

---

[224] William Stevenson, The Bormann Brotherhood (San Diego 1973) S. 19
[225] Hans-Jürgen Schröder, Deutsch-amerikanische Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichtsschreibung und Forschungsperspektiven, in: Frank Trommler (Hg.), Amerika und die Deutschen (Opladen 1986) S. 497

Seit 1935 wimmelte es nur so von deutschen Spionen in Südamerika, doch es waren ebenfalls Agenten aus Japan, Italien und Russland in der Region tätig.

Der Aufbau des deutschen Netzwerkes erfolgte unter der Leitung von Hermann Menzel, der für alle Spionagetätigkeiten im Bereich der Marine verantwortlich war.
Das Hauptaugenmerk galt, wie schon erwähnt, dem Panamakanal (Projekt 14 genannt). Er wurde kartografiert, um sein verschlungenes Netz aus Kanälen und Schleusen zu verstehen und diese nach Befehl aus Deutschland gegebenenfalls zu sprengen.
So weit ist es zwar nie gekommen, doch die Nazis hielten die Pläne des Kanals bereits in Händen.

Auch wenn die Alliierten nicht sicher sein konnten, welche Aktivitäten die Deutschen in Südamerika geplant hatten, erhöhten sie ihren Einsatz in der Region.

Eine Annahme des amerikanischen Geheimdienstes war, dass die Nazis Luftangriffe auf den Panamakanal geplant hätten, was das Vorhandensein von Start- und Landepisten auf dem südamerikanischen Halbkontinent implizierte (im Norden Brasiliens, Bolivien und/oder Kolumbien).
Deutschland hatte diesen Plan wirklich verfolgt. Als strategischer Stützpunkt für eine solche Aktion wurde Kolumbien ausgewählt. Das Land verfügte aufgrund seiner gebirgsreichen geographischen Gegebenheiten über eine schlecht entwickelte Infrastruktur.
Um diese zu verbessern, bot Hitler dem Land Flugzeuge, Piloten und alle anderen notwendigen Anschaffungen und Bauprojekte an, um eine eigene Airline zu gründen.[226]

Doch Hitler war natürlich nicht daran gelegen „Entwicklungshilfe“ für Kolumbien zu leisten, sondern für ihn stellte das Land ein optimales Aufmarschgebiet für seine Angriffspläne in Südamerika und Mittelamerika dar.
Um das Netz auszuweiten, begannen in Kolumbien ansässige Deutsche Land zu kaufen, vor allem in Gebieten, die sich für Landepisten eigneten.[227]

[226] Die Airline hiess SCADTA.
[227] Diese Käufe fanden interesanterweise statt, obwohl die Deutschen nie viel Geld besassen.

Die Besetzung Kolumbiens durch die Deutschen wurde 1940 so offensichtlich, dass sich die kolumbianische Regierung gezwungen sah, der von den Deutschen errichteten Airline, die staatliche Konzession zu entziehen.
Die Deutschen schienen aber auf jede Eventualität vorbereitet zu sein, da sie bereits eine zweite Privatfluglinie aufgebaut hatten. Das private Flugunternehmen verfügte über kleine Flughäfen, die als Zwischenlandeplätze für die möglichen Angriffe auf den Panamakanal gedacht waren. Doch auch diese Fluglinie wurde bald eingestellt.

Jedoch war Kolumbien nicht das einzige strategische Zielland auf dem Kontinent, das für Deutschland interessant war. Costa Rica und Mexiko gerieten aus unterschiedlichen Gründen in den deutschen Fokus.
Von Costa Ricas Hauptstadt aus war Panama per Flugzeug in eineinhalb Stunden zu erreichen, und die deutsche Gemeinschaft im Land war ganz auf die Parteilinie eingeschworen.[228]

Die wichtigsten Posten in Handel und Industrie waren mit Deutschen besetzt, und die deutschen Schulen wurden zu 75% von Berlin unterhalten.
Mexiko war interessant, da es den USA seit jeher feindselig gegenüberstand, insbesondere seit die Gebiete von Texas, New Mexiko und Arizona an die USA gefallen waren.
Deutschland wollte diese Antipathie instrumentalisieren und als Hintertür zu den Vereinigten Staaten nutzen. Da an eine Unterwanderung des britisch geprägten Kanada nicht zu denken war, bestand an dem südlichen Nachbarn der USA auch ein besonderes Interesse.

Bisher wenig bekannt ist auch über das sogenannte „Guyana-Projekt“ unter der Leitung des deutschen Zoologen Otto Schulz-Kampfhenkel, der während einer Erkundungsreise in Brasiliens Norden gemeinsam mit seinem Kollegen Gerd Kahle den Plan hatte, Französisch-Guyana, sowie die benachbarten britischen und niederländischen Kolonien (heute Guyana, bzw. Surinam) als Siedlungsgebiet für das Deutsche Reich zu annektieren.

[228] Insgesamt lebten zum damaligen Zeitpunkt rund 2.000 Deutsche in Costa Rica.

Es bleibe also nur Südamerika als Siedlungsgebiet für das „Volk ohne Raum", folgerte Schulz-Kampfhenkel: Bei wachsender Bevölkerungszahl der Erde dürfe ein „derart naturbegünstigter, dabei unterbevölkerter", aber „für die höheren weissen Völker hervorragend bewohnbarer" Landstrich und „hervorragend als tropische Ausbeutungskolonie nutzbarer Erdteil" nicht im Besitz der „rassisch wie zivilisatorisch an Deutschland oder England messen geradezu unterwertigen Völker bleiben, die ihn heute beherrschen ohne ihn zu erfüllen".
Ohnehin würden in Südamerika bereits „über 1 Million Deutsche in geschlossenen Siedlungsgebieten leben".

Ein deutscher Brückenkopf in Südamerika würde auch dem Einfluss der USA in der Region entgegenwirken, so der selbsternannte Geostratege:

Aus diesen Gründen halte ich es angesichts des kategorischen Imperativs des Weltmachtsanspruchs des fähigsten Volkes, das heisst der unter Deutschlands Führung geeinten höheren Rassen Europas, für ein zwingendes Gebot, rechtzeitig auf der westlichen Halbkugel Fuss zu fassen.[229]

Heinrich Himmler zeigte jedoch nur wenig Interesse und liess Schulz-Kampfhenkel ausrichten, dass er den Vorschlag zu gegebener Zeit wieder vorlegen werde.

6.2.1. „Liebling“ Argentinien

Innerhalb der südamerikanischen Staaten folgte Argentinien als einer der ersten einer offen pro-deutschen Linie.

[229] Jens Glüsing, Nazis im Dschungel-Camp:
http://einestages.spiegel.de/external/ShowTopicAlbumBackground/a3006/l2/l0/F.html#featuredEntry
(Hamburg 2008) Abgerufen am 11.11.2008

Nach dem Putsch von 1943, der den Präsidenten Argentiniens und dessen Bundeskanzler Enrique Ruiz Guiñazú von der Macht vertrieb, sprachen die neuen militärischen Machthaber ohne Scheu über ihre Sympathie für Nazi-Deutschland. Es kam sogar zu Treffen mit deutschen Agenten und lokalen Sympathisanten.

Für die bilateralen Beziehungen zu Brasilien bedeutete der Putsch vorerst einen Bruch.
Für die Entwicklung der Haltung der südamerikanischen Länder war vor allem die Konferenz 1942 in Rio de Janeiro richtungsweisend.

Nach dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor im Dezember 1941 hatte sich besonders der eingangs erwähnte argentinische Kanzler Ruiz Guiñazú dafür eingesetzt, dass die diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten Deutschland, Japan und Italien nicht abgebrochen wurden, sondern im Gegenteil, es sollte die Solidarität mit den USA eingeschränkt werden.
Sollte es nach Ruiz Guiñazú gehen, dann würde Südamerika eine streng neutrale Position in diesem Krieg einnehmen, was wiederum Deutschland zugute gekommen wäre.

So schrieb auch das Time Magazine (mit dem Konterfei des brasilianischen Aussenministers Oswaldo Aranha auf der Titelseite) zur argentinischen Haltung:

Argentina's Policy. For reasons both psychological and geographical, Argentina has opposed U.S. policy consistently since Franklin Roosevelt gave the first diplomatic twist to the words Good Neighbor nine years ago come April. Argentina is nationalistic, European-minded, antagonistic to U.S.—or any other—leadership, jealous of its own leadership in the southern end of the hemisphere. Foreign Minister Enrique Ruiz Guiñazú said just before the Conference last week: "This America of ours must be preserved for peace."
Translated from the diplomatic, this meant that Argentina might oppose Mr. Welles's program.[230]

[230] N. N., The Americas. United we stand, in: Time, Jg. 20, Nr. 3 (New York 1942) S. 15

Angesichts der ursprünglichen Herkunft der meisten Argentinier fühlte sich die Bevölkerung nach dem Kriegsbeginn in Europa eher Italien bzw. Spanien, das unter der Regierung des Generals Francisco Franco stand, verbunden, nicht den Alliierten. Auch das Offizierskorps hegte Sympathien für die Achsenmächte.[231]

Bei der besagten Konferenz in Rio de Janeiro drängten neben Brasilien noch weitere Staaten darauf, Position für die USA zu beziehen.

Erwartungsgemäss zogen Argentinien und auch Chile bei diesem Versuch nicht mit. Brasilien, repräsentiert durch seinen Aussenminister Oswaldo Aranha, strebte einen Konsens an, da es sich von der isolierten Haltung Argentiniens nichts Gutes für die eigenen Interessen versprach.

So befürchtete die brasilianische Regierung, dass Argentinien die Situation ausnützen könnte, um kriegerische Einfälle in Nachbarstaaten, vor allem aber im Süden Brasiliens, zu unternehmen.
Der argentinische Generalstab erörtete ernsthaft einen Militärschlag gegen Brasilien. Zugleich intensivierte das Militär die Bemühungen zum Aufbau einer staatlichen Rüstungsindustrie.[232]

6.3. Die NSDAP-AO: Organisation und Struktur

Bevor die Nazis ihre Spione und Sympathisanten in Südamerika aussenden bzw. unterstützen konnten, musste die gesamte Organisation in Deutschland aufgebaut werden. Das geschah über die Auslandsabteilung der Partei seit Anfang der 1930er Jahre. Bis dahin wurden die im Ausland ansässigen Parteimitglieder direkt bei der Reichsleitung der NSDAP in München als Einzelmitglieder geführt. [233]

---

[231] Riekenberg, Kleine Geschichte Argentiniens S. 142
[232] Ebda. S. 143
[233] Jürgen Müller, Nationalismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko 1931-1945 (Stuttgart 1997) S. 21

Jedoch bereits [...] im April 1928 gründete der Augenarzt Dr. Hans Asanger in Timbó bei Blumenau die erste Ortsgruppe der NSDAP und bewarb die Ideologie, indem er bei den deutschsprachigen von Haus zu Haus ging.
Am 1. Juli 1928 wurde seine Ortsgruppe als erste auf der Welt bestätigt. Sie war finanziell schwach gestellt, aber die Mitglieder galten als besonders „zuverlässig“.[234]

Im Mai 1931 entstand die Ortsgruppe in São Paulo, welche zum Jahresende 30 Mitglieder zählte.

[...] 1931 gab es in Porto Alegre, der Hauptstadt von Rio Grande do Sul eine sogenannte „Völkische Kameradschaft“, bis die Auslandsabteilung bestimmte, dass Reichs- und Volksdeutsche sich in getrennten Vereinen zusammenzuschliessen hatten. Daher wurde die Kameradschaft aufgelöst, und die Reichsdeutschen traten in die am 20. Februar 1931 gegründete Ortsgruppe ein, welche von dem Facharbeiter Gustav Ehricht geleitet wurde und zur Zeit der Machtergreifung ungefähr 40 Mitglieder hatte.
Von Porto Alegre aus wurde die Einrichtung von Stützpunkten organisiert.

Seit März 1932 erschien die Zeitschrift „Für´s Dritte Reich“.
Porto Alegre galt als eine der für das Auslandsdeutschtum bedeutendsten Städte: Es ist nicht abzuschätzen, was diese Stadt deutscher Arbeit verdankt.
Bezeichnend ist die Tatsache, dass in Porto Alegre von 18 Druckereien 12 und von 26 Buchhandlungen 15 deutsch sind.“[235]

Der Plan, die ausländischen Parteimitglieder in einer gesonderten Organisation zusammenzufassen, bestand schon 1929, die Umsetzung erfolgte erst nach den Reichstagswahlen 1930, die endgültige Gründung dann im Mai 1931.

Sitz der Auslandsabteilung wurde Hamburg, ihre Hauptaufgabe sollte die Abwicklung der Korrespondenz der Auslandsparteimitglieder sein sowie die Leitung der Gruppen vorort.

---

[234] Müller, Nationalsozialsmus in Lateinamerika S. 95f.
[235] Karl Götz, Deutsche Leistung in Amerika (Berlin 1943) S. 79

Intern wurde die Abteilung wie folgt organisiert: Neben 8 Länderreferaten, gab es 11 Sachreferate, geleitet von Dr. Hans Nieland.[236]

Trotz einer Umstrukturierung der Abteilung im Gründungsjahr musste sie sich viel Kritik von anderen Parteidienststellen gefallen lassen. Es mischten sich immer wieder andere Gruppen, zum Beispiel die Reichspropagandaleitung oder sogar die Hitlerjugend, in die Angelegenheiten der Auslandsabteilung ein.

Abgesehen von den internen Querelen gab es auch bei der Definition bezüglich der Parteiangehörigkeit Differenzen. Es wurden zwar „unterschiedslos Reichsdeutsche (deutsche Staatsangehörige) und Deutschstämmige fremder Staatsangehörigkeit (die so genannten Volksdeutschen)“[237] aufgenommen, doch man wollte nicht den Eindruck erwecken, dass man durch diese „deutschen“ Vereinigungen in die politischen Ordnungen anderer Staaten eingreifen würde. Daher ging man zu der Praxis über, die Volksdeutschen aus den Vereinigungen im Ausland auszugliedern und sie stattdessen dem „Bund der Freunde des Nationalsozialismus“ anzugliedern.

Schon kurz darauf wurde solch ein Verein, der „Bund der Freunde der Hitler-Bewegung e.V.“[238], in Buenos Aires ins Leben gerufen.
Tatsächlich gab es in der Folgezeit kaum weitere Gruppen von Volksdeutschen, da sie sich trotz der Ausschlussklausel darum bemühten, direkt in die NSDAP aufgenommen zu werden, da viele Deutschstämmige, ob nun in Deutschland oder im Ausland geboren, zwei Staatsbürgerschaften besassen und sich somit der Partei anschliessen konnten.
Das Thema der doppelten Staatsbürgerschaft sollte später zwischen Brasilien (und auch anderen lateinamerikanischen Staaten) und Deutschland noch zu Verstimmungen führen.

Zu Beginn sollten die Gruppen vor Ort kaum Unterstützung bekommen und überhaupt nur ins Leben gerufen werden, wenn die Chance bestünde, dass sie sich selbst entwickeln und überleben könnten.

---

[236] Vgl. Müller, Nationalsozialsmus in Lateinamerika S. 22
[237] Vgl. Ebda. S. 23
[238] Ebda. S. 24

Prinzipiell wusste zu diesem Zeitpunkt noch niemand, welche Aufgaben die Vereine im Ausland übernehmen sollten. Generell war es aber Nielands Absicht, alle Deutschen in der Emigration für die nationalsozialistische Sache zu gewinnen. Bei der Vorgehensweise widersprach er sicher aber selbst immer wieder:

Obwohl Nieland hier eine aktive Betätigung im deutschen Interesse in einem fremden Staat forderte, verkündete er andererseits, dass es eines der wichtigsten Prinzipien der Auslandsabteilung sei, dass die Parteigenossen eine Aussenpolitik betreiben und sich nicht in die Politik des Gastlandes einmischen dürften [...]. [239]

Das von Nieland geforderte Ziel war in der Praxis für die pro-deutschen Vereine im Ausland natürlich nicht umzusetzen, und daher begannen sie mangels weiterer Anweisungen, auf eigene Faust Programme zu entwickeln, um die Vorurteile gegen den Nationalsozialismus zu bekämpfen und seine Ideologie weiter zu verbreiten.

Diese Eigeninitiative wurde von der Zentrale in Hamburg nicht gern gesehen, und Nieland ging dazu über, „ihm bekannte bewährte Parteigenossen zu Auslandskommissaren“[240] zu ernennen. Davon versprach er sich mehr Kontrolle über die einzelnen Gruppierungen, jedoch blieb deren Entwicklung uneinheitlich, was wiederum an der Eignung des einzelnen Gruppenleiters lag. In Deutschland selbst war Nieland deswegen ständiger Kritik seiner Parteigenossen ausgesetzt.

Auch versuchte man, Nieland aus dem Amt zu drängen, jedoch ohne Erfolg.
Ganz im Gegenteil, er konnte seine Position festigen und die Wichtigkeit seiner Auslandabteilung noch herausheben, indem nun alle von ihm betreuten Länder in den „Gau Ausland“[241] umbenannt wurden.
Insgesamt arbeitete die Auslandsabteilung von ihrer Gründung bis zum Jahr 1933 eher unorganisiert und ineffizient.

---

[239] Müller, Nationalsozialsmus in Lateinamerika S. 26
[240] Ebda. S. 27
[241] Ebda. S. 29

Nieland konnte sich nicht lange über die neue, aufwertende Titulierung „Gau“ freuen, da nach einer neuerlichen Prüfung festgestellt wurde, dass erstens die Einrichtung von Gauen nur Hitler persönlich zustand (in diesem Fall hatte Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser den Titel vergeben und somit seine Kompetenzen überschritten) und zweitens Nieland in Hamburg den Posten des Polizeipräsidenten übernahm.
Zwei solch wichtige Funktionen würde er laut Prüfung nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit ausführen können.

Als Resultat sorgte der Stabsleiter der Obersten Leitung des Parteipparates, Robert Ley, dafür, dass der „Gau Ausland“ wieder in „Abteilung für Deutsche im Ausland“ umbenannt wurde und zuerst der Parteiorganisation, dann dem Auswärtigen Amt unterstellt wurde. Doch damit war die Odyssee dieser Abteilung noch nicht zu Ende: schliesslich wurde sie im Februar 1934 in „AO“ - Auslandsorganisation - umgetauft und integraler Bestandteil der NSDAP.[242]

Zu ihrem neuen Leiter wurde Ernst Wilhelm Bohle, ein Mitarbeiter von Nieland.

Unter der Leitung von Bohle wurde die Auslandsorganisation in eine straff organisierte Bürokratie umgewandelt, die eine gewisse Selbständigkeit genoss.
So betraute er ehemalige Auslandsdeutsche, die sich beim Aufbau der Partei im Ausland bewährt hatten und über die entsprechenden Sprach- und Landeskenntnisse verfügten, mit der Bearbeitung ihrer früheren Gastländer.[243]

Die Aufgaben der einzelnen Unterabteilung der Auslandorganisation betrafen die Vorschläge für die Ernennung von Gruppenleitern im Ausland, den Aufbau der Auslandgruppen und die ständige Überwachung dieser, um informiert zu sein, welche Aktivitäten diese umsetzten.
Weiters zählte die Unterstützung der deutschen Wirtschaft im Ausland zum Aufgabenbereich der Auslandsorganisation, insbesondere durch die Förderung bilateraler Handelsbeziehungen. In diesen Tätigkeitsbereich fiel auch der Machthebel, wichtige

[242] Müller, Nationalsozialsmus in Lateinamerika S. 33
[243] Ebda. S. 35

Positionen in deutschen Firmen im Ausland mit den „geeigneten“ Personen zu besetzen.[244]

Im Konkreten bedeutete die Arbeit der Auslandsorganisation, dass sie in die alltäglichen Abläufe der deutschen Gemeinden im Ausland eingreifen konnte.
Überall, wo sich im Ausland Reichs- und Volksdeutsche befanden, galt der „Festkalender des Dritten Reiches“.[245]

Somit wurden deutsche Feiertage und Festakte der Nationalsozialisten überall begangen. Emigrierte Deutsche, ob nun nur auf Zeit im Ausland oder mit neuem Lebensmittelpunkt ausserhalb des Reiches, wurden angehalten, an den Aktivitäten teilzunehmen.
Wer nicht daran mitwirkte, wurde auf Empfehlung der Auslandsorganisation mit Repressionen belegt, wie beispielsweise mit dem Boykott widersätzlicher Händler und Verleger, der Verhinderung einer Anstellung in Auslandsrepräsentanzen deutscher Firmen im Ausland oder gar dem Ausschluss aus dem gesellschaftlichem Leben der Deutschen.
Diese aggressive Vorgehensweise wurde schon vor dem Krieg ab den Jahren 1934/35 praktiziert.

Darüber berichtete zum Beispiel auch das deutschsprachige „Argentinische[s] Tageblatt“[246] am 8.12.1935, indem es schrieb: Das Schlimmste jedoch ist, dass man nicht wagt, das Geringste gegen diese Leute zu unternehmen, da man ja durch Familienbande in den allermeisten Fällen noch mit Deutschland verbunden ist. Wehe der armen Familie, dessen ausländisches Mitglied sich anti-hitlerischer Propaganda schuldig gemacht![247]

Die Kommunikation zwischen der Auslandabteilung und den Parteimitgliedern im Ausland wurde anfangs über Mittelsmänner geführt, ab 1935 über diplomatische Kuriere, seit 1937 wurden zumindest gelegentlich Anordnungen an die Landesgruppenleiter telegraphisch über die diplomatischen Vertretungen geleitet.[248]

---

[244] Müller, Nationalsozialsmus in Lateinamerika S. 35f.
[245] Ebda. S. 37
[246] Das „Argentinische Tageblatt“ verstand sich als Medium der deutschsprachigen antinationalsozialistischen Opposition in Argentinien.
[247] N. N., o. T., in: Argentinisches Tageblatt, Jg. 47, Nr. 4053 (Buenos Aires 8.12.1935) S. 1
[248] Müller, Nationalsozialismus in Lateinamerika S. 44

Was die Mitgliederzahl der Auslandsorganisation vor dem Krieg betraf, kam es trotz der Lockerung der Beitrittsbestimmungen[249] zu keiner Beitrittswelle:

Im Juni 1937 gab es rund 29.000 Parteigenossen. Das entsprach gerade einmal 5 % aller Reichsdeutschen im Ausland, wobei die meisten in Lateinamerika zu finden waren.[250]

Doch man darf sich bei diesem Punkt nicht nur auf die Mitglieder der NSDAP beschränken, sondern muss auch die ganze Palette anderer nationalsozialistischer Verbände betrachten, die insgesamt an die 100.000 Personen als Mitglieder verzeichnen konnten.[251]

Mit dem 18. April 1938 wurde durch den Erlass Nr. 383 das Bestehen jeglicher ausländischer Parteien sowie jede politische Betätigung von Ausländern in Brasilien verboten.
Der deutsche Botschafter Ritter beschwerte sich mit dem Hinweis, der Staat könne die Rechte der Ausländer nicht einschränken, was von Aussenminister Aranha zurückgewiesen wurde.
Offizielle deutsche Vorschläge blieben ohne Erfolg, wozu Müller anmerkte:

Weder die vorgeschlagenen Massnahmen der AO noch der Notenentwurf waren geeignet, die brasilianische Regierung zur Rücknahme ihrer repressiven Massnahmen zu bewegen.[252]

Verschiedene Politiker verlangten Massnahmen gegen brasilianische Staatsbürger in Deutschland, welche jedoch sowohl von Botschafter Ritter als auch vom Auswärtigen Amt abgelehnt wurden, um die Lage nicht noch mehr zu verschärfen.

---

[249] Eigentlich sollten nur Reichsdeutsche der Partei beitreten dürfen, doch später war es auch Volksdeutschen mit doppelter Staatsbürgerschaft möglich, Mitglied der NSDAP zu werden, solange sie ihren Wohnsitz wieder zurück nach Deutschland verlegten – in der Zwischenzeit ruhte ihre Mitgliedschaft einfach. Weiters duften auch Personen, die ihren Wohnsitz nach dem 30.4.1933 ins Ausland verlegt hatten, Parteimitglieder werden.
[250] Vgl. Müller, Nationalsozialismus in Lateinamerika S. 47
[251] Müller, Nationalsozialsmus in Lateinamerika S. 48
[252] Ebda. S. 308

Auch nach Verbot aller ausländischer Parteien in Brasilien setzten die Nationalsozialisten ihre Tätigkeiten fort und dies zum Leidwesen sowohl der Behörden, als auch der nicht nationalsozialistischen Reichsdeutschen.

Im Juli 1939 veröffentlichte das deutschsprachige „Argentinische Tageblatt“ in Buenos Aires einen anonymen Brief, in welchem zu lesen stand:

Freilich besteht die Partei nach Aussen nicht mehr, aber dabei bleibt es. Sonst hat sich nichts geändert. [...] Die Nazioten leben fröhlich ihren Tag und treiben ihr Unwesen unbeirrt und unbehindert weiter, allerdings im Geheimen. [...] Höchstens könnte man sagen, dass die Bespitzelung noch zugenommen hat.[253]

Luis de Jong berichtet über die Ursachen des Parteienverbotes:

Im März 1938 wurde behauptet, ein geplantes Attentat auf [den brasilianischen Präsidenten] Vargas sei vereitelt worden.
Es wurde berichtet, man habe bei führenden Integralisten Feuerwaffen und dreitausend mit dem Hakenkreuz geschmückte Dolche gefunden. Das hatte zur Folge, dass alle von Ausländern gegründeten Vereine aufgelöst wurden.[254]

Der Ausbruch des Krieges 1939 bedeutete für die Auslandsorganisation eine Umstellung. Binnen kürzester Zeit zerfielen die Gruppen von Auslanddeutschen in Polen, den baltischen Staaten und den Niederlanden und anderen Staaten, die im Zuge der Eroberungen unter den Machtbereich des Dritten Reiches fielen.
Ebenfalls nahm die Zahl und Vielfalt der Vereinigungen ab. Bis kurz vor Ende des Krieges blieben diese dann aber bestehen.

[253] Müller, Nationalsozialsmus in Lateinamerika S. 312f.
[254] Luis de Jong, Die deutsche fünfte Kolonne im 2. Weltkrieg (Stuttgart 1959) S. 39

In Übersee entwickelte sich die Stellung der Auslandorganisation ähnlich. Durch den Krieg erschwerte sich die Kommunikation erheblich.
Schon im April 1941 liess Bohle den Postverkehr zwischen Deutschland und Lateinamerika einstellen und überliess die Vereine sich selbst.[255]

Doch nicht nur von Seiten Deutschlands kam es zu Problemen für die Landesgruppen, sondern auch die Gastländer begannen damit, die auslandsdeutschen Organisationen aufzulösen. Das sollte Bohle jedoch nicht daran hindern, andere Betätigungsfelder zu finden, um seinen Auftrag, die Deutschen im Ausland zusammenzuhalten, weiter durchzuführen. Hier wurde vor allem auf das Wirtschaftsleben Wert gelegt.

Das Rückwanderamt der Auslandsorganisation organisierte zum Beispiel die Rückkehr von Facharbeitern aus dem Ausland, um diese als Arbeitskräfte der Kriegswirtschaft zuzuführen, und über das Aussenhandelsamt wurden kriegswichtige Rohstoffe beschafft. Weiters bemühte man sich um den Ausbau von deutschen Tochterfirmen im Ausland und um die Besetzung von wichtigen Posten mit parteinnahen Personen.[256]

Die Auslandsorganisation arbeitete eng mit dem Nachrichtendienst zusammen.
Die Mitarbeiter der Auslandsorganisation waren für den Nachrichtendienst interessant, da sie oft im Ausland tätig gewesen waren und so über gute Sprach- und Landeskenntnisse verfügten. Daher wurde sie oft für Geheimdienstarbeiten eingesetzt.

6.3.1. Auswirkungen in Brasilien

Die Tätigkeiten der Auslandsorganisation fanden natürlich auch in Brasilien ihren Niederschlag. Im Vergleich zu den anderen ABC-Staaten waren aber die Aktivitäten in Brasilien nicht von so grossem Erfolg gezeichnet.

---

[255] Vgl. Müller, Nationalsozialismus in Lateinamerika, S.69f.
[256] Müller, Nationalsozialsmus in Lateinamerika S. 70

Die ansässigen Deutschen erinnerten sich noch gut an die Repressalien aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, als in Brasilien alles Deutsche misstrauisch beäugt und oft auch verboten wurde.

Nach dem Kriegseintritt Brasiliens gegen Deutschland kam es in zahlreichen Orten zu Ausschreitungen gegen Deutschstämmige, denen gegen Brasilien gerichtetes Handeln vorgeworfen wurde.
Die deutsche Gefahr (perigo alemão) wurde zum geflügelten Wort, mit dem nationalistische Brasilianer die ihnen suspekte Konzentration von Deutschstämmigen im Süden des Landes und deren auf Erhaltung der ethnischen Identität ausgerichtetes Verhalten anprangerten.

Vereinshäuser, Druckereien und von Deutschbrasilianern geführte Geschäfte wurden geplündert und zerstört.
Die brasilianische Regierung verbot die Privatschulen, untersagte den Gebrauch der deutschen Sprache und schränkte damit das deutsche Gemeinschaftsleben ein.
Diese kollektive traumatische Erfahrung, die die Identität der Deutschstämmigen bedroht hatte, wurde in den nachfolgenden Jahren tabuisiert und lediglich durch den Verweis auf die zentralen Elemente des Diskurses (perigo alemão, nativistas) angedeutet.
Weitere, vereinzelte Massnahmen der Bundesstaaten in den 20er Jahren – etwa in Santa Catarina gegen das Schulwesen – liessen die Deutschbrasilianer in der Folgezeit mit höchster Vorsicht agieren.[257]

Daher stand man den Gleichschaltungsversuchen der NSDAP skeptisch gegenüber.
Es stand für die Deutschstämmigen kulturell und emotional ausser Frage, dass sie Deutsche waren. Dennoch galt ihre Loyalität dem brasilianischen Staat, denn sie fühlten sich auch als Brasilianer.
[…] Die deutschen Einwanderer betrachteten mit Selbstverständlichkeit Brasilien als das Vaterland ihrer Nachkommen, als den Staat, dem die Kinder und Enkel Treue schuldeten […].[258]

[257] Müller, Nationalsozialismus in Lateinamerika S. 203
[258] Carlos Fouquet, Der deutsche Einwanderer S. 177

Vor diesem Hintergrund wurden die ersten Orts- und Landesgruppen der NSDAP eher mit Desinteresse von der deutschen Bevölkerung aufgenommen.

Die ersten Gründungsversuche fanden schon in den 1920er Jahren statt, wobei die allererste Ortsgruppe 1928 im brasilianischen Timbó gegründet wurde.[259]

Erst mit den Wahlerfolgen der Nationalsozialisten in Deutschland ab 1930 verspürten die Orts- und Landesgruppen Zuläufe.

„Die anfängliche Abneigung der Deutschstämmigen gegenüber der neuen Partei speiste sich im wesentlichen aus der Furcht, in ihrem eigenen Umfeld mit der so verachteten Parteienwirtschaft der Weimarer Republik konfrontiert zu werden und durch die Herausbildung politischer Gegensätze die tatsächliche oder geforderte Einigkeit des Deutschtums aufs Spiel zu setzen.“[260]

Gegen diese Ressentiments hatte die NSDAP in jedem der ABC-Staaten anzukämpfen, und in jedem der Länder kam es zu einer unterschiedlichen Entwicklung.
Auf besonderen Widerstand trafen die Parteivertreter dort, wo sie alteingesessene Vereine bzw. deren Führung übernehmen wollten.

Als die Nationalsozialisten in Deutschland 1933 schliesslich die Macht übernahmen, stiess die Idee eines „völkischen Staates, eines Ideals“[261] sozusagen, auf Interesse.

Dieses Gedankengut war bei den Deutschstämmigen seit jeher verankert, wenn auch nicht in der radikalen Form wie bei den Nationalsozialisten.

In Brasilien forderten die Ableger der NSDAP nach dem Wahlsieg 1933 nun auch im sozialen Leben der Deutschen die Führung.
Sie schufen eine aufgeheizte nationalistische Euphorie, erlangten Kontrolle über die Meinungsbildung in der deutschen Öffentlichkeit, was ihnen mittels einer Palette von

[259] Vgl. Olaf Gaudig, Peter Veit, Hakenkreuz über Südamerika. Ideologie, Politik, Militär (Berlin 2004) S. 48
[260] Vgl. Ebda. S. 49
[261] Gaudig, Peter Veit, Hakenkreuz über Südamerika S. 51

Propagandamitteln, unterstützt durch ihre Verbindungen zu den deutschen diplomatischen Vertretungen, auch gelang.
Wer jetzt nicht „Nazi“ war, wurde als „undeutsch“ bezeichnet.
Die NSDAP versuchte ihren Führungsanspruch im deutsch-brasilianischen Gemeinwesen auf dem Weg der Gleichschaltung durchzusetzen.

Ziel war „die vollständige Ausrichtung der Deutschstämmigen“[262] oder wie es Bohle schon zuvor formuliert hatte „die Gleichschaltung aller deutschen Vereine im Auslande“.[263]

Für die Auslandsabteilung hatten bestimmte Vereinigungen in Brasilien bei der Gleichschaltung eine höhere Priorität als andere. Das betraf vor allem die Schulen und die Kirchen. Die Ausgangslage gestaltete sich folgendermassen:
Die Vereine selbst hatten recht unterschiedliche Anbindungen an Deutschland, manche waren nicht viel mehr als Zweigstellen des deutschen Mutterverbandes, einige kooperierten mit deutschen Dachverbänden, viele waren selbständige Organisationen, alle aber fühlten sich den deutschen Traditionen verpflichtet – ein Einstehen für Deutschland verstand sich von selbst, um so mehr, wie in Deutschland nationale Werte und Hergebrachtes betont wurden.[264]

Die Gleichschaltung verlief aber nicht ohne Komplikationen, da oft das geeignete Wissen oder die geeigneten Mittel fehlten, insbesondere bei den Vereinen mit mehr Eigenleben. Daher konnte das „Deutschtum“[265] in seiner Gesamtheit nicht lückenlos erfasst werden.

Die verschiedensten Vereine, in denen sich die Deutschstämmigen trafen, versuchte die NSDAP unter ihren Einfluss zu bringen.
Das sollte über die Besetzung der Vereinsvorstände geschehen, wobei die NSDAP immer betonte, dass sie diese Vorsitzposten gar nicht wolle.

---

[262] Gaudig, Veit, Hakenkreuz über Südamerika S. 52
[263] Ebda. S. 52
[264] Gaudig, Veit, Hakenkreuz über Südamerika S. 53
[265] Ebda. S. 53

In Wahrheit ging es in dieser Frage nicht darum, eine Ideologie zu verbreiten, sondern vielmehr um die profane Tatsache, einflussreiche und angesehene Stellungen im Gemeinwesen der Deutschstämmigen zu übernehmen.

In Brasilien gestaltete sich die „Gleichschaltung“ der Vereine noch schwieriger als im Reich. „Der Ablehnung jeder versuchten Partizipation der Partei lag die Befürchtung einer politischen Vereinnahmung zugrunde.“[266]

Hinzu kam noch, dass die deutschstämmigen Brasilianer sich stark mit der neuen Heimat verwurzelt fühlten und sich daher gar nicht mehr so genau für die Vorgänge in Deutschland interessierten. Dass sie sich zu Deutschland bekannten, war mehr ein Bekenntnis zu den Wurzeln als zum deutschen Staat und seiner Politik.
Um die Vereine zu „wirklichen“ Bekenntnissen zu Deutschland zu bewegen, wurden Parteigenossen eingesetzt. Dieses Vorgehen stiess aber sofort auf Gegenwehr.
Als z.B. in Porto Alegre NSDAP-Mitglieder gegen das Verbot verstiessen, mit Parteiabzeichen die Vereine zu betreten, wurde dieses durch die herbeigeholte Polizei durchgesetzt.[267]

Man versuchte es auch auf dem Wege manipulierter Wahlen, Aktivitäten, die von vielen Vereinsmitgliedern als Zerschlagung des althergebrachten Deutschtums angesehen wurden. Nicht wenige deutschstämmige Brasilianer sahen auch in der Frage des Anschlusses ihrer Vereine an Verbände in Deutschland einen Verrat an ihrer neuen Heimat an – vor allem da sie sich vor Repressalien wie im 1. Weltkrieg fürchteten.

Wie schon zuvor erwähnt, waren die Schulen für die NSDAP von besonderem Interesse. In Brasilien gab es durch die isolierte und verstreute Ansiedlungsweise eine grosse Zahl an Zwergschulen, Mitte der Dreissiger Jahre bis zu 1.800 Schulen.[268]

Hinzu kamen zwei weitere Schulen, an denen man die deutsche Reifeprüfung ablegen konnte und zwei Schulen, die einen Abschluss einer höheren Schule anboten.[269]

---

[266] Gaudig, Veit, Hakenkreuz über Südamerika S. 77
[267] Ebda. S. 77
[268] Ebda. S. 58

Im Schüler-Lehrer-Verhältnis gestaltete sich die Aufteilung folgendermassen: auf 54.000 Schüler kamen 2380 Lehrer.[270]

Die Schulen wurden, wie schon erwähnt, finanziell als auch personell von Deutschland unterstützt.

Bei den brasilianischen Schulen galt das gleiche wie bei den Vereinen: die NSDAP musste vorsichtig und äusserst kompromissbereit vorgehen. Sollten die nationalsozialistischen Einflüsse zu stark werden, dann würden die offiziellen brasilianischen Stellen an der Loyalität der deutschen Immigranten zu zweifeln beginnen, und diese befürchteten wiederum, dass es dann zur Schliessung der Schule wie 1917 kommen könnte.
Daher lautete die gängige Meinung, dass es „die doppelte Aufgabe, bewusste brasilianische Staatsbürger und bewusste deutsche Volksglieder zu erziehen“ sei.[271]

Aufgrund dieser allgemeinen Haltung gelang es der NSDAP vorerst nicht, die Schulen gleichzuschalten.
Durch diesen Umstand mussten die Parteiableger der NSDAP eine andere Vorgehensweise an den Tag legen.
Den Lehrern wurde nahegelegt, sich dem deutsch-brasilianischen Lehrerverband anzuschliessen, in dem gezielt Mitglieder für die Partei geworben wurden. Zusätzlich wurden die Lehrer zu Schulungen und Vorträgen eingeladen.
In der Praxis sollte der Unterricht in den deutschen Schulen zunehmend mit Themen über das Dritte Reich gestaltet werden.

Trotz all dieser Einwirkungsversuche der NSDAP in das Schulwesen in Brasilien konnten die Schulen am Ende nie gleichgeschaltet werden, da sich die Öffentlichkeit zu stark gegen diese Vereinnahmung wehrte.

---

[269] Gaudig, Veit, Hakenkreuz über Südamerika S. 58
[270] Ebda. S. 58
[271] Ebda. S. 62

Dennoch wollte die NSDAP nicht von der „Jugendarbeit“ lassen. Man verfolgte das Ziel, durch eine nationalsozialistische Erziehung die nächste Generation mit dem „richtigen“ Gedankengut auszustatten. Daher gründete man Jugendorganisationen nach dem Vorbild der Hitlerjugend.
In Brasilien wurde 1934 der deutsch-brasilianische Jugendring ins Leben gerufen.
Die Mitglieder traten in Uniformen auf und trugen auf diesen die Sonnenrune.
Von Beginn an wurde unterstrichen, dass man dem brasilianischen Staat dienen würde. Der Vorwurf, doch nur eine getarnte Parteigliederung zu sein und so dem Deutschtum zu schaden, konnte der Jugendring nicht entkräften, bedeutende Vereine des Deutschtums verweigerten deshalb in aller Öffentlichkeit die Zusammenarbeit.[272]

Schliesslich spielten noch die Kirchen eine wichtige Rolle bei der geplanten Gleichschaltung. Die konfessionelle Zugehörigkeit des Deutschtums in Südamerika entsprach weitgehend der in Deutschland. Etwa zwei Drittel gehörten den protestantischen Kirchen an, rund ein Drittel der katholischen Kirche.[273]

In der Organisation der Kirchen unterstanden die katholischen Priester ihrem jeweiligen Bischof und konnten so nicht von Deutschland aus beeinflusst werden.
Die evangelischen Gemeinden waren an die deutschen Landeskirchen angegliedert und nach dem Zusammenschluss der protestantischen Kirchen zur Reichskirche in Deutschland schlossen sich auch die Kirchen in Südamerika der neuen deutschen Zentralkirche an.

Am Anfang der Machtübernahme der Nationalsozialisten standen die protestantische und die katholische Kirche der Veränderung positiv gegenüber.
In Brasilien erhielten die protestantischen Gemeinden finanzielle Unterstützung vom Auswärtigen Amt.
Dadurch wurden die Kirchen aber erpressbar, wie zum Beispiel bei der Abberufung kritischer Pfarrer.
Die Haltung der Kirchen begann sich aber schon 1935 zu ändern, als die Verfolgung von Geistlichen in Deutschland begann.

[272] Gaudig, Veit, Hakenkreuz über Südamerika S. 67
[273] Ebda. S. 68

6.3.2. Die Nationalisierung in Brasilien von 1930 bis 1937

Mit dem immer stärker werdenden Einfluss der Auslandorganisation begann Brasilien dieser Strömung entgegenzuwirken. „Die Motivationen dieser Massnahmen, die dem Sprachgebrauch der Zeit folgend unter dem Terminus „Nationalisierung“ zusammengefasst werden, waren vielschichtiger Art.“[274]

Es galt allem voran, die brasilianische Einheit und Unabhängigkeit zu verteidigen.
Dabei trat die Politik, genauer gesagt, traten einige Minister auf den Plan:
Sie schlugen die Zwangsassimilierung und das Verbot ausländischer Organisationen vor, was zur Folge hatte, dass unter anderem für die AO und die NSDAP das Ende gekommen war.[275]

Die Nationalisierung lag schon in der Verfassung von 1934 begründet, wurde aber im Jahr 1937 noch weiter ausgebaut. Die Hauptpunkte, die in der Verfassung eingeführt wurden, waren folgende:

- Die Einwanderung als solche
- Niederlassungsorte- und Regionen der Immigranten
- Arbeitsgesetzgebung
- Schulwesen[276]

[274] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen in Brasilien als Problem der deutsch-brasilianischen Beziehungen 1930-1938 (Berlin 1970) S. 21
[275] Georg-Alexander Höbbel, Das „Dritte Reich“ und die Good Neighbor Policy. Die nationalsozialistische Beurteilung der Lateinamerikapolitik Franklin D. Roosevelts 1933-1942 (Hamburg 1993) S. 119
[276] Vgl. Ebda. S. 22

Generell wollte man die Einführung einer Einwanderungsquote nach dem Vorbild der USA. Weiters sollte durch eine gezielte Siedlungspolitik die Assimilation der Einwanderer beschleunigt werden, sowie die Nationalisierung der Wirtschaftbetriebe und des Schulwesens, in welcher besonders die sprachliche Komponente wichtig war.

Um die Wirtschaft zu nationalisieren, wurde die Vorgabe gemacht, dass Regierungsaufträge nur an Unternehmen vergeben werden sollten, die mindestens zwei Drittel geborene Brasilianer beschäftigten.[277]

Dieses Gesetz zielte vor allem auf nicht-landwirtschaftliche Betriebe ab.

Eduardo Galeano dazu:

Die nationalistisch ausgerichteten, sehr populären Regierungen von Getúlio Vargas (1930-45 und 1951-54), Lázaro Cárdenas (1934-40) und Juan Domingo Perón (1946-55) brachten in Brasilien, Mexiko und Argentinien, je nach Land und Zeitpunkt, die Notwendigkeit der Stimulierung, Entwicklung oder Konsolidierung der nationalen Industrie zum Ausdruck. Im Grunde war der „unternehmerische Geist", der in den entwickelten kapitalistischen Ländern eine Reihe charakteristischen Eigenschaften des Industriebürgertums kennzeichnet, in Lateinamerika eine Eigenschaft des Staates, vor allem in diesen entscheidenden Perioden.
Der Staat übernahm die Rolle einer sozialen Klasse, nach der die Geschichte, ohne grossen Erfolg, verlangte. Er verkörperte die Nation und erwirkte den Volksmassen politische und wirtschaftliche Teilhabe an den Wohltaten der Industrialisierung. Dieses Modell, Werk der populistischen Caudillos, brachte kein Industriebürgertum hervor, das sich von der Gesamtheit der bis dahin herrschenden Klassen wesentlich unterschieden hätte.[278]

[277] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer S. 22
[278] Eduardo Galeano, Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents (Montevideo 2009) S. 290f.
Originaltitel: Las Venas abiertas de América Latina (Mexiko Stadt 1971)

Den Immigranten wurde ebenso die Schuld zugeschoben, dass die Arbeitslosigkeit im Land so hoch war. Daher sollte die bisher unorganisierte Einwanderung neu geregelt werden.

Die zugelassenen Kontingente für die anderen hauptsächlichen Einwanderergruppen[279] liessen genug Spielraum für eine kontinuierliche Fortsetzung der Einwanderung und übertrafen teilweise das tatsächliche Ausmass der derzeitigen Einwanderungsbewegung;
so lässt sich zwischen dem freigestellten Kontingent für die deutsche Einwanderung und dem Ausmass der deutschen Einwanderung nach Brasilien vor der Einführung des Quotensystems eine Übereinstimmung feststellen, während die freigestellte Einwanderungszahl für die italienische Einwanderung bei weitem die faktische Einwanderung übertraf; mit dem Verlauf der dreissiger Jahre zeigte sich diese Tendenz auch bei der deutschen Einwanderung.[280]

Bei den deutschen Einwanderern bot sich vor allem das Schulwesen zur Nationalisierung für die brasilianische Regierung an.
Die deutschen Einwanderer hatten sich bisher nicht wirklich in die brasilianische Bevölkerung integriert, was auch an der Isolation ihres Siedlungsgebietes lag.
Sie betrieben neben Vereinen und Salons auch eigene Schulen, die durch Gelder aus Deutschland unterstützt wurden.

Nachdem die Schulen nach dem 1. Weltkrieg schon einmal eine Welle der Zensur über sich ergehen lassen mussten, konnten sie sich in den Folgejahren wieder weiterentwickeln. Inwieweit diese Entwicklung stattfinden konnte, hing von dem Bundesstaat ab, in dem sie sich befanden.
Als Beispiel für die Entwicklung sollen hier die Schulen von Santa Catarina dienen.

[279] Hier sind alle anderen Immigranten ausser den Japanern gemeint, die von der neuen Quotenregelung besonders betroffen waren. Die japanische Immigration war deshalb betroffen, da sie viel später einsetzte als zum Beispiel die der Italiener oder der Deutschen.
[280] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer S. 24f.

Wie schon zuvor erwähnt, konnten sich die deutschen Schulen nach dem Einschnitt in den 1920er Jahren wieder eigenständiger entwickeln. Das traf auch auf die Bildungseinrichtung in Santa Catarina zu, bis General Ptolemeu de Assis Brasil 1931 die Frage der Nationalisierung aufwarf.

Durch ein Dekret wurde festgesetzt, dass auch in den Privatschulen die portugiesische Sprache sowie brasilianische Landes- und Staatsbürgerkunde gelehrt werden müsse.
Auch enthielt das Dekret Bestimmungen, die darauf abzielten, die Gründung von Privatschulen zu erschweren.

Um festzustellen, ob der geforderte Lehrstoff wirklich unterrichtet werden konnte, sollten sich die Lehrer der Privatschulen einer Prüfung unterziehen.
Wie zu erwarten, waren die wenigsten der Lehrer in diesen Fächern ausgebildet, und bei einer der ersten Prüfungen bestanden nur acht von 84 Lehrern einer Blumenauer Schule die Überprüfung.[281]

Nach diesem Ergebnis intervenierten Deutsche, Deutschbrasilianer und auch Italiener gegen dieses Dekret.
Am Ende fand man eine einvernehmliche Lösung, bei der der Unterrichtsstoff individuell an Schule und Lehrer angepasst werden durfte.

Mit der Einwirkung der Auslandsorganisation auf der einen Seite und den Nationalisierungsbestrebungen der Brasilianer auf der anderen Seite, standen die deutschen Privatschulen in den 1930er Jahren ständig in einem Spannungsfeld.

Das Times Magazine berichtete im Jahr 1940 über die Bemühungen Vargas´ von 1937, die portugiesische Sprache in den deutschsprachigen Schulen stärker zu verankern:

In Brazil, Axis propaganda mills work day & night. Three years ago, when he established his New State. Brazil's President Getulio Vargas found that his country had 1,200 German schools teaching exclusively in German, that 500 of his new Army conscripts spoke no

[281] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer S. 26

Portuguese (Brazil's national language). Thereupon President Vargas decreed that every Brazilian school must employ Brazilian teachers, must teach Portuguese. Because they disobeyed his decree, he promptly closed 200 German schools, 60 Japanese.[282]

Die Auslandsorganisation der NSDAP in Brasilien wurde hier schon früh und umfassend tätig.[283]

Die Tätigkeiten blieben natürlich nicht unbemerkt, und die öffentliche Kritik spitzte sich bis zum Jahr 1937 zu: ... im Verlauf des Jahres 1937 war die nationalsozialistische Betätigung in Brasilien Gegenstand von Angriffen der brasilianischen Presse, ohne dass sich mit diesen Angriffen Massnahmen gegen die nationalsozialistischen Gruppierungen verbanden.[284]

Bis 1933 nahm die brasilianische Öffentlichkeit die nationalsozialistischen Aktivitäten im eigenen Land kaum wahr. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Berlin änderte sich diese Sichtweise. Das Gewicht der Nazis in Brasilien selbst wuchs mit dieser Entwicklung und bekam eine politische Grundlage. Das stärkte natürlich das Selbstbewusstsein der Nazis in Brasilien, doch nicht alle Deutschen im Land betrachteten die Entwicklung mit der gleichen Genugtuung, was zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden Gruppen führte.

„Zudem gewannen die nationalsozialistischen Gruppen in Brasilien bis Mitte der Dreissiger Jahre eine wachsende zahlenmässige und einflussmässige Bedeutung, zu der sich eine zunehmende organisatorische Verfestigung[285] gesellte, sodass eine Vielzahl von Momenten zusammentraf, die geeignet waren, die Aufmerksamkeit auf diese Gruppierungen und ihre Aktivitäten zu lenken.“[286]

---

[282] N. N., Education. Clandestine Schools, in: Time, Jg. 18, Nr. 21 (New York 1940) S. 55
[283] Dazu siehe Kapitel 6.3.
[284] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer S. 30
[285] Dazu siehe Kapitel 6.3.1.
[286] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer S. 30

Wie schon zuvor erwähnt kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der Nationalsozialisten und der deutsch-brasilianischen Bevölkerung, in die mit der Zeit auch die übrige Öffentlichkeit hineingezogen wurde.
Der grundlegende Konflikt, der zwischen der NSDAP und den Deutschen bestand, [...], lag in der Absicht der Partei, die Machtverhältnisse in den deutschen Kolonien zu ändern und die Führung des Deutschtums zu übernehmen. Während für die Deutschbrasilianer die Einhaltung der deutschen Sprache und Kultur durch den Unterricht in den Schulen sowie die Praxis im Heim und in den Vereinen im Vordergrund standen, und die deutsche Rasse als Identifikation einen sekundären Charakter einnahm, war für die NSDAP die Erhaltung der deutschen Rasse durch Verhinderung interethnischer Heiraten vorrangig gewesen.[287]

Die nationalsozialistischen Ortsgruppen gingen immer aggressiver vor, was bei Teilen der Bevölkerung auf vehemente Ablehnung stiess. Am Beispiel von Porto Alegre aus dem Jahr 1933/34 lassen sich diese Differenzen gut darstellen:
Dort führten innere Unstimmigkeiten der nationalsozialistischen Ortsgruppe zu einem Bekanntwerden diskriminierender Bestrebungen der Ortsgruppenleitung, die in einer kritischen Berichterstattung über das ansässige Deutschtum und deutsch-brasilianische Firmen ihren Niederschlag fanden und die durch die Nichtbeachtung der Grenze der Staatsangehörigkeit besonders provokatorisch wirkten.[288]

Nachdem diese Informationen an die Öffentlichkeit gekommen waren, breiteten sich in Porto Alegre Unruhen aus. Diese führten sogar dazu, dass es zu Anzeigen und Verhaftungen kam.
Da dies nicht der einzige Vorfall dieser Art war, wandte sich die öffentliche Meinung bald gegen die Nazis, was brasilianischen Nationalisierungbestrebungen wieder Aufwind gab. Innerhalb der deutsch-brasilianischen Kolonien stiess die NSDAP ebenso immer wieder auf Ablehnung. Der stärkste Grund, weshalb die Opposition gegen die Nazis innerhalb der Kolonien entstand, war der, dass die Parteigenossen glaubten, ihre Stunde, die Führung über alle Deutschen zu übernehmen, sei gekommen, als der Nationalsozialismus in Deutschland an die Macht kam.[289]

---

[287] Beatrix Krivanec, Die Politik des Nationalsozialismus in Brasilien bis 1942. Diplomarbeit (Wien 2003) S. 77
[288] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer S. 36
[289] Krivanec, Die Politik des Nationalsozialismus S. 79

In der Folge wurde sogar ein Gesetz beantragt, das die Aktivitäten ausländischer Parteien in Brasilien eindämmen bzw. unterbinden sollte.
Das Gesetz konnte zwar nicht im Parlament durchgebracht werden, doch die Verantwortlichen der Ortsgruppen verstanden diese Zeichen und versuchten die Angriffsfläche gegen die Partei so klein wie möglich zu halten. Doch der Partei gelang es nicht mehr, sich öffentlichwirksam weit genug zurückzunehmen: 1937 geriet sie wieder in den Focus der Öffentlichkeit.
In diesem Jahr häuften sich die negativen Stimmen in den Zeitungen des Landes.

Einer der grössten Gegner der Nazis war Café Filhos, ein Abgeordneter, der in der Deputiertenkammer immer wieder seine Abneigung zum Ausdruck brachte. Er hatte es besonders auf ein Ende der Einmischung der Nationalsozialisten in die Erziehung abgesehen, deren Inhalte er völlig ablehnte. Am meisten bemängelte er die Einbeziehung der deutschbrasilianischen Jugend in diese Aktivitäten – genauer: gegen die Existenz des „Deutschbrasilianischen Jugendrings“, der Nachfolgeorganisation der früheren lokalen Hitlerjugendgruppen in Brasilien.[290]

Filhos war bei seinen Ausführungen nicht immer präzise, was drauf schliessen lässt, dass er nicht genau und umfassend über das Treiben der Nationalsozialisten Bescheid wusste, auch wenn er dies gern Glauben machte.
Nichtsdestotrotz wirkten sich seine Aussagen, die von der Presse aufgenommen wurden, negativ auf die Beziehung zwischen der Bevölkerung und den „grupos estrangeiros“[291], der deutschen Minderheit, aus.

In den brasilianischen Medien wagte die Zeitung „O Globo“ einen Vorstoss bei ihrer Berichterstattung gegen die Nationalsozialisten mit einer Artikelserie, die vom 10. September bis zum 19. Oktober 1937 veröffentlicht wurde.

Der Grundtenor lautete, dass unbedingt eine Nationalisierung der Einwanderer durchgesetzt werden musste: [...] der Prozess der Verschmelzung der Angriffe auf die

[290] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer S. 33f.
[291] Ebda. S. 34

nationalsozialistische Betätigung in Brasilien mit den Bestrebungen zur beschleunigten Nationalisierung der
Einwanderergruppen und ihrer staatsrechtlich brasilianischen Nachkommenschaft als vollendetes Konzept vorgetragen wurde.[292]

6.4. NS-Ideologie contra Integralismus

Im 3. und 4. Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts kamen verschiedene Ideologien auf.
In Deutschland herrschte der Nationalsozialismus, in Argentinien der Peronismus, in Italien der Faschismus und in Brasilien der Integralismus, der als eine Art brasilianischer Nazismus gewertet werden kann.
Gemeinsam ist all diesen Ideologien der Bezug auf die Kriegssituation, die damals herrschte.

Der Integralismus definierte sich durch eine nationalistische Ideologie, die man folgendermassen beschreiben kann: Nichts tun, was in Gegensatz zu Brasilien und zu seiner geographischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Gewordenheit steht, und alles tun, was dieser Eigenständigkeit entspricht. Brasilität um jeden Preis![293]

In den 1930er Jahren konnte der Integralismus einen regen Zulauf an Mitgliedern verzeichnen. Nach Aussen gaben sich die Integralisten paramilitärisch:
Sie trugen Uniformen in leuchtendem Grün, ihre Aufmärsche liefen weitgehend sehr diszipliniert ab, und die Reden wurden von einer aggressiven Rhetorik bestimmt.
Der Grossteil der Anhängerschaft rekrutierte sich aus der Mittelschicht.[294]

---

[292] Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer S. 36
[293] Karl-Heinrich Husche, Der brasilianische Integralismus. Geschichte und Wesen der faschistischen Bewegung in Brasilien (Stuttgart 1938) S. 67
[294] Vgl. Peter H. Smith, Modern Latin America (Oxford 2001) S. 157

Die Integralisten der frühen Dreissiger Jahre wurden von den Deutschen in Brasilien gemieden, sogar gefürchtet, da sie der Meinung waren, dass die Integralisten alles Deutsche in Brasilien unterdrücken würden.
Um dem Integralismus entgegenzuwirken, wurden sogar deutsche Diplomaten nach Porto Alegre entsandt, um die Bevölkerung vor Ort aufzuklären.
Doch der Integralismus erstarkte immer mehr, schien nicht aufzuhalten zu sein.

Da diese Bewegung eine populistische Idee war, begann sich Diktator Getúlio Vargas für sie zu interessieren und wollte sich diese auch zunutze machen.

Die Haltung der Integralisten war nationalistisch und antikommunistisch – zumindest eine Überzeugung, die die Nazis, wie auch Vargas, mit den Integralisten teilten.[295]

1937 schlossen sich die Integralisten dem schon erwähnten „Estado Novo“ an.
Doch Vargas nutzte nur die breite Anhängerschaft des Integralismus aus, um seine Machtbasis auszudehnen. Es kam somit zum Zusammenschluss von Regierung und Integralisten. Doch Vargas dachte nicht daran, ihnen einen Teil der Macht zukommen zu lassen.

Die Befürchtung, an die Wand gespielt zu werden, entwickelte er, nach seiner Beobachtung, wie es Präsident Paul von Hindenburg in Deutschland ergangen war, nachdem dieser Hitler zum Kanzler ernannt hatte. Vargas war daran gelegen, Brasiliens alleiniger und unumschränkter Führer zu bleiben.
Er vertiefte sogar -- im Gegensatz zur Haltung der Integralisten - die Beziehungen mit Deutschland bis zum Jahr 1942.

[295] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 124

7. Der heimliche Krieg

Mit dem Blitzkrieg, der am 1. September 1939 mit dem Einmarsch der Deutschen in Polen begann, keimte auch in den USA Sorge wegen Brasilien auf.
Zwar lag das südamerikanische Land weit vom eigentlichen Kriegsgeschehen entfernt, doch für die US-Amerikaner gab es nicht unberechtigten Anlass zur Sorge.

Brasilien verfügte über eine geographisch bedeutende Lage und war eine wichtige Rohstoffquelle für die Kriegsindustrie.
Neben diesen „harten" Komponenten machte auch der grosse Anteil an deutschstämmigen Einwohnern Brasilien zu einer interessanten Beute für Deutschland.

Mit der Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht stieg nach Meinung der USA die Wahrscheinlichkeit eines Übergriffs der Deutschen auf die Länder in Übersee.
Ein US-Geheimagent, Adolph Berle Jr.[296], beschreibt einen möglichen Zangenangriff von Hitler. Ein Arm der Zange würde sich über Norwegen den Weg nach Nordamerika suchen, der andere würde von Dakar in Afrika aus nach Brasilien greifen.

Aufgrund dieser Theorie intensivierte der amerikanische Militärattaché in Rio de Janeiro, Lehman Miller, seine Bemühungen, die brasilianische Regierung davon zu überzeugen, die Küsten ihres Landes besser zu schützen, sowie jüngst aus Ländern der jetztigen Achsenmächten eingewanderte und von dort stammende Personen zu überwachen und Zusammenschlüsse zu unterbinden.

Neben den Handelsrivalitäten und der deutschen Stützpunktpolitik waren es vor allem Siedlungsprojekte in Südbrasilien, die in den USA grossen Unmut erregten und die Spekulationen über territoriale Ambitionen des Deutschen Reiches in der westlichen Hemisphäre Nahrung gaben.

---

[296] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 55f.

Nachdem man in Berlin erkannt hatte, dass man den Auswandererstrom nicht stoppen konnte, versuchte man ihn zumindest in die richtigen Bahnen zu lenken – sowohl geographisch als auch ideologisch.
Unter dem Einfluss ultranationalistischer, pangermanischer Propaganda wurde der Süden Brasiliens, wo bereits mehrere hundert Tausend Deutsche und deutschstämmige Einwanderer lebten, als der geeignete Ort zur Errichtung eines „Neudeutschland“ proklamiert.
Die deutschen Siedlungsgebiete sollten kulturell an das Reich gebunden werden und zugleich als Rohstofflieferanten und Abnehmer für deutsche Produkte dienen.

Die südamerikanischen Visionen gingen aber weit über Brasilien hinaus.
Der La Plata erschien einigen bereits als südamerikanischer Rhein, die Städte Buenos Aires und Montevideo schon als deutsche Kriegshäfen.
Diese Vorstellung von der Erlangung eines deutschen Kolonialreiches durch Massenauswanderung nach Lateinamerika blieb, wie auch die deutschen Stützpunktpläne für die westliche Hemisphäre, in den USA nicht unbemerkt.[297]

Schon 1938, also ein Jahr vor Kriegsbeginn, machte sich der damalige US-Präsident Sorgen über die Entwicklung des Nationalsozialismus ausserhalb Europas und er versuchte, ein Szenario der Expansion zu skizzieren.
Damals war er der Meinung, dass ein Angriff auf die Nord- und Südhalbkugel der Erde zum gleichen Zeitpunkt möglich wäre.

Der brasilianische Aussenminister Oswaldo Aranha informierte in dieser Periode seinen amerikanischen Amtskollegen Cordell Hull, dass ein Plan der Nazis entdeckt worden war, durch den Getúlio Vargas gestürzt werden sollte, um ihn und seine Mannschaft durch eine Marionettenregierung zu ersetzen.

So gewagt sich dieser Plan auch anhören mochte, er lag für viele durchaus im Bereich des Möglichen: es mussten nur einige Bedingungen erfüllt werden.

---

[297] Lübken, Bedrohliche Nähe S. 31f.

Erstens würde Hitler eine grosse Anzahl an Transportflugzeugen und Bombern benötigen, weiters seien entsprechende Landepisten in Brasilien vorzubereiten, was durchaus mittels Agenten vor Ort initiiert und von Sympathisanten ausgeführt, keine unlösbare Aufgabe darstelle.
Besonders folgende Massnahmen seien leicht zu erfüllen:
Nachdem Deutschland mit den Verträgen von Versailles gebrochen hatte, begann die Kriegsindustrie zu florieren, und deutsche Agenten in Südamerika waren in der Lage, binnen kürzester Zeit eine ganze Armee von deutschstämmigen Einwanderern zu bewaffnen und zu mobilisieren. Daher machten sich die Vereinigten Staaten Sorgen und leiteten eine erste Untersuchung der Lage ein. Die Zahl der Deutschen in Südamerika, die sich für die Sache der Nazis zu einer Armee mobilisieren lassen könnten, wurde auf rund 100.000 Mann geschätzt.[298]

Diese Aussage stammt von Frank Tannenbaum[299], der dies in einem Zeitungsinterview öffentlich kundtat. Er verglich das mögliche deutsche Heer innerhalb Südamerikas mit einem trojanischen Pferd.

Weit nach Kriegsausbruch, 1941, liess der amerikanische Präsident Theodor Roosevelt die Bevölkerungsstruktur Südamerikas genauer beleuchten.
Ein weiterer Vertreter der Alliierten, Winston Churchill, teilte die Angst Roosevelts, nach der die Menschen Südamerikas nach den Siegen der Wehrmacht in Europa von einer pro-deutschen Sympathiewelle erfasst werden könnten.
Churchill bemerkte schon einige Zeit vor Roosevelts Äusserungen Folgendes: „Sogar in Südamerika beginnt das Naziregime die Struktur der brasilianischen Gesellschaft zu zersägen.“[300]

Viele Amerikaner begannen in dieser Zeit der Krise und der Rebellion, ihre Einstellung zu ändern.

---

[298] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 56
[299] Frank Tannenbaum, Jahrgang 1893, stammte ursprünglich aus Österreich. Er wanderte 1905 nach Amerika aus. Dort studierte er und nahm schliesslich die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Später lehrte er als Universitätsprofessor.
[300] Interview veröffentlicht in „The New York Times“ am 17.10.1938, in: da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 57.

In Europa war Hitler auf dem Vormarsch.
Auf der anderen Seite des Pazifik überfiel Japan China. Die westlichen Imperien wurden von neuen Imperien bedroht.
Für die Vereinigten Staaten lag der Krieg in nicht allzu weiter Ferne.[301]

Um aber die Strukturen der deutschen Agenten in Südamerika untersuchen zu können, mussten die Amerikaner bei Null ansetzen, da es zu diesem Zeitpunkt noch keinen amerikanischen Geheimdienst gab, geschweige denn ein Netz von Agenten, wie die Deutschen es besassen.

Das Resultat war die Gründung des Secret Intelligence Service, ähnlich des späteren CIA, mit Filialen an strategischen Punkten in ganz Südamerika.
Unterstützung erhielten die Amerikaner von den Engländern, die im Bereich der Spionage schon mehr Erfahrung vorzuweisen hatten.
Die amerikanischen Agenten mussten zuerst mit dem Erlernen des Spanischen und Portugiesischen die Sprachhürde überwinden, um überhaupt in das verzweigte Netzwerk, das die Deutschen geschaffen hatten, eindringen zu können. Nach einer kurzen Trainingsphase begannen die Missionen in Brasilien, Mexiko und Argentinien.

Die Zusammenarbeit der Briten und der Amerikaner wurde ab 1940 so eng, dass die Briten sogar eine Basis in den USA führen durften.
Von den USA und auch von Kanada aus wurden die britischen Agenten nach Südamerika geschickt, um die Aktivitäten der Nazis zu untersuchen und Gegenmassnahmen einzuleiten.

Die deutschen Agenten waren aber nicht nur in Brasilien und Argentinien tätig, sondern in ganz Mittel- und Südamerika unterwegs. Bolivien war eines ihrer weiteren Ziele.
Die strategisch zentrale Lage des Landes, sowie seine Rohstoffvorkommen (Eisen, Erz, Nickel und Öl) waren für die Deutschen von Interesse. Von dort aus war es vergleichsweise einfach, den Panamakanal zu erreichen und auch zu besetzen, ebenfalls herrschte hier seit Jahrzehnten eine instabile innenpolitische Lage.

---

[301] Howard Zinn, Eine Geschichte des amerikanischen Volkes (Berlin 2007) S. 395
Originaltitel: A People´s History oft he United States. 1492-Present (New York 2003)

Daher ist es nicht verwunderlich, dass es britischen Agenten gelang, im Mai 1941 einen geheimen Plan zum Sturz der amtierenden Regierung aufzudecken.
Neben der deutschen Regierung war auch der bolivianische Militärattaché Major Elías Belmonte an diesem Plan beteiligt.

Ein anderes Land in Südamerika, das die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sich zog, war Paraguay. Es hatte eine lange Diktatur unter Gaspar Rodríguez de Francia, „El Supremo“, hinter sich, und das schon 120 Jahre bevor Hitler sich für den Staat zu interessieren begann. Paraguay wurde sogar als südamerikanisches Preussen bezeichnet.

Das kleine Land, das zwischen Argentinien und Bolivien lag, war leicht zu beherrschen, und die Zahl der deutschen Emigranten umfasste rund 60.000 Personen.
Der Plan sah vor, einen Korridor von Bolivien nach Buenos Aires zu errichten, um Rohstoffe schnell für Deutschland bereitzustellen.
Tatsächlich stiegen Export und Import zwischen Deutschland und Bolivien in den ersten Kriegsjahren rasch an, während die Handelsbeziehungen mit den USA rückläufig waren.[302]

[302] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 77

7.1. Die Fünfte Kolonne

Bis 1942 war Rio de Janeiro das Zentrum der deutschen Spione auf dem Subkontinent.[303]

Die brasilianischen Behörden waren bei der Bekämpfung der höchst überbewerteten braunen „Fünften Kolonne“ ineffizient und tolerierten deren Handlungsweise zunächst mehr oder weniger.

Abb. 2: Warnung vor der „5. Kolonne“ in der brasilianischen Tageszeitung „Diário da Bahia“ vom 16.10.1942. Der Text besagt, dass man Acht geben solle, was man sieht, was man hört und was man spricht. Danach noch der Hinweis: Die „5. Kolonne“ arbeitet gegen Brasilien.

Als im Jänner 1942 General Eurico Dutra von Aussenminister Aranha informiert wurde, dass die Deutschen zahlreiche Informationen über die Flotte und sämtliche militärische Einrichtungen entlang der brasilianischen Küste verfügten, hatte das Dritte Reich bereits sein Spionagenetz in Brasilien, Argentinien, Chile und Ecuador etabliert.

Dieses übermittelte seine Daten via deutscher U-Boote nach Europa.
Dutra zeigte sich davon nicht beeindruckt und liess den Dingen seinen Lauf.

---

[303] Jens Glüsing, Geheimes Netz. Deutsche Spionagetätigkeit in Südamerika, in: Stephan Burgdorff, Klaus Wiegrefe (Hg.), Der 2. Weltkrieg. Wendepunkt der deutschen Geschichte (München 2007) S. 207

Eine merkliche Abkühlung der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland begann schon 1938 mit Erklärung des deutschen Botschafters Karl Ritter zur „persona non grata“.[304]

Die Polizeibehörden zeigten aber kein Interesse, diesen Fall auszuweiten und die Deutschen im Land somit zu diskriminieren.
Die Aufmerksamkeit galt vielmehr Sabotageakten und wie diese zu verhindern seien, sowie das Spionagenetz zu unterminieren.

Der Angriff auf Pearl Harbor forderte von den USA unweigerlich, endlich Position in diesem Krieg zu beziehen, und auch für Brasilien wurde diese Veränderung wegweisend in seiner Haltung: Brasilien stellte sich auf die Seite der Alliierten.

Filinto Müller, schon erwähnter hochrangiger Beamter der Bundespolizei in Rio de Janeiro, war erklärter Nazi. Inwieweit er der Anordnung, deutsche Immigranten und Touristen streng zu kontrollieren, Folge leistete, lässt sich schwer abschätzen.
Er suchte jedenfalls den deutschen Militärattaché auf, um diesem zu versichern, dass die jüngsten Entwicklungen keinen Einfluss auf seine Haltung gegenüber Berlin haben würden.
Die Besuche wiederholten sich später mehrfach.

Den Amerikanern waren diese Schwachstellen bekannt. Sie beschwerten sich insbesondere über General Góes Monteiro, der die NS-Aktivitäten in Brasilien nicht nur tolerierte, sondern auch förderte.
Somit waren mit Vargas, Góes Monteiro, Dutra und Müller, drei wichtige Persönlichkeiten des Brasiliens der Vorkriegszeit, nazifreundlich eingestellt.
Die feindliche Einstellung gegen die Engländer und für das Dritte Reich hatte bei jedem dieser Männer unterschiedliche Gründe, führten aber am Ende zum selben Ergebnis. Vargas wollte Brasilien unbedingt aufrüsten.

[304] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 145

Abkommen mit den USA wurden immer wieder verschoben bzw. kamen gar nicht zustande; die Engländer sabotierten ihn regelrecht. So wurde beispielsweise ein deutsches Schiff, das Waffen nach Brasilien brachte, von den Engländern angegriffen und die Fracht beschlagnahmt.

Góes Monteiro und Dutra bewunderten die deutsche Armee und deren Organisation.
Mit dieser Haltung standen sie nicht allein. Viele Militärs in Brasilien, ebenso wie in Argentinien, teilten diese Wertschätzung und lehnten ebenso wie die Nazis den Kommunismus ab.
Filinto Müller richtete seine Einstellung nach seinen Wurzeln: er war deutscher Abstammung und somit Nationalsozialist.

Die USA fürchteten sich ständig vor Infiltration ihres Landes durch Nationalsozialisten.
Es gab immer wieder Berichte über Sabotage und Spionage. Ganz besonders sorgten sich die USA vor der so genannten Fünften Kolonne, die von Südamerika aus in ihrem Land tätig werden könnte.[305]

Besonders eindringlich waren die Warnungen aus den diplomatischen Vertretungen der USA in Lateinamerika. Vor allem Claude G. Bowers in Santiago de Chile war davon überzeugt, dass die Deutschen beziehungsweise deren „Fünfte Kolonne“ die Gunst der Stunde nutzen und sofort losschlagen würden.

Seiner Ansicht nach bestand kein Zweifel daran, in welchem Land die erste Attacke zu erwarten war:

I am still convinced that unless the plan ist to strike at once in all the South American countries where the Nazis are organized, the first blow will be struck here.

Ein nationalsozialistischer Staatsstreich würde von einigen Armeeoffizieren und rechtskonservativen Politikern unterstützt werden und sogar die Kommunisten würden gegen Bezahlung ihren Beitrag leisten.

[305] Vgl. Max Paul Friedman, Nazis and Good Neighbors. The United States Campain against Germans of Latin America in the World War II Cambridge 2003) S. 53

Deutsche Offiziere, Mitarbeiter der Gestapo und Spione arbeiteten fieberhaft hinter den Kulissen und bereiteten den politischen Coup sorgfältig vor, der aller Wahrscheinlichkeit nach noch im Juli erfolgen würde.
Knapp eine Woche später berichtete der US-Botschafter nach Washington, dass der erstaunliche Erfolg der Deutschen in Frankreich zu Konsternation in Chile geführt und die Agenten der „Fünften Kolonne“ noch arroganter habe auftreten lassen [...]
Norman Armour kam in Buenos Aires zu ähnlichen Schlüssen.
Politische Überzeugungen, schrieb der US-Botschafter am 4. Juni 1940 an Welles, seien in Argentinien nicht eben tief verwurzelt, sodass das Mitläufertum in den letzten Wochen erschreckende Ausmasse angenommen habe.
There is no disguising the fact [...] that the continued German successes in Europe have won over many adherents to the Nazi side.
Auch die Nachrichten aus Brasilien waren alles andere als ermutigend.
In Erwartung einer Niederlage der Alliierten waren nach Angaben von Botschafter Caffery und des amerikanischen Konsuls in Porto Alegre verstärkte Tätigkeiten der lokalen „Fünften Kolonnen“ zu beobachten.
Ziel dieser Aktivitäten, so wollte der brasilianische Aussenminister Aranha von seinem Botschafter in Berlin, Cyro de Freitas Valle, erfahren haben, sei die Vorbereitung einer Annexion von Teilen Brasiliens im Falle eines deutschen Sieges in Europa.[306]

Daher mobilisierte man die Bevölkerung durch Filme, Comics und Radiosendungen, besonders wachsam zu sein.[307]

Sogar Präsident Roosevelt hatte die Befürchtung, dass sich die deutschen Immigranten in Südamerika, durch die Siege der Nationalsozialisten in Europa angestachelt, zusammmenschliessen könnten, um Regierungen auf dem amerikanischen Kontinent zu stürzen.

[306] Lübken, Bedrohliche Nähe S. 160f.
[307] Vgl. Friedman, Nazis and Good Neighbors S. 53

All diese Tatsachen wurden erst später in der Öffentlichkeit bekannt, doch die Amerikaner und Engländer verfolgten die Vorgehensweisen und Einstellung dieser Persönlichkeiten über ihre Geheimdienste schon während des Krieges.

Das war auch ein Grund, warum England Brasilien in den letzten Kriegsmonaten als „Ständiges Mitglied“ des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen abgelehnt hatte.
Die Sowjetunion sprach sich ebenfalls gegen Brasilien aus, hier aufgrund der Haltung Brasiliens gegenüber dem Kommunismus.

7.2. Deutsche Spionage im Überblick

Die Spionage während des 2. Weltkrieges brachte unterschiedliche Persönlichkeiten hervor.
Auf Seiten der Deutschen war dies Gustav Engels, Deckname „Alfredo”, ein Ingenieur der Firma Siemens, der die Organisation in Rio de Janeiro aufgebaut hatte, und über die er Kontakte mit den USA unterhielt.[308]

Daher bekam er von der „Abwehr“[309] aus Berlin den Auftrag, drei amerikanische Unternehmen auszuspionieren, die sich mit der Kernspaltung beschäftigten. Dabei war es wichtig, neben den geförderten Uranmengen, vor allem herauszufinden, wie weit der Verarbeitungsprozess vorangeschritten war.

Die Kernspaltung war damals der Allgemeinheit noch unbekannt, unter den Experten lief aber ein Wettlauf um die ersten Ergebnisse.

[308] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 91
[309] Die deutsche Abwehr war eine Organisation, die von Deutschland aus die weltweite Spionage der Nazis koordinierte.

Eine weitere Persönlichkeit unter den Agenten, die in Südamerika tätig waren, war der aus Serbien stammende Doppelspion Duško Popov.[310]

Für die Deutschen war er unter dem Decknamen „Ivan“ bekannt, für die Briten arbeitete er unter dem Pseudonym „Tricycle“.[311]/[312]

Popov erinnert sich später in seinen Memoiren an Treffen mit Engels in Rio de Janeiro im Jahr 1941. Engels war dabei, einen Sender zu bauen, der Informationen über die USA nach Deutschland transferieren sollte. Popov sollte für die Deutschen detaillierte Informationen beschaffen.
Nach einem Flug, der über New York nach Rio de Janeiro ging und damals noch drei Tage dauerte, traf sich Popov mit Engels in einem Büro der AEG. Popov überbrachte Engels Daten, die diesem aber nicht ausreichten. Er übergab dem Serben einen Fragebogen und klärte ihn darüber auf, dass der gesamte Text des Fragebogens auf die Grösse eines Punkt eines „i“ verkleinert werden könnte.[313]

Dieses Verfahren wurde Mikropunkt genannt.[314]

Das Mikropunkt-Verfahren wurde von deutschen Wissenschaftlern in Dresden entwickelt.

---

[310] Popov war Serbe und wuchs in Dubrovnik auf. Nach seinem Studium in Belgrad erwarb er sich an der Universität Freiburg den Doktor-Titel und freundete sich dort mit Johan Jesben an, der dann während des 2. Weltkrieges für die Wehrmacht arbeitete und Popov um Geheiminformationen bat, womit die Laufbahn Popovs für die Nationalsozialisten begann. Popov, der Doppelspion warnte im übrigen den damaligen FBI-Chef Edgar J. Hoover auch vor einem etwaigen Angriff der Japaner in Pearl Harbour. Da Popov allerdings einen zweifelhaften Ruf genoss, wollte man ihm keinen Glauben schenken. Popov gilt auch als realeVorlage des Filmhelden James Bond, zumal der Autor des Filmhelden, Ian Fleming, während des zweiten Weltkrieges für den britischen Geheimdienst arbeitete und im Zuge dessen Popov in Lissabon kennenlernte. Vgl. auch: Igor Krstic, Duško Popov – Der wahre James Bond:
http://medienkritik.wordpress.com/2008/12/18/dusko-popov-der-wahre-james-bond/ (Nürtingen 2008) Abgerufen am 12.12.2008

[311] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra Secreta, S. 91

[312] Popovs Deckname Tricycle (Dreirad) geht auf den Umstand zurück, dass er auf Veranstaltungen meist in Begleitung von zwei Frauen erschien. Vgl. auch: Krstic, Popov

[313] Die Grösse bezieht sich auf das „i“ einer normalen Schreibmaschine.

[314] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 92

Engels wollte ein Gerät für Popovs Basis in Kanada beschaffen, wobei dieser allerdings von Anfang an den Plan hegte, das Gerät an die Amerikaner weiterzugeben, was er schliesslich auch tat. Der Kontakt lief über einen Juwelenhändler in Rio de Janeiro, der als Kurier für Engels tätig war und Nachrichten aus den USA an ihn weiterleitete.

Zu diesem Zeitpunkt war es den Deutschen zwar schon gelungen, Uran anzureichern, doch bis 1945 schien diese Aktivität die USA nicht sonderlich zu interessieren.
Ihr Hauptaugenmerk lag auf dem neuen Mikropunkt-Verfahren und dem Sender, den Engels errichtet hatte.
Engels war natürlich nicht allein aktiv, sondern hatte einen Mitarbeiterstab um sich rekrutiert.
Für den Bau des Senders waren zwei Deutsche zuständig, von denen einer bei der Firma Siemens als Ingenieur tätig war. Dieser akklimatisierte sich dermassen gut in Brasilien, dass er schliesslich sogar Lehrer wurde und auch für die brasilianische Polizei in Rio de Janeiro arbeitete. Seine Aufgabe bei der Polizei war es, illegale Sender aufzuspüren.

Der zweite Mitarbeiter von Engels hiess Beno Sobisch, ein Angestellter der Firma „Telefunken“ in Rio de Janeiro.[315]

Für den Betrieb der technischen Vorrichtungen, also Sender und Telegraphen, beauftragten sie Ernst Ramuz, Mitarbeiter der AEG in Joinville, der nach Rio de Janeiro übersiedelte.
Weitere Mitglieder des Teams um Engels waren Herbert von Heyer, ein aus Portugal stammender, überzeugter Nazi und Hans Otto Meyer, Mitarbeiter der Firma „Hermann Stoltz“.
Ersterer war für die Rekrutierung neuer Agenten zuständig, letzterer übernahm die Überwachung der englischen Schiffe im Hafen von Rio de Janeiro.
Zum Netzwerk gehörte auch der auf Goa geborene Antonio Gama Pinto.
Er war vor allem den Briten gegenüber feindselig eingestellt. Da er als Übersetzer im Dienst der brasilianischen Polizei stand, verfügte er über einen guten Zugang zu geheimen Informationen.

[315] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 96

Neben der Gruppe von Engels gab es noch weitere Gruppen, die sich beim Aufbau von Sendern zwar der gleichen Techniker bedienten, aber sonst autark von einander existierten.
Eine diese Gruppierungen war jene um Friedrich Kempter. In allen Gruppen fanden sich Personen aus allen Schichten und Kreisen; von der Hausfrau bis zum Kleinhändler.
Zu Kempters Schar zählten zum Beispiel in Recife der Privatmann Karl Fink und seine 21-jährige Tochter Therese. Mit diesem Personenkreis war es Kempter möglich, Daten über die englische Flotte zu sammeln und an seine Leitstelle weiterzugeben.

Mit dem Angriff der Japaner auf Pearl Harbor änderte sich die Haltung der USA gegenüber dem Kriegsgeschehen am europäischen Kontinent grundlegend.

William Seebold, ein Doppelagent, gab seine Informationen an die Deutschen und auch an die Amerikaner weiter. Durch seine Arbeit gelang es den Amerikanern, deutsche Agenten in ihrem Land zu verhaften und das deutsche Spionagenetz auszudünnen. Das bedeutete für Engels, dass sich sein Betätigungsfeld gezwungenermassen ausweitete.

Er war nun neben seiner eigentlichen Arbeit in Brasilien auch damit betraut, die Amerikaner in Brasilien auszuspionieren. Weiters war er dafür verantwortlich, die Routen der alliierten Flugzeuge herauszufinden, die vom Norden Brasiliens aus nach Nordafrika und den mittleren Orient starteten.
Dazu gehörte beispielsweise, das neu erbaute Flugfeld auf der Insel Fernando de Noronha auszuforschen und zu fotografieren.

7.2.1. Europäische „Exoten“: eine ungarische Spionageeinheit

Mit dem Kriegsausbruch in Europa kamen viele europäische Länder unter den Einfluss der Nationalsozialisten. Dazu zählte, wenn auch nicht so direkt wie andere Ländern, Ungarn, das bis 1944 nicht deutsch besetzt war.

Berlins Macht strahlte dennoch so weit aus, einzelne Ungarn für die Abwehr zu gewinnen, auch wenn das Einsatzgebiet weit von der Heimat entfernt war.

So wurden neben deutschstämmigen Agenten auch Nicht-Deutsche im Spionagenetzwerk der Nazis eingesetzt, wie beispielsweise Janos Salamon.
Er brachte einen weiteren Sender mit nach Südamerika, den er in Copacabana in einer Mietwohnung installierte. Zusätzliche Sender baute Salamon zum Beispiel in Recife mit Hilfe anderer Ungarn auf, die sich in Brasilien aufhielten.[316]

Salamon kam Mitte des Jahres 1941 in Rio de Janeiro an. Er reiste mit einem Diplomaten-Reisepass ein, mit dem offiziellen Auftrag, die Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Ungarn zu verbessern, tatsächlich hatte er andere Anweisungen.[317]

In seiner Heimat war Salamon Mitglied einer rechtsextremistischen Partei und daher ein idealer Verbündeter für die Deutschen.
Nach seiner Anwerbung durch die Abwehr wurde er in Budapest ausgebildet und dann nach Brasilen gesandt. Wie schon erwähnt, war er als Vertreter einer diplomatischen Mission getarnt, um dort ein Geheimdienstnetzwerk aufzubauen. Dies sollte aber ohne deutsche Beteiligung vor Ort geschehen.

Als Helfer wurde ihm sein Landsmann Sandor Mocsan zur Seite gestellt.[318]

Was den Ablauf der Aktion betraf, wurde der deutsche Spionagestandard angewendet, das heisst, dass er Adressen in Budapest und Köln erhielt, an die er seine Berichte schicken sollte.

Nach Rom wurden alle Berichte geschickt, die von militärischem Interesse waren.
Um das gesamte Vorhaben zu finanzieren, erhielt Salamon Gelder von der Abwehr.

---

[316] Vgl. da Costa, Crônica de uma guerra secreta S. 98f.
[317] Vgl. Hilton, Hitler´s secret war in South America S. 94
[318] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 98

Bevor die Reise nach Übersee losging, erhielt Salamon noch einen neuen Pass, der auf den Namen Janos Saros lautete.[319] Sein Deckname sollte „Joszi“ lauten.[320]

Die diplomatische Vertretung Ungarns in Brasilien führte Miklós Horthy, der Sohn des amtierenden „Reichsverwesers“ von Ungarn, Nikolaus Horthy von Nagybánya (1868-1957). Zur damaligen Zeit kursierte das Gerücht, dass Horthy nur nach Übersee versetzt worden war, da er durch seinen Lebenswandel diverse Skandale in Ungarn ausgelöst hatte, und sein Vater ihn loswerden wollte. Zwar war Horthy Junior in Brasilien nicht weniger Lebemann als in seiner Heimat, aber er war nun weit genug weg.
Sein Vater war ein erklärter Gegner der rechtsextremistischen Partei Ungarns, der „Pfeilkreuzler“, der Salamon angehörte. Somit stand das Zusammentreffen der beiden ungarischen Spione mit Horthy unter keinem guten Stern.

Salamon und Mocsan kamen am 6. Juli 1941[321] in Rio de Janeiro an und mieteten sich nach einem ersten Treffen mit Horthy eine Wohnung in der Stadt. In dieser Wohnung sollte auch die geplante Firma ihren Sitz haben, die den beiden zur Tarnung diente.

Mocsan begann als erstes damit, Funkkontakt zu Deutschland herzustellen.
Da Mocsan Tagebuch führte, ist bekannt, dass er sich bald nach der Ankunft in Brasilien mit den ersten technischen Geräten, wie zum Beispiel Kopfhörern, versorgte.[322]

In der Zwischenzeit begann Salamon damit, erste Kontakte in der ungarischen Gemeinde zu knüpfen und zu vertiefen.

Sein erster wichtiger Kontakt war Rosa de Balás, eine Anwältin ungarischer Abstammung. Schon bald entwickelte sich zwischen den beiden ein enger Kontakt, und bald übernahm sie alle Angelegenheiten, die die Wohnung von Salamon und Mocsan betrafen.
Durch sie lernte Salamon Elemer Nagy kennen, einen Elektroingenieur, der schon bald zum engsten Kreis von Salamon zählen sollte. Da Nagy zu diesem Zeitpunkt keine feste

[319] Vgl. Hilton, Hitler´s secret war in South America S. 95
[320] Ebda. S. 95
[321] Ebda. S. 96
[322] Ebda. S. 96

Anstellung hatte und Geld benötigte, arrangierte Rosa de Balás ein Treffen zwischen den beiden, die sich über ihre geschäftlichen Angelegenheiten schnell einig wurden.
Anfangs wusste Nagy nicht, dass er durch Salamon für die Nationalsozialisten arbeitete. Doch da Nagy kein Problem mit dieser Konstellation hatte, liess er ein Funkgerät in seiner Wohnung aufstellen.
Salamon äusserte sich seinen Kontakten in Deutschland gegenüber positiv über Nagy und schlug vor, ihn gegen ein festes Gehalt in ihre Dienste zu nehmen.
Als Tarnung wurde Nagy nun als der brasilianische Vertragspartner von Salamons „Firma“ angestellt.

Ein weiterer bedeutender Kontakt von Salamon wurde Maria Teresa Cavalcanti Ellender, eine bekannte Journalistin, die den Faschismus offen unterstützte. Ellender bereiste seit der Zeit kurz von Kriegsausbruch bis Mitte 1941 Europa, den Nahen Osten und Nordafrika, um sich ein Bild von der Lage zu machen.

Voll Enthusiasmus kam sie nach Brasilien zurück und berichtete über ihre Erfahrungen und Eindrücke. Für die Fluglinie LATI arbeitete sie in der Presseabteilung, über die sie auch Salamon kennenlernte, der wiederum Kontakte zu anderen Mitarbeitern der Fluglinie unterhielt.

Salamon stellte sie seinen Mitstreitern Nagy und Mocsan vor, und Ellender zögerte nicht lange, der Gruppe beizutreten.
Unter dem Deckmantel des Journalismus plante sie gemeinsam mit Salamon eine Reise in die USA, um sich dort über amerikanische Kriegswirtschaft ein Bild zu machen. Salamon unterbreitete diesen Vorschlag seinen Kontaktmännern in Deutschland, die dem Plan erfreut zustimmten.

Bevor Ellender ihre Reise in die USA antrat, wollte Salamon noch Sender in Recife oder Natal installieren. Dazu schiffte er sich am 20. September 1941 auf der „Dom Pedro II.“ ein, wo er sich, wie auch später auf seiner Reise, als Amerikaner ausgab.[323]

[323] Vgl. Hilton, Hitler´s secret war in South America S. 99

Dabei stellte er sich aber so ungeschickt an, dass er den Polizeibeamten in Pernambuco auffiel und von nun an unter Beobachtung stand.

Die Deutschen wiederum wurden über das Vorgehen der Polizei informiert und sandten an Mocsan eine Warnung und die Anweisung, alle Beweise zu vernichten.
In der Zwischenzeit war Salamon aber schon verhaftet und befragt worden.
Erst Tage später wurde er entlassen und auf seinem Weg zurück nach Rio de Janeiro von den Beamten eskortiert. Er informierte die Abwehr zwar über sein Zusammentreffen mit der Polizei, diese blieb jedoch besorgt.
Salamon dachte, die Angelegenheit wäre nun erledigt, doch sie sollte noch weite Kreise nach sich ziehen.

Die Abwehr begann sich nun besonders für den amerikanischen Luftverkehr in Brasilien zu interessieren. Da Salamon durch die vorangegangenen Unannehmlichkeiten mit der Polizei nicht mehr in den Nordosten des Landes reisen konnte, sollte Maria Teresa Ellender diesen Auftrag übernehmen.
Ihre geplante USA-Reise konnte sie nicht durchführen, da sie kein Visum bekommen hatte. Bei der Untersuchung der amerikanischen Fluglinien hatte sie mehr Glück.
Der Geschäftsführer der „Panair“ führte sie auf dem Werksgelände herum, um genügend Information für den Artikel, den sie schreiben wollte, zu erhalten.[324]

Ellender sorgte bei einem weiteren Besuch in Recife für neue Informationen wie Baupläne, Landeplatzgrössen und Flughallen.
Die Nationalsozialisten waren nämlich daran interessiert herauszufinden, ob die USA von Brasilien aus mit Truppen nach Nordafrika gelangen könnten.

Salamon bemühte sich in der Zwischenzeit, eine bessere Tarnung in Rio de Janeiro aufzubauen. Wieder kam ihm Rosa de Balás zu Hilfe.
Da ihr jüngst verstorbener Vater ihr ein Gut zur Herstellung von Baumwollsamenöl hinterlassen hatte, konnte Salamon nach Absprache mit der Abwehr dieses unauffällig erwerben. Sein Plan war es, als Tarnung, das Öl zu exportieren.

[324] Vgl. Hilton, Hitler´s secret war in South America S. 100f.

Zu dieser Zeit wuchs die Gruppe um Salamon stetig an.
Neben dem Chemiker Luis Boldizsar, traten noch Jofre Magalhães dos Santos[325] und Ilona Gaal, genannt Diny, der Gruppe bei. Dazu kamen noch zwei weitere Informanten, deren Namen bis heute nicht bekannt sind.[326]

Die Abwehr und auch Salamon hatten von Anfang an geplant, ein zweites Funkgerät mit Sender zu installieren. Das geschah im neuen Haus von Nagy, der für einen besseren Empfang extra umgezogen war. Salamon plante, sobald der Sender erst einmal stabil liefe, diesen nach Recife zu transportieren.

Doch nicht immer funktionierte alles nach Plan. Die Deutschen beschwerten sich oft über Senderausfälle und über falsch nummerierte Berichte von Salamon.
Die Ungarn wiederum beklagten, dass sie von den Deutschen zu wenig finanzielle Unterstützung bekämen.
Die Geldtransfers, die zum Teil über Horthy abgewickelt werden sollten, kamen selten oder gar nicht an. So sah sich Salamon gezwungen, Geld von einer reichen Witwe zu leihen, die er durch Rosa de Balás kennen gelernt hatte.

Die Differenzen zwischen Horthy und den beiden Spionen wurden immer offensichtlicher, und da Horthy eine unüberwindliche Abneigung gegen Salamon hegte, drohte er sogar mit der Denunzierung der beiden.

Die Information über die geplante Denunziation erhielten Mocsan und Salamon durch die deutsche Abwehr mit der Anweisung, für den Fall des Falles alle Beweismittel zu vernichten. Horthy setzte seine Drohung nicht in die Tat um, aber er sprach sich dafür aus, die beiden Spione, die ja offiziell in diplomatischer Mission unterwegs waren, zurück in die Heimat zu schicken. Die begonnene Tätigkeit der beiden Spione wurde vom verbliebenen Kreis weitergeführt.[327]

---

[325] Er sollte eine Zweigstelle in Recife leiten.
[326] Vgl. Hilton, Hitler´s secret war in South America S. 102
[327] Ebda. S. 104f.

7.2.2. Der Superspion

Neben Engels und Popov gab es noch eine weitere herausragende Figur unter den Spionen, nämlich Dr. Josef Jacob Johannes Starziczny.

Er war dafür verantwortlich, dass 1939 der erste Spionagesender im Garten der deutschen Botschaft in Mexiko City aufgestellt wurde. Über den Sender, genannt „Bolívar“, wurden Daten aus Süd- und Mittelamerika (von Argentinien bis nach Mexiko) zur Übermittlung nach Deutschland eingefangen.[328]

Eine Verbindung via Radio nach Amerika stand noch vor einigen Problemen, da die Amerikaner über ein gutes Kontrollsystem verfügten.

Um sich ein genaues Bild von der Lage zu machen und nach einer Lösung zu suchen, wurden zwei deutsche Spione nach Amerika gesandt.

Richard Ernst Weber ging nach Amerika, während Starziczny das System in Brasilien aufzubauen versuchte.
Schon nach kurzer Zeit mussten sie feststellen, dass zwar die Kommunikation zwischen Nord und Süd (und auch in umgekehrter Richtung) funktionierte, aber eine Datenübertragung von West nach Ost ungleich schwieriger war.
Um das Problem zu beheben, beschlossen die beiden, ein Netz von Zwischenantennen von Amerika nach Brasilien zu errichten, um einen Datentransfer weiter nach Europa möglich zu machen.

Die Person Josef Jacob Johannes Starziczny war sehr facettenreich.
In Deutschland war er als verdienter Wissenschaftler bekannt. Er sollte im Auftrag der Nazis in England, das ihm durch vorangegangene Aufenthalte bestens bekannt war, einen illegalen Sender installieren. Diese Mission konnte er aus gesundheitlichen Gründen nicht ausführen, und so nahm er nur widerwillig den Südamerikaauftrag an.

---

[328] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 99

Da er als Casanova galt, wurde ihm von offizieller Seite untersagt, Kontakt nach Deutschland zu halten und sich auch keinen Freundeskreis in Brasilien aufzubauen.
Das galt natürlich auch für deutschstämmige brasilianische Frauen.

Doch Starziczny konnte seine Vorlieben nicht beherrschen: Er lebte sein gewohntes „dolce vita“, das aus schönen Frauen, teuren Autos und Partys bestand, weiter.
Starziczny pflegte sogar eine engere Freundschaft mit einer Frau aus Porto Alegre, die nicht einmal eine
Anhängerin der Nazis war. Sein extravaganter Lebenswandel sollte nur kurze Zeit währen, denn am 15. März 1942 wurde er verhaftet.

Starziczny kam man wie folgt auf die Spur: Er war zwar unter falschem Namen in Brasilien eingereist [329], doch als bei der Installation eines Senders in der deutschen Botschaft aus Santos ein entscheidendes Teil fehlte, machte er sich selber auf den Weg, um das fehlende Stück zu besorgen. Da er allerdings nur schlecht Portugiesisch sprach, erledigte er seinen Einkauf auf Englisch – dabei gab er zusätzlich noch einen Fantasienamen und eine Hoteladresse in Santos an. Der Verkäufer nahm die Bestellung entgegen, doch er verständigte umgehend die Polizei, die Starziczny überführte und schliesslich [in Rio de Janeiro] verhaftete.[330]

Im Zuge seiner Vernehmung und einer Hausdurchsuchung fand man Weisungen für deutsche Agenten, sowie einen nicht registrierten Kurzwellensender.

[329] Er gab vor Däne zu sein und nannte sich Niels Christian Christensen, nach einem Spion, den er kannte und der in Hamburg stationiert war.
[330] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 108

7.3. Konsequenzen der geheimdienstlichen Aktivitäten

Nach der Zerschlagung des deutschen Spionagenetzes 1942 in Brasilien baute Berlin auf die Strukturen in Argentinien.

Gleich nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien im Jänner 1942, wurde der Radiotechniker Wolf Franczok, auch als Gustav Utzinger bekannt, nach Buenos Aires entsandt.[331]

Er installierte einen geheimen Sender auf einem Bauernhof in der Nähe der Hauptstadt Buenos Aires. Dort traf er auf einen weiteren Techniker, der aus Chile nach Argentinien geflohen war. Beide blieben im Dienst des deutschen Spionagenetzes.
Mit dem Deutschen Johannes Becker, der ebenfalls seine Zelte in Brasilien abbrechen musste, stiess ein weiterer Spion zu ihnen. Becker brachte neben Geld seine gesamte Ausrüstung aus Rio de Janeiro mit, womit er von Argentinien aus die Ostküste des Kontinents wieder unter Kontrolle bringen sollte.

1943, nach einem Putsch der „Charismatiker", kam die „Grupo de Oficiales Unidos" – GOU (zu deutsch: Gruppe der vereinten Offiziere) um Juan Domingos Perón in Argentinien an die Macht.
Diese war eine extrem nationalistische, im Geheimen agierende Einrichtung des argentinischen Militärs, welche mit Italien und Deutschland sympathisierte.
Die Mitglieder der GOU waren meist keine Truppenkommandeure, sondern sassen in Schaltstellen der Ministerien und Verwaltungen, wodurch ihr politischer Einfluss besonders gross war. Sie einte ihr antiliberales wie antikommunistisches Denken sowie die Sorge um die wirtschaftliche Souveränität des Landes.[332]

[331] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 154
[332] Riekenberg, Kleine Geschichte Argentiniens S. 143

Die neuen Machthaber machten aus ihrer Sympathie für die Achsenmächte keinen Hehl: „Hitlers Kampf wird uns im Frieden und im Krieg als Leitstern dienen“, hiess es in einem Manifest der Militärjunta, das Diplomat Corrêa da Costa in die Hände fiel.[333]

Dieser politische Umbruch bedeutete für die Nazi-Spione eine Erleichterung ihrer Arbeitssituation. Erst Jahrzehnte nach dem Krieg wurden Dokumente veröffentlicht, aus denen hervorging, wie Becker sein Spionagenetz mit Hilfe der beiden in Buenos Aires verbliebenen Brasilianer organisierte. Bei den Treffen war sogar Perón anwesend.

Als endlich der Brasilianer Friedrich Kempter verhaftet wurde, legte er ein Geständnis über die in Argentinien tätigen Personen und deren Betätigungsfelder ab, die auch ihm bekannt waren. Die Spione wurden daraufhin angezeigt, und die Amerikaner verlangten von Perón die Verhaftung dieser Personen.
Doch erst nach acht Monaten und intensivem diplomatischem Druck handelten die Behörden überhaupt. Es kam entsprechend den Wünschen der Regierung zu keinerlei Konsequenzen für die Spione. Sie konnten weiter ihrer Arbeit nachgehen.

Dieses Zusammmenspiel der argentinischen Militärs und der Nazis führte später dazu, dass Argentinien von England, den USA und der Sowjetunion nicht als Gründungsland der UNO eingeladen wurde.
Wäre von Seiten der südamerikanischen Staaten kein Druck gekommen, und hätte nicht der Kalte Krieg begonnen, Argentinien wäre von der UNO nicht anders als Deutschland, Italien und Japan behandelt worden.[334]

Neben den vielen kleinen miteinander verflochtenen Spionagenetzwerken, gab es noch weitere autarke Netze, wie das von Frank Walter Jordan.
Jordan war ein ehemaliger Journalist, der in Russland, China und Japan tätig war und schliesslich in Shanghai Mitglied der NSDAP wurde. Die Abwehr konnte ihn später als Mitarbeiter gewinnen.[335]

---

[333] Glüsing, Geheimes Netz S. 207
[334] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 155
[335] Vgl. Ebda. S. 126

Jordan wurde für seinen Einsatz in Südamerika intensiv vorbereitet, unter anderem musste er einen Sprachkurs in Portugiesisch absolvieren.
Sein Auftrag war es, illegale Sender in Brasilien zu installieren.
Bei seiner Tarnung in Brasilien half ihm Johannes Bischoff, ein beruflicher Starspion der Nazis, der Jordan alle erforderlichen Dokumente und eine Adresse im Land besorgte.
Jordan reiste als „Walter Jordan, geboren in Santa Catarina, wohnhaft in Rio de Janeiro, Bezirk Santa Teresa“[336] ein, einem Gebiet, das aufgrund seines Klimas besonders bei deutschen Einwanderern beliebt war, und wo Jordan auch seinen Sender erfolgreich installieren konnte.

Ein weiterer Teilnehmer des deutschen Spionagenetzwerkes war Hans Holl. Er war ein deutschstämmiger Brasilianer, der als Techniker für thermische Kalkulation ausgebildet war und sich als brasilianischer Beamter in Deutschland aufhielt.[337]

Er befand sich bei seiner Rückreise von Deutschland nach Brasilien gerade in Genua, als im September 1939 der Krieg ausbrach.
Ab diesem Zeitpunkt hatten die Engländer die Reisekontrollen in Richtung Südamerika verstärkt und Holl, der Angst hatte, verhaftet zu werden, kehrte vorerst nach Deutschland zurück, um die Reise später nochmals zu versuchen.

Konkret wartete er auf ein Reisedokument, den „salvo-conduto“[338].
Doch die Bürokratie ging nur langsam ihrer Wege, und Holl musste bis Mai 1940 auf die Erledigung warten. Während dieses Zeitraumes wurde er von Johannes Bischoff angesprochen und als Spion rekrutiert.

Holl kehrte schliesslich auf Kosten der brasilianischen Regierung nach Südamerika zurück, zu diesem Zeitpunkt schon als ausgebildeter Spion der Deutschen.
Über Holl bekam die Abwehr einen idealen Zugang zu den Daten der brasilianischen Luftwaffe.

---

[336] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 127
[337] Ebda. S. 127
[338] Eine Art diplomatische Urkunde, die dem Inhaber diplomatischen Status für eine Reise verleiht. Aber auch eine Urkunde, die an Private vergeben wurde, um diesen Reisefreiheit zu sichern.

So kamen Kenntnisse über den Bau eines Militärflughafens in Campos dos Alfonsos und einer Fabrik von Ersatzteilen für Flugzeuge auf dem Flughafen Galeão nach Deutschland. Aber auch weitere wichtige Daten wurden den Deutschen zugespielt.

Im Süden Brasiliens warben die Integralisten schliesslich Holl an. Sie waren wütend auf Vargas, der die breite Basis der Integralisten nur als Sprungbrett für seine Vision des Estado Novo ausgenutzt hatte, wobei die Integralisten sich mehr von den nationalistischen Ideen der Nazis angesprochen fühlten.

Während seines Asylaufenthaltes in Portugal wurde Plínio Salgado, der Anführer der integralistischen Bewegung in Brasilien, 1938 von den Deutschen als Agent angeworben. 1941 kam es aufgrund einer Initiative von Walter Schellenberg, Leiter des Sicherheitsdienstes der Nazis, zu einem Treffen zwischen Plínio Salgado und Erich Schröder, Leiter der Gestapo in Portugal.

Es folgten weitere Zusammentreffen, bei denen von Zeit zu Zeit auch Schellenberg teilnahm, bei welchen es zu Einigungen und Vereinbarungen zwischen Integralisten und den Nazis kam: So sollten die Integralisten den Sicherheitsdienst (SD) unterstützen, im Gegenzug würde Hitler[339] den Integralisten politische Macht zuteil werden lassen und Salgado unterstützen.

Ein weiterer, zumindest zeitweiliger Teilnehmer an den Treffen in Portugal war Johann Siegfried Becker, der ab 1943 als Leiter des deutschen Spionagedienstes in Argentinien werden sollte.
Der gelernte Kaufmann aus Leipzig war erstmals 1937 im Alter von 25 Jahren nach Argentinien gekommen, als in Buenos Aires Nazi-feindliche Generäle an der Macht waren.
Er gab sich als Handelsreisender aus, in Wirklichkeit sollte er das Regime mit Sabotageakten destabilisieren. Im Juni flog seine Mission auf.[340]

Auf diese Weise kamen die brasilianischen Integralisten mit den argentinischen Peronisten in Kontakt, alles finanziert über den SD aus Deutschland.

[339] Damals glaubte er noch an eine Machtübernahme und einen Sieg in Südamerika.
[340] Glüsing, Geheimes Netz S. 206

Der Verbindungsmann zwischen den Integralisten und dem argentinienschen SD, mit Sitz in Buenos Aires, war der argentinische Offizier Arturo Brinkmann.
Die Integralisten sandten Major Jayme Ferreira da Silva, einen pensionierten Militär, der nach wie vor grosses Ansehen in seiner Heimat genoss, zu einem Geheimtreffen nach Buenos Aires. Um den amerikanischen Geheimdienst von dem Treffen abzulenken, machte Ferreira bekannt, dass er mit seiner Familie nach Buenos Aires reisen werde, um einen bekannten Augenarzt aufzusuchen. Ein Vorwand, der nicht aus der Luft gegriffen war, da Ferreira praktisch blind war.

Es kamen viele Treffen dieser Gruppe zustande, an denen auch Peron teilnahm.
Ziel war es, in einem nationalsozialistisch beeinflussten Südamerika die Vorherrschaft zwischen Brasilien und Argentinien aufzuteilen.
Dafür wurden folgende Punkte vereinbart:

a. Die Integralisten würden ein Propagandasystem für die Peronisten in Brasilien unterstützen.

b. Die Integralisten würden über eine direkte Verbindung zum argentinischen Militärattaché in Rio de Janeiro verfügen.

c. In beiden Hauptstädten, Rio de Janeiro und Buenos Aires, würden Reisebüros als Tarnung für die NS-Spione gegründet werden.

d. Die Peronisten und Integralisten im Militärkreis würden ständig im Grenzbereich Kontakt pflegen, um den Intrigen des amerikanischen Geheimdienstes zuvorzukommen.[341]

[341] Es war zu diesem Zeitpunkt allgemein bekannt, dass Argentinien eindeutig pronazistisch war, und Vargas auch mit den Nationalsozialisten sympathisierte Damit versuchten die Amerikaner, beide Länder gegeneinander auszuspielen und eine Synergie in Südamerika zu vermeiden, wenn sich Brasilien und Argentinien dem Nazismus anschliessen würden.

e. Diese Grenzverbindung sollte zugleich als organisatorische Grundlage für einen grenzüberschreitenden Einsatz der Argentinier in Brasilien dienen, für den Fall, dass die Integralisten einen Putsch gegen Vargas unternehmen würden oder auch diese sich gegen eine damals nicht ausgeschlossene Besetzung Brasiliens durch die Amerikaner wehren müssten.[342]

Die Vereinbarungen waren ausgehandelt worden, doch es fehlte noch die Unterschrift des argentinischen Präsidenten, General Pedro Ramíres. Dafür wurde ein Treffen zwischen dem Präsidenten und Ferreira geplant.
Die geplante Unterzeichnung ging allerdings nur schleppend voran, und bis Anfang 1944 war die Vereinbarung noch immer nicht unterschrieben. Daher entschloss sich Ferreira, wieder nach Brasilien zurückzukehren.

Die Vereinbarung blieb ununterzeichnet, aber in der Praxis profitierten alle Parteien, die Peronisten, die Integralisten und die Nazis, davon.
Hätte Hitler die Schlacht um Stalingrad nicht verloren und 1944 die Invasion in der Normandie zurückschlagen können[343], dann wäre eine solche Realisierung der oben aufgeführten Pläne in Südamerika unter der Beihilfe von Argentinien und Brasilien möglich gewesen.
Dieser Schwebezustand zwischen den südamerikanischen Parteien blieb bis zur Landung der Alliierten in der Normandie bestehen, und erst nach Eintreten des entscheidenden Erfolgs der Alliierten in Europa begannen sie, auch in Südamerika die Oberhand zu gewinnen.

Exkurs:
Im Hintergrund des Weltgeschehens wirkten noch andere Kräfte gegen Peronisten und die Integralisten. Aufgrund des Druckes von NS-Sympathisanten setzte Diktator Vargas den pro-amerikanischen Aussenminister Oswaldo Aranha ab, was sich als schwerer Fehler erweisen sollte.

[342] Vgl. da Costa, Crônica de uma Guerra secreta S. 133
[343] Was aufgrund der einzigen Frontlinie, die dann noch geblieben wäre, durchaus möglich gewesen wäre.

1945 begann er, die Zensur zu lockern und vertiefte die Kontakte mit der Sowjetunion, was Aranha so nicht gewollt hatte.
Da 1945 der Ausgang des Krieges vorhersehbar war, und die Sowjetunion als Teil der Alliierten vertrauenswürdig erschien, wuchs deren Einfluss vor dem Hintergrund der mit Kriegsende im politischen Geschehen wieder nach vorne tretenden sozialen Probleme.
Das führte in Brasilien zu einem Linksruck, und die kommunistische Partei, die PC (Partido Comunista) konnte aus der Illegalität geholt werden.

Mit der Gründung weiterer Parteien wie der PSD (Sozialistische Demokratische Partei), der PTB (Arbeiterpartei), blieb nur noch die UDN (Demokratische National Union) übrig, die als einzige nicht links ausgerichtet war.
Diese Entwicklung bedeutete das Ende von Vargas Herrschaft, weil sich die Militärs gegen ihn stellten.
Sie besetzen das Regierungsgebäude, und wenige Tage später musste Vargas ins Exil gehen.

8. Italien und Brasilien

8.1. Die italienische Immigration in Brasilien

Bei der Bewertung der Einwandererzahlen der italienischen Kolonien in Brasilien stösst man auf die gleichen Probleme wie bei der deutschen Kolonie.
Da offizielle Statistiken fehlen, ist es leider unumgänglich, auch hier auf „private“ Schätzungen zurückgreifen.
Die Charakterisierung „privat“ heisst, dass nicht alle Aspekte wissenschaftlich exakt rekonstruierbar erfasst werden können, sich aber trotzdem ein brauchbares Bild darstellen lässt. Die verschiedenen Schätzungen stimmen dahingehend überein, dass sich bis zum Jahre 1940 immerhin rund 3 Millionen Menschen italienischer Herkunft in Brasilien niedergelassen hatten.
Diese Zahl erscheint realistisch, da von 1820 bis 1927 mehr als 1,5 Millionen italienische Immigranten in Brasilien registriert wurden.[344]

Andere Schätzungen gehen allein für die Zeitperiode von 1870 bis 1920, also für die Zeit der sogenannten „Grossen Einwanderung“[345], von ca. 1,4 Millionen Einwanderern aus Italien aus.“[346]

[344] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 37
[345] Brasilianische Demographen bezeichnen die Zeit zwischen 1870 und 1920 als die Zeit der grossen Einwanderung.
[346] Anlässlich der 500 Jahr-Feier Brasiliens errechnete das **I**nstituto **B**rasileiro de **G**eografia e **E**statística (IBGE), dass in der Zeit der “greossen Einwanderung” ca. 3,3 Millionen Personen einreisten, wovon 42% aus Italien stammten.
Vgl. Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, o. T.:
http://www1.ibge.gov.br/home/pesquisa/pesquisa.php?pagina_atual=1&palavras=italianos
(Rio de Janeiro o. D.) Abgerufen am 9.4.2005

Herbert S. Klein schreibt:

In fact, between 1880 and 1900 1.6 million Europeans arrived in Brazil, over half of whom came from Italy […][347]

Die Volkszählung von 1920 weist eine Zahl von mehr als einer halben Million italienischer Kolonisten in Brasilien aus. Das sind zehn Mal mehr als deutsche Immigranten und rund ein Drittel der gesamten Bevölkerungszahl.
Obwohl die Immigration 1940 fortdauerte, ging die Zahl der Italiener, die ihre italienische Staatsbürgerschaft behielten, zurück.[348]

Italien widersprach jedoch den Ergebnissen der Volksbefragung 1920.
Die italienischen Konsulatsbehörden in Brasilien schätzten diese Zahl mit genau 1,839.579 Italienern in Brasilien.[349]

Diese Differenz ist einfach zu erklären: Ebenso wie in Deutschland galt im italienischen Staatsbürgerrecht nicht das „ius Solis“, sondern das „ius Sanguinis“.

Für Italien waren alle Angehörigen der italienischstämmigen Bevölkerung weiterhin Italiener, weil sie Nachkommen von italienischen Einwanderern waren. Gleichzeitig galten sie für den brasilianischen Staat als Brasilianer, da sie auf brasilianischem Boden geboren waren.

Mit dem Aufstieg Mussolinis und dem Faschismus nahm die Immigration aus Italien in Richtung Brasilien ab.
Bis zum Ersten Weltkrieg hatte eindeutig die italienische Einwanderung [Anm.: gegenüber der deutschsprachigen] überwogen; nach der Machtübernahme Mussolinis verringerte sich die Zahl der italienischen Auswanderer jedoch zusehends, was sich vor allem durch

[347] Herbert S. Klein, European and Asian migration to Brazil, in: The Cambridge Survey of World Migration (Cambridge 1995) S. 209
[348] 1940 waren es nur mehr 285.000 Personen bzw. 22,2% der gesamten Ausländerzahl Brasiliens.
[349] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 38

die Massenbeschäftigungsprogramme und die erhöhten Sozialleistungen in Italien erklärte.[350]

Auch die Italiener, die im Ausland lebten, sollten von der faschistischen Partei erfasst werden. Nachdem sich bereits 1920/21 italienische Faschisten in London, New York und in der Schweiz zusammengeschlossen hatten, billigte Mussolini 1923 den Vorschlag der Parteiführer Guiseppe Bottai, Piero Bolzon und Giuseppe Bastianini, eine Auslandsorganisation der PNF zu bilden, in der sich Italiener für den Faschismus engagieren konnten.
Über diesen Zweck hinaus propagierten die Fasci Italiani all´Estero, die von Bastianini geführt wurden, zunehmend einen faschistischen Universalismus, in dem Italien zum Zentrum einer „neuen Zivilisation" stilisiert wurde. Da sie zudem auf die Kontrolle der Emigration aus Italien zielten, traf die Aktivität der Fasci Italiani all´Estero im italienischen Aussenministerium, dessen Beamte ihre Kompetenzen gefährdet sahen, aber auf entschiedenen Widerspruch.[351]

Ab 1924 wurden Einschränkungen und Hindernisse für die Ausreise aus Italien eingeführt, da nach Auffassung Mussolinis die Kraft des Regimes in einem bevölkerungsreichen Italien lag.
Der italienischen Emigrationswelle konnte nur mit zwei Massnahmen entgegengewirkt werden: Entweder ging man restriktiv gegen die Ausreisewilligen vor, oder man arbeitete mit dem Zielland zusammen, um Lösungswege zu finden, die Italienische Kultur in der neuen Heimat aufrecht zu erhalten.

In Brasilien liessen sich diese Vorgaben für die italienische Kolonie weitgehend erfüllen. Die Gemeinde verfügte 1927 über 310 Schulen mit ca. 17.000 Schülern, die Mehrheit davon in São Paulo. Weiters gab es rund 250 Vereine, deren vorrangiges Ziel die Erhaltung italienischer Kultur war, die ferner Sport- und Freizeitmöglichkeiten boten, als auch soziale Massnahmen wie medizinische Betreuung und finanzielle Hilfestellung in Notfällen leisteten.

---

[350] Forster, Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien S. 48
[351] Arnd Bauerkämper, Der Faschismus in Europa 1918-1945 (Stuttgart 2006) S. 63

Im Bereich von Presse und Verlagswesen war das Feld vielfältig.
Insgesamt kamen 31 Publikationen heraus, Tageszeitungen wie Wochenzeitungen.
In São Paulo erschienen immerhin 17 an der Zahl, 7 allein in Rio de Janeiro, die übrigen zwischen Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Minas Gerais.[352]

Diese Publikationen wurden von den italienischstämmigen Brasilianern mit grossem Interesse aufgenommen, jedoch lässt sich daran nicht der Assimilationsgrad der Italiener in Brasilien messen.
Eigene Schulen, Presse und Vereine gab es auch in den deutschen Kolonien, wo ein Assimilationsprozess ebensowenig erkennbar war.
Daher muss man Daten aus einer Erhebung von 1940 heranziehen, um Auskünfte beziehen zu können. Fakt ist, dass von einer Gesamtzahl in Höhe von 1.624.263 gebürtigen Brasilianern, die Portugiesisch nicht im Alltag sprachen, 459.093 italienischer Herkunft waren.

Die italienische Immigration fand später als die deutsche statt. Sie ist unter anderem auch deshalb besser mit Zahlen belegt.
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Italiener doch etwas besser in Brasilien integrierten als die Deutschen.

Jene Brasilianer italienischer Herkunft, die nicht oder nur schlecht integriert waren, lebten im Süden Brasiliens, jedoch nicht in São Paulo.
Daraus lässt sich schliessen, dass die mangelnde Integration wieder mit der Isoliertheit der Wohngebiete zu erklären ist, da die Immigration in São Paulo später erfolgte als im Süden.
In Santa Catarina und Rio Grande do Sul, den beiden südlichsten Bundesstaaten, lebten die italienischen Immigranten als Bauern oder Tagelöhner abgesondert auf entlegenen Landwirtschaften, eigenen Höfen oder Gütern der Grossgrundbesitzer.

Trotz der hohen Konzentration an Italienern in São Paulo blieben diese nicht unter sich, sondern griffen einige Aspekte luso-brasilianischer Kultur durchaus auf.

[352] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 40

Das leichtere bzw. für multiethnisches Kommunizieren unumgängliche Erlernen der herrschenden Sprache in der Stadt ist ein wichtiger sozialer Faktor.
Es erklärt, warum in den grösseren Städten hauptsächlich portugiesisch unter den Italienern gesprochen wurde.
Dennoch ist 1940 die Zahl der Immigrantenkinder, die in Brasilien geboren wurden und deren Muttersprache nicht portugiesisch war, mit über 1,6 Millionen sehr hoch.
Von dieser Zahl sind 68% deutscher und italienischer Herkunft. Zählte man noch die Japaner dazu, dann stieg dieser Prozentsatz auf 80.[353]

Die starke Verwurzelung grosser ethnischer Minderheiten in ihren eigenen Traditionen wurde in Brasilien von einigen Personen als „Geschwür" angesehen, das die brasilianische Kultur hemme.
Da die meisten Deutschen und Italiener in Santa Catarina und Rio Grande do Sul ansässig waren, konzentrierte sich Brasiliens Politik der Zwangsintegration besonders auf diese Region.

8.2. Italiens diplomatische Unterwanderung

Grundsätzlich waren die Beziehungen zwischen Brasilien und Italien freundschaftlich und von gegenseitigem Respekt gekennzeichnet.
Auf Handelsebene waren die Verbindungen eher lose, da lediglich 2% der Importe auf Brasilien entfielen, und diese 1935 noch weiter zurückgingen.
Zwischen 1934 und 1938 waren die Exporte nach Italien kaum noch relevant.
Italien stand nur an 11. Stelle auf der Liste der Länder, die aus Brasilien importierten, sogar Länder wie Schweden und Dänemark standen vor Italien.
Der Warenaustausch begrenzte sich auf Rüstungsmaterial aus Italien und Rohstoffe aus Brasilien.[354]

[353] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 40
[354] In erster Linie Kaffee.

1936 wurde ein Abkommen zwischen Brasilien und Italien unterzeichnet, das jedoch kaum Änderungen im Handelsvolumen der beiden Länder nach sich zog.

Diese Verflechtung in Handelsbereiche folgt das traditionelle italienische Migrationsaufkommen wie vom brasilianischen Historiker Vianna gesehen:

Para diminuir os efeitos de certa falta de braços para a lavoura [...], incentivou-se, nos últimos tempos do Segundo Reinado e primeiros da República, a imigração de trabalhadores estrangeiros, principalmente italianos [...] [355]/[356]

Trotzdem wurde dieses Abkommen hart verhandelt, da sich die Handelspolitik Italiens zu diesem Zeitpunkt an jener von Deutschland orientierte (Kompensationsprinzip).
Das Abkommen konnte nur durch den persönlichen Einsatz von Diktator Vargas zustande kommen. Roberto Cantalupo, der italienische Botschafter in Rio de Janeiro, beurteilte das Abkommen als eine logische Fortentwicklung der schon bestehenden Beziehungen.
Diese Darstellung war notwendig, da Brasilien die USA nicht weiter irritieren wollte und bereits ein Abkommen mit Deutschland bestand.

Die Vereinbarung zwischen Italien und Brasilien beinhaltete, dass Brasilien Rohstoffe an Italien liefern und im Gegenzug italienische Produkte, darunter U-Boote erhalten sollte, die in der Werft von La Spezia gefertigt wurden.

Auf kultureller Ebene bestanden Ähnlichkeiten zwischen Brasilien und Italien.
Die gemeinsame lateinische Sprachwurzel erleichterte die Lösung der Probleme auf diesem Gebiet.
Von den Vereinten Nationen wurde Italien aufgrund der Besetzung von Abessinien mit Sanktionen bestraft, doch Brasilien half den Italienern, diese zu umgehen.

---

[355] Hélio Vianna, História do Brasil. Monarquia e República (São Paulo 1970) S. 253
[356] Sinngemässe Übersetzung: Um die negative Wirkung des Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft [...] zu bekämpfen, förderte man bereits am Ende der Zweiten Regierungszeit und am Beginn der Republik die Immigration von ausländischen Landarbeitern, insbesondere Italienern […]

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass die USA offiziell zwar ebenfalls Sanktionen gegen Italien verhängten, jedoch amerikanische Firmen am Krieg mitverdienen liessen, wie auch Howard Zinn schreibt:
Als Mussolinis Italien 1935 Äthiopien überfiel, erklärten die USA ein Munitionsembargo, liessen aber amerikanische Firmen grosse Mengen Öl nach Italien liefern, was entscheidend dazu beitrug, dass Italien den Krieg fortführen konnte.[357]

Die Hauptprobleme zwischen Brasilien und Italien bezogen sich bis 1935 auf die italienischen Kolonien im Süden des Landes. Bis dahin hatte Brasilien nie vom Primat der Zwangsassimilation Gebrauch gemacht, was zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt hatte.

Die deutschen Kolonien entwickelten sich isoliert von der brasilianischen Kultur, die Italiener integrierten sich zumindest teilweise leichter.

Der Hauptunterschied bestand darin, dass sich Italien im Gegensatz zu Deutschland nicht mit künstlichen Mitteln wie Subventionen oder politischen Umtrieben einmischte.

Somit verursachten die Aktivitäten der italienischen Vereine keine Gegenreaktion von Seiten des brasilianischen Staates. Die italienische Politik versuchte gar nicht, sich über diese Tarnung zu organisieren.
Beispielsweise wurden brasilianische Studenten unterstützt, unter anderem mit Aufenthalten in Italien. Die Verbreitung des Faschismus verlief gemässigter in Form von Konferenzen und Vorträgen.

1929 entflammte auch zwischen Brasilien und Italien die Diskussion um das bereits beschriebene ius sanguis, das jedoch dahingehend gelöst wurde, dass Italien auf die Einberufung der Italiener in Brasilien verzichtete.

Die italienischen Immigranten befanden sich in einem ständigen Integrationsprozess, mit Ausnahme der Regionen im Süden, überwiegend Rio Grande do Sul.

---

[357] Zinn, Eine Geschichte des amerikanischen Volkes S. 399f.

João Fábio Bertonha, Historiker und Schriftsteller, schreibt dazu in seinem Artikel „Schwarzhemden aus Rom für die Tropen“[358] Folgendes:

O auge da propaganda italiana para o Brasil, nos anos 30 e início dos 40, coincidiu com o momento em que outros países, como a Alemanha e os Estados Unidos, também tentavam cativar a opinião pública brasileira em defesa de suas posições.[359]/[360]

Schon 1924 gab es erste Anzeichen dafür, dass Italien seine Politik der Zurückhaltung verlassen wollte.
Mussolinis Aussage zu diesem Thema:

Jedes Land muss das Schicksal seiner Söhne, die ihre Arbeitskraft über die Grenzen des Landes hinaus bringen, verfolgen.

Diese Richtungsänderung führte zu Diskrepanzen.
Italien wollte sich bekanntlich im Mittelmeerraum und Nordafrika auf den Pfad imperialer Grösse begeben.
Das für die Zeit nach dem 1. Weltkrieg anachronistische Streben nach Kolonien wurde damit begründet, dass Italien „lebenswichtigen Raum“ für die wachsende Bevölkerung benötige.
[…] was die Donau- und Ostpolitik Italiens anbetrifft, ist sie von lebenswichtiger Bedeutung. Wir versuchen, unser Gebiet bis zur letzten Scholle zu nutzen […] Aber schliesslich wird es ganz und gar von der wachsenden Bevölkerung ausgefüllt sein.[361]

Diese Politik war zwar zeitgemäss, doch es mangelte an konkreten Richtlinien für die Immigration.

---

[358] Originaltitel: Camisas-negras, de Roma para os trópicos.
[359] João Fábio Bertonha, Camisas-negras, de Roma para os trópicos, in: Arquivos História viva, Jg. 1, Nr. 2 (São Paulo 2008) S. 81
[360] Sinngemässe Übersetzung: Der Gipfel der italienischen Propaganda in Brasilien in den 30er Jahren und zu Beginn der 40er traf mit dem anderer Länder wie Deutschland und den USA zusammen, welche auch versuchten, die öffentliche brasilianische Meinung zur Verteidigung ihrer Position zu gewinnen.
[361] Zitat von Mussolini anlässlich seiner Oktober-Rede 1930, in: Giovanni de Luna, Mussolini (Reinbek bei Hamburg 1978) S. 96

Diese Situation wirkte sich negativ auf die brasilianisch-italienische Beziehung aus. Einerseits begrüsste Italien die relativ gute Integration der Italiener in Brasilien, andererseits beschwerte sich Mussolini über den schnellen Abbruch der Verbindungen der Kolonisten zum Mutterland.

1935 gingen erste Informationen über die AIB in Brasilien im Aussenministerium in Rom ein. Diese Bewegung ähnelte dem italienischen Faschismus, aber ihre Entwicklung wurde nicht von Italien gefördert, und man versuchte sogar, Abstand von ihr zu nehmen.

Dieses Verhalten ist darauf zurückzuführen, dass Vargas zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit der AIB verbündet war, und Italien die guten Beziehungen zu Vargas aufrechterhalten wollte. Der italienische Botschafter in Rio de Janeiro alarmierte jedoch Rom, die Integralisten sympathisierten eher mit Hitler, was die Interessen Italiens in Brasilien stören könne. Auch diese Warnung wurde in Rom nicht ernst genommen.

Als eine erste Annäherung an die AIB empfohlen wurde, herrschte in Italien die Bewegung Frente de Stresa, gegründet 1935, die gegen den Nationalsozialismus war.
Dies erklärt die Warnungen des italienischen Botschafters in Rio de Janeiro.
Die mangelnde Reaktion Italiens entsprach der damaligen vorherrschenden Aussenpolitik.

Italien war zu diesem Zeitpunkt mit anderen kolonialpolitischen Aktivitäten in Afrika vorrangig beschäftigt. Die Frente de Stresa, die mit Frankreich und England zusammenarbeitete, verfolgte den Plan, dass es keine Revision des Abkommens von Versailles durch Deutschland geben solle.
Italien stand hier hinter Frankreich und England, da es sich aufgrund seiner Kolonisierung Abessiniens[362] erhoffte, dass in dieser Frage vor der Weltgemeinschaft in Gestalt des Völkerbunds diplomatische Schonung erwartet werden könne.

Doch schon wenige Monate später sprach sich England gegen die Ansprüche Italiens auf dem afrikanischen Kontinent aus, da die Briten den Vertrag von Versailles als eine Angelegenheit sahen, die nur Europa etwas anging.

[362] Das heutige Äthiopien.

Italien liess sich aber durch den Einwand der Briten nicht von der Besetzung Abessiniens abhalten. Mussolini ermöglichte dieser Schritt, die Mitgliedschaft Italiens bei der Zusammenarbeit in der Frente de Stresa aufzukündigen. Dieser Abbruch der Kooperation mit England und Frankreich veränderte die italienische Aussenpolitik radikal.
Für Mussolini rangierten Rücksichtnahmen im europäischen Mächtekonzerte ab sofort an zweiter Stelle.

Bis zum Jahr 1936 verfolgte Italien seine traditionelle Aussenpolitik und war antifaschistisch eingestellt.
Zu einer Änderung kam es, als am 9. Juni 1936 der Faschist und Schwiegersohn Mussolinis, Galeazzo Ciano Graf von Cortelazzo (1903-1944), das Aussenministerium Italiens übernahm. Ab diesem Zeitpunkt richtete sich auch die Aussenpolitik Italiens nach faschistischen Zielen aus.

Zur italienischen Zielsetzung sei hier daran erinnert, dass ein Anknüpfen an die Grandezza des Römischen Reiches angestrebt war, wobei das Expansionsstreben sich noch mit etwas Augenmass beschränkte.

Im selben Jahr gewann die AIB die Kommunalwahlen in Brasilien, was einen neuerlichen Bericht nach Rom zur Folge hatte.
In diesem wurde darauf hingewiesen, dass gerade in Regionen, in denen die deutschen Immigranten stark vertreten waren, die höchsten Siege der AIB errungen worden seien.
In der Lage schloss man daraus und befürchtete sehr, dass es der AIB möglich wäre, auch 1938 die Präsidentschaftswahlen zu gewinnen.

Durch diesen Bericht alarmiert, sandte Italiens Aussenminister Graf v. Ciano einen Fragebogen an den Konsul in Rio de Janeiro, der Folgendes beinhaltete:

1. Wie kann man die AIB als Organisation beschreiben und in welcher Verbindung steht sie zum „Nazismus“?

2. Wie stark ist ihre politische Kraft gegenüber den anderen Parteien?

3. Wie hoch ist ihre Überzeugungskraft gegenüber der Öffentlichkeit, der Mittelschicht, den Militärs und in welcher Verbindung steht sie zur Regierung?[363]

4. Wie äussern sich die Verbindungen der Integralisten zu den monarchistischen Kreisen und zur Familie Bragança[364]?

5. Falls es Sinn machte, die AIB zu unterstützen, wie hoch sollten die finanziellen Mittel dafür sein?[365]

Die Antwort des Konsuls war klar und enthusiastisch: Italien sollte die AIB unterstützen, da diese Bewegungen einen faschistischen und stabilisierenden Charakter hätten, der die deutschen Aktivitäten in Brasilien neutralisieren würde.
Ziel dieser Allianz zwischen Faschismus und Integralismus war es, eine naziähnliche Regierung in Brasilien für die Wahlen 1938 zu verhindern, da diese für die italienischen Immigranten schlecht sei.

Der Konsul brachte drei Vorschläge zur Erreichung des Zieles vor:

1. Die AIB finanziell durch Geheimzahlungen aus Italien zu unterstützen.

2. Faschistische Propaganda innerhalb der AIB fördern.

3. Intensivieren des Kommunikationsflusses zu Plínio Salgado und seiner Anhängerschaft.[366]

Die weitreichenden und optimistischen Entwürfe des Konsuls in Rio de Janeiro wurde von anderen Konsulaten, etwa denen in São Paulo, Curitiba und Porto Alegre nicht geteilt, da diese die Bedeutung der AIB eher gering einschätzten.

---

[363] Zu dieser Frage fügte Ciano handschriftlich hinzu: Wie ist die Einstellung der Italiener diesbezüglich?
[364] Die Familie des letzten Kaisers Brasiliens, bis zur Ausrufung der Republik im Jahr 1889.
[365] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 47
[366] Ebda. S. 48

Der neue italienische Aussenminister entschied sich dennoch für eine Umsetzung der Pläne aus Rio de Janeiro und entsandte im Jänner 1937 einen Sonderbotschafter, Pier Filippo Gomes, nach Brasilien, um die Lage zu sondieren und den Integralismus genauer zu beobachten.

Auftragsgemäss trat Filippo Gomes seine Reise an und verfasste danach einen Bericht, der die Vorschläge des Konsuls von Rio de Janeiro unterstützte.
Laut dem Bericht sei der Integralismus die politische Kraft der Zukunft, eine Bewegung, die bald in Brasilien den Ton angeben werde.
Allerdings sei der Integralismus von Nationalsozialisten teilweise unterwandert, und die laufenden Versuche aus dieser Richtung sollten eingedämmt werden.

Für Gomes war die AIB „eine authentische und legitime Tochter des Faschismus“, die eine „anständige“ Richtung verfolge und über ausreichend Disziplin verfüge, ihre Ziele zu erreichen. Er schätzte die Leiter der AIB als ehrlich und unbestechlich ein.
Die Organisation sei zwar antirassistisch, aber dennoch antisemitisch.

Wolfgang Wippermann schreibt in seinem Buch „Faschismus. Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute“ Folgendes:

Salgado selber soll sich sogar für eine „Union aller Rassen und Völker“ eingesetzt haben, die auch Juden und die von ihm geradezu schwärmerisch verehrten Indianer mit einschloss. Doch dies war vermutlich vor allem Propaganda und Mimikry.[367]

Das Paradoxon dürfte sich auf die Egalität Nichtweisser beziehen, also ein deutlicher Unterschied zum „Ariertum“. Abschliessend bemerkte Gomes in seinem Bericht, dass die Bewegungen in Brasilien aufgrund des tropischen Klimas weniger aggressiv seien als jene in Italien.

[367] Wippermann, Faschismus S. 211

Die aus heutiger Sicht abenteuerliche Erklärung für die Mässigung entspringt einer Ableitung des darwinistisch biologischen Menschenbildes, dass das gesamte Lebensumfeld, geografische wie klimatische Bedingungen verschiedene Typen von Menschen hervorbringen würden. Anders als bei rassistischen Denkmustern waren hiermit jedoch keineswegs so unterschiedliche Wertigkeiten verbunden.

Auf die Berichte aus Brasilien, die den NS-Einfluss auf Brasilien als sehr besorgniserregend einschätzten, reagierte Graf Ciano mit einer taktischen Finesse: Er gab Anweisung nach Rio de Janeiro, dass unter keinen Umständen der Eindruck erweckt werden dürfe, es bestünde ein Konflikt zwischen Faschismus und Nationalsozialismus. Diese Anweisung war gerade zu diesem Zeitpunkt so wichtig, da sich die beiden totalitären Staaten in Europa annäherten.

Graf Ciano wusste schon damals um die gravierenden Unterschiede zwischen den beiden Ideologien, die in Europa und in Brasilien sehr unterschiedlich zum Tragen kamen.
In Europa waren die Differenzen in ihren Auswirkungen viel komplexerer Natur[368] als in dem überschaubaren Themenspektrum Brasiliens.
Ab diesem Zeitpunkt wurde die Gefahr durch die Nationalsozialisten für die italienischen Siedler als zweitrangig eingestuft.

Diese neue, gelassenere Einschätzung der Italiener zum Thema Nazismus in Brasilien führte jedoch nicht zu einer zwischen Rom und Berlin besser abgestimmten Aussenpolitik in Übersee.
Die Reibungspunkte blieben in Europa und in Südamerika in unterschiedlicher Ausprägung bestehen.

Die Integralisten warteten nicht erst auf eine Entscheidung Italiens, sie wurden von sich aus aktiv.

[368] Die Unterschiede wurden in Europa immer augenscheinlicher und führten am Ende des Krieges zum endgütligen Bruch.

Anfang 1937 herrschte noch Desorientierung in den Reihen der AIB, vor allem in Bezug auf die Besetzung wichtiger Funktionen innerhalb der Bewegung; interne Konflikte waren die Folge.
Plínio Salgado wurde zum „Chefe Nacional“[369] ernannt, wobei seine Autorität dennoch fraglich erscheint, da er nicht einmal seinen engsten Mitarbeitern vertraute.
Einer der wenigen Vertrauten, João Severiano da Fonseca Hermes, reiste im Jänner 1937 nach Rom, um eine geheime Botschaft an Mussolini zu überbringen.

Wie geheim oder brisant diese Information wirklich war, ist aufgrund des Umstandes zu hinterfragen, dass bei einem Zwischenstopp Fonseca Hermes‘ in der italienischen Botschaft in Paris der Inhalt schon preisgegeben wurde.
Ziel der Reise war es, von den italienischen Freunden weitere Unterstützungszahlungen für die Integralisten loszueisen und Rat für die zukünftige Entwicklung der Bewegung einzuholen. Die Summe, die sich die Integralisten vorstellten, waren 5 Millionen Lire.
Dafür waren die Integralisten auch bereit, Gegenleistungen zu erbringen. Denn hätten sie erst einmal die Macht in Brasilien inne, würde Italien Konzessionen erhalten, sofern diese mit der „nationalen Ehre“ vereinbar wären.

Bei der Reise von Fonseca Hermes ging es nicht nur darum, finanzielle Unterstützung zu erbitten, vielmehr war der Hauptzweck, Informationen nach Italien zu bringen und Hilfe für einen integralistischen Putsch in Brasilien zu erhalten, der für den September 1937 geplant war.

Diese Entwicklung zeigt, wie widersprüchlich das Agieren der Integralisten bis dahin war. Bis zur Reise des Fonseca Hermes war man eigentlich nur an finanzieller Hilfe aus Italien interessiert, da man von einem Sieg bei den Präsidentschaftswahlen 1938 praktisch als Automatismus ausging.

Die Idee eines Putsches im Jahr 1938 liess Zweifel an der wahren Stärke und dem Selbstbewusststein der Integralisten erkennen: Entweder glaubten sie nicht wirklich daran,

[369] Leiter der Bewegung in ganz Brasilien.

den Sieg 1938 davontragen zu können, oder sie hatten Angst, dass ihnen andere Putschisten zuvorkommen könnten.

Die Wünsche und Pläne der Integralisten brachten Italien in eine Zwickmühle: Sollten die Italiener wirklich einen Umsturz in Brasilien finanzieren? Und wie sollte sich Italien gegenüber dem offiziellen Brasilien verhalten? Graf Ciano entschied sich für eine Art Mittelweg. Er unterstützte die Integralisten mit 50.000 Lire monatlich. Es wurde zwar nicht die gesamte Höhe der geforderten finanziellen Hilfe an die Integralisten geleistet, dennoch unterstützte Italien ab diesem Zeitpunkt die brasilianische Opposition.
Ciano war sich dieser komplexen Konstellation bewusst. Sollte es nur zu einer falschen Bewegung kommen, dann könnte die Beziehung zwischen Italien und Brasilien abgebrochen werden, und die italienische Kolonie wäre unter Umständen Gefahren ausgesetzt. Daher veranlasste er, die Zahlungen nie über die Botschaft laufen zu lassen, sondern direkt zu leisten.
Die Botschaft werde durch das Heraushalten aus jeglichen finanziellen Verbindungen eine bessere Position haben, da ja keine Verbindung zu den Integralisten vermutet werden könne.

Um die italienische Vertretung aus der Gefahr herauszuhalten, wies Ciano den neuen italienischen Konsul in Rio de Janeiro, Vinzenzo Lojacono an, einen Vertreter zu bestimmen, der mit den Führungspersönlichkeiten der AIB zusammentreffen solle, um die Subventionen abzuwickeln.
Für diesen Posten wurde Amadore Grazzi, der ehemalige Konsul von Juiz de Fora[370], vorgeschlagen.
Ab diesen Zeitpunkt verfügte Italien, genauso wie Deutschland, neben einer diplomatischen auch einer politischen Vertretung in Brasilien.

Die Ernennung eines Vertreters auf Seiten Italiens zur Kontaktaufnahme und -pflege mit den Integralisten ging dank einer straffen Hierarchie der Faschisten sehr rasch vonstatten. Auf der Gegenseite gab es aber Probleme.

[370] Eine Stadt in brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais.

Da es bei den Integralisten von Anfang an interne Machtkämpfe gab, verwundert es nicht, dass Opportunisten wie zum Beispiel Jorge Latour, brasilianischer Diplomat in Rom, die Gelegenheit nutzen wollten, selber an die Macht zu kommen.
Innerhalb der AIB wurde Salgados Autorität untergraben, und der radikale Flügel unter Gustavo Barroso und Miguel Reale[371] begann ihn zu überflügeln.

Aufgrund dieser verworrenen Situation entschloss sich Salgado dazu, sämtliche Verbindungsleute nach Italien auszuschalten und die Kontaktpflege persönlich zu übernehmen. Nur wenige Tage später kontaktierte Salgado, inzwischen Kandidat der AIB, di Giacomo und stellte seine Forderungen. Italien zahlte daraufhin 597.000 contos[372].
Der Betrag wurde bar und ohne Formalitäten beim italienischen Konsulat in São Paulo behoben.

Je näher die Präsidentschaftswahlen rückten, desto enger wurde der Kontakt zwischen Salgado und Italien.
Graf Ciano persönlich erwog, die finanzielle Hilfe zu erhöhen.
Salgado hatte jedoch neue Ideen: Er verlangte Waffen für einen Putsch. Er kontaktierte hierzu den Militärattaché in Rom und forderte die Lieferung von „Kunststücken wie Statuetten".

In Wahrheit sollten 1.000 belgische und tschechische Pistolen nach Brasilien geliefert werden. Ciano lehnte dieses Ansinnen jedoch ab, da er fürchtete, dass Italien in einen misslungenen Putsch hineingezogen werden könnte.

Diese von Vorsicht bestimmte Entscheidung Cianos wurde durch pessimistische Berichte über die AIB aus Brasilien mit genährt. Rom vertraute den Integralisten nicht mehr und man war der Meinung, dass Salgado den Integralismus nicht an die Macht bringen, geschweige denn den Wahlsieg davon tragen könnte.
Für Italien schien Vargas der geeignetere Mann, der die Führung über ein totalitäres NS-freundliches Regime übernehmen könne.

---

[371] Ein italienischer Staatsbürger.
[372] Die brasilianische Währung. Damals entsprach der gezahlte Betrag rund 4368 englischen Pfund.

Diese Skepsis Italiens gegenüber Salgado war nicht unbegründet. Wenngleich Salgado sich gegen die militärische Elite der Zwischenkriegszeit oponierte und einerseits mit neuen Perspepektiven für das totalitäre Italien winkte, strebte er gegen strukturelle soziale Veränderungen, die durch Revolutionen und Putsche zustandekamen, wie er selbst erläuterte, indem er die „neuen Faktoren" der Zeit des Totalitarismus definiert:

Esses Fatores nao foram mais do que a revivência de anarquizantes ímpetos revolucionários, que, à distância de um século, perturbaram a vida brasileira [...] pretendendo transplantar para o nosso país as ideologias libertárias e desorientadas que sacudiram as países de pequena extensao territorial da Europa desde a Revolução Francesa ao liberalismo turbulento tipicamente caracterizado pelas agitações de Paris, até Luis Felipe, os movimentos de Cádis e do Porto e as desordens na Itália.[373]/[374]

Bis zu diesem Zeitpunkt wurde der Integralismus als eine Tochter des Faschismus betrachtet.
Doch die Faschisten in Brasilien waren besorgt und meldeten dies auch nach Rom.
In einigen Kreisen dachte man, dass eine integralistische Führung die deutschen, italienischen und polnischen Gemeinden gefährden könnte, da der Integralismus mit seiner ultranationalistischen Sichtweise kosmopolitische Sichtweisen nicht dulden würde. In der Folge näherte sich Rom in den Monaten September und Oktober 1937 an Vargas an.

Graf Ciano selbst hielt in gewisser Weise an seinem Kurs fest: Er lieferte Salgado zwar keine Waffen, doch er führte die finanzielle Unterstützung weiter, erhöhte sie sogar noch während des Wahlkampfes.

Doch Vargas kam allen zuvor. Er putschte sich an die Macht, die er als Diktator des Estado Novo bis 1945 behalten sollte.

---

[373] Plínio Salgado, O Ritmo da História (São Paulo 1978) S. 176

[374] Sinngemässe Übersetzung: Diese Faktoren waren nicht mehr als die Wiederbelebung von anarchistischen revolutionären Impulsen, die vor einem Jahrhundert Brasilien […] störten und bezweckten, in Brasilien die liberalen Ideologien einzuführen, die die kleinen Länder Europas erschüttert hatten; typisch für die Zeit nach der französischen Revolution, über die liberalen Bewegungen von Paris und Louis Phillipe, bis hin zu den Bewegungen von Cadiz und Porto sowie dem Anarchismus in Italien.

9. Erste Risse im Verhältnis Brasilien – Italien – Drittes Reich

Die Zeit nach dem Putsch war durch viele diplomatische Kehrtwendungen und kleinere Irritationen in den Beziehungen zwischen Brasilien und den Alliierten bzw. den Achsenmächten gekennzeichnet.

Die Freude über den Machtwechsel in Brasilien hielt sich in Deutschland und Italien nicht lange.
Die Integralisten wurden nicht in die Regierung aufgenommen, und Brasilien wollte auch nicht dem Antikommintern-Pakt von 1936 beitreten.
Eine ganz neue Strategie gegenüber dem grössten südamerikanischen Staat wurde den Achsenmächten abverlangt, wollten sie die Beziehungen vertiefen. Deutschland befand sich dabei in der besseren Situation, da sie vor dem Putsch nicht mit den Integralisten zusammengearbeitet und auch Plínio Salgado finanziell nicht unterstützt hatten.
Die Nazis hingen der Enttäuschung vom „Untergang“ der Integralisten nicht lange nach und passten sich schnell der geänderten Situation an. Bald schon vollzog sich eine Annäherung an Vargas, zumal dieser atmosphärisch durch seine Sympathiebekundungen ein Sück des Weges entgegenkam.

Berlin war sich der Tatsache bewusst, dass seine Beziehungen zu Brasilien noch auf schwachen Füssen standen und daher auch bereit, Zugeständnisse zu machen.
Die deutsche Diplomatie versuchte, dem aussenpolitischen Kurs von Oswaldo Aranhas entgegenzusteuern und näherte sich daher den anderen Regierungsmitgliedern an, allen voran aber an den neuen Diktator selbst.

Italien befand sich nach dem Putsch in einer noch grösseren Zwickmühle: Die engen Kontakte und Verbindungen, die im Vorfeld zu den Integralisten aufgebaut worden waren, stellten eine unverkrampfte, intensivere und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Brasilien in Frage.

Italien stand an einem Scheideweg: Man konnte die Kooperation mit der AIB weiterführen und man musste hoffen, auf diesem Weg ans Ziel zu gelangen und dabei Vargas zu verärgern.
Rom bewertete schliesslich die Zusammenarbeit mit Salgado und dessen Querelen mit einigen führenden Funktionären seiner Partei als sehr belastend.

Mit ein wenig Verzögerung wandte sich Italien schliesslich auch von der im Ausgang negativ ausgegangenen Beziehung ab und tat es Berlin gleich. Es arrangierte sich mit dem auf die Person Vargas zugeschnittenen Konzept des Estado Novo.

Bis eine nachhaltige Besserung der Beziehungen erreicht war, sollte es jedoch noch etwas dauern, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

9.1. Spannungen mit Italien

Die gute Beziehung zwischen den Integralisten und Italien ging mit dem Putsch 1938 zu Ende. Die ersten Zeichen, dass Rom diese Bewegung fallen lassen könnte, wurden im Oktober 1937 erkennbar, als Italien die Integrität von Plínio Salgado in Frage stellte.
Es war unklar, ob man mit den Integralisten ans Ziel gelangen würde, oder ob es nicht sinnvoller wäre, Brasilien als Ganzes zu unterstützen, anstatt sich auf die AIB zu versteifen.

Nach dem Putsch durch Vargas und der Einführung einer neuen Verfassung, die deutliche faschistische Züge erkennen liess, fiel Italien die Entscheidung leicht – man setzte bald allein auf Vargas.

Anfangs versuchte Italien noch, Vargas zu überzeugen, die AIB an der Regierung zu beteiligen.
Es war noch nie da gewesen war, dass ein Regime alle Parteien zerschlagen hatte.
Es schien Mussolini zunächst unvorstellbar, dass Vargas nur mit Hilfe der Militärs regieren konnte. Man sah eine Partei, auch wenn sie zentral von einem Diktator gesteuert wurde,

als Sprachrohr zur Bevölkerung an. Doch alle Anfragen liessen Vargas kalt, und er verbot die AIB. Damit konnte Italien sein doppeltes Spiel nicht weiter treiben, die AIB blieb wegen der für Vargas Weg zum Alleinherrscher bahnbrechenden Unterstützung bei ihrer Haltung: Entweder wurde sie in die Regierung aufgenommen oder sie würde in den Untergrund gehen. Letztendlich blieb ihr nur dieser Weg übrig, denn Vargas blieb seiner Linie treu und ignorierte alle Annäherungsversuche.

Nach einigen Tagen der Überlegung bemerkte der italienische Botschafter, dass sich die AIB selbst ins Aus manövriert hatte, da sie während des Putsches keine Demonstrationen veranstaltet hatte. Dies hätte den Anschein erweckt, dass die AIB gar nicht erfolgreich am Putsch beteiligt gewesen wäre. Doch dieser Anschein war von Vargas gewollt. Er hatte gar kein Interesse an einer öffentlichen Unterstützung der AIB und hatte die Organisation mit Absicht aussen vor gelassen.
Bei dem Staatsstreich handelte es sich somit allein um einen Staatsstreich von Vargas und nicht wie von Italien gewünscht, um einen integralistischen Machtwechsel.

Im Vorfeld zu Vargas' Staatsstreich im November 1937 sagte Plínio Salgado ihm in einer Geheimabsprache die Unterstützung seiner „Grünhemden“ (militante Integralisten) zu.
Er war dabei der festen Annahme, dass die AIB zur offiziellen Regierungspartei des neuen Regimes erhoben würde. Kurz nach dem Putsch aber erging von Vargas ein allgemeines Parteienverbot, unter das auch die Integralisten fielen.[375]

Nach einigen Tagen der Überlegung bemerkte der italienische Botschafter, dass sich die AIB selbst ins Aus manövriert hatte, da sie während des Putsches keine Demonstrationen veranstaltet hatte. Dies hätte den Anschein erweckt, dass die AIB gar nicht erfolgreich am Putsch beteiligt gewesen wäre. Doch dieser Anschein war von Vargas gewollt.
Er hatte gar kein Interesse an einer öffentlichen Unterstützung der AIB und hatte die Organisation mit Absicht aussen vor gelassen.
Bei dem Staatsstreich handelte es sich somit allein um einen Staatsstreich von Vargas und nicht wie von Italien gewünscht, um einen integralistischen Machtwechsel.

[375] Rumpf, Unterentwicklung der politischen Parteien S. 55

Im Vorfeld zu Vargas' Staatsstreich im November 1937 sagte Plínio Salgado ihm in einer Geheimabsprache die Unterstützung seiner „Grünhemden“ (militante Integralisten) zu.
Er war dabei der festen Annahme, dass die AIB zur offiziellen Regierungspartei des neuen Regimes erhoben würde. Kurz nach dem Putsch aber erging von Vargas ein allgemeines Parteienverbot, unter das auch die Integralisten fielen.[376]

Die italienische Diplomatie versuchte noch einmal die AIB zum Einlenken zu bewegen. Man bat Salgado, das Angebot als Bildungsminister anzunehmen und sich mit der neuen Regierung abzufinden. Doch dieser lehnte die Bitte mit der Begründung ab, dass es in der AIB noch immer einen radikalen Flügel[377] gab, der den bewaffneten Widerstand bevorzugte. Das bedeutete, dass die AIB nicht gleichzeitig in der Regierung und gegen diese sein konnte.

Diese innere Spaltung sollte die AIB bald aufreiben, da Barroso niemals wirklich in der Lage war, gegen Vargas vorzugehen.
Ein weiteres Dilemma für die AIB war, dass sie einerseits zumindest kurzzeitig noch von Italien finanziell und materiell unterstützt wurde, andererseits begann Vargas bald nach seinem Putsch mit Unterdrückung und Verhaftung. Zu diesem Zeitpunkt war der Weg für Salgado in Richtung Regierungsmitgliedschaft noch frei.

Doch er zögerte bis Anfang 1938, da erst jetzt auch der radikale Flügel seinem Wunsch einer Regierungsbeteiligung zustimmte. Doch nun war es schon zu spät. Vargas fühlte sich in seiner Macht gefestigt, und somit nahm er keine Rücksicht mehr auf politische Gegner.

Vargas Vorgehen erhitzte die Gemüter der AIB, und sie plante für den Mai 1938 einen Putsch gegen den Diktator. Der Putschversuch schlug fehl, was das Ende der faschistischen Bewegung in Brasilien bedeutete.
Einige Revolutionäre wurden getötet, andere flohen ins Exil.

---

[376] Rumpf, Unterentwicklung der politischen Parteien S. 55
[377] Dieser wurde von Gustavo Barroso angeführt.

Italien nahm in der Zwischenzeit sein doppeltes Spiel wieder auf:
Man versuchte gleichzeitig, die Beziehungen zu Vargas und zu den Mitgliedern der AIB zu pflegen.
Im Dezember 1937 begann Vargas seine nationalistische Kampagne und gefährdete dabei zum ersten Mal die Interessen von Deutschland und Italien.

Diese nationalistische Richtlinie in der Doktrine Vargas wurde zunehmend deutlich.

Dazu Schwartzman:

[…] foram vetados aos estrangeiros numerosas atividades, como sejam dirigir estabelecimentos de ensino; exercer profissões liberais; gerir empresas concessionárias de serviços públicos; obter concessão de minas ou quedas d'água, ou participar de sociedades para esse fim; possuir, armar ou comandar navios nacionais; gerir indústrias de refinação de petróleo, ou participar de sociedades desse ramo [...]. Algumas dessas atividades são interditadas inclusive aos brasileiros naturalizados.[378]/[379]

Beide Seiten scheuten eine offene Konfrontation aber als internationalen Gesichtsverlust. Also arrangierte man sich mit den neuen Verhältnissen in Brasilien, ohne dass eine Klärung der politischen Fronten wirklich stattfand.

[378] Vgl. Simon Schwartzman, Estado Novo. Um Auto-retrato (Brasília 1982) S. 108
[379] Sinngemässe Übersetzung: Ausländern wurden zahlreiche Tätigkeiten verwehrt; darunter die Leitung von Schulen und Lehrinstituten, die Ausübung von selbständigen Berufen sowie die Leitung von Unternehmen, die öffentliche Aufträge auszuführen hatten. Sie erhielten weiters keine Konzessionen für Minen oder Wasserfälle, außerdem blieb ihnen die Beteiligung an Unternehmen untersagt, die diesen Zweck verfolgten; weiters verwehrte man ihnen den Besitz oder die Führung von nationalen Schiffen; die Teilnahme an oder die Führung von Unternehmen, die Öl bzw. seine Derivate verarbeiteten […] Einige dieser Einschränkungen galten sogar für gebürtige Brasilianer.

9.2. Die deutsche Minderheit wird zum Problemfall

Mit dem schon angerissenen juristischen Problem, der in vielen Einzelfällen ständig aufeinander prallenden Rechtsmeinungen zur doppelten Staatsbürgerschaft, kam es zu Spannungen in der Beziehung zwischen Deutschland und Brasilien.
„Selbstverständlich“ bestand für das Dritte Reich der Primat der Volkszugehörigkeit, verstanden als unverbrüchliche und unveräusserliche Bluts- und Schicksalsgemeinschaft.
Die Deutschen, die in Brasilien lebten, waren für die Nazis Deutsche, doch für Brasilien waren sie Brasilianer. Brasilien schlug ein Abkommen zur Klärung der Situation vor, was von Deutschland abgelehnt wurde. Ein Gegenvorschlag wurde aber wiederum von Brasilien nicht angenommen. So blieb die Frage ungelöst.

Das Thema Minderheiten wurde Ende 1937 aktuell, obwohl es von der Regierung zuvor als irrelevant angesehen wurde. Prinzipiell stellten die Minderheiten keine Gefahr dar, da jegliche politische Betätigung ohnehin verboten war.

Ein Versprechen der neuen Regierung zwang Vargas, Kompromissbereitschaft zu zeigen. Die Militärs wollten nun auf ihre Kosten kommen, d.h. sie wollten Waffen und eine Aufrüstung. Sie benötigten dazu einen Vorwand, um ihre Wünsche durchzusetzen.
Diesen fanden sie in einer Dramatisierung des Gefahrenpotentials der politisierten Minderheiten. Kriegsminister Eurico Gaspar Dutra wollte sich profilieren, ganz dem Geist seiner Zeit entsprechend, als Europa von Waffen regierte wurde.

Das Verbot politischer Betätigung war in erster Linie nicht unbedingt gegen Ausländer gerichtet, doch ein Dekret vom 18. April 1938 richtete sich nun pointiert auch gegen sie.
Die Kerninhalte lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- Sie mussten sich vom politischen Leben fernhalten.

- Sie durften weder Vereine, Organisationen oder Firmen unterhalten, die politische Ziele verfolgten.

- Es war ihnen verboten, Demonstrationen oder Aufmärsche zu organisieren und abzuhalten.

- Weiters war es verboten, Zeitungen, Zeitschriften oder Publikationen herauszugeben, Interviews oder Kommentare abzugeben bzw. Reden zu halten, die zur Veröffentlichung in anderen Zeitungen bestimmt waren.[380]

Gemeinnützige Tätigkeiten und Feierlichkeiten zu wichtigen nationalen Ereignissen der Ursprungsländer der Immigranten blieben aber weitgehend unangetastet.
Schliesslich durften keine Subventionen mehr aus den Heimatländern empfangen werden, was besonders bei der Einflussnahme auf die nachwachsende Generation, also beim Unterhalt der Schulen, streng gehandhabt wurde.

Die Situation der Ausländer wurde mit der Zeit noch schwieriger. Mit dem Dekret vom 4. Mai 1938 wurde die Einreise der Ausländer geregelt, im August 1938 wurde mit einem neuerlichen Dekret eine Quotenregelung für Immigranten eingeführt.
Sollten Ausländer bei einem Putschversuch mitwirken, so drohte diesen die Todesstrafe als unweigerliche Konsequenz. Ein Dekret sollte später schliesslich noch die Zwangsassimilierung der Ausländer regeln, die ganz pauschal jeden Immigranten betraf.

Bei der Einstufung der Bevölkerung der deutschen Kolonien nach ihrem Gefahrenpotential für den Staat Brasilien unterteilte man folgende Gruppen:

1. Die erste Gruppe bestand aus Personen, die in Brasilien geboren waren, die Landessprache beherrschten, sich gut integriert hatten und sogar die deutsche Muttersprache ignorierten. Darunter fanden sich auch gebürtige Ausländer, die im Kindesalter nach Brasilien eingereist waren und „Brasilianer“ geworden waren.[381]

2. Die zweite Gruppe, und damit die Mehrheit, bestand aus Immigranten, die die deutsche Kultur und Herkunft pflegten, ihre Muttersprache beibehielten, aber keine

[380] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 101
[381] Vgl. Ebda. S. 103

„Nazis“ waren und sich nicht mit dem Dritten Reich oder seinen Zielen identifizierten.[382]

3. Die dritte Gruppe repräsentierte die aktiven Parteigänger. Sie pflegten enge Kontakte zur deutschen Botschaft und fühlten sich richtiggehend als Ausländer in Brasilien. Diese Personen verfügten über eine grosse Freiheit, schüchterten sogar die anderen Gruppen ein und drohten ihnen, damit sie sich zum Nationalsozialismus bekannten. Zahlreich waren sie aber nicht.[383]

Mit Umsetzung der Nationalisierungspolitik verstärkten die Behörden aber eher das nationale Wir-Gefühl der deutschen Minderheit, nämlich durch die egalisierende Behandlung, die diskriminierend empfunden wurde, da der Staat das Eigenleben weitgehend uneingeschränkt zugelassen hatte.
Die Personen aus der zweiten Gruppe verstanden nicht, warum gegen sie vorgegangen wurde. Die aus der dritten Gruppe wollten überhaupt nicht einsehen, dass sie sich verändern sollten, da sie ja eigentlich ein ganzes Land verändern wollten.

Die Reaktionen von Deutschland und Italien auf die brasilianische „Anti-Ausländerpolitik“ waren verschieden. Italien beschloss abzuwarten. Berlin reagierte in einer Weise, die zu Konflikten zwischen Brasílien und Deutschland führen sollte.

9.2.1. Deutsche Reaktionen auf Einschränkung der Autonomie

General Manuel de Cerqueira Daltro Filho, der Kommissar von Rio Grande do Sul, war ein überzeugter Anhänger des neuen Diktators.
Die grösste Gefahr für die neue Regierung sah er in den Deutschen.
Bis zum seinem Tod mit 55 Jahren, kurz nach der gesundheitsbedingten Absetzung

[382] Seitenfus, A entrada do Brasil S. 104
[383] Ebda. S. 104

(19. Jänner 1938), setzte er streng anti-deutsche Massnahmen in seinem Bundesstaat durch, die auch in Santa Catarina und Paraná übernommen wurden. In diesen Gebieten wurden strenge Auflagen für den Betrieb deutscher Schulen herausgegeben, und auch die Tätigkeit der NSDAP wurde bald untersagt.

In Brasilien hielt man aber nicht nur nach internen Gefahren Ausschau, sondern man beobachtete auch die internationale Entwicklung, denn die Spannungsfelder, die die Welt damals bewegten, betrafen ebenso die interne Situation Brasiliens.

Am 5. November 1937 stellte Hitler seine „Theorie des Lebensraums“[384] vor.
Diese besagte, dass jeder Staat aus einer Einheit bestünde und diese verteidigen müsse.
Dazu mussten sämtliche Gebiete, die eine deutsche Besiedlung auswiesen, dem Dritten Reich einverleibt werden. Dafür musste dieser Lebensraum, wenn nötig, erobert werden.
Für Europa bedeutete das die Besetzung des Sudentenlandes und den Überfall auf Polen, um den so genannten „Danziger Korridor“ zu sichern.
Der Anschluss Österreichs an das Dritte Reich war wegen ethnischer und kultureller Überein- und Zustimmungen eher eine Frage der Zeit und löste in der Welt weniger Aufregung[385] aus als die Sudetenkrise und der Angriff auf Polen.

Gegenüber Hitlers Theorien musste sich Brasilien positionieren.
Grundsätzlich raubte die Sorge um den internationalen Frieden Vargas nicht den Schlaf, aber er war sich der Gefahr bewusst, dass Hitler früher oder später Anspruch auf die Autonomie der Deutschen in Brasilien erheben würde.

Brasilien war ein Land, das nur durch Immigration aus Europa und den Sklavenhandel aus Afrika bevölkert worden war und auch werden sollte.
Daher entstand in Brasilien grundsätzlich kein Ausländerhass.
Juden waren in Brasilien nicht unerwünscht, und die deutschen Immigranten waren genauso willkommen wie andere Einwanderer.

---

[384] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 105

[385] Mexiko brachte als einziges Land einen diplomatischen Protest gegen den Anschluss bei den Vereinigten Nationen ein. Die wahren Gründe dafür waren aber opportunistisch: Mit dem Untergang Österreichs ging auch ein Stück Geschichte Mexikos zu Grunde, da ein österreichischer Kaiser, Maximilian der III, Mexiko regiert hatte.

Die einzige Sorge, die wirklich bestand, war die Spaltung des Landes, und deswegen sollten die Deutschen und Italiener im Land zwangsassimiliert werden.
Mit Untersagen jeglicher Betätigung durch die NSDAP-AO begann die deutsche Botschaft jede Art der Sanktion anzuzeigen. Diese Reihe des diplomatischen Protests setzte sich lange fort, sowohl beim brasilianischen Aussenministerium, als auch bei der brasilianischen Botschaft in Berlin.
Die Beschwerden umfassten Unterdrückung der Meinungsfreiheit bis zur Einschränkung der Freiheit der Deutschen in den südlichen Bundesstaaten auf verschiedensten Gebieten.

Trotz der deutschen Proteste hielt Brasilien an seiner anti-deutschen Linie fest. Brasilianer oder Ausländer, die finanzielle Unterstützung aus dem Ausland annahmen, wurden mit Gefängnisstrafen belegt. Dörfern, Städten, Schulen und Vereinen in Santa Catarina und Rio Grande do Sul mit ausländischen Namen wurde verboten, diese Bezeichnungen fortzuführen.
Sogar in São Paulo wurden Namen von öffentlichen Einrichtungen „brasilianisiert".
Der italienische Fussballverein „Club Palestra Italia" benannte sich beispielsweise in „Sociedade Esportivo Palmeiras" um, und Italiener gaben ihren Kindern nun freiwillig brasilianische Namen.

Der nächste Schritt in dieser Entwicklung war ein Gespräch zwischen Vargas und dem deutschen Botschafter, in dem Vargas seine Unzuständigkeit zu diesem Thema erklärte. Das war nicht unrichtig, da die Massnahmen gegen die Ausländer eine Sache der Bundesstaaten war. Das ging zwar auf seine neue Verfassung zurück, doch konnte er die Situation nicht ändern, ohne seine eigenen Gesetze abzuwandeln.
Bei diesem Gespräch zeigte sich Vargas zwar einsichtig und versprach nach Lösungen zu suchen, doch es sollte bei Versprechungen bleiben.

Das Problem für die Nazis bestand darin, dass die Mehrheit der Deutschen in Brasilien nichts gegen ihre neue Heimat hatte. Sie wollten lediglich ihre Sprache und Kultur pflegen dürfen und beabsichtigten keineswegs die Spaltung Brasiliens. Diesen Plan verfolgten nur Diplomaten, Spione und einige radikale deutsche Einwanderer im Süden des Landes.

Bald merkten die Deutschen, dass es nur eine gemeinsame Lösung mit Brasilien geben konnte. Italien kam bald zur selben Ansicht.

Das bedeutete für Hitler einen herben Rückschlag. In Europa war seine Strategie erfolgreich aufgegangen; er besetzte ein Land nach dem anderen.
Mit Brasilien hatte er jetzt einen schwachen und unbewaffneten Gegner, mit dem er verhandeln musste. Dieselbe Problematik sollte er auch mit Chile und Argentinien erleben, die ebenfalls grosse deutsche Kolonien beheimateten.
Ende März hatte Deutschland schon jede Hoffnung auf Einigung aufgegeben, wie aus einem Bericht von Ritter nach Berlin hervorgeht. Das Problem lag darin, dass Brasilien eine andere Auffassung vom Nationalismus hatte. Der Estado Novo wollte Ausländer nicht ausschliessen, wie es in Deutschland und Italien praktiziert wurde, sondern sie assimilieren.

Diese anscheinende Dikotomie zwischen der Auffassung beider totalitären Strömungen (Deutschland und Italien einerseits, Brasilien andererseits) hat auch historische Wurzeln, wie Schwartzman berichtet:

[…] pode-se dizer que até 1930 o problema imigratório no Brasil foi tratado com erro fundamental; confiou-se demasiado na capacidade de absorção da etnia brasilieira e não se cogitou de evitar a formação de núcleos coloniais com predominâncias raciais estrangeiras muito acentuadas.[386]/[387]

Zu diesem Zeitpunkt wurde offensichtlich, dass Italien weniger Widerstand von Seiten Brasiliens erfuhr. Berlin wandte sich nach Rom, um dort Hilfe in dieser Frage zu erbitten, aber vergeblich. Der Unterschied in der Haltung der beiden europäischen Staaten lag darin, dass Berlin die NSDAP-AO als einen Bestandteil des Dritten Reiches ansah und deren Verbot in Brasilien als diplomatischen Affront verstand.
Für die Italiener war ihre Partei zwar auch ein Bestandteil des Systems, aber man nahm nicht automatisch an, dass die Partei in anderen Ländern als diplomatische Vertretung des

[386] Vgl. Schwartzman, Estado Novo S. 108
[387] Sinngemässe Übersetzung: Bis 1930 schenkte man der Assimilationsfähigkeit der Einwanderer zu wenig Aufmerksamkeit und bedachte dabei nicht den Aufbau starker ausländischer Gruppen.

Landes angesehen wurde. Daher setzte Rom auf lokale Gruppierungen, die den Faschismus vertraten – im konkreten Fall setzte man hier auf die AIB.
Als auch die AIB verboten wurde, ärgerte sich Italien zwar, aber man sah von diplomatischen Schritten ab und vermied jegliche Konfrontation.
Diese Entwicklungen belasteten die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien und sollten in der Folge auch zu deren Bruch führen.

9.3. Der integralistische Putsch und sein Scheitern

Die AIB war nach dem Putsch vorerst noch mit internen Differenzen beschäftigt, doch am 10. Mai 1938 versuchte der radikale Flügel der Bewegung einen Putschversuch mit einer blutigen Besetzung des „Palácio da Guanabara“, des Regierungsgebäudes, indem sich auch Vargas aufhielt.[388]

Nachdem die Linken schon seit dem Jahre 1935 nicht mehr in Brasilien präsent waren, erlitten nun auch die Rechten eine schwere Niederlage.
Unter der Führung von Gustavo Barroso und Miguel Reale versuchten die Putschisten das Regierungsgebäude zu stürmen, doch Vargas und seine Familie verteidigten den Bau die ganze Nacht gegen die Artillerie der Putschisten, bis am Morgen Hilfe von aussen kam.
Dieser Putsch ging als „Pyjamaputsch“[389] in die Geschichte ein.
Einige Minister hätten nichts gegen einen Fall von Vargas einzuwenden gehabt, doch die Putschisten waren schlecht vorbeireitet und konnten somit nicht die Kontrolle über den Präsidentenpalast erlangen, trotz dessen ungenügender Bewachung.

Vargas ging aus diesem Putschversuch gestärkt hervor, da er nun einen Beweis dafür hatte, dass die AIB keine Partnerin für die Regierung war, und Vargas mit seinem Verbot den richtigen Schritt getan hatte.

[388] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 117
[389] Ebda. S. 117

Daraufhin wurden die Integralisten von Vargas' Repressionsapparat systematisch verfolgt. Plínio Salgado, der nach ihrem Scheitern jegliche Verantwortung für die Revolte zurückwies, wurde nach Portugal ins Exil gezwungen.[390]

Das Time Magazine berichtete am 23. Mai 1938 darüber:

A truckload of some 30 Integralistas, the famed Brazilian Green Shirts who salute like Italian Fascists and are as anti-Semitic as German Nazis, rolled through the quiet streets of Rio de Janeiro just after midnight one night last week.
They jarred to a halt at the main entrance to stately Guanabara Palace, once the home of Brazil's Crown Princess Isabella and now the residence of President Getulio Dornelles Vargas and family. It was the usual hour for the changing of the guard.
With knowing nods the sailors on duty, in conspiracy with the Green Shirts, relinquished their posts. The Integralistas, wearing their green shirts concealed under fake Brazilian Navy uniforms and flaunting white kerchiefs inscribed with their watchword "Avante" ("Forward") around their necks, hopped from their truck, filed into the grounds.
At the same time another band of Green Shirts rolled up to the west gate and when loyal guards resisted their entrance there, opened fire. Two guards got away, ran to warn the President. Pudgy little President Vargas, his wife, his two sons, Luthero and Manoel Antonio and two daughters, Alzira and Jandrya, tumbled from their beds at the first burst of firing. […] Instead, President Vargas placed his sons defensively at the windows, had a submachine gun mounted and himself blazed away at the attackers.
The Integralistas, apparently thinking a large force defended the palace, contented themselves with sending machine-gun bullets whining into the palace walls.
All telephone lines had been severed, except one to an isolated marine station.
From there Vargas learned that the Green Shirts had struck simultaneously at the Navy Ministry, which had fallen, the Ministry of War, the Treasury, the home of army chief General Pedro de Goés Monteiro, the police and fire department headquarters and even the Pan American airport. Three radio stations were taken and used to send out false assurances that the Integralistas were in control of Brazil. Carloads of armed Green Shirts roared through the streets, hurling small bombs to create confusion.

[390] Rumpf, Unterentwicklung der politischen Parteien S. 55

Excited but efficient, loyal army officers assured President Vargas by telephone that reinforcement would be sent as soon as the attackers were quashed in the downtown districts. […] Doughty President Vargas lost no time in re-establishing the prestige of his regime. Declaring martial law, he started a cleanup.
At the Navy Ministry, where the Integralistas had their only success in their well-planned but weakly-executed Putsch, the rebels were quickly dislodged and captured.
An attack on the Green Shirt headquarters netted another 300 prisoners, and within 48 hours the jails were jammed with 700 prisoners, 25 Integralistas lay dead in the morgues. At least five Vargas defenders were killed in the attacks.[391]

9.3.1. Reaktionen auf internationaler Ebene

Die erste positive Reaktion für Vargas war, dass die USA sich keine Sorgen mehr über die Absichten von Vargas machten. Der brasilianische Botschafter in Washington versuchte, den Putschversuch als Zeichen zu verkaufen, dass Vargas ein Totalitarist war.
Die amerikanische Presse stieg darauf ein und sah in Vargas keine Gefahr mehr wie im Nationalsozialismus und Faschismus.[392]

Man handelte ihn als einen der Opportunisten, wie sie in Südamerika häufig vorkamen – eine Person, die allein ihre eigenen Ziele verfolgte. Damit sollte sie sich nicht irren.

Der italienische Botschafter war von der Niederlage der Integralisten sichtlich enttäuscht, was er in einem langen Brief nach Rom berichtete. Dennoch sollten in der Zukunft die Hoffnungen auf Vargas liegen. Der Integralismus war ab diesem Zeitpunkt Geschichte.

Die Niederlage, die die Integralisten beim Putschversuch erlitten hatten, konnten sie nicht überwinden.

---

[391] N. N., Brazil. Green Shirts Up, Down, in: Time, Jg. 16, Nr. 22 (New York 1938) S. 34f.
[392] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra, S. 120

Nach Angaben des italienischen Botschafters waren rund 50 Personen am Putsch beteiligt, und sie hatten angeblich auch Sympathisanten unter den Militärs.
Diese Angabe war bedingt richtig, da es in der Regierung einige Radikale wie Francisco Campos oder Eurico Gaspar Dutra gab, die einen Putsch begrüsst hätten. Doch hatten sie sich weder aktiv daran beteiligt, noch wirklich ihre Ziele an diesem festgemacht.

Der Botschafter berichtete weiter, dass er sich nun in einer heiklen Lage befände, da die Niederlage des vom italienischen Faschismus inspirierten Integralismus auch eine Niederlage für die italienienische Politik bedeutete.
Ironischerweise wurde die Lage nicht für Italien, sondern für Deutschland brisant.
In der brasilianischen Presse machten sich Gerüchte breit, dass internationale Hilfe den Putschversuch ermöglicht hatte. Doch man dachte dabei nicht an Italien, sondern an Deutschland, das in Brasilien ein reges Spionagenetzwerk betrieb und die NSDAP mit allen Mitteln im aktiven Zustand halten wollte.

Auch der deutsche Botschafter in Brasilien berichtete in seine Heimat.
Er interpretierte den Putschversuch als die Reaktion der AIB auf ihren Ausschluss aus der Regierung.
Ritter liess auch die Vermutung laut werden, dass Vargas über den Putschversuch Bescheid gewusst hätte und ihn zur Belebung seines Images nutzen wollte.
Dies könnte erklären, warum das Regierungsgebäude in jener Nacht nur schlecht bewacht war, was die Integralisten fast zum Erfolg geführt hätte. Eigentlich hatte Vargas den Angriff erst einige Tage später erwartet, was auch einigen historischen Quellen zu entnehmen ist.[393]

Brasilien war über Deutschland dermassen entrüstet, dass kaum mehr eine Verbesserung der Beziehungen zu erwarten war, obwohl Deutschland noch viele Verbündete im Land hatte.

[393] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 121f.

9.3.2. Reaktion im Inneren

Wie schon zuvor erwähnt, schoss sich die brasilianische Presse auf Deutschland ein, das den Steigbügel für den Putsch gehalten haben sollte.
Diese Tatsache erhärtete sich dadurch, dass am Abend des Putsches ein Auto nahe dem Regierungsgebäude geparkt war, das einem Deutschen gehörte.
Nur zwei Tage später wurde der Fahrzeughalter als Wilhelm König identifiziert und in São Paulo verhaftet.

Tatsächlich handelte es sich bei diesem Mann um einen deutschen Spion mit Namen Friedrich Kempter, der nach seiner Verhaftung mit dem Tod bedroht wurde, aber nach heftiger Intervention von Seiten Deutschlands am 16. Mai 1938 wieder freigelassen wurde. Kempter, der während seiner Spionagetätigkeit nur knapp dem Tod entronnen war, überlebte den ganzen Krieg und arbeitete später bis in die 1970er Jahre im brasilianischen Konsulat in Hamburg als Übersetzer.

Die Beteiligung der NS-Sympathisanten am Putschversuch wurde ausgeschmückt und übertrieben dargestellt. Sein Scheitern hatte aber viele Gründe: Hilfe gab es sowohl aus Italien als auch aus Deutschland.
Die Italiener lieferten die finanzielle und ideologische Hilfe, die Deutschen sorgten für Spione und die Logistik. Dabei wusste die eine Seite nicht, was die andere trieb.

Die Unterstützung aus beiden Ländern zu koordinieren, wäre eigentlich die Aufgabe der Putschisten gewesen. Doch waren diese selbst uneinig, und der Putsch wurde ohne allgemeine Absprachen durchgeführt. Die Putschisten innerhalb der AIB erhofften sich dadurch auch eine Änderung der eigenen Strukturen: Salgado sollte durch Barroso ersetzt werden. Dieses AIB-interne Chaos war weder deutschem noch italienischem Einfluss geschuldet, sondern Machtstreben und persönlichen Animositäten. Mit dem Ergebnis mussten sie sich aber abfinden. Die Putschisten wurden erschossen, festgenommen und verurteilt, andere flohen ins Exil.

Vargas richtete seine Wut hauptsächlich auf Deutschland, mit Abstrichen auch auf die anderen totalitären Staaten.
Obwohl es keinen Beweis für die deutsche Unterstützung der Putschisten gab, verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien, was Oswaldo Aranha mit Freude registrierte. Er gedachte auch nicht, etwas dagegen zu unternehmen. Die diplomatische Krise mit Deutschland verschärfte sich, da Berlin unbedingt die Zulassung der NSDAP erhalten wollte, doch das Aussenministerium weigerte sich. Ritter wurde langsam seines Amtes müde und beschrieb seinen Posten als „keine schöne Aufgabe".

Seine Fähigkeiten wurden nun von Seiten Berlins in Frage gestellt, und das Regime setzte ihn unter Druck. Er äusserte sich dahingehend, dass die Deutschen in Brasilien sich richtig verhalten hätten, und die Repressalien absolut unbegründet gewesen wären.[394]

Doch nur zwei Tage später korrigierte er sich in einem neuen Bericht: Severo Fournier, ein Militär, der die Kampfhandlungen beim Putsch angeführt hatte, hatte seine Waffen von einer deutschen Firma bezogen, die diese „importiert" hatte. Ritter hob hervor, dass dies alles ohne das Wissen der deutschen Botschaft geschehen sei. Deutschland verteidigte daraufhin seinen Botschafter. Allein die „schiefe Optik", also der Eindruck einer massgeblich deutschen Putschbeteiligung blieb bestehen.

Nach diesem Ereignis zog Berlin folgende Konsequenzen:

a) Subversion und Spionage sollten nur in kleinem Rahmen in Brasilien betrieben werden. Deutschland nahm die passive Haltung Italiens an, und die Ideologie wurde nur noch getarnt weiterverbreitet.

b) Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft galten ab sofort nicht mehr als „Volksdeutsche", und politische Organisationen in Brasilien wurden separiert vom sonstigen Vereinsleben. Ideologie und Diplomatie gingen von nun an getrennte Wege.

[394] Im Bericht vom 16. Mai 1938.

c) Für die „Volksdeutschen“ wurden neue Institutionen gegründet.[395]

Auch der deutsche Botschafter in Brasilien schlug einen neuen Kurs ein:
Die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien sollten zukünftig mehr wirtschaftlicher Natur sein denn politischer.
Aber dieser Vorschlag und Umschwung konnte eine Zerrüttung der Beziehungen nicht mehr verhindern, denn es kam zu einem weiteren folgenschweren Vorfall.

Am 24. Mai 1938 fand ein Ball im Aussenministerium statt, zu dem auch der deutsche Botschafter geladen war. Diese Einladung lehnte er persönlich bei Oswaldo Aranha ab.
Er könne keinen Ball besuchen, während seine unschuldigen Landsleute unterdrückt würden. Aranha antwortete darauf, dass er die Empfehlung nach Berlin senden würde, dass man dort den brasilianischen Botschafter auch zu keinem Ball mehr einladen solle. Ritters Antwort darauf war gewagt bis provokant: Aufgrund des Verhaltens der brasilianischen Regierung gegenüber den Deutschen im Land würden den Botschafter ohnehin keine Einladungen mehr erreichen.

Bei dieser Auseinandersetzung hatten beide Seiten kein diplomatisches Geschick bewiesen, was den Abbruch der Beziehungen noch beschleunigte. Am gleichen Tag erhielt der brasilianische Botschafter in Berlin die Anweisung, von Aranha keine Einladungen mehr anzunehmen. Das war der Anfang vom Ende der diplomatischen Beziehungen.

Zwar wurde Ritter nicht zur „persona non grata“ in Brasilien, aber das Aussenministerium erwog, Ritter nach Berlin zurückzurufen und einen anderen Botschafter nach Rio de Janeiro zu entsenden. Ribbentrop stand zwar hinter Ritter, konnte dessen Empfehlung, den brasilianischen Botschafter in Berlin zu schneiden, jedoch nichts abgewinnen.

Also setzte sich die Krise fort und die Deutschen, die der Teilnahme am integralistischen Putsch beschuldigt waren, wurden weiterhin verhaftet, ausgewiesen oder abgeurteilt. Nebenbei bestand noch immer das Problem, dass die NSDAP verboten blieb, was Berlin

[395] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 125

nicht akzeptieren wollte. Die Nazis versuchten eine Umgehung des Verbotes, indem sie die NSDAP offiziell auflösten und als „brasilianischen Verein“ unter dem Namen „Vereinigung 25. Juli“[396] sozusagen tarnten oder bagatellisierten.

Dieser Verein war eigentlich schon 1935 gegründet und nicht verboten worden, da er ein brasilianischer gemeinnütziger Verein war.

Doch schon erkannten die brasilianischen Aufsichtsbehörden, dass die NSDAP-AO sich nur eine Tarnung zugelegt hatte, und der Verein wurde geschlossen.
Seine Anführer wurden verhaftet, und einer von ihnen, Collin Kopp, ein deutschstämmiger Brasilianer, verstarb wenig später in der Haft. Nach Angaben der Behörden hatte er Selbstmord begangen; für Ritter war klar, dass er liquidiert worden war.

Nach seinem Tod kursierte das Gerücht, dass es Kopp vor seiner Verhaftung noch geschafft hätte, gefährliche Unterlagen aus den Vereinsräumlichkeiten zu entfernen und sie in Sicherheit zu bringen. Diese Spekulationen bereiteten dem Botschafter Kopfzerbrechen, da niemand wusste, was wirklich passiert war, und der einzige, der darüber hätte Auskunft geben können, tot war.

Fakt ist aber, dass der Verein Pläne für einen Putsch im Süden Brasiliens geschmiedet hatte. Der Putsch wurde, soweit dies rekonstruierbar ist, ohne Zustimmung der Botschaft in Rio de Janeiro geplant. Botschafter Ritter war aber darüber informiert und hatte nichts dagegen unternommen, da der Verein keine offizielle deutsche Einrichtung war.
Tatsache ist auch, dass die Pläne ohne Zutun der Integralisten geschmiedet worden waren, und der Verein auch keine Hilfestellung aus Rio de Janeiro erhalten hatte.

Der Hintergrund hatte nämlich eine den Panamerikanismus gefährdende internationale Dimension, eine ebenso brisante wie unrealistische.
Niemand rechnete damit, dass vielmehr die Peronisten ihre Finger im Spiel hatten und gar eine Trennung der südlichen Bundesstaaten von Brasilien angestrebt worden war.

---

[396] Der Name ehrte das Datum der Einreise des ersten deutschen Immigranten in Brasilien am 25. Juli 1824.

Dabei war auf Hilfe aus Buenos Aires vertraut worden, wo die Nazis bekanntlich viel grössere Freiheiten genossen. Somit kann man diesen Plan schon als nationalsozialistischen Umsturzversuch charakterisieren, der mit Sicherheit zumindest einen Grenzkrieg zur Folge gehabt hätte.

Über Existenz und Werdegang der Pläne gibt es drei Theorien:

1. Die Pläne wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht und vernichtet.

2. Die Polizei hatte die Pläne gefunden, aber sie fielen in die Hände von Nazisympathisanten und wurden somit nicht an die Regierung weitergegeben, sondern versteckt.
3. Die Pläne wurden gefunden und an die Regierung weitergeleitet. Diese hatte die Unterlagen bewusst nicht veröffentlicht, da dies zu diesem Zeitpunkt eine neuerliche schwere Konfrontation bedeutet hätte, und Brasilien seine wirtschaftliche Beziehung zu Deutschland nicht gefährden wollte.[397]

Beide Länder bemühten sich, die Differenzen zu beseitigen, um eine Verbesserung der Beziehung herbeizuführen. Ritter wurde mitgeteilt, dass er nach Berlin reisen und am 20. September nach Brasilien zurückkehren sollte.

Aranha teilte Berlin mit, dass Ritter in Brasilien unerwünscht sei, wobei der völkerrechtlich entscheidende Begriff „persona non grata“ nie wirklich ausgesprochen wurde.
Ritter befand sich schon auf dem Rückweg nach Brasilien, als ihn in Genua die Nachricht erreichte, dass er nach Berlin zurückkehren solle. Im Gegenzug wurde der brasilianische Botschafter aus Deutschland „hinauskomplimentiert“.

Im Oktober 1938 waren beide Botschaften ohne Führung. Auf diese Weise brach der Kontakt zwischen den beiden Ländern ab, da keine zielführende und vertrauensvolle Kommunikationsebene mehr vorhanden war.

[397] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 134f.

Já em outubro de 1938, no entanto, o Ministério da Economia do Reich interveio contra o agravamento da crise e enfatizou a necessidade da continuação de relações comerciais isentas de atritos, sobretudo devido às necessárias importanções de algodão brasileiro. Após um logo vaivém, as relações diplomáticas foram normalizadas e em junho de 1939 foram nomeados os novos embaixadores – Cyro de Freitas Valle, em Berlim e Curt Prüfer, no Rio de Janeiro.[398]/[399]

Dafür wandte Brasilien seine Aufmerksamkeit Italien zu. Der Anführer des misslungenen Putsches, Kapitän Severo Fournier, bat die italienische Botschaft um Asyl, das ihm auch gewährt wurde.

Die brasilianischen Behörden übten aber Druck auf die Botschaft aus, damit sich Fournier stellte, der sich gegenüber Brasilien schliesslich eines „Hauptstaatsverbrechens“ schuldig gemacht hatte.
Fournier wurde schliesslich auch ausgeliefert, aber unter der Bedingung, dass er nicht von einem ordentlichen Gericht verurteilt werde und dass ihn auch nicht die Todesstrafe ereilen solle. Diese Bedingungen wurden akzeptiert, und bis zu seiner Amnestie 1945 blieb er in einem Militärgefängnis.
Ein Jahr später starb er an einer nicht ausgeheilten Tuberkulose.

Diese Staatsaffäre hatte ihre Folgen: Der italienische Botschafter wurde in Brasilien zur „persona non grata“, und Rom entsprach dem Wunsch Brasiliens, ihn zu ersetzen.

[398] Izabela Maria Furtado Kestler, Exílio e Literatura. Escritores de fala alemã durante a Época do Nazismo (São Paulo 2003) S. 38
[399] Sinngemässe Übersetzung: Bereits im Oktober 1938 jedoch sprach sich das Reichsministerium für Wirtschaft gegen die Verschärfung der Krise aus und betonte die Notwendigkeit zur Fortsetzung der Wirtschaftsbeziehungen vor allem wegen der notwendigen brasilianischen Importe. Nach nur kurzer Zeit wurden die diplomatischen Beziehungen normalisiert, und im Juni 1939 wurde der neue Botschafter in Berlin, Cyro Valle de Freitas, ernannt, sowie Kurt Prüfer in Rio de Janeiro.

9.4. Folgen der Krise

Zwischen Deutschland und Brasilien herrschte Befremden, und beide Seiten blieben ihrer Haltung treu.
Für Brasilien gestaltete sich die Situation nicht so unangenehm wie für Deutschland, da Brasilien keinen Krieg führte und die USA als möglichen starken Partner noch immer alternativ im Hintergrund hatte.

Für Deutschland herrschten gegenteilige Bedingungen: Der Krieg stand kurz bevor, und die Armeen verteilten sich schon in Richtung aller Grenzen. Alle Kräfte wurden an den Fronten benötigt. Deutschland benötigte somit die Importe (Rohstoffe) aus Brasilien viel nötiger, als Brasilien umgekehrt auf Lieferungen aus Deutschland angewiesen war. Zwar waren die diplomatischen und politischen Beziehungen eingefroren, doch bemühte sich die deutsche Regierung sehr, die verhärteten Fronten mit Brasilien durch bestehende Handelsabkommen wieder aufzuweichen.
Im Mai 1938 wurde in Buenos Aires eine Konferenz zwischen Deutschland und den ABC-Ländern organisiert, mit dem Zweck die kommerziellen Beziehungen zu harmonisieren.

Einige Punkte wurden diskutiert und festgehalten:

a) Die Handelsabkommen wurden nach Möglichkeit langfristig abgeschlossen.
   Falls dies nicht möglich war, sollten diese Klauseln enthalten, die eine automatische Verlängerung vorsahen, wenn keine der Parteien das Abkommen rechtzeitig aufkündigte.

b) Deutschtum: „Reichsdeutsch“ und „Volksdeutsch“ wurden nun genau unterschieden. Die Volksdeutschen wurden ab sofort als politisch irrelevante Individuen angesehen, sie unterlagen jedenfalls nicht mehr der direkten oder indirekten Kontrolle des Dritten Reiches.

c) Die Schulen der Immigranten wurden nun so organisiert, dass sie auf die verbotenen Auslandssubventionen verzichten konnten.

d) Propaganda: Hier wurde das bisher verwendete, eigentlich für das Deutschtum in Osteuropa konzipierte Material ganz neu überarbeitet und auf die Situation der südamerikanischen Länder abgestimmt.

e) Presse und Verlagswesen: Deutschland durfte direkt und legal Unterstützung verschiedenster Art der „offiziellen" deutschen Presse zukommen lassen. Dies geschah über regulär bestellte Aufträge, Inserate an die Presseorgane, was nicht verboten war, da so auch Devisen ins Land kamen. Die wirtschaftlichen Folgen durch Entzug von Aufträgen aus Deutschland, verbunden mit der Gefahr eines Ausweichens auf viele dezentrale und somit geheime Strukturen, war als schädlich erkannt worden.

f) Militärattachés: Für Brasilien und Chile, wo die Militärs traditionsgemäss grossen Einfluss auf die Politik ausübten, wurde die Entsendung von Militärattachés beschlossen.

g) Doppelte Staatsbürgerschaft: Diese Frage blieb prinzipiell ungelöst. Deutschland stoppte immerhin die diesbezüglichen Aktivitäten der NSDAP-AO und relativierte oder milderte damit die Politik des Dritten Reiches in Brasilien so stark, dass es zu keinem Streit in diesem Punkt kommen konnte. Die Hoffnung Deutschlands auf eine brasilianische Honorierung dieser faktischen Rücknahme eigener Machtansprüche und Rechtsauffassungen erfüllte sich nicht. Trotz beiderseitigem Interesse an einer Beilegung des Streites näherte sich Brasilien zunehmend den USA an. Weitere Fehler sollten sich als schwere Last für die Beziehungen zwischen Rio de Janeiro und Berlin herausstellen.[400]

[400] Vgl. José Honório Rodrigues, Ricardo Seitenfus, Uma história diplomática do Brasil 1531-1945 (Rio de Janeiro 1995) S. 47f.

Mit Oktober 1938 konnte die Phase der Geheimdiplomatie als abgeschlossen betrachtet werden und beide Parteien, Brasilien und Deutschland, legten ihre Karten wieder offen auf den Tisch.
Was die deutsche Regierung dann gewahr wurde, konnte ihr nicht gefallen: Brasilien näherte sich wieder den USA an.

Nachdem die politischen Turbulenzen ausgestanden waren, konnte sich Brasilien wieder auf seine eigenen primären Ziele konzentrieren: den Aufbau einer Metallindustrie und der Aufrüstung des Landes. Die USA begannen, ihre Chancen in Brasilien zu nutzen, und der Einfluss der Achsenmächte trat in den Hintergrund.
Abgesehen von den aussenpolitischen Folgen des Pyjamaputsches hing dies auch damit zusammen, dass die Kapazitäten der Achsenmächte einfach begrenzter waren und auch bereits durch den Krieg in Europa und die Vorbereitung darauf weitestgehend gebunden waren.

Dass sich damals eine tiefgreifende Veränderung in den Beziehungen zwischen Südamerika und den Achsenmächten vollzog, unabgängig von den bilateralen Problemen, wurde erst im Nachhinein sichtbar.

Die Geheimdiplomatie war durch die offizielle ersetzt worden, und auch in Südamerika musste die Politik des Wortes schrittweise der des Säbelrasselns weichen.
Der Grundtendenz, sich aus einem neuerlichen Weltbrand herauszuhalten, entsprachen nicht alle Staaten Südamerikas.

10. Deutschland und Brasilien proben den Neuanfang

Im November 1938, nur wenige Tage nach dem Fall des Botschafters Ritter, beschlich Aranha die Sorge, dass die Presse die Botschafteraffäre schlecht aufnehmen könnte.
Er machte sich besonders bezüglich Italiens Reaktion Gedanken.
Aranha versuchte alles, um das Problem gegenüber der italienischen Regierung herunterzuspielen und das Verhalten Brasiliens zu begründen.
Am 16. November 1938 gab Aranha dem brasilianischen Botschafter in Rom den Befehl, alle Geheimunterlagen den Fall Ritter betreffend an den italienischen Aussenminister weiterzuleiten.

Graf Ciano, der italienische Aussenminister, nahm die Stellungnahme von Aranha zur Kenntnis und bemühte sich daraufhin, eine Vermittlerrolle einzunehmen.
Die deutsche Botschaft in Rom versuchte im Gegenzug, die Italiener ebenfalls zum Abzug ihres Botschafters aus Rio de Janeiro zu bewegen und damit gegen Brasilien eine härtere Gangart einzulegen. Doch Italien nahm seine eigene Position ein und liess sich nicht weiter beeinflussen, was wiederum die unterschiedliche Aussenpolitik von Italien und Deutschland unterstrich.

In der Zwischenzeit wurde Moniz de Aragão aus Deutschland abberufen.
Es gab danach nur mehr einen brasilianischen Geschäftsträger in Berlin. Dennoch gab es Anzeichen dafür, dass beide Seiten noch einmal versuchten die Wogen zu glätten.
Der Sohn des Diktators ging für sechs Monate nach Deutschland, um dort zu studieren und Góes Monteiro, ein NS-Sympathisant, besuchte das Land, um sich Militärmanöver anzusehen.

Nach vielen Verhandlungen veröffentlichten beide Länder am 1. Juni 1939 diplomatische Noten und ernannten neue Botschafter.
In Berlin übernahm Cyro Freitas Valle, ein Vertrauter von Aranha den Posten, und Berlin schickte den ehemaligen deutschen Botschafter in Albanien, Kurt Prüfer, nach Rio de Janeiro.

Der neue brasilianische Botschafter hielt sich genau an seine Anweisungen:
Er sollte die Politik Deutschlands im Süden Brasiliens genauer untersuchen.
Nach aussen hin bewahrte er eine freundliche Haltung. Die Situation war aber schwierig, da Brasilien an seiner neutralen Position festhielt und sich nicht an die Achsenmächte annäherte.

Im Gegensatz zu Cyro Valle hatte Kurt Prüfer keine besonderen Anweisungen erhalten. Seine Aufgabe war es, die Politik des Dritten Reichs zu vertreten und neue diplomatische Irritationen zu vermeiden.

Die Streitpunkte, die zwischen den beiden Ländern herrschten, blieben bestehen.
Der 2. Weltkrieg sollte die Situation noch komplizierter gestalten, und ein Aufrechterhalten der vollen diplomatischen Beziehungen Berlin-Rio de Janeiro wurde wieder unmöglich.

11. Der deutsche Siegeszug 1939-1940

Im Mai 1940 besetzten die Deutschen die Niederlande und öffneten damit das Tor nach Paris.
Deutschland kontrollierte schon den Norden Frankreichs und stiess widerstandslos am 14. Juni nach Paris vor.
Mit den vielen Eroberungen – im Frühjahr 1940 Dänemark und Norwegen - nahm der Krieg immer grössere Dimensionen an.
Die Taktik des Blitzkrieges, mit der schon Polen in kürzester Zeit eingenommen worden waren, war auch zur Besiegung Frankreichs die richtige gewesen.
England befand sich nun in der Defensive, Italien stellte sich offiziell auf die Seite Deutschlands und erklärte England den Krieg, stand dieses ihm doch bei der Expansion in Norostdafrika, insbesondere in Somalia und Ägypten, im Weg.

11.1. Die Lage in Europa

Die Niederlage der französischen und britischen Armee im Mai und im Juni 1940 wurde mit Erstaunen und Befremdung aufgenommen.
Man konnte sich nicht erklären, wie die siegreichen Armeen Englands und Frankreichs von 1918 so schnell hatten überrannt werden können. Gründe waren unter anderem eine zu passive Strategie und veraltete Technik nicht nur bei der Bewaffnung. Auch psychologische Momente spielten eine wesentliche Rolle.

Die französische Öffentlichkeit hatte im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg nicht die „Kriegsmoral“ bzw. Motivation aufgrund einer sehr bewegten innenpolitischen und angespannten sozialen Lage, der unnötigen Querelen von 1918 bis Mitte der Zwanziger Jahre als Folgen von Versailles.

Zu oft hatte man die deutsche Gefahr nach 1918 grundlos beschworen und sich schliesslich hinter einem Unsummen verschlingenden Festungswerk, der „Maginot-Linie“, verschanzt.
Man war, wie schon bei der Rheinlandbesetzung, noch immer sehr mit sich beschäftigt, die neue bedrohliche Qualität der Geschehnisse in Deutschland wurde nicht bewusst wahrgenommen, und daher konnte man sich mit dem Krieg nach so kurzer Zeit nicht wirklich identifizieren. Auch in der Politik fehlte es an einer energischen Führungspersönlichkeit.
Es waren zum Teil noch die gleichen Personen im Amt wie zu Zeiten des 1. Weltkrieges, und sie konnten sich ebensowenig vorstellen, dass ein neuer Krieg gegen Deutschland ganz anders verlaufen könnte. Die Politiker zeigten keinerlei Initiative, und dies übertrug sich auf die Haltung der Menschen, die vom Sitzkrieg oder dem komischen Krieg, dem „drôle de guerre“, sprachen, als der diese Anfangsphase am westlichen Kriegsschauplatz in die Geschichte einging.

Bis zur Blitzkriegsoffensive am 10. Mai 1940 glaubte die Mehrheit der Franzosen tatsächlich, dass der Konflikt auf diplomatischem Weg beizulegen wäre.
Viele waren auch der Meinung, dass Hitler seine Expansionsziele mit der Eroberung Polens, der Wiedereinverleibung Danzigs und der 1920 abgetretenen Ostprovinzen Posen und Westpreussen bereits erreicht hätte.

Die Grenzfrage zwischen Deutschland und Frankreich wäre für ihn von untergeordnetem Interesse und durch Verhandlungen beizulegen, da keine Seite auf den Regelungen des Ersten Weltkrieges bestand.
Die Summe dieser Fehleinschätzungen ermöglichte es Hitler, gut sechs Wochen nach Beginn der Operation „Sichelschnitt“, so die interne Bezeichnung der Westoffensive, in Paris einzumarschieren. Es sollte der Höhepunkt seines ebenso kometenhaften wie kurzlebigen Aufstiegs sein.
Am Ende hatte sich das stolze Land beugen müssen, nachdem die Regierung über die Frage einer „Union“ mit England zerfallen war, und man kommissarisch dem politisch völlig überforderten und betagten „Helden von Verdun“, Marschall Henri Philippe Pétain (1856-1951), die Regierungsgeschäfte übertragen hatte.

Am 22. Juni 1940 unterzeichnete Frankreich einen Waffenstillstand mit Deutschland, der eine Kapitulation war. Es war die düsterste Stunde in der jüngeren französischen Geschichte.
Der Triumpf wurde symbolträchtig inszeniert, die Schmach des besiegten Gegners offensichtlich gemacht. Als das ohnmächtige Frankreich unter Pétain Verhandlungen vorschlug, sah Hitler die Zeit für die grosse Rache gekommen.

Er bestand darauf, dass diese Verhandlungen am gleichen Ort stattfinden müssten, wie 1918. Der alte Eisenbahnwagon von Marschall Foche wurde aus dem Museum geholt und diente abermals als Bühne einer Vertragsunterzeichnung, diesmal für die herbeigesehnte Revision des 1918 verlorenen Krieges. Zu frisch war in Deutschland die Erinnerung an die Niederlage von 1918 und die Auswirkungen des Versailler Vertrages, im „Hitler-Deutschland“ nur als Schanddiktat bezeichnet.

Das politische Desinteresse der Franzosen wich nach der Niederlage Verzweiflung und Depression, denn man hatte bis zuletzt gehofft, wenn nicht England, so doch die USA Frankreich wirksame Hilfe schicken könnte. Deren innenpolitische Lage und öffentliche Stimmung war trotz aller Empörung noch lange nicht reif für einen Kriegseintritt, worauf noch genauer einzugehen ist.

Eine nationale Geschlossenheit Frankreichs, die sich nach dem Waffenstillstandsabkommen abgezeichnet hatte, wurde nicht erreicht.
Apathie und ein Gefühl tiefster Schmach kennzeichneten die Stimmung im Lande.
Trotz des Widerstandsappells eines relativ jungen charismatischen Offiziers namens Charles de Gaulle aus London, leistete Frankreich keinen Widerstand mehr.

Erst am 19. Mai, also nach Beginn der deutschen Offensive, hatte er sein Generalspatent erhalten und waren ihm wichtige Funktionen übertragen worden.
Pétain suchte nach Schuldigen für die Niederlage und arrangierte sich bald.

Hitler teilte Frankreich in zwei Teile, einen besetzten im Norden und einen unbesetzten, strategisch uninteressanten Süden, welcher von Pétain regiert wurde.

Der Erfolg des Blitzkriegs kam auch für viele in der deutschen Generalität überraschend, die innere Opposition blieb in der Deckung. Sie hatten die militärische Kraft Frankreichs und Englands höher eingeschätzt, eben auf deren Erfolg im Ersten Weltkrieg basierend. Hitler hingegen hatte nie starke Parallelen zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg gesehen und hielt die Franzosen auch mit der englischen Unterstützung nie für unbesiegbar.

Der rasche Sieg über Frankreich brachte Hitler wie gesagt grösste militärische und politische Machtfülle, er rechnete nach Innen wie Aussen mit keinem nennenswerten Widerstand.

In Deutschland wurde das Friedensabkommen mit emphatischem Jubel aufgenommen, da der Erzfeind besiegt war, die Bedingungen von Versailles zurückgenommen wurden, aber auch ein „Siegfriede“ nun erreichbar schien. Man war erleichtert, denn angesichts der neuen Situation rechnete keiner mehr mit einem so erbitterten Widerstand von Seiten Englands, dessen Kampfgeist unter Winston Churchill aber ungebrochen war.
Man glaubte, das Ende des Krieges stünde unmittelbar bevor, und auch Hitler meinte, einen „modus vivendi“ mit England finden zu können.

Wie ging nun Grossbritannien mit der Situation um? Nach dem Überfall Hitlers auf die Niederlande und Luxemburg und dem anschliessenden Durchmarsch nach Paris, war sich den Briten bewusst, dass sie nun bald handeln mussten, da der Krieg sonst für immer verloren wäre. Winston Churchill verhielt sich diametral entgegen den Erwartungen Hitlers: Er arrangierte sich nicht wie erwartet, um England aus der Gefahrenzone zu ziehen,
ondern trat vor das Parlament und sprach sich für einen Kampf bis zum letzten aus.

Die Reaktion seiner Landsleute war nicht überschwänglich, aber als sie sahen, wie es Frankreich ergangen war, scharte sich die Öffentlichkeit hinter ihren Premier und zog mit. Eine Kriegserklärung musste nicht mehr beschlossen werden, denn diese bestand schon seit dem 3. September 1939. Doch jetzt würde der Krieg kein merkwürdig ruhiger „Sitzkrieg“ mehr sein, sondern ein Ringen um die eigene Existenz.

Die Niederlage von Frankreich brachte noch eine weitere Kriegspartei auf den Plan: Italien. Mussolini war ein begnadeter Opportunist. Als die Wehrmacht Frankreich unter Kontrolle hatte, stellte er sich auf die Seite Hitlers. Der Krieg gegen Frankreich und England bedeutete für Italien einen Kreuzzug gegen die Demokratien des Westens, die Italien immer in seiner Entwicklung gehemmt hatten. Italien wollte die Seehoheit im Mittelmeer erringen, die immer von den beiden anderen Mächten als ihr Monopol angesehen worden war.

Trotz des Drucks von Seiten der USA und Englands trat Italien als Deutschlands Verbündeter ins Kriegsgeschehen ein, obwohl das Land für einen Krieg überhaupt nicht vorbereitet war. Doch Mussolini glaubte, dass der Krieg nur kurz dauern würde und seine Seite die siegreiche wäre.

Die Gründe für den Eintritt Italiens in den Krieg waren offensichtlich.
Abgesehen davon, dass Italien schon durch das Achsenabkommen an Deutschland gebunden war, sah Italien seine Ambitionen auf dem Kontinent in greifbarer Nähe:
Die Insel Korsika und Savoyen auf dem Festland. Deswegen wurde der Krieg von der Bevölkerung mit Freude aufgenommen. Als jedoch die spärlich vorhandenen italienischen Soldaten für den Angriff auf Südfrankreich Mitte Juni 1940 bereitstanden, hatte Pétain Hitler schon ein Friedensabkommen vorgeschlagen und nahm so Mussolini den Wind aus den Segeln. Italien musste seine Ambitionen auf dem Kontinent verabschieden, und die Italiener standen auf der Seite des Siegers, aber ohne Beute da.

Das Friedensabkommen wurde zwar mit Jubel aufgenommen, aber es konnte nicht über die Enttäuschung der entgangenen Beute hinwegtäuschen.

Daher blieb nur mehr Nordafrika als Kriegsziel übrig. Es entstand bezüglich dieser Entscheidung ein Riss zwischen der Bevölkerung und der Regierung, der sich nicht mehr kitten liess. Auch wenn sich Italien am Ende doch nicht anders orientieren sollte, konnten viele Niederlagen und ein hoher Blutzoll nicht verhindert werden.

11.2. Die Lage in den USA

Die Nachricht über die Niederlage Frankreichs wurde in den USA mit Bestürzung aufgenommen. Dennoch wollten weder Politiker noch die Bevölkerung in einen Krieg ziehen.

Immerhin war die öffentliche Meinung in den USA in einem Entwicklungsprozess begriffen. Nach einer professionell durchgeführten Befragung eines demoskopischen Instituts war den Amerikanern die von Deutschland ausgehende Gefahr bewusst.
Die Zustimmung zu einem Kriegseintritt wuchs mit der Kette besorgniserregender Ereignisse in Europa: 1939 wollten nicht einmal 2% der Bevölkerung die USA in einen Krieg verwickelt sehen.
Im Juni 1940 waren es schon 14% und im September 1941 sogar schon 26%.
Roosevelt war aber nach wie vor an die Meinung der Mehrheit der Bevölkerung und an die ablehnende Haltung des Kongresses gebunden.[401]

Die amerikanische Regierung weigerte sich, die Résistance in Frankreich zu unterstützen, da der einzige Militär, der sich für sie einsetzte, ein unbekannter General namens Charles de Gaulle war. Darüber hinaus hatte Pétain, der den Süden des Landes nun regierte, das Friedensabkommen mit Hitler unterzeichnet, was eine Unterstützung des Regimes in dem unbesetzten Teil Frankreichs unmöglich machte. Unter diesen Bedingungen musste die amerikanische Regierung die Regierung in Vichy anerkennen.[402]

Die USA befanden sich damit in einer Zwickmühle: Einerseits hatten sie die Regierung in Vichy anerkannt, andererseits unterstützten sie den Widerstandskampf gegen Hitler.
Der bedeutende amerikanische Diplomat und spätere aussenpolitissche Präsidentenberater Robert Daniel Murphy (1894-1978) wurde Geschäftsträger in Vichy, dann Konsul in Algerien und organisierte sowohl die Unterstützung des Widerstands in

[401] Vgl. Rodrigues, Seitenfus, Uma história diplomática S. 101
[402] Ebda. S. 102

Frankreich, als auch später den alliierten Aufmarsch in Nordafrika, der in der Invasion Italiens gipfelte. Dieses Vorgehen zeigte, wie schwer es den Vereinigten Staaten fiel, die Niederlage der Franzosen zu akzeptieren.
Nach dem Einmarsch Hitlers in Frankreich waren die Amerikaner weiterhin darauf bedacht, nicht direkt in den noch auf Europa beschränkten Krieg einzugreifen.
Die einzige klar umrissene Angst der Amerikaner wurde – bis Pearl Harbor – die Verteidigung des Kontinents in Südamerika.

In Brasilien und Argentinien herrschten skrupellose Diktatoren.
Obwohl Peron und Vargas bei ihrer Bevölkerung populär waren, liess sich nicht leugnen, dass sie Abbilder von Hitler waren und sich mit ihm über seine Erfolge in Europa freuten.
Die südamerikanischen Diktatoren fühlten sich in ihrer Ansicht bestätigt, dass man mit Waffen Ziele erreichen konnte, zu denen man sonst nicht fähig war.
Die USA mussten, abgesehen vom Wirtschafts- und Geheimdienstkrieg, gegen Deutschland und Japan in Richtung Lateinamerika einen Propagandakrieg zur Schärfung des eigenen Profils führen.

Dieses Vorhaben wurde durch die Politik Brasiliens gegenüber den USA geebnet.
Dazu schreibt Schwartzman, bezogen auf die Kontakte Brasilien-USA vor und nach den ersten kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa und Asien (sprich Japan und Pearl Harbour) Folgendes:

Além de seu sentido pan-americanista, outro traço característico da política exterior do Brasil é a sua tradicional e mais que secular amizade com os Estados Unidos.[403]/[404]

Die neue Dimension des Krieges in Europa ab dem Sommer 1940 erschwerte auch die Beziehung zwischen den panamerikanischen Ländern.
Es konnte kein Konsens mehr zwischen den Staaten gefunden werden, da keiner genau abschätzen konnte, wo die meisten Vorteile für sich selbst herauszuholen waren.

[403] Schwartzman, Estado Novo S. 328
[404] Sinngemässe Übersetzung: Abgesehen von der panamerikanischen Ausrichtung der brasilianischen Aussenpolitik war ein anderes typisches Merkmal dieser Zeit die traditionelle und Jahrhunderte dauernde Freundschaft Brasiliens mit den USA.

Die Sympathien tendierten jedenfalls schnell in Richtung Hitler.
Die drei stärksten Staaten Südamerikas, die ABC-Länder, waren am ehesten in der Lage Hitler und Mussolini zu imitieren.
Deswegen wurden zwei Vorschläge unterbreitet: Der erste, von Argentinien, ging in die Richtung, die kontinentale Neutralität aufzugeben, zumal diese ohnehin nur eine formale Vereinbarung war.
Der Vorschlag Argentiniens war die Einführung des Status der „Nichtbeteiligung“[405].

In ähnlicher Weise hatte sich auch Italien 1939 verhalten.

Diese Position war ausschliesslich politisch und hatte daher keinen Nutzwert.
Aus diesem Grund fand sie nur wenige Anhänger.
„Nichtbeteiligung“ war eine Mittelstellung zwischen Beteiligung und Neutralität.
Damit wären Argentinien und auch Brasilien frei gewesen, sich für die eine oder die andere Seite zu entscheiden. Sie hätten anstatt selbst Krieg zu führen, mit Unterstützungsaktionen der Siegerseite die Vorteile des Krieges für sich nützen können. Mit diesem Status hätten die Staaten jederzeit einzelne Aktionen oder Äusserungen tätigen können, die eine Seite begünstigt hätten.

In Wirklichkeit wollte Argentinien nur eine rechtliche Grundlage schaffen, um seine Sympathien für Hitler bekunden zu können, ohne die vereinbarte Neutralität zu verletzen.
Für Argentinien stand nicht die Freiheit auf dem Spiel. Das Land hatte schon längst seine Tore für die NS-Ideologie geöffnet, und nun befand es sich in einer politischen Zwickmühle.
Die „Nazis“ hatten in Argentinien bereits ein gut funktionierendes Spionagenetz aufgebaut, und es gab sogar Pläne, Argentinien an das Dritte Reich anzuschliessen.
Die „Fünfte Kolonne“ war auch hier präsent. Buenos Aires wollte seine Probleme aber selbst lösen.
Der Vorschlag Argentiniens wurde aber bald ad acta gelegt, da sich weder die USA, noch Brasilien daran beteiligten.[406]

[405] Vgl. Rodrigues, Seitenfus, Uma história diplomática S. 108
[406] Ebda. S. 110

Ein zweiter Vorschlag wurde auf der Konferenz eingebracht: Uruguay schlug vor, offiziell gegen die Besetzung der Niederlande und Belgiens durch Deutschland zu protestieren.
Dieser Vorschlag ging wohl auf die USA zurück, die ihn aber nicht selber aussprechen wollten und dafür Uruguay, welches mit den USA nicht zuletzt aufgrund der erhofften wirtschaftlichen Vorteile sympathisierte, „benutzten".

From 1940, as the European markets disintegrated, Baldomir´s Movimiento de Marzo (March Movement) began to seek closer relations with the United States. [407]

Uruguay, seit 1938 von Präsident Alfredo Baldomir[408] regiert, war dafür der perfekte Kandidat, da es sich in derselben Lage wie die besetzten europäischen Kleinstaaten befand. Das Land war eine kleine Enklave zwischen Argentinien und Brasilien, in der Neutralität und Hilflosigkeit herrschten.
Berlin nahm die Lage in Übersee ernst, da die Neutralität Südamerikas für Deutschland wichtig war.

Thomsen, der deutsche Botschafter in Washington, unternahm den Versuch, eine zufriendenstellende Lösung zu finden. Er regte eine Garantieerklärung Deutschlands an, die besagen sollte, dass Hitler die Neutralität der südamerikanischen Länder respektiere, da Deutschland ohnehin kein Interesse an diesen Ländern oder etwa den französischen und englischen Kolonien in Übersee hatte.

Die Sorgen Deutschlands erwiesen sich als unbegründet.
Der Vorschlag von Uruguay hatte ohnehin keine Chance angenommen zu werden, da er in direkter Konkurrenz zum argentinischen Vorschlag stand. Daher beschlossen die panamerikanischen Länder auf der Grundlage der Konferenz von Lima, gesondert eine ausserordentliche Konferenz, um die Vorgänge in der damaligen „Alten Welt" zu analysieren.

---

[407] Fernando Lopez-Alves, Redemocratization in Uruguay, in: David Rock, Latin America in the 1940s. War and Postwar Transitions (Berkeley/Los Angeles 1994) S. 195

[408] Alfredo Baldomir kam aus der „Partido Colorado". Bevor er Architektur und Ingenieurswissenschaft studierte, trat er der Armee bei. Vor seinem Aufstieg zum Präsidenten war er Polizeichef der uruguayischen Hauptstadt und später Verteidigungsminister.

11.3. Brasiliens Umgang mit der neuen Situation

Brasilien bekundete seinen Entschluss, nicht am Krieg teilnehmen zu wollen.
Als Vargas am 10. März 1940 Blumenau besuchte, bekräftigte er dem bedeutenden Deutschimmigrationszentrum gegenüber, dass Brasilien, weder Englisch noch Deutsch sei.[409]

Am 12. Mai 1940, als die Ausweitung des Krieges mit der deutschen Offensive manifest geworden war, wiederholte Vargas bei einem Besuch in Minas Gerais nochmals seine Ansicht.

Als Deutschland Belgien, die Niederlande und Luxemburg besetzt hatte, suchte Oswaldo Aranha den deutschen Botschafter in Rio de Janeiro auf und erklärte ihm, dass Brasilien an der Neutralität festhalten werde und keine anti-deutschen Massnahmen in Brasilien zu befürchten wären.

Nach aussen hin orientierte sich auch Vargas an dieser Linie, doch eine klare Richtung war von Brasilien dennoch nicht zu erkennen.
Brasilien, wie auch sein Nachbar Argentinien, bevorzugten vorerst eine zurückhaltende Position, als ob ihnen bewusst gewesen wäre, dass ohnehin der Krieg noch die Richtung vorgeben würde.

Damals schien es nur eine Frage der Zeit, bis Hitler ganz Europa eingenommen hätte, um dann zusammen mit Mussolini zuerst nach Afrika zu ziehen und von dort über den Atlantik, soweit die Spekulationen. Sollte es soweit kommen, würden die beiden Diktatoren keine Entscheidungen mehr treffen müssen.
Brasilien befand sich allerdings in einer Zwickmühle: Einerseits war die Regierung an die Diktaturen Europas angelehnt, andererseits hatte es eine traditionelle Verbindung mit den USA.

[409] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 207

Schwartzman berichtet über die Entwicklung der Freundschaft zwischen Brasilien und den USA in dieser Phase Folgendes:

O atual governo do presidente Getúlio Vargas não procurou apenas continuar essa tradição. Deu-lhe um desenvolvimento maior a acabou realizando, na recente Conferência de Rio de Janeiro, aquilo que fora aspiração constante da nossa diplomacia.[410]/[411]

Jedenfalls bestätigte sich im Mai 1940 überraschend, dass Brasilien weiterhin über gute Kontakte nach Italien verfügte.
Von den Differenzen der vergangenen Jahre war nichts mehr zu spüren. Als Italien in den Krieg eintrat, ersuchte es sogar Brasilien, die diplomatische Vertretung in England, Frankreich und Kanada zu übernehmen.

Brasilien folgte der Bitte Italiens gerne mit Ausnahme von Kanada, wo Brasilien selbst nicht vertreten war.

Die Niederlage Frankreichs verlieh der Gruppe der Radikalen, geführt von Eurico Gaspar Dutra und Góes Monteiro, neuen Auftrieb.
Von nun an erschien ihnen Deutschland als der ideale Waffenlieferant für Brasilien.
Sie dachten in ganz einfachen Mustern: die Übermacht Deutschlands, besässe man die richtigen Waffen, wäre von jedem Land zu erreichen.
Doch nicht einmal die deutschen Generäle waren so blauäugig. Die Wehrmachtspitze schloss ihre Reihen erst recht spät hinter Hitler.
Als es zu den ersten Niederlagen kam, war die Begeisterung schnell verschwunden.

So verwundert es nicht, dass viele Attentate auf Hitler aus den militärischen Reihen kamen. In Brasilien wurden die NS-Sympathisanten wieder aus der Regierung und von einem grossen Teil der Öffentlichkeit unterstützt.

---

[410] Schwartzman, Estado Novo S. 323
[411] Sinngemässe Übersetzung: Die aktuelle Regierung von Präsident Getúlio Vargas hat nicht nur versucht, dieser Tradition Kontinuität zu verleihen, sondern förderte die Entwicklung dieser Freundschaft und erreichte in der Konferenz von Rio de Janeiro das konstante Ziel unserer Diplomatie.

Abkommen über Waffenlieferungen aus den USA verliefen aufgrund des Kongresses immer sehr schleppend, während sie mit Deutschland oder Italien rasch zu bewerkstelligen waren.
Die prinzipiellen Präferenzen der Diktatoren zugunsten der Achsenmächte, verglichen mit den eher schwierigen Amerikanern, waren unverkennbar.

Zwischen 1936 und 1940 verfolgte Vargas eine Politik des Schweigens.
Bei der Niederlage Frankreichs musste er eine schwierige Wahl treffen und Position beziehen.
Da zu diesem Zeitpunkt kaum jemand mit den USA in diesem grossen Krieg rechnete, blieb er ein Sympathisant des europäischen Totalitarismus.

11.3.1. Vargas politische Träume

Am 11. Juni 1940 feierte die brasilianische Kriegsmarine ihren Geburtstag, und Vargas hielt auf dem Kriegsschiff Minas Gerais eine Rede. Der Zeitpunkt des deutschen Einmarsches in Frankreich und die Anwesenheit der „Hauptdarsteller“ bei der Vertragszeremonie stellte für Vargas eine lang erwartete Gelegenheit dar.

Trotz seines Krankenstandes war auch Góes Monteiro anwesend.
Der Marineminister Wilhelm lud vor der Zeremonie die Anwesenden zu einer Schiffsbesichtigung ein.
Vargas nützte die Gelegenheit, um seine Rede Góes Monteiro zu zeigen, der sich aufgrund seines gesundheitlichen Zustandes der Gruppe nicht anschliessen wollte. Monteiro las das Papier und empfahl Vargas, die Passage, die einer Begrüssung Hitlers gleichkam, zu streichen.

Frankreich war überfallen worden, und die USA hatten das Ergebnis schwerst missbilligt. Vargas würde mit seiner Rede Gefahr laufen, eine Position zu beziehen, die nicht mit dem

offiziellen Brasilien übereinstimmte. Trotzdem hatten sich die Militärs über die nazifreundliche Rede von Vargas gefreut.

Obwohl Vargas die Rede so hielt, wie er sie geschrieben hatte, wollte er für die Presse die zitierte Passage entfernen, was er aber nicht tat. In dem Redemanuskript sprach er von der Notwendigkeit eines starken Regimes, um die brasilianischen Ziele zu verwirklichen.

Vargas Äusserungen wurden im In- und Ausland teils begrüsst, teils auch abgelehnt. Besonders irritiert war Aranha, der mit seinem Rücktritt drohte. Daraufhin gab Vargas eine Erklärung ab, dass er mit seiner Rede kein Bekenntnis zum Nationalsozialismus hatte abgeben wollen.

Trotz der öffentlichen Distanzierung war seine innere Einstellung öffentlich sichtbar geworden. Die drei wichtigsten Punkte waren folgende:

1) Vargas wurde zu einer Zeit Präsident, als der Totalitarismus in Europa seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hatte. Damals war Vargas der Mann der Stunde und als Hitler Kanzler wurde, begann er, sich mit dem Totalitarismus zu identifizieren, da er selbst immer an die Macht der Waffen geglaubt hatte. Brasilien war aber ein Land ohne diktatorische Traditionen. Die Militärs hatten sich nach dem Putsch in ihrer Rolle nicht wohl gefühlt, auch nicht beim späteren Putsch 1964, was dazu führte, dass sich eine starke demokratische Opposition entwickeln konnte.
   Vargas musste immer mit Kompromissen leben, wie beispielsweise mit dem Liberalen Aranha in der Regierung. Aranha und auch den USA war nie bewusst gewesen, wie real die Gefahr des Totalitarismus in Brasilien war.
   Den USA ging es einfach darum, die Herrschaft über die Region zu haben, um sie wirtschaftlich für sich zu nutzen. Ihre Ambition an politischer Mitgestaltung in Südamerikas innenpolitischen Verhältnissen ging nur soweit, wie diese etwa durch (spätere) Verstaatlichungen amerikanische Interessen tangierte. Daher war nicht Vargas die Gefahr für die USA, sondern die wirtschaftlichen Folgen seiner Herrschaft. Für die USA war es wichtiger, wie der Diktator zu ihnen stand, nicht welche Ideologie er verfolgte. Der pro-amerikanische Aussenminister Aranha war

ein Opportunist, der selber gerne an der Spitze der Macht gestanden hätte. Daher arrangierte er sich lieber mit Vargas, als in der Opposition zu enden.
Im Aussenministerium konnte er die Politik nach seinem Geschmack bestimmen.
Das erklärt, warum Vargas soviel ohne die Unterstützung seiner Regierung unternehmen konnte.[412]

2) Eine zweite Erklärung bezieht sich auf das grosse Echo der Siege Hitlers in den Jahren 1939 und 1940 in Europa. Vargas hatte schon im Jahr 1937 vorausgesehen, dass die klassischen liberalen Demokratien untergehen würden, und die totalitären Regime aufsteigen würden.
Mit der Besetzung Frankreichs und der Defensive Englands sowie der Teilnahmslosigkeit der USA schien der Krieg für die Westmächte bereits gelaufen. Vargas hatte ferner das Bedürfnis, seine Position bestätigt zu wissen und sich wie Mussolini auf die Seite des vermeintlichen Siegers zu stellen. Dass die Siege Hitlers nur eine kurze Momentaufnahame der Weltgeschichte waren, ahnte er noch nicht. Daher wurde Vargas gerne ein Imitator des deutschen Führers.[413]

3) Es gab noch einen weiteren Grund für Vargas Annäherung an Hitler:
Die USA hatten die Verhandlungen mit Brasilien über Waffenlieferungen und eine wirtschaftliche Zusammenarbeit, wie vorher erwähnt, schwierig gestaltet.
Im Grunde konnten die USA und Brasilien weder vor, während, noch nach dem Krieg eine zufriedenstellende Lösung erreichen.
Die USA sahen in Brasilien mehr den Konkurrenten als den Partner, da Brasilien den USA wie ein schlafender Riese erschien, den man nicht wecken sollte.
Das Land zu industrialisieren und zu bewaffnen, hätte bedeutet, dass die Brasilianer selbständig und unabhängig werden könnten. Erst viel später musste sich Washington doch mit dieser Entwicklung abfinden.[414]

---

[412] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 221f.
[413] Ebda. S. 221
[414] Ebda. S. 221f.

12. Retten was noch zu retten ist – Deutschland wechselt seinen Kurs

Die positiven Aussagen von Vargas über Hitler interpretierte Deutschland als eine Einladung zur Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den Ländern.
In diesem Glauben begann der deutsche Botschafter in Rio de Janeiro Geheimgespräche mit Vargas zu führen. Dabei wurden Pläne für eine bilaterale Zusammenarbeit ausgearbeitet.

Eines der wichtigsten Ziele traf aber auf ein Hindernis: Die wirtschaftliche Kooperation wurde durch die englische Kriegsflotte im Atlantik blockiert. Die wenigen Lieferungen aus Deutschland mussten entweder in Genua oder in Lissabon zwischengelagert werden, um möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt nach Brasilien transportiert zu werden.

Ein weiterer Aspekt, der die Beziehungen zwischen Berlin und Rio de Janeiro erschwerte, war die Sorge der Amerikaner über Vargas ideologische Ausrichtung.
Daher beschloss das Weisse Haus, in die brasilianische Aussenpolitik einzugreifen.

Zu diesem Zweck gaben die Amerikaner vor, die brasilianischen Forderungen in puncto Waffenlieferungen, Kredite etc. zu akzeptieren, um die wirtschaftliche Vormachtstellung in Brasilien wiederzuerlangen.
Diese Vorgehensweise rückte Deutschland wiederum in den Hintergrund.

Mit dem Eintritt der USA in den Krieg, war auch für Brasilien der Zeitpunkt gekommen, sich zu positionieren.

12.1. Weitere Annäherungen an Rio de Janeiro

Zwei Gründe liessen in den Monaten Juni und Juli 1940 Deutschland wieder eine Annäherung an Brasilien wagen:

1. Die anerkennenden Aussagen Vargas.

2. Die wirtschaftliche Initiative der USA in Brasilien, die als Angriff auf Deutschland verstanden wurde, da dadurch Berlin Brasilien als Handelspartner verlieren konnte.

Der deutsche Botschafter in Brasilien, Kurt Prüfer, stellte deswegen eine Anfrage nach Berlin, ob er mit Brasilien über eine konkrete wirtschaftliche Kooperation verhandeln könne. Prüfer formulierte dafür vier Punkte vor:

1. Nach Kriegsende sollte Deutschland Produkte aus Brasilien importieren, insbesondere Wolle und Kaffee.

2. Bei Interesse Brasiliens sollte Deutschland sofort Handelsverträge abschliessen.

3. Deutschland sollte einen Vertrag mit Brasilien über die Durchführung des Baus eines Metallindustriekomplexes abschliessen.

4. Deutschland sollte sich dazu bereit erklären, die Übernahme von Importwaren als Zahlung für Leistungen aus Handelsverträgen zu akzeptieren.[415]

Da der Krieg bereits entflammt war, erwähnte Prüfer keine Waffenlieferungen in seinen Vorschlägen. Doch schon allein eine eigene Metallindustrie bedeutete für Brasilien einen Fortschritt.

[415] Vgl. Rodrigues, Seitenfus, Uma história diplomática S. 126

Der Leiter der Wirtschaftsabteilung der Wilhelmstrasse, Wiehl, stimmte den Vorschlägen Prüfers teilweise zu und genehmigte die Aufnahme von Gesprächen mit der brasilianischen Regierung. Prüfer sollte Vargas informieren, dass Deutschland bereit sei, grosse Mengen von Wolle, Kaffee und anderen Produkten unmittelbar nach Kriegsende abzunehmen. Wiehl sprach sich aber gegen sofortige Handelsabkommen aus.

Das Angebot aus Deutschland war auch an Bedingungen geknüpft. Am wichtigsten war Deutschland, dass Brasilien bei seiner Neutralität blieb. In diesem Punkt erhielt Prüfer aus Berlin die Anweisung, Vargas nochmals ausdrücklich auf diesen Wunsch hinzuweisen.

Das Hauptziel Berlins war es, den Einfluss der USA und Englands in Brasilien zu unterbinden. Berlin versuchte aber bei der Wiederbelebung der Beziehung zu Brasilien den Anschein der Anbiederung zu vermeiden.
Für Deutschland stand fest, dass dieses wiedererweckte Interesse auch auf Seiten Brasiliens bestehen müsse. Da England und die USA die entfallenen Deutschland-Geschäfte nicht 1:1 übernehmen würden, müsse Brasilien sich mit Deutschland gut stellen, da die Deutschen sonst auch von der Sowjetunion kaufen könnten.
Das deutsche Angebot war in Wahrheit dennoch ein verzweifelter Versuch, den Brasilienhandel nicht ganz absterben zu lassen.

Seit Kriegsbeginn hatte Deutschland wichtige Geschäfte mit Brasilien verloren, da die Engländer eine immer wirksamere Seeblockade betrieben. Beispielsweise liessen die Briten am 11. Oktober 1940 das brasilianische Handelsschiff Sigueiro Campos nicht aus dem Hafen von Lissabon auslaufen, da es Waffen der Firma Krupp geladen hatte.[416]

Für Brasilien war es zu einem dramatischen Abfall der Exportquote für Kaffee nach Deutschland gekommen.
Diese Handelsstörung bis an die Grenzen völliger Unterbindung ging Hand in Hand mit politischen Meinungsverschiedenheiten.

[416] Vgl. Andrea Giannasi, Il Brasile in guerra. La FEB nella campagna d'Italia 1944-1945 (Rom 2004) S. 11

Für den Transport von Wolle und Kaffee waren grosse und langsame Schiffe notwendig. Diese waren aber während des Krieges mehr oder weniger von den Weltmeeren verschwunden. Die wenigen, die trotzdem unterwegs waren, liefen unter neutralen Flaggen und waren weitgehend ausser Gefahr, versenkt oder beschlagnahmt zu werden.

Diverse Versuche, den deutsch-brasilianischen Handel zu tarnen, deckte England auf. Dadurch waren die Handelsabkommen zwischen Deutschland und Brasilien zu diesem Zeitpunkt praktisch nicht durchführbar.

Da Prüfer Aranha als einen Feind der Nazis betrachtete, verhandelte er nur mit Vargas in geheimen Gesprächen. Der Aussenminister sollte davon keine Kenntnis bekommen.
So lud Vargas Prüfer zu einem weiteren Geheimtreffen am 20. Juni 1940 ein.
Prüfer zufolge sollte Vargas in diesem Gespräch bedauert haben, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien so schlecht waren. Für ihn war der Krieg daran schuld. Vargas betonte auch, dass die wirtschaftliche Beziehung zu Deutschland für Brasilien wichtig sei. Er liess sich über die Angebote Deutschlands informieren und zeigte sich damit zufrieden.

Bezüglich des Handelsabkommens schlug er vor, dass schon während des Krieges konkrete Liefermengen vereinbart werden sollten. Prüfer entgegnete ihm, dass er diesen Vorschlag mit einer Stellungnahme nach Berlin weiterleiten werde.
Vargas stellte sicher, dass Brasilien sich streng an seine Neutralität halten werde und dass Brasilien ein Freund der totalitären Staaten sei. Vargas stellte klar, dass er persönlich England und die demokratischen Systeme verachte.
Das letzte Anliegen in dieser Besprechung war die Situation der Reichsdeutschen und Volksdeutschen im Süden Brasiliens. Prüfer berichtete darüber, dass Vargas versprochen hatte, sich dafür einzusetzen, die Repressalien gegen die Deutschen einzustellen, und dass er (Vargas) selbst der Meinung sei, dass die Hetze gegen die Deutschen von Juden in Brasilien organisiert sei.

Prüfer war vom positiven Verlauf der Gespräche mit Vargas überrascht und bat Berlin umgehend um Anweisungen. Die Führung in Berlin war ebenfalls zufrieden und bereitete Pläne vor, die die nächsten Schritte in der Beziehung der beiden Länder konkretisieren sollten. In der Wilhelmstrasse in Berlin war niemand anderes dafür zuständig als der ehemalige Botschafter in Rio de Janeiro, Karl Ritter.

Als erklärter Gegner von Aranha, unterstützte Ritter die Idee, Pläne über ein Handelsabkommen gleich mit Vargas zu besprechen. Ritter tat alles, um positive Ergebnisse zu erzielen, da er sich auf diese Weise an Aranha rächen wollte.
Am 27. Juni 1940 kam es zu einem Treffen zwischen Vargas und Ritter, bei dem der Deutsche versprach, alles zu tun, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder zu normalisieren. Die Beziehung zwischen Deutschland und Brasilien wollte er trotz der Vergangenheit „mit Enttäuschungen“[417] vorantreiben.

Ritter betonte, dass in der momentanen Situation nur Abkommen im kleineren Umfang unterzeichnet werden könnten, eine intensivere Partnerschaft wäre erst nach dem Krieg möglich. Um die zukünftige Partnerschaft zu festigen, schlug Ritter sogar vor, dass es für Deutschland vorteilhaft sein könnte, Produkte wie Kaffee in Brasilien schon während des Krieges zu kaufen, auch wenn diese bis zum Kriegsende in Brasilien eingelagert bleiben müssten.[418]

In Berlin wurden die Vorschläge von Ritter positiv aufgenommen.
Im Sommer 1940 bezogen sich alle Gespräche auf ein Abkommen nach dem Krieg, eine Tatsache, die Vargas nicht ganz zufriedenstellen konnte. Eigentlich wollte er schnelle Ergebnisse sehen, denn es war klar, dass sich nach Kriegsende der Spielraum für Brasilien erheblich verkleinern würde, wer auch immer der Sieger sein sollte.
Erstens, da er dann nicht mehr sein Doppelspiel mit Berlin und Washington spielen konnte und zweitens, da bei zukünftigen bilateralen Verhandlungen diese Gesprächspartner nicht

[417] Damit meinte Ritter die ablehnende Einstellung der Banco do Brasil bzgl. Geldtransfer und Zahlung durch Gutschriften für den Export von Waren nach Deutschland. Aber selbstverständlich ist auch die feindselige Haltung gegenüber Aranha gemeint.
[418] Zu diesem Zeitpunkt war die Seeblockade Englands voll im Gange.

wie in Kriegszeiten um Brasiliens wohlwollende Haltung bemüht sein würden und wieder in der Lage sein wären, Bedingungen zu diktieren.

Deutschland wollte Brasilien mit verlockenden Angeboten wie beispielsweise der Verdoppelung der Importe ködern, doch Vargas war unzufrieden mit dem Status quo.

So trat doch ein gewisser Stillstand bei den atmosphärisch recht positiv laufenden Verhandlungen ein. Vor allem wollte Vargas endlich an Waffen kommen.

Doch eine militärische Zusammenarbeit war von Ritter und Vargas nicht besprochen worden.
Einerseits, da Hitler aufgrund seiner Kriegsführung selbst alle verfügbaren Waffen benötigte, und zweitens konnte Deutschland nicht riskieren, dass Waffenlieferungen nach Brasilien in die Hände des Feindes fielen, da ja England noch immer eine effektive Seeblockade unterhielt.
Auch wenn die Situation bezüglich der Waffenlieferungen verfahren war, wussten Vargas und die Militärs das Engagement von Ritter in dieser Frage zu schätzen.

12.2. Herrenlose Kolonien - Die Sonderkonferenz von Havanna

Durch die Niederlage Frankreichs und der Niederlande sowie die Besetzung der Länder durch die Truppen des Dritten Reiches entstanden auch Probleme für die Kolonien dieser Länder in Übersee. Mit diesen Problemen wollte man sich bei der panamerikanischen Konferenz von Havanna befassen.

Der Standpunkt der USA hinsichtlich dieser Frage war deutlich: Für die Kolonien würde es aufgrund der Besetzung keine Änderung hinsichtlich ihrer Souveränität geben. Das hiess, auch wenn Hitler Beschlüsse über die Kolonien Frankreichs oder der Niederlande fasste, dann würden diese in Amerika nicht anerkannt werden. Wenn Hitler die Gebiete in Übersee wollte, dann musste er sie sich mit Waffengewalt holen.

Die brasilianische Diplomatie verstand zwar den Standpunkt der USA, aber sie kommentierte ihn nicht.
Brasilien, allen voran Vargas, folgte den USA aus rein wirtschaftlichem Kalkül und nicht aus Überzeugung. Zudem hatten Vargas pro-nazistische Reden und seine Treffen mit dem deutschen Botschafter gezeigt, dass nicht allein Aranha die Aussenpolitik Brasiliens gestaltete. Aranha hatte den Eindruck, dass er für die Aussenpolitik verantwortlich war, während Vargas und seine Militärs einen anderen Kurs auf diesem Gebiet steuerten. Daher musste er alles daran setzten, um seine Position in der Regierung zu stärken.
Bei der Konferenz setzte er sich deshalb sehr für die Position Brasiliens gegenüber den USA ein, um den Panamerikanismus zu verbessern.

Aranha war dermassen motiviert, dass er vorschlug, die Konferenz von Havanna nach Rio de Janeiro zu verlegen, doch die USA stellten sich dagegen.
Immerhin konnte er durchsetzten, dass das nächste ausserordentliche Treffen in Rio de Janeiro abgehalten werden sollte.

Da Havanna als Tagungsort für die Konferenz ausgewählt worden war, konnte Aranha, wie schon bei den Konferenzen von Lima (1938) und Panama (1939), nicht am Treffen teilnehmen. Er liess sich wieder vom brasilianischen Botschafter in Washington vertreten. Aranha konnte Rio de Janeiro nicht verlassen, da er sonst die Kontrolle über die Aussenpolitik verloren hätte.

Die internationale Situation hatte sich zugespitzt und drohte aus seiner Sicht zu eskalieren, da viele Länder bereit waren, Hitler zu folgen.
Die Balkanländer und Griechenland waren inzwischen besetzt, und auch Argentinien sympathisierte immer offener mit den Nazis. Vor allem war auch Vargas noch immer bereit, weiter auf Hitler zuzugehen und Brasilien in eine aus Aranhas Sicht nachteilige Position zu manövrieren.

Die Konferenz von Havanna dauerte vom 21. bis zum 30. Juli 1940.
Die USA waren mit einer grossen Delegation angereist und schafften es, Einstimmigkeit zwischen den Ländern in der Frage der europäischen Kolonien in Übersee zu erreichen.

Diesmal war Argentinien nicht grundsätzlich gegen die amerikanischen Vorschläge, brachte dennoch Vorbehalte an.
Argentinien befürchtete, dass sich die USA die europäischen Kolonien einverleiben wollte. Eine Sorge, die nicht ganz unbegründet war, da die USA vorschlugen, die Verteidigung der Kolonien notfalls zu übernehmen. Letztendlich stimmte Argentinien dann doch zu, da vereinbart wurde, dass die Kolonien durch eine panamerikanische Kommission, die aus 14 Ländern bestand, zu verwalten sei.

Uwe Lübken schreibt in seinem Buch „Bedrohliche Nähe. Die USA und die nationalsozialistische Herausforderung in Lateinamerika 1937-1945“ dazu Folgendes:
Die Delegierten einigten sich auf eine Konvention, die es einzelnen amerikanischen Staaten erlaubte, im Falle einer drohenden Besitzergreifung durch Deutschland solche Kolonien zunächst unilateral zu besetzen und für sie eine Treuhandverwaltung einzurichten, die dann später aber von der amerikanischen Staatengemeinschaft übernommen werden sollte.[419]

Die Ergebnisse des Treffens, die „Erklärung von Havanna“, umfasste auch noch zwei weitere interessante Entscheidungen:

1. Die Erneuerung der panamerikanischen Solidarität.

2. Die Gründung einer wirtschaftlichen Kommission mit Sitz in Washington, die die Modalitäten der wirtschaftlichen Kooperation zwischen den amerikanischen Ländern klären sollte.[420]

Vor allem die zweite Entscheidung hatte eine weitreichende praktische Bedeutung.
Dabei ging es vorrangig darum, dass die Vereinigten Staaten den südamerikanischen Ländern Hilfe anboten. Das zielte momentan insbesondere auf Brasilien, Argentinien und Chile, wo eine Gefahr der Absplitterung bestand.

[419] Lübken, Bedrohliche Nähe S. 317
[420] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 233

Deutschland reagierte auf die Ergebnisse der Konferenz mit Gleichgültigkeit, da die panamerikanischen Länder ihre Neutralität bestätigten, was Deutschland entgegenkam.

Weiters war Hitler mit der Kriegführung in Europa ausgelastet und hatte weder Zeit, noch ein gesteigertes Interesse, sich zu diesem Zeitpunkt mit der Amerikapolitik zu beschäftigen. Dazu kam, dass Hitler nie die Absicht hatte, die Kolonien Frankreichs und der Niederlande dem Reich einzuverleiben. Das erklärte, damals aber nicht allgemein bekannte Hauptziel war die Gewinnung von „Lebensraum“ im Osten.

Das Desinteresse an überseeischen Besitzungen wurde am 1. Juli 1940 von Ribbentrop nochmals bestätigt.
Er betonte, dass sich Deutschland nicht in die amerikanischen Angelegenheiten einmischen werde, solange sich die Amerikaner von den Angelegenheiten Europas fernhielten.

Im Ergebnis vermittelten die Beschlüsse von Havanna einen positiven Eindruck des Panamerikanismus.
Während Europa schon in Flammen stand, schafften es die Amerikaner, miteinander in Frieden umzugehen und diesen zu festigen. Damit dieser Status quo erhalten blieb, mussten bald Taten folgen.

Die Siege Hitlers hatten dennoch einen psychologischen Effekt auf Südamerika, und das Weisse Haus befürchtete, dass Hitler damit die Grundlage für eine tiefer greifende Beeinflussung des Subkontinents schuf.
Die Angebote von Prüfer an Vargas konnten als Indiz für solche Absichten gedeutet werden.
Deutschlands Griff nach einer Art Weltherrschaft war nach dem schnellen Erreichen einer Hegemonialstellung über Europa nicht mehr fern jeder Realität.

12.3. Schwere Probleme im deutsch-brasilianischen Innenverhältnis

Vargas erhielt Geheimdokumente von Ritter und traf sich inoffiziell mir Kurt Prüfer.
Zur gleichen Zeit wurden einzelne deutschstämmige Brasilianer im Süden des Landes, immer wenn NS-Aktivitäten aufgedeckt wurden, angezeigt und nicht selten verhaftet.

Das offizielle Brasilien sandte am 19. August 1940 eine Protestnote nach Berlin, um sich gegen die Nazipropaganda in den südlichen Bundesstaaten zu verwehren.

Auf der anderen Seite protestierte Prüfer gegen die Verfolgung der Deutschen in Brasilien. Doch beide Seiten steuerten auf einen neuen Streit zu.
Das Aussenministerium in Brasilien wies die Beschwerden aus Berlin einfach ab und instruierte gleichzeitig die Polizei, weiterhin hart durchzugreifen.

Die Aktivitäten der deutschen Minderheit in Rio Grande do Sul und Santa Catarina beobachtete insbesondere Aussenminister Aranha mit Misstrauen.
Er glaubte, dass die bewusste Duldung bzw. Erlaubnis durch Vargas hinter der Verbreitung der NS-Ideologie im Süden des Landes stand. Aranha fürchtete als Folge des Hitler'schen Siegeszuges durch Europa eine erneute Gefahr für sein Land, nämlich aus der Begeisterung und Stärkung des deutschen Selbstbewusstseins.
Daher rechnete das brasilianische Aussenministerium mit einer baldigen Revolte im Süden des Landes und sah sich durch Warnungen der Behörden in Rio Grande do Sul bestätigt.

Die Einstellung von Aranha und auch der Bericht des brasilianischen Botschafters in Berlin, Freitas Valle, der nicht an den „Endsieg" von Hitler glaubte, stellten die deutsch-brasilianische Beziehung auf eine weitere harte Probe.

Eigentlich war dies eine paradoxe Situation: die deutsche Minderheit fühlte sich seit Ende 1937 diskriminiert und war eingeschüchtert, aber plötzlich fürchteten brasilianische Nationalisten die Deutschen.

Bei diesen Sorgen ging es nicht allein um die Deutschen in Südbrasilien, sondern um einen Zusammenschluss aller Deutschen von Rio Grande do Sul, Montevideo und Buenos Aires.
Zu diesem Zeitpunkt kursierten schon Gerüchte über die Verselbständigung der deutschen „Kolonien“, doch entbehrten diese Gerüchte jeglicher Grundlage, wie aus allen Forschungsberichten nach dem Krieg hervorging.

Aber in der Phase der grössten Machtentfaltung des Dritten Reiches, angesichts einer nicht für möglich gehaltenen Expansion in Europa, gepaart mit vollmundigen Parolen, verfehlten die Ereignisse vor der Weltöffentlichkeit ihre Wirkung nicht.

Die deutsche Proganda der 1930er mit all ihren Drohungen und Verheissungen (je nach Perspektive), war die Saat, die nun aufging, was retrospektiv als Ironie oder Paradoxon anmuten mag.

Vor dem Hintergrund der spät bemerkten subversiven Umtriebe der NSDAP-AO und anderer „unsichtbarer“ deutscher Netzwerke in den 1930er Jahren werden die Ängste verständlich.

13. Amerikas Stellung auf dem Kontinent

Im Zeitraum von 1933 bis 1937 wurden die USA vor allem von Befürchtungen gequält.
Auf der einen Seite entstanden in Europa totalitäre Regimes unter Hitler, Mussolini oder Franco, auf der anderen Seite gefährdeten diese Staaten mit ihrer protektionistischen Aussenpolitik zu dem noch den Wirtschaftsliberalismus der USA.

In dieser bewegten Phase der Weltgeschichte musste die Regierung unter Franklin Delano Roosevelt diese Probleme angehen.
Sie musste dazu erst aus dem neuen Isolationismus der 1920er Jahre herausfinden, wobei der Präsident auf erhebliche Widerstände im Kongress stiess.

Konkret auf den Untersuchungsgegenstand bezogen, wollte Roosevelt die Beziehungen zwischen den USA und Brasilien wiederherstellen und auch den Pan-Amerikanismus wiederbeleben.

13.1. Grundprobleme des Pan-Amerikanismus

Roosevelt begann seine Aussenpolitik mit dem Versprechen einer „Politik der guten Nachbarschaft“[421].

Die Nachbarstaaten begrüssten diese neue Haltung, da dies bedeutete, dass die USA von ihrer traditionellen Interventionspolitik abkehren würden.

[421] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 54

Die USA erwarteten sich im Gegenzug eine Zusammenarbeit mit den südamerikanischen Staaten, vor allem wenn es zu einem Kampf gegen den Nazismus und Faschismus kommen sollte.

Zu diesem Zeitpunkt führte Washington bereits einen Krieg gegen Deutschland, allerdings auf wirtschaftlicher Ebene. Roosevelt war der Meinung, dass er diesen Krieg ohne Waffen gewinnen würde. Deutschland nahm diesen Kampf an, doch Hitlers Ziele liessen sich nur durch Krieg erreichen.
Er wollte eine germanisch geprägte Weltordnung schaffen und sorgte daher dafür, dass ein Spionagenetzwerk geschaffen und Deutschland aufgerüstet wurde.

Der Angriff auf Polen 1939 war eigentlich nur mehr der formale Beginn des Krieges.

Die USA hatten natürlich die Absicht, auf einen drohenden Krieg möglichst gut vorbereitet zu sein und beriefen mit diesem Hintergedanken 1936 eine Friedenskonferenz der panamerikanischen Länder ein, die in Buenos Aires stattfinden sollte.

Brasilien nahm die Einladung zur Konferenz mit Freude an und pochte auf die wichtige Rolle des Vermittlers, die es sich selber zuteilen wollte.
Das Ziel der Konferenz war es, die Grundlage für einen stabilen Frieden in Amerika zu finden. Fakt ist aber, dass Roosevelt die südamerikanischen Staaten, die schwach bewaffnet waren, für den ungeliebten grossen Nachbarn im Norden einnehmen wollte, da er bei einem Krieg gegen Hitler-Deutschland nicht riskieren konnte, potentielle Gegner im eigenen Hinterhof zu haben. Roosevelt sah zwei Gefahren: Einerseits einen Konflikt innerhalb Amerikas, der Kräfte band, andererseits Agitationen von Aussen, wobei damit die drei grossen diktatorischen Regime Europas gemeint waren.
Das waren aber nur die Sorgen der USA, vielleicht auch Kanadas, aber keineswegs die der südamerikanischen Länder.

Bei weiteren Konferenzen traten immer mehr die landestypischen Sorgen[422] in den Vordergrund, wie beispielsweise die Entscheidung über Totalitarismus und Liberalismus oder die Frage der Aufrüstung, egal ob die Waffen nun aus Nordamerika, Deutschland oder Italien kamen. An dieser Stelle blieb den USA fast nichts Anderes übrig, als sich langsam nach Europa zu wenden.

Um eine Grundlage für den Frieden auf dem amerikanischen Kontinent zu bieten, schlugen die USA das Mittel verstärkter multilateraler Kommunikation vor. Nach diesem Vorschlag verpflichtete sich jeder Staat, die anderen amerikanischen Länder zu kontaktieren, sollte sich ein Konflikt anbahnen (egal ob von innen oder von aussen).
Somit hatte jeder Staat das Recht, einen kollektiven Ratschlag zu erfragen.

Doch schon bei der Konferenz von Buenos Aires kamen die ersten Hindernisse auf, da der Pan-Amerikanismus viel zu spät auf die Agenda gerückt worden war.
Vor allem Argentinien stellte sich gegen ein kollektives Beratungsgremium, da es zu diesem Zeitpunkt schon mit seiner eigenen Entwicklung in Richtung eines totalitären Staates beschäftigt war.
Es lehnte somit diese institutionelle Gewalt und kollektive Entscheidung ab. Argentinien rückte auch in weiteren Konferenzen nicht von seinem Standpunkt ab, und Brasilien begann, seine sich selbst auferlegte Vermittlerrolle zu übernehmen, um am Ende doch einstimmige Entscheidungen zu gewährleisten.

Die Absicht Argentiniens war es, eine universalistische Aussenpolitik durchzusetzen, bei der Beziehungen innerhalb der panamerikanischen Länder bestehen konnten, aber auch Beziehungen zu totalitären Regimen in Europa möglich waren. Daher blieb Argentinien seiner harten Linie treu und verhinderte damit das von den USA gewünschte Ziel dieser Konferenz.

[422] Sowohl in Brasilien mit Vargas, als auch in Argentinien mit Perón, bahnten sich totalitäre Regime an, und beide Länder schlossen Verträge für Waffen- und Schiffslieferungen aus Deutschland und Italien. Brasilien bezog sogar drei U-Boote aus Italien.

Diese Aussenpolitik Argentiniens verfolgte den Zweck, die Handelsbeziehungen mit Deutschland und Italien aufrecht zu erhalten und hegte auch Sympathien für die Regime, die auch in Europa grosse Popularität genossen.

Letztendlich fürchtete Argentinien, wie auch andere Staaten Südamerikas, dass die USA bei einem Machtzuwachs die Rolle einer imperialistischen Vormachtstellung in Südamerika übernehmen oder ausbauen könnten. Eine Furcht, die nicht unbegründet war.

Brasilien in seiner Vermittlerrolle eröffnete schlussendlich den Vorschlag, dass es bei Konflikten, ob von innen oder von aussen, zwischen den Mitgliedsstaaten eine fakultative Konsultation geben sollte.
Dieser Vorschlag kam den Zielen der USA nahe, sah aber keine Meldepflicht bei Konflikten vor. Argentinien ging auf diesen Vorschlag ein, der dann von den anderen Staaten angenommen wurde. Das machte den Weg für einen „zahnlosen“ Pan-Amerikanismus frei.

Nachdem die Absichten der USA verhindert worden waren, eine stärkere Institution aufzubauen, modifizierten sie ihre Aussenpolitik, indem sie vielfältige und bilaterale Kontakte zu jedem Staat zu pflegen begannen.

Die Haltung gegenüber Brasilien war von Anfang an klar definiert: einerseits wollte man Brasilien bei seiner Aufrüstung unterstützen, anderseits sollte Druck ausgeübt werden, um die Handelsbeziehungen zu Deutschland zu reduzieren.

13.2. Schwierigkeiten in der militärischen Zusammenarbeit

Die militärische Kooperation zwischen Brasilien und den USA begann schon kurze Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, nämlich im Jahr 1922, mit gemeinsamen Schiffsübungen.
Doch schon zwei Jahre später verlor das Programm an Schwung, da Brasiliens Marine aufgerüstet wurde.

Das bestehende Abkommen wurde zwar weitergeführt, doch die Zusammenarbeit und die gemeinsamen Übungen wurden kaum noch durchgeführt.
Brasilien benötigte dringend eine grundlegende Erneuerung der Marine wie auch anderer Waffengattungen.
Dies ging jedoch nur langsam voran, da es viele Widerstände, auch aus den USA, aber vor allem von dem Rivalen Argentinien gab. Dieses Vorgehen resultierte in einer weiteren Enttäuschung: 1937 musste Brasilien auf die „Anmietung" von sechs amerikanischen Kriegsschiffen verzichten, neue Hoffnungen nach Erlass des Lend-and-Lease-Act im Februar 1941 wurden nicht so rasch erfüllt. Damit waren alle Versuche Brasiliens, das Land auf diesem einfachen Wege aufzurüsten, vorerst gescheitert.[423]

Da eine Vermietung von Kriegsgerät aus den USA vom Kongress genehmigt werden musste, versuchte man diesen Prozess zu umgehen und die Vermietung der Schiffe geheim zu halten. Doch diese Vorgehensweise wurde bekannt, und Argentinien und Chile legten Protest ein. Argentinien befürchtete, dass Brasilien zu mächtig werden würde und das Gleichgewicht in Südamerika dadurch gefährden könnte. Dies könnte nämlich den ohnehin schon wackeligen Pan-Amerikanismus zum Kippen bringen.
Mit den Protesten von Argentinien und den Widerständen von Seiten der USA und England konfrontiert, versuchte Brasilien das Vorhaben herunter zu spielen, was aber nicht gelang.[424]

Alle Bemühungen waren nutzlos, da der Kongress die Vermietung der Schiffe einfach auf Eis legte. Um das Gesicht zu wahren, erklärte sich Vargas mit dem Ausgang der Verhandlungen zufrieden, intern kam es zu einer starken Orientierungskrise bzw. einem

Richtungsstreit innerhalb der verschiedenen Machtzentren des Staates.
Besonders die Militärs zeigten sich verstimmt und machten sich auf die Suche nach neuen Partnern, auch wenn diese Rom oder Berlin heissen sollten.

[423] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 57
[424] Ebda. S. 57

Nur einige Tage nach dem Fehlschlag der Schiffsvermietung bewilligte Brasilien die Konzession für eine Fluglinie der Fluggesellschaft Panam. Sie sollte zwischen Rio de Janeiro und Buenos Aires verkehren, mit Zwischenstopp in Assunción.

Diese Konzession wurde zu einem Zeitpunkt erteilt, als sich die Beziehungen zwischen Brasilien und den USA verschlechterten. Warum es zu dieser Entscheidung kam, ist nachvollziehbar: Erstens wurde die Konzession nur mit einer sehr knappen Mehrheit vergeben, und zweitens sollte ein Ausgleich geschaffen werden, da die deutschen und italienischen Fluglinien schon viele Vorteile genossen.

Dieses Vorgehen zeigt, wie gross der Einfluss von Oswaldo Aranha, dem proamerikanischen Aussenminister, bereits war.

13.3. Die wirtschaftliche Bedeutung der USA

Ab den zwanziger Jahren versuchten die USA massiv, ihren ökonomischen und politischen Einfluss in Lateinamerika zu forcieren, um neue Märkte zu erreichen.
Die 1913 gegründete Rockefeller-Foundation finanzierte Gesundheitsprojekte, um den Lebensstandard zu erhöhen und damit die Zahl der potentiellen KonsumentInnen in der südlichen Hemisphäre zu vermehren.[425]

Mit Hugh Gibson kam im Jahr 1932 ein neuer amerikanischer Botschafter nach Brasilien. Anfangs war er in Bezug auf die Entwicklungsmöglichkeiten skeptisch, doch bald änderte er seine Meinung und glaubte, dass eine tiefe Beziehung zwischen Brasilien und den USA möglich sei. Das war aber eine Fehleinschätzung, wie die wirtschaftlichen Verhandlungen der nächsten Jahre beweisen sollten. Diese schliefen allmählich ein, ohne dass eine Annäherung erreicht wurde.

[425] Prutsch, Brasilien 1889 - 1985 S. 66

Der brasilianische Botschafter in Washington war damals Oswaldo Aranha.
Er versuchte ambitioniert, seine politische Präsenz, die er am Anfang der 1930er Jahre in Brasilien gehabt hatte, wieder auszubauen. Ihm waren die wirtschaftlichen Probleme Brasiliens bewusst, und er war von den USA derart angetan, dass er diese Begeisterung nach Brasilien übermittelte.

In seinem Briefverkehr mit Vargas beschrieb er mögliche positive Szenarien zwischen Brasilien und den USA. Diese Einstellung sollte sich von 1933 bis 1937 noch verstärken.
Neben dem positiven Engagement von Aranha waren auch die USA daran interessiert, eine bessere und intensive Beziehung zu Brasilien aufzubauen, da sie eine wichtige Rolle in der brasilianischen Aussenpolitik spielen wollten.
Nach der Weltwirtschaftskrise versuchten die USA mit allen friedlichen Mitteln, Politik und Expansionsstreben der totalitären Staaten zu bekämpfen. Sie befürchteten, dass sonst ähnliche Regime in Südamerika entstehen könnten, wie es sie schon in Europa gab.
Das führte zur Entstehung des Hull-Programmes[426], das vorsah, die Handelsbeziehungen von südamerikanischen Staaten mit Deutschland zu reduzieren.

Im Falle Brasiliens konnte das Hull-Programm keinen Erfolg verbuchen, da Rio de Janeiro, trotz Druck aus Washington, weiter Abkommen mit Deutschland und Italien schloss.

Vorrangig wurde Wolle nach Italien und Deutschland exportiert (Hitler hatte den Entschluss gefasst, für jeden Soldaten zwei Uniformen anfertigen zu lassen), aber auch Kaffee wurde nach Europa verschifft. Im Gegenzug erhielt Brasilien Kapital und Militärgerät aus Europa.

Bis 1933 behielten die USA ihre Vorrangstellung in Brasilien, doch allmählich verloren die Vereinigten Staaten an Bedeutung. Der Aufbau der Metallindustrie und überhaupt die Industrialisierung Brasiliens baute auf amerikanischem Know-how und Kapital auf, jedoch kam es schlussendlich nie zu einer starken amerikanischen Beteiligung.

---

[426] Benannt nach dem Aussenminister der USA, Cordell Hull. Das Programm sah folgende Schwerpunkte vor:
a) Beseitigung nichttarifärer Handelshemmnisse; Reduktion der Zölle um ca. 50%
b) Nichtdiskrimierung zwischen Handelspartnern
c) Handelsverhandlungen nach der Reziprozität. Vgl. auch: Richard Senti, System und Funktionsweise der WHO. Folie (Zürich 2007) S. 5

Das war eine jener Situationen, die Brasilien in die Hände Deutschlands treiben hätte können.

1937 befand sich Brasilien am Scheideweg der Geschichte für die nächsten Jahre.
Intern war jegliche Aufmerksamkeit auf die Präsidentschaftswahlen 1938 gerichtet.
Die drei wichtigsten Kandidaten waren Armando Sales de Oliveira, Vertreter der Opposition in São Paulo, Plínio Salgado, Anführer der Integralisten und José Américo, der Kandidat der Regierung.
Im Hintergrund des Wahlkampfes entwickelte sich eine Kampagne gegen den Kommunismus, die sowohl von Vargas, als auch von den Integralisten geführt wurde. Diese Propaganda von beiden Seiten erzeugte ein Klima des Misstrauens und der Unsicherheit in Bezug auf die Wahlen.

In Wahrheit hatte Salgado den begründeten Verdacht, dass er die Wahl nicht gewinnen könnte. Vargas hatte dieselbe Befürchtung, nämlich, dass sein Kandidat der Verlierer sein würde. Diese diffusen Ängste auf beiden Seiten führten am Ende zu einer zunehmend aggressiveren Propaganda.
Auf wirtschaftlicher Ebene bedeutete dies, dass alle Verhandlungen ins Stocken gerieten und keine Entscheidung in Richtung USA oder Deutschland getroffen wurde. Das betraf auch die Aufrüstung des Landes.

Aussenpolitisch orientierte sich Brasilien in den 1930er Jahren mehr an den autoritären Staaten Europas als am Pan-Amerikanismus.
Diese Entwicklung wäre nicht weiter auffällig, wenn sie nicht so umfassend gewesen wäre: Man stellte sich gemeinsam gegen den Kommunismus, der Aufbau der Handelsbeziehungen ging rasch voran, die NSDAP und die Faschisten genossen grosse Freiheiten, und die deutschen Fluglinien hatten in kürzester Zeit die Lufthoheit in Brasilien übernommen. Zusätzlich bestanden enge Beziehungen zwischen den Integralisten und Italien. Unter dieser Entwicklung litten natürlich der Pan-Amerikanismus und der Liberalismus in Südamerika.

Die USA zeigten sich von Brasilien enttäuscht, da Brasilien seine Beziehungen mit Italien und Deutschland bis 1937 ständig intensivierte. Brasilien entwickelte sich immer mehr in Richtung Repression und Protektionismus.
Die revidierte Monroe-Doktrin stiess somit auf neue Hindernisse.[427]

Anfang November 1937 schlug der neue politische Trend deutlich in Richtung ideologische Radikalisierung aus. Wie eingangs ausgeführt, nutzte Vargas den Höhepunkt der allgemeinen Verunsicherung, den Integralisten ausgelöst hatten. Er rief den Estado Novo aus. Die künstlich erzeugte Angst[428] führte dazu, dass anfangs niemand Vargas Vorhaben in letzter Konsequenz durchschaute. Die neuen Massnahmen wurden sogar begrüsst.
Das Parlament wurde geschlossen, und Vargas ernannte sich selbst zum unumschränkten Alleinherrscher, in seiner Machtfülle fast vergleichbar mit Hitler.

Politische Freiheiten und Bürgerrechte wurden gänzlich abgeschafft, und das Land bewegte sich auf der totalitären Schiene.
Die den Caudillismo übertreffende Form der Diktatur, eine politische Tragödie für die gerade begonnene demokratische Kultur der Republik, wäre wohl von Dauer gewesen, hätten die Achsenmächte in Europa den Krieg erfolgreich beendet.
Erst unter diesen Vorzeichen begann Vargas seine Machtgelüste auszuleben, das Kriegsende bedeutete auch sein vorläufiges politisches Aus.
Er kam 1950 nochmals durch Wahlen an die Macht, um 1954 schliesslich auf tragische Weise, wie sein deutsches Vorbild durch die eigene Hand, zu enden.

---

[427] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 61
[428] Die Angst wurde durch Veröffentlichungen über einen fingierten Putschversuch der Kommunisten angefacht.

14. Der Einfluss Amerikas

Bedingt durch das Schwinden des deutschen und italienischen Einflusses in Brasilien in Verbindung mit der Aussenpolitik von Oswaldo Aranha, sprachen alle Vorzeichen am Vorabend des 2. Weltkrieges für eine fast zwangsläufige Wiederannäherung zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten.

14.1. Die erneute Kontaktaufnahme zwischen den USA und Brasilien

Ab Mai 1938 wurden die Sorgen der USA bezüglich Brasilien geringer.
Erstens da die Integralisten endgültig aus dem politischen Leben gedrängt worden waren, zweitens aufgrund der sich zusehends verschlechternden Beziehungen zu Deutschland und Italien. Mit Erleichterung blickte man aus den USA auf den grössten Staat in der „eigenen“, jedenfalls vor ausseramerikanischen Machtbestreben abzuschirmenden, Hemisphere**.**

Ein verlässlicher Faktor, der für die Amerikaner arbeitete, war die Übernahme des Aussenministeriums durch Oswaldo Aranha. Er war für seine proamerikanische Linie bekannt, und so begannen die USA, den Estado Novo schon einige Monate nach seiner Entstehung zu hofieren.

1938 bereiteten die USA ein Programm vor, das eine intensive Kooperation zwischen Brasilien und den USA zum Ziel hatte. Die USA wollten den Abstand zu Deutschland und Italien verringern. Das einzige akute Problem, das zwischen Brasilien und den USA bestand, war die Aussetzung der Zinszahlungen durch Brasilien an den Gläubigerstaat USA.

Nun setzte dieser selbst mit grossen wirtschaftlichen Sorgen belastete Gläubiger Brasilien unter Druck, um sein Geld einzutreiben. Auch auf brasilianischer Seite begann man sich zu bewegen: die Regierung Vargas wurde aktiv, um Vertrauen zu Washington aufzubauen, und mit dem Jahr 1939 entspannte sich das Verhältnis durch Wiederaufnahme reduzierter Zahlungen.[429]

Bis zum Jahr 1937 waren die amerikanischen Aktivitäten in Brasilien eigentlich nur wirtschaftlicher Natur. Auch die politische Einflussnahme diente primär diesem Ziel.
Erst mit der Errichtung des Estado Novo sah sich Washington veranlasst, sich auch mit der Innenpolitik Brasiliens zu befassen. Hierbei stachen besonders zwei Probleme ins Auge: erstens die instabile Situation in den südlichen Bundesstaaten, und zweitens die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Brasilien.

Auf politischer Ebene hatten die USA nach Umsetzen der Brasilianisierungspolitik keine grossen Sorgen hinsichtlich der Minderheiten und ideologischen Manipulationsversuche Brasiliens mehr. Allerdings waren die Handelsbeziehungen zu Deutschland auch ein Dorn im Auge.
An diesem Punkt begannen die Brasilianer nämlich, die Amerikaner stärker unter Druck zu setzen. Deren Protektionismus wurde diffamiert, denn es konnten keine weiteren Abkommen mit den USA abgeschlossen werden, die zur Verbesserung des Exportgeschäfts angestrebt waren.

Folgendes bleibt festzuhalten: Die neue Annäherung zwischen den USA und Brasilien 1938 wäre ohne die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Rio de Janeiro und Berlin unmöglich gewesen.

Washington und die proamerikanischen Politiker in Brasilien wollten die neue Situation dazu nutzen, um die Aussenpolitik Brasiliens endgültig in eine proamerikanische Richtung zu lenken. Die ersten Schritte dafür wurden auf der 8. Panamerikanischen Konferenz getätigt, worauf im folgenden Kapitel näher eingegangen wird.

[429] Vgl. Donald W. Giffin, The normal years. Brazilian-American relations 1930-1939. Dissertation (Nashville 1972) S. 94f.

14.2. Die 8. Panamerikanische Konferenz - Lima 1938

Da die ausserordentliche Panamerikanische Friedenskonferenz vom Dezember 1936 in Buenes Aires aufgrund der Blockadepolitik des Gastgeberlandes Argentinien ein Misserfolg wurde, waren die USA der Überzeugung, dass eine neue Konferenz erforderlich war. Diese 8. Panamerikanische Konferenz fand im Dezember 1938 in Lima statt. Dort schlugen die USA vor:

- Das Prinzip der kollektiven Verteidigung gegen Gefahren von Aussen, das heisst, eine kontinentale Solidarität sollte gestärkt werden.

- Ein System der kontinentalen Verteidigung.

- Sollten zwischen den Konferenzen akute Sicherheitsprobleme im Inneren oder Äusseren auftauchen, so sollten kurzfristig nichtprotokollarische Treffen zwischen den Aussenministern stattfinden.

- Gebietsgewinne, die mit militärischen Mitteln zustande gekommen waren, sollten nicht anerkannt werden.

- Ablehnung des Prinzips der Autonomie von ethnischen, sprachlichen oder religiösen Minderheiten.[430]

Das vorrangige Ziel dieses Programms war es, den Einzug totalitärer oder faschistoider Systeme mit ihrem Aggressionspotential auf dem amerikanischen Kontinent zu unterbinden. Die Agenda trug die Handschrift der USA.
Wie zuvor wehrte sich Argentinien gegen diese Vorschläge und sprach erneut sein Veto aus.

[430] Vgl. Seitenfus, A entrada do Brasil S. 198

Die ablehnende Einstellung Argentiniens hatte vier Gründe:

a) die deutschen und italienischen Minderheiten waren sehr einflussreich und politisch aktiv in Argentinien.

b) Der argentinische Export hing stark von den totalitären Staaten in Europa ab, da er traditionell auf diese zugeschnitten war. Im Gegenzug brachten Italien und Deutschland Waffen und Kapital nach Argentinien.

c) Argentinien hatte die Erfahrung gemacht, dass totalitäre Systeme zuverlässigere Handelspartner waren, da dort die Abkommen nicht so einfach von Parlamenten – wie in den USA - blockiert werden konnten.

d) Die Militärs in Argentinien sahen in der deutschen Armee ihr grosses Vorbild, was mit schon lange übernommenen preussischen Militärtraditionen zusammenhing. Die Deutschen hatten weitaus grössere Kriegserfahrung, während sich Amerika nach kurzem Einsatz im 1.Weltkrieg wieder auf ganz die Diplomatie und den gewohnten Isolationismus zurückgezogen haben.[431]

Argentinien versuchte, die Konferenz in gewisser Weise zu unterlaufen, indem seine Vertreter sich inoffiziell mit den anderen Teilnehmern trafen, dies auch mit Brasilien versuchten. Der nicht anwesende Aussenminister Aranha lehnte diese Praxis ab, und in Absprache mit den Amerikanern versuchte er, die Konferenz zu retten.

Schon im Vorfeld versuchte Argentinien, die Konferenz zu verschieben, doch sie wurde am 9. Dezember 1938 in Lima eröffnet.
Brasilien wurde von Afrandio de Mello Franco vertreten, da Aranha mit innenpolitischen Problemen beschäftigt war.
Argentinien entsandte überhaupt nur einen diplomatischen Vertreter und keine Minister.

[431] Seitenfus, A entrada do Brasil S. 199

Die abweisende Haltung Argentiniens prägte den gesamten Ablauf der Konferenz.

Argentinien blieb seiner harten Linie treu, und als Brasilien die erste Kommission leitete, die über die Frage des kontinentalen Friedens verhandelte, wurde klar, dass es zu keiner einstimmigen Lösung kommen würde.
Anstelle verbindlicher Abkommen wurden nur zahnlose Resolutionen erlassen.

Brasilien schaffte es dennoch, die Konferenz nicht gänzlich ohne Ergebnisse zu Ende gehen zu lassen: das Abkommen, das als „Erklärung von Lima“ unterzeichnet wurde, konnte als Erfolg verbucht werden. Damit galt der Panamerikanismus als gerettet, obwohl nicht wie von den USA gewünscht, Instrumentarien einer kollektiven Verteidigung des Kontinents vereinbart worden waren.

Gab es auch noch immer zahlreiche Bruchlinien zwischen den Teilnehmern der Konferenz, so waren die Achsenkräfte von ihr dennoch betroffen.

Brasilien und die Vereinigten Staaten schlugen parallel zu den Vereinbarungen der Konferenz ein neues Kapitel ihrer bilateralen Zusammenarbeit auf.
Hierzu reiste Aranha bald nach Washington und begann Verhandlungen über die Modalitäten dieser Zusammenarbeit. Obwohl er der Konferenz nicht beiwohnte, kam er seinem Ziel näher.

14.3. Ein Sonderauftrag für Aranha

Im Zuge der gemeinsamen Bemühungen nach der Konferenz von Lima wurde Aranha am 9. Jänner 1939 nach Washington eingeladen.
Die US-Regierung wollte die geplante Kooperation genau besprechen, was für den hohen Stellenwert der Beziehungen aus amerikanischer Sicht spricht.

Aranha nahm die Einladung an und schlug vor, das amerikanische Aussenministerium solle eine Agenda vorbereiten und Ziele formulieren, damit Brasilien ebenfalls Vorbereitungen treffen könne.
Es folgte eine lange Liste an Themen. Sie machte die Mission Aranha zu einer umfassenden Aufgabe. Verhandlungsschwerpunkte bildeten folgende beiden Felder: Politische Fragen, die mit dem Aussenministerium diskutiert werden sollten und wirtschaftliche Fragen, die mit dem Finanzministerium zu behandeln waren.

Die Verhandlungen umfassten im Detail folgende acht Punkte:

1) Schaffung eines Verteidigungsplans für Brasilien.

2) Entwicklung der Ressourcen Brasiliens (Unterstützung durch amerikanisches Know-how bei der Modernisierung der Landwirtschaft; Entwicklung der Binnenschifffahrt; Verbesserungen bei der Gewinnung von Kautschuk, Mineralien und Holz).

3) Diverses (Überwachung des Luftverkehrs, Ausbau der Kommunikationsstruktur,..)

4) Modalitäten der Finanzierung eines langfristigen Entwicklungsprogramms.

5) Stellenwert der amerikanischen Investitionen in Brasilien.

6) Fragen des brasilianischen Wechselkursmechanismus am Finanzmarkt.

7) Auslandsschulden Brasiliens und Plan für Zinsleistungen.

8) Vorbereitung der Gründung der brasilianischen Zentralbank.[432]

[432] Vgl. Gerson Moura, Autonomia na dependência. A política externa brasileira de 1935 a 1943 (Rio de Janeiro 1980) S. 158f.

Zusätzlich zu diesem umfangreichen Themenkatalog, vor allem auf Wunsch der Militärs und Vargas, nahm Aranha auch die militärische Aufrüstung Brasiliens in die Agenda auf. Anfang Februar 1939 wurde Aranha in Washington freundlich empfangen.

Beide Seiten erhofften sich von dieser Mission sehr viel. Die Amerikaner wollten auf diesem Weg den Einfluss Deutschlands in Brasilien unterbinden und Brasilien zur Zahlung ihrer Auslandschulden bewegen.
Brasilien, vor allem die Vertreter der pro-amerikanischen Linie, erhofften durch Verhandlungserfolge ihren eigenen Einfluss auf die brasilianische Innenpolitik auszubauen.

Da beide Seiten keine Zeit zu verlieren hatten, kam man rasch zu Ergebnissen:

1) Brasilien erhielt einen Kredit in der Höhe von 19,2 Millionen Dollar.

2) Für die Gründung der brasilianischen Zentralbank wurde ein Kredit direkt aus dem amerikanischen Staatsschatz in der Höhe von 50 Millionen Dollar gewährt.

3) Für den Aufbau der Metallindustrie wurde eine Kreditzusage von 50 Millionen Dollar gegeben.

4) Zusage für die Erlaubnis von gemischtnationalen Untenehmen mit Kapital aus beiden Staaten, insbesondere für die Entwicklung und den Ausbau der Holzindustrie in Brasilien.[433]

Es wurden aber auch Besprechungen neben den offiziellen Verhandlungen abgehalten, und wahrscheinlich erhielt Aranha weitere Zusagen. Dies betraf Themen, die nicht auf der Agenda standen und so nicht erfüllt werden konnten, da sich der Kongress dagegen gestellt hätte. Immerhin, die offiziellen Punkte allein konnten schon als ambitioniertes Vorhaben gewertet werden.

[433] Vgl. Gerson Moura, Autonomia na dependência. A política externa brasileira de 1935 a 1943 (Rio de Janeiro 1980) S. 160

Das Abkommen wurde im März 1939 unterzeichnet, aber es sollte die hochgesteckten Erwartungen Brasiliens nicht erfüllen. Einige Punkte wie die Aufrüstung existierten nur auf dem Papier, und die wichtigsten wirtschaftlichen Hilfen blieben unverbindliche Zusagen.

Auf politischer Ebene waren die Ergebnisse ebenso wenig konkret.
Brasilien fühlte sich von den Kriegsvorbereitungen nicht berührt, doch die amerikanische Regierung meinte, dass der Krieg auch Südamerika erreichen würde.
Die Amerikaner malten deshalb ein schwarzes Bild möglicher Kriegsfolgen, um Brasilien auf ihre Seite zu ziehen.
In dieser Hinsicht folgten beide Länder unterschiedlichen Auffassungen.

Wenn der brasilianische Aussenminister auch keinen unmittelbaren Erfolg vorweisen konnte, so war doch der Grundstein für ein neues, vertrauensvolleres Kapitel der Beziehungen gelegt.

An Stelle des fehlenden Panamerikanismus traten später bilaterale Abkommen zwischen den beiden Ländern, die gut funktionierten und langfristig betrachtet einen Erfolg für beide Seiten bedeuteten.

15. Schwierige Verhandlungen zwischen USA und Brasilien

Die Ziele Brasiliens bei den Verhandlungen über eine Zusammenarbeit mit den USA waren sehr umfassend und ambitioniert. Daher gestalteten sich die Verhandlungen langwierig und kompliziert. Dies lag an der Verknüpfung mehrerer Aspekte grosser Tragweite: dem nationalen Ziel militärischer Aufrüstung, einer engeren wirtschaftlichen Kooperation auf einer ganzen Palette von Bereichen, wie schon erwähnt (Kredite, Know-how für die Landwirtschaft, Metallindustrie).
Nicht zuletzt kamen die panamerikanischen Überlegungen über die interkontinentale Verteidigung als Rechtfertigung für die amerikanische Öffentlichkeit ins Spiel. Nur die letztgenannte Überlegung lag Washington am Herzen.

Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine Details, und manche Vorschläge waren nicht praktikabel, da sich, durch den abschreckenden Fall Argentinien gewarnt, der US-Kongress dagegen aussprach.
Noch ein praktischer Umstand verhinderte ein rasches Vorankommen. Die brasilianischen Vertreter hatten bei den Verhandlungen keine Vollmachten, sondern wurden von Rio de Janeiro eng „geführt“. Das bedeutete, dass jeder Verhandlungschritt mit Rio de Janeiro abzustimmen war, und man auf Rückantwort aus Brasilien warten musste, bevor man weiterverhandeln konnte.

Der Beginn der Verhandlungen war durch die vom Krieg veränderte Lage und versperrte transkontinentale Handelsrouten gekennzeichnet.

Bald sollte sich der Krieg von Europa auf andere Teile der Welt verlagern und wieder Geheimverhandlungen notwendig machen.

15.1. Umfang und Ziele der militärischen Zusammenarbeit

Der schlechte Zustand der brasilianischen Armee ging auf das Ende der Monarchie zurück. Brasilien rief die Republik mit den Waffen der Monarchie aus, und die Militärs regierten, ohne eine Erneuerung im Militärbereich durchzuführen. Das führte dazu, dass es schon vor dem Putsch Vargas im Jahr 1930 erhebliche Defizite im Heer gab.
Vargas war sich der Aufgabe bewusst, dass die Armee unbedingt modernisiert werden musste.

Die Notwendigkeit ergab sich nicht aus dem Grund, sich gegen einen äusseren Gegner verteidigen zu müssen, sondern da er dies als Gegenleistung den Militärs, die ihn bei seinem Putsch unterstützt hatten, versprochen hatte. Den Generälen war es egal, woher die Waffen kamen, ob nun aus Italien, Deutschland oder den USA
Daher hielten sie sich bei den Verhandlungen im Hintergrund.

Wie wichtig Vargas dieser Punkt war, zeigte sich, als ein Versuch die Marine aufzurüsten am Widerstand des amerikanischen Kongresses scheiterte. Darüber hinaus verfügte Brasilien über keine Luftwaffe, mit Ausnahme einiger weniger Fluggeräte, die aufgrund ihres Zustandes kaum die Bezeichnung Luftwaffe verdienten.

Desgleichen konnte man bezüglich der Marine-Luftwaffe beobachten. Dieses für Brasilien, aufgrund der immensen Küstenausdehnung wichtige Verteidigungsmittel, wurde schon im Jahr 1935 organisiert, musste jedoch, genauso wie die Luftwaffe, mit geringstem Etat auskommen.

Schwartzman, der den Estado Novo sonst weitgehend verehrte, bemerkt in seinem Buch dazu, dass sogar Zivilisten als Marinepiloten fungieren mussten:

O recrutamento dos reservistas […] como „pilots-aviadores„ se faz entre civís devidamente habilitados.[434]/[435]

Beim Heer war die Situation nicht viel besser, da das Waffenarsenal teilweise noch aus der Monarchie stammte und nur in kleinen Schritten ersetzt wurde.
Brasilien ging ohne genaue Zahlen in die Verhandlungen, da eigentlich überall grosser Bedarf an Erneuerung bestand.
Góes Monteiro reiste im Juni 1939 mit einem klaren Anliegen in die USA: Brasilien benötigte dringend ein Luftabwehrsystem.
Die Details waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht geklärt und sollten erst während der Verhandlungen präzisiert werden.

15.1.1 Die langersehnte Modernisierung der brasilianischen Armee

Die Position der USA betreffend eine Bewaffnung oder Aufrüstung Brasiliens und anderer südamerikanischer Staaten war zwiespältig.
Einerseits verlangten die USA eine interkontinentale Verteidigung, andererseits zögerten sie bei der Unterstützung zur Modernisierung der Armeen dieser Länder.
Die USA hatten zwei Alternativen, deren Folgen sie beide als risikobehaftet ansahen: Wenn sie die südamerikanischen Länder nicht unterstützten, bestand die Gefahr, dass sich insbesondere die ABC-Länder an Italien und Deutschland wenden würden, um dort Waffen zu bekommen.

Die USA hatten Angst, dass die ABC-Länder diese Waffen nicht gegen Hitler, sondern auf Seiten Hitlers bzw. der Achsenmächte gegen sie verwenden könnten.

---

[434] Vgl. Schwartzman, Estado Novo S. 251
[435] Sinngemässe Übersetzung: Der Befehl zum Militärdienst […] als „Marine-Piloten“ war an Zivilpersonen mit Flugschein gerichtet.

Diese Einschätzung kam nicht von ungefähr, da Argentinien deutlich zu Hitler-Deutschland tendierte, Brasilien zu totalitären Alleingängen neigte, und Chile seine lange Küste, wenn nicht mit Diplomatie, nur mit einer umfassenden Aufrüstung verteidigen konnte.
Die als Verzögerungstaktik empfundene Haltung des amerikanischen Kongresses machte die Situation der amerikanischen Regierung bei den Verhandlungen noch komplizierter. Die USA versuchte in Folge, die ausverhandelten Lieferungen so gering wie möglich zu halten und auch keine zu modernen Waffen zu liefern.

Deren Kalkül oder Strategie war es, einerseits keine Militärmacht in Südamerika „heranzuzüchten“ und dennoch die Gefahr von Waffenlieferungen aus Europa zu unterbinden.
Für die Südamerikaner, wie Brasilien und Argentinien, stand die interkontinentale Verteidigungsdoktrin an zweiter Stelle. Jeder wollte in erster Linie sich selbst bewaffnen, um Macht demonstrieren zu können. Somit verfolgten die Brasilianer in den Verhandlungen mit den USA ihre ureigensten nationalen Interessen.

Für die USA bedeutete der Frieden auf dem amerikanischen Kontinent in erster Linie Schutz der Marktherrschaft in Südamerika. Hochgerüstete, miteinander rivalisierende Diktatoren machten diesen nicht sicherer; der Chacokrieg und andere Regionalkonflikte waren noch frisch in Erinnerung.

Das Thema der Aufrüstung Brasiliens aber hatte in Washington noch einen besonderen Stellenwert, da die USA aus geostrategischen Gründen heraus den Plan verfolgten, eine eigene militärische Basis in Brasilien zu errichten.
Die Logistik über den Atlantik machte hier wesenlich weniger Kopfzerbrechen als im Nordatlantik. Die Entfernung nach Nordwestafrika oder der iberischen Halbinsel war in etwa nur der halbe.

Umgekehrt hatte der Feind, konkret die deutsche U-Bootflotte im Südatlantik - auch aufgrund der Entfernung – einen spürbaren logistischen Mehraufwand. Diese deutsche Logistik war hier nicht nur mühsamer, sondern auch viel verwundbarer.

Entsprechend der geringeren deutschen Präsenz waren die Verluste deutlich geringer, eine an Blockade grenzende Versenkungsquote völlig undenkbar.

Die amerikanischen Vorstellungen gingen also - offen oder insgeheim - weit über die Beschlüsse der panamerikanischen Konferenzen hinaus und dienten in erster Linie der amerikanischen Machtpolitik – und zwar in globalem Massstab. Dies sollte auch nach 1945 übrigens so bleiben, einen Rückfall in den Isolationismus gab es nicht mehr.

Im Juni 1939 schien Roosevelt eine Verhandlungslinie gefunden zu haben, die auch der Kongress akzeptieren konnte. Das amerikanische Aussenministerium schlug den südamerikanischen Staaten ein Programm vor, das eine allgemeine Zusammenarbeit inklusive der Lieferung von Kriegsgerät für die Marinen und die Armeen vorsah.

Das erklärte Ziel war allerdings die innerkontinentale Verteidigung. Deswegen wurde dieses Programm vom Kongress auch nur verhandelt.
Es beinhaltete nur die Lieferung von Waffen und Gerät, die der passiven Kriegsführung, also der Verteidigung dienen könnten. Gemeint waren zum Beispiel Ausrüstung für den Küstenschutz, Schnell- und Minenboote, Funk- und Ortungsgerät, eben möglichst nur Waffensysteme, die sich für die Verteidigung eigneten. Die Munitionierung etwa sollte nur knapp bemessen sein.

Ein recht positiv aufgenommener Teil des Plans war das amerikanische Engagement beim Bau von Schiffswerften. Dies wurde besonders von Aranha begrüsst, da Brasilien damit die Gelegenheit erhielt, seine eigenen Schiffswerften zu modernisieren und aufzurüsten.

Dem guten Willen folgten die Taten aber nur spärlich. Góes Monteiro, der im Juni 1939 in die USA reiste, glaubte, mit einer fixen Zusage für die Lieferung eines Luftabwehrsystems nach Brasilien zurückehren zu können. Er sollte sich täuschen.

Tatsächlich hatte sich die Gesamtsituation in der letzten Zeit stark verändert.
Der offizielle Kriegsbeginn liess zwar noch auf sich warten, aber diverse Spione und Diplomaten hatten schon darüber informiert, dass Hitler plante, ganz Europa mit Krieg zu

überziehen. Dass es zum Krieg kommen würde, war allen politisch denkenden Menschen bewusst, es blieb nur noch die Frage „wann“.

Aufgrund der geopolitischen Entwicklung und des mangelnden Verständnisses Hitlers wahrer Absichten (im Osten), waren auch die USA besorgt, dass es einen „interkontinentalen“ Eroberungsfeldzug des „Faschismus“ geben könnte.
Daher konzentrierten sich die USA mehr auf die interkontinentale Verteidigung und nicht mehr auf die Belieferung einzelner Staaten mit Waffen.
„Unsichere Kantonisten“ aufgerüstet zu haben, wollte aber niemand in Washington verantworten.
Man glaubte, den Griff nach Lateinamerika notfalls selbst abwehren zu können.
Daher erhielt auch Góes Monteiro nicht einmal eine vage Zusage für eine zukünftige Kooperation auf diesem Gebiet.

Einen Ausweg, um Brasilien nicht mit leeren Händen bei den bilateralen Verhandlungen zu belassen, fanden die USA in teilweise vagen Versprechen von Finanzierungen, die Schwartzman als „Durchbruch“ für die Ökonomie bezeichnet:

Além dos acordos firmados, que rasgaram novas perspektiven à economia nacional, com a abertura de vultosos créditos comerciais, outras vantagens foram assinaladas, culminando todas no empréstimo para a fundação da grande siderurgia no Brasil.[436]/[437]

15.1.2. Eine gemeinsame Verteidigung für Amerikas Küsten

Das Projekt der interkontinentalen Verteidigung wurde schon von den USA in der Konferenz von Buenos Aires im Dezember 1936 diskutiert. Dort wurde beschlossen, dass

[436] Vgl. Schwartzman, Estado Novo S. 323
[437] Sinngemässe Übersetzung: Abgesehen von abgeschlossenen Abkommen, die der nationalen Wirtschaft eine neue Perspektive verliehen und ergiebige Kreditsummen mit sich brachten, wurden auch andere Vorteile verzeichnet, nicht zuletzt die Finanzierung des Aufbaus einer grossen Stahlindustrie in Brasilien.

eine Gefahr, die ein amerikanisches Land bedrohte, als kontinentale Bedrohung zu bewerten sei. Dieses Dogma wurde auf späteren Konferenzen noch weiter ausgebaut.
Als nun der Krieg ausgebrochen war, galt es, Massnahmen zu ergreifen und potentielle Feinde abzuschrecken.

Die französischen und englischen Kolonien[438] auf und vor dem amerikanischen Kontinent standen im Krieg auf alliierter Seite und stellten zum Teil Truppenkontingente nach Europa. Eine weitere Angst, die die Welt in Atem hielt, war die Ausdehnung des Krieges bis nach Afrika.
Auf den afrikanischen Kontinent hatten eigentlich alle „mediterranen“ Diktatoren Europas ein Auge geworfen. Dort unterhielt auch Frankreich seine meisten Kolonien.
Hitler „musste“ dem italienischen Verbündeten in Nordafrika zur Seite stehen, ohne dort strategische Interessen zu haben. Er hoffte für sich nur, England über diesen Umweg empfindlich treffen zu können und wollte den Suezkanal versperren. Dass von Westen die eigentliche Gefahr für seine Festung Europa drohte, merkte er zu spät.

Wie erwähnt war Brasilien das günstigste Sprungbrett des amerikanischen Riesen nach Südeuropa, und hier setzte Washington für ganz Europa den Hebel an, solange der Nordatlantik noch nicht sicher war.

Mit dem Kriegsausbruch installierten die USA entlang der karibischen Küste eine militärische Abwehr und waren bis zum Panamakanal präsent. Der Nordosten Brasiliens, darunter rund 3800 Kilometer Küste, bis Bahia wurde aber nicht kontrolliert.

Die USA und Brasilien definierten gemeinsam eine Dreiecksfläche, die von Natal bis Recife ging und die Inselgruppe Fernando do Noronha mit einschloss.
Dieses Gebiet bedurfte einer besonderen Überwachung und wurde auch als Achillesferse betrachtet. Nicht zufällig wurden dort die meisten Angriffe auf brasilianische Schiffe gefahren.

[438] Guianen genannt.

Auch hier reagierte Brasilien mit der Restrukturierung der Marine inklusive der „Marine-Luftwaffe“, wie Schwartzman anmerkt:

Deu-se organização à aviação naval, constituindo-se por um lado o pessoal técnico necessário aos serviços aeronáuticos e buscando-se, por outro lado, a organização de bases de aviação naval e a constituição de frota aérea proveniente de fabricação nacional e de aquisição no estrangeiro.[439]/[440]

Die Gründe dafür waren die vielen Landemöglichkeiten und eine schwache militärische Präsenz in diesem ausgedehnten und unübersichtlichen Gebiet.[441]

Nach einem Besuch des amerikanischen Verteidigungsministers Georg C. Marshall im Mai 1939 reiste Góes Monteiro mit ihm zurück in die USA.
Das Ziel der gemeinsamen Reise war eine Besprechung über die Verteidigung des definierten Küstenabschnittes.

Marshall war sich darüber im Klaren, dass der amerikanische Kongress einer Waffenlieferung nach Brasilien nicht zustimmen würde, und so versuchte er Góes Monteiro davon zu überzeugen, dass Brasilien selbst die Militärpräsenz in dieser Region verstärken sollte.

Grundsätzlich hatte Góes Monteiro nichts gegen diesen Plan einzuwenden, doch die Verlegung von Truppen in den Norden bedeutete für Brasilien hohe Kosten, und daher wollte er lieber auf eine begrenzte Truppenstärke und ein umfangreiches Luftabwehrsystem setzen.

Die Verhandlungen in diesem Punkt waren abermals zum Scheitern verurteilt, da die beiden Länder in dieser Frage entgegengesetzte Vorstellungen hatten.

---

[439] Schwartzman, Estado Novo S. 196
[440] Sinngemässe Übersetzung: Man hatte den Bereich der Marine - Luftwaffe organisiert, indem man einerseits das für den Luftwaffendienst notwendige Personal ausbildete und andererseits die Militärbasis und die Fliegereinheiten mit selbst erzeugten oder importierten Flugzeugen ausstattete.
[441] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 188

Góes Monteiro kehrte nach Brasilien zurück und teilte Marshall die Ablehnung mit. Brasilien verlegte sich daher auf die Verteidigung des Südens.
Letztendlich musste Marshall das Angebot von Góes Monteiro annehmen, da inzwischen der Krieg begonnen hatte, und die USA den Nordosten Brasilien verteidigt wissen wollten.

Brasilien konnte einen kleinen diplomatischen Sieg feiern, denn der grosse Bruder hatte ein Stück einlenken müssen.

15.1.3. Die neue wirtschaftliche Zusammenarbeit

Nach dem Kriegsausbruch in Europa musste die Zusammenarbeit zwischen den USA und Brasilien aus drei verschiedenen Perspektiven betrachtet werden.
Als erstes wurden die Unterbrechungen der Zahlungen der Auslandsschulden Brasilien während der Jahre 1940 neu verhandelt.
Man einigte sich auf Modalitäten, die eine Lösung ermöglichten. Die Diskussionen waren langwierig, und erst am 25. März 1940 wurde ein Abkommen unterzeichnet.

Der zweite Aspekt war noch wichtiger und betraf den Handel, insbesondere die Importe Brasiliens aus den USA. Washington war grundsätzlich mit dieser Situation zufrieden, da die Importe zunahmen.

Zu diesem Zeitpunkt begannen die Importe und Exporte nach Deutschland abzunehmen, während London vermehrt Importe aus Brasilien bezog.
Diese Situation trieb Brasilien in die Arme der Alliierten. Zwar hatte Brasilien Deutschland noch nicht offiziell den Krieg erklärt, aber auf dem Feld des Aussenhandels hatte es sich aufgrund der militärischen Gegebenheiten bereits entschieden.
England hatte die Oberhand im Atlantik, mochte diese auch in den ersten Jahren umkämpft sein.

Der dritte Aspekt war für Brasilien der bedeutendste. Hierbei ging es um die engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten.
Die Anfänge dafür wurden schon 1939 während der Mission Aranha gemacht, jedoch war noch immer keine langfristige wirtschaftliche Kooperation vereinbart. Der zentrale Punkt war die schon zuvor erwähnte Metallindustrie, da davon die Industrialisierung Brasiliens abhing.

Vargas selbst trieb auf diesem Gebiet die Verhandlungen voran. Die gesamte Regierung, die in ideologischer Hinsicht zerrissen war, war sich in diesem Punkt einig und trat geschlossen auf.
Liberale wie Aranha sahen in der Metallindustrie den Beginn der Modernisierung des Landes, Nazisympathisanten wie Vargas, Dutra und Góes Monteiro erhofften sich durch die Metallindustrie eine rasche Aufrüstung der eigenen Armee.

Konkret handelte es sich um einen Industriekomplex, der jährlich rund 285.000 Tonnen Metall verarbeiten sollte. Dafür war ein Investitionsvolumen von 100 Millionen US-Dollar notwendig.[442]

Neben dem Problem, die nötigen Gelder aufzubringen, fehlten anfangs auch ebenso das „Know-how“, Experten und technisches Wissen. Beides sollte nun aus den USA kommen.

Die finanzielle und technologische Abhängigkeit bedeutete für den Estado Novo eine schlechte Verhandlungsposition: Man war vollständig auf ausländische Hilfe angewiesen, und Brasilien verfügte kaum über Druckmittel.
Erst mit dem Kriegsausbruch in Europa verbesserte sich die Situation Brasiliens, da der Estado Novo nun einfach gebraucht wurde.

Um die USA an den Verhandlungstisch zu bringen, und die lange angekündigte „Politik der guten Nachbarschaft“ zu verwirklichen, war nun der beste Zeitpunkt gekommen.
Im Gegenzug musste Brasilien sich dafür endlich einmal zwischen den Machtblöcken bzw. zwischen den ideologischen Polen festlegen.

[442] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 190

15.2. Probleme in der Zusammenarbeit

Die USA reagierten negativ auf die brasilianische Anfrage.
Das amerikanische Aussenministerium hatte die grössten amerikanischen Stahlkonzerne wegen der Führung dieses Projektes kontaktiert, doch diese weigerten sich.
United Steal würde nur unter einer Bedingung das Projekt annehmen, nämlich dann, wenn Brasilien seine Zinsen bezahlte.

Selbstverständlich lehnte die brasilianische Regierung eine Zusammenarbeit unter diesen Bedingungen ab. Damit traten aber die wahren Gründe von United Steal zutage:
Die Ablehnung ging nicht auf Firmenpolitik zurück, sondern auf die Tatsache, dass sich United Steal selbst in einer prekären finanziellen Situation befand.

Um endlich eine Metallindustrie in Brasilien aufbauen zu können, schlug Vargas den USA vor, Brasilien noch einen Kredit zum Ankauf von Gerätschaft und Maschinen zu gewähren.
Die Planung war schnell vorangeschritten, und auch die Stelle, auf der dieser industrielle Komplex gebaut werden sollte, war bereits gefunden.
Die Wahl fiel auf Volta Redonda, einen Ort unweit von Rio de Janeiro, den man auf dem Landweg und auch per Schiff gut erreichen konnte.

Doch Ende Februar 1940 befanden sich die Verhandlungen schon wieder in einer schwierigen Phase. Der brasilianische Botschafter in Washington empfahl der Regierung in Rio de Janeiro, Ruhe und Geduld zu bewahren.

In Rio de Janeiro wurde das Problem anders gesehen. Man war zu Recht irritiert, da United Steal zuerst eine positive Stellungnahme abgegeben hatte, jedoch wenig später seine Meinung änderte.
Brasilien hatte juristisch nichts in der Hand, um sich zu wehren. Daher musste man abwarten, ob das Projekt entweder fallengelassen werden sollte, oder ob die Amerikaner ihre Zusage zur Unterstützung doch noch einhalten würden.

Vargas hatte in der Zwischenzeit eigene Fäden gesponnen. Im Dezember 1939 hatte er überlegt, das Projekt Metallindustrie doch lieber mit der deutschen Krupp durchzuführen.

Aufgrund der zähen Verhandlungssituation mit den USA begann Vargas erneut laut zu überlegen, die renommierte deutsche Firma wieder zu kontaktieren.

Dieses Verhalten von Vargas schreckte die USA auf, und sie versuchten vergebens, die United Steal zum Umdenken zu bewegen.
Die Probleme wurden durch eine weitere Tatsache erschwert, nämlich dadurch, dass die Eximbank sich weigerte, das Projekt zu finanzieren.

Langsam geriet die Situation ausser Kontrolle, da die USA anstelle der Diplomatie plötzlich Taten folgen liess, die man als kriegerisch ansehen konnte. Die USA hatten Kriegsschiffe in den Südatlantik entsendet, was als ein Anzeichen des Imperialismus verstanden wurde und die Kommunikation zwischen den beiden Verhandlungsparteien noch weiter strapazierte.

Brasilien zielte auf zwei Punkte ab: Erstens auf die Modernisierung der eigenen Armee und zweitens auf die kontinentale Verteidigung, die von den Amerikanern auch gewünscht wurde. Der erste Punkt war zum Scheitern verurteilt, da Amerika kein Interesse an einer starken brasilianischen Armee hatte und auch nicht von ihrer Meinung abrücken wollte.
Die Priorität der USA lag bekanntlich mehr auf dem Ausbau kontinentaler Sicherheit.

Auf kontinentaler Ebene forderte Brasilien aber auch eine bevorzugte Behandlung, und das nicht unbegründet.
Einerseits war Brasilien ein grosses Land, und andererseits verfügte es über eine strategisch wichtige und so lange Küste, dass sie praktisch nach Osten allein entscheidend für den Schutz des südlichen Kontinents war.

Doch auch das zweite Ziel in den Verhandlungen, eine kontinentale Verteidigungstrategie auszuarbeiten, blieb unerreicht.

Brasilien setzte diesen Punkt mit seinen Forderungen nach einer starken eigenen Armee gleich – man bestand auf gesonderte bilaterale Regelungen.
Durch Festhalten der Brasilianer an dieser Vorgehensweise demonstrierten sie ihre Ablehnung gegenüber den Vorschlägen der USA. Der Grund für diese Haltung waren die Militärs.

Bei einer kontinentalen Vorgehensweise hätten alle Handlungen abgestimmt werden müssen, was den Militärs nicht gefiel. Sie wollten eine aktive Rolle spielen, und dafür benötigten sie freie Hand, was auf kontinentaler Ebene nicht möglich gewesen wäre.

Weiters bedeutete die kontinentale Regelung, dass die Amerikaner Militärbasen in Brasilien errichten würden, was den einheimischen Militärs nicht behagte.
Dabei war aber klar, dass die USA nicht von ihrer Politik abweichen würden, daher wurde ein Kompromiss vorgeschlagen: Eine bilaterale Bewaffnung Brasiliens mit der Erlaubnis für die USA, eine Militärbasis auf der Inselgruppe Fernando de Noronha zu errichten.
Diese Lösung wurde von Góes Monteiro vorgeschlagen, was verwunderlich war, da er bisher selbst ein NS-Symphisant gewesen war.

Trotz dieses Kompromisses, führten die USA die Verhandlungen nicht weiter, aber sie lehnten das Angebot auch nicht ab, da sie um die strategische Wichtigkeit der Inselgruppe Fernando de Noronha wussten. Allerdings befürchteten sie, dass es zu Verstimmungen mit den anderen südamerikanischen Staaten kommen könnte, wenn Brasilien mit bilateralen Regelungen bevorzugt werden würde.

Die USA überlegten lange und nahmen das Angebot Brasiliens schliesslich an, jedoch in einer modifizierten Form, um vor dem amerikanischen Kongress das Gesicht zu wahren. In der Praxis hatte sich aber nichts geändert. Die Zeit drängte, denn der Norden Brasiliens war ungeschützt, wie auch schon die deutsche Admiralität bemerkt hatte.
Es sollte nicht mehr viel Zeit bleiben, bis der Krieg von Afrika über den Atlantik „überschwappen“ konnte.

Doch es waren noch nicht alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt.
Die USA verlangten, dass Brasilien Soldaten in den Norden schicken sollte, erst dann würden die Waffenlieferungen nach Verfügbarkeit erfolgen. Diese Bedingung war aber nicht akzeptabel, da die USA zu diesem Zeitpunkt allein für den eigenen Bedarf Waffen produzierten. Brasilien verhielt sich genauso widersprüchlich.

Die Regierung und die Militärs betonten, dass die bilateralen Abkommen mit den USA sie nicht dazu verpflichteten, Truppen in den Norden zu verlegen.

Die Verhandlungen wurden zwar nicht abgebrochen, doch bis zum Juni 1940 kam es zu keinem konkreten Ergebnis. Plötzlich änderte ein Ereignis in Europa die Situation grundlegend: Frankreich war von Hitler-Deutschland eingenommen worden.

16. Die brasilianisch-amerikanischen Verträge

Ab der zweiten Jahreshälfte 1940 und mehr noch 1941 intensivierte sich die Beziehung zwischen Brasilien und den USA zusehends. Diese positive Entwicklung der wirtschaftlichen und militärischen Zusammenarbeit ging massgeblich auf die Arbeit von Aranha zurück. Erstmal kamen keine „Störfeuer“ von Vargas oder anderen Politikern, die durch die neue Zurückhaltung Deutschlands ebenfalls schweigsamer wurden und so Aranha mehr Raum gaben, seine Politik umzusetzen und sein Ansehen im Ausland aufzuwerten.

Als Hitler-Deutschland im August 1940 eine Atempause im Kriegsgeschehen nutzte und wieder in Richtung Brasilien blickte und neue Angebote unterbreitete, blieben die brasilianischen Diplomaten unter Aranha auf „Amerika-Kurs“ und bemühten sich unbeeindruckt, die Zusammenarbeit zu vertiefen.
Die neue Geradlinigkeit der brasilianischen Haltung sollte für Brasilien Früchte tragen.

Die USA unterzeichneten endlich ein Abkommen für den Bau des Metallindustriekomplexes in Volta Redonda, die Auslandsschulden Brasiliens wurden reguliert, und der Export, vor allem der von Kaffee, zog wieder an. Auch konnte Brasilien einen höheren Preis für seine Wollproduktion erzielen.

16.1. Die Wirtschaftsabkommen

Ende 1940 sandte Aranha eine Gruppe von Unternehmern in die USA. Diese wurden von seinem Vertrauten Wilhelm Giunle angeführt.
Giunle war zuständig für die Organisation und den Aufbau der Metallindustrie.
Amerika war nun endlich bereit, in diesem Punkt einzulenken, was vor allem damit zusammenhang, dass sie laufend über die Bemühungen Berlins in Brasilien informiert

waren und diese nach dem Erstarken Deutschlands im Sommer 1940 nun ernster nahmen.
Ihnen war bewusst, dass, falls Brasilien sich mit Deutschland einlassen würde, der Estado Novo als Handelspartner für sie verloren wäre. Eine Wiederbelebung deutscher Präsenz in Südamerika war in der Situation ein nicht hinnehmbares strategisches Risiko.

Diese Überlegungen bewogen Washington, seine Vorbehalte gegen die Diktatur endgültig beiseite zu schieben, rasch zu handeln und das seit der Weltwirtschaftskrise verlorene Terrain wieder gut zu machen. Alle Missverständnisse sollten der Vergangenheit angehören.

Am 25. September 1940 wurde endlich ein Abkommen für den Bau einer Metallindustrie unterzeichnet.
Die in der Vergangenheit oft zum Stolperstein gewordene Finanzierung sah wie folgt aus: Das gesamte Investitionsvolumen belief sich auf 45 Millionen Dollar, wovon 25 Millionen Dollar Brasilien aufbringen sollte. Die USA würden mit einer Garantie der „Banco do Brasil“ 20 Millionen Dollar beisteuern.

Weiters wurde vereinbart, ein gemeinsames Büro in den USA einzurichten, in dem brasilianische und amerikanische Ingenieure die technischen Details ausarbeiten sollten. Das erste Mal seit Beginn der Gespräche nahm eine Idee konkrete Formen an.[443]

In Brasilien wurde der Abschluss des Abkommens gefeiert.
Auch Vargas zeigte sich zufrieden, war doch Amerika und nicht Deutschland der neue Kooperationspartner.
Vargas präsentierte das Ergebnis den Militärs, die bis auf wenige Ausnahmen wie Dutra und Góes Monteiro, unpolitisch und nur an Zustand und Aufbau der Armee interessiert waren. Daher interessierte es sie nicht so sehr, woher das Geld für Metallindustrie kam, Hauptsache sie würden ihre Waffen und eine moderne Ausrüstung erhalten.
Nicht nur die Bewaffnung, auch die Mobilität bzw. der Grad der Motorisierung musste erhöht werden.

[443] Vgl. Rodrigues, Seitenfus, Uma história diplomática S. 238

Flugzeuge und Kraftwagen waren für eine beweglichere Armee essentiell, wollte man die grosse Landfläche Brasiliens endlich wenigstens ansatzweise unter Kontrolle haben.
Da die Kasernen oft viele tausend Kilometer auseinander lagen, galt der Verbesserung der Logistik und Kommunikation die höchste Priorität.

Ein positiver „Nebeneffekt“ des Abkommens für Brasilien war, seine auf 900 Millionen Dollar angewachsenen Schulden gegenüber den USA tilgen zu können.

Neu geregelt wurde der Export von Kaffee in die USA, jedoch unter Miteinbeziehung von Kolumbien und einigen mittelamerikanischen Staaten.
Hauptziel war die einvernehmliche Aufteilung des amerikanischen Marktes unter den Produzenten, ruinöser Wettbewerb sollte durch bindene Verhaltensregeln vermieden werden. Dies war natürlich keine auf bilateraler Ebene zu lösende Aufgabe.
Dahinter stand auch ein neues Kapitel der südamerikanischen Staaten, die ihre inneren Beziehungen und Interessen nach Norden endlich gemeinsam zu verbessern suchten.

Ende November 1940 wurde hierzu unter den „Kaffeestaaten“ ein wichtiges Abkommen beschlossen: die Gründung einer Interamerikanischen Gesellschaft, die zum Ziel hatte, die Kaffeelieferungen nach Amerika genau zu regeln. Brasilien verfügte danach über eine jährliche Quote von 558 Tonnen Kaffee, Kolumbien über rund 200 Tonnen und Zentralamerika über rund 150 Tonnen.

Diese Regelung diente der Stabilisierung des Marktes und resultierte aus den Ereignissen der frühen 1930er Jahre, als Brasilien seine Kaffeeernte aus Protest ins Meer kippte, da es die Ware nicht zum extrem niedrigen Weltmarktpreis verkaufen wollte.

Je länger der Krieg andauerte, desto mehr Rohstoffe[444] mussten die USA aus den südamerikanischen Ländern importieren. Anfang des Jahres 1942 unterzeichneten die USA und Brasilien einen Vertrag, der die Produktion und die Exporte in die Vereinigten Staaten regelte.

[444] Dabei handelte es sich um Eisen und andere Metalle.

Dieses Abkommen bedeutete das endgültige Aus für die Verhandlungen mit Deutschland. Kontakte zwischen Hitler und Vargas sollte noch für einige Zeit bestehen bleiben, doch die Missverständnisse und Probleme häuften sich.

Schon mit Deutschlands Überfall auf Polen sanken die Exporte nach Deutschland drastisch. Brasilien musste sich daher neue Märkte suchen – einer davon war Kanada. Die USA, die bisher der wichtigster Lieferant von Wolle nach Kanada waren, sahen durch die Initiative Brasiliens ihre eigenen Exporte sinken. Daher führten sie Exportsubventionen ein, um die brasilianische Konkurrenz zu bekämpfen.
Dagegen legte Brasilien Protest ein, und im April 1942 wurde der kanadische Markt mit einem Abkommen aufgeteilt.

Am 31. Dezember 1941 erklärte Vargas, dass das durch den Wegfall des deutschen Marktes verlorene Exportvolumen durch „innerkontinentale“ Abkommen gut gemacht werden könnte. Damit war der Richtungswechsel – nachträglich – auch offiziell abgeschlossen.

Die Zeit des Taktierens endete gänzlich, als durch den japanischen Überfall auf Pearl Harbour am 7. Dezember 1941 der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten unvermeidlich geworden war. Deutschland erklärte den USA sogar selbst den Krieg, und die Panamerikanische Staatenwelt musste sich positionieren, war auch ein Eintritt in den Weltkrieg nicht zwingend damit verbunden.

Die guten Beziehungen zwischen den USA und Brasilien beschränkten sich ab diesem Zeitraum demzufolge bald nicht mehr nur auf die wirtschaftliche Ebene, sondern erweiterten sich um den militärischen und politischen Aspekt.

Der zunächst anstehende, aus der neuen Kriegslage resultierende Schritt betraf die Lufthoheit. Nach wie vor dominierten die deutschen und italienischen Luftfahrtsgesellschaften den Luftraum über Brasilien.
Unverzüglich wollten die USA diese Monopolstellung brechen, allein aus strategisch-militärischen Gründen.

16.2. Die überfällige Kontrolle der Luftfahrt

Abgesehen von der deutschen Lufthansa verfügte Deutschland über Beteiligungen oder war Alleineigentümer einiger kleinerer Fluglinien, wie der SCADTA, der „Sociedad Colombo-Alemanha de Transportes Aéreos“, oder der SEDTA, der „Sociedad Ecuatoriana de Transportes Aéreos“. Diese verbanden Brasilien mit anderen Ländern Südamerikas. Ausserdem gab es drei Fluglinien unter deutschem Einfluss: die Condor, eine Tochterfirma der Lufthansa, die 1933 gegründete und noch existierende VASP und die bis 2006 führende und selbständige Fluglinie Brasiliens, die 1927 gegründete VARIG. An allen war Deutschland mit Kapital und Personal stark beteiligt.

Schliesslich hatten auch die Italiener Luftfahrtgesellschaften in Brasilien.
Die deutsch-italienische Vorherrschaft zur Luft war auch juristisch zementiert.
Sie hatten durch Konzessionen das Monopol über einige Flugrouten, die in bilateralen Verträgen ausgehandelt worden waren. Vor allem wurden sämtlichen Flüge von Rio de Janeiro und São Paulo in Richtung Europa von den deutschen und italienischen Fluggesellschaften abgewickelt.
Gerade für Deutschland waren diese Verträge äusserst vorteilhaft:
Ersatzteile, Boardpersonal und Mannschaften kamen direkt aus Deutschland.
Wurden Einheimische als Personal eingestellt, dann waren dies deutschstämmige Brasilianer.

Bis Anfang des Jahres 1940 bestand diese Situation völlig unangetastet von der brasilianischen Regierung.
Ein Wandel zeichnete sich erstmals ab, als die Condor einen merkwürdig erscheinenden Antrag für eine neue Flugroute[445] stellte.

Der Grund, weshalb die brasilianische Regierung ob dieser Flugbewilligung misstrauisch wurde, war der, dass es im Norden Brasiliens, nördlich des Amazonasgebietes, gar keine wirtschaftlich nennenswerten Ziele für eine Fluglinie gab.

[445] Diese sollte von Süden nach Norden entlang der Küste verlaufen.

Daher musste das Interesse der Condor strategischer und militärischer Natur sein. In Wahrheit wollten die Deutschen eine mobile fliegende Luftkontrolle über die Nordküste Südamerikas aufbauen.

Ende Juli 1940 machten die USA auch im eigenen Interesse Brasilien auf diese Situation aufmerksam. Washington verdeutlichte drastisch, dass die deutsch geführten Fluglinien eine Bedrohung für die Souveränität des Estado Novo und die innere Sicherheit Brasiliens wären. Sie hatten dafür auch geheimdienstliche Belege, also viele Argumente auf ihrer Seite.
Amerika verfolgte ein zweites Ziel mit dieser Mitteilung: Die Deutschen sollten nicht nur am Auf- und Ausbau militärischer „Substrukturen" gehindert werden. Auch die eigene Luftfahrtwirtschaft könnte ein neues Betätigungsfeld erhalten.

Letzteres wurde durch Gründung eigener Fluglinien für und in Südamerika möglich.
Bei einem wichtigen Punkt, dem Bewältigen von grossen Entfernungen (wie in Nordamerika erprobt), war amerikanisches Know-how ein gutes Argument für das Betreiben nationaler Fluglinien.
Italien und Deutschland hatten kaum vergleichbare Erfahrung mit Langstreckenflügen. Also kam hier die amerikanische PANAM ins Spiel.[446]

Einer der ersten Schritte Brasiliens gegen die deutsche „Luftmacht" war die verschärfte Aufsicht über die kleineren Fluggesellschaften. Da die Crew, das Personal und die Geräte aus Deutschland nach Brasilien gebracht wurden, war eine Kontrolle von innen unmöglich. Offensichtlich wurde diese Gefahr erst manifest, als im September 1940 in Rio Grande do Sul Dokumente konfisziert wurden, die belegten, dass deutsche Spione über die Belegschaft von VARIG und Condor nach Brasilien eingeschleust worden waren.

---

[446] Vgl. Frank D. McCann, Brazil and World War II. The Forgotten Ally.
What did you do in the war, Zé Carioca?: http://www.tau.ac.il/eial/VI_2/mccann.htm (Tel Aviv., o. D.)
Abgerufen am 5.11.2006

Wollte Brasilien sich von dem seinen Himmel überspannenden Spinnennetz der ambitionierten europäischen Diktaturen befreien, blieb als Ersatz und Verbündeter auch hier keine andere Wahl, als sich den USA zuzuwenden.
Um die Flugrouten aufrecht zu erhalten, musste Brasilien eigenes Personal schulen und auch die Infrastruktur erneuern, was grosse Investitionen notwendig machte.

Die USA witterten ihre Chance, um die Verhältnisse in Südamerikas Luft zu ihren Gunsten zu wenden. Dafür sollte die PANAM ihre brasilianische Tochtergesellschaft, genannt „Panair do Brasil", als „Speerspitze" einsetzen.
Die amerikanische Diplomatie kontaktierte den Vorstand der PANAM in Washington und bewegte ihn, die Investitionstätigkeit in Brasilien zu intensivieren und die Flugstrecken in Südamerika auszubauen.

Im Oktober 1940 folgte ein erster Sieg um die „wirtschaftliche Lufthohheit" in Brasilien: Die Regierung erliess eine Verordnung, derzufolge nun alle in Brasilien registrierten Piloten ausschliesslich Brasilianer sein mussten. Die ausländischen Piloten der Condor wurden einfach ersetzt. Der kleineren deutschen Luftlinie VASP wurde eine Frist bis zum 1. Februar 1941 gesetzt, dieselben Massnahmen zu treffen.

Trotz des offensiven Vorgehens der USA geschah im Oktober 1940 eine Panne.
Die Luftfahrtbehörde der Amazonasregion hatte der Condor die Erlaubnis erteilt, ein sensibles Gebiet zwischen Nordbrasilien und Peru anzufliegen.
Sobald das amerikanische Aussenministerium davon erfuhr, kontaktierte es die Regierung in Rio de Janeiro und bat um Aufklärung. Daraufhin erging an die USA die Auskunft, Vargas selbst habe die Erlaubnis erteilt, was dieser sofort negierte. Schlussendlich wurde die Konzession zurückgenommen, und Washington ging auch aus der zweiten Kampagne als Sieger hervor.

Dieses Beispiel illustriert die Zerrissenheit und Manipulierbarkeit der brasilianischen Verwaltung, in die sich die Regierung immer wieder einmischte.
Brasilien machte zeitweise den Eindruck, als existierten zwei Verwaltungen, wie auch zwei Armeen und zwei Polizeien: die „prodeutsche" und die „proamerikanische".

Die USA machten langsam aber sicher Boden in Brasilien gut bei dem Vorhaben, die deutschen Einflüsse zurückzudrängen. Ein Übergangsprozess setzte ein, der nicht reibungslos verlief. Brasilien vergab nicht alle Konzessionen an amerikanische Fluglinien, was der deutschen Regierung natürlich nicht gefiel.

Einige Strecken wie Rio de Janeiro-Buenos Aires, oder Porto Alegre-Rio de Janeiro wurden von der PANAM nun allein bedient. Brasilien gab jedoch nach und viele Konzessionen, die früher von der Fluggesellschaft Condor betrieben wurden
wie Rio de Janeiro–Assunção, Rio de Janeiro-Manaus und andere, wurden dann an die PANAM abgetreten. Die Amerikaner beteiligten sich dafür auch an der Modernisierung der Flughäfen von Macapá, Belém, Fortaleza, Recife, Maceió und Salvador.

Das nächste Ziel der USA war, der Condor und der italienischen LATI die Konzessionen zu entziehen. Dafür schwärzten sie die beiden Fluglinien als Spionagenetze an. Während der Flüge würden Funkbotschaften der deutschen U-Boote empfangen, und die Stellung der brasilianischen und amerikanischen Marine entlang der Küsten aufgezeichnet. Es wurde auch bekannt, dass die diplomatische Post Brasiliens seit 1940 von der LATI nach Europa transportiert wurde. Diese Nachrichten wurden geöffnet, zensiert, fotografiert und sogar einbehalten.

Brasilien wehrte sich gegen die italienische Spionage erst 1941 und protestierte gegen diese Vorgehensweise. Italien drückte sein Bedauern aus und versprach, diese Methoden in Zukunft zu unterlassen. Doch die Zensur ging weiter, da Italien und Deutschland die wachsende Beziehung zwischen den USA und Brasilien mit Sorge beobachteten.
Hitler und Mussolini behandelten Brasilien damals schon als Kriegsgegner, wenn auch noch hinter vorgehaltener Hand.

Dieser Standpunkt der Achsenmächte gegenüber Brasilien veranlasste Vargas endlich dazu, ihrem Treiben in seinem Land einen Riegel vorzuschieben.
Die PANAIR wurde immer wichtiger für die brasilianische Luftfahrt.

Als die USA nach Pearl Harbor in den Krieg eintraten, kündigte Brasilien alle diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, Japan und Italien auf.

16.3. Probleme in der militärischen Zusammenarbeit

Von Juli 1940 bis Dezember 1941 näherten sich die militärischen Interessen denen der USA und Brasiliens an. Es gab zwar noch immer Widerstände auf Seiten der Militärs und in den Reihen der Regierung, die sich nach wie vor von den in Deutschland und Italien herrschenden Ideologien angezogen fühlten, aber die Zusammenarbeit mit den USA festigte sich. Ein grosser Meinungsunterschied blieb dennoch bestehen:
Die USA strebten eine einheitliche kontinentale Verteidigung an, während Brasilien sich nur selbst verteidigen wollte und dafür Waffen benötigte.

Brasilien war mit seiner Haltung nicht alleine. Argentinien und Chile, die beiden anderen grossen Mächte in Südamerika, bevorzugten eine autonome Verteidigung gegenüber einer Vernetzung. Dazu bestanden noch unterschiedliche geographische und politische Gegebenheiten in den einzelnen Ländern. Beispielsweise hätte Chile nur seine Küste zu verteidigen gehabt, während Argentinien und Brasilien mit Feinden von allen Seiten rechnen mussten.

Im Juni 1940 fanden Verhandlungen zwischen dem brasilianischen Kriegsministerium und den USA über eine militärische Zusammenarbeit statt.
Nach aussen hin schien ein Konsens erreicht: Die USA würden Waffen liefern, Brasilien seine Küste von Norden bis Süden verteidigen.
Problematisch wurde es bei den Details: Die USA stellten sich vor, dass Brasilien nicht alleine beim Aufbau der Verteidigung vorging, sondern sich an andere südamerikanische Verteidigungssysteme anpassen sollte.
Beide Seiten redeten aneinander vorbei, und somit kam es zu keiner praktischen Umsetzung. Die USA sicherten ihre Verteidigung in der Karibik durch Abkommen mit

England, wobei sie militärische Basen auf Barbados, den Bermudas und den Bahamas übernahmen.
Nach dem Willen der USA sollte Brasilien folgende Massnahmen treffen:

- Einen Geheimdienst aufbauen, um damit die Tätigkeit der Immigranten in Brasilien genauer auszuforschen.[447]

- Steigerung der militärischen Schlagkraft, um jederzeit die wichtigsten Punkte im Land zu verteidigen.

- Sich auf die Möglichkeit einstellen, dass Brasilien direkt von den totalitären europäischen Staaten angegriffen werden könnte.[448]

Für den Fall, dass trotz dieser Massnahmen Brasilien doch angegriffen werden sollte und sich nicht sofort verteidigen könnte, sollten die zuständigen Organe Folgendes tun:

- So schnell und genau wie möglich die USA über den Angriff informieren.

- Um Hilfe bitten und zugleich alle anderen amerikanischen Länder über diese Hilfe informieren.

- Gewährleisten, dass die Regierung an der Macht bliebe und die Macht weiterhin ausüben könne.

- Den amerikanischen Kräften Hilfe leisten, in praxi Häfen, Buchten sowie Flughäfen und Strassen für amerikanische Soldaten zur Verfügung stellen.[449]

Hinzu kam, dass Brasilien im Fall eines Angriffes auf ein anderes amerikanisches Land, amerikanische Truppen durch sein Territorium marschieren lassen sollte, damit diese das angegriffene Land erreichen könnten.

---

[447] Vgl. Rodrigues, Seitenfus, Uma história diplomática S. 247
[448] Ebda. S. 247
[449] Ebda. S. 248

Zusätzlich baten die Amerikaner, dass Brasilien auf die öffentliche Meinung einwirken solle – eine Bitte mit mehreren Hintergründen.
Einerseits benötigten die USA auch den guten Willen der Bevölkerung, um unbekanntes Land mit schweren Kriegsgeräten zu durchqueren, andererseits fürchteten die USA den Widerstand der Bevölkerung gegen den amerikanischen Imperialismus.
Diese Befürchtung war eher unbegründet, denn abgesehen von Gebieten im Süden des Landes, stand die Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt den Deutschen schon kritisch gegenüber.

Der Streit um die Struktur der Verteidigung spitzte sich im September 1940 zu.
Brasilien bestand auf die Lieferung von Waffen und Munition und wollte selbst entscheiden, was damit genau zu geschehen habe.
Die USA beharrten aber auf ihrer Meinung, dass man nur begrenzt Waffen liefern wollte und nur unter der Bedingung, dass diese nicht örtlich, sondern kontinental organisiert würden.
Anfang 1941 wurde auf Druck der USA schlussendlich doch ein Abkommen unterzeichnet.

Der Krieg in Europa spitzte sich mit dem Angriff auf Russland seit Juni 1941 zu, Washington sah die Unvermeidlichkeit einer eigenen Kriegsteilnahme immer klarer.
Daher lenkte auch Brasilien ein und bildete mit den USA eine Allianz.
Es wurde ein Abkommen über amerikanische Militärstützpunkte in Rio de Janeiro geschlossen, das das Abkommen von 1920 ergänzte, wonach die amerikanische Marine in Rio de Janeiro ankern und ihre eigene Logistik unterhalten konnte.
Eine weitere Vereinbarung wurde im April 1941 unterzeichnet, wodurch die amerikanische Marine auch eine Basis an der Nordküste Brasiliens erhielt.
Als Gegenleistung lieferten die USA bestimmte Kriegsmaterialien an Brasilien.

Auf Drängen Brasiliens kam Ende April 1941 ein weiteres Abkommen hinzu.
Die USA gewährten Brasilien einen Kredit in der Höhe von 12 Millionen Dollar, um Waffen in den USA kaufen zu können.

Die amerikanische Delegation begründete dieses Abkommen dem Kongress gegenüber damit, dass man nur so die Konkurrenz der deutschen Firma Krupp und somit den deutschen Einfluss ausschalten könne.
Das amerikanische Aussenministerium empfahl die sofortige Lieferung eines Teils der Waffen nach Brasilien. Doch sie wurden vom Geheimdienst informiert, dass eine pro-nazistische Gruppe unter den brasilianischen Militärs aufgrund der Annäherung an die USA aufgebracht war und jederzeit Widerstand leisten könne. Sie wollten keine Lieferung von amerikanischen Waffen annehmen, und diese wurden daraufhin nicht geliefert.

Die USA schlugen im Juni 1941 neuerlich Verhandlungen vor, die dann zu einem Abkommen am 1. Oktober 1941 führten. Die Lieferungen umfassten einen Finanzierungsrahmen bis 100 Millionen Dollar für Waffen und militärische Ausrüstung.

Die USA meinten, dass die brasilianischen Militärs nun zufriedengestellt wären und eine Errichtung von amerikanischen Stützpunkten nun erlauben würden.
Doch diese verweigerten weiter ihre Zustimmung, und die Verhandlungen blieben bis zum Juni 1941 ergebnislos.
Da sich Hitler, nun erst offensichtlich, auf den Krieg gegen die Sowjetunion konzentrierte, war für Brasilien klar, dass der Krieg Südamerika nicht so schnell, wenn überhaupt, erreichen würde. Offensichtlich hatte Washington nun mehr Druck als Brasilien, rasch den Aufmarsch voranzubringen.

Góes Monteiro wurde im Oktober 1941 mit dem Vorwurf konfrontiert, Brasilien sei nicht solidarisch.
Der Vorwurf war unbegründet, aber für Aussenstehende gab es viele Indizien, die in diese Richtung wiesen. Führende Militärs waren nach wie vor deutschlandfreundlich eingestellt und weigerten sich noch immer, die amerikanischen Militärbasen in Brasilien zuzulassen.

Góes Monteiro war der Ansicht, dass eine einvernehmliche Lösung nicht gefunden werden könne, da beide Seiten einander noch misstrauten.

Die USA resignierten und fanden sich damit ab, keine Stützpunkte in Brasilien errichten zu dürfen.

Dennoch wollten sie eine Zusage, dass sie brasilianisches Gebiet im Falle von Kampfhandlungen durchqueren dürfen. Doch auch bei diesem Punkt blieben die Militärs hart. Hier griff nun Vargas selbst ein.

Die Militärs mussten einlenken und im November 1941 war Washington endlich zufriedengestellt.[450]

[450] Vgl. Rodrigo Peixoto, Góes Monteiro (Maceió 1971) S. 23

17. Wohin geht Brasilien

Wie die Geschichte zeigen sollte, nahm der 2. Weltkrieg einen ganz anderen Verlauf, als die Ereignisse der ersten Jahre vermuten lassen konnten.

Bei den folgenden Kapiteln ist immer zu berücksichtigen, dass den Handelnden die a priori ungünstigen geostrategischen und bündnispolitisch denkbaren Konstellationen zuungsten des Dritten Reiches bzw. der Achsenmächte nicht klar waren.
Der Ausgang des Dramas schien völlig offen. „Alles war möglich".

Der Angriff Deutschlands auf Polen und die darauf folgende Kriegserklärung von England und Frankreich deuteten noch nicht unbedingt auf einen Weltkrieg hin. Doch zu diesem Zeitpunkt in der Geschichte befanden sich die internationalen Beziehungen vieler Länder in einer so genannten unumkehrbaren kritischen Phase, dem „point of no return".

Für Brasilien bedeutete dies eine Änderung seiner Aussenpolitik, da sie nicht mehr reaktiv war, sondern aktiv werden musste.
Es war im Zugzwang und die Optionen schienen in ihren Konsequenzen nicht kalkulierbar.

Anfangs hielten die südamerikanischen Länder an der Neutralität fest, die in einer ausserordentlichen panamerikanischen Konferenz in Panama beschlossen wurde.

Bis zu diesem Zeitpunkt legte Brasilien eine ungeahnte Naivität an den Tag und hatte jegliche Chance vertan, die Differenzen der Kriegsgegner für die eigenen Ziele zu nutzen. Der ersehnte Aufbau einer eigenen Metallindustrie und der Aufrüstung der Armee wurden zwar mit Berlin und Washington parallel verhandelt, allerdings ohne Ergebnis.

Deutschland und Italien konnten noch keinen Nutzen für sich in einer gut gerüsteten brasilianischen Armee erkennen, und für die USA war es vorrangig, keinen Feind im eigenen Hinterhof heranzuzüchten.

Schliesslich galt die Lage in Brasilien als labil und - trotz aller Irritationen mit dem Dritten Reich – als „pronazistisch“.
Mit Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa verbesserte sich auch die Verhandlungsposition Brasiliens.

Die neue Haltung wurde nicht nur von der Diplomatie eingeführt, sondern auch von Vargas selbst.
Alle aussenpolitischen Handlungen Brasiliens vom September 1939 bis zum August 1942 bewegten sich in einem vorgegebenen Rahmen: Es galt die Armee aufzurüsten und eine Metallindustrie aufzubauen.

17.1. Die Sonderkonferenz von Panama

Als der Krieg in Europa mit dem Angriff auf Polen begann, wurde am amerikanischen Kontinent eine ausserordentliche Panamerikanische Konferenz einberufen.

Aufbauend auf der Konferenz von Lima, bei der beschlossen wurde, dass bei internen oder externen Gefahren die Aussenminister zusammentreten sollten, berief Roosevelt seine Kollegen zur Konferenz nach Panama ein.

Die Autoren des Buches „Tangled Destinies. Latin America & The United States“ schreiben dazu:

On 1 September 1939, World War II began in Europe with the German invasion of Poland. Panama issued a call for consultation, and on 23 September 1939 representatives from all twenty.one republics met in Panama to formulate a hemispheric response.
The conference issued a „General Declaration of Neutrality“, indicating that it was the intention of all the American republics „not to become involved in the European conflict.[451]

[451] Don M. Coerver, Linda B. Hall, Tangled Destinies. Latin America & The United States (Albuquerque 1999) S. 95

Der Überfall der Nazis auf Polen und auch die Kriegserklärungen von England und Frankreich wurden anfangs nicht überschätzt, da man damals noch immer annahm, Hitler würde sich besinnen, und die Krise auf diplomatischem Wege gelöst werden könnte.
In Übersee sah man den Krieg damals auch nur als eine nebulöse Bedrohung an, aber die Situation entsprach den in der Konferenz von Lima festgehaltenen Voraussetzungen.

Die Mehrheit der Länder sandte ihre Aussenminister; Oswaldo Aranha liess sich vom brasilianischen Botschafter in Washington, Carlos Martins Pereira de Souza, vertreten.
Aranha begründete seine Abwesenheit damit, dass er die internationale Situation von Rio de Janeiro aus beobachten müsse. In Wirklichkeit richteten sich Aranhas Sorgen nach Innen.
In Brasilien gab es Anhänger der pro-amerikanischen Linie, wie er selbst, und Anhänger der Nazis, wie Eurico Gaspar Dutra, Góes Monteiro und viele andere.
Damit bedeutete die Abwesenheit Aranhas, dass er lieber die Lage in Rio de Janeiro unter Kontrolle halten wollte.

Die europäischen Mächte waren von der Konferenz nicht begeistert. Berlin schätzte die Lage so ein, dass die Konferenz für den Ausbau der schon früheren Ideen genutzt wurde. Es sollte ein panamerikanischer Pakt geschlossen werden, der gegen die Achsenmächte Stellung bezog.
Berlin sah sich deshalb genötigt, alles gegen das Zustandekommen oder den Erfolg der Konferenz zu unternehmen. Doch die Mittel dazu waren beschränkt, und es blieb daher nur bei Drohungen gegen einzelne Länder.
Die Gefahr, die von vielen gesehen wurde, war neben dem Totalitarismus auch der Liberalismus. Man fürchtete, dass der Liberalismus die Wertschöpfung der Rohstoffe noch weiter drücken und die Preise für industrielle Produkte weiter in die Höhe schnellen lassen könnte. Daher warnte Berlin nicht ganz unbegründet vor dem amerikanischen Imperialismus.[452]

Die Warnung ging aber nicht an alle Länder, Berlin differenzierte hier.

[452] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 167

Das Dritte Reich sprach gezielt die ABC-Staaten an. In diesen Ländern, allen voran Argentinien, hatte Berlin schon Erfolge verbucht, doch für Chile und Brasilien brauchte Berlin noch Hilfe. Deshalb versuchte Berlin, um Chile für sich zu gewinnen, Spanien, das dort grossen Einfluss genoss, und Italien, das einen guten Zugang zu den italienischen Immigranten in Rio de Janeiro hatte, zu mobilisieren.

Italiens Aussenminister glaubte auch, dass die USA auf der Konferenz den Druck auf die anderen Staaten ausweiten würden. Daher stieg er auf den Vorschlag der Deutschen ein, wollte aber dennoch keinen konzentrierten Druck, der gleichzeitig von Rom und Berlin ausging. Graf Ciano schwebte vielmehr ein abgestimmtes Vorgehen der jeweiligen Botschaft in Rio de Janeiro vor.
Dies bedeutete aber nicht, dass die totalitären europäischen Staaten nicht die gleichen Ziele in Südamerika verfolgten.

Weiters teilten die Italiener die Meinung der Argentinier, dass der freie Handel für alle südamerikanischen Staaten bestehen sollte, auch mit den USA. Für Italien war dieser Krieg vor allem ideologischer Natur und nicht nur politischer und wirtschaftlicher.[453]

Diese Einstellung rührte daher, dass die italienische Kolonie nicht nur stark in Südamerika, sondern auch in den USA vertreten war – dort um vieles stärker als die deutsche Kolonie.
Die Nazis strebten nach einer Weltherrschaft und wollten ihre Macht in alle Richtungen ausdehnen.
Italien war in dieser Frage weniger exzessiv, da sie durch die italienische Immigration schon stark vertreten war; Dies auch in Nordamerika, nicht nur in den südlichen Zielstaaten wie Brasilien.
Italien streckte seine Hand in der Territorialfrage nur im Mittelmeerraum und nach Afrika aus.

Anscheinend passten sich die italienischen Siedler auch leichter den Zielländern an.

[453] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 167

Diese Unterschiede in der Aussenpolitik Deutschlands und Italiens waren nur fein, aber trotzdem sichtbar. Ausserdem sah Italien in den USA zwar einen ideologischen Feind, aber nicht gezwungenermassen einen, den man unbedingt zu bekämpfen hatte.
In den Tagen vor der Konferenz suchte der italienische Botschafter Sola in Rio de Janeiro Aranha auf, um ihm seine Sorgen mitzuteilen.

Aranha beruhigte ihn mit den Worten, Brasilien werde darauf achten, dass die Gesetze der Sicherheit und Ehre bei der Konferenz nicht verletzt würden. Sollte dies doch geschehen, würde Brasilien seine Stimme erheben, damit diese Grundlage nicht verlassen werde.

Die erste ausserordentliche Sitzung fand am 23. September 1939, schon unter dem Eindruck von Hitlers Überfall auf Polen, statt.
Die Konferenz war mit einer Dauer von einer Woche angesetzt, einer relativ kurzen Zeit. Da aber im Vorfeld schon bilaterale Gespräche zwischen den Ländern stattgefunden hatten, konnte man sich schnell auf die wichtigsten Punkte der Agenda einigen:

1. Die Frage der Neutralität Südamerikas

2. Den Schutz des Friedens am Kontinent

3. Eine interkontinentale Zusammenarbeit, um einer internationalen Wirtschaftskrise bei Kriegsausbruch entgegenzuwirken.[454]

Ein Hindernis, das es bei den vorangegangen Konferenzen gab, fiel dieses Mal weg:
Die fehlende Einstimmigkeit. Die Entschlüsse der Konferenz waren nicht bindend, sondern hatten nur Empfehlungscharakter.
Die USA bewerteten das Ergebnis positiv und nutzten die Empfehlungen als Grundlage für weitere bilaterale Verhandlungen mit den südlichen Ländern.
Erwartungsgemäss stellte sich Argentinien wieder gegen viele Vorschläge, aber die USA umgingen dies mit ihrer neuen Taktik der bilateralen Gespräche.

[454] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 168

Die brasilianische Position bei der Konferenz war abermals widersprüchlich.

Nach Kriegsausbruch in Europa behielt sich Brasilien vor, eine Position der „radikalen Neutralität“ zu beziehen.[455]

Brasilien war daran gelegen, seine wirtschaftlichen Beziehungen mit allen Ländern fortzuführen bzw. neu zu beginnen.
Doch zu diesem Zeitpunkt versuchten die Briten schon, Deutschland vom Weltmarkt abzuschotten; sie kontrollierten bereits die Seewege und die Kommunikation.

Die USA akzeptierten anfangs Brasiliens ausgerufene Neutralität, aber wohl mehr aus taktischen Gründen. Im Grunde vertrauten die USA Brasilien nicht und waren der Meinung, dass man mit dem Estado Novo höchstens eine Zweckehe eingehen könne.

Deutschland sprach sich für das Recht des freien Handels mit allen Ländern aus.
Bei dieser Forderung erhielt das Dritte Reich Unterstützung von Seiten Argentiniens, das seine Aussenpolitik wie gehabt weiterführen wollte.
Brasilien kam damit in eine sonderbare Situation: auf der einen Seite verbesserte es seine Beziehungen zu Washington, auf der anderen Seite befand sich Brasilien im Einklang mit Deutschland und Argentinien, die Frage des freien Handels betreffend.
Brasiliens Zukunft war damit noch immer unklar.

Die Brasilianer waren sich der Tatsache bewusst, dass sie ihre Aussenpolitik an die geänderte internationale Situation anpassen mussten.

Die Konferenz lieferte die Grundlage dafür, die Situation neu zu bewerten und Massnahmen zu ergreifen. Die geringsten Probleme gab es in der Frage der wirtschaftlichen Beziehung. Hier herrschte ein Konsens über die finanzielle Zusammenarbeit mithilfe eines interamerikanischen Komitees.

[455] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 169

Brasilien vertrat den Standpunkt, dass das Komitee nicht die internationale Zusammenarbeit und Handelsfreiheit Brasiliens gefährden dürfe, und dieser Standpunkt wurde von den übrigen Staaten anerkannt.

Damit musste Brasiliens Neutralität neu definiert werden, doch wie so oft gab es auch in dieser Frage nur eine halbe Lösung. Brasilien näherte sich hier der Interpretation Englands über die Handelsfreiheit an, was jedoch zu Konflikten führte, als die englische Marine brasilianische Schiffe aufhielt und Ware konfiszierte, die nach Deutschland gehen sollte.

Zusammenfassend wurden drei Punkte bei der Konferenz von Panama ausgearbeitet:
Die Erklärung zur Neutralität, aufbauend auf der Konferenz von Lima.
Damals ahnte noch niemand, dass diese Haltung utopisch werden würde. Als der Krieg bis nach Südamerika kam, war die Neutralität nicht mehr wert, als das Papier, auf dem sie niedergeschrieben wurde. Weder die USA, noch die Europäer sollten sich daran halten.
England begann Deutschland auf den Meeren zu jagen, und Deutschland versenkte mit U-Booten jedes Schiff, das Versorgungsgüter für England transportierte.[456]

Das zweite Dokument, das ausgearbeitet wurde und als „Erklärung von Panama“ bekannt wurde, behandelte ebenfalls die Neutralität.
In diesem Papier sollten die geografische Begrenzung und die Kontrolle über die Einhaltung der Neutralität geklärt werden. Insbesondere wurde eine Zone von 300 Seemeilen festgelegt, in der sich die Küstenstaaten frei bewegen durften, ohne dass dies als Kriegsgrund aufgefasst werden konnte.

Don. M. Coerver und Linda B. Hall dazu:

More controversial was the „Declaration of Panama“, which established a 300-mile wide „security zone“ around the Americas. Belligerents were supposed to refrain from „hostile acts“ in the zone, which would be patrolled by the American republics.[457]

[456] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 170
[457] Coerver, Hall, Tangled Destinies S. 95f.

Die Küstenlinie umfasste das Gebiet von Halifax bis zum Kap Horn.
Für die Verwaltung und Kontrolle dieses Gebietes wurde in Rio de Janeiro eine Behörde unter der Leitung von Afranio de Mello Franco errichtet. Diese Regelung hatte nur einen rein politischen Charakter und fand keine Grundlage im internationalen Recht.[458]

Das dritte Dokument war eine wichtige Erklärung zur interkontinentalen Solidarität der südamerikanischen Länder. Dabei handelte es sich nicht um einen militärischen Pakt, sondern um die Kenntnisnahme der geographischen und politischen Verflechtung der südamerikanischen Staaten. Es ging mehr darum, eine Willenserklärung über eine friedliche Entwicklung der südamerikanischen Staaten abzugeben, um Streitigkeiten in Zukunft auf diplomatischen Weg beizulegen.[459]

Die bedeutendste Entscheidung der Konferenz war die Gründung des interamerikanischen Finanz- und Wirtschaftskomitees in Washington.
Damit sollten die Auswirkungen des Krieges auf die Wirtschaft in Lateinamerika gelindert werden.

In der Folge wurde daher im Jahr 1940 die Interamerikanische Bank gegründet.
Das Ziel dieser Bank war die Unterstützung der Mitglieder durch Investitionen und Wahrung der Währungsstabilität, sowie die Stärkung der Handelsbeziehungen zwischen den teilnehmenden Staaten.

Ein weiterer Beschluss der Konferenz lautete, dass es eine neue Einberufung geben sollte, falls es zu einer Abtretung von Territorien eines südamerikanischen Landes an ein nichtamerikanisches Land kommen sollte.
Diese Entscheidung zeigt deutlich, dass man sich der Gefahr bewusst war, dass Deutschland Besitzansprüche in Lateinamerika anmelden könnte.

Mit Ausnahme der Neutralität wurden alle Entscheidungen der Konferenz missbilligt.

---

[458] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 170
[459] Vgl. Ebda. S. 170

Die Reaktionen in Europa waren im Allgemeinen negativ. Die Regelung betreffend der 300 Seemeilen-Grenze wurde schlicht ignoriert, da sie einfach nicht praktikabel war: England und Frankreich hatten Kolonien in Mittelamerika und in der Karibik.
Daher fühlten sie sich von der Regelung nicht betroffen, was deren Wirkungsgrad erheblich sinken liess.

Die Reaktion aus Deutschland zur Errichtung der 300 Seemeilen-Grenze war aus zwei Gründen negativ. Erstens da England dadurch über eine kleinere Überwachungsfläche verfügen würde und somit deutsche U-Boote schneller aufspüren könnte.
Zweitens da England über Kolonien in Amerika verfügte und dort die englischen Kriegsschiffe anlegen konnten. Das würde der Besatzung die Möglichkeit geben, sich zu erholen und mit frischen Kräften weiterzukämpfen.
England verfügte über viele improvisierte Militärstützpunkte und konnte aufgrund dieser gut gestreuten Positionen die deutschen Schiffe und U- Boote schnell angreifen.

Zwar sandte der Präsident von Panama, als Treuhänder der Konferenzerklärungen, viele diplomatische Protestnoten an die europäischen Staaten, doch diese waren völlig wirkungslos. Schlussendlich wurden die Entscheidungen von Panama kaum mehr beachtet, und der Krieg nahm ungehindert seinen Lauf.

Insgesamt kann man die Konferenz von Panama als genauso erfolglos bewerten wie jene von Lima.
Zwischen Argentinien und den anderen Ländern herrschten so grosse Differenzen, dass ein gemeinsames Ziel kaum verfolgbar war.
Die Beschlüsse von Panama blieben oberflächlich und erfuhren keine Beachtung.

Doch gab es trotzdem zwei positive Erscheinungen. Das Bemühen der Teilnehmer Lateinamerika als neutral zu positionieren, hatte dazu geführt, dass sich der Krieg weitgehend auf Europa beschränkte. Erst später dehnte er sich indirekt nach Südamerika aus.

Zum anderen hielten sich die lateinamerikanischen Länder weitgehend aus dem Krieg heraus. Zwar bevorzugten einzelne Länder eine bestimmte Seite, wie beispielsweise Argentinien das Dritte Reich, doch Südamerika verhielt sich objektiv betrachtet neutral.
Brasilien sympathisierte zwar auch mit Berlin, aber durch das enge Bündnis mit den USA positionierte sich das Land bis 1942 neutral. Auch die Kriegserklärung Brasiliens gegen Deutschland und Italien hatte eher Verteidigungscharakter.[460]

17.2. Vorläufige Neutralität als Sondierungsmöglichkeit

Mit dem Kriegsausbruch in Europa musste sich Brasilien damit abfinden, keine Vermittlerrolle in diesem Konflikt einnehmen zu können.
Brasilien war einerseits ein grosses Land mit kulturellen, wirtschaftlichen und diplomatischen Verbindung zu allen beteiligten Kriegsteilnehmern, andererseits war es arm, galt als instabil, militärisch schwach oder unvorbereitet und hatte keinerlei politische Erfahrung mit solch komplizierten Situationen.
Daher besann sich Brasilien auf seine Neutralität und versuchte, sich aus dem Krieg herauszuhalten. Es hoffte, dass sich die Kriegsparteien verausgaben würden, damit der Krieg bald eine Ende hätte.

Am 2. September 1939, als der Krieg nicht mehr abwendbar war, erklärte sich Brasilien erneut als neutral.[461]

Die Begründung dafür war eine Verfassungsbestimmung, die die Teilnahme Brasiliens an einem Krieg verhinderte, der sich nicht auf dem amerikanischen Kontinent abspielte.

Sowohl eine Kriegserklärung als auch eine Neutralitätserklärung waren klare politische Positionen, aber Vargas relativierte die Erklärung als vorläufig.

---

[460] Dekret Nr. 10.358
[461] Seitenfus, A entrada do Brasil S. 176

Er schob einen nichtexistenten Widerspruch in der Verfassung vor, da er nicht endgültig Stellung beziehen wollte, um sich je nach möglichen Chancen für sein Land Entscheidungsfreiheit zu bewahren.
Anfangs war Deutschland für einen Krieg besser gerüstet und konnte wie beschrieben grosse Erfolge verbuchen. Auch die brasilianische Öffentlichkeit war von den Erfolgen Hitlers begeistert.
Eine Kriegserklärung gegen Deutschland war in dieser Phase unvorstellbar:

Die wichtigsten Aspekte der brasilianischen Neutralität waren:

- Die brasilianische Regierung beteiligte sich nicht direkt an diesem Konflikt.
  Es war auch den Ausländern in Brasilien verboten, am Krieg teilzunehmen.

- Auf dem gesamten brasilianischen Staatsgebiet herrschte die Neutralität als oberstes Prinzip und jede Zuwiderhandlung wurde sofort bestraft.

- Die Durchfahrt von Schiffen der Kriegsgegner in brasilianischen Gewässern wurde nicht als Verletzung der brasilianischen Neutralität angesehen. Da stand die Einsicht, dass es Brasilien unmöglich war, seine 7.000 Kilometer Küste zu kontrollieren. Eine Kriegsmarine hatte Brasilien nur auf dem Papier.

- Den kriegsführenden Staaten war es untersagt, brasilianische Häfen und Gewässer für kriegsrelevante Logistik wie Auftanken, Reparaturen, Austausch von Personal oder Informationen und dergleichen zu nutzen. Doch dieser Punkt konnte ebenfalls nicht kontrolliert werden. Lief beispielsweise ein Schiff einen brasilianischen Hafen an, und behauptete der Kapitän, dass das Schiff nicht mehr seetüchtig oder ein Besatzungsmitglied ernsthaft erkrankt wäre, griffen andere internationale Seefahrtsbestimmungen, und das Schiff durfte repariert sowie Personen ausgetauscht werden. Selbstverständlich, konnte man im Zuge der Reparatur nicht verhindern, dass ein Schiff auch mit Treibstoff versorgt wurde.

- Wurde einem Kriegsschiff die Ankunft in einem Hafen ohne Rücksicht auf seine Herkunft genehmigt, dann wurde dieses Schiff dort weder kontrolliert noch[462] bedrängt, solange die Neutralität auf brasilianischem Territorium respektiert wurde.

- Nur kriegerische Handlungen auf brasilianischem Gebiet wurden als Verletzung der Neutralität betrachtet. Dafür haftete dann der Staat, aus dem das Schiff kam.

- Flugzeuge der kriegsführenden Parteien erhielten weder eine Überfluggenehmigung noch eine Landeerlaubnis für Brasilien. Die Verletzung dieser Bestimmung wurde mit der Beschlagnahmung des Flugzeugs bestraft, und die Besatzung sollte entwaffnet und verhaftet werden. Doch auch diese Bestimmung konnte nicht durchgesetzt werden, da die brasilianische Luftwaffe zu diesem Zeitpunkt zu schwach für eine wirksame Kontrolle war.

- Zivilflugzeuge der kriegsführenden Länder durften nur mit einer Sondergenehmigung brasilianisches Gebiet überfliegen oder dort landen. Hier war eine Kontrolle möglich, da die kommerziellen Fluglinien weiterhin Brasilien bedienen konnten. Diese Fluglinien wurden aber auch als Kommunikations- und Transportmittel für Deutsche und Italiener missbraucht, da interne Abläufe nicht kontrolliert wurden.[463]

Die internationale Reaktion auf diese Praxis war unterschiedlich: England und Frankreich nahmen sie kommentarlos zur Kenntnis. Deutschland hingegen glaubte, damit bevorzugt zu werden. Als jedoch deutsche U-Boote in brasilianischen Gewässern von amerikanischen und englischen Schiffen angegriffen wurden, war Hitler klar, dass sich auch seine Kriegsgegner um die brasilianischen Vorgaben nicht weiter kümmerten.

---

[462] Seitenfus, A entrada do Brasil S. 176f.
[463] Ebda. S. 176f.

Die Ignoranz der Kriegsparteien zeigte, dass die Neutralität faktisch ein Akt der Ohnmacht war. Die Neutralität war insofern eher eine symbolische, völkerrechtlich einseitige Erklärung.

Die Kriegsparteien folgten den „ewigen Gesetzen“ des Krieges, also „den Feind zu bekämpfen, wo immer er sich befand“. Und der Feind befand sich auch in Rio de Janeiro. Die englischen Kriegsschiffe Hotspur und Havock lagen gerade im Hafen von Rio de Janeiro, als der Krieg begann. Später gingen auch die englischen Schiffe Shrosphire und Olynthus in Rio de Janeiro vor Anker. Deutschland beklagte sich darüber in einer diplomatischen Note.

Doch Brasilien wartete mit der Antwort solange, bis die Schiffe wieder aufgetankt und ausgelaufen waren. Somit war eine Antwort eigentlich hinfällig, und es folgte nur mehr eine Art Bestätigung der deutschen Beschwerde.
Brasilien war sich der „Zahnlosigkeit“ seiner Neutralität bewusst und benutzte sie als Etikett für die eigene Handlungsunfähigkeit. Die mangelnde Durchsetzung seiner Souveränität und die nicht vorhandenen Kontrollmittel Brasiliens wurden deutlich sichtbar.

Auch andere Staaten zogen aus Brasiliens schwacher Neutralität ihren Nutzen.
England und Frankreich verfügten über eine hochgerüstete Marine, die die Gewässer vor den Küsten Brasiliens gut kannte, während Deutschland eine eher junge und unerfahrene Truppe auf See hatte.

Darüber hinaus konnten englische und französische Schiffe zum Auftanken und zur Reparatur ihre jeweiligen Kolonien nutzen, während Deutschland auf Handelshäfen wie Rio de Janeiro, Santos und Montevideo angewiesen war, wo die Schiffe schnell aufgespürt und ausspioniert werden konnten.

17.3. Die Neutralitätsentscheidung Brasiliens als Nachteil der Achsenmächte

Von Deutschland unbemerkt erlaubte Brasilien allen kriegsführenden Staaten die Freiheit der Kommunikation.
England und Frankreich profitierten von dieser Regelung.
Berlin unterschätzte die Auswirkungen der brasilianischen Neutralität. Mit Kriegsbeginn stoppte Brasilien den Ankauf der deutschen Mark.
Dadurch konnte Deutschland seine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen. Insoweit hatte die deutsche Regierung sich in der Annahme geirrt, dass seine Blitzkriege keine Wirkung auf die allgemeinen Handelbeziehungen haben würden.
Der deutsche Botschafter in Rio de Janeiro, weiterhin Kurt Prüfer, war der Ansicht, dass Brasilien von London beeinflusst wäre – eine Annahme, die nicht stimmte. Es ist eher anzunehmen, dass für diese Entwicklung der proamerikanische Aussenminister Oswaldo Aranha verantwortlich war.

Fakt ist, dass nach Kriegsausbruch der Export von Brasilien nach Deutschland stark zurückgegangen war, wie nachstehende Tabelle beweist.[464]

Jahr	**Export (in Cr$1.000)**	**Import (in Cr$1.000)**
1938	971.516	1.298.356
1939	671.849	958.235
1940	112.079	92.095
1941	81.225	101.281

Dafür wurden die USA als Importeur in Brasilien immer stärker.

[464] Ministério das Relações Exteriores, Boletim Februar 1945 (Rio de Janeiro 1945) S. 202

Italien und Japan waren von der geänderten Situation kaum betroffen. Im Gegenteil, Italien importierte zusehends mehr Waren aus Brasilien und leitete diese nach Deutschland weiter.

Deutschland wollte diese Benachteiligung nicht folgenlos hinnehmen und überlegte sich Sanktionen. Man drohte Brasilien, die versprochenen Waffenlieferungen aus der legendären Kanonenschmiede Krupp zu unterlassen.
Brasilien konterte mit einer Gegendrohung, nämlich mit Einstellen der Lieferungen von Wolle und Kaffee nach Deutschland. In der Konsequenz sass Deutschland am kürzeren Ast und musste befürchten, dass bei Kündigung der Verträge, die USA den neuen Raum ausfüllen könnten. Es entschied sich daher, eine weitere Lieferung von Waffen nach Brasilien zu senden, jedoch in kleinerem Umfang und mit Verzögerung.

Der Grund, warum Diktator Vargas und General Eurico Gaspar Dutra auf die Lieferung von deutschen Waffen weiterhin bestanden, ist leicht nachvollziehbar.
Einerseits ging es um die Reputation des Estado Novo, andererseits waren die erwarteten Waffen notwendig als Ergänzung von Teillieferungen, die schon vorher aus Deutschland gekommen waren. Es handelte sich dabei nämlich um ein komplexes Waffensystem, das aus verschiedenen Komponenten bestand und nur in seiner Gesamtheit und mit der speziellen Munition funktionieren konnte.

Die Lieferung befand sich im Juli 1940 schon auf einem Schiff, das in Genua lag.
Sie verzögerte sich aufgrund der englischen Blockade, wurde aber nicht von den Deutschen selbst verhindert. Auch wenn sich Deutschland das erste Mal seit Kriegbeginn moderat zeigte oder mangels Alternativen so zeigen musste, verlor es langsam aber sicher an Einfluss in Südamerika. Dafür gewannen die USA wieder die Oberhand in der Region.

Deutschland änderte seine Brasilien-Strategie und ging in die Defensive.
Es galt nun nicht mehr als Ziel, Brasilien auf die Seite der Achsenmächte zu ziehen. Vielmehr ging es nur noch darum, sicher zu stellen, dass sich Brasilien wirklich neutral verhielt. Dieses Ziel war aufgrund der Hilflosigkeit und militärischen Schwäche Brasiliens

nicht unrealistisch. Nur nützte es Deutschlands Gegnern mehr, dass Brasilien nicht in der Lage war, die Überschreitung der brasilianischen Neutralität zu kontrollieren.

Die neue Rolle einzunehmen war für das mit Machtgebärden und raschen Veränderungen agierende Dritte Reich ungewohnt. In Europa sprachen die Waffen seit September 1939, und in Lateinamerika mussten sich die Deutschen ganz auf diplomatische Kanäle verlassen, hingen hierbei zunehmend von Italien ab, das anfangs noch nicht Kriegspartei war und relativ normal mit Brasilien verkehren konnte, seine Handelsbilanz zu verbessern hoffte.

Auch Italien musste seinen Kurs in Brasilien abändern, sich mit politischen Forderungen hinsichtlich der italienischstämmigen Bevölkerung ganz zurückhalten.
Man arbeite gar nicht mehr mit politischer Propaganda, sondern blieb in der Öffentlichkeit präsent, indem man sich auf „Länderkunde“ beschränkte oder über Brasilien interessierende Themen einbrachte. Die italienische Botschaft in Rio de Janeiro machte Rom folgende Vorschläge:

1. Die Abhaltung von Sprachkursen in Brasilien.

2. Veranstaltungen wie wissenschaftliche Referate über brasilienspezifische Themen wie Malaria, wobei indirekt die Errungenschaften des Faschismus auf diesem Gebiet betont werden sollten.

3. Unterstützung von Reisen nach Italien für prominente Brasilianer.

4. Ausstrahlung von Dokumentarfilmen über Italien und seine Geschichte.[465]

Diese Massnahmen zeigen, dass auch Italiens Stand in Brasilien nicht mehr sehr stark war. Der Einfluss der Achse schwand in Südamerika, und Italien kam mit an völligen Rückzug anmutenden Vorschlägen.

[465] Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 184

So wurde die Rückführung von Immigranten nach Rom vorgeschlagen, wobei die Regierung Mussolinis die Reisekosten übernehmen wollte. Das Vorhaben geriet zu einem Misserfolg auf ganzer Linie.
In Rio Grande do Sul, wo die grösste italienische Kolonie mit mehreren hunderttausend Einwanderern bestand, nahmen ganze 28 Personen dieses Angebot an.

Mit dem Rückgang der Beziehung zu Deutschland als auch Italien, setzte auch, zunächst kaum wahrnehmbar, der Rückzug des totalitären Politikstils in Brasilien ein.
Dies erleichterte den USA die Wiederaufnahme wirtschaftlicher Kooperation, die langsam aufgebaut und über den Krieg fortbestehen sollte.
Wie schon ausgeführt, waren der Annäherungsprozess und auch die Verhandlungen sehr kompliziert.
Aber der Weg für einen Neuanfang der amerikanisch-brasilianischen Beziehungen war frei.

18. Amerikas Weg in den Zweiten Weltkrieg

Mit dem Eintritt der USA in den Weltkonflikt nach dem Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 änderte sich die Haltung vieler Staaten auf dem amerikanischen Kontinent.

18.1. Brasiliens erste Reaktion

Angesichts der Entwicklungen in Europa stellte sich Brasilien schon vorher einige Fragen zur eigenen Haltung, falls die USA in den Krieg eintreten sollten.
Sollte Brasilien dann auf seine Neutralität bestehen oder dem Geiste der panamerikanischen Konferenzen nachkommen und den USA Hilfe leisten, nicht nur auf dem Subkontinent.
Von Seiten Amerikas gab es sehr unterschiedliche Einschätzungen bezüglich Brasiliens möglichem Verhalten im Kriegsfalle.

Die Eliminierung der Fluglinien und damit des deutschen Spionagenetzes bewerteten die USA positiv. Auf der anderen Seite gab es den Misserfolg die Waffenlieferung und das Verteidigungssystem betreffend.

Die zwiespältigen Gefühle der Amerikaner waren nicht unbegründet: Vargas sollte noch versuchen, die USA von einer Teilnahme am Konflikt abzuhalten.
Roosevelt meinte aber, dass ein Friedensabkommen zu diesem Zeitpunkt genauso wirkungslos wäre, wie das Abkommen von Versailles nach dem Ersten Weltkrieg.

Im Mai 1941 bezog Brasilien erstmals eine deutliche Position gegenüber dem Krieg. Vargas schrieb an Roosevelt, dass er dessen Einschätzung der internationalen

politischen Situation verstehen würde. Ob Vargas es mit seiner Meinung ernst meinte, wurde dann im Juni 1941 getestet.
Der Präsident von Uruguay, Alfredo Baldomir, schlug vor, dass die amerikanischen Länder, die in den Konflikt nicht hineingezogen würden, weiterhin als neutral betrachtet werden sollten.
Aranha unterstützte diesen Vorschlag und gab damit der brasilianischen Aussenpolitik eine andere Richtung.

Dieser Vorschlag, der „Projekt Baldomir“ genannt wurde, bedeutete eine Entwicklung in Richtung einer rein kontinentalen Verteidigung, wie es von den USA gewünscht wurde. Vargas lobte diese Politik in den kommenden Monaten immer wieder, was zu einem Umschwenken der öffentlichen Meinung in Richtung der Alliierten führte.

Am 10. November 1941 hielt Vargas eine Rede im Kriegsministerium, die sich ganz und gar von seiner Rede am 11. Juni 1940 unterschied.
Er betonte nun, dass es notwendig wäre, mit den Vereinigten Staaten zu kooperieren und eine kontinentale Verteidigung zu fördern.

Als die Japaner vier Wochen später Pearl Harbor überfielen, wurde seine Haltung erneut auf die Probe gestellt.[466]

[466] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 255

18.2. Die Achsenmächte reagieren

Die brasilianische Neutralität durchlief vom Juli 1940 bis zum Dezember 1941 vom Standpunkt der Achsenmächte aus zwei Phasen:

a. In der ersten Phase, die bis Juni 1941 andauerte, glaubten die italienischen und deutschen Diplomaten, dass Brasilien an seiner Neutralität festhalten würde, selbst bei einem Kriegseintritt der USA. Diese Ansicht wurde von Aranha selbst gestützt, der in Gesprächen mit Kurt Prüfer von den fehlgeschlagenen Waffenlieferungen mit den USA und der Weigerung der Militärs bezüglich der Errichtung von amerikanischen Militärbasen in Brasilien berichtete.

   Die italienischen Diplomaten sahen die Haltung Brasiliens differenzierter als die deutschen. Botschafter Sola identifizierte zwei Strömungen rund um Vargas: Würden die USA angegriffen werden, dann würde das Aussenministerium die Solidarität bekunden. Jedoch würde Vargas unter allen Umständen versuchen, Brasilien aus dem Krieg herauszuhalten, auch wenn Hitler den ersten Schritt unternehmen würde. Bei diesem Punkt herrschte sogar zwischen Vargas und Aranha Einigkeit, doch aus unterschiedlichen Gründen.
   Aranha, da er erreichen wollte, dass die USA die Bedingungen Brasiliens akzeptierten und Brasilien als wichtigen Partner anerkannten. Vargas wollte das Land solange aus einem Krieg heraushalten, da er hoffte, dass Hitler wieder die Oberhand gewinnen würde und Brasilien ein Achsenmitglied werden könnte, ohne die öffentliche Meinung gegen sich zu haben.
   Die Bevölkerung selbst war einfach nur gegen einen Krieg und nicht gegen Hitler oder Roosevelt. Der Nordosten war nach deutschen Angriffen auf brasilianische Schiffe pro-amerikanisch eingestellt, während im Süden bekanntlich die pro-nazistische Haltung überwog. Vargas wollte aber nicht die Macht über Teile des Landes verlieren und musste daher seine Präferenzen für Deutschland unterdrücken, um sich nicht unbeliebt zu machen.

Die optimistische Einschätzung Deutschlands ging soweit, dass Prüfer im Juni 1941 noch immer glaubte, Brasilien würde seine Neutralität unter keinen Umständen aufgeben. Am 20. Juni 1941 traf sich Vargas mit den italienischen und japanischen Botschaftern Sola und Itaro Ischii in Rio de Janeiro.
Die Botschafter wurden gefragt, welches Verhalten man bei einem Angriff Hitlers auf die USA von Brasilien erwarten würde. Die Antwort lautete, dass nicht immer derjenige der eigentliche Aggressor sei, der den ersten Angriff befehle.

Itaro Ischii entging die zwiespältige Position des Aussenministeriums nicht.
Einerseits wollte Brasilien bei Kriegseintritt seine Neutralität bewahren, andererseits sagte man den USA Unterstützung zu, sollte Hitler den Krieg nach Amerika bringen. Für die Deutschen war die Haltung des Aussenministeriums sekundär, für sie zählte das Wort von Vargas, der Brasilien nicht im Krieg sehen wollte. Diese Meinung wurde dadurch verstärkt, dass Brasilien keine Kritik zum Angriff der Deutschen auf die Sowjetunion geübt hatte.[467]

b. Die zweite Phase, die vom Juni 1940 bis zum Angriff auf Pearl Harbor andauerte, war von deutschen Initiativen gekennzeichnet, die es schaffen sollten, Brasilien zum Einlenken zu bringen. Doch die deutschen Diplomaten wurden langsam unruhig.
In der Unterstützung Brasiliens beim Projekt Baldomir sah Prüfer ein Indiz für den Druck der USA auf Brasilien. Prüfer glaubte auch, dass die unvollständigen Abkommen zwischen Deutschland und Brasilien das Land in die Arme der USA getrieben habe.

Ab August 1941 wurden die Berichte Prüfers aus Rio de Janeiro nach Berlin immer pessimistischer. Prüfer sah Brasilien zu diesem Zeitpunkt schon an der Seite Amerikas. Sola, der italienische Botschafter, schätzte die Lage ähnlich ein: Die Abkommen der USA hätten Brasilien beeinflusst.

[467] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 256

Der deutsche Geheimdienst in Brasilien schloss sich der allgemeinen Einschätzung an und äusserte die zusätzliche Sorge, dass sich auch in militärischen Kreisen die Sympathien in Richtung USA entwickelten.

Weitere Indizien für einen Umschwung waren im brasilianischen Aussenministerium zu verzeichnen. Die Diplomaten kritisierten nun ohne Einschränkung Hitler und Deutschland, was eine Verletzung der diplomatischen Gepflogenheiten war. Freitas Valle, der brasilianische Botschafter in Berlin, war ein Verwandter von Aranha und sah für Hitler keine Zukunft. Er meinte auch, die Franzosen wären gegen die Regierung von Pétain, eine Äusserung, die von Deutschland mit Unmut aufgenommen wurde.

Diese Vorgehensweise von Freitas Valle zeigte, dass sich die brasilianische Diplomatie zu wandeln begann. Einst wurde sie von Vargas unterdrückt, doch jetzt begann sie sich zu regen und gegenläufige Meinungen an die Öffentlichkeit zu bringen. Die Diplomatie glaubte zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr an einen Sieg Hitlers, sondern vielmehr an seine Niederlage, und dass auch Brasilien in den Krieg verwickelt werden würde.

Trotz der negativen Entwicklung in Brasilien, hatte Berlin nach wie vor Hoffnung, dass es zu einer Wende kommen könnte. Nicht ganz zu unrecht, da Vargas in der Vergangenheit seine Sympathien oft gewechselt hatte.
Noch Mitte Juli 1941 führte Vargas Gespräche mit Prüfer und versicherte ihm, dass er und Gaspar Dutra sich gegen die amerikanische Annäherung wehren würden. Doch hier war wohl mehr der Wunsch Vater des Gedankens.
Berlin reagierte aber auf diese Signale und wies die Firma Krupp an, die schon 1938 bestellten Waffen nach Portugal zu bringen, von wo sie, hoffentlich noch vor Kriegsende, nach Brasilien verschifft werden könnten.[468]

[468] Die Seeblockade der Engländer war nach wie vor aufrecht, aber die Deutschen wollten sie mit Gegenangriffen durchbrechen.

Am Anfang des Jahres 1941 erklärte Aranha in einer Rede in Porto Alegre, dass Brasilien an einem Verteidigungssystem teilnehmen werde, sollte Amerika angegriffen werden. Diese Rede irritierte Prüfer, und er verlangte Aufklärung von Vargas, der zusagte, dass er Aranha gewissermassen zurückpfeifen werde.
Doch Aranha trieb sein Doppelspiel weiter. I
n Buenos Aires zeigte er sich vor der Presse angriffslustig, dem japanischen Botschafter gegenüber spielte er seine Aussagen herunter. Tatsache war, dass Vargas und Aranha auf der Seite des potentiellen Siegers stehen wollten. Zu diesem Zeitpunkt war Hitler zwar schon geschwächt, aber der Ausgang des Krieges war dennoch ungewiss.

Zur Stellung Brasiliens zu Japan muss gesagt werden, dass Brasilien eine lange Handelstradition mit dem asiatischen Land verband.
Zudem bestand in São Paulo eine grosse und wirtschaftlich einflussreiche japanische Auslandsgemeinde, was nicht zuletzt auch dazu führte, dass die diplomatischen Beziehungen 1941 nur halbherzig abbrachen und – wie Vianna erläutert – die Kriegserklärung an Japan erst 1945 erfolgte.

Como sinal de solidariedade continental, o Brasil também declarou guerra ao Japão, nao tendo chegado a entrar em campanha contra esse país […][469]/[470]

Der Niedergang des Dritten Reiches begann langsam mit Misserfolgen in der Sowjetunion, der Gegenspionage und dem Widerstand in Frankreich und anderen besetzten Ländern.

Diese widersprüchliche brasilianische Diplomatie täuschte die Achsenmächte nicht mehr länger über die Tatsache hinweg, dass sich Brasilien mittlerweile positioniert hatte:
Auf Seiten der USA.[471]

[469] Hélio Vianna, História do Brasil S. 249
[470] Sinngemässe Übersetzung: Als Zeichen der kontinentalen Solidarität erklärte Brasilien auch Japan den Krieg, führte aber gegen Japan keinen Kampf [...]
[471] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 257ff.

18.3. Brasiliens erste Reaktion auf Pearl Harbor

Am 7. Dezember 1941 - mit dem Beginn des japanischen Feldzuges in Asien - wurde Pearl Harbor angegriffen. Dieser Angriff war ein völkerrechtlich und moralisch gesehen „krimineller“ Überfall. Kriminell deshalb, da die Kriegserklärung erst einige Zeit später zugestellt wurde.

Die USA warteten aber nicht lange und erklärten ihrerseits am nächsten Tag Japan den Krieg. Der Funke sprang schnell über und so wurde nur drei Tage später auch von Deutschland und Italien der Krieg erklärt, da sie sich mit Japan solidarisch erklärt hatten. Ab diesem Zeitpunkt spätestens wurde aus dem Krieg in Europa ein Weltkrieg, der auch Brasilien nicht unberührt lassen sollte.
Bis dahin meinte Oswaldo Aranha noch, dass die USA lediglich England mit Material unterstützen würden. Eine völlige Fehleinschätzung, wie spätestens jetzt klar wurde.

Südamerika reagierte mit Überraschung auf den Angriff auf Pearl Harbor, da man nie mit diesem Schritt gerechnet hatte. Man sah die Japaner zuvor auch nicht als Gefahr an.
Die zweite Reaktion war, wie allgemein in der internationalen Gemeinschaft, blankes Entsetzen, da der Angriff ohne vorherige Kriegserklärung stattgefunden hatte.
Sogar Hitler hatte als Vorwand einen Angriff von Polen auf Deutschland vorgetäuscht, ehe er „zurückschlug“. Das Vorgehen Japans führte dazu, dass sich fast alle lateinamerikanischen Länder auf die Seite der USA stellten. Einzig Argentinien bildete eine Ausnahme und betrieb eine widersprüchliche Politik, wie zuvor Brasilien.

Brasilien bezog nun endgültig seine Position auf Seiten der USA.
In einem Telegramm am 8. Dezember 1941 versicherte Vargas Roosevelt die Solidarität Brasiliens. Roosevelt antwortete umgehend und zeigte sich erfreut, dass die panamerikanische Solidarität nun Wirklichkeit werden würde.
Aranha vertrat diese Linie schon länger und füllte die Rolle, die ihm nun zukam, perfekt aus. Zusammen mit Cordell Hull setzte er sich für einen aktiven Panamerikanismus ein, um die Gunst der Stunde zu nutzen.

Um das kontinentale Verteidigungssystem zu präzisieren, riefen die panamerikanischen Mitgliedsländer zu einer ausserordentlichen Konferenz auf.

Die militärische Situation der Welt machte aus dieser Konferenz die wichtigste in der Geschichte des Panamerikanismus.
Wie in Havanna vereinbart, war Rio de Janeiro der Ort, an dem die Konferenz stattfinden sollte. Das war eine wichtige Entscheidung, da die Konferenz selbst sowie die Thematik der Schwerpunkt der Diskussionen, vom Aussenminister des Gastgeberlandes organisiert wurden. Diese Perspektive gefiel sowohl dem amerikanischen als auch dem brasilianischen Aussenministerium, da beide Institutionen wussten, dass damit die Interessen der USA gut vertreten sein würden.

Die Konferenz wurde in der zweiten Jännerhälfte des Jahres 1942 abgehalten.
Die schnelle Festsetzung des Termins ging auf Aranha zurück, womit er bei den Politikern punktete. Doch auch den Militärs war dies recht, da sie sich noch immer nicht wirklich entschieden hatten, zu welcher Seite sie tendierten.
Aranha wollte die Konferenz dazu nutzen, die Haltung Brasiliens von den Wünschen der Militärs zu „befreien".

Die brasilianische Regierung wartete aber nicht die Ergebnisse der Konferenz ab, sondern wurde selbst aktiv, was militärische Massnahmen anging.
Dieses unorthodoxe Verhalten Brasiliens ist leicht erklärbar, wie Carvalho erläutert:

De fato, além de ser o mais extenso e mais povoado da América Latina, era o Brasil o mais exposto extrategicamente, pois achava-se com suas costas nordestinas a poucas horas de Dakar, isto é, em ponto à disposicao do Eixo. [472]/[473]

[472] Delgado de Carvalho, Anna Maria Delgado de Carvalho Riemer, História das Américas (Rio de Janeiro 1975) S. 392

[473] Sinngemässe Übersetzung: In der Tat, abgesehen davon, dass Brasilien das grösste und bevölkerungsreichste Land Südamerikas war, war Brasilien mit wenigen Flugstunden zwischen seinen Nordküsten und Dakar – diese bereits unter Einfluss der Achsenmächte -- , auch das geographisch am meisten exponierte Land.

Brasilien empfing eine Delegation amerikanischer Militärs, die nun erlaubten, Militärbasen im Norden des Landes zu errichten.
Ein Zeichen für die Wende in der brasilianischen Armee war die Ernennung eines neuen Kommandanten für den Nordosten, General Estevão Leitão de Carvalho, der ein bekennender NS-Gegner war.

Die Achsenmächte nahmen die Ergebnisse der Konferenz von Rio de Janeiro zwiespältig auf. Sie klammerten sich noch immer an die Hoffnung, dass sich die Staaten neutral verhalten würden. Diese Hoffnung wurde von Vargas Privatsekretär, Luis Vergara, genährt, der meinte, dass die kontinentale Solidarität rein platonisch wäre.
Damit war gemeint, dass Brasilien kein Interesse daran hätte, die diplomatischen Beziehungen zu Japan abzubrechen, und bei einem Angriff auf die USA würde sich Brasilien aus dem Konflikt heraushalten.

Die Aussagen von Vergara waren diametral entgegengesetzt zur neuen Position Brasiliens im Dezember 1941.
Prüfer vertraute aber auf Vergaras Äusserungen. Zusätzlich erhielt er Informationen von Filinto Müller, der ihm versicherte, dass es zu keiner Kriegserklärung von Seiten Brasiliens kommen würde.

Müller meinte, dass Vargas und Dutra keinen Krieg gegen die Achsenmächte führen wollten und auch nicht könnten, da es über keine gut ausgerüstete Armee verfüge. Andererseits wurde der italienische Botschafter selbst von Aranha beruhigt, indem dieser Sola versicherte, dass Brasilien keine Absicht hätte, die diplomatische Beziehung zu Italien zu beenden. Die italienischen Immigranten hätten sich gut in Brasilien integriert, und das würde die beiden Länder einander näher bringen.

Doch Deutschland reagierte: Am 10. Dezember 1941 sandte Ribbentrop Anweisungen an die Botschaften in Rio de Janeiro, Santiago de Chile und Lima, um die Kriegserklärung gegen die USA auszusprechen. In diesem Dokument gab er die Schuld natürlich Roosevelt. Auf diesem Umweg sollten die Regierungen dieser Länder

überzeugt werden, an ihrer Neutralität festzuhalten, und dass Deutschland kein Interesse an einem Krieg gegen Südamerika hätte.[474]

Peru und Chile antworteten widersprüchlich: Sie könnten zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine Entscheidung treffen. Die Entscheidung aus Rio de Janeiro war ablehnend, da man sich praktisch schon für die USA entschieden hatte. Es bestand zwar noch die Rivalität zwischen Vargas, Dutra, Góes Monteiro und Filinto Müller einerseits und der Gruppe um Oswaldo Aranha andererseits, aber die Richtung war bereits vorgegeben.

Prüfer, der für die Überzeugungsarbeit in Rio de Janeiro zuständig war, berichtete am 11. Dezember 1941 nach Berlin, dass sich Brasilien tatsächlich den USA anschliessen würde. Diese Neubewertung der Situation kam durch den „Windhuk-Vorfall“ zustande.

Das deutsche Schiff Windhuk floh, von der englischen Marine verfolgt, in den Hafen von Santos. Die brasilianischen Behörden befahlen dem Schiff den Hafen wieder zu verlassen. Um das Schiff vor dem Zugriff durch die Engländer zu retten, liess es Prüfer bemalen und sabotieren. Daraufhin wurde das Schiff beschlagnahmt und die Besatzung bis Kriegsende interniert. Nach ihrer Entlassung blieben die meisten Mannschaftsmitglieder übrigens in Brasilien.

Berlin hoffte noch, die Lage mit Roms Hilfe wieder beruhigen zu können.
Weiters sollten Portugal und Spanien, die auch von totalitären Diktatoren regiert wurden und gute Beziehungen zu Brasilien unterhielten, miteinbezogen werden.
Am 18. Dezember 1941 traf der italienische Botschafter in Madrid mit General Franco zusammen. Franco war von den Japanern begeistert, die bei ihrem Asien-Feldzug die spanischen Stützpunkte auf den Phillipinen geschont hatten.

Als Salazar kontaktiert wurde, schlug er vor, dass die Aufgabe aufgeteilt werden sollte: Spanien sollte sich bei den Pazifikanrainern einsetzen, während er, Salazar, dies bei den Brasilianern tun würde. Diese Mission musste aber genau geplant werden, da die

[474] Argentinien wurde hier nicht miteinbezogen, da es ohnehin auf Seiten Hitlers stand.

südamerikanischen Länder diese Annäherungsversuche als postkoloniale Aktivität interpretieren und Gespräche vorab ablehnen könnten.

Mit diesem Plan wurde der portugiesische Diplomat Caiero da Mata beauftragt.
Er traf sich am 27. Dezember 1941 mit dem brasilianischen Botschafter Luís Martins de Souza Dantas im unbesetzten Teil Frankreichs und ersuchte Brasilien, bei seiner Neutralität zu bleiben. Diese Annäherung wurde aber vom brasilianischen Aussenministerium abgelehnt.

Diese diplomatisch intensive Zeit im Dezember 1941 führte zu einer völligen Änderung der brasilianischen Aussenpolitik.
So zerrissen die ideologischen Positionen im Inneren des Landes waren, nach aussen hin gelang es das erste Mal, bei einer einheitlichen Linie zu bleiben und die Interessen des Landes vorteilhaft zu vertreten.

19. Brasilien legt sich fest

Nach dem Angriff auf Pearl Harbor überstürzten sich die Ereignisse.
Die drei Botschafter der Achsenmächte waren alle gleichzeitig in Rio de Janeiro tätig. Man befürchtete als Folge der Konferenz von Rio de Janeiro radikalere Massnahmen als durch die Konferenzen von Panama oder Lima. Mit dem Argument, dass eine Beendigung der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland Südamerika in einen Krieg ziehen würde, versuchten alle drei Botschafter, Brasilien zum Festhalten an der Neutralität zu bewegen.

19.1. Die Abwendung von den Achsenmächten und der Bund mit den USA

Die Bemühungen der Achsenmächte, Brasilien aus dem Krieg herauszuhalten, hatten drei triftige Gründe:

1. Einen Stillstand der Handelsbeziehungen.

2. Die deutsche und die italienische Marine hätten auf dem Atlantik nur mehr Feinde gehabt.

3. Die Repressalien gegen die Brasiliendeutschen könnten nicht erwidert werden, da es kaum Brasilianer in Deutschland gab, aber eine hohe Zahl an deutschen Immigranten in Brasilien.

Noch Anfang Jänner 1942 hatten die Achsenmächte die Hoffnung, dass Brasilien neutral bleiben würde. Doch dann blockierte die „Banco do Brasil“ die Konten deutscher

Staatsbürger, was dazu führte, dass nicht einmal mehr die deutsche Botschaft ihrer Arbeit nachgehen konnte, und ihre Mitarbeiter keine Löhne mehr bekamen.
Das brasilianische Aussenministerium verfügte daher über die Freimachung bestimmter Einzelbeträge, damit die Botschaft ihre Arbeit fortsetzen konnte.
Aranha sandte am 6. Jänner 1942 eine Anweisung nach Berlin, dass sich die Diplomaten dort zur Abreise in die Heimat bereit halten sollten.

Prüfer hielt in dieser Zeit nach wie vor Kontakt zu NS- freundlichen Militärs und Politikern. Diese versicherten ihm immer wieder, dass Brasilien keinerlei Interesse an einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland hatte, und man nicht die Absicht hatte über die panamerikanische Solidaritätserklärung hinaus zu handeln, egal wie viel Druck die USA ausüben würden.

Diese Ansicht stand im Widerspruch zum Aussenministerium, was zu Druck von Seiten der Botschafter der Achsenmächte in Rio de Janeiro führte.
Am 16. und 17. Jänner 1942 schickten alle drei Botschafter Aranha je ein Schreiben mit ganz ähnlichem Inhalt: Würde Brasilien oder ein anderer amerikanischer Staat die Beziehungen zu den Achsenländern unterbrechen, bedeute dies den uneingeschränkten Krieg. Die Schreiben wurden nicht zufällig zu diesem Datum zugestellt, denn kurz darauf begann die panamerikanische Konferenz, und es galt Druck auszuüben.[475]

Der japanische Botschafter erinnerte Aranha an ein Treffen am 7.Jänner, indem es darum ging, dass Brasilien keinen Krieg gegen Japan führen würde.
Doch nun wäre er durch Informationen in der Presse verunsichert.
Sollte es bei der Konferenz zu Entscheidungen kommen, die einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeuten würden, dann wäre ein Krieg unvermeidlich.
Der italienische Botschafter sprach die gemeinsamen christlichen Wurzeln Italiens und Brasiliens an und betonte auch die Risiken und Nachteile einer Beendigung der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten.

So direkt wie die drei Schreiben waren, so direkt war auch Aranhas Antwort.

[475] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 267

Er erklärte, dass sich Brasilien immer neutral verhalten hatte, dass aber der Angriff auf Pearl Harbor die Welt in Aufruhr versetzt hätte und eine Analyse der Situation auf kontinentaler Ebene notwendig wäre. Ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeutete nicht zwangsläufig eine Kriegserklärung; sollten aber die Regierungen der Achsenmächte diesen Passus so interpretieren, so würde die brasilianische Regierung dies bedauern. Die Verantwortung für diese Entwicklung läge dann aber nicht bei Brasilien.

Somit hielt sich Brasilien weiterhin verschiedene Optionen offen, welchen Weg es zur Umsetzung der kontinentalen Abkommen gehen würde.
Hier muss man festhalten, dass Aranha noch immer den Krieg zu umgehen versuchte, indem er es beim blossen Abbruch der diplomatischen Beziehungen bewenden lassen wollte.

Die Reaktion der drei Botschafter auf Aranhas Antwort kam umgehend.
Ischii bat Dutra um eine Intervention im Aussenministerium, und Deutschland versuchte, den spanischen Botschafter für seine Zwecke einzuspannen. Das Argument lautete, ein Abbruch der Beziehung zu Deutschland, würde einen Abbruch der Beziehung zu Madrid nach sich ziehen. Doch der spanische Botschafter wurde absichtlich gemieden und zu keinem Regierungsmitglied vorgelassen.

Anfangs bereiteten die Drohungen der Achsenländer Aranha kein Kopfzerbrechen.
Doch nachdem der italienische Aussenminister Mussolinis Kommentar weitergab, kam Grund zur Sorge auf. „Wenn ein Abbruch der Beziehung zu Brasilien zustande kommen sollte“, meinte der Duce, „wird das ein einfacher Fall von Kriegserklärung sein; damit werden wir die USA bezwingen, die Verteidigung einer langen Front vorzunehmen: die Lateinamerikaner wollen einen kalten Krieg, aber sie werden einen blutigen Krieg bekommen.“[476]

Der italienische Aussenminister Graf Ciano selbst sah die Angelegenheit nicht so kritisch. Er fürchtete nur, dass sich die amerikanischen Staaten nach der Konferenz wirklich

[476] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 270

gegen Italien und Deutschland stellen würden. Darüber hinaus bedauerte er, dass eine 120 Jahre alte Freundschaft zwischen Italien und Brasilien ihr Ende finden würde.

19.2. Die Konferenz von Rio de Janeiro – Januar 1942

Die Konferenz von Rio de Janeiro im Januar 1942 schliesslich war geprägt von dem letztlich gescheiterten Versuch der USA, eine einheitliche hemisphärische Front aufzubauen und alle amerikanischen Staaten dazu zu bewegen, in den Krieg gegen Japan und das Deutsche Reich einzutreten.[477]

Am Vorabend der Konferenz war noch nichts entschieden. Die USA wussten, dass es schwierig werden würde, alle Länder zu einem Abbruch der Beziehungen zu bewegen.

Auch bei dieser Konferenz legte sich Argentinien quer. Buenos Aires hielt an seiner deutschfreundlichen Neutralität fest. Das war eine Position, die im Gegensatz zum Panamerikanismus stand. Aranha erhielt die Information, dass sich auch Peru, Paraguay, Bolivien und Chile der argentinischen Haltung anschliessen wollten.
Chile verfolgte ähnliche Gründe wie Argentinien, doch es kam hier noch ein strategischer Grund dazu.

Der amerikanische Botschafter in Montevideo erklärte, dass sich Chile vor Repressalien der Japaner fürchtete. Da das Land über 4.000 Kilometer Küste verfügte und diese nicht wirksam verteidigt werden konnte, bot sie einen idealen Landeplatz.

In Anbetracht der Situation beschlossen Brasilien und die USA, einen Block zu bilden. Am 14. Jänner 1942 gab der Leiter der amerikanischen Delegation bekannt, dass Peru, Paraguay, und Bolivien ihre Position geändert hatten und bereit wären, sich einer Kriegserklärung anzuschliessen.

[477] Lübken, Bedrohliche Nähe S. 317

Im Austausch dafür sagten die USA diesen Ländern wirtschaftliche und militärische Hilfe zu. So waren kurz vor Konferenzbeginn nur mehr Argentinien und Chile gegen den Panamerikanismus.

Brasilien zog es vor, seine Position, obwohl sie inoffiziell schon bekannt war, erst bei der Konferenz publik zu machen.
In einer Rede betonte Vargas, dass der 7. Dezember 1941 (Pearl Harbour) ein Datum wäre, das die Beziehungen der internationalen Staatengemeinschaft grundlegend geändert hätte, da dadurch der amerikanische Kontinent in den Krieg hineingezogen worden sei. Dabei sprach sich Vargas für eine panamerikanische Verteidigung aus, betonte aber die Verteidigung Brasiliens besonders.

Durch Vargas Rede fühlte sich Aranha sicher genug, seine persönliche Position auch öffentlich zu beziehen. Er betonte die Solidarität Brasiliens mit den USA und rückte die Aggressionen Deutschlands ins Zentrum der Gespräche.

Vargas wollte sein Land verteidigen, und dafür brauchte er die USA.
Er kontaktierte daher die amerikanische Delegation ausserhalb der Sitzungen, und auch Roosevelt wurde zu dieser Frage hinzugezogen.
Brasilien wurde Unterstützung zugesagt, aber es bleib vorerst nur bei einer mündlichen Zusage. Erst im März 1942 wurde ein Militärabkommen unterzeichnet.

In ihrer Bemühung, die südamerikanischen Länder für ihre Sache zu gewinnen, machten die USA unrealistische Zusagen hinsichtlich ihrer Unterstützung.
Nicht nur Bolivien, Peru und Paraguay wurden damit geködert, sondern auch Brasilien erwartete sich dadurch Vorteile.

Dem anscheinenden Erfolg der Konferenz folgte bald eine unangenehme Entwicklung. Am 22. Jänner 1942 wurde die amerikanische Delegation informiert, dass Argentinien nicht bereit wäre, an dieser indirekten Kriegserklärung teilzunehmen, die den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeutete.

Doch der Text, der in der Konferenz erstellt wurde, verlangte, dass Argentinien und Chile den Krieg mit erklären mussten. Diese Entscheidung wollten sich die beiden Länder aber selbst vorbehalten, vor allem aufgrund ihrer Meinungsverschiedenheiten mit den USA Der Inhalt des Dokuments wurde schliesslich aufgeweicht, und man sprach dann nur noch davon, eine Kriegserklärung zu „empfehlen".

Die „New York Times" wertete dies als einen Sieg Argentiniens.
Durch die Position Argentiniens wurde eine allgemeine, sozusagen „panamerikansiche Kriegserklärung" unmöglich. Es beharrte auf seiner Neutralität. Im Gegensatz dazu glaubten die USA, Chile noch umzustimmen zu können.
Daher versprach man Chile, bei der Verteidigung der Küste zu helfen, ein Unterfangen, das auch für Amerika unmöglich war, da die damals begrenzten militärischen Mittel der Amerikaner überall dringender gebraucht wurden. Die USA kämpften bereits im gesamten pazifischen Raum und mussten auch ihre Atlantikküste verteidigen.

Der Leiter der amerikanischen Delegation, Summer Wells, der diesen Vorschlag unterbreitet hatte, wurde gebremst ob seiner Versprechungen.
Doch ohne diese Hilfe rückte Chile nicht von seiner Position ab und wahrte so bis 1943 seine Neutralität.
Damit traten von 22 Konferenzländern nur Argentinien und Chile nicht dem Abkommen bei, was den Abbruch der Beziehungen besiegelte.

Trotz des Rückschlages kann man die Konferenz in einigen Bereichen als Erfolg werten. Es wurden folgende Massnahmen beschlossen:

- die Beziehung zwischen den panamerikanischen Staaten sollte verbessert werden,

- die Kriegsindustrie sollte gefördert werden,

- die Sicherheit der Kommunikation- und Transportsmittel sollte verbessert werden,

- die wirtschaftliche Organisation wurde gesichert,

- die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Achsenländern abzubrechen, wurde empfohlen,

- die Bankbewegungen der Achsenmächte und ihrer Staatsbürger sollte streng kontrolliert werden,
- das bilaterale Investitionsvolumen wurde vergrössert.[478]

Weitere Massnahmen sollten die Geheimdienste und die Sabotageakte der Achsenländer in Südamerika bekämpfen. Dafür wurde eine Organisation mit Sitz in Montevideo gegründet, um Namen und Daten von Verdächtigen zu erfassen.

Das dritte Bündel von Massnahmen beschäftigte sich mit der Koordination und Verbesserung einer gemeinsamen Verteidigung des Kontinents.
Die Konferenz beschloss, eine Zusammenkunft der Militärtechniker in Washington zu veranstalten. Dieses Treffen sollte die notwendigen Massnahmen bewerten, die für die Verteidigung des Kontinents notwendig waren.

Obwohl der Abbruch der Beziehungen nur empfohlen wurde, erregten dieser Punkt und die Konferenz überhaupt im kollektiven internationalen Bewusstsein einiges Aufsehen. Die USA wurden dadurch zu einer Weltmacht mit vielen Verbündeten.

Am Ende der Konferenz brach Brasilien seine diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, Japan und Italien ab. Damit konnte Amerika immerhin das grösste und strategisch wichtigste Land auf seiner Seite wähnen.

Italien und Deutschland hatten vergeblich über Jahre grosse Energien in das Land und den Ausbau ihrer dortigen Position gesteckt. Brasilien überwand weitgehend seine inneren Spannungen, war Vargas auch lange nicht mehr der unumschränkte Alleinherrscher, als den er sich gerne sah.

---

[478] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 275f.

Das Land gewann international an Statue, war es auch bei einigen seiner Nachbarn nicht beliebter geworden durch den Schulterschluss mit dem „grossen Bruder im Norden“.

19.3. Die Beziehungen zu den Achsenmächten nach der Konferenz

Die Empfehlung der Konferenz sollte nach Aranhas Willen sofort umgesetzt werden. Daher gab er Anweisung an seine Botschafter in Berlin, Rom und Tokio.
Doch die brasilianischen Militärs wehrten sich gegen diese Vorgehensweise, da sie der Meinung waren, dass Brasilien für so ein radikales Vorgehen nicht gerüstet wäre.

Die Sorge der Militärs war begründet. Berlin und Rom hatten im Vorfeld ausreichend gedroht, und die brasilianische Armee war in einem katastrophalen Zustand.
Es gab weder genug noch gut ausgebildete Soldaten, ganz zu Schweigen von Bewaffnung und Munition. Hinter dieser Haltung versteckte sich nach wie vor eine Sympathie für Hitler-Deutschland, da an einen deutschen Angriff auf Brasilien nicht zu denken war, ob nun der Atlantik oder die USA davor standen.
Die Chancen des Schulterschlusses überwogen klar die Nachteile.

Als Aranha am 28. Jänner 1942 seine Abschlussrede hielt, räumte er jeden Zweifel über die weitere Richtung Brasiliens aus.
Aranha verteidigte die Annähung an die USA und berief sich auf historische und ethnische Argumente, um die Haltung Brasiliens zu erläutern.
Ein Eroberungskrieg wurde abgelehnt, und die Neutralität Brasiliens betont, aber die Solidarität mit den USA wurde als ein Akt der Selbstverteidigung des Kontinentes betrachtet.

Am gleichen Tag wurden um 18 Uhr Rio de Janeiro-Ortszeit die Regierungen der Achsenmächte über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen offiziell informiert.

Nun hiess es, auf die Reaktion der Achsenmächte zu warten.

Schon am 27. Jänner 1942 benachrichtigte Prüfer Berlin, dass er aus verlässlicher Quelle informiert wurde, dass Brasilien sich der Erklärung zum Abbruch der Beziehungen anschliessen werde. Ab diesem Zeitpunkt war sich die deutsche Diplomatie darüber bewusst, dass Brasilien nicht weiter an seiner Neutralität festhalten würde.

Prüfer wurde instruiert, sofort alle Kontakte zu Vargas zu unterlassen.
Am nächsten Tag räumte Prüfer sein Büro und reiste nach Buenos Aires, von wo aus er seine Tätigkeiten weiterführte. Prüfer erwähnte aber, dass die Brasilianer trotzdem freundlich mit ihm umgingen.
So gleichgültig Deutschland auf den Abbruch der Beziehungen reagiert hatte, so irritiert zeigte sich Italien.

Am 25. Jänner 1942 empfing der italienische Aussenminister den argentinischen Botschafter, der betonte, dass Argentinien zwar seine Position verteidigen wolle, doch dies unter Umständen nicht langfristig möglich sein werde.
Argentinien unterbreitete den Vorschlag, Italien und Deutschland differenziert zu behandeln.
Mussolini lehnte empört ab, da die beiden isolierten Staaten Einigkeit und Solidarität zeigen wollten.

19.4. Neue Vereinbarungen zwischen den USA und Brasilien

Nach der panamerikanischen Konferenz von Rio de Janeiro kam es zu einer Periode intensiver Kontakte zwischen den USA und Brasilien. In diesem Zeitraum, der von Jänner bis August 1942 ging, wurden unterschiedliche Abkommen unterzeichnet, die sich in drei Bereiche gliedern lassen.

19.4.1. Die strategischen und militärischen Pläne

Das wichtigste Abkommen wurde am 3. März 1942 unterzeichnet und beinhaltete ein „Lend-Lease Agreement“, wie mit anderen verbündeten Mächten schon praktiziert.
Die USA verpflichteten sich, Waffen und Munition im Wert von 200 Millionen Dollar bis Ende 1947 an Brasilien zu liefern. Für diese Ausrüstung, die für das Heer und die Marine vorgesehen war, wurde ein Rabatt verhandelt, und auch der Preis wurde von den USA günstig angesetzt.

Durch diese Abkommen hatten die brasilianischen Militärs keine Bedenken mehr, was die Verteidigung des Nordens und der Inselgruppe Fernando do Noronha betraf.
Da diese Inselgruppe ein strategisch wichtiger Punkt war, stimmte Brasilien im Februar 1942 zu, dass die USA dort drei Divisionen stationieren durften. Nach der Sichtung von deutschen U-Booten vor der Nordküste erhielten die USA am 10. April 1942 die Genehmigung, mit ihren Schnellbooten vor der Küste zu patrouillieren.

Dazu ist anzumerken, dass sich Brasilien schon seit einigen Jahren mit diesem Thema beschäftigt hatte und stets die Erneuerung ihrer Kriegsmarine förderte, nicht nur bezogen auf die Ausrüstung und Logistik, sondern auch auf die Ausbildung des Personals, wie Schwartzman formuliert:

Para atingir essa finalidade realizaram-se numerosas reformas na educação naval. Nesse sentido, o trabalho se fez notar, nao só no período de formação do pessoal; como no seu treinamento e utilização em missões as mais variadas, tanto no regime ordinário do serviço, como no de emergência.[479] /[480]

Diese Entscheidung sollte sich als richtig erweisen, da die deutsche Kriegsmarine Angriffe auf ausländische Schiffe vor der brasilianischen Küste vorbereitete.

---

[479] Schwartzman, Estado Novo S. 246

[480] Sinngemässe Übersetzung: Um diesen Zweck zu erfüllen, wurden mehrere Reformen die Ausbildung der Matrosen und Offiziere betreffend vorgenommen. In diesem Sinne wurden die Massnahmen deutlich merkbar, nicht nur bezüglich der Dauer der Ausbildung, sondern auch in der Ausbildungsweise und dem Einsatz der Soldaten in verschiedenen Missionen, sowohl in üblichem Dienst als auch in Notfällen.

Am 7. Mai 1942 wurde ein Abkommen unterzeichnet, dass die Einrichtung einer Militärmission in Rio de Janeiro regelte.

Dann wurde eine gemischte Kommission gegründet, die den genauen militärischen Bedarf Brasiliens erheben sollte, um die Lieferungen der USA daran anzupassen.
Mit dieser Kooperation wurde Brasilien zu einem Verbündeten.

Brasilien begann 1942, die Reservisten im Alter von 21 bis 45 Jahre einzuberufen[481]; und alle Brasilianer wurden dazu aufgerufen, sich für den Krieg bereit zu halten. Befehlshaber über die Streitkräfte des Südatlantik wurde Admiral Ingram, dem sogar Diktator Vargas zu trauen schien, da er ihm die Kontrolle über die brasilianische Marine und Luftwaffe im Nordosten des Landes überliess. Ingram sollte die Brasilianer mit seiner kleinen Südatlantik-Einheit bei der Verteidigung ihres Territoriums unterstützen, denn aufgrund der Küstenlänge und Landesgrösse waren die Brasilianer bei der Verteidigung eigentlich sich selbst überlassen.

Die Marinemanöver wurden zwar noch einheitlich geführt, aber für das Sammeln der Landstreitkräfte war niemand an zentraler Stelle verantwortlich.
Als sich das Blatt in Europa in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 zu wenden begann, war dort die vollständige Aufmerksamkeit der USA gefragt, zumal es allein im Pazifik gegen Japan stand.[482]

19.4.2. Das Abkommen gegen die Achsenmächte

Eine unsichtbare Front, nämlich die der Nachrichtendienste, betraf Südamerika schon lange. Verbliebene Netzwerke und Strukturen der Geheimdienste Deutschlands, Japans und Italiens in Brasilien sollten genauer untersucht und zerschlagen werden.

---

[481] Robert Arthur Humphreys, Latin America and the Second World War 1942-1945 (London 1982) S. 72
[482] Humphreys, Latin America S. 72f.

Bis Ende März 1942 wurden ca. 30 Agenten verhaftet und rund 200 Personen ständig überwacht. Die Informationen, die von ihnen gewonnen werden konnten, wurden an das FBI weitergeleitet. In São Paulo und Rio de Janeiro konnten illegale Funkstationen entdeckt und zerstört werden.

Die Gegenspionage wurde auf den gesamten Kontinent ausgedehnt, und daher trafen die Staaten, die die Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen hatten, am 15. April 1942 in Montevideo zusammen. Die internationalen Treffen wurden wiederholt, und aus diesen jeweils neue Massnahmen abgeleitet. Beispielsweise brachte Brasilien alle ankommenden japanischen Immigranten sofort ins Innere des Landes, damit sie keinen Kontakt zu fremden Schiffen aufnehmen konnten. Die meisten der Japaner waren Landarbeiter und Kleinhändler, die sich nicht gegen dieses Vorgehen wehrten.

In der Folge kam es zu japanischen Kolonien in abgelegenen küstenfernen Regionen von São Paulo und Paraná.
Nach dem Krieg waren viele reiche Japaner nach São Paulo umgezogen, doch viele blieben als Landarbeiter im Inneren des Landes.
Nach einem gewissen Beobachtungszeitraum bekamen die japanischen Immigranten ein Leumundszeugnis von Brasilien ausgestellt, sie konnten sich wieder niederlassen, wo sie wollten.

Die Herrschaft über die brasilianischen Flugrouten hatten die Deutschen und Italiener schon zum grössten Teil verloren.
Die Ära endete mit der Verstaatlichung der LATI und der Condor vollständig.[483]

[483] Die Verstaatlichung wurde durch die finanzielle Hilfe der USA möglich.

19.4.3. Die bilateralen Wirtschaftsabkommen

Im Februar 1942 reiste eine Delegation des brasilianischen Finanzministeriums unter der Führung des zuständigen Ministers Arthur de Souza Costa nach Washington, um über eine zukünftige wirtschaftliche Kooperation zu verhandeln.

Ein Eckstein der Vereinbarung betraf einen Kredit in Höhe von 100 Millionen Dollar für die Entwicklung der Grund- und Metallindustrie.

A boa vontade americana era, indubitàvelmente, acrescida pelo conhecimento de que Vargas havia negociado ativamente, com a Alemanha nazista, a ajuda para a montagem de uma indústria siderúrgica.[484]/[485]

Es wurde auch über einen Kredit in der Höhe von 14 Millionen Dollar verhandelt, um die Eisenbahnlinie von Vitória nach Itabira zu erneuern.
Was Brasilien zu diesem Zeitpunkt natürlich noch nicht wissen konnte, war, dass dadurch die USA und England die Eisenvorkommen dieser Region ausplündern würden.

Für die Errichtung der Grundindustrie wurde die Amazonas-Region ins Auge gefasst. Nachdem die Japaner die Kautschukproduktion in Asien abgeriegelt hatten, waren die USA auf den Kautschuk Brasiliens angewiesen, der dem Land einst Reichtum beschert hatte.

Daher investierten sie eine Summe von fünf Millionen Dollar in diese Region und erhielten im Gegenzug die Nutzungsrechte für die nächsten fünf Jahre. Ebenso wurden Abkommen für andere Rohstoffe abgeschlossen, wie für Kaffee, Kakao und viele Holzarten.

---

[484] Skidmore, Brasil S. 68
[485] Sinngemässe Übersetzung: Die amerikanische Bereitschaft hatte zweifellos damit zu tun, dass man um die aktiven Geschäfte Vargas´ mit Nazideutschland zum Aufbau einer Stahlindustrie wusste.

Weiters wurden Mechanismen entwickelt, die den wirtschaftlichen Einfluss der Achsenmächte in Südamerika minimieren sollten.
Personen und Unternehmen, die noch Beziehungen zu Deutschland oder Italien unterhielten, wurden benachteiligt.
Es wurde eine Schwarze Liste erstellt, nach der Firmen unter Druck gesetzt und sogar verstaatlicht wurden. Dollarnoten durften in Brasilien nur mehr über die Banco do Brasil angekauft werden, um die Transaktion von Devisen zu kontrollieren.

Nach dem Verlust der Exporte nach Übersee war Brasilien genötigt, neue Märkte zu suchen. Man versuchte daher, den Handel mit anderen südamerikanischen Ländern anzukurbeln und verhandelte auch weiter mit den USA.
Dass durch den Krieg immer weniger Handelsschiffe verkehren konnten, da es auf den Weltmeeren zu gefährlich wurde, bekam Brasiliens Wirtschaft schnell zu spüren.
Bald kam es zu einem Mangel an Öl, Kohle, Metall und Maschinen.[486]

Im Juli 1942 musste schon das Benzin rationiert werden. Das Problem des eingeschränkten Schiffsverkehrs betraf vor allem Weltmarktprodukte wie Nüsse und Kakao; sie konnten nicht mehr in ihre Bestimmungsländer transportiert werden.
Dafür wurden langsam Produkte wie Pflanzenöl und Ölsamen knapp.
Die USA wollten Brasilien helfen, indem sie, bis die Schiffe wieder sicher fahren konnten, verschiedenste Güter auf Vorrat kauften. Das betraf unter anderem verschiedenste Mineralien, Pflanzenöle[487], Baumwollstoffe, Sackleinen, Kakao, Kaffee und Nüsse.[488]

In verschiedenen Städten im Norden und Nordosten wie zum Beispiel in Belém kam es zu einem Nahrungsmittelengpass. Hinzu kam ein steiler Preisanstieg für die verschiedensten Produkte, während die Löhne mit diesem Anstieg nicht mithalten konnten.[489]

---

[486] Humphreys, Latin America S. 69
[487] Obwohl dieses Gut in Brasilien selbst schon Mangelware war.
[488] Humphreys, Latin America S. 69
[489] Ebda. S. 69

Damit all diese wichtigen Rohstoffe und Mineralien in der Menge hergestellt werden konnten, wie sie die USA benötigten, wurde ein System der Gesundheitsvorsorge durch eine amerikanisch-brasilianische Kooperation ins Leben gerufen, das die Arbeiter in den Minen auf Plantagen und in den Fabriken medizinisch versorgen sollte.[490]

Um die Ernährungslage im Norden und im Nordosten Brasiliens zu verbessern, wurde ein weiteres Kooperationsprogramm zwischen den USA und Brasilien entwickelt.
Dafür schickten die Amerikaner Spezialisten für die Nahrungsmittelproduktion ins Land und unterstützten die Aktion mit grösseren Summen.
Den Auftrag technische Hilfe zu leisten, erhielten Morris L. Cook und sein Team, die den ansässigen Betrieben zeigen sollten, wie man notwendige Produkte herstellen konnte, und welche Rohstoffe durch andere ausgetauscht werden konnten, um zu einem zufriedenstellenden Ergebnis zu gelangen.

Weiters ging es darum, die vorhandenen technischen Anlagen zu verbessern; alles mit dem Ziel, Brasilien nachhaltig zu stärken.[491]

Em 1942, a participação americana no desenvolvimento econômico brasileiro tornou-se maior ainda, quando a administração Roosevelt enviou uma missão técnica para ajudar a planejar a mobilização do Brasil.[492]/[493]

Zusätzlich stellten die USA den brasilianischen Handelsschiffen Begleitschutz zur Seite, damit diese wenigstens eingeschränkt verkehren konnten.

Vargas selbst gab die Anweisung, dass alle wirtschaftlichen Ressourcen bis zu Maximum ausgeschöpft werden sollten. Die sogenannte „wirtschaftliche Mobilisierung“[494] wurde von João Alberto Lins de Barros koordiniert. Ihm unterstanden so gut wie alle wirtschaftlichen und auch finanziellen Belange in dieser Angelegenheit.

---

[490] Humphreys, Latin America S. 70
[491] Ebda. S. 70
[492] Skidmore, Brasil S. 68
[493] Sinngemässe Übersetzung: 1942 vergrösserte sich die amerikanische Beteiligung an der brasilianischen Wirtschaftsentwicklung. Die Regierung unter Roosevelt sandte Techniker, um bei der Planung der Mobilisierung Brasiliens zu helfen.
[494] Humphreys, Latin America S. 70

Seine Kompetenz reichte von der Leitung der Industrie, der Bergwerke und Minen und der Landwirtschaft über die Kontrolle der Export- und Import-Abteilung der „Banco do Brasil“, des Aussenhandels, der Koordination des Verkehrs, der Rationierung von Benzin und anderen Energieträgern, der Festsetzung der Preise bis zu allen Bereichen, die für die Sicherheit des Landes und seiner Wirtschaft notwendig waren.[495]

Cook und seine Leute blieben für einige Monate in Brasilien und fertigten dann einen Bericht an, aus dem hervorging, dass Cook mit der Arbeitsweise in Brasilien nicht zufrieden war. Gemessen am Einsatz wäre das Ergebnis zu gering.
Als Beispiel führte er die Kautschuk-Produktion an, die im Amazonas-Gebiet ausgebaut hätte werden sollen.[496]

Die Japaner hatten Malaysia besetzt, und die Alliierten suchten verzweifelt nach Gummilieferanten.[497]

Es war vorgesehen, dass neben amerikanischen Fachleuten 50.000 Arbeiter in das Gebiet kommen sollten. In Wirklichkeit kamen viel weniger Arbeitskräfte in die Region, die noch dazu keine Ahnung von der Kautschukernte hatten. Sie litten auch bald unter dem Klima und den daraus resultierenden Krankheiten.[498]

Eduardo Galeano schreibt in seinem Buch „Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents“ dazu: In Brasilien mobilisierte die sogenannte „Kautschukschlacht“ erneut die Landarbeiter aus dem Nordosten. Laut einer im Kongress vorgebrachten Anschuldigung waren es nach Ende der „Schlacht“ dieses Mal 50.000 Tote, die, von Seuchen und Hunger niedergerafft, zwischen Gummibäumen verrotteten.[499]

Aus diesen Gründen konnte die Kautschukproduktion bis 1944 nur um 6.000 Tonnen gesteigert werden.[500]

---

[495] Humphreys, Latin America S. 70
[496] Ebda. S. 71
[497] Galeano, Die offenen Adern Lateinamerikas S. 129
[498] Vgl. Humphreys, Latin America S. 71
[499] Galeano, Die offenen Adern Lateinamerikas S. 129
[500] Vgl. Humphreys, Latin America S. 71

Im Jahr 1943 entspannte sich die Situation für den Transport zur See.
Auch wenn die Schiffe wieder fahren konnten, musste die ansässige Wirtschaft weiter mit dem Mangel an Eisen, Stahl und Treibstoff kämpfen. Die Situation in der Lebensmittelversorgung besserte sich auch nur schleppend, da nun zusätzlich eine Inflation folgte.

Einzig die brasilianische Aussenhandelsbilanz profitierte von dieser Lage, da nun grosse Mengen an Rohstoffen in die USA gingen, während kaum die in Brasilien benötigten Waren ankamen.
Brasilien war nun wieder in der Lage, seine Auslandsschulden zu begleichen.
Der wirtschaftliche Aufschwung verlief also in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen völlig unterschiedlich.

Insgesamt lässt sich trotz aller Probleme sagen, dass die Einbindung Brasiliens in die amerikanische Kriegswirtschaft wichtige Impulse für das Land hatte, industriewirtschaftlich gesehen entstand in den Kriegsjahren eine neue Grundlage für einen „Estado Novo“, wenn auch in ganz anderem Sinne, als Vargas es 1937 formuliert hatte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Teil seiner industriepolitischen Ziele auf diesem Umwege immerhin realisiert werden konnte.

20. Die Achsenmächte und die neue Weltlage

Deutschland machte seine Drohung bezüglich des Abbruchs der Beziehungen wahr: Bald wurden brasilianische Schiffe angegriffen. Trotz der abgebrochenen Kontakte befanden es Rom und Berlin als notwendig, die Kommunikation mit den verbliebenen Integralisten wiederzubeleben, denn im Falle des Sieges würde man in Brasilien einen Verbündeten brauchen.

20.1. Nachdenken über die Zeit „danach“: Integralismus und Achsenmächte

Seit Mai 1938 waren die AIB und Plínio Salgado von der politischen Bühne ganz verschwunden. Bis zum Februar 1942 hatte sie jeglichen Einfluss verloren.
Ihre Anführer waren in Haft oder im Exil. Exil bedeutete Argentinien und Uruguay, aber auch Portugal und Italien. Salgado selber fand in Portugal Aufnahme, wo er als verfolgter Journalist landete.

Für Salgado gab es nur einen Feind: Diktator Vargas. Die neue Freundschaft zwischen den USA und Brasilien gab ihm Recht. Er verurteilte die brasilianische Aussenpolitik auf ganzer Linie und näherte sich selbst den Nationalsozialisten an.

Portugal spielte eine gesonderte Rolle in diesem Krieg. Eigentlich war Portugal neutral, aber es war wie Vargas und die Militärs in Brasilien ein Sympathisant Hitlers.
Lissabon stand geographisch und politisch zwischen den Alliierten und den totalitären Staaten. Zu England und Brasilien gab es historische Bindungen, zu Deutschland und Italien sehr aktuelle.
Da Lissabon einer der wichtigsten Überseehäfen Europas war, wurde er bald ein Umschlagplatz für Spione und geheime Botschaften nach Übersee.

Salgado wollte seine Spuren in Lissabon verwischen: Er meldete sich zwar in einem Hotel namens Tivoli an, wohnte aber in einer Wohnung in der Avenida de Berna, im modernen Teil der Stadt.
Im Umgang mit dem lusitanischen Integralismus hatten die Achsenmächte eine ebenso uneinheitliche Linie wie im Umgang mit Vargas.
Deutschland und Italien verkehrten beide mit Salgado, und jeder entwickelte seine eigenen Initiativen. Im Jahr 1942 war Italien noch immer vom „Endsieg“ überzeugt und machte sich Gedanken über eine Neuordnung der Welt nach dem Kriegsende.
Daher kam der ehemalige italienische Konsul von São Paulo, Colpi, im April 1942 nach Lissabon, um Salgado zu treffen.

Salgado war ständig auf der Hut. Er wechselte mehrmals seine Adresse und vermied telefonische Kontakte, da die Telefongesellschaft in Lissabon in englischen Händen war. Am 10. April 1942 kam es zum ersten Kontakt mit Colpi, drei weitere Treffen sollten folgen. Salgado betonte dabei, dass er noch immer der Führer der integralistischen Bewegung sei und nach wie vor Kontakte zu Südamerika habe.
Sein persönlicher Vertreter war Raimundo Padilha. Auch pflegte er Kontakt zu Integralisten im diplomatischen Dienst Brasiliens, wie zum brasilianischen Botschafter in Madrid, Severiano Hermes da Fonseca.

Salgado betonte, dass die integralistische Bewegung in Brasilien nicht tot sei, auch wenn sich die Zahl der Anhänger verringert habe. Colpi blieb skeptisch und glaubte Salgado nicht. Colpi lag mit seiner Einschätzung richtig, denn faktisch gab es die AIB und ihre Strukturen in Brasilien nicht mehr, auch wenn Salgado von einer neuen Zukunft mit Hilfe der totalitären Staaten träumte. Dabei wandte er sich in erster Linie an Italien, denn er bewunderte neben Hitler auch Mussolini.

Salgado konnte auch keine verbindlichen Angebote machen. Beim ersten Treffen drückte er sich um konkrete Aussagen mit der Begründung, er erwarte einen Boten aus Brasilien mit wichtigen Nachrichten. Dabei handelte es sich um Gerardo Mello Mourão, einen Mitarbeiter Salgados.

Da Colpi schnell nach Rom weiter musste, zeigte sich Salgado bereit, einige Vorschläge noch vor der Ankunft von Mello Mourão an Italien zu formulieren. Seine Vorstellungen lasen sich wie folgt:

- Plínio Salgado wollte an der Friedenskonferenz nach dem Sieg der Achsenmächte teilnehmen.

- Die AIB befand es als notwendig, eine selbständige Bewegung in Brasilien zu gründen. Damit sollten imperialistische Raubzüge eingedämmt werden.

- Salgado stellte Italien und Deutschland ein Spionagenetzwerk in England und in den USA zur Verfügung.

- Zusätzlich erklärte er sich bereit, sämtliche Informationen, die er über die amerikanischen Militärstützpunkte in Brasilien besitzen würde, an Italien und Deutschland weiterzuleiten.[501]

Salgado zeigte sogar Bereitschaft, nach Italien zu kommen, um dort die Verhandlungen weiterzuführen. Doch es wurden weder konkrete Unterlagen gezeigt, noch weiss man von handfesten Ergebnissen dieser Treffen. Gesichert scheint aber, dass Colpi Salgado ein Angebot unterbreiten sollte. Über die Kontakte Salgados mit den Deutschen ist noch weniger bekannt. Man weiss nur sicher, dass es Treffen mit der Gestapo und diplomatischen Vertretern Deutschlands in Lissabon gab.

Die Deutschen waren zwar von Salgado begeistert, dennoch hielten sie sich zurück, da er den Italienern näher stand. Die Unterschiede zwischen italienischem Faschismus und rassistischer NS-Ideologie reflektierten sich also auch im Umgang mit seiner Person.
Zu diesem Zeitpunkt war es Mussolini und Hitler selbst klar, dass sie nur nach Aussen und auf den Schlachtfeldern mit einer Stimme sprachen, und mehr nicht gewollt war.

[501] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 287f.

Darüber hinaus stand jeder Diktator mit seiner Ideologie ohne „Glaubensgenossen“ da – eine Tatsache, der sich Hitler und Mussolini bewusst waren.
Salgado meinte aber, er hätte Mittel an der Hand, um die Gunst der Diktatoren zu gewinnen: Er wollte den Integralismus einfach gegen den Nationalismus tauschen oder miteinander harmonisieren. Die negative Wende im Kriegsgeschehen liess Salgados Träume platzen. Es bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten, inwieweit er für diese Mächte geheimdienstlich aktiv wurde und mit welchem Erfolg.

Fakt ist jedenfalls, dass nach den Treffen der Deutschen und Italiener mit Salgado viele Schiffe vor der Küste Brasiliens angegriffen wurden.
1946 kehrte er aus dem Exil zurück und war bis wenige Jahre vor seinem Tod im Jahre 1975 politisch aktiv, dem Kampf gegen Liberalismus und Kommunismus treu bleibend.

20.2. Die U-Boot-Attacken auf brasilianische Schiffe

Noch am Vorabend der ausführlich beschriebenen Panamerikanischen Sonderkonferenz im Januar 1942 schrieb Kurt Prüfer nach Berlin, dass Brasilien die Schreiben von ihm und den beiden anderen Botschaftern (der Achsenmächte) richtig verstehen werde, da die Küste des Landes unmöglich zu verteidigen sei. Eine Feststellung, die die Achillesferse der Militärs traf.

Die brasilianischen Militärs nahmen die deutschen und italienischen Drohungen ernst und versuchten Vargas noch umzustimmen. Die Gründe waren naheliegend:
Die Küste hat eine Länge von rund 7400 Kilometern und eine Kriegsmarine war so gut wie nicht vorhanden. Brasilen wäre somit schutzlos den Angriffen ausgesetzt. Daher wäre es klüger, an der Neutralität festzuhalten.

Sogar nach der panamerikanischen Konferenz von Rio de Janeiro gaben Deutschland und Italien die Hoffnung nicht auf, dass einige südamerikanische Länder, allen voran die ABC-Länder, die Beziehungen auch ohne Diplomatie irgendwie aufrechterhalten würden.

Als Beispiel dafür wurde Spanien genannt, das auch Beziehungen zu England und den USA unterhielt, obwohl es von Franco totalitär geführt wurde und eher Hitler und Mussolini zugeneigt war. Diese deutsche Hoffnung stützte sich auf Argentinien und Chile, die weiterhin neutral blieben.
Brasilien enttäuschte die Achsenländer, und diese antworteten mit Repressalien.

Zu diesem Zeitpunkt hielt Deutschland Dänemark besetzt und verwies auf den dortigen brasilianischen Botschafter. Ribbentrop war der Meinung, dass die südamerikanischen Botschafter nun in erster Linie Spione wären. In der Folge zwang Deutschland Brasilien in den Krieg, indem es den Seeverkehr Brasiliens auf dem Atlantik behinderte.
Ab der zweiten Februarhälfte 1942 begannen italienische und deutsche U-Boote mit ihren Angriffen vor der Küste Brasiliens.

Um ihre Tätigkeiten im Südatlantik zu koordinieren, hatten Deutschland und Italien am 1. September 1940 ein gemischtes U-Boot-Kommando gegründet, die „Betasom“ mit Sitz in Bordeaux.
Bis zum 8. September 1943, als Italien ein Friedensabkommen unterzeichnete, koordinierte dieses Kommando das militärische Geschehen im Südatlantik.
Diese Fläche entsprach einem grossen Dreieck, das von Lissabon im Nordosten und von den Antillen im Nordwesten bis in die Bucht de la Plata, über die gesamte Küsten Brasiliens im Süden führte.

Italiens erster Beitrag waren 32 U-Boote. Es kamen, soweit rekonstruierbar, insgesamt ca. 100 italienische Boote zum Einsatz, zeitweise bis in den Indischen Ozean.
Durch die militärhistorischen Forschungen konnte festgestellt werden, welches U-Boot welche Schiffe angegriffen bzw. versenkt hatte. Weiters konnte man Routen und Zeitpläne der einzelnen Missionen rekonstruieren.

Dieses Detail ist deshalb wichtig, da nach dem Krieg lange Zeit Gerüchte kursierten, nach denen die USA Täuschungsangriffe vor der brasilianischen Küste gefahren hätten, um Brasilien als Alliierte zu gewinnen. Ganz kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dass auch ein amerikanisches U-Boot ein brasilianisches Schiff versenkt hatte, da es

schon damals den Begriff des „friendly fire“ gab, wahrscheinlicher jedoch war die Behauptung ein Propagandatrick der Achsenmächte.
Nachdem das Schiff „Buarque“ zerstört worden war, versenkte das deutsche U-Boot U-432 am 18. Februar 1942 auch die „Olinda“ vor der Küste Virginias.
Am 25. Februar wurde das Schiff „Cabedelo“ vom italienischen U-Boot „Leonardo da Vinci“ vor den Antillen versenkt.

Am 7. März wurde das Schiff „Arabutan“ vor der Küste Norfolks vom deutschen U-Boot U-155 torpediert, am 10. März die „Cairú“ vor der Küste New Yorks zugleich von zwei deutschen U-Booten unter Feuer genommen und vernichtet.[502]

Dieses rücksichtslose Vorgehen - es wurden ausschliesslich zivile Ziele angegriffen - führte dazu, dass Vargas Hitler eine Protestnote schickte.
Brasilien wurde zu diesem Zeitpunkt schon von der portugiesischen Botschaft in Berlin vertreten, und deshalb überbrachte deren Botschafter am 27. Februar 1942 die Note an Hitler, der diese ignorierte.
Die Attacken wurden immer zahlreicher, und Vargas verabschiedete ein Dekret über Rückanforderungsansprüche wegen der Schäden aus solchen Attacken. Auch diese wurde ignoriert.

Mit einer der längsten Küsten der Welt und einer quasi schrottreifen Marine war Brasilien allein machtlos.
Damit die Wirtschaft nicht stillstand, musste Brasilien seine Fracht auf eigene Gefahr über die Weltmeere schicken. Dazu kam ein weiteres Problem:
Ab März 1942 gab es keine meteorologischen Berichte mehr. Sie wurden ab sofort geheim gehalten. Bisher hatte Brasilien diese Informationen von Deutschland oder den USA erhalten und verfügte daher über keine eigene meteorologische Station.
Das führte dazu, dass Brasiliens alte Schiffe einen Feind mehr hatten, und so verschwanden einige Schiffe auch ohne feindliche Angriffe.

[502] Vgl. Ricardo Bonalume Neto, A nossa Segunda Guerra. Os brasileiros em combate 1942-1945 (Rio de Janeiro 1995) S. 292

Bis zum Ende des Jahres 1942 verlor Brasilien sieben Schiffe und 174 Mann Besatzung.[503]

Die von den USA versprochene Hilfe kam nur schleppend in Gang. Daher musste Brasilien sich einige Raffinessen einfallen lassen.
So wurden Schiffe aussen dunkel gestrichen, um wenigstens optisch nicht so schnell aufzufallen; innen wurden sie gelb bemalt, damit Freunde sie aus der Luft rasch erkannten.

Brasilien musste improvisieren. Vargas war aus nationalem Interesse spätestens 1942 gezwungen, gegen seine Vorbilder Mussolini und Hitler zu arbeiten und auf die Hilfe des grossen neuen Verbündeten zu warten.

Die USA machten immer wieder Zusagen, aber meistens traf die Hilfe, ob nun finanzieller oder materieller Natur, nie oder zu spät ein.
Die Briten waren überhaupt gegen Brasilien als Alliierte, da das Land weder über eine brauchbare Flotte, noch über ein gut ausgerüstetes Heer verfügte. Man war der Meinung, dass Brasilien mehr Last als Hilfe wäre.

Im Mai 1942 setzten sich die Angriffe fort. Am 1. Mai wurde das Handelsschiff „Parnaíba“ vom deutschen U-Boot U-162 vor Trinidad und Tobago versenkt, am 19. Mai die „Comandante Lira“ vor Fernando de Noronha vom italienischen U-Boot „Barbarigo“.
Am 24. Mai wurde das Schiff „Gonçalves Dias“ südlich von Haiti vom deutschen U-502 torpediert.[504]

Die Angriffe nahmen eine solche Dimension an, dass Ende Mai 1942 eine kontroverse Unterredung zwischen der Seekriegsführung und Karl Ritter, dem ehemaligen deutschen Botschafter in Rio de Janeiro, stattfand.

Die Seekriegsleitung befand die Angriffe für gerechtfertigt, da sich Brasilien ja schon gegen Italien und Deutschland im Krieg befand.

---

[503] Vgl. Neto, A nossa Segunda Guerra S. 293
[504] Vgl. Ebda. S. 294

Tatsächlich hatten brasilianische Jagdflieger und amerikanische Bomber deutsche U-Boote angegriffen. Diese Angriffe waren aber Verteidigungsmassnahmen, um den Schiffsverkehr entlang der Küsten zu schützen. Ausserdem wurden ständig U-Boote angegriffen, waren sie doch fremde Kriegsschiffe, die die Neutralität Brasiliens verletzten.
Ritter war der Meinung, dass die deutschen Angriffe sinnlos seien, und nur dazu führten, dass Brasilien tatsächlich als Alliierter der USA in den Krieg eintreten würde.
Ritter glaubte nach wie vor an die Chance, dass Brasilien mit Argentinien und Chile deutschlandfreundliche Politik machen könnten.

Diese Annahme war zwar unrealistisch, aber dennoch nicht ganz unbegründet.
Vargas hatte noch nach der panamerikanischen Konferenz, als über den Krieg praktisch entschieden war, gute Kontakte zu Integralisten gepflegt, da auch er eine Tür in diese Richtung offen halten wollte, und zwar so lange es ging.

Ritter stand zwar auf verlorenem Posten mit seinem Einsatz, jedoch sprach es für sein „diplomatisches Gewissen“, dass er die Negativspirale durchbrechen wollte.
Hätten Deutsche und Italiener Brasiliens Schiffe nicht angegriffen, wäre Brasilien wahrscheinlich nicht – oder wenigstens später - in den Krieg eingetreten.

Von Mitte Juni bis Ende Juli 1942 kam es zu einer Unterbrechung der Angriffe im Atlantik. Irrtümlicherweise werteten die Alliierten dies als eine Art einseitigen Waffenstillstand.
Doch die Deutschen und Italiener hatten lediglich ihre U-Boote während des europäischen Sommers zurück nach Hause beordert, um sie zu reparieren und neu zu bewaffnen, da die Achsenmächte über keine lokalen Stützpunkte im Atlantik verfügten.
Der Sommer in Europa bedeutete Winter im Südatlantik, was unruhige See befürchten liess, die den kleinen Booten mit begrenzten Tauchzeiten zu schaffen machte.
Deutschland nutzte diesen technisch bzw. organisatorisch erzwungenen Rückzug, um das Märchen zu verbreiten, die Operationen seien unterbrochen worden, damit Brasilien noch eine Chance zur Einigung mit den Achsenmächten bekäme.
Doch schon Ende Juli 1942 kehrten die deutschen U-Boote zurück.

Am 26. Juli wurde das Frachtschiff „Tamandaré“ von der U-66 torpediert und versenkt; zwei Tage später ereilte die „Barbacena“ vor Grenada dasselbe Schicksal.

Nach der Unterbrechung der Sommermonate teilten die Achsenmächte den Atlantik untereinander auf. Die Deutschen konzentrierten sich auf den Norden, Italien übernahm den Mittel- und Südatlantik. Alle Operationen wurden aber von den Deutschen und Betasom koordiniert.
Das Meer war Ende Juli noch stürmisch, und so hielten sich die Angriffe der Deutschen und Italiener in Grenzen.
Mit Mitte August begann aber eine Angriffswelle unerwarteten Ausmasses.
Am 15. August 1942 wurde das Passagierschiff „Baependi“ von der U-507 angegriffen. Insgesamt befanden sich 305 Personen an Bord, davon 141 Militärs.
Das Schiff sank sofort nach dem Angriff und riss 269 Menschen in den Tod.

Mitte August 1942 befand sich die Baependy auf einer weiteren Passage von Rio de Janeiro nach Salvador da Bahia, Maceió, Recife und Manaus im Bundesstaat Amazonas. An Bord befanden sich 73 Besatzungsmitglieder und 233 Passagiere, insgesamt 306 Menschen. Unter den Passagieren befanden sich 142 Angehörige des in Recife stationierten 7. Artillerieregiments.
Die übrigen Passagiere waren Zivilisten, darunter viele Familienangehörige der Soldaten. Das Kommando hatte Kapitän João Soares Da Silva.

Am 15. August gegen 07.00 Uhr lief das Schiff aus Salvador da Bahia aus. Nächster Halt sollte das etwa 250 Meilen nördlich gelegene Maceió im Bundesstaat Alagoas sein.
Am darauf folgenden Tag, Sonntag, dem 16. August, wurde die Baependy von U 507 gesichtet. U 507 war ein deutsches U-Boot des Typs IX C, das sich unter dem Kommando von Korvettenkapitän Harro Schacht auf Feindfahrt befand.
Das Schiff befand sich etwa 20 Meilen vom Land entfernt auf der Höhe der Mündung des Flusses Rio Real, der Grenze der Bundesstaaten Bahia und Sergipe.
Die Baependy war ein unbewaffnetes Handelsschiff eines neutralen Staats, doch Schacht an Bord von U 507 entschied sich trotzdem zum Angriff.

Um 19.10 Uhr schlug der erste Torpedo von U 507 in der Steuerbordseite des Schiffs ein. An Bord wurde gerade das Abendessen serviert. Da an diesem Tag der Chefsteward der Baependy seinen Geburtstag feierte, wurde das Dinner mit grossem Aufwand veranstaltet. Das Bordorchester spielte und viele Reisende tanzten Samba.
Ein zweiter Torpedo traf die Öltanks, sodass das Schiff schnell in Flammen stand. Augenblicklich gingen an Bord die Lichter aus.
Das getroffene Schiff krängte schwer nach Steuerbord. Die Flammen waren teilweise so hoch, dass sie fast die Mastspitzen erreichten. Unter Passagieren und Besatzung herrschten Panik und Schock.

In der Dunkelheit und dem Chaos war das ordnungsgemässe Herablassen der Rettungsboote nicht möglich; nur ein einziges verliess das Schiff. Kapitän Da Silva stand am obersten Absatz der Haupttreppe und liess den Alarm ertönen.
Explosionen erschütterten die Baependy, deren Decks schnell in Rauchschwaden gehüllt waren. Fünf Minuten nach dem Angriff ging das Schiff mit dem Grossteil seiner Passagiere an Bord auf der Position 11.50S/37.00W unter.
Wrackteile verteilten sich über einen grossen Radius. Das Rettungsboot mit 29 Insassen erreichte gegen 05.00 Uhr morgens am darauf folgenden Tag die Stadt Moita Verde.
Sieben weitere Menschen schwammen, an Wrackteile geklammert, zur Küste.
18 Mannschaftsmitglieder und 18 Passagiere überlebten die Versenkung.
Kapitän Da Silva, 54 Besatzungsmitglieder und 215 Passagiere kamen ums Leben, insgesamt 270 Personen.[505]

20.3. Die Wirkung der U-Boot-Attacken auf die Öffentlichkeit

Vom humanitären Standpunkt aus betrachtet, verlangte dieser Brasilien den höchsten „Blutzoll“ ab, verglichen mit allen anderen kriegerischen Berührungspunkten.
Brasilien nahm mit seiner noch näher zu schildernden Expeditionstruppe „FEB“ auch direkt an Kampfhandlungen des Zweiten Weltkriegs auf europäischem Boden teil, jedoch waren

[505] N. N., Baependy: http://de.wikipedia.org/wiki/Baependy_(Schiff) (o. O., o. D.) Abgerufen am 17.5.2008

es Zivilisten und Besatzungsmitglieder der meist schutzlosen Schiffe, die eine höhere Anzahl an Kriegsopfern forderte. Stellt man diese Opfer in Zahlen gegenüber, dann findet man auf der Seite der FEB 451 gefallene und 58 verwundete Soldaten.
Bei der Torpedierung von drei Schiffen (Baependi, Araraquara und Aníbal Benévolo) fanden allein am 15. und 16. August 768 Menschen den Tod.
Eine der wenigen Überlebenden berichtete, dass die Deutschen nach der Versenkung eines Schiffes Lichter auf das Wasser richteten, um die Überlebenden erschiessen zu können.[506]

Insgesamt wurden von 1942 bis 1944 36 brasilianische Schiffe von 21 deutschen und 2 italienischen U-Booten versenkt. Einige Boote, wie zum Beispiel die U-507, sollte kein besseres Schicksal ereilen als ihre Opfer: Im Jänner 1943 wurde das Boot vor der Küste Parás[507] von amerikanischen Wasserbomben getroffen und versenkt.

Die 1942 aus dieser Empörung laut werdenden Stimmen aus der brasilianischen Bevölkerung, am Zweiten Weltkrieg teilzunehmen, lässt sich als eine augenscheinliche Folge des Seekriegs im selben Jahr zurückführen: Deutsche U-Boote hatten vor der Küste Brasiliens brasilianische Schiffe versenkt. Es wurden zwar schon zuvor brasilianische Schiffe von den Achsenmächten Deutschland, Japan und Italien in internationalen Gewässern angegriffen, diesmal spielte sich der Vorfall jedoch in brasilianischen Hoheitsgewässern ab.

Die Angriffe der deutschen U-Boote erfolgten vor der Küste Bahias, im Norden des Landes. Vom 16. bis zum 19. August 1942 wurden insgesamt sechs Schiffe durch die berüchtigte U-507 versenkt.[508]

Dabei kamen über 300 Menschen ums Leben, deren Leichen, für die Bevölkerung im Norden sichtbar, an die Strände geschwemmt wurden.
Diese Bilder kamen auch in die Presse.

---

[506] Vgl. August César Machado Moutinho, O medo veio do mar, in: Nossa História, Jg. 1, Nr. 11 (São Paulo 2004) S. 38ff.
[507] Bundesstaat in Nordbrasilien.
[508] Vgl. Machado Moutinho, O medo veio do mar S. 38ff.

Der Zorn und die Angst der Brasilianer waren die logische Konsequenz auf dieses Vorgehen der Deutschen.
So kam es daraufhin ebenso zum Aufkeimen von Fremdenhass gegen die Einwanderer aus den Ländern der europäischen Achsenmächte. Dabei war es ohne Belang, wie lange diese schon in Brasilien lebten.
Die Ressentiments der „baianos“, wie die Bewohner Bahias genannt wurden, bestanden noch Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg.

Eine erste Reaktion auf die deutschen U-Boot-Angriffe war in den Zeitung Salvadors (der Hauptstadt von Bahia), wie zum Beispiel dem „Diário da Bahia“[509] zu lesen.
Die Zeitungen riefen die Menschen zum Widerstand gegen Achsenmächte auf, und so gingen die Studenten in Salvador de Bahia auf die Strasse mit der Vorstellung, die Bevölkerung könne den Krieg ausrufen.
Der Wunsch von Teilen der Bevölkerung nach Krieg stand bekanntlich in völligem Widerspruch zu den militärischen Möglichkeiten Brasiliens.

Die Reaktion in Salvador daraufhin war verheerend. Tagelang berichteten sämtliche Zeitungen auf der Titelseite darüber. Die „Diário da Bahia“ berichtete, dass das Volk auf so etwas nicht eingestelt war, und der Vorfall hallte noch lange unter dem Titel des „Widerwillens gegen die nazistische Barbarei“ kräftig nach.

Die Studenten demonstrierten auf den Strassen von Salvador in einem patriotischen Klima […][510]

Der Historiker Nelson Werneck Sodré beschreibt die Stimmung der Bevölkerung folgendermassen:

[…] es gab Enthusiasmus, einen grossen Wunsch, die Attentate zu rächen, U-Boote zu versenken: Der freiwillige Bereitschaftsdienst der Bevölkerung wurde strengst eingehalten. Wir wussten, dass es nutzlos war, aber wir mussten etwas unternehmen, um den Druck der Öffentlichkeit solidarisch wahrzunehmen. Ironischerweise besagten gerade die

[509] Vgl. Machado Moutinho, O medo veio do mar S. 38ff.
[510] Vgl. Ebda. S. 38f.

realistischen Meinungen in kleinen Kreisen, dass ein Handloser, ein Beinloser, ein Blinder und ein Zwerg Bahia im Nu stürmen und einnehmen könnten.
Es gab einen grossen Mut, einen Wunsch, die Ziele aufzulesen, die Bahia aus dieser drohenden Lage befreien könnte.[511]

Die Kriegsbegeisterung führte zu einer Welle der Mobilisierung, die die Entstehung einiger Privatorganisationen förderte. Unter diesen befanden sich zum Beispiel die Legião Acadêmica[512], die Legião dos Comerciários[513] oder die Legião dos Médicos para a Vitória[514].
Am radikalsten verfolgten sicher die im Oktober 1942 gegründeten Legionários da Morte[515] ihre Ziele, da sie eine Art Kamikazeeinheit bildeten.

Der Student Geraldo Sodré Martins, der die 90 Freiwilligen anführte, war ebenso wie diese bereit, sein Leben für Brasilien zu opfern.
Die Freiwilligen der Legionários da Morte bestanden hauptsächlich aus Studenten, Arbeitern und Künstlern, wie auch zwei Ausländern, die als „Jude“ und als ein Russe aufgeführt waren.

Dass es überhaupt zur Bildung einer Kamikazeeinheit kommen konnte, reflektiert die allgemeine Stimmung, die in Bahia herrschte.

Es gab aber noch weitere Motive, sich einem solchen Kommando anzuschliessen, wobei an dieser Stelle erwähnt werden soll, dass keiner der Freiwilligen tatsächlich umkam.
Ein Beispiel für patriotische Motivation bietet der Student Albreste Meyer Suerdieck.
Nach den U-Boot-Angriffen wurde, wie schon eingangs erwähnt, die Toleranz gegenüber Einwanderern aus den Achsenmächten geringer und schlug sogar in Feindseligkeit und Hass um.
Im Falle des Albreste Meyer Suerdieck kann man annehmen, dass er als Träger eines deutschen Namens mit seiner Beteiligung an der Legionários da Morte gegenüber der

[511] Vgl. Machado Moutinho, O medo veio do mar S. 39
[512] Legion der Akademiker
[513] Legion der Handelsangestellten
[514] Legion der Ärzte für den Sieg
[515] Legionäre des Todes

Mehrheit oder der lautstarken braunen Minderheit unter seinen „Landsleuten“ ein Zeichen setzen wollte.
Von Salvador aus gingen Studentengruppierungen, auch Botschaften genannt, in andere Städte und Regionen, um dort ihre Propaganda weiter zu führen. Bei ihren Kundgebungen lehnten sie sich jedoch mit ihren Aktionen an die quinta coluna do Brasil[516] an.

Die Stimmung in Bahias Hauptstadt Salvador lud sich immer mehr gegen Deutschland und seine Verbündeten auf.
Als Begleiterscheinung, gleich nach der Kriegserklärung Brasiliens gegen Deutschland, wurde diese Stimmung noch durch andere Sicherheitsmassnahmen angeheizt: so wurde der Strom ausgeschaltet, Fenster und Türen mussten geschlossen bleiben, Privatfahrzeuge mussten ausser Betrieb bleiben, und ein stundenweises Ausgangsverbot wurde verhängt, was das Leben der Bürger der Region besonders beeinträchtigte.[517]

Die Presse begann mit Kampagnen gegen Italiener und natürlich besonders gegen Deutsche, die nun unter Generalverdacht gerieten. Die Bevölkerung richtete sich aber nicht nur gegen die vermeidlichen Feinde im Lande, sondern verlangte auch, dass Vargas mit seinem „Estado Novo“ endlich Stellung beziehen, und die Regierung sich dementsprechend verhalten sollte.

Am 31. August 1942 war es endlich soweit. Brasilien erklärte Deutschland den Krieg, eine Nachricht, die viele Menschen in Salvador bei einem Aufmarsch am Campo Grande und dem Rathausplatz überraschte.
Die beiden Zeitungen „A Tarde“ und „O Imparcial“ liessen ihre Sirenen ertönen, und die Menschen brachen in Jubel aus. Für die schon zuvor definierten „Feinde“ bedeutete die Kriegserklärung, dass nun offiziell gegen Deutsche und deren Sympathisanten vorgegangen werden konnte.

---

[516] „Fünfte Kolonne“.
[517] Machado Moutinho, O medo veio do mar S. 39f.

Das amerikanische Times Magazine berichtete am 7. September 1942:

Brazil's Foreign Minister Oswaldo Aranha last week rollicked through his first press conference since Brazil went to war. He was like a man who has just married off the last of a dozen daughters. He told the press that cooperation between the U.S. and Brazil for the defense of the vulnerable hump had for a long time been closer than most people knew. But Brazil had not been pushed into the war by the U.S.; she had made her own choice. When someone repeated Axis radio threats to turn Brazil's Independence Day (Sept. 7) into São João Day (which Rio celebrates with fireworks), Aranha nimbly cracked back: Brazil would make it a St. Bartholomew's Day for Axis airmen.[518]

Im Verlauf der kommenden Monate spitzte sich die Situation zu.
Die Zeitungen taten ihr Übriges, um die Stimmung anzuheizen.
So riet zum Beispiel die „O Diário de Notícias" ihren Lesern im März 1943, sich unbedingt an das Motto „Mund zu"[519] zu halten, da schon kleinste Gespräche auf den Strassen oder in Lokalen belauscht wurden, und jedes Wort gegen die Brasilianer verwendet werden könnte.
Weiters empfahl die „O Diário da Bahia" ihrer Leserschaft, sich den Film „Você ouviu dizer"[520] von Alfred Hitchcock anzusehen, ebenfalls mit dem Hinweis, den Mund geschlossen zu halten, um dem Feind keine Information zu geben.

Neben der Angst, selbst Informationen auszuplaudern, fürchteten sich die Brasilianer vor gezielten Falschmeldungen, die der Feind ausstreuen könnte.
Um diesen vorzubeugen, meldeten die Zeitungen, dass die Polizei gegen Personen, die unwahre Informationen verbreiteten, vorgehen würde. Die Zeitungen werteten diese Tat als schweren Fall von Antipatriotismus.

Doch nicht nur die Presse trug zur Steigerung der feindseligen Stimmung bei, sondern auch die Behörden leisteten ihren Teil, wie der Fall von Landulfo Alves, dem Regierungskommissar für Bahia von 1938 bis November 1942, zeigte.

---

[518] N. N., Brazil. Growing Strength, in: Time, Jg. 20, Nr. 10 (New York 1942) S. 34
[519] „Calem a boca" bedeutet soviel wie „den Mund halten".
[520] „Man sagt…"

Nach seiner Auffassung sollte jeder Bürger darauf achten, ob und wo es Feinde des Landes gab.
Doch diese Anweisung sollte Landulfo Alves selbst auch betreffen. Er hatte eine deutsche Frau geheiratet und in den Zeiten der Falschmeldungen wurde behauptet, dass die beiden im Palácio da Aclamação[521] die Versenkung brasilianischer Schiffe gefeiert hätten.
Allein diese Behauptung reichte aus, die Menschen vor seinem Haus aufmarschieren zu lassen, und Alves benötigte all sein rhetorisches Geschick, um die Menschen zu beruhigen.

Die Einstellung von Landulfo Alves zeigt die Widersprüche der Regierung Vargas auf:
auf der einen Seite liess sich das Regime von faschistoiden Vorbildern inspirieren, auf der anderen Seite wollte es Werte aus der Demokratie übernehmen.
Für die Bevölkerung zählte aber nur eines, nämlich die Feinde zu vertreiben.

Die Aufregung - von der Presse hochstilisiert - produzierte patriotische Helden, die für die Hetze instrumentalisiert wurden. So wurde beispielsweise Aníbal Alfredo do Prado, Kapitän der Anabutã, interviewt, der die Versenkung seines Schiffes überlebt hatte.

Er sprach über den Mut der Besatzung, die allesamt überlebt hatte, und endete mit dem trotzigen Satz: „Wer den Tod fürchte, ist nicht des Lebens würdig“[522] und dass er, trotz der Tragödie bereit wäre, „sofort aufs Meer zurückzukehren“.[523]

Um den Nachschub an berichtenswerten Helden nicht stocken zu lassen, erschuf die Presse selbst welche. Im Juli 1942 wurde ein Artikel unter dem Titel „Diejenigen, die ihr tägliches Brot gegen den Tod aufs Spiel setzen“[524] publiziert.
In diesem Artikel ging es um die Küstenfischer des Nordens, die trotz der Gefahr, der sie täglich ins Auge blicken mussten, auf das Meer hinausfuhren.

---

[521] Regierungssitz in Salvador, Bahia
[522] Machado Moutinho, O medo veio do mar S. 41
[523] Ebda. S. 41
[524] Ebda. S. 41

Mit Schlagzeilen wie „trotz der Gefahr, verlassen sie nicht das Meer“, „sie befolgen die Impulse ihrer eigenen Natur“, „sie lassen sich von nichts abhalten“ […][525] wurden die Küstenfischer beinahe zu Verteidigern der Küste hochstilisiert.

Neben den patriotischen Stimmen wurden aber in den Zeitungen auch Meldungen abgedruckt, die auf die Schwachstellen in Bahias Küstenverteidigung hinwiesen.
Nachdem Bahia einen grossen Anteil an der Küste hatte, war es nicht verwunderlich, dass sich hier die meisten versenkten Schiffe fanden, was wiederum seinen Niederschlag in der Presse und ihren Artikeln über U-Bootsichtungen hatte. Bedenkt man dazu den Anteil an der Gesamtheit der Küste, dann waren die Meldungen über Schwachstellen durchaus von Bedeutung, wie die darauf folgende Reaktion zeigen sollte.

Die Fischer aller Küstenregionen wurden durch einen Regierungsbeschluss dazu angehalten, sich in regelmässigen Abständen mit Offizieren der Marine zu treffen.
Im Jänner 1942 wurde per Geheimerlass ein Geheimdienst ins Leben gerufen, der die Küsten kontrollieren sollte. In den Dienst wurden bevorzugt Kapitäne und weitere Besatzungsmitglieder von Küstenschiffen genommen, die ohnehin gewohnt waren, an Brasiliens Küsten entlang zu segeln.

Nur ein halbes Jahr später wurde ein weiterer Geheimdienst gegründet, der die Leiter der Fischereiorganisationen miteinbezog.
Das Ziel bestand darin, ein komplettes Überwachungsnetz zu schaffen, was ebenso wie beim eben genannten Geheimdienst kontinuierliche Treffen der Beteiligten notwendig machte, um Informationen auszutauschen.

Der amerikanische Marineattaché E. E. Brady Jr., der sich zu diesem Zeitpunkt in Brasilien befand, zeigte Interesse an der neu geschaffenen Struktur und berichtete darüber in einem Brief. In diesem führte er an, dass brasilianische Fischer schon früher U-Boote gesichtet hatten, ohne aber zu wissen, worum es sich handelte bzw. welchen Zweck sie verfolgten. Weiters schrieb Brady, dass einige Fischer, bevor man ihnen bei einem Treffen Bilder davon zeigte, gar nicht gewusst hätten, wie ein U-Boot überhaupt aussieht.

[525] Machado Moutinho, O medo veio do mar S. 41

Im September 1942 rief der Vorsitzende des Brasilianischen Fachverbandes der Fischer, Armando Pina, die rund 80.000 Mitglieder auf, ihre Schiffe jederzeit einsatzbereit zu halten, um schnell lossegeln zu können. Dies sollten sie tun, wenn sie Schüsse oder Lärm hören sollten, um zu sehen, ob es Verwundete von versenkten Schiffen zu bergen gäbe oder um Informationen zu beschaffen.

Auf all diese Informationen zurückblickend und unter dem Aspekt, dass der Estado Novo die Situation politisch mitgeprägt hatte, überraschte es nicht, dass sich an den Küsten und vor allem in Bahia ein Lebensgefühl militanter Wut und hysterischer Angst ausbreitete, die ein Ventil suchte: blinden Aktionismus und Angriffe auf Deutschstämmige.

Die Bevölkerung war landesweit durch die Presse über diese Angriffe vor ihrer Küste so verunsichert und zornig, das Vargas auch ohne den aussenpolitischen Druck zur Rettung seiner Glaubwürdigkeit kaum umhin gekommen wäre, die deutlichste aller denkbaren Gegenmassnahmen zu ergreifen.
Zu Rettung der Nation, zur Wahrung der nationalen Ehre und Sicherheit blieb ihm zu seinem Bedauern letzten Endes nur die Kriegserklärung an die von ihm einst bewunderten Diktatoren.

21. Die Kriegserklärung

Die Entwicklung der internationalen Situation hatte eine enorme Wirkung auf die Aussenpolitik Brasiliens, insbesondere seit dem Abbruch der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den Achsenmächten. Der interne Konflikt in der Regierung Vargas (totalitäre und liberale Anhänger des Estado Novo) entwickelte sich zu einer öffentlichen Diskussion.

Die Angriffe auf die Fracht- und Passagierschiffe brachten die eigentlich politische Diskussion an die Öffentlichkeit. Diese öffentliche Meinung entwickelte sich langsam in die liberale Richtung, was in Brasilien zu einer feindlichen Haltung gegenüber den Achsenmächten führte.

Im März 1942 wurden zwei Dekrete erlassen, eines über die „Notsituation“ und eines über die „Entschädigung für Schäden aus Angriffen auf brasilianische Personen und Schiffe“.

Das erste Dekret hatte nur einen symbolischen Charakter, da nach Meinung von Experten die Verfassung von 1937 nie rechtsgültig in Kraft getreten war. Die darin angekündigte Volksbefragung war nie durchgeführt worden.

Das zweite Dekret hatte eine weitreichende praktische Auswirkung: Nicht nur die Regierungen der Achsenmächte, sondern auch die Staatsbürger dieser Länder, die sich in Brasilien aufhielten, wurden dafür verantwortlich gemacht.[526]

Das zweite Dekret führte natürlich zu Irritationen in Deutschland, Italien und Japan.
Durch diese Regelung war Brasilien faktisch in der Lage, die Immigranten aus diesen Ländern ins Armenhaus zu bringen.

[526] Vgl. Seitenfus, O Brasil vai á guerra S. 297

Nach der Verstaatlichung der Fluglinien Condor und Lati, der Konfiszierung von 16 Schiffen der Achsenmächte, die sich in brasilianischen Häfen befanden, übersandten Deutschland und Italien Protestnoten nach Brasilien.
Man versuchte, viele der konfiszierten Schiffe aus den Häfen zu schleusen, was auch einige Eigner schafften. So manches Schiff wurde vom eigenen Kapitän versenkt.

Das amerikanische Times Magazine berichtete im September 1942:

Already thousands of Axis nationals had been crowded into Brazilian jails or were swinging picks and shovels in labor camps; all Germans were being moved from the hump, where sea and air patrols had been stepped up. Seventeen Axis ships had been seized and three of Brazil's largest Axis-owned banks—with assets of nearly $35.000,000—had been closed by presidential decree. A final step in severing the Brazilian Condor airline from German-owned Lufthansa had been taken: its property now belonged to the Government.[527]

Die fremden Schiffe wurden später von Brasilien übernommen, einige davon verkauft, und wieder andere wurden nach dem Krieg an Berlin und Rom im Rahmen von Schadensregelungen zurückgegeben.
Die steigende Zahl von Angriffen auf brasilianische Schiffe brachte den demokratisch gesinnten Flügel der brasilianischen Regierung und Bevölkerung in „Schwung“, was zu einer Vielzahl von Demonstrationen führte.
Die Regierung war nun mit einer unangenehmen Situation im eigenen Land konfrontiert. Vargas und seine Generäle wollten weiter abwarten, bis sich der Sieger dieses Krieges klarer herauskristallisiert hatte. Daher gingen sie zuerst gegen die Demonstrationen vor und verlangten, dass dafür zuerst die Zustimmung der zuständigen Behörde eingeholt werden musste.

[527] N. N., Brazil. Growing Strength S. 34

Für die Bewilligung nicht angeordneter Demonstrationen war der NS-freundliche Polizeichef von Rio de Janeiro, Filinto Müller, zuständig. Dieser lehnte sie unter Berufung auf die öffentliche Ruhe ab. Daraufhin wandten sich die Demonstranten an das Innenministerium und rannten dort offene Türen ein.

Müller war aber der Ansicht, dass dies nicht in den Zuständigkeitsbereich des Ministeriums fallen würde und suchte den Innenminister auf, um die Situation zu bereinigen.
Zu diesem Zeitpunkt hatte Vasco Leitão da Cunha das Amt von Francisco Campos übernommen, und dieser war anderer Ansicht als Müller.
Mitten in der heftigen Diskussion wurde Müller plötzlich festgenommen.
Vargas bestätigte die Dauer der Haft von 48 Stunden.

Damit stand den Demonstrationen nichts mehr im Wege, und diese fanden auch weiterhin friedlich statt.
Die Verhaftung von Müller hatte zwar nur symbolischen Charakter, doch sie zog letztendlich doch ihre Kreise.
Am 17. Juli 1942 traten Filinto Müller, Francisco Campos und Vasco L. da Cunha zurück.
Somit bröckelten die letzten Widerstände gegen Nordamerika.

Die Versenkung der Schiffe Baependi, Araraquara und Aníbal Benévolo forderte 548 Tote, meist Zivilisten, was die Neutralität ins Wanken brachte und die brasilianische Bevölkerung erschütterte, wie auch der brasilianische Historiker Elísio Gomes Filho beschreibt:

Por exemplo, os torpedeamentos dos navios mercantes Baependi, Araquara, Aníbal Benévolo, Itagiba e Arará, que ocorreram entre 15 e 17 de agosto de 1942, se constituíram em um dos episódios mais dramáticos da história contemporânea do Brasil.[528]/[529]

[528] Elísio Gomes Filho, U-507. Um estudo interpretative das ações de um submarine alemão nas águas do Brasil, in: Navigator, Jg. 2, Nr. 3 (Rio de Janeiro 2006) S. 59
[529] Sinngemässe Übersetzung: Die Torpedierung der Handelsschiffe Baependi, Araquara, Aníbal Benévolo, Itagiba und Arará, welche zwischen dem 15. und 17. August 1942 stattfand, leitete eine höchst dramatische Episode der neueren Geschichte Brasiliens ein.

Nun wurde öffentlich diskutiert, wie man noch neutral bleiben könnte, während die Schiffe des eigenen Landes versenkt und dessen Bürger ermordet würden.

Vargas, der bisher dazu keine Stellungnahme abgegeben hatte, musste sich nun äussern.
Bei einem Treffen der Regierungsmitglieder am 22. August 1942 kam es zum Beschluss, den Kriegszustand gegenüber Deutschland und Italien festzustellen.
Schon am Tag zuvor hatte das brasilianische Aussenministerium eine diplomatische Note nach Deutschland gesandt, um klarzustellen, dass Brasilien den „Feindlichkeitszustand“ (man sprach hier noch nicht von einer Kriegserklärung) wahrnahm und sich wehren würde.
Endlich, am 31. August 1942, stufte Brasilien den Feindlichkeitszustand zum Kriegszustand hoch. Deutschland und Italien wurde der Krieg erklärt, nicht aber Japan!

Japan wurde deshalb nicht in die Kriegserklärung miteinbezogen, da von den Japanern keine Kriegshandlungen ausgegangen waren.
Brasilien gab sich in diesem Punkt mit dem Abbruch der wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zufrieden.
Diese differenzierte Haltung zeigt, dass Brasilien nicht aufgrund der panamerikanischen Solidarität in den Krieg eingetreten war, sondern da die eigene Souveränität verletzt worden war.

Washington zeigte sich ob der Kriegserklärung erfreut und sandte eine diplomatische Note an Vargas, in der man moralische und materielle Hilfe zusagte.

In Berlin herrschte hingegen Fassungslosigkeit, und die deutsche Diplomatie versuchte, den Kontakt zu Brasilien zu halten.
Diese Versuche gingen in zwei Richtungen: Auf der einen Seite versuchte man die brasilianische Bevölkerung und die pro-amerikanischen Regierungsmitglieder auseinanderzudividieren, wobei die Militärs überhaupt gänzlich aussen vor gelassen wurden. Auf der anderen Seite entschied sich Berlin dafür, den Krieg gegen Brasilien aufzunehmen, aber ohne Festland und Häfen anzugreifen.

Diese differenzierte Haltung sollte den gesamten Krieg überdauern, auch als Brasilien in Italien einmarschierte. Schon 1942 hatte Deutschland keine Soldaten mehr, um überhaupt in Südamerika einzugreifen, und Italien hatte seine Reserven in Afrika erschöpft.

Am Rande ist zu vermerken, dass Deutschland seine schwindenden Kriegsressourcen zu Propagandazwecken umfunktionierte.
Die U-Boote, die soviel Schrecken vor der Küste Brasiliens verursacht hatten, waren eigentlich nicht primär auf dieses Gebiet angesetzt worden.
Es ging vielmehr darum, die Engländer und die Amerikaner anzugreifen, die schutzlosen brasilianischen Schiffe waren nicht mehr als eine Zugabe.

Italien, das die Kriegserklärung aufnehmen musste, zog seine Diplomaten aus Brasilien zurück und verlegte diese Aufgabe nach Buenos Aires und Lissabon.
Aus dieser Zeit sind kaum Dokumente aus italienischer Feder vorhanden, was mehrere Gründe haben kann: Entweder wurden sie vernichtet, oder es wurden wirklich alle Kontakte einfach unterbrochen und Brasilien als Feind betrachtet. Immerhin hatten die Italiener ebenso brasilianische Schiffe angegriffen wie die Deutschen.

Brasiliens Beteiligung am Krieg beschränkte sich anfangs auf die Lieferung von Rohmaterialien an die Alliierten. Später nahm Brasilien auch an der Verteidigung des Atlantik und der Luftverbindung zwischen Nordbrasilien und Westafrika teil, da hier ein Brückenkopf errichtet worden war, wie auch Ursula Prutsch in ihrem Aufsatz über die Vorteile der Zusammenarbeit zwischen den USA und Brasilien beschreibt:

Durch die von Brasilien gewährte Erlaubnis, mit Hilfe der zivilen Gesellschaft Panair Militärbasen im Nordosten Brasiliens (Belém do Pará, Fortaleza, Bahia u. a.) konstruieren zu lassen und braislianisches Territorium ungehindert zu überfliegen, schufen die USA eine kriegswichtige Luftbrücke nach Nordafrika und damit in den mediterranen Raum.[530]

[530] Prutsch, Populismen, Mythen und Inszenierungen S. 233

Der Kriegseintritt Brasiliens hatte auch Repressionen gegen die deutschsprachige Minderheit im Land zur Folge.
Oft hörten die Deutschsprachigen während der nächsten Jahre das Wort „quinta coluna“ (fünfte Kolonne) Richtung ihrer Person: „Synonym für Verräter. Oft wurden die Siedler so genannt, vor allem während des Zweiten Weltkriegs, wenn sie in die nächstgelegenen Städte gingen.“[531], wie Luiz J. Gintner in „Sehnsucht und Gemütlichkeit. Kindheitsbericht eines Auslandsösterreichers aus Dreizehnlinden in Brasilien“ berichtet.

Die deutsche Sprache wurde verboten, was sich vor allem auf die Schule auswirkte; Zusammenkünfte waren untersagt, Vereine mussten aufgelöst werden. [...]
Die Deutschfeindlichkeit zeigte sich auch durch Verhaftungen und Internierungen, doch bleben die meisten Siedler wenigstens in ihrer Arbeit unbehindert.[532]

Betrachtet man die Internierungslager in den Vereinigten Staaten, unterlagen die brasilianischen Lager jedoch einer vergleichsweisen humanen Leitung.
Dennoch schützte vor einer allfälligen Inhaftierung lediglich die Eheschliessung mit einer Brasilianerin, bzw. einem Brasilianer, dessen Familie jedoch schon seit dritter Generation die Staatsbürgerschaft besitzen musste.
Die brasilianischen Lager waren im Gegensatz zu den US-amerikanischen nicht auf „Zivilinternierte“ eingestellt, womit sich das Problem der Zusammenlegung der Internierten mit den wegen juristischer Vergehen schuldiger Personen ergab. [...]

Das grösste [Internierungslager] war Caixas, im Bundesstaat Rio Grande do Sul, wo zeitweise bis zu 3.000 Personen festgehalten wurden.
Die Behandlung war unterschiedlich und reichte von freundlichem Entgegenkommen bis zur Folter, wobei es auf die Einstellung des jeweiligen Munizipalvorstehers ankam, der für die Gefängnisse in seinem Bezirk zuständig war.
Bis Kriegsende befanden sich etwa 15.000 Deutschsprachige in Haft, darunter etwa 500 (Alt-)österreicher. Wie lange man eingesperrt war, entschieden die örtlichen Behörden,

---

[531] Luiz J. Gintner, Sehnsucht und Gemütlichkeit. Kindheitsberichte eines Auslandsösterreichers aus Dreizehnlinden in Brasilien (Wien 1995) S. 85
[532] Martin Reiter, Monika Rampl, Andreas Humer, Dreizehnlinden. Österreicher im Urwald (Schwaz 1993) S. 105

die in zweifelhaften Verhören herauszufinden suchten, wie gefährlich die Inhaftierten für die Regierung waren.[533]

Im Auswärtigen Amt wurde im Sommer 1942 ein eigener Akt über die deutschen Zivilgefangenen in Brasilien angelegt. Diese Quelle scheint insofern bedenklich zu sein, dass es sich hier um einen behördeninternen Bericht handelt, welcher nicht zur propagandistischen Verwertung in der Öffentlichkeit vorgesehen war. Lediglich die Wortwahl entspricht mitunter dem damals geläufigen Ton.[534]

So wird das „Communique über die schlechte Behandlung der Deutschen in Brasilien" mit Angaben über den US-amerikanischen Geheimdienst eingeleitet:

Die Agenten des Kriegshetzers Roosevelt haben in Brasilien ein besonders geeignetes Feld für ihre Betätigung gefunden.
Mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln haben sie den Pöbel aufgeputscht, und ihn zu wüsten Ausschreitungen gegen Deutsche und deutsches Eigentum aufgestachelt.
Leider haben sie auch in amtlichen brasilianischen Stellen willige Werkzeuge gefunden, die bereit waren, im Dienste Washingtons eine planmässige Hetze und Verfolgung der Deutschen in Brasilien zu entfesseln.[535]

21.1. Der Anfang vom Ende der Diktatur Vargas

Nach dem Kriegseintritt wurde die Situation für die brasilianische Regierung immer schwieriger, insbesondere für Vargas. Der Diktator musste Entscheidungen hinnehmen, die auf der Basis von Demokratie und Freiheit fussten, und die Achsenmächte

[533] Forster, Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien S. 67f.
[534] Ebda. S. 64
[535] Auswärtiges Amt, BA/P 09.01 27670, in: Communique über die schlechte Behandlung der Deutschen in Brasilien (Berlin 1942) S. 8

bekämpfen, die eigentlich seine Vorbilder waren. Gleichzeitig waren einige wichtige Militärs gegen diesen Schritt gewesen und kritisierten Vargas aus der anderen Richtung.

Doch nicht nur die Militärs begannen sich gegen Vargas zu stellen, „auch in Brasilien wurde eine liberale Opposition bemerkbar, die ihre Anliegen zu artikulieren wagte. Anwälte, Politiker und Intellektuelle publizierten 1943 in Minas Gerais ein manifesto, in dem sie Schritte zur Demokratisierung forderten."[536]

Vargas gab dem „von unten" neu entstandenen innenpolitischen Druck nach:
„Einige Monate später hatte Vargas noch einmal sein Versprechen bestätigt, indem er der Bevölkerung Wahlen und die Demokratisierung des öffentlichen Bereichs und der Justiz in Aussicht stellte.
Doch sollten noch zwei Jahre vergehen, bis er gezwungen wurde, dieses Versprechen auch einzulösen."[537]

Am Ende des Krieges, im Oktober 1945, wurde Vargas von den Militärs die Rechnung präsentiert: Er wurde von ihnen entmachtet.

Nach dem Putsch folgten Wahlen, die einen Nazisympathisanten an die Macht brachten: General Eurico Gaspar Dutra.
Es war wohl eine Ironie des Schicksals, dass unter seiner Führung das Land demokratisiert wurde. Eigentlich hatte er keine andere Wahl:
Hitler und Mussolini waren tot, und Salazar und Franco nur noch Randfiguren der Geschichte.
Diktaturen, egal ob rechte oder linke, wurden bekämpft und die „imperialistische Demokratie", die aus den USA und England kam, war im Vormarsch.

[536] Jamböck, Die Rolle Brasiliens S. 95
[537] Ebda. S. 95

21.2. Exkurs: Vargas dramatisches Ende 1954

Im Jahr 1951 gelang es Vargas nochmals an die Macht zu kommen und zwar durch eine demokratische Wahl. Doch er regierte nur drei Jahre, ehe er im Verdacht, einen politischen Mord inszeniert zu haben, seinen einstigen Helden Mussolini und Hitler durch Selbstmord folgte.[538]

Am Morgen des 25. August 1954 findet die Wache des Präsidentenpalastes in Rio de Janeiro einen Mann im Kabinett des Staatschefs.
Seine Brust ist blutverschmiert, eine Pistole liegt am Boden. Der Mann ist tot.
Vor ihm auf dem Schreibtisch steckt in der Mappe ein pathetischer Abschiedsbrief:

Wenn die Raubvögel nach Blut verlangen und das brasilianische Volk weiter ausbeuten wollen, dann bringe ich mein Leben zum Opfer…

Die Nachricht vom Selbstmord des Präsidenten rast durch die erwachende Stadt; die Geschäftsleute, die eben ihre Läden geöffnet haben, lassen die Gitter gleich wieder herunterrasseln. Getúlio Vargas hat sich erschossen.
Für einen Augenblick steht in Rio de Janeiro die Zeit still. Dann braust der Sturm los.
Die Menschen laufen auf die Strasse, viele weinen. Sie ziehen vor die Rathäuser, die Kirchen, vor die Zeitungsverlage und -redaktionen, die Kasernen – und vor die Botschaft der USA. Sie schlagen Scheiben zu Bruch und plündern Geschäfte; Priester werden verprügelt. Die Polizei schaut zu, die Soldaten bleiben in den Kasernen. Einige Honoratioren verstecken sich. Darunter Carlos Lacerda, der Senator und Zeitungszar in Rio de Janeiro; er ist erst wenige Tage zuvor knapp einem Attentat entkommen.

Vargas' Freitod ist eine letzte, düstere Inszenierung gewesen. In einer nächtlichen Kabinettsrunde hatten ihn die Generäle und Minister zum Rücktritt aufgefordert, sonst würde er abgesetzt.

[538] Vargas schoss sich mit seiner Pistole ins Herz.

Der Präsident hatte um einige Stunden Bedenkzeit gebeten und dann seinen Abschiedsbrief geschrieben.“[539]

Über den Abschiedsbrief bzw. Vargas Testament gibt es bis heute Uneinigkeit ob dessen Echtheit. Doch eines ist sicher, Vargas wollte in die Geschichte eingehen, wie man diesem Text entnehmen kann:
„Ich kam wieder an die Macht, gestützt auf die Schultern des Volkes. Aber in einer Untergrundbewegung haben internationale Mächte mit bestimmten nationalen Gruppen einen Bund geschlossen. Sie wollen nichts wissen von einer Herrschaft, die die Rechte der Arbeiter verbürgt ... Ich habe gegen die Ausbeutung des Volkes gekämpft.
Hass, Gemeinheit und Verleumdung haben meinen Geist nicht beugen können. Ich habe euch mein Leben gegeben, und nun schenke ich Euch meinen Tod. Ich fürchte nichts. Gelassen tue ich den ersten Schritt auf dem Weg in die Ewigkeit und trenne mich von meinem Leben, um in die Geschichte einzugehen.“[540]

Vargas blieb eine mit vielen Widersprüchlichkeiten behaftete Figur im Spannungsfeld zwischen sozialpolitischen Amibitionen und nationalem Aufbaustreben einerseits, dem diktatorischen Machtanspruch andererseits, wobei er Grenzen und nötige Kurskorrekturen wenigstens zögerlich akzeptierte.

Am Ende seiner ersten Regierung (1945) entliess er sogar den Kommunistenführer Luíz Carlos Prestes, der einen militärischen Umsturzversuch inszeniert hatte, aus dem Gefängnis und steuerte das Land während seines zweiten, diesmal legitimeren Mandats auf einem recht deutlich linksnationalistischen Kurs.
Wieweit das alles Ausdruck eines tatsächlichen ideologischen Wandels war und wieweit es Opportunismus oder gar Ratlosigkeit bedeutete, bleibe dahingestellt.[541]

---

[539] N. N. (Die Zeit), Für meine Freunde alles: http://www.zeit.de/2004/36/A-GetulioVargas?page=all (Hamburg 2004) Abgerufen am 4. 8.2006
[540] Jacob, Grundzüge S. 227
[541] Romeo Rey, Geschichte Lateinamerikas vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2006) S. 122

Trotz aller Schwächen und taktischer Winkelzüge hatte er doch staatsmännische Qualitäten, wie seine Wiederwahl und die Trauer der Bevölkerung über seinen Freitod bestätigen.

Wolfgang Wippermann schreibt: „Beim Vargas-Regime handelte es sich also um eine bonapartistische Entwicklungsdiktatur, die zumindest von der heutigen brasilianischen Forschung positiv bewertet wird.“[542]

[542] Wippermann, Faschismus S. 211

22. Die “Força Expedicionária Brasileira”

Nachdem Brasilien die Alliierten zuerst mit Material und später mit der Verteidigung eines Brückenkopfes unterstützt hatte, nahm Brasilien später auch an den Kämpfen in Europa teil. Allerdings trat die brasilianische Streitkraft, die so genannte „Força Expedicionária Brasileira“, in der Folge kurz FEB genannt, erst in den Kampf, als der Krieg von den Alliierten schon so gut wie entschieden war.
Auch wenn die FEB in einer späten Kriegsphase in das Kampfgeschehen eingriff, leisteten sie den Amerikanern in Südeuropa noch einige Hilfe.

Brasilien war zwar nur eine Randfigur in diesem blutigen Schachspiel, doch schon im Mai 1942, als der Ausgang des Krieges noch ungewiss war, wurde ein Abkommen mit den USA unterzeichnet, durch das brasilianische Verbände in Afrika und Europa eingesetzt werden sollten.
Nach diesem Abkommen begannen brasilianische Soldaten im Inneren des Landes, in der Region Mato Grosso, in der Stadt Aquidauana, zwei Jahre lang zu trainieren, um sich auf den Kampf vorzubereiten.
Die Übungen waren unausgegoren, da man in einem tropischen Klima trainieren musste, und die Gegebenheiten somit ganz und gar nicht den europäischen oder afrikanischen entsprachen.

Die USA wollten sich zwei Vorteile der brasilianischen Soldaten zu nutze machen:

1. Die Brasilianer hatten eine hohe Hitzeverträglichkeit[543], was für den Kampf in Nordafrika von Bedeutung war.

2. Zwischen der italienischen und portugiesischen Sprache bestand eine Ähnlichkeit, die dazu genutzt werden sollte, mit den Partisanen in Südeuropa Kontakt aufzunehmen.

[543] Daher wurde eine grosse Anzahl an Männern aus dem Norden, wo bis zu 40 Grad herrschten, zu den Übungen abkommandiert.

22.1. Die Geschichte der FEB

Zu Beginn plante Brasilien eine 100.000 Mann starke Infanterieeinheit aufzustellen, die aus drei Infanterieregimenten, vier Artillerietrupps, einem Pioniersbataillon, einem Aufklärungsreskadron (motorisierte Kavallerie), einem Sanitätsbataillon, einer Instandhaltungskompanie, einer Stabskompanie der Divisionsführung, einer Transportkompanie der Division, einer Verwaltungskompanie und einem Militärpolizeizug bestehen sollte.[544]

Da die FEB in die amerikanischen Truppen eingegliedert werden sollte, wurde sie von Anfang an nach amerikanischem Vorbild strukturiert.
Sie umfasste schliesslich 25.334 Mann, wobei sich die integrierte Kampfeinheit selbst aus 15.069 Mann zusammensetzte.[545]

Eines der an der FEB-Gründung beteiligten Infanterieregimenter war das legendäre „Erste“, das nach dem brasilianischen Infanterieschutzpatron, Brigadier Antônio de Sampáio benannt war und von dessen Vorgeschichte kurz die Rede sein soll.
Sampáio war ein Held aus dem Krieg zwischen Brasilien und Paraguay.
Mit dem Sieg bei der Schlacht von Tuiuti wurden er und seine Division, die Divisão Encouraçada, zu Heroen für das brasilianische Heer.

„Die Geschichte des 1. Infanterieregiments begann im jungen Brasilien als Mem de Sá eine Truppe von Männern aus dem Bundesstaat Bahia mitbrachte, um die Franzosen zu vertreiben und die Stadt Rio de Janeiro zu gründen“.[546]

Das Regiment kämpfte von 1775 drei Jahre lang gegen die Spanier, um den Bundesstaat Rio Grande do Sul zu befreien. Später wurde das 1. Infanterieregiment durch portugiesische Soldaten erweitert und hiess dann „1. Regiment von Rio de Janeiro“.

---

[544] Franciso Pinto Cabral, Um Batalhão da FEB no Monte Castello (Brasília 1987) S. 28
[545] Ebda. S. 28
[546] Ebda. S. 29

Das Regiment kämpfte 1817 gegen die Aufständischen der Confederação do Equador. Diese waren Revolutionäre, die sich für eine Republik einsetzten, die aus verschiedenen Regionen, die am Äquator lagen, bestehen sollte.

Nach diesem Kampf kehrte das Regiment nach Rio de Janeiro zurück und wurde als 1. Gardebataillon des neuen Hofes eingegliedert. Zu diesem Zeitpunkt hatte der portugiesische König Dom João schon sein Exil in Brasilien bezogen. Sein Sohn Dom Pedro I führte 1824 eine Militärreform durch, schuf das Exército do Brasil Independente – das Heer des unabhängigen Brasiliens – und reorganisierte es als 2. Jägerbataillon.[547]

Das Regiment wurde einige Jahre später aus Kostengründen aufgelöst, jedoch von Dom Pedro II bald wieder eingesetzt. Dazu gründete er noch weitere: Das 7. Bataillon im Bundesstaat Santa Catarina und das 20. in Goiás, welche alle zusammen das 1. Regiment bildeten.[548]

Es wurde im Krieg gegen Paraguay eingesetzt und kam mit der Zeit in den Ruf, besonders tapfer zu sein.

Für den Zweiten Weltkrieg begannen die Soldaten des 1. Regiments schon Mitte des Jahres 1942 zu trainieren, doch schlug Diktator Vargas erst im Dezember 1942 vor, dass Brasilien aktiv am Krieg teilnehmen könnte.
Von der Kriegsteilnahme versprach sich Vargas eine bessere Situation für sein Land nach dem Krieg.

Startschuss für den brasilianischen Einsatz wurde am 31. Dezember 1942 bei einem informellen Mittagessen von Getúlio Vargas selbst gegeben:

... the duty of watching over the life of the Brazilians obliges us to think on the responsibility of an extra-continental action. In any case we must not simply ready an expedition of symbolic contingents. We want to be effective and for this it is necessary to

[547] Cabral, Um Batalhão da FEB S. 29
[548] Ebda. S. 29

send completely trained and equipped forces, looking to the course of events which will determine the form and place where they have to operate.[549]

Im April 1943 übermittelte die brasilianische Armee dem amerikanischen General George C. Marshall den Plan, dass sie vier Divisionen nach Europa senden würde.[550] Die USA begrüssten dieses Vorhaben, doch aufgrund der geringen militärischen Ausrüstung der brasilianischen Armee konnte nur eine Division aufgestellt werden, die FEB.
Die FEB wurde wie die amerikanische Infanteriedivisionen organisiert und ausgerüstet und durch zwei brasilianische Luftwaffeneinheiten ergänzt.

Das Training der Einheiten leitete Major General João Batista Mascarenhas de Morais, ein Freund von Diktator Vargas.[551]

Dieses wurde aber erschwert, da die Einheiten in den Regionen São Paulo, Minas Gerais und Rio de Janeiro getrennt ihren Einsatz vorbereiteten und erst 1944 zusammengeführt werden konnten.[552]

Welche Offiziere an der Mission teilnehmen sollten, entschied nicht Mascarenhas, sondern Dutra. Ihm war wichtig, dass Männer nach Europa geschickt wurden, die der brasilianischen Regierung gegenüber loyal einstellt waren. Die Eignung der Soldaten war zweitrangig.[553]

In seinen Memoiren schildert Mascarenhas de Morais die allgemeine Stimmung unter der brasilianischen Bevölkerung, aber auch die der Militärs. Unter den Militärs gab es nach wie vor Anhänger der NS-Ideologie, was sich negativ auf die kommenden strategischen Kriegsentscheidungen auswirkte.

---

[549] João Batista Mascarenhas de Moraes, The Brazilian Expeditionary Force by its Commander (Washington 1966) S. 3
[550] Vgl. Scheina, Latin America´s Wars S. 166
[551] Vgl. Smallman, Fear & Memory S. 76
[552] Vgl. Scheina, Latin America´s Wars S. 167
[553] Vgl. Smallman, Fear & Memory S. 76

Die Politik, wegen ihrer ideologischen Spaltung zeitweise handlungsunfähig, schaffte es nicht, Hindernisse in Organisation und Vorbereitung der FEB aus dem Weg zu räumen.
Die Bevölkerung stand zwar hinter der Unternehmung, aber politische Kräfte im Land versuchten, den geplanten FEB-Einsatz in einem schlechten Licht dazustellen.
Ihrer Meinung nach war es völlig sinnlos, brasilianische Soldaten nach Europa zu schicken, da Hitler und Mussolini durch ihre Angriffe auf brasilianische Handelsschiffe ihre Kraft demonstriert hätten. Solche und weitere Aussagen untergruben die Mobilisierungsbestrebungen.[554]

Ein weiteres Problem in der Organisation der FEB war die Struktur der brasilianischen Armee. Sie hatte sich bisher stark an der französischen Schule orientiert und sollte nun aber in die „US-Army" eingegliedert werden. Über Nacht mussten neue Organisationseinheiten gebildet und neue Richtlinien formuliert werden.

Neben den organisatorischen Problemen herrschten noch ganz profane: Beispielsweise fehlte den FEB-Soldaten die klimatisch passende Kleidung für einen Einsatz in Europa; ausserdem waren sie den Umgang mit den Waffen der US-Armee nicht gewöhnt, da sie vor dem Krieg ihre Waffen aus Europa bezogen hatten.
Um diese Hürden zu überwinden, waren sie auf die Hilfe von amerikanischen Offizieren angewiesen.[555]

Gerade in Fragen der Bewaffnung mussten sich die FEB-Soldaten mit neuen, ungewohnten und modernen Gerätschaften auseinandersetzen. Weiters waren der Infanterie die von der US-Armee benutzten Telefonapparate und Telegrafengeräte völlig unbekannt.
Die Fülle des neuen Materials machte eine Reihe von Spezialisten (Chemiker, Elektriker, Funker, Bergarbeiter etc.) notwendig, die nicht leicht über den normalen Weg der Rekrutierung zu finden waren.
Neben all den technischen Hürden galt es, die zusammengewürfelten brasilianischen Soldaten zu einer homogenen Einheit zu formen, die im Kampf einsetzbar sein würde.[556]

---

[554] Vgl. Neto, A nossa Segunda Guerra S. 205
[555] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 6
[556] Vgl. Ebda. S. 8

Um besser in die Befehlsstruktur der US-Armee eingegliedert werden zu können, reisten 1943 36 brasilianische Offiziere in die USA, um dort am Training der Amerikaner teilzunehmen.

Im Zuge der Vorbereitungen reiste Mascarenhas de Morais am 6. Dezember 1943 nach Nordafrika und Italien, um sich ein Bild von den Kämpfen und den Alliierten zu machen.[557]

Die Offiziere bereiteten sich in den USA auf den Einsatz vor, und Mascarenhas de Morais sah sich schon in Europa um.

Für die einfachen Soldaten teilte sich das Training in Brasilien in zwei Phasen auf:
In der ersten Phase ging es darum, die physische Konstitution der Soldaten durch Märsche und Übungen sowie die Treffsicherheit zu verbessern.

In der zweiten Phase kamen taktische Übungen und das Vertrautmachen mit den neuen Waffen hinzu. Am Ende des Trainings wurden die Soldaten sogar von Vargas selbst besucht und bekamen einen Auftritt in einer zentralen vielbeachteten Parade in Rio de Janeiro, wo sie von der Bevölkerung bejubelt wurden.[558]

Zu dem Zeitpunkt als die USA und Brasilien ihr militärisches Abkommen unterzeichneten, dachte niemand daran, Deutschland gleich anzugreifen.
Da die Wehrmacht die gesamte Nordküste und die skandinavischen Länder besetzt hielt, insbesondere Richtung Osten, über Polen bis weit in die Sowjetunion vorgerückt war, war klar, dass die Westalliierten andere Angriffsflanken suchen mussten.
Diese Fakten brachten Südfrankreich, wo eine Marionettenregierung unter General Petain herrschte, und auch Italien, wo Mussolini an der Macht war, aber mit Widerstand aus der Bevölkerung konfrontiert war, als Ziele ins Gespräch.

[557] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 9
[558] Vgl. Ebda. S.11f.

Diese Überlegungen führten schliesslich dazu, dass 1942 Italien als das Südtor zu Europa angesehen wurde. Dort gab es erste Widerstandsgruppen, die es geschafft hatten, sich in entlegenen Winkeln Süditaliens in Position zu bringen.
Sie wurden von Faschisten angegriffen, aber sie konnten sich in den Dörfern und Bergen verschanzen, und als die Amerikaner kamen, waren sie ihnen gute Helfer.
Später freundeten sie sich mit den Brasilianern an, die jede Kampfpause für touristische Zwecke nutzten.

Die Amerikaner hatten im Mittelmeer die Tür aufgestossen. Mit Hilfe der französischen Expeditionsarmee General De Gaulles, der Engländer, die von der Normandie aus durch Frankreich marschierten und der Brasilianer, konnte der Krieg von allen Richtungen her beschleunigt werden. Übrigens war sogar ein japanisches Freiwilligenkontingent am südeuropäischen Kriegsschauplatz eingesetzt.
Zu diesem Zeitpunkt machten sich die Amerikaner noch Sorgen, dass es auch zu einem Krieg gegen Spanien und Portugal kommen könnte, da Salazar und Franco an ihrer Freundschaft zu den „Nazis“ festhielten.

Als Brasilien nach der langen und dennoch nicht ausreichenden Vorbereitungsphase bereit war, in den Krieg einzugreifen, war das deutsche Afrikakorps schon in Afrika aufgerieben worden.
Die Amerikaner waren erfolgreich in Italien gelandet, aber erschöpft und unterversorgt. Sie hätten den Krieg in Italien gerne selbst zu Ende geführt, aber Hitler hatte sich nach seinen Misserfolgen in Berlin verschanzt und der Marsch in Richtung Deutschland durfte nicht länger hinauszögert werden.
Hitlers Soldaten führten zu diesem Zeitpunkt schon teilweise einen schmutzigen Krieg, „maskiert“ mit amerikanischen Uniformen und Minen.

Da die Amerikaner von ihrem Kampf in Italien erschöpft waren, waren die Brasilianer hochwillkommen, um den Krieg rascher zu beenden.

Insgesamt kämpften die Brasilianer von September 1944 bis Kriegsende in Italien.

Da die Kommunikation in der Armee schlecht entwickelt war, wussten die brasilianischen Soldaten nicht, dass sie in einen schon endenden Krieg aufbrachen. Sie glaubten, die Deutschen wären noch immer in Afrika präsent, und die Alliierten müssten sich erst gegen die Deutschen durchschlagen. Diese Unkenntnis der Lage machte aus den Brasilianern eine hoch motivierte Truppe innerhalb der Alliierten.
Die Südamerikaner glaubten nämlich, sie stünden im Zentrum der Kämpfe, und der Krieg könne nur mit ihrer Hilfe entschieden werden.

Das motivierte die brasilianischen Soldaten, während die Engländer, Amerikaner und Russen bereits am Ende ihrer Kräfte waren.

Fest eingeplant war der Einsatz der brasilianischen Soldaten ursprünglich nicht.

Seit der panamerikanischen Konferenz von Rio de Janeiro im Jahr 1942, nachdem der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten erfolgte, bis zum Juli 1944, als die ersten brasilianischen Verbände Europa erreichten, waren sich Brasilien und die USA uneinig über das Unternehmen.

Die USA erwogen sogar kurzfristig eine Besetzung strategischer Punkte an Brasiliens Küste, um von dort aus die deutschen U-Boote zu bekämpfen.
Da Brasilien den USA die Stationierung amerikanischer Einheiten auf seinem Boden nicht gestattete, sollten brasilianische Truppen die Küste schützen.
Praktisch gesehen wäre dies jedoch ein unmögliches Unterfangen gewesen, wären doch knapp 8.000 Kilometer Küste zu verteidigen gewesen. Zudem war die Bedrohungslage zu diesem Zeitpunkt nicht mehr immanent.

Daher strebte man an, Brasilien als Alliierte zu gewinnen.

Brasilien nutzte die Situation, um Bedingungen zu diktieren. Die Amerikaner billigten zum Schluss die Forderung der Brasilianer und bewilligten Vargas (wie schon in vorherigen Teilen dieser Arbeit erläutert wurde), sowohl Kredit als auch Kriegsgerät und Munition.

In einer gemischten Kommission wurde Brasilien in Washington von General Estevão Leitão de Carvalho vertreten, und die amerikanischen Streitkräfte in Rio de Janeiro wurden von General J. Gareshe Ord betreut.

Diese Kommission koordinierte die Zusammenarbeit der Streitkräfte in Europa, wobei die Brasilianer einer amerikanischen Division zugeteilt wurden.

Brasilianische Offiziere und Praças[559] wurden in die USA geschickt, um sich mit dem erhaltenen Kriegsmaterial vertraut zu machen. Gleichzeitig kamen amerikanische Offiziere und Unteroffiziere, um die brasilianischen Expeditionseinheiten bei ihren Übungen und im Umgang mit neuen Waffen und Kampftechniken auszubilden. Diese Schulung war notwendig, da das brasilianische Heer bis zu diesem Zeitpunkt noch immer der französischen Doktrin, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bestanden hatte, gefolgt war.[560]

Brasilien bereitete für diese Expedition drei Heeresdivisionen und eine Division mit schwerem Gerät vor.
Die letztere wurde nach der Vertreibung der Deutschen aus Afrika 1944 eigentlich nicht mehr benötigt. Weiters wurden amerikanische Flugzeuge nach Brasilien geliefert, die ebenfalls in Europa eingesetzt wurden.

Diese späte Bewaffnung zeigte, dass die Amerikaner, wie auch die Engländer, die Brasilianer zuerst mehr als Last betrachteten. Daher wurden die brasilianischen Soldaten erst nach Europa eingeschifft, als die übrigen Alliierten nicht mehr alleine in den Gefechten bestehen konnten.
Weiters wünschten sich die USA, dass Brasilien damit in Schach gehalten werde, um sich nicht doch noch mit Hitler zu arrangieren.

Durch die Entwicklung des Krieges wurde bald klar, dass die Brasilianer nicht in Afrika eingesetzt werden mussten.

---

[559] Unteroffiziere.
[560] Cabral, Um Batalhão da FEB S. 32

Mit der Invasion der Normandie im Juni 1944 hatte sich das Kriegsgeschehen verlagert und eingegrenzt: Neben Belgien und Deutschland wurde in Europa noch in Italien gekämpft.
Der italienische König hatte sich schon auf die Seite der Alliierten gestellt, und das Volk wehrte sich immer mehr gegen den „Duce".

Der Partisanenkrieg, der zuerst in Jugoslawien und in Griechenland geführt wurde, und der grosse Erfolge für die Alliierten gebracht hatte, durchzog nun auch Italien.

Die deutschen Militärs glaubten nicht mehr an den Sieg und versuchten deshalb, Deutschland zu schonen, indem sie die Niederlage verzögerten.
Die letzte Verteidigungslinie - die „Gotenlinie" entlang der Südalpen - wurde nur mehr als Rückzugstrategie aufgebaut.

22.1.1. Exkurs: João Batista Mascarenhas de Morais

Einer der bekanntesten Teilnehmer der FEB war João Batista Mascarenhas de Morais. Nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichte er Bücher mit seinen Memoiren über den FEB-Einsatz in Europa und gewährte so einen Einblick in die Geschehnisse dieses Kapitels der brasilianischen Militärgeschichte.

João Batista Mascarenhas de Morais wurde 1883 in São Gabriel im Bundesstaat Rio Grande do Sul geboren.
Sein Vater hatte schon am Guerra dos Farrapos teilgenommen, in dem 1835 Republikaner einen Aufstand gegen die Monarchie gewagt hatten.
Mascarenhas de Morais besuchte 1899 die Rio Prado Militärschule, wo er bei verschiedenen Übungsmissionen mit Ehrungen ausgezeichnet wurde.[561]

[561] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 5

Als Getúlio Vargas 1930 an die Macht kam, stand Mascarenhas de Morais noch auf der Seite des scheidenden Präsidenten Washington Luíz und wurde von den Anhängern Vargas´ verhaftet und ins Gefängnis gebracht.
Er wurde zwar bald wieder freigelassen und setzte seine Karriere in der Armee fort, doch schon 1932 folgte die nächste Verhaftung, als er sich wieder einer Revolte gegen Vargas anschloss. Jedoch blieb auch diese Verhaftung ohne Folgen, und bald war Mascarenhas de Morais wieder auf freiem Fuss.[562]

Mascarenhas de Morais Haltung gegenüber der Regierung Vargas änderte sich, als er sich 1935 dem Kampf gegen die Kommunisten anschloss. Konsequent setzte er auch seinen Weg in der Armee fort: 1937 wurde er zum General ernannt und befehligte zwei militärische Einheiten in Recife und São Paulo.[563]

Nach der Kriegserklärung Brasiliens wurde Mascarenhas de Morais 1943 zum Kommandeur der FEB ernannt und war bei der Überfahrt nach Europa gleich bei den ersten Truppen dabei. Er nahm an den Kämpfen aktiv teil, wobei er besonders am Erfolg

beim Kampf um Monte Castello beteiligt war. In diesem Kampf zeichnete er sich durch seine taktischen Befehle aus.

Nach seiner Rückkehr nach Brasilien wurde er 1946 aufgrund seiner Verdienste vom brasilianischen Kongress in den Rang eines Marschalls erhoben.
Danach setzte sich Mascarenhas de Morais zur Ruhe, ein Zustand, der nur kurz andauern sollte, da er nach der Rückkehr von Getúlio Vargas 1951 wieder in den aktiven Dienst trat.
Bis zu Vargas Selbstmord 1954 war Mascarenhas de Morais als Stabschef der brasilianischen Armee tätig.

Mit Vargas Tod zog sich Mascarenhas de Morais endgültig aus dem aktiven Dienst zurück und begann an seinen Memoiren zu arbeiten, die heute aus militärgeschichtlicher Sicht

---

[562] N. N., Mascarenhas de Morais: http://en.wikipedia.org/wiki/Mascarenhas_de_Morais (o. O., o. D.) Abgerufen am 9.8.2006
[563] Ebda.

einen umfassenden und authentischen Einblick in das Leben und die Aktionen der FEB-Soldaten geben.[564]

Er starb 1968 in Rio de Janeiro.

22.2. Der Weg nach Italien

Die Soldaten hatten zwar schon mit ihrem physischen Training begonnen, doch wirklich bewusst war ihnen nicht, worauf sie sich einlassen würden.
Das lag zum einen daran, dass durch den Schlingerkurs von Vargas erst sehr spät die politischen Weichen für das Expeditionskorps gestellt worden waren. Nicht nur die Soldaten, sondern auch die Bevölkerung hatte sich auf die geänderte Situation, Brasilien im Krieg, noch nicht eingestellt.

Wie wenig die Militärs geistig auf den Krieg vorbereitet waren, beweist die Szene, die der Autor Francisco Pinto Cabral kurz nach der Kriegserklärung beschrieb:

„[Cabral] ein damaliger niederer Befehlshaber, ein so genannter Praça, hörte in einem Café im Radio die Nachricht, dass der Kriegszustand ausgerufen worden sei und beeilte sich nach Hause zu kommen, seine Uniform anzulegen und sich beim befehlshabenden Offizier des Heereshauptquartiers zu melden, da die allgemeine Dienstzeit eigentlich schon abgelaufen war. Als er sich jedoch meldete, wurde er aufs äusserste enttäuscht, denn der genannte Offizier schenkte ihm keine besondere Aufmerksamkeit, sondern befahl ihm sich am nächsten Tag bei seiner Einheit zu melden. Obwohl dies (bis heute) in der Militärsverordnung für solche Fälle als verpflichtend festgehalten wurde, notierte man nicht einmal den Namen, welcher beweisen würde, dass man zum Dienste bereit gewesen wäre.“[565]

[564] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 5
[565] Cabral, Um Batalhão da FEB S. 32

Die FEB begann im September 1944, als die Soldaten im Hafen Mauá in Rio de Janeiro an Bord gingen.

Zuvor fand eine Parade auf der Avenida Rio Branco in Rio de Janeiro, der damaligen Hauptstadt Brasiliens, statt, bei der die Menschen den Soldaten zujubelten. Die Soldaten selbst wussten nicht, wohin sie gebracht werden sollten, aber sie begrüssten, dass die Zeit des Wartens vorbei war, auch wenn sie die Unsicherheit des Krieges erwartete. Einige Bataillone waren schon im Juli 1944 mit anderen Schiffen bis nach Italien vorgerückt, andere sollten nachfolgen.

On July 2, 1944 the first five thousand BEF soldiers, the 6th Regimental Combat team, left Brazil for Europe aboard the USNS General Mann, and arrived in Italy on July 16. They disembarked in Naples, where they waited to join the US Task Force 45. They disembarked without weapons, and as no one had arranged barracks, the troops stood around on the docks. At the time this caused controversy in the Brazilian media. In late July, two more transports with Brazilian troops reached Italy, with three more following in September, November, and February 1945.[566]

Die Heeresersatzpersonaleinheit, die das 4. Eskadron bildete und zur Nachbesetzung von ausgefallenen Kämpfern geschaffen wurde, verliess Rio de Janeiro erst am 23. November 1944 und kam am 7. Dezember desselben Jahres nach Neapel. Schliesslich liess auch das 5. Eskadron, ebenso eine Heeresersatzpersonaleinheit, Rio de Janeiro am 8. Februar 1945 hinter sich und erreichte einen Tag nach dem Sieg von Monte Castello, am 22. Februar, Neapel.[567]

Als die Schiffe voll mit Soldaten die Meerenge von Gibraltar erreichten, begannen sie, sich ernstere Gedanken über ihre Mission zu machen:

Was würde sie nun, da sie in Europa ankamen, erwarten? Plötzlich wurden die Praças ganz klein und waren gefangen in der Geschichtsmächtigkeit des Kontinents ihrer Vorfahren. Was alles war eigentlich Europa? Wie sah es aus, das Rom der Cesaren und Päpste? Als sie durch ein Meer fuhren, das Zeuge der bekanntesten

[566] N. N., Brazilian Expeditionary Force: http://en.wikipedia.org/wiki/Brazilian_Expeditionary_Force (o. O., o. D.) Abgerufen am 4.4.2008
[567] Cabral, Um Batalhão da FEB S. 33

Menschheitstragödien geworden war, das so viele Eroberer kommen und gehen gesehen hatte, fühlten sie sich vom Gewicht dieser grossen kulturellen Traditionen erdrückt. Alles war ein grosses Fragezeichen… doch sie waren junge Soldaten aus einem jungen Land, das damit begann, sich unter den anderen Völkern bemerkbar zu machen; und sie würden sie nicht enttäuschen.[568]

Nach der gleichen Schilderung war die Überfahrt nicht ganz frei von Problemen, und schon auf der Reise verloren die Brasilianer viel Substanz und Energie.
Die Hitze war intensiv und aufgrund der Angriffsgefahr der deutschen U-Boote durften die Soldaten in der Nacht weder Lärm machen (was von Unterwassersonaren empfangen werden konnte), noch die Lichter brennen lassen (was von feindlichen Flugzeugen gesehen werden konnte).
Die Amerikaner schossen zu Übungszwecken Torpedos, was den Brasilianern einen Vorgeschmack auf Explosionen auf hoher See gab.
Das Essen an Bord war ungeniessbar, und so assen die Brasilianer meist nur Schokolade und Kartoffeln. Darüber hinaus hatten nur wenige Brasilianer auf hoher See gedient, und viele wurden seekrank.

Das ständige Übergeben führte bis zum Ende der Reise zu einer unerträglichen Geruchsbelästigung an Bord.
Viele Brasilianer kamen in einem solch desolaten Zustand in Italien an, dass sie erst in amerikanischen Lazaretten gepflegt werden mussten, bevor sie an die Front ins Innere des Landes verlegt werden konnten.
Die Ankunft in Italien selbst lief gefahrlos ab, da die deutsche Luftwaffe und auch die U- Bootflotte schon stark geschwächt waren.

Die Deutschen waren schon auf dem Rückzug, und die Amerikaner brachten sofort alle Strassen und das von deutschen Truppen geräumte Gelände unter ihre Kontrolle, um den Angriff über die Alpen vorzubereiten.

[568] Cabral, Um Batalhão da FEB S. 34

Diese Arbeit war besonders wichtig, da die Deutschen auf ihrem Rückzug Häfen und Strassen zerstört, Schiffe versenkt und Dörfer in Schutt und Asche gelegt hatten.
Die Deutschen hielten aber noch ihre Festungen in den Alpen und schossen auf alles, was sich in den Tälern bewegte. Die brasilianische Armee, die mit den Technikern des Minenräumdienstes angekommen war, wurde zuerst beim Wiederaufbau von Brücken und Strassen eingesetzt.

Die italienische Bevölkerung nahm die brasilianischen Soldaten anfangs mit gemischten Gefühlen auf. Erstens trugen sie ähnliche Uniformen wie die Deutschen, aber in ihrem Auftreten waren die Soldaten laut und fröhlich gestimmt, ganz im Gegensatz zu den Deutschen. Weiters stach den Italienern die ethnische Zusammensetzung der FEB ins Auge: Es fanden sich blonde und blauäugige Soldaten, neben braungebrannten und dunkelhaarigen Typen, wie es die Italiener selbst waren. Auch gab es dunkelhäutige Kämpfer und welche mit gelbbraunem Teint und mandelförmigen Augen.[569]

Aber die Italiener erkannten in den Brasilianern bald Ähnlichkeiten, vor allem da Brasilien das Land war, in das viele junge Italiener ausgewandert waren. Somit symbolisierten die FEB-Soldaten die Nachkommen der Emigranten, die nun gekommen waren, das Alte Europa zu befreien.

Diese Sympathie der Italiener wurde von den Soldaten erwidert.
Schon bald gab es Annäherungen vor allem zum weiblichen Geschlecht.
Ein Soldat beschreibt dies so:

In all der Einsamkeit des Kriegs, war der Brasilianer nicht allein. An seiner Seite war immer die freundliche und charmante Italienerin, und ein einst von Einsamkeit gezeichnetes Herz fand ganz zufällig eine Ehefrau, eine Schwester, eine Tochter oder sogar eine Mutter.“[570]
Doch die brasilianischen Soldaten waren schockiert darüber, in welchem Zustand sich Italien befand: Sie sahen die Deutschen als die grossen Zerstörer und die Politik des Landes durch Mussolini erschüttert.[571]

[569] Vgl. Cabral, Um Batalhão da FEB S. 34
[570] Ebda. S. 35
[571] Vgl. Rubem Braga, Crônicas de Guerra (com a FEB na Itália) (Rio de Janeiro 1964) S. 47

Auf ihrem Weg ins Land trafen die Soldaten immer wieder auf italienische Männer und Frauen, die plötzlich aus den Bergen kamen. Dort hatten sie sich vor den Nationalsozialisten versteckt – es war ihre einzige Chance zu überleben.[572]

Die deutsche Propaganda sah dieser Verbrüderung nicht untätig zu und begann in Radiosendungen die brasilianischen Soldaten lächerlich zu machen.“... sie wurden dahergelaufene Mestizen genannt, und es wurde ihnen mit dem sicheren Tod weit weg von ihren Familien gedroht, sofern sie darauf beharrten gegen die unbesiegbaren Deutschen zu kämpfen.“[573]

Insgesamt gingen 25.334 brasilianische Soldaten nach Italien und wurden dort bis Juli 1945 aktiv eingesetzt.
Weiters kamen über hundert Ärzte, mehrere hundert Krankenpfleger und sogar 111 Krankenschwestern aus Brasilien nach Italien und dienten die letzten Monate des Krieges in Italien. Es wurden sogar einige Priester und
Zivilangestellte für Verwaltungsaufgaben nach Europa geschickt.

Viele Offiziere und Soldaten waren eigentlich auch Zivilisten, die aufgrund ihrer technischen Fähigkeiten zum Militärdienst einberufen worden waren.
Die übrigen Soldaten waren schon länger in der Armee und wurden bis 1944 in verschiedenen brasilianischen Kasernen ausgebildet, bevor sie nach Europa eingeschifft wurden.

Während die brasilianischen Truppen in Europa kämpfen würden, hatte die brasilianische Marine die Aufgabe, Schiffe zwischen Trinidad in der Karibik und der südabrasilianischen Stadt Florianópolis zu schützen.

German submarines were the biggest challenge the Brazilian navy faced. The Brazilian Navy also had the task of carrying BEF troops to Gibraltar. The Brazilian Navy lost 500 of its 7,000 sailors in the conflict.

---

[572] Braga, Crônicas de Guerra S. 47
[573] Cabral, Um Batalhão da FEB S. 35

The main task of the Brazilian Navy was to ensure the safety of ships sailing between Trinidad in the Caribbean and Florianopolis, a city in the south of Brazil. The Brazilian navy conducted 574 operations that protected 3,164 merchant ships; German submarines were only able to sink three ships. In the fight against German submarines, Brazilian frigates and submarines used sea mines and depth charges. According to German documents, the Brazilian Navy attacked German submarines a total of 66 times.[574]

22.3. Der letzte Schliff

Die in Italien angekommenen FEB-Truppen wurden in die amerikanischen Einheiten eingegliedert. In der Nähe von Pisa trafen sie mit den Amerikanern zusammen, die auf einem ehemals königlichen Gut ihr Lager aufgeschlagen hatten.
Am 12. Oktober kamen die Soldaten das erste Mal mit einer Militäroperation in Kontakt.
Sie wurden untersucht, und da sie auf ihrer Fahrt nach Europa soviel Gewicht verloren hatten, wurden sie gut mit Nahrung versorgt, um genug Substanz für die Kämpfe zu haben. Danach wurde die FEB an die Front weitergeschickt.

Der Kommandant der brasilianischen Verbände in Italien war der Divisionsgeneral João Batista Mascarenhas de Morais, der eine gemischte Armee aus Infanterie, Schützen, Reiterbrigade, Fliegern und Meldegängern zusammenstellt hatte. Sogar ein nicht zugeordnetes Bataillon mit ca. 5.000 Männern wurde entsandt, um die Gefallenen zu ersetzen.

In Italien wurden die Brasilianer in die 5. Heersdivision unter General Mark Clark[575] eingebunden.
Auch die Briten waren in Italien unter General Montgomery vertreten, 1944 nach der Befreiung Frankreichs von Pétain stiessen die Franzosen hinzu.

[574] N. N., Brazilian Expeditionary Force: http://en.wikipedia.org/wiki/Brazilian_Expeditionary_Force
[575] Centro de Pesquisa e Documentação de História Contemporânea do Brasil, A Força Expedicionária Brasileira: http://www.cpdoc.fgv.br/nav_historia/htm/anos37-45/ev_brnaguerra_feb.htm (Rio de Janeiro o. D.) Abgerufen am 2.3.2008

Nach Angaben von General Raul da Cruz Lima Jr. gestaltete sich das Training folgendermassen:

Nach den ersten Tagen, in denen wir uns erholten und an Gewicht zulegten, begann die Militärübung, die aus zwei Teilen bestand. Sie begann am 23. Oktober und umfasste nicht nur körperliches Training, sondern auch die Ausbildung bezüglich Bewaffnung, Minen und Fallen sowie Führen und Warten von Fahrzeugen. Durchgeführt wurde sie mit brasilianischen Offizieren, die von einer zum amerikanischen Pioniersstab gehörigen Mannschaft bei der technischen Erläuterung der Waffen unterstützt wurden.

Gleichzeitig wurde eine Gruppe von 7 Offizieren und 18 Praças zu einem Bailey-Brückenkurs nach Dugenta, nahe bei Neapel geschickt, wo sich die Engineer School befand, der sie angehörten. Der Schnellkurs für Minen und andere Fallen wurde vor Ort in feindlichen Feldern vorgenommen.[576]

Da die Deutschen befürchteten, dass die Alliierten Pisa angreifen würden, wurde das Gelände rund um die Stadt vermint. Für diesen Einsatz wurden die FEB-Soldaten geschult. Auf eigens aufgebauten Minenfeldern übten sie ihren Einsatz.
Das deutsche Minenfeld war mit Suchminen[577] und Holzminen[578] bestückt.
Die Suchminen konnten mit elektromagnetischen Suchgeräten gefunden werden, das Auffinden der Holzminen gestaltete sich aufwendiger und noch weitaus gefährlicher:

Sie mussten mit Stöcken und Bajonetten gesucht und mit der Hand aufgehoben werden. Bei der Übung betrat jeder das Feld, entdeckte und entfernte eine gewisse Zahl von Minen und zeigte diese Tätigkeit einem Kollegen, der einen gewissen Sicherheitsabstand hielt.[579]

Anfangs wurde die Minensuchübung von den Amerikanern geleitet, die später aber die Aufgabe an die brasilianischen Offiziere abgaben. Bei dieser gefährlichen Übung waren unter den Infanteristen Tote zu beklagen.

Die Brückenbauer wurden in Dugenta im Süden Italiens ausgebildet.

---

[576] Raul da Cruz Lima Junior, Quebra-Canela. A Engenharia Brasileira na Campanha da Italia (Rio de Janeiro, 1982) S. 49
[577] Antipersonenminen
[578] Antifahrzeugminen
[579] da Cruz Lima Junior, Quebra-Canela S. 50

Die Einrichtung, eine so genannte Engineer Training School, wurde von den Amerikanern geleitet. Das Lager bestand aus Gemeinschaftszelten und wurde später von den an der Ausbildung teilnehmenden FEB-Soldaten als ordentlich und hygienisch beschrieben. Die Mahlzeiten nahm man aus dem Feldgeschirr ein, und auch die Wäsche erledigten die Männer selbst.

Die Ausbildung wurde für Offiziere und Praças durchgeführt, wobei die Praças von gewissen Schulungen wie beispielsweise Brückenplanung, -projektion und –berechnung befreit waren.[580]

General Cruz Lima Jr., der an den Brückenbauschulungen teilnahm, erinnerte sich an das System der Bailey-Brücke:

Es handelt sich hierbei um eine Stahlkonstruktion, die aus rechteckigen, miteinander zu verbindenden Panelen besteht, bei ihrer Montage mit Bolzen und Gurte justiert wird und so eine komplette Brücke bildet. Diese Brücken gab es in „einfacher" Ausführung, wenn sie an jeder Seite nur ein Panel besassen, „zweifach", wenn sie aus je zwei Panelen und „dreifach", wenn sie aus je drei Panelen bestanden. Legte man die Paneele übereinander, so erhielt man „doppelte einfach" bzw. „doppelte zweifach" Brücken usw. bis zu der best entwickelten und widerstandsfähigsten „dreifachen dreifach" Brücke, die aus drei dreifachen Ebenen bestand. Herkömmliche Militärbrücken des äusserst gut durchdachten Bailey-Systems waren für grosse Lasten von bis zu 40 Tonnen konzipiert, was dem Gewicht eines amerikanischen Kampfpanzers entsprach.
Der Kurs dauerte ungefähr zehn aufeinander folgende Tage – Zeit genug, um alle verwendeten Teile (fixe und schwebende) zu studieren und ihre Montage bei Tag und Nacht zu üben. Die Schwierigkeit lag jedoch darin, die amerikanischen Anweisungen zu verstehen, da wir die englische Sprache nicht gut beherrschten.[581]

[580] Vgl. da Cruz Lima Junior, Quebra-Canela S. 51f.
[581] Ebda. S. 52.

Die Verständigungsschwierigkeiten nahmen aber skurile Formen an: So versuchten einmal alle Brasilianer, sich in einem Zelt zu versammeln („at one tent"), dabei war gemeint, dass die Amerikaner ein Treffen „at one and ten" angesetzt hatten.[582]

Nachdem die brasilianischen Brückenbauer ihre Ausbildung in Dugenta beendet hatten, kehrten sie in das Lager in der Nähe von Pisa zurück. Dort waren in der Zwischenzeit neue Ausrüstung und Fahrzeuge eingetroffen.
Die neue Ausstattung bewirkte bei den Männern einen Motivationsschub.
Sie interessierten sich für alle Details ihrer Ausrüstung und gingen auch sorgfältiger mit ihrer Kleidung um.
Prinzipiell ist anzumerken, dass ein sehr hoher Prozentsatz von Ingenieuren und Technikern in Brasilien zur FEB einberufen worden waren und in die einzelnen Bataillone integriert wurden.[583]

Am 30. Oktober 1944 traf General Mark Clark die Entscheidung, dass die FEB aus dem Lager parallel zur Frontlinie abgezogen werden sollte, um bei den Kämpfen um Bologna teilzunehmen, insbesondere um die 1. amerikanische Panzerdivision bei einem Spezialeinsatz am Fluss Reno zu unterstützen. Aufgrund der geänderten Lage fiel die zweite Trainingsphase für die FEB natürlich aus.

Die ersten Kämpfe mit brasilianischer Beteiligung fanden im September 1944 nördlich von Pisa statt.

Die ersten Siege konnten die Südamerikaner mit der Besetzung des Gebietes Massarosa, sowie Camaiore und Monte Prano verzeichnen.
Zu diesem Zeitpunkt gingen die Brasilianer schon selbstständig vor und hatten tausende Deutsche besiegt und in Gefangenenlager gebracht.

---

[582] Vgl. da Cruz Lima Junior, Quebra-Canela S. 53
[583] Aurélio de Lyra Tavares, História da Arma de Engenharia. Capítulio da FEB (João Pessoa 1966) S. 34

Die vorangegangenen Einsätze hatten noch unter amerikanischer Leitung stattgefunden, und bei den Vorbereitungsarbeiten für den Vormarsch, wie etwa bei der Entminung, waren die ersten Brasilianer gefallen.
Je weiter nördlich die Brasilianer vordrangen, desto mehr litten sie unter den Temperaturen. Sie waren – 20° Celsius nicht gewohnt, was den Vormarsch erheblich verzögerte und den Deutschen zum Vorteil gereichte.
Der Winter machte der FEB den Kampf zwar schwer, aber er hielt sie nicht auf.
Die FEB kesselte unter schweren eigenen Verlusten Anfang 1945 Monte Castello, Castelnuovo und Montese ein und besiegte den Feind.

In Fornoso hatten die Brasilianer die 148. Division des deutschen Heeres mit über 14.000 Soldaten geschlagen und gefangengenommen, darunter den Kommandanten General Otto Fretter-Pico und seinen gesamten Stab. Auch die schon dezimierte italienische Division Bersalhieri samt ihrem Kommandanten General Mario Carloni, wurde von den Brasilianern gefangen genommen.
Die letzten brasilianischen Angriffe wurden mit dem Sieg über Turin Ende April 1945 beendet.
Danach, am 2. Mai, trafen die Brasilianer auf die französischen Truppen in Susa und vereinigten sich mit diesen.

An dieser Stelle ist es erwähnenswert, dass durch die FEB 20.573 Mann der feindlichen Mächte, einschliesslich 2 Generäle und 892 Offiziere unterschiedlicher Ränge gefangen genommen wurden. Die Anzahl der Gefangenen war also grösser als die der Männer, die in der eigenen Mannschaft operierten.[584]

Über die Beteiligung der Brasilianer im Zweiten Weltkrieg wurde vorher lange diskutiert. Man kann aber behaupten, dass die FEB grosse Siege mit kleinen Kämpfen erreicht hatte.
Daher sollten die wichtigsten Schlachten im Folgenden genauer beleuchtet werden.

[584] Cabral, Um Batalhão da FEB S. 28

22.4. Die Fronteinsätze

In der zweiten Jahreshälfte 1944 traf die FEB mit den Kampfeinheiten der Amerikaner zusammen. Insgesamt wurden vier Kämpfe der FEB von verschiedenen Experten[585] als die wichtigsten während ihres Einsatzes genannt.
Diese fanden in Monte Castello, Montese, Castelnuovo- Soprasasso und Fornovo di Taro statt.
Die FEB beteiligte sich mit einer einzigen Infanteriedivision an insgesamt 21 Kämpfen innerhalb eines guten halben Jahres, während die an den mediterranen Kriegsschauplatz verlegten Amerikaner und Engländer mit ihren 22 Divisionen nicht diese Intensität an Kämpfen hatten.

22.4.1. Monte Castello[586]

Die deutsche Armee hatte in Süditalien eine Verteidigungsfront gebildet, die so genannte „Gustavfront". Die starke deutsche Präsenz in Italien hatte einen bestimmten Grund. Nachdem die Alliierten Nordafrika eingenommen hatten, befürchteten Hitler und Mussolini, dass sie die 40 Kilometer über das Meer leicht überwinden könnten und Italien mitreissen würden.
Schon vor Ankunft der Brasilianer wurde die „Gustavfront" durch gezielte und starke Luftangriffe der Amerikaner durchbrochen. Dadurch zogen sich die Deutschen in die Nordregion Italiens zurück und bildeten die „Gotenlinie", die auch Monte Castello miteinschloss.

Bei der Eroberung von Monte Castello ging es für die FEB um die Ehre.

[585] Der Historiker Vágner Camilo Alves, von der Pontifícia Universidade Católica do Rio de Janeiro (PUC-RJ) nennt nur Monte Castello und Montese.

Die Kämpfe zogen sich über vier Monate (vom 24. November 1944 bis 21. Februar 1945) mit hohen Verlusten auf Seiten der Brasilianer und Amerikaner hin.
Insgesamt fanden sechs Angriffe statt.

Die ersten drei Angriffsversuche mit gemischten Truppen aus Amerikanern und Brasilianern (unter der gemeinsamen Bezeichnung Taskforce 45 und unter der amerikanischen Leitung), fanden am 24. November 1944, am 25. November und wieder am 26. November 1944 statt.
Die ersten beiden Angriffe scheiterten, der dritte wurde abgebrochen, wobei hohe Verluste zu verzeichnen waren.

Der Sieg von Monte Castello wurde aus moralischer Sicht zu einer der grössten Kampfhandlungen der Brasilianer in Italien, obwohl dort 1.000 Südamerikaner ihr Leben lassen mussten. Später sollte sich ein richtiger Mythos um den Sieg von Monte Castello bilden.

In Brasilien wurde nach militärischen Machtübernahmen (zwischen 1964 und 1985) die Geschichte verbreitet, dass die Einnahme von Monte Castello ein kriegsentscheidender Faktor gewesen sei.
Dieser Mythos hielt bis in die 1980er Jahre und wurde von den Kriegsveteranen zusätzlich genährt. Diese Übertreibung war politisch bzw. materialistisch motiviert.

Als die Militärs in Brasilien grosse Reformen durchführen wollten, mussten sie Budgetkürzungen vornehmen, wollten aber nicht an ihrem eigenen Ressort sparen. Dafür brauchten sie die Unterstützung der Generäle, weshalb sie deren Löhne unberührt liessen, wenn nicht sogar erhöhten, während die Bevölkerung die Zeche zahlen musste.
Als Begründung höherer Gehälter für das Militär wurden die eigenen Kriegsleistungen übetrieben dargestellt. Monte Castello bot eine interessante Möglichkeit dafür, zumal innerhalb von vier Tagen über 400 Brasilianer ihr Leben dort verloren hatten.

Die Amerikaner mussten ihre Angriffe auf Monte Castello aufgrund zu hoher Verluste in den eigenen Reihen einstellen. Die angeschlagenen Amerikaner übergaben das

Kommando daher an General Mascarenhas de Morais, den brasilianischen Befehlshaber, der am Ende den Sieg erlangen konnte.
Die Schlacht wurde aber nur von den Generälen als Sieg verkauft, da der Preis dafür eigentlich viel zu hoch war.
Monte Castello hätte mit besserer Koordination und Strategie einfacher gewonnen werden können und wäre von der Geschichte vergessen worden.

Die brasilianischen Militärs, insbesondere die hochrangigen Offiziere der Kriegszeit, haben diesen Mythos genährt. Heute steht Monte Castello in Brasilien als Symbol für Courage, Ausdauer und Patriotismus. Tatsächlich war dieser Sieg ein Beispiel für den übertriebenen Eifer und die mangelnde Koordination und Strategie der Brasilianer in Italien.

Entspricht das Bild der Kämpfe um Monte Castello auch nicht den Fakten, so kann man dennoch behaupten, dass die Brasilianer einen sehr tapferen Kampf in Italien geführt haben. Trotz schlechten Trainings, unbekanntem Kriegsgerät und tiefer Temperaturen konnten die Brasilianer Monte Castello einnehmen.
Diese Tat gewinnt an Bedeutung, wenn man bedenkt, dass die kampferprobten Deutschen den Winter gewöhnt waren und die bessere Positionen auf der Bergspitze von Monte Castello innehatten.

Auch Cosme Degenar Drumond erwähnt in seinem Artikel 2008 mit dem Titel „Vitória. Feita de coragem" explizit den Winter als besonderes Erschwernis bei der Einnahme von Monte Castello:

Com o agravamento do inverno, o mito da invencibilidade de Monte Castelo permanencia inalterado. Mas, com a chegada do novo ano, o tempo melhorou e os brasileiros dominara Monte Castelo em 21 de feveiro de 1945 […][587]/[588]

[587] Vgl. Drumond, Vitória S. 70
[588] Sinngemässe Übersetzung: Mit der Erschwernis des Winters hielt der Mythos der Unbezwingbarkeit von Monte Castello unverändert an, aber mit Beginn des neuen Jahres besserte sich das Wetter, und die Brasilianer beherrschten Monte Castello am 21. Februar 1945.

Durch den Sieg in Monte Castello eröffneten die Brasilianer den übrigen Alliierten eine Lücke zur Durchquerung der Alpen. Daher hat die FEB einen wichtigen Beitrag zum rascheren Kriegsende in Italien geleistet.

Unter amerikanischem Kommando hatten die FEB und die Amerikaner bei den ersten drei Angriffswellen herbe Verluste erlitten.
Nach Übergabe des Kommandos an die Brasilianer kam es am 21. Februar 1942 zum endgültigen Sturm auf Monte Castello.
In der Nacht zuvor hatte die brasilianische Luftwaffe das Gebiet schon intensiv mit Bomben „belegt“, um den Weg für den Angriff frei zu machen.

Die unmittelbar zum Durchbruch führenden Kampfhandlungen fanden dann im Morgengrauen des 21. Februar 1945 statt. Unter brasilianischem Kommando wurde eine Infanteriedivision zur ersten Angriffswelle abkommandiert.
Auf den Angriff antwortete die gut verschanzte deutsche Armee mit einem harten Dauerfeuer.
Die Nachrichtendienste der Alliierten hatten nicht die tatsächlichen Kräfte und Munitionsreserven der Deutschen erhoben.
Die Brasilianer erlitten nach der ersten Angriffswelle hohe Verluste und mussten den Angriff vorerst abbrechen.
Binnen weniger Stunden war der Berg voller Leichen.

Zu Mittag suchte Mark Clark General Mascarenhas de Moraes auf und ersuchte diesen, die Operation fortzuführen. Eine amerikanische Eliteeinheit wurde an strategischen Punkten positioniert, um den Brasilianern Rückendeckung zu geben.
Diesmal feuerten die Deutschen nicht so stark zurück, und die FEB sah das als Chance, vorwärts zu kommen. Doch das war nur eine taktische Pause der Deutschen, die Ruhe vor dem Sturm.

Um 14 Uhr meldeten brasilianische und amerikanische Kraftfahrer, dass die Deutschen Unterstützung aus anderen Abschnitten der Gotenlinie entsandt hatten.

Ab diesem Zeitpunkt wurde das deutsche Feuer wieder stärker. Im Gegensatz zu den Amerikanern, die ihre erschöpften Männer nicht dem Dauerfeuer aussetzen wollten, drängten die Brasilianer ohne amerikanische Hilfe weiter nach vorne.
Unter schweren Verlusten erreichten sie die Bergspitze und befanden sich damit auf der gleichen Höhe wie die Deutschen. Bisher gelangte noch keine Offensive so weit.

Um 15:30 Uhr nahm das Feuer ab, und die Deutschen bereiteten sich auf den letzten Kampf auf der Bergspitze vor. Die Brasilianer nutzten die Feuerpause, um ihre Toten zu bergen.
Die FEB sandte kleine Erkundungsflieger aus, um die Situation besser bewerten zu können. Die Deutschen waren zwar eingekesselt, aber zum Kampf bereit.
Sie konnten keine weitere Hilfe mehr erwarten, und der Rückzugsweg nach Norden war abgeschnitten. Ihnen blieb lediglich die Wahl zu kämpfen oder zu kapitulieren.

Die brasilianische Artillerie begann mit ihrem Angriff um 16:20 Uhr und konzentrierte sich dabei auf die Bergspitze.
Das Dauerfeuer führte zu dichtem Rauch, der es ermöglichte, eine brasilianische Einheit ins Gebiet zu schicken. Im Nachhinein wurde diese Aktion als leichtsinnig bewertet, da die Amerikaner ihre Position nicht halten konnten und dadurch nicht nach vorne kamen. Eine konzentrierte Truppenbewegung war nicht möglich, und eigentlich hätte auch dieser sechste Angriff abgebrochen werden müssen, doch das taten die Brasilianer nicht.
Sie kämpften auf der Bergspitze Mann gegen Mann und trugen am Ende den Sieg davon.

Um 17:50 Uhr übermittelte der brasilianische Lieutenant Emílo Rodrigues Franklin die lang erwartete Radionachricht: „Castello liegt in unseren Händen!“

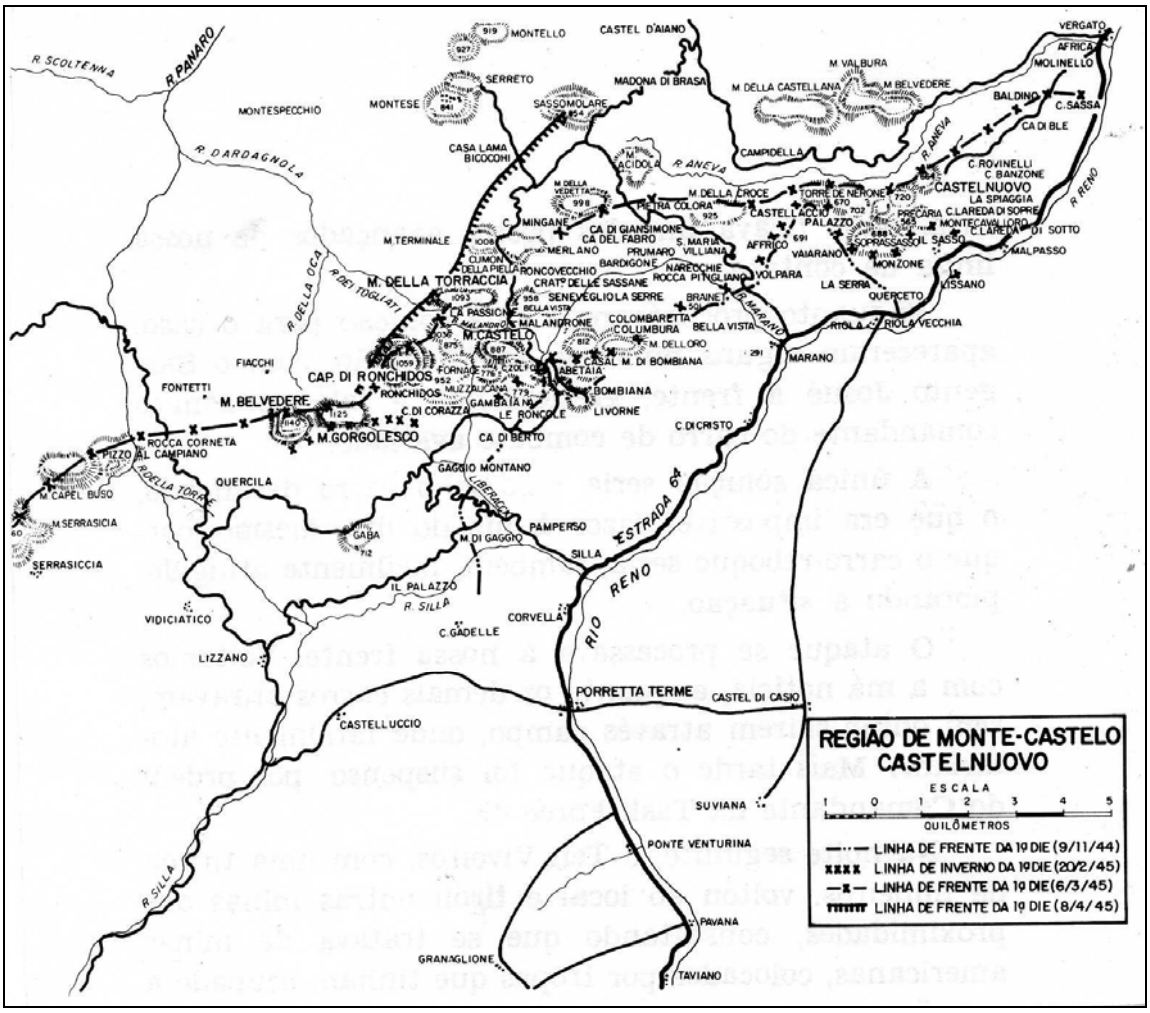


Abb. 3: Frontverlauf um Monte Castello

22.4.2. Montese

Das 3. Heeresbataillon der 2. Infanteriedivision besetzte seit 10. März 1945 die Verteidigungslinie rund um die Region Biccochi.

Am 12. April erhielt die Einheit ihren Marschbefehl per Telefon, um das Terrain zu erkunden und Vorbereitungen für einen Angriff zu ermöglichen. Diese Mission sollte nur bis Montaurigula gehen. Der Befehl enthielt jedoch auch den Zusatz, dass, falls es zu keinem Widerstand komme, die Patrouille bis Montese vorstossen sollte.

Die Kampfgruppe bestand nur aus 21 Männern, von denen drei Entminungsexperten waren. Die Truppe erreichte Montaurigula ohne Widerstand und marschierte in Richtung Montese weiter. Dort verschanzte sie sich auf einem Hügel, wo sie 82 Minen fanden und entschärften. Nach nur zwei Stunden Arbeit setzten sie ihren Weg fort.
Da es kaum Widerstand gab, war die Moral der Truppe hoch, und die auf dem Weg überprüften Häuser und Strassen wurden nur von kleinen Widerstandsnestern bewacht, die sie leicht ausschalten konnten. Der Weg nach Montese war frei, und die Truppe zog sich zurück.

Der Hauptangriff auf Montese war in zwei Phasen aufgeteilt.
In der ersten Phase wurden zeitgleich mit der Patrouille zwei Kampfeinheiten losgeschickt, die zwei bekannte Vorposten der Deutschen beseitigen sollten.
Eine Truppe stiess auf heftige Gegenwehr und konnte nur unter Verlusten und mit Verspätung ihr Ziel erreichen.
Die zweite Gruppe konnte nicht weiter nach vorne rücken, da sie von einem Minenfeld aufgehalten wurde, das von der Patrouille übersehen worden war. Dabei wurden sie von den Deutschen unter schweren Beschuss genommen. Bei diesem Angriff wurde der Kommandeur der FEB-Gruppe durch einen Kopfschuss getötet. Die zweite Kampfeinheit erlitt die meisten Verluste und konnte ihr Ziel gar nicht erreichen. Einer der Soldaten, die beim Kampf um Montese ihr Leben verloren, war Max Wolff.

Wolff wurde nach dem Krieg zu einem Helden, doch schon zu Lebzeiten wurde er für seine Taten ausgezeichnet. So erhielt er von den Amerikanern ein bronzenes Verdienstabzeichen für seinen Mut.[589]

Nachdem er bei Montese getötet worden war, wurde er posthum zum Oberleutnant ernannt. Sein Schicksal dürfte die Menschen deshalb so berührt haben, da bekannt wurde, dass er, als er in den Krieg zog, bereits Witwer war und nach seinem Tod eine kleine Tochter hinterliess.[590]

---

[589] N. N., Max Wolff: http://en.wikipedia.org/wiki/Max_Wolff (o. O., o. D.) Abgerufen am 19.1.2008
[590] Joel Silveira, O relato de Joel Silveira sobre a morte de um dos maiores heróis da FEB, o Sargento Max Wolff Filho, em missão de patrulha na Itália: http://www.anvfeb.com.br/sgtmax.htm (Belo Horizonte, o. D.) Abgerufen am 19.1.2008

In der zweiten Phase griffen zwei starke Kampfeinheiten die Stadt Montese um 12 Uhr Mittags an. Der Angriffsbefehl wurde um 11:45 Uhr ausgegeben, und planmässig zog das erste Infanteriebataillon los.
Als sie die Bergkuppen rund um Montese erreicht hatten, wurden sie von starkem Artilleriefeuer empfangen, das die Kabel der Kommunikationseinheit beschädigte. Gleichzeitig startete die zweite Haupteinheit und stiess gleich zu Anfang auf Hindernisse. Es handelte sich jedoch nicht um Minen, sondern um Fallen mit Drähten, die mit Minen verbunden waren. Diese Einheit erreichte zwar auch die Bergkuppen rund um Montese, blieb dort aber isoliert. Da die Kommunikationsgeräte stark beschädigt waren, konnte die Einheit keinen Kontakt zu den anderen Gruppen aufnehmen.

Zu diesem Zeitpunkt wurden sie unter Artilleriefeuer genommen und erlitten schwere Verluste. Sie kämpften sich aber trotzdem nach vorne und es gelang ihnen, einen Grossteil der deutschen Soldaten einzukesseln und zu besiegen.
Nach einem intensiven Feuergefecht schafften es die beiden Einheiten, sich zu vereinigen, und die FEB gewann endgültig die Oberhand.
Die Deutschen waren aber noch nicht bereit, aufzugeben und zogen sich zwecks Neuformierung zurück.

Am Abend des 14. April 1945 konnten die Kämpfe abgeschlossen werden.
Die Deutschen liessen Tote und Verletzte zurück.
Obwohl Montese schon in der Hand der FEB war, gab es noch deutsche Heckenschützen in der Stadt, zumal keine formale Übergabe der Stadt stattgefunden hatte. Erst in den frühen Morgenstunden des 15. April konnten die Brasilianer die letzten Deutschen ausschalten und die Stadt offiziell einnehmen.
Der Sieg von Montese wurde bei den Amerikanern hoch angesehen, da die FEB trotz hoher Verluste und logistischer Probleme nicht aufgegeben hatte.
Damals als Heldentat gefeiert, würde das Unternehmen in Montese heute als selbstmörderisch bezeichnet werden.
Die Deutschen waren am Ende des Winters schon so angeschlagen, dass sie ohnehin bald hätten aufgeben müssen.
Doch es galt, den Krieg so schnell wie möglich zu gewinnen.

22.4.3. Castelnuovo-Soprasasso

Dieser Erfolg der FEB, der am 5. März 1945 errungen werden konnte, stellte einen Knotenpunkt zwischen Monte Castello (21. Februar) und Montese, (14. April) dar.
Die Bedeutung dieses Sieges war die Tatsache, dass mit der Besetzung der Strasse um Porreta Terme-Marano der Strassenverkehr in der gesamten Region wiederhergestellt werden, und die Alliierten sich schneller bewegen konnten.

Als sich die FEB-Truppen im Gebiet von Castelnuovo aufhielten, wurden sie von den Amerikanern dazu eingeteilt, die Front von Pizzo Campiano-Monte Belvedere- Della Torraccia frei zu halten, damit die amerikanischen Gebirgsjäger, die bis dahin diese Aufgabe übernommen hatten, für andere strategische Operationen abgezogen werden konnten. Das Gebiet wurde in drei „Streifen“ aufgeteilt, die die brasilianischen Truppen in zwei Einheiten aufteilte. Der mittlere Streifen wurde „Tenth´s Corridor“ genannt.[591]

Die FEB arbeitete gemeinsam mit den amerikanischen Gebirgsjägern, um das Gebiet um Castelnuovo zu säubern. Im Zuge dieser Mission gab Oberst Nelson de Mello den Befehl, die Erhebung um Castelnuovo anzugreifen, den Ort einzunehmen und die Stellung der 10. Mountain Division der US-Armee zu unterstützen. Dies war der erste Teil der Angriffswelle. Der zweite Teil konzentrierte sich darauf, den feindlichen deutschen Truppen den Fluchtweg abzuschneiden.

Der Marschbefehl für diese Mission lautete:

Eingreifen um 5:30 Uhr in der Früh und folgende Ziele besetzen: Soprasasso und Hügel 702.

[591] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 119

Castelnuovo war vorerst noch kein Ziel. Zeitgleich wurde aber ein Infanteriebataillon los geschickt mit dem Befehl, Castelnuovo zu besetzen, sofern es auf keinen merklichen Widerstand mehr treffen sollte.

Die erste Einheit der FEB kam bei ihrem Angriff aber nur langsam voran, da sie ständigem Maschinengewehrfeuer der Deutschen ausgesetzt war.

Im Gegenzug begann die FEB, die Deutschen mit Mörsern zu beschiessen, um die Linie halten zu können. Der Beschuss zeigte Erfolg, da die Deutschen den Hügel 702 aufgaben. Nun besetzte die FEB diesen strategischen Punkt, um von dort aus nach Soprasasso und Castelnuovo vorzustossen.
Die zweite Einheit, die den Fluchtweg abschneiden sollte, stand ebenfalls unter starkem Beschuss von den Deutschen und musste Verluste hinnehmen, bevor sie ihre Position sichern konnten.[592]

Die Kämpfe sollten den ganzen Tag andauern, und die alliierten Truppen wurden immer wieder zurückgedrängt und heftig beschossen. Doch um 19:00 Uhr am 5. März 1945 hatten sie den Widerstand der deutschen Truppen in Castelnuovo gebrochen.

Castelnuovo wurde als besondere militärische Aktion bekannt, da man hier taktisch besonders geplant vorgegangen war. Diese war vielleicht die einzige strategische Operation der FEB in Italien, die zu einem Sieg ohne schwere Verluste führte.
Insgesamt waren nur drei Tote unter den FEB-Soldaten zu beklagen, während 91 Deutsche gefangen genommen wurden.[593]

[592] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 125f.
[593] Vgl. Ebda. S. 127

22.4.4. Fornovo di Taro

Den zahlenmässig grössten Sieg konnte die FEB bei Fornovo im Taro-Tal verzeichnen. Durch die Befragung von deutschen Gefangenen und den Kundschaftern der Partisanengruppen wusste man bald, dass sich die 148. Infanteriedivision der Wehrmacht im Taro-Tal befand.
Weiters wurde die 140. Infanteriedivision der Deutschen ausgemacht.
Am 27. April 1945 erhielt der Kommandostab der FEB die Information, dass 600 feindliche Soldaten in der Nähe von Fornovo gesichtet worden waren sowie 2.000 Deutsche und 40 Panzer in Fornovo selbst. Zusätzlich wären noch 500 weitere deutsche Soldaten auf dem Weg nach Fornovo.[594]

Aufgrund der Lage und des Informationsstandes beschloss das Kommando der Alliierten, dass man die Deutschen einkreisen und festsetzen sollte. Dafür wurden die brasilianischen und amerikanischen Truppen am Abend des 27. April 1945 in Stellung gebracht.

Doch man wollte nach der Einkreisung nicht sofort mit dem Angriff auf die deutschen Truppen am nächsten Morgen beginnen. Major Oest hatte den Vikar von Neviano Rossi, Don Alessandro Cavalli, kennengelernt und schickte ihn als seinen Emissär zu den Deutschen, um eine Kapitulation unter Einhaltung des Internationalen Kriegsrechts auszuhandeln. Nach eigenen Angaben waren Don Alessandro Cavallis Ziele folgende:

[I] accepted with the intent of saving human lives and avoiding horrors and destruction.[595]

Don Alessandro machte sich auf den Weg zum deutschen Kommando, um die Nachricht der Alliierten zu überbringen. Zuerst wurde er aber von den Deutschen über Stunden

[594] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 171
[595] Vgl. Ebda. S. 172

hinweg über die Truppenstärke der Brasilianer befragt. Dabei betonte er immer wieder, dass die Deutschen völlig eingekreist wären und es keinen Fluchtweg gäbe.

Von einem älteren deutschen Offizier erhielt Don Alessandro die Anweisung, zu den Brasilianern zurück zu kehren und mit ihren niedergeschriebenen Kapitulationsbedingungen wieder zu kommen. Nur vier Stunden vor dem geplanten Angriff kehrte der Vikar zu den Deutschen zurück. Das Kapitulationsangebot lautete folgendermassen:

In order to avoid useless sacrifices of life, I demand that you unconditionally surrender to the command of the Brazilian Army regular troops which is now prepared to attack you. You are completely surrounded and unable to effect any withdrawal. This demand is issued by the commander of the vanguard of the Brazilian Division which surrounds you. I await your replay to this ultimatum within 2 hours.[596]

Trotz des Angebotes kam es zu Kampfhandlungen, die von den Brasilianern aber nur als ein verzweifelter Versuch der Gegenwehr angesehen wurden und nicht lange andauerten.

Am 28. April 1945 um 22:00 Uhr endete die Kampfhandlung um Fornovo di Taro mit dem grössten Sieg der FEB. Die 148. Infanteriedivision der Wehrmacht, unter dem Kommando von General Otto Fretter-Pico, ergab sich nach stundenlangen Verhandlungen.
Die Kriegsbeute der Brasilianer konnte sich sehen lassen: Rund 16.000 Gefangene, 4.000 Pferde und 2.500 Kraftfahrzeuge unterschiedlicher Grösse.
Weiters wurden 800 Verletzte mit in Gefangenschaft übernommen.

Dieser Triumph markierte auch das Ende der Beteiligung der FEB am Zweiten Weltkrieg.

[596] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 174

22.5. Das Ende der Kampfhandlungen

Das Ende des Krieges in Italien kam, als Mussolini auf der Flucht von Partisanen entdeckt wurde. Er wollte mit seiner Geliebten Clara Petacci in die Schweiz fliehen, doch die beiden kamen nur bis zum Comer See.
[…] am Morgen des 27. April wurde Mussolinis Kolonne von einer kommunistischen Partisanen-Abteilung angehalten. Mussolini wurde in den kleinen Ort Dongo gebracht, und dorthin fuhr sofort – von Mailand aus – der Kommandant „Valerio“, mit bürgerlichem Namen Walter Audisio, Emissär des militärischen Kommandos der Widerstandsbewegung (Comando Militare della Resistanza).[597]

Am 28. April 1945 wurden sie von den Partisanen erschossen und ihre Leichen in Mailand zur Schau gestelllt. Am gleichen Tag ergab sich auch die italienische Armee.

Als die alliierten Streitkräfte nach dem Tod von Mussolini die deutschen Truppen immer stärker bedrängten, und amerikanische Verbände bereits die Etsch in Richtung Österreich überquert hatten, sahen sich die Befehlshaber der deutschen Armee gezwungen zu kapitulieren.
Die Verhandlungen darüber liefen im Geheimen zwischen dem 28. April und 2. Mai 1945 ab. Insgesamt hatten 35.485 deutsche Soldaten kapituliert.[598]

Durch diese Geheimhaltung ist zu erklären, dass die FEB noch am 28. April mit voller Kraft die deutschen Soldaten in Fornovo angegriff.[599]

Während der Verhandlungen zwischen Alliierten und Deutschen erhielt die FEB neue Instruktionen.
Am 30. April 1945 sollte die FEB die Gegend von Alessandria besetzen und sich für einen Vorstoss nach Norden und Nordwesten vorbereiten.

---

[597] de Luna, Mussolini S. 140f.
[598] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 202
[599] Vgl. Ebda. S. 195

Weiters sollte die FEB einen Brückkopf am Po sichern und etwaige Feinde bekämpfen.

Zusätzlich gehörte es zum neuen Aufgabenbereich der brasilianischen Truppen, ein Zusammentreffen mit der 92. Infanteriedivision zu arrangieren. All diese Aufgaben konnte die FEB problemlos lösen: In Alessandria trafen sie auf keinen Widerstand und auch bei der Erkundung der Umgebung kam es zu keinem Feindkontakt.[600]

Bis zum 2. Mai drang die FEB immer weiter in Richtung Norden und italienisch-französische Grenze vor.

Zum Zeitpunkt der Kapitulation hatten die brasilianischen Truppen ihren Anteil am Sieg in Europa beigetragen. Doch nicht nur die brasilianischen Bodentruppen hatten gekämpft, auch die Luftwaffe und die Marine. Die Luftwaffe hatte folgende Erfolge zu verzeichnen:
[…] during the period of 6-29 April 1945 was officially credited with 15 percent of the vehicles destroyed, 28 percent of the bridges blown up, 36 percent of the damage on fuel storage points, and 85 percent of the damage against ammunition depots.[601]

Die Marine arbeitete mit den US-Streitkräften zusammen und beschützte auf den Weltmeeren Handels- und Frachtschiffe – ein Faktum, dass eigentlich der Auslöser für den Kriegseintritt Brasiliens gewesen war.[602]

Der Krieg brachte 486 brasilianischen Marineangehörigen den Tod am Grund des Meeres.[603]/[604], wie Cosme Degenar Drumond in seinem Artikel für die Zeitschrift Arquivos História viva 2008 schrieb.

---

[600] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 199
[601] Vgl. Ebda. S. 202
[602] Siehe dazu Kapitel 22.2.
[603] Drumond, Vitória S. 71
[604] Sinngemässe Übersetzung ins Deutsche

22.6. Die Auflösung der FEB – militärische Bilanz und politische Motive

Die Brasilianer hatten nach acht Monaten voller Kampfhandlungen eine Strecke von 400 Kilometern von den Deutschen befreit und für den Durchmarsch der Alliierten freigemacht.

Nicht weniger wichtig war der Einsatz der brasilianischen Luftwaffe in Italien.
Mit amerikanischen Flugzeugen des Typs Thunderbolt flogen sie Luftangriffe und mit der Piper L4-H Aufklärungsmissionen.
Insgesamt haben die Brasilianer 1.728 Einsätze geflogen und wichtige Ziele wie Munitionsdepots und Kraftstofftanks der Deutschen vernichtet. Von den 48 Offizieren der Luftwaffe waren 22 ausgefallen.
5 wurden direkt im Luftkampf getötet, 8 verloren ihren Flieger im Kampf, konnten aber mit Fallschirmen im Feindgebiet abspringen und so überleben. 6 Kriegspiloten wurden nach Verletzungen aus dem Dienst entlassen, 3 starben bei Flugzeugunfällen während der Einsätze.

Die Kriegsbeute der Brasilianer in Italien zählte 80 Kanonen, über 1.500 Fahrzeuge und über 4.000 Pferde. Die FEB nahm an 21 Angriffen teil und verlor keinen davon.
Einige taktische Rückzüge unter Verlusten waren unvermeidlich, ein Vorgehen, das es auch bei den Amerikanern und den Deutschen gab.[605]

Im Juli 1945, mit Ende des Krieges, traten die Brasilianer den Rückweg in die Heimat an. Ihre gefallenen Kameraden folgten ihnen erst Jahre später nach und wurden erst in Brasilien erneut beigesetzt.
Für die Soldaten bedeute das Ende des Krieges zwar die Rückkehr in die Heimat und das Wiedersehen mit ihren Familien, doch während der Kämpfe hatte sich eine starke Kameradschaft zwischen den Soldaten entwickelt.[606]

---

[605] Vgl. Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 203
[606] Vgl. José Gonçalves, Cesar Campiani Maximiano, Irmãos de Armas. Um Pelotão da FEB na II Guerra Mundial (São Paulo 2005) S. 217

Da die brasilianischen Soldaten in Europa von Nachrichten in ihrer Heimat abgeschirmt waren, wussten sie nicht, dass es zu einem Umdenken bei den Militärs gekommen war.

Unter den Militärs gab es eine Vereinigung, die schon lange bestand hatte und traditionell das Gegenstück zur Regierung bildete. In den 1930er Jahren waren Dutra und Góes Monteiro jeweils Präsident dieser Vereinigung.
1944 traten Mitglieder der Vereinigung an General José Pessoa heran, damit er sich für die Wahl des Präsidenten aufstellen liesse. Pessoas ablehnende Haltung Dutra und Góes Monteiro gegenüber war bekannt. General Pessoa gewann die Wahl und läutete damit die Zeit des Widerstandes gegen den Estado Novo ein.[607]

Als die Truppen aus Europa nach Brasilien zurückkehrten, wurde sie von vielen Menschen, auch von Vargas, begrüsst. General Mascarenhas de Moraes beschrieb den Empfang in Rio de Janeiro, bei dem auch Vertreter der alliierten Verbündeten anwesend waren, folgendermassen:

In a demonstration of civic feeling and gratitude, the Brazilian Capital turned out in its best attire to receive the Brazilian expedtitionaries and the group of soldiers representing the gallant U.S. 10th Mountain Division. Rio´s main streets were bubbling over with a throng that was anxious to see and applaud the soldiers who had helped to smash the military machine of Hitler and Mussolini. Joined in the brotherhood of peaceful celebration as they had been during the critical moments of war, U.S. and Brazil expeditionary troops marched along Rio´s avenues on the afternoon of 18 July 1945, amid delirious popular acclamation.[608]

Vargas wollte sich die Erfolge der FEB zu nutze machen, um seine Position wieder zu festigen.[609]

---

[607] Vgl. Smallman, Fear & Memory S. 78
[608] Mascarenhas de Morais, The Brazilian Expeditionary Force S. 226f.
[609] Vgl. Smallman, Fear & Memory S. 77

Dennoch bestand eine gewisse Furcht vor den rückkehrenden Soldaten:
1944 erhielt er [Vargas] erste Berichte, in denen brasilianische Offiziere an der Front in Italien seinen Regierungsstil kritisiert hatten. Ihnen war bewusst geworden, wie widersprüchlich es war, an der Seite der alliierten Streitkräfte gegen den Faschismus zu kämpfen, wo sie doch ebenfalls aus einer autoritären Diktatur kamen.[610]

Seine obersten Militärs Dutra und Góes Monteiro befürchteten allerdings, dass viele FEB-Veteranen nun dem Kommunismus anhängen könnten.
Bei der Auswahl der Soldaten am Anfang des Einsatzes hatte Dutra nämlich nicht darauf geachtet, eine antikommunistische Division aufzubauen und nun befürchtete er, dass ihn dieser Geist einholen würde.
Es waren auch Kommunisten der FEB beigetreten, um gegen die Feinde der Sowjetunion in Europa zu kämpfen. Weiters war Dutra mitgeteilt worden, dass FEB-Veteranen schon in Italien begonnen hatten, Geld für die Tochter des inhaftierten Kommunisten Luís Carlos Prestes zu sammeln.[611]

Aus diesen Gründen lag es für Góes Monteiro und Dutra nahe, die FEB so schnell wie möglich aufzulösen und zu entwaffnen, da sie fürchteten, die Veteranen könnten ihre Waffen an die Kommunisten in Brasilien weitergeben.
Der Befehl dazu kam schon im Juni 1945, obwohl die Truppe erst zwischen Juli und Oktober 1945 aus Europa zurückkehrte.
Tatsächlich versuchten die Kommunisten, die Veteranen nach ihrer Rückkehr für ihre Sache zu gewinnen, aber nur eine Minderheit schloss sich ihnen an.
Das überzogene Verhalten der beiden Militärs zeigt deutlich, dass Brasilien am Ende des Zweiten Weltkrieges in einer innenpolitischen Krise steckte und misstrauisch nach jedem potentiellen Feind Ausschau gehalten wurde.[612]

Letztendlich wurde Vargas das Militär zum Verhängnis.
Nach Rückkehr der brasilianischen Truppen (Ende 1945) in die Heimat wurde GV[613], der mit der Hilfe der Armee zur Macht gekommen war, von der Armee, deren Generäle noch

[610] Skidmore in: Jamböck, Die Rolle Brasiliens S. 95
[611] Vgl. Smallman, Fear & Memory, S. 79
[612] Vgl. Ebda. S. 79

unter dem Eindruck des Sieges der Demokratie im Weltkrieg standen, gezwungen, zurückgetreten.[614]

Die Amerikaner hatten gehofft, dass die FEB auch nach ihrem aktiven Einsatz in Europa stationiert bliebe bzw., wenn sie schon nach Brasilien zurückkehrte, doch als Einheit bestehen bliebe. Sie hätte nämlich die Basis für eine neue schlagkräftige Armee bilden können. Da sich die Amerikaner noch unsicher waren, wie sich die Situation im Pazifik gegen Japan und eine in letzter Minute ebenfalls vorrückende Sowjetunion gestalten würde, waren sie unter Umständen nochmals auf die Hilfe anderer Länder angewiesen. Die überstürzte Auflösung der FEB führte vielleicht auch zu der schwachen Stellung Brasiliens nach dem Zweiten Weltkrieg.
Hätte man die Einheit in Europa als Teil der Besatzungsmacht belassen, so hätte das internationale Prestige und das Selbstbewusstsein einen anderen Machtanspruch begründet.[615]

Mehr als 2.000 Männer erlebten das Ende des Krieges nicht auf dem Feld, sondern im Lazarett. Die meisten Statistiken führen 465 Tote der FEB-Soldaten in Italien.
Die Wahrheit ist aber, dass weit über 2.000 Tote aufgrund des Krieges zu zählen sind. Brasilien hatte nämlich noch seinen eigenen Diktator zu Hause.
Die Soldaten wurden, nach dem Krieg schnell abgezogen und nach Brasilien zurückbeordert.
Die FEB wurde noch im Jahr 1945 aufgelöst und in die Vergessenheit gedrängt.
Die Regierung fürchtete, dass die Soldaten in Brasilien den Krieg fortführen könnten.
Die Auflösung der FEB verhinderte nicht, dass Vargas Hitlers und Mussolinis Schicksal teilen sollte. Viele Soldaten starben erst in Brasilien als Bettler und Rentner, da sie für das Zivilleben unvorbereitet waren. Bevor die FEB-Soldaten in den Krieg gezogen waren, hatten sie als Gegenleistung nicht viel für ihren Einsatz erwartet:

---

[613] Hier ist Getúlio Vargas gemeint.
[614] Jacob, Grundzüge S. 225
[615] Vgl. McCann, Brazil and World War II http://www.tau.ac.il/eial/VI_2/mccann.htm
Abgerufen am 5.11.2006

Tinham ido para o além-mar sem pedir nada em troca. Não se preocuparam em receber vantagens ou benefícios por haver combatido. Continuaram vivendo da mesma maneira quieta, dedicada de despretensiosa com que enfrentaram a guerra.[616]/[617]

22. 7. Erinnerungen eines FEB-Soldaten

Wie es den FEB-Soldaten bei der Reise nach Europa, während der Kämpfe, bis zur ersehnten Rückkehr in die Heimat, erging, erzählen die Auszüge aus folgender Aufzeichnung, die sinngemäss übersetzt wird.[618]

Dies als kleines Dokument im Sinne der „Geschichte von Unten“ seien sie ohne weitere Kommentierung hier wiedergegeben:

Über die Anreise:

29.4.44: Nach dem Verlassen der Militäranlage schifften wir uns auf der U.S.S. General W.A. Mann ein.

16.7.44: Wir sehen Sorrent. Wir fahren an Capri vorbei. Die U.S.S. General W.A. Mann stoppt im Hafen vor dem Vesuv. Die Truppen gehen von Bord. Wir besichtigen kurz Neapel, das voller Bombenruinen ist.

[616] Goncalves, Campiani Maximiano, Irmãos de Armas S. 217
[617] Sinngemässe Übersetzung: Sie fuhren über das Meer ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Sie sorgten sich nicht darum, ob sie Vorteile geniessen oder einen Nutzen daraus ziehen konnten. Sie lebten so weiter, wie sie es vor dem Krieg getan hatten: ruhig und einfach.
[618] Associação Nacional dos Veteranos da Força Expedicionária Brasileira, A Nossa Vitoriosa. Força Expedicionária Brasileira: http://www.anvfeb.com.br (Belo Horizonte, o. D.) Abgerufen am 11.2.2007

Der erste Kontakt mit dem Krieg:

02.08.44: Wir marschieren zu unserem Camp [...] Das Camp liegt in der Fornace-Region, 35 Kilometer von Tarquinia entfernt. [...] Heute haben wir das erste Mal Frachtflugzeuge gesehen [...]

11.10.44: Das 1. Bataillon bleibt in Camaiore. Meine Abteilung ist in einem Haus untergebracht, wo es nur durch Glück möglich war, einen Raum zu organisieren.

Heute habe ich mich nach guten Häusern und Zimmern für mich und meine Soldaten umgesehen. Der Krieg ist anders als die Manöver, die Übungen...

16.10.44: Mit heute sind es drei Monate seit der Ankunft in Italien, in Neapel.
Der generelle Eindruck ist, dass die Front sich in Italien stabilisieren wird. Es scheint, dass wir den Winter in Italien verbringen werden, die FEB wird nicht an einer anderen Front eingesetzt werden.

Über Kampfhandlungen:

20.10.44: Ruhiger Morgen. Um 15:30 wurden wir von 155 Deutschen überrascht.
Es waren 22 Granaten und vier Geschütze. Später 12 weitere Granaten bis 16:00.
Am Ende waren es 34 Granaten.
Soldat Nummer 3272, Pedrosa, der Wache an der Brücke hielt, wurde durch Splitter verwundet. Er ist aber in keinem ernsten Zustand. Er wurde gleich ins Lazarett gebracht.
Die Telefonleitung wurde schon wieder einmal durchtrennt.

09.01.45: Wir (1. Bataillon) sind in Porreta das Ziel der Bomben der feindlichen Artillerie.
Die Truppe wurde ohne Licht und Wasser in einem Luftschutzbunker untergebracht.
Wir sind die Reserve, von einer Stunde zur anderen einsatzbereit.

05.03.45: Das 1. Bataillon hat Monte Sporasasso und Castelnuovo angegriffen.
Die Attacke ging um 8:00 los, dauerte bis 9:30. Um 20:00 75 Gefangene.

26.04.45: Wir erobern Montechio. Heute ist mein Geburtstag.
Das beste Geschenk wäre baldiger Frieden.

Frieden:

02.05.45: General Alexander hat bekannt gegeben, dass der Krieg in Italien vorbei ist. Heute ist ein Tag, an dem wir unsere Freude nicht zurückhalten.

06.07.45: Wir folgen den Lastwägen in den Hafen von Neapel. Um 18:30 verlässt die U.S.S. General Meigs den Hafen von Neapel und läuft das letzte Ziel der FEB an: BRASILIEN!

23. Schlussbetrachtung

Der Weg Brasiliens in den Zweiten Weltkrieg ist eine Geschichte von Umwegen, inneren Spannungen und Richtungsstreitigkeiten, kann aber auch als Weg der Selbstfindung und Standortbestimmung begriffen werden, aus dem ein selbstbewussteres Land hervorging.

Um diesen Weg nachvollziehen zu können, muss man auch die Entwicklung lange vor dem eigentlichen Kriegsausbruch betrachten, wie darzulegen war.

Vor den 1930er Jahren war Brasilien weit vom Weltgeschehen entfernt bzw. abgekoppelt. Die Armee befand sich in einem bedauernswerten Zustand, und eine Kriegsteilnahme mit eigenen Truppen schien damals unvorstellbar.

Innenpolitisch war das junge Land noch lange nicht gefestigt und wurde so zum Tummelplatz fremdbestimmter Ideologien und Organisationen. Wirtschaftspolitisch stand es am Rande des Abgrunds ohne Kraft für einen eigenen Weg aus der Weltwirtschaftskrise.

Das innenpolitische Vakuum bot zu dieser Zeit genügend Raum zur Bildung von faschistischen Gruppen wie die AIB. Doch lange konnten sie sich nach der Revolution von 1930 nicht halten.
Diese Revolution stellt sich im Nachhinein betrachtet zwar als zahnlos heraus, war aber das Vorspiel zu einer brasilianischen Lösung der innenpolitischen Wirren, des Estado Novo.

Ein wirkliches Programm gab es 1930 nicht, sondern nur allgemeine Prinzipien und Richtlinien. Auf der einen Seite wollte man die Situation der Arbeiterklasse verbessern, auf der anderen Seite reagierte man auf Streiks und Proteste mit der Unterdrückung der Gewerkschaften.
Einzig auf dem wirtschaftlichen Sektor konnten kleine Erfolge erzielt werden:
Man stellte vom Kaffeeanbau auf Baumwolle um, was die Exportzahlen verbesserte.

Für die Wirtschaft im eigenen Land träumte Vargas schon damals von einer Grundstoffindustrie, ein verständlicher Wunsch, der ihn durch seine gesamte Herrschaftszeit begleiten sollte.

Aussenpolitisch, auf internationalem Parkett war Brasilien auch ein unbeschriebenes Blatt, unterrepräsentiert im Verhältnis zu seiner Grösse und den Potentialen, die es in den Nachkriegsjahrzehnten endlich entfalten sollte.
Das Land war zwar bei europäischen Einwanderern beliebt, was den europäischen Mächten nicht entging, aber es betrieb keine Aussenpolitik im eigentlichen Sinne.
Es gab nur wirtschaftliche Abkommen und man arbeitete in die Richtung der panamerikanischen Länder.

Gerade der Panamerikanismus war für Brasilien wichtig. Brasilien sah sich als eine Art Vermittler bei Konflikten zwischen den amerikanischen Staaten, was seine Position zu Argentinien verbesserte.
Dafür führte die pro-amerikanische Linie bei den panamerikanischen Partnern manchmal zu Verstimmungen.

Letztendlich schärfte Brasilien sein Profil auf internationalem Parkett merklich und errang unter Federführung des herausragenden Aussenpolitikers und bedeutenden Diplomaten Oswaldo Euclides de SoUSA Aranha eine prominente und wichtige Rolle in der amerikanischen Staatenwelt. Aranhas internationales Ansehen und seine Rolle in den Anfangsjahren der UNO legten nicht zuletzt den Grundstein für eine gewisse „Meinungsführerschaft“ Brasiliens als Repräsentant der „Dritten Welt“ und der Bewegung der Blockfreien.

Mit der Ära des Estado Novo im Jahr 1937 kam es zu gravierenden Änderungen in der politischen Landschaft Brasiliens. Durch die Machtübernahme von Vargas wurden innenpolitisch die Integralisten ins Aus gedrängt und aussenpolitisch gleichzeitig die Kontakte zu den italienischen Faschisten abgebrochen. Dennoch näherte man sich gedanklich an die totalitären Staaten Europas an.

Vargas war bei seiner Übernahme totalitärer Ideen erfindungsreich. Ohne Scheu orientierte er sich am „Führerprinzip“ der Nationalsozialisten oder der Faschisten. Doch Vargas ging noch weiter: Er verbot alle politischen Aktivitäten im Land und konzentrierte die politische, militärische und diplomatische Macht auf seine Person, ohne eine Staatspartei im Rücken.

Weitere Unterschiede bzw. Parallelen lassen sich zwischen Vargas und den europäischen Diktatoren finden: Mit Salazar in Portugal verband ihn, dass keinerlei Expansionspolitik betrieben wurde ganz im Gegensatz zu Mussolini und Hitler, die in völliger Selbstüberschätzung eine Art Weltherrschaft ihrer Länder anstrebten.

Ein verbindendes Element zwischen allen Diktaturen war aber der Nationalismus, der jedoch später einen Keil zwischen Brasilien und Deutschland treiben sollte.

Der Putsch von Vargas und die Errichtung des „Estado Novo“ führte Brasilien in eine neue Ära. Die USA zeigten sich besorgt über die neue Lage, die europäischen Diktaturen begrüssten Vargas Machtübernahme. Nachdem traditionell enge Bande mit den USA bestanden, galt es, den Nachbarn im Norden zu beruhigen. Diese Aufgabe übernahm Oswaldo Aranha, der damals noch in Washington arbeitete. Für seinen Einsatz forderte er als Gegenleistung allem voran seine Ernennung zum Aussenminister.

Die beiden konträren Persönlichkeiten Getúlio Vargas und Oswaldo Aranha bestimmten die Geschicke Brasiliens vor und in den Kriegsjahren. Dazu kamen noch Militärs wie Dutra und Goés Monteiro, die „Hardliner“ waren.
So unterschiedlich die Persönlichkeiten waren, so unterschiedlich fiel auch die Politik Brasiliens in diesem Zeitraum aus. Auf der einen Seite bemühte man sich um Washington, auf der anderen um Berlin und Rom.
Dabei verfolgte jede Partei ihre eigenen Ziele.

Den Militärs ging es vorrangig darum, die brasilianische Armee aufzurüsten und zu modernisieren. Den Zustand der brasilianischen Armee vor Kriegsausbruch muss man als desolat bezeichnen. Es dienten nur 66.000 Mann, und die Bewaffnung war veraltet, die

Logistik den Landesverhältnissen nicht gewachsen. Doch innerhalb des Landes erstarkte ihre Rolle unter Vargas. Sie übernahmen weitreichende Aufgaben im gesamten Staatsgebiet, die weit über ihre normale Kompetenz hinausgingen.

Hohe Militärs wie Dutra und Goés Monteiro lehnten sich ideologisch an die Nationalsozialisten an. Sie bewunderten die rasante Aufrüstung und sonstige Aufbauleistung Hitlers, ebenso dessen militärischen Erfolge.
Weiters sah man in Hitler einen Feind des Kommunismus, welcher auch für die brasilianischen Militärs ein Feindbild darstellte. Dennoch orientierte man sich in Fragen der Aufrüstung an den USA.
Der amerikanische Präsident Roosevelt sagte zwar Hilfe zu, doch bis zum erzwungenen Kriegseintritt und durch das Einwirken des Kongresses wurden die Zusagen nicht eingehalten. Daher sah man sich nach anderen Quellen um:
Eine davon sollte Deutschland werden. Doch der Krieg verhinderte grössere Waffenlieferungen nach Übersee, und die Aufrüstung musste warten.

Ein Faktor, der Brasilien in den Krieg führen sollte, war seine am Beginn gute Beziehung zu Deutschland. Nachdem auf Seiten der Aussenpolitik in beide Richtungen geliebäugelt wurde, nach Europa und USA, konnte Brasilien nie wirklich Position beziehen.
Man kann Brasiliens Verhalten über weite Strecken als opportunistisch, wohlwollend als unsicher bis wankelmütig bezeichnen.

Anfangs bewertete Vargas den Machtwechsel 1933 in Berlin als unwichtig für die brasilianische Aussenpolitik. Diese Haltung sollte sich aufgrund der grossen Anzahl von deutschen Immigranten in Brasilien bald ändern.

Die deutsche Minderheit weckte Machtgelüste in Übersee, die Anspruch auf jede Form von Deutschtum global erhob.
Es ging nicht nur um die Staatsbürgerschaftsfrage; man plante einen Staat im Staate, und es war Vargas unbestrittenes Verdienst, diese Pläne durchkreuzt zu haben.
Allerdings wurde seitens der Regierung auch jahrelang vorher dem Treiben eher wohlwohlend „zugeschaut“.

Der Anteil der deutschstämmigen Immigranten in Brasilien lag in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei über 220.000 Personen, ohne Berücksichtigung ihrer Nachkommen. Die meisten Einwanderer siedelten sich in den Regionen Rio Grande do Sul, Santa Catarina, Paraná, São Paulo, Espiríto Santo, Rio de Janeiro und Minas Gerais an.

Die deutschen Einwanderer blieben vornehmlich unter sich, und so kam es in der Folge kaum zu einer Assimilation. Es bildeten sich deutsche Sprachinseln, was durch eigene Schulen, Vereine und Kirchen noch gefördert wurde. Die brasilianische Regierung betrachtete aber alle in Brasilien geborenen Personen als Brasilianer, was natürlich auch für die Nachkommen der eingewanderten Deutschen galt.
Diese Handhabe sollte bald zu einer Verstimmung mit Deutschland führen. Das nationalsozialistische Berlin war der Ansicht, dass alle Deutschen, auch jene im Ausland, die so genannten Volksdeutschen, zu Deutschland gehörten. Trotz vieler Streitigkeiten konnte dieser Punkt nie wirklich geklärt werden, hielt aber beide Parteien nicht von einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit ab.

Bei dieser Kooperation hatten beide Seiten gewisse Erwartungen.
Deutschland war an den brasilianischen Rohstoffen interessiert, um die anlaufende Kriegswirtschaft auszubauen, und Brasilien an deutschem Geld und Technologie.

Eine weitere Gemeinsamkeit von Vargas und Hitler war, dass sie den Kommunismus als Feind betrachteten.
In dieser Frage wurde eine informelle Zusammenarbeit vereinbart, die der Gestapo ein Büro in Rio de Janeiro ermöglichte. Es reiste auch ein Vertreter der DOPS, Afonso Henrique de Miranda Correira nach Deutschland, um die Strukturen der Gestapo zu studieren.

Deutschland wurde aber noch weiter über die Gestapo hinaus in Brasilien tätig.
Die NSDAP-AO wagte auch den Sprung nach Übersee, wo sie Landes- und Ortsgruppen ins Leben rief. Die deutschstämmige Bevölkerung, die sich noch an die erduldeten Repressalien aus der Zeit des Ersten Weltkrieges erinnerte, nahm die neuen

nationalsozialistischen Vereinigungen mit Skepsis auf. Trotzdem konnten die Ortsgruppen Mitte der 1930er Jahre regen Zulauf verzeichnen.
Die verschiedenen Ortsgruppen versuchten in die bestehenden deutschen Gemeinden einzudringen, wobei viel Fingerspitzengefühl notwendig war. Die Eingriffe führten sogar zu Auseinandersetzungen zwischen Deutschbrasilianern und den Anhängern der Nationalsozialisten.

Die Brasilianer selbst begannen mit der Zeit auf die deutschen Eingriffe zu reagieren. Diese Reaktion lässt sich mit dem Wort „Nationalisierung“ beschreiben.
Prinzipiell wollte die brasilianische Regierung die Einwanderung beschränken, da sie diese für manche Probleme im Land verantwortlich machte.
Gegen die Deutschen in Brasilien wurde besonders auf der Ebene der Privatschulen und in den Medien vorgegangen.
In den Privatschulen lehrten vorrangig deutsche Lehrer in der Sprache ihres alten Heimatlandes. Die brasilianische Regierung forderte, dass in den deutschen Schulen auch Portugiesisch und brasilianische Landeskunde unterrichtet werden sollte.

In den Medien wurde immer mehr gegen Deutschland und gegen die ansässigen Ortgruppen geschrieben. Die vollständige Assimilierung der deutschen Bevölkerung war der Lösungsansatz der Medien.

Hinter dem offen ausgetragenen Konflikt zwischen brasilianischer Regierung und der NSDAP-AO tobte noch ein versteckter Krieg, der der Spionage. Die deutschen Spione, die unter Decknamen nach Brasilien einreisten, installierten vornehmlich illegale Sender im Land und untersuchten militärische Anlagen. Diese Informationen leiteten sie nach Deutschland weiter. Bei der Spionage waren aber nicht nur Deutsche für die Nationalsozialisten tätig, sondern auch Personen, die von deutsch okkupierten europäischen Staaten rekrutiert wurden.
Am bekanntesten wurde die so genannte ungarische Gruppe unter der Leitung von Salamon Janos. Die Deutschen kauften sich aber auch, so wie die Italiener, in der brasilianischen Wirtschaft ein, vornehmlich bei den Fluglinien, die fast ausschliesslich in deutschen Händen waren. Auf diese Weise kontrollierten Deutschland und Italien den

gesamten brasilianischen Luftraum und ermöglichte den Spionen, auf diese Weise eine starke Infrastruktur aufzubauen.

Während dieses Zeitraums mussten sich auch die USA positionieren.
Die USA begrüssten die Entwicklung in Europa nicht, nahmen aber von 1933 bis 1937 kaum mehr als eine Beobachterposition ein. Einen Kriegszustand gab es, wenn dann nur auf wirtschaftlicher Ebene.
Zu dieser Zeit war es Präsident Roosevelt wichtiger, den Panamerikanismus wiederzubeleben. Man wollte verhindern, dass ihnen im Falle einer Kriegsteilnahme der USA die Nachbarn auf dem eigenen Kontinent in den Rücken fallen würden.

Doch die Absichten der USA wurden vor allem von Argentinien so interpretiert, dass das Land nur seinen von den südamerikanischen Staaten gefürchteten Imperialismus weiter betreiben würde.

Ein weiterer Partner brasilianischer Aussenpolitik war Italien. Genauso wie die Deutschen waren die italienischen Immigranten zahlenmässig stark in Brasilien vertreten, jedoch integrierten sie sich besser in die brasilianische Gesellschaft als die Deutschen, was vor allem auf die Siedlungstätigkeit in den Städten zurückzuführen ist.
Über eigene Vereine und Schulen verfügten die Italiener dennoch.
Generell bestand immer ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Italien und Brasilien, was nicht zuletzt an den gemeinsamen romanischen Sprachwurzeln lag. Zwar versuchte Italien, den Faschismus auch in Brasilien zu verbreiten, tat dies aber auf eine weniger aggressive Weise als Hitler-Deutschland. Kurzfristig gab es ähnliche Differenzen bezüglich der Staatsangehörigkeit wie mit Deutschland, doch hier konnte man das Problem lösen, indem Italien von seiner Forderung zurücktrat.

In seiner Aussenpolitik spielte Italien ein doppelbödiges Spiel. Die AIB, die Partei der Integralisten, war dem Faschismus sehr ähnlich und wurde im Geheimen von italienischer Seite unterstützt. Diese Unterstützung brachte Italien aber in eine Zwickmühle.

Die Integralisten planten im Jahr 1938 einen Putsch, der fehlschlug, und Italien war nicht sicher, ob es ein solches Unterfangen wirklich finanzieren sollte.

Als der Anführer der AIB, Plínio Salgado, von Italien auch noch Waffen forderte, besann man sich in Rom und wandte sich von den Integralisten ab. Man war nunmehr der Meinung, dass der Integralismus in Brasilien nicht siegen könne, und so wandte man sich Vargas zu, der für den Mann der Stunde gehalten wurde.

Bei Kriegsausbruch in Europa beschloss Brasilien, sich neutral zu verhalten, trotz der ideologischen Nähe von Vargas und führenden Militärs zu den Nationalsozialisten.
Bis 1940 sollte Brasilien an dieser Meinung festhalten. Politisch war aber auch bis dahin keine klare Linie Brasiliens zu erkennen: mit den Achsenmächten sympathisierte man, mit den USA führte man weiter Gespräche. Einmal geschah es sogar, dass Vargas seine Sympathie für die Nazis in einer öffentlichen Rede kundtat, was aber am nächsten Tag sofort wieder heruntergespielt wurde, um Washington nicht zu echauffieren.

Die öffentliche Aussage von Vargas über seine Haltung gegenüber Deutschland verstand dieses als Auforderung einer neuen Annäherung. Es gab Abkommen über die Abnahme von brasilianischen Produkten nach dem Krieg, wofür Brasilien an seiner Neutralität festhalten sollte. Doch diese Kooperation hatte auf lange Sicht keine Zukunft.

Auf der anderen Seite kam es, vor allem durch das Bestreben von Oswaldo Aranha, zu einer Wiederannäherung zwischen den USA und Brasilien. Die Verhandlungen waren sehr umfassend und betrafen die Modernisierung der Armee, eine wirtschaftliche Kooperation und die gemeinsame Verteidigung des amerikanischen Kontinents.

Die Aufrüstung der brasilianischen Armee ging nur schleppend voran, da sich die USA in einem Zwiespalt befanden. Aufgrund der ideologischen Gesinnung von Vargas und der hohen Anzahl von deutschen Einwanderern im Land befürchteten sie, dass sich Brasilien gegen die USA wenden könnte. Andererseits ging es darum, einen funktionierenden Plan für die Verteidigung des gesamten amerikanischen Kontinents zu schaffen.

Trotz aller Befürchtungen hielten die USA an der Verbindung mit Brasilien fest.
Man begann, das südamerikanische Land beim Aufbau einer Metallindustrie zu unterstützen. Als Gegenleistung stellte man den USA Militärbasen auf brasilianischem Boden in Aussicht, was aber nicht auf die Zustimmung der eigenen Militärs stiess.
Es sollte noch länger dauern, bis die USA mit diesem Wunsch durchdringen konnten.

Im Zeitraum der Verhandlungen gelang es auch, das deutsche Spionagenetz in Brasilien zu zerschlagen, die Deutschen und die Italiener aus den brasilianischen Fluglinien herauszudrängen.

Über den Angriff auf Pearl Harbor war auch Brasilien schockiert.
In einem Telegramm an Präsident Roosevelt versicherte Vargas die Solidarität gegenüber den USA.

Die Achsenmächte hingegen bemühten sich, Brasilien auf seiner wohlwollend neutralen Linie zu halten. Doch zu diesem Zeitpunkt war es hierfür schon zu spät, und die Kontakte wurden auf allen Ebenen abgebrochen.

Der Höhepunkt wurde erreicht, als brasilianische Handelsschiffe von deutschen und italienischen U-Booten angegriffen wurden. Diese Angriffe forderten Hunderte von Toten, vor allem unter Zivilisten. Die öffentliche Stimmung heizte sich aufgrund der U-Boot-Angriffe und ihrer Zivilopfer einhergehend mit der notorischen Missachtung brasilianischer Souveränität derart auf, dass Brasilien am 31. August 1942 den Achsenmächten den Krieg erklärte.

Brasilien war das einzige Land Südamerikas, das Truppen nach Europa schickte.
Die rund 25.000 Mann starke Einheit, genannt Força Expedicionária Brasileira (FEB), wurde 1943 zusammengestellt und kam 1944 nach Europa.
Sie stand unter dem Oberbefehl der USA und kämpfte in Italien. Dort konnte sie einige Siege erringen, der blutigste und bekannteste war der Sieg von Monte Castello.
Doch sofort nach dem Krieg wurden die Truppen zurück nach Brasilien beordert und aufgelöst.

Zusammenfassend lassen sich folgende wesentlichen Punkte festhalten:

Alles in allem war die brasilianische Politik vor und während des Zweiten Weltkrieges von Zerrissenheit und Unbeständigkeit gekennzeichnet. Hauptverantwortlich dafür waren die Antagonismen der beiden prägenden Persönlichkeiten, Getúlio Vargas und sein Aussenminister Oswaldo Aranha.

Vargas identifizierte sich mit den Diktatoren in Europa und genoss seine Alleinherrschaft, die von den Militärs gestützt wurde und die ebenfalls von den totalitären Regimen beeindruckt waren. Auf der anderen Seite stand der liberaler gesonnene Aranha, der eine Annäherung mit den USA anstrebte und oft konträr zu Vargas in diese Richtung arbeitete.

Gemeinsam ging es ihnen aber darum, für ihr Land stets das Beste herauszuholen – eine Strategie, die nicht ganz aufging, da die Politiker zu zögerlich waren und sich nie für eine Seite entscheiden konnten.

Dass Brasilien nach dem Krieg keine wichtigere Rolle spielte bzw. halten konnte, hat sicher damit zu tun, dass Vargas die FEB sofort zurück nach Brasilien holte und nicht als Besatzungsmacht in Europa beliess.
Er befürchtete nämlich, dass diese Truppen in Europa mit freiheitlich-demokratischen, also für ihn gefährlichen Ideen zurückkehren würden und ihn dies zu Fall bringen könnte. Daher wurde die Einheit so schnell wie möglich aufgelöst und entwaffnet.

Die Angst Vargas vor einem Sturz, der trotz allem nur kurze Zeit später folgen sollte, hinderte Brasilien daran, eine bedeutendere Rolle in der Nachkriegszeit zu übernehmen. So stand es zwar auf der Seite der Sieger, aber trotzdem im Schatten der Weltpolitik.

Die aus Amerika erfahrene wirtschaftliche Hilfe und die gefestigten Beziehungen nach Washington sollten sich aber trotz aller Rückschläge und Turbulenzen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Fundament einer nationalen Entwicklung vom Agrarstaat und blossen Rohstofflieferanten zum „Schwellenland“ erweisen, das heute alle Attribute eines Industriestaates besitzt.

Es hat insofern verglichen mit den Nachbarstaaten in ähnlicher Ausgangslage eine erstaunliche Entwicklung genommen.

24. Literaturverzeichnis

24.1. Bibliographie

Werner Baer, The Brazilian Economy. Growth and Development (New York 1989)

Harald Barrios, Die Aussenpolitik junger Demokratien in Südamerika.
Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay (Opladen 1999)

Arnd Bauerkämper, Der Faschismus in Europa 1918-1945 (Stuttgart 2006)

Gustavo Beyhaut, Fischer Weltgeschichte. Süd- und Mittelamerika II. Von der Unabhängigkeit bis zur Krise der Gegenwart (Frankfurt/Main 1965)

Rubem Braga, Crônicas de Guerra (com a FEB na Itália) (Rio de Janeiro 1964)

Stephan Burgdorff, Klaus Wiegrefe (Hg.), Der 2. Weltkrieg. Wendepunkt der deutschen Geschichte (München 2007)

Francisco Pinto Cabral, Um Batalhão da FEB no Monte Castello (Brasília 1987)

Francisco Campos, O Estado Nacional. Sua estructura – seu conteúdo ideológico
(Rio de Janeiro 1941)

Delgado de Carvalho, Relações Internacionais (Rio de Janeiro 1971)

Delgado de Carvalho, Anna Maria Delgado de Carvalho Riemer, História das Américas (Rio de Janeiro 1975)

Vamireh Chacon, Estado e Povo no Brasil. As Experiências do Estado Novo e da Democracia populista. 1937-1964 (Rio de Janeiro 1977)

Don M. Coerver, Linda B. Hall, Tangled Destinies. Latin America & The United States (Albuquerque 1999)

Sergio Corrêa da Costa, Crônica de uma Guerra secreta. Nazismo na América:
A conexão argentina (Rio de Janeiro 2004)

Raul da Cruz Lima Junior, Quebra Canela. A Engenharia Brasileira na Campanha da Itália (Rio de Janeiro 1982)

Werner Dreier, Colónia Áustria. Bairro da Seda. Vorarlberger Auswanderer nach Brasilien (Bregenz 1996)

Nicolas Forster, Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien unter besonderer Berücksichtigung österreichischer Siedlungsprojekte sowie die Rolle der Auslandorganisation der NSDAP. Diplomarbeit (Wien 2003)

Carlos Fouquet, Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien
1808 – 1824 – 1974 (Porto Alegre 1974)

Max Paul Friedman, Nazis and Good Neighbors. The United States Campaign against the Germans of Latin America in World War II (Cambridge 2003)

Izabela Maria Furtado Kestler, Exílio e Literatura. Escritores de fala alemã durante a Época do Nazismo (São Paulo 2003)
Originaltitel: Die Exilliteratur und das Exil der deutschsprachigen Schriftsteller und Publizisten in Brasilien (Frankfurt/Main 1992)

Eduardo Galeano, Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents (Montevideo 2009)

Originaltitel: Las Venas abiertas de América Latina (Mexiko Stadt 1971)

Olaf Gaudig, Peter Veit, Hakenkreuz über Südamerika. Ideologie, Politik, Militär (Berlin 2004)

Andrea Giannasi, Il Brasile in guerra. La FEB nella campagna d'Italia 1944-1945 (Rom 2004)

Donald W. Giffin, The normal years. Brazilian-American relations 1930-1939. Dissertation (Nashville 1972)

Luiz J. Gintner, Sehnsucht und Gemütlichkeit. Kindheitsberichte eines Auslandsösterreichers aus Dreizehnlinden in Brasilien (Wien 1995)

José Gonçalves, Cesar Campiani Maximiano, Irmãos de Armas. Um Pelotão da FEB na II Guerra Mundial (São Paulo 2005)

Karl Götz, Deutsche Leistung in Amerika (Berlin 1943)

Karlhenz Graudenz, Hanns-Michael Schindler, Die deutschen Kolonien (Augsburg 1994)

Käte Harms-Baltzer, Die Nationalisierung der deutschen Einwanderer und ihrer Nachkommen in Brasilien als Problem der deutsch-brasilianischen Beziehungen 1930-1938 (Berlin 1970)

Stanley E. Hilton, Brazil and the Great Powers, 1930-1939. The Politics of Trade Rivalry (Austin 1975)

_____, Brazil and the Soviet Challenge 1917-1947 (Austin 1991)

_____, Hitler´s Secret War in South America, 1939-1945. German Military Espionage and Allied Counterespionage in Brazil (Baton Rouge 1981)

Georg-Alexander Höbbel, Das „Dritte Reich“ und die Good Neighbor Policy.
Die nationalsozialistische Beurteilung der Lateinamerikapolitik Franklin D. Roosevelts 1933-1942 (Hamburg 1993)

Robert Arthur Humphreys, Latin America and the Second World War 1942-1945 (London 1982)

Karl-Heinrich Husche, Der brasilianische Integralismus. Geschichte und Wesen der faschistischen Bewegung in Brasilien (Stuttgart 1938)

Octavio Ianni, Imperialismo na América Latina (Rio de Janeiro 1974)

Karl Ilg, Heimat Südamerika. Brasilien und Peru.
Leistung und Schicksal deutschsprachiger Siedler (Wien 1982)

_____, Pioniere in Argentinien, Chile, Paraguay, Venezuela (Innsbruck 1976)

Ernst Gerhard Jacob, Grundzüge der Geschichte Brasiliens (Darmstadt 1974)

Judith Jamböck, Die Rolle Brasiliens während des Zweiten Weltkrieges.
Eine diplomatiegeschichtliche Perspektive. Diplomarbeit (Wien 2004)

Luis de Jong, Die deutsche fünfte Kolonne im 2. Weltkrieg (Stuttgart 1959)

Hans Kramer, Die Grossmächte und die Weltpolitik 1789 bis 1945 (Innsbruck 1952)

Beatrix Krivanec, Die Politik des Nationalsozialismus in Brasilien bis 1942.
Diplomarbeit (Wien 2003)

Sheldon B. Liss, Marxist thought in Latin America. (Berkeley 1984)

Karl Loewenstein, Brazil under Vargas (New York 1942)

Giovanni de Luna, Mussolini (Reinbek bei Hamburg 1978)

Rogério Lustosa Victor, O Integralismo nas Águas do Lete. História, Memória e Esquecimento. Dissertation (Goiânia 2004)

Uwe Lübken, Bedrohliche Nähe. Die USA und die nationalsozialistische Herausforderung in Lateinamerika 1937-1945 (Stuttgart 2004)

Aurélio de Lyra Tavares, História da Arma de Engenharia. Capítulio da FEB (João Pessoa 1966)

Oliver Marshall, European Immigration and Ethnicity in Latin America (London 1991)

João Batista Mascarenhas de Moraes, Memorias. Volume I (Rio de Janeiro 1969)

_____, Memorias. Volume II (Rio de Janerio 1969)

_____, The Brazilian Expeditionary Force by its Commander (Washington 1966)

Frank McCann, The Brazilian-American Alliance 1937-1945 (Princeton 1973)

Gerson Moura, Autonomia na dependência. A política externa brasileira de 1935 a 1943 (Rio de Janeiro 1980)

Jürgen Müller, Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko 1931-1945 (Stuttgart 1997)

Ricardo Bonalume Neto, A nossa Segunda Guerra. Os brasileiros em combate 1942-1945 (Rio de Janeiro 1995)

César Paiva, Die deutschsprachigen Schulen in Rio Grande do Sul und die Nationalisierungspolitik. Dissertation (Hamburg 1984)

Alberto Peenkamp, Die deutsche Sprache in Südbrasilien (Joinville 1973)

Rodrigo Peixoto, Góes Monteiro (Maceió 1971)

Reiner Pommerin, Das Dritte Reich und Lateinamerika. Die deutsche Politik gegenüber Süd- und Mittelamerika 1939-1942. (Düsseldorf 1977)

Ursula Prutsch, Brasilien 1889 - 1985. Von der Ersten Republik bis zum Ende der Militärdiktatur (Wien 1989-2003)

Ursula _____, Das Geschäft mit der Hoffnung. Österreichische Auswanderung nach Brasilien 1918-1938 (Wien/Köln/Weimar 1996)

Martin Reiter, Monika Rampl, Andreas Humer, Dreizehnlinden. Österreicher im Urwald (Schwaz 1993)

Romeo Rey, Geschichte Lateinamerikas vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2006)

Michael Riekenberg, Kleine Geschichte Argentiniens (München 2009)

José Honório Rodrigues, Ricardo Seitenfus, Uma história diplomática do Brasil 1531-1945 (Rio de Janeiro 1995)

Gustão Ruch, Historia da America (Rio de Janeiro 1932)

Eckhard Rumpf, Unterentwicklung der politischen Parteien und Dominanz der Eliten in Brasilien. Dissertation (Berlin 2004)

Plínio Salgado, O Ritmo da História (São Paulo 1978)

Petra Schaeber, Alexander Busch, Bahia (Köln 1993)

Petra _____, Die Macht der Trommeln. Die kulturelle Bewegung der schwarzen Karnevalsgruppen aus Salvador/Bahia in Brasilien. Das Beispiel der Grupo Cultural Olodum. Dissertation (Berlin 2003)

Robert L. Scheina, Latin America´s Wars. The Age of the Professional Soldier 1900-2001 (Herndon 2003)

Simon Schwartzman, Estado Novo. Um Auto-retrato (Brasília 1982)

Ricardo Seitenfus, A entrada do Brasil na Segunda Guerra Mundial (Porto Alegre 2000)

Ricardo _____, O Brasil vai á guerra. O processo do envolvimento brasileiro na segunda guerra mundial (Barueri 2003)

Richard Senti, System und Funktionsweise der WHO. Folie (Zürich 2007)

Hélio Silva, Maria Cecília Ribas Carneiro, História da República Brasileira.
A Revolução Paulista 1931/1933 (São Paulo 1998)

_____, História da República Brasileira.
O fim da primeira República 1927/1930 (São Paulo 1998)

Thomas E. Skidmore, Brasil. De Getúlio Vargas a Castelo Branco 1930-1964
(Rio de Janeiro 1975)

Peter H. Smith, Modern Latin America (Oxford 2001)

Shawn C. Smallman, Fear & Memory in the Brazilian Army and Society 1889-1954
(Chapel Hill 2002)

William Stevenson, The Bormann Brotherhood (San Diego 1973)

Fritz Sudhaus, Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert (Hamburg 1940)

Edwin Taylor, Brasilien (München 1997)

Hélgio Henrique Casses Trindade, Integralismo. O fascismo brasileiro na década de 30 (São Paulo 1974)

Getúlio Vargas, A Nova Politica do Brasil. O Estado Novo (Rio de Janeiro 1938)

Hélio Vianna, História do Brasil. Monarquia e República (São Paulo 1970)

Hermano Vianna, O Mistério do Samba (Rio de Janeiro 1995)

Wolfgang Wippermann, Faschismus. Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute (Darmstadt 2009)

Howard Zinn, Eine Geschichte des Amerikanischen Volkes (Berlin 2007)
Originaltitel: A People's History of the United States. 1492-Present (New York 2003)

24.2. Zeitschriftenartikel und Aufsätze

Auswärtiges Amt, BA/P 09.01 27670, in: Communique über die schlechte Behandlung der Deutschen in Brasilien (Berlin 1942)

João Fábio Bertonha, Camisas-negras, de Roma para os trópicos, in:
Arquivos História viva, Jg. 1, Nr. 2 (São Paulo 2008)

Joachim-Dieter Bloch, Chronik der Staatsverträge, in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Heidelberg Journal of International Law, Jg. 5, Nr. 1 (Heidelberg 1935)

Ana Maria Dietrich, Juventude hitlerista à brasileira, in:
Arquivos História viva, Jg. 1, Nr. 2 (São Paulo 2008)

Gerhard Drekonja-Kornat, Stefan Zweigs Freitod und das Brasilien-Buch. Gerüchte und Zusammenhänge, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hg.), Zweimal verjagt.
Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945 (Berlin 1998)

_____, What were the Nazis up to in Latin America?, in: Oliver Rathkolb (Hg.), Revisiting the National Socialist Legacy (Innsbruck 2002)

Cosme Degenar Drumond, Vitória feita de coragem, in: Arquivos História viva,
Jg. 1, Nr. 2 (São Paulo 2008)

Elísio Gomes Filho, U-507. Um estudo interpretative das ações de um submarine alemão nas águas do Brasil, in: Navigator, Jg. 2, Nr. 3 (Rio de Janeiro 2006)

Evandro Fernandes, SOS Alemanha faminta, in: BrHistória, Jg. 1, Nr. 1 (São Paulo 2007)

Jens Glüsing, Geheimes Netz. Deutsche Spionagetätigkeit in Südamerika, in: Stephan Burgdorff, Klaus Wiegrefe (Hg.), Der 2. Weltkrieg. Wendepunkt der deutschen Geschichte (München 2007)

Georg v. Gretschaninow, Die neue Zusammensetzung des Völkerbundsrates, in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Heidelberg Journal of International Law, Jg. 5, Nr. 1 (Heidelberg 1935)

Stanley E. Hilton, Brazilian Diplomacy and the Washington-Rio de Janeiro „Axis" during the World War Era, in: Hispanic American Historical Review, Jg. 59, Nr. 2 (Durham 1979)

Herbert S. Klein, European and Asian migration to Brazil, in: The Cambridge Survey of World Migration (Cambridge 1995)

Fernando Lopez-Alves, Redemocratization in Uruguay, in: David Rock, Latin America in the 1940s. War and Postwar Transitions (Berkeley/Los Angeles 1994)

August César Machado Moutinho, O medo veio do mar, in: Nossa Historia, Jg. 1, Nr. 11 (São Paulo 2004)

Frank D. McCann, Brazil, the United States, and World War II. A Commentary, in: Journal of Latin American Studies, Jg. 12, Nr. 1 (Cambridge 1980)

Ministério das Relações Exteriores, Boletim Februar 1945 (Rio de Janeiro 1945)

Jürgen Müller, Hitler, Lateinamerika und die Weltherrschaft, in: Ibero-Amerikanisches Archiv, Jg. 18, Nr. 1-2 (Berlin 1992)

Benedicto Heloiz Nascimento, A constituição estadonovista, in: Revista do Instituto de Estudos Brasileiros, Jg. 21, Nr. 26 (São Paulo 1986)

Karl Heinrich Oberacker, Der deutsche Beitrag, in: Karl Ilg, Heimat Südamerika. Brasilien und Peru. Leistung und Schicksal deutschsprachiger Siedler (Wien 1982)

Drew Pearson, Robert S. Allen, Aranha of Brazil best friend U.S has in Latin America, in: St. Petersburg Times, Jg. 56, Nr. 20.203 (St. Petersburg 1939)

Ursula Prutsch, Populismen, Mythen und Inszenierungen - Getúlio Vargas, Juan und Eva Perón im Vergleich, in: Hans-Werner Tobler (Hg.), Martina Kaller-Dietrich, Renate Pieper, Barbara Potthast, Geschichte Lateinamerikas im 19. und 20. Jahrhundert (Wien 2004)

Erwin Riess, Nur noch auf dem Monde sicher, in: Die Presse, Jg. 162, Nr. 18.473 (Wien 2009)

Hans-Jürgen Schröder, Deutsch-amerikanische Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichtsschreibung und Forschungsperspektiven, in: Frank Trommler (Hg.), Amerika und die Deutschen (Opladen 1986)

Hélgio Henrique Casses Trindade, Facism and Authoritarianism in Brazil under Vargas 1930-1945, in: Roger Griffin, Matthew Feldman, Facism. Critical Concepts in Political Science (London 2004)

Marco Aurélio Vannucchi Leme de Mattos, A união faz a Força, in: Desvendando a História, Jg. 3, Nr. 13 (São Paulo 2006)

Karl Voigt, in: Anne Saint Sauveur-Henn (Hg.), Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945 (Berlin 1998)

Hermann Wever, Die deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen in der Zwischenkriegszeit, in: Brasil-Post, Jg. 59, Nr. 2996 (São Paulo 2008)

N. N., Brazil. Green Shirts Up, Down, in: Time, Jg. 16, Nr. 22 (New York 1938)

N. N., Brazil. Growing Strength, in: Time, Jg. 20, Nr. 10 (New York 1942)

N. N., Education. Clandestine Schools, in: Time, Jg. 18, Nr. 21 (New York 1940)

N. N., The Americas. United we stand, in: Time, Jg. 20, Nr. 3 (New York 1942)

N. N., Zur Intervention der Mächte der Panamerikanischen Union im Chaco-Streitfall, in:
Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Heidelberg Journal of International Law, Jg. 3, Nr. 1 (Heidelberg 1933)

N. N., o. T., in: Argentinisches Tageblatt, Jg. 47, Nr. 4053 (Buenos Aires 1935)

24.3. Internetquellen

Acervo Roberto R. Graciani,: Diário de um tenente:
http://www.anvfeb.com.br/diariodeumtenente.htm
(Belo Horizonte, o. D.)
Abgerufen am 19.1.2008

Associação Nacional dos Veteranos da Força Expedicionária Brasileira,
A Nossa Vitoriosa. Força Expedicionária Brasileira:
http://www.anvfeb.com.br (Belo Horizonte, o. D.) Abgerufen am 11.2.2007

Centro de Pesquisa e Documentação de História Contemporânea do Brasil,
A Força Expedicionária Brasileira:
http://www.cpdoc.fgv.br/nav_historia/htm/anos3745/ev_brnaguerra_feb.htm
(Rio de Janeiro o. D.) Abgerufen am 2.3.2008

IBER Didáctica de las Ciencias Sociales geografia e Historia, Frente de Stresa: http://www.historiasiglo20.org/GLOS/stresa.htm (Barcelona 2004) Abgerufen am 3.10.2005

Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, o. T.: http://www1.ibge.gov.br/home/pesquisa/pesquisa.php?pagina_atual=1&palavras=italianos (Rio de Janeiro o. D.) Abgerufen am 9.4.2005

Jens Glüsing, Nazis im Dschungel-Camp: http://einestages.spiegel.de/external/ShowTopicAlbumBackground/a3006/l2/l0/F.html#featuredEntry (Hamburg 2008) Abgerufen am 11.11.2008

Heide Kramer, Olga Benario-Prestes. Ein revolutionäres Schicksal (Hannover 2006), in: haGalil onLine: http://www.hagalil.com/archiv/2006/03/benario.htm (München 6. März 2006) Abgerufen am 5.8.2007

Igor Krstic, Duško Popov – Der wahre James Bond: http://medienkritik.wordpress.com/2008/12/18/dusko-popov-der-wahre-james-bond/ (Nürtingen 2008) Abgerufen am 12.12.2008

Frank D. McCann, Brazil and World War II. The Forgotten Ally. What did you do in the war, Zé Carioca?: http://www.tau.ac.il/eial/VI_2/mccann.htm#note1 (Tel Aviv., o. D.) Abgerufen am 5.11.2006

Ozires de Moraes Coutinho, Military Relations with Brazil before Pearl Harbor: http://sixtant.net/site/index.php?option=com_content&task=view&id=1020&Itemid=2 (Recife 2008) Abgerufen am 11.4.2009

Franziska Näther, Chaco-Krieg: http://www.quetzal-leipzig.de/lexikon-lateinamerika/chaco-krieg-19093.html (Leipzig 2009) Abgerufen am 8.3.2009

Ursula Prutsch, Brasilien 1889 - 1985. Von der Ersten Republik bis zum Ende der Militärdiktatur: http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/brasilien/brasilien-titel.html (Wien 1989-2003) Abgerufen 2004-2009

Joel Silveira, O relato de Joel Silveira sobre a morte de um dos maiores heróis da FEB, o Sargento Max Wolff Filho, em missão de patrulha na Itália: http://www.anvfeb.com.br/sgtmax.htm (Belo Horizonte, o. D.) Abgerufen am 19.1.2008

Yad Vashem, The Central Database of Shoah Victims' Names, Datenbankabfrage zu Olga Prestes: http://www.yadvashem.org/wps/portal/!ut/p/_s.7_0_A/7_0_FL/.cmd/acd/.ar/sa.portlet.VictimDetailsSubmitAction/.c/6_0_9D/.ce/7_0_V9/.p/5_0_P1/.d/1?victim_details_id=6547692&victim_details_name=Prestes+Olga&q1=Sf1IYnrpwaw%3D&q2=X%2BmdnAgtejwwxak%2BlkXFrFoC67rxPYOG&q3=JpZh0AMseW4%3D&q4=JpZh0AMseW4%3D&q5=gY3J0%2FqVECY%3D&q6=1jPNnbSNZv4%3D&q7=f0OhFKnRd7ipZuz3pBsF2YjvdoB9Djtg&frm1_npage=2 (Jerusalem o. D.) Abgerufen am 19.4.2009

N. N., Baependy: http://de.wikipedia.org/wiki/Baependy_(Schiff) (o. O., o. D.) Abgerufen am 17.5.2008

N. N., Brazilian Expeditionary Force: http://en.wikipedia.org/wiki/Brazilian_Expeditionary_Force (o. O., o. D.) Abgerufen am 4.4.2008

N. N., Carlos Saavedra Lamas: http://de.wikipedia.org/wiki/Carlos_Saavedra_Lamas (o. O., o. D.) Abgerufen am 17.7.2006

N. N. (Die Zeit), Für meine Freunde alles: http://www.zeit.de/2004/36/A-GetulioVargas?page=all (Hamburg 2004) Abgerufen am 4. 8.2006

N. N., Getúlio Vargas: http://de.wikipedia.org/wiki/Get%C3%BAlio_Dornelles_Vargas (o. O., o. D.) Abgerufen am 7.12.2006

N. N., Mascarenhas de Morais: http://en.wikipedia.org/wiki/Mascarenhas_de_Morais (o. O., o. D.) Abgerufen am 9.8.2006

N. N., Max Wolff: http://en.wikipedia.org/wiki/Max_Wolff (o. O., o. D.) Abgerufen am 19.1.2008

24.4. Abbildungsnachweis

Abbildung 1 aus: N. N., Brazilian Integralism: http://www.absoluteastronomy.com/topics/Brazilian_Integralism (o. O., o. D.) Abgerufen am 4.8.2005

Abbildung 2 aus: Diário da Bahia vom 16.10.1942, in: O medo veio do mar, in: Nossa Historia, Jg. 1, Nr. 11 (São Paulo 2004) S. 41

Abbildung 3 aus: Raul da Cruz Lima Junior, Quebra Canela. A Engenharia Brasileira na Campanha da Itália (Rio de Janeiro 1982) S. 71

25. Anhang

Das Abzeichen der FEB

Quelle: http://www.cpdoc.fgv.br/nav_fatos_imagens/htm/fatos/FEB.asp

Die FEB-Truppen an Bord der U.S.S. General Mann

Quelle: http://www.exercito.gov.br/03Brafor/feb/meiramat.htm

Ankunft der FEB-Soldaten in Italien

Quelle: http://www.cpdoc.fgv.br/nav_historia/htm/anos37-45/ev_brnaguerra_feb.htm

Lager der FEB-Soldaten in Italien

Quelle: http://www.cpdoc.fgv.br/nav_historia/htm/anos37-45/ev_brnaguerra_feb.htm

Reparaturarbeiten von FEB-Mechanikern an einem Jeep in Tarquinia, Italien

Quelle:http://www.sentandoapua.com.br/joomla/component/option,com_zoom/Itemid,52/page,view/catid,3/PageNo,2/key,19/hit,1/

Soldaten der FEB bei der Schlacht um Monte Castello (I)

Quelle: http://www.anvfeb.com.br/

Soldaten der FEB bei der Schlacht um Monte Castello (II)

Quelle: http://www.cpdoc.fgv.br/nav_historia/htm/anos37-45/ev_brnaguerra_feb.htm

Soldaten der FEB bei der Schlacht um Monte Castello (III)

Quelle: http://www.exercito.gov.br/03Brafor/feb/meiramat.htm

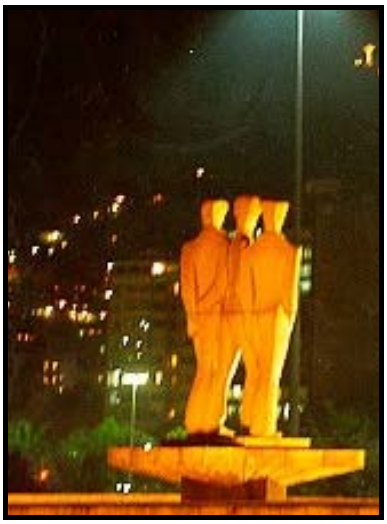
FEB-Soldaten bei Montese

Quelle: http://pt.wikipedia.org/wiki/Imagem:FEB_Blindado_Montese.jpg

Gedenkstätte für die Gefallenen des zweiten Weltkrieges (I)

Quelle: http://200.181.6.49/06OMs/Diversos/amnm2gm/indice.htm

Gedenkstätte für die Gefallenen des zweiten Weltkrieges (II)



Quelle: http://200.181.6.49/06OMs/Diversos/amnm2gm/indice.htm

Inhaltsbeschreibung

Die Untersuchung befasst sich mit der Entwicklung Brasiliens von der Weltwirtschaftskrise bis zum Kriegseintritt 1942. Sie tut dies unter zwei Hauptaspekten.
Zum einen wird Brasiliens Rolle im Spiel der damaligen Weltmächte, insbesondere im Kraftfeld zwischen den Vereinigten Staaten und den Achsenmächten beleuchtet, wobei Japans Rolle zu vernachlässigen ist.

Den zweiten Aspekt bilden die innenpolitischen Einschnitte, die sowohl vom verfassungsrechtlichen als auch vom Sozioökonomischen her intensiv beleuchtet werden. Zum Schluss folgt ein Abriss über die Brasilianischen Expeditionsstreitkräfte „FEB“ und ihren Einsatz am italienischen Kriegsschauplatz.

Dieser Exkurs eröffnete die Möglichkeit, auch detailliert den verschlungenen Weg Brasiliens in den Zweiten Weltkrieg nachzuzeichnen.
Am Ende wird versucht, die Folgen der brasilianischen Kriegsteilnahme und seiner aussenpolitischen Positionierung auf die Entwicklungen nach 1945 zu beleuchten. Besondere Beachtung findet die für diese Zeit prägende Gestalt des Präsidenten und Diktators Getúlio Vargas, die politische Rolle und Entwicklung des Militärs im Kontrast zur ideologisch unbeeindruckten erfolgreichen Aussenpolitik von Oswaldo Aranha.

Breiten Raum findet in dieser Darstellung die politische Rolle der prävalenten Einwanderergruppen.
Es war herauszuarbeiten, dass durch die wirtschaftlich überproportional einflussreichen und ohnehin zahlenstarken Einwanderer aus Deutschland und Italien Faschismus und Nationalsozialismus schon vor Bildung einer demokratisch nicht legitimierten Regierung ab 1933 latent vertreten waren.

Mit der Herausbildung einer autoritär-nationalistisch definierten Staatsraison in Form der durch linke Putschversuche „legitimierten“ Diktatur des „Estado Novo“ begann Brasilien damit, sich der Unterwanderungstendenzen aus Deutschland und Italien zu erwehren. Dies geschah wohlgemerkt ungeachtet der offensichtlichen ideologischen Affinitäten.

Der auf Kosten der deutschen und italienischen Bevölkerung ausgetragene Konflikt wird auch unter genauerer Betrachtung der Geheimdienstaktivitäten und der diplomatischen Beziehungen präsentiert. Hierbei werden die ideologisch und strategisch nicht gleich motivierten Partner der Achse, Hitlerdeutschland und das Italien Mussolinis auch in ihren Unterschieden genau verglichen.

Die sozialen Probleme in Folge der Weltwirtschaftskrise als wichtiger Hintergrund der nicht unerheblichen innenpolitischen Turbulenzen werden im Lichte der weitreichenden Folgen für die Parteienlandschaft und die nationale Wirtschaftspolitik präsentiert. Die neue Wirtschaftspolitik und damit verknüpfte Aufrüstungsbestrebungen der 1930er Jahre werden in ihrem Zusammenspiel näher beleuchtet.

Die zweite Hälfte der Untersuchung beschäftigt sich mit der aussenpolitischen Situation, dem lange andauernden Lavieren zwischen ideologisch nahestehenden Achsenmächten und „geopolitischen“ Determinanten, vertreten durch Washington und die panamerikanischen Konferenzen.

Die Rückkehr zur zeitweise in Frage gestellten Stabilität in die panamerikanische Staatengemeinschaft und den seit Kriegseintritt der USA Ende 1941 wieder dominierende Einfluss derselben runden schliesslich die Darstellung ab.

Die eigenständige Aussenpolitik des proamerikanischen und international viel beachteten Aussenministers Oswaldo Aranha findet gebührende Beachtung.

Das abschliessende Kapitel zum brasilianischen Kriegsbeitrag an der Seite der USA durch die „FEB“ führt die innen- und aussenpolitischen Handlungsstränge zusammen ebenso wie in der Vorkriegszeit die Frage der Behandlung der deutschen und italienischen

Minderheit. Die sofortige Auflösung der „FEB“ als Motiv des an Einfluss verlierenden Diktators Vargas wird hierfür schlüssig erörtert.

Diese Arbeit legt grossen Wert darauf, Korrelationen zwischen innen- und aussenpolitischer Entwicklung herauszuarbeiten, aussenpolitische Kehrtwendungen der Vorkriegsjahre als Folge innenpolitischer Entwicklungen zu begreifen, umgekehrt den Kriegsverlauf und die
wirtschaftliche Erholung mit ihrer Rückkoppelung auf die „Redemokratisierung“ im Inneren zu begreifen.

Die noch über Jahrzehnte nach 1945 für Brasilien schwer zu haltende Balance zwischen Stabilität und Demokratie wurde im Untersuchungszeitraum erstmalig auf eine Probe gestellt.

ABSTRACT

This study deals with Brazilian developments between the Great depression and its entering into the Second World War. Two aspects are prevalent. First its part in the gamble of the superpowers, i.e. between the United States on one side, and the Axis without a deeper look at Japan on the other side is described.

Second focus are the deep cuts in domestic history of Brazil be they constitutional and socioeconomic ones. At the end a summary on the Allied Brazilian Expeditionary Forces “FEB” on the Italian war theatre is given. This excursus allows to describe in detailed how twisted Brazils route to entering into the Second World War on side of the Allied countries was.

At the end the question tried to answer is what the consequences were after 1945 of participating in World War and taking side in international policy. Special attention is devoted to the most influential character of his time, dictatorlike acting President Getúlio Vargas.

This is made in light of the political part and emergence of the military contrasting to the foreign policy of Oswaldo Aranha, executed successfully and largely free from ideological interference.

Huge space is devoted to the political part of the prevalent immigrant groups. It had to be worked out that Fascism and Nazi-ideology latently existed long before undemocratic government seized power since 1933 carried by the German and Italian minorities numerous and influential in terms of economy. With the emergence of an authoritarian-nationalist “raison d’état” incorporated through the “Estado Novo” allegedly justified by a tried leftist coup d’état, Brazil defended itself decisively against the undermining activities of Germany and Italy. This happened despite all ideological similarity.

This conflict carried out on the back of German and Italian community is presented with detailed look on diplomatic and intelligence activities of the Axis. In that regard the differing political and strategic concept of Hitler-Germany and the Italy of Mussolini is scrutinized.

Grave social problems in consequence of the big depression on one side building the background for severe domestic turmoil also explain the far reaching changes in economic policy targets and scenery of political parties. As a red thread through the 1930's the new economic policy and its correlation with an offensive and eager armament project are explained.

Second part of this study deals with foreign policy developments the long lasting maneuvering or muddling through between the ideologically close powers of the Axis and "geopolitical" determinants represented by Washington and Pan-American conferences.

This thesis is rounded by telling about the return into the temporarily questioned stability of the Pan-American community and U.S.A.'s going to war thus regaining a dominant influence over Brazil. Considerable attention is devoted to the independent policy of pro-American Oswaldo Aranha, the internationally reknown foreign minister of Brazil.

The final chapter to the Brazilian war contribution on side of t he USA by the "FEB" leads together two threads of domestic and foreign policy just as the issue of Italian and German minority before entering the war.

The instant dissolution of the "FEB" motivated by the fading power of dictator Vargas is told in a conclusive way.

To describe correlative effects between foreign and domestic developments and to understand Brazilian internal situation as a thriving force of foreign policy maneuvers is an emphasis of this study. Vice versa the return of democracy has to be understood as "kickback" effect of the lucky outcome of the war and economical recovery.

The balance between economical stability and democracy still hard to maintain in decades of postwar era first was tested in the period treated in this study.

LEBENSLAUF

Geboren wurde ich am 2.6.1976 in Wien als österreichischer Staatsbürger.

Nach Ablegung der Reifeprüfung 1998 begann ich neben meinem Jus-Studium an der Universität Linz ein Studium der Geschichts- und Politikwissenschaften an der Universität Wien, welches ich im Jahre 2003 mit der Diplomarbeit im Fach Geschichte über „Die deutschsprachige Auswanderung nach Brasilien unter besonderer Berücksichtigung österreichischer Siedlungsprojekte sowie der Rolle der Auslandsorganisation der NSDAP“ abschloss.
Diese Arbeit wurde von der Magistratsabteilung 7 der Stadt Wien (Kultur, Wissenschafts- und Forschungsförderung) in Zusammenhalt mit dem Wiener Literaturhaus gefördert.

Im Anschluss an mein Studium und diverser Praktika, wie zum Beispiel im Einwanderermuseum der Stadt São Paulo, gründete ich ein genealogisches Büro, welches sich mit weltweiter forensischer Erbenermittlung und privater Familienforschung beschäftigt.

Im Jahr 2006 inskribierte ich an der Wiener „Sales Manager Akademie“ und absolvierte die vorgeschriebenen Module an den Ausbildungszentren derselben in Wien und Bratislava und konnte mein prostgraduales Studium 2008 mit der Erlangung des „Master of Business Administration“ erfolgreich abschliessen.